S
736
-2-

v. Stettensche Bibliothek

9

[V: Hünlin, David]

Neue und vollſtändige

Staats=
und
Erdbeſchreibung
des
Schwäbiſchen Kreiſes
und
der in und um demſelben gelegenen
Oeſterreichiſchen
Land= und Herrſchaften,
insgemein
Vorder=
oder
Schwäbiſch Oeſterreich
genannt.

Zweiter Theil
nebſt beygefügtem Regiſter der Oerter und Haupt=
ſachen über dieſen und den erſten Theil.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Gedruckt und verlegt [Lindau]
auf Koſten des Verfaſſers.
1781.

Vorbericht.

Da der erſte Theil dieſes Werks von den Kennern der vatterländiſchen Geſchichte und Geographie gefällig aufgenommen worden, ſo hoffet der Verfaſſer es werde ihnen auch dieſer zweite Theil deſſelben um ſo weniger mißfallen, als ſolcher nicht nur mit dem gleichen Fleiß ausgearbeitet, ſondern auch dabey vornehmlich neben der eingerückten Oerterbeſchreibung durch Mittheilung vieler noch wenig bekandter gründlicher und bewährter Nachrichten und Begebenheiten zu beſſerer Kenntnis der Sitten und des Zuſtandes der ältern Zeiten, für eine unterhaltende und gemeinnützliche und beederley Religionsverwandten unanſtöſſige Lectur geſorget worden.

Nur hätte der Verfaſſer wünſchen mögen, daß er bey Beſchreibung eint und andern löbl. Standes etwas ausführlicher hätte ſeyn können, als es aus denen in der Vorrede des erſten Theils bemerkten Urſachen möglich und er ſolches vornehmlich von ſeiner

Vatterſtadt zu thun im Stande ware, deren etwas vollſtändige Beſchreibung dahero dem G. L. um ſo weniger hoffentlich mißfällig ſeyn wird, als eben auch ſolche manches enthält, ſo zur beſſern Aufklährung der vatterländiſchen Geſchichte dienen kan, welches dahero allgemeiner bekandt gemacht zu werden, um ſo mehr verdiente, als von den beſondern Schickſaalen gedachter Stadt (auſſer was ihren gehabten Streit mit dem fürſtl. Stift betrift) noch keine ausführliche Nachricht wie von einigen andern Reichsſtädten im Druck erſchienen, auf die man ſich hier kürze halber hätte beziehen können.

Sonſt iſt noch anzufügen, daß die in Beſchreibung mehr gemeldter Stadt vorkommende Nachricht: als wann auf dem in dem Jahr 14$\frac{95}{97}$. in derſelben gehaltenem Reichstage die Cammergerichtsordnung wäre verfertiget worden, ungegründet, und auf ſolchem allein von beſſerer Einrichtung gedachten Cammergerichts gehandelt, auch dabei für ſeine beſtändige Unterhaltung auch Fortdaur geſorget worden ſey. Sollte hie oder da noch ferner eine unrichtige Nachricht vorkommen, ſo ſolle ſelbe von ihm in der Folge angezeiget, verbeſſert oder zurück genommen

wer-

werden. Wie dann irren eine ſehr menſchliche Sache iſt; dahero blieben auch in der Vorrede des erſten Theils zwei nicht unerhebliche jedoch nur Druckfehler in Abweſenheit des Verf. ſtehen, der erſte iſt auf der 20ten Seite, und deren 13te Zeile, auf welcher ſtatt untüchtig unthätig geleſen werden muß; der andere Fehler iſt auf der 22ten Seite und deren 4te Zeile; da nach den Worten: fähig ſeyen, hinzuzufügen: etwas zu bauen oder zu verfertigen.

Da übrigens auch der erſte Theil ſelbſt bei auswärtigen unpartheyiſchen Gelehrten Beyfall erhalten, ſo hoffet der Verf. das vaterländiſche Publicum werde vornehmlich dem Werk überhaupt eine allgemeine geneigte Auf- und Annahme um ſo eher gönnen, als gegenwärtige Beſchreibung unſers Kreiſes auch in Rückſicht ihrer Vollſtändigkeit die erſte in ihrer Art iſt; um den Verf. deſto eher zu ermuntern, ſelbe durch die baldige Herausgabe des Suplements (welches über einen halben Band nicht betragen wird) gänzlich zu beſchlieſſen, damit ſolche nicht unvollkommen liegen gelaſſen werde; zu dem Ende er ſolche wie ſich ſelbſt hiemit nochmahlen auf das Beſte empfiehlet.

Lindau, den 10ten Herbſtmonat 1781.

In-

Innhalt.

	Seite
Die Marggrafſchaft Baden	196
Die Fürſtl. hohenzolleriſche Lande	196 = 206
Die gefürſtete Aebtißin zu Lindau	207 = 221
Die gefürſtete Aebtißin zu Buchau	221 = 226
Die gefürſtete Grafſchaft Thengen	226 = 227
Das fürſtl. und landgräfl. Haus Fürſtenberg und deſſen Lande überhaupt	228 = 233
Die Fürſten und Grafen von Oetingen und deren Lande überhaupt	235 = 245
Die gefürſtete Landgrafſchaft Klettgöw oder Schwarzberg wegen Sulz	245 = 249
Das gefürſtete Haus Liechtenſtein	249 = 253
Die Abtey Salmensweil	253 - 260
Die Abtey Weingarten	260 = 270
Die Abtey Ochſenhauſen	270 = 273
Die Abtey Elchingen	273 = 276
Die Abtey Yerſee	276 = 279
Die Abtey Urſperg	280 = 282
Die Abtey Kaiſersheim	283 = 287
Die Abtey Roggenburg	287 = 290
Die Abtey Roth	290 = 293
Die Abtey Weiſſenau	293 = 295
Die Abtey Schuſſenried	295 = 301
Die Abtey Marchthal	301 = 304
Die Abtey Petershauſen	305 = 310
Die Abtey Wettenhauſen	311 = 312
Die Abtey Zwifalten	313 = 317
Die Abtey Gengenbach	317 = 319
Die Abtey Neresheim	319 = 322
Die Abtey Heggbach	323 = 325
Die Abtey Gutenzell	325 = 326
Die Abtey Rothmünſter	326 = 327
Die Abtey Baind	327 = 329
Die Commenthurey Alſchauſen nebſt den übrigen im ſchwäbiſchen Kreiſe gelegenen Commenden des teutſchen Ordens Balley, Elſaß und Burgund	329 = 332

Die

Innhalt.

	Seite
Die fürſtenbergiſche Landgrafſchaft Stühlingen	332 = 335
Die fürſtenbergiſche Landgrafſchaft Baar	335 = 336
Die Herrſchaft Wieſenſteig	337 = 338
Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Hauſen im Kinzingerthal	338 = 339
Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Mößkirch	339 = 341
Die Lande des gräfl. Hauſes Oetingen Wallerſtein	341 = 344
Das gräfl. Haus Oetingen Baldern	344 = 345
Die Graf = und Herrſchaften der ſamtl. Reichserberbtruchſäſſen von Waldburg	345 = 367
Von den Grafen zu Königsegg und ihren ſchwäbiſchen Landen	368 = 372
Die Herrſchaften Mindelheim und Schwabeck	372 = 374
Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Gundelfingen	375
Die Grafſchaft Eberſtein	375 = 379
Von den Grafen Fuggern überhaupt und von ihren in ſchwäbiſchen Kreis habenden Landen inſonderheit	379 = 390
Die Herrſchaft Juſtingen	390 = 391
Die Herrſchaft Bondorff	392
Die Herrſchaft Egloff	392 = 393
Die Graf = und Herrſchaft Tanhauſen	393 = 394
Die Herrſchaft Hohengeroldseck	394 = 396
Die Herrſchaft Eglingen	396 = 397
Augſpurg	398 = 471
Ulm	472 = 511
Eßlingen	511 = 524
Reutlingen	524 = 535
Nördlingen	535 = 555
Hall	555 = 593
Rothweil	593 = 608
Ueberlingen	609 = 615
Hailbronn	615 = 624
Gemünd	624 = 634
Memmingen	635 = 683
Lindau	683 = 780
Dünkelsbühl	780 = 785
Biberach	785 = 790

Ra=

Innhalt.

	Seite
Ravenſpurg	790-796
Kempten	796-811
Kauffbeuren	812-814
Weil	814-816
Wangen	816-818
Jßny	818-835
Leutkirch	835-843
Wimpfen	843-846
Giengen	846-848
Pfullendorf	848-850
Buchhorn	850-852
Aalen	853-854
Bopfingen	855-856
Buchau	856
Offenburg	856-858
Gengenbach	859-860
Zell am Hammerſpach	859-860
Reichsthal Hammerſpach	860-862

Anhang.

Die Abtey Ottobeuren	862-869
Die Abtey St. Ulrich in Augſpurg	869-876
Die Dörffer der Carthäuſe Burheim	876
Die Herrſchaft Neuravenſpurg	877
Das Dorff Münſter	877

Die Marggrafſchaft Baden.

Die Gelehrten ſind über den Urſprung dieſes altfürſtlichen Hauſes in ihren Meynungen nicht einig; die wahrſcheinlichſte unter denſelben iſt jedoch: daß ſolches von den Herzogen von Zähringen herſtamme. Die Geſchichte dieſes im Reich angeſehenen und berühmten Hauſes nimmt auch in der Geſchichte von Deutſchland einen beträchtlichen Raum ein.

Vor den Stammvatter der Häuſer Oeſterreich, Lothringen und Baden aber wird gehalten:

I. Eticho Herzog im Elſaß um das Jahr 690. dieſer hatte zween Söhne:

1. Adelbert von deſſen Nachkommen

a.) den Luitfrieden, welche das Elſaß und helvetiſche Burgund beſaſſen, Guntram dem reichen Grafen von Habſpurg, Lancellin und

Rateboto der habſpurg-öſterreichiſche Stamm herrührt; gleichwie von

b.) den **Betilonen**, welche das Preißgau inne hatten, Berchtold Graf im Preißgau des Rateboto Bruder, der zäring-badiſche Stamm herkommt.

2. Eticho der 2te unter deſſen Nachkommen den Eberharden, Gerhard, der Stammvatter des Hauſes Lothringen iſt.

Die Herzoge von Zähringen, von 1060. biß 1218. ſind:

1. **Berchtold der 1ſte**, welcher oben erwehnten Guntrams des reichen Grafen Habſpurg Enkel Beſitzer des Dorfs Zähringen auch Landgraf im Preißgau war. Da faſt alle Herzoge von Zähringen den Nahmen Berchthold führen, ſo ſcheint derſelbe dieſem fürſtlichen Hauſe beſonders eigen geweſen zu ſeyn. Der dritte unter denſelben führte am erſten den herzoglichen Titul, ob ſchon nach hergebrachter Gewohnheit auch deſſen Vatter und Großvatter unter die Herzoge gezählt werden. Ihre Lande erhielten den Nahmen von dem Stammſchloſſe Zähringen, welches ohngefähr 200. Schritt weit von der Stadt Freyburg gegen Mitternacht lieget. Vorgedachter erſter Berchtold wird in den älteſten Uhrkunden vor 1052. ein Graf genennt; zu dieſer Zeit verſprach ihm K. Heinrich der 3te die Verwaltung

des

des Herzogthum Schwabens nach dem Tode Otto von Schweinfurt des ältern Herzogs; wie ſchlecht ihm aber hinnach dieſes Verſprechen nach dem Tode des Kaiſers und des Herzogs gehalten worden, iſt bekandt; er erhielt zwar dafür das Herzogthum Kärnten und die Marggrafſchaft Verona, die er aber hinnach beyde weider verlohr, und nur die Titul für ſich und ſeine Kinder davon beybehielt. Der Kaiſer ſahe zwar das groſſe Unrecht wohl ein; ſo H. Berchtolden dadurch wiederfuhr; dieſer reiſete deßwegen auch zu ihm nach Sachſen, und ſtellte ihm ſolches klagbahr vor; der Kaiſer ſuchte ihn zu bereden, als wann Marquard von Eppenſtein (den er für einen einfältigen Menſchen ausgab) ohne Vorwiſſen ſeiner und der Reichsfürſten das Herzogthum Kärnten eingenommen; und Berchtold hiedurch alſo noch nichts verlohren hätte. Es bath ihn dahero der Kaiſer, daß er mit einigen Biſchöffen an dem Frieden mit den Sachſen gegen welche er damahls Krieg führte, arbeiten möchte; zu welchem Geſchäfte auch Berchtold alle nöthige Klugheit und Beredſamkeit beſaß, und ſolchem Verlangen entſprach, ob ihm wohl die wenige Aufrichtigkeit des Kaiſers nicht unbekandt war.

Die Sachſen bezeugten ſich ebenfalls zum Frieden geneigt zu ſeyn, wann der Kaiſer die aufgebaute Veſtungen wieder niederreiſſen würde, weil er aber ſolches abſchlug, war die Vermittelung vergeblich. Von dieſer Zeit an machte Berchtold mit H. Rudolphen des Kaiſers Schwager und Gegner gemeine Sache, welche Freundſchaft durch das

Band der Ehe noch mehr beſtärkt wurde, in dem Rudolphs Tochter Agnes ſich mit Berchtholds Sohn vermählte; es verlohr aber H. Berchtold wegen dieſer Verbindung das Herzogthum Kärnten 1073. wie auch die Landgrafſchaft Preißgau 1077. die der Kaiſer Wernhern dem 2ten Biſchoffen von Straßburg ſeinem eifrigen Anhänger übergab. So führte auch Berchtold damahls Krieg gegen den Abt Ulrich den 3ten von St. Gallen, (der ein Sohn desjenigen Marquards war, der ſich des Herzogthums Kärnten bemeiſtert hatte, und Heinrich des 4ten Parthey gegen Rudolphen anhieng;) der ihm die Kloſtergüter im Preißgau und auf dem Schwarzwald hinweg nahm. Unter allen dieſen Streitigkeiten ſtiftete er das Kloſter Weilheim in Schwaben, in welches er einige Benedictinermönche aus dem Kloſter Hirſchau verſetzte. Er ſtarb endlich noch in dem gleichen Jahr 1077, und wurde in gedachten Kloſter begraben; Deutſchland verlohr an ihm einen der beſten und angeſehenſten Fürſten der eines beſſern Glücks würdig geweſen wäre.

Unter ſeinen Kindern ſind zu bemerken: 1.) **Berchtold der 2te Herzog von Zähringen,** 2.) **Marggraf Hermann,** der Stammvatter der Marggrafen von Baden, 3.) **Gebhard** Biſchoff von Coſtanz; dieſer war wegen ſeinen vorzüglichen Wiſſenſchaften und guten Sitten 1083. unter dem berühmten Abt Wilhelm in dem Kloſter Hirſchau, das folgende Jahr zum Biſchoff von Coſtanz erwählet, und von ſeinem Bruder wie auch Welphen von Bayern unter einer mächtigen Begleitung

tung unter welcher ſich auch der päbſtliche Legat, der Cardinal von Oſtia befand, in die Stadt Coſtanz geführt, und von dar der dem Kaiſer ergebene Biſchoff Otto verjagt; Biſchoff Gebhard beförderte hinnach dagegen auch die Wahl ſeines Bruders zum Herzog von Schwaben.

Berchtold der 2te folgte nun ſeinem Vatter in dem Titul eines Herzogs und der landgräflich preißgauiſchen Würde, wie auch in denen in Schwaben Preißgau und der Ortenau gelegenen Herrſchaften und Gütern; wie hingegen Marggraf Hermann der 2te in dem Titul eines Marggrafen, und denen in Oſtfranken gelegenen Herrſchaften ſein Nachfolger war; in dem ſein Vatter Hermann der 1ſte drey Jahr vor dem Vatter das Zeitliche verließ. Unſer Berchtold der 2te erhielt nun endlich 1092. vorgemelter maſſen durch Vorſchub ſeines Bruders durch die Wahl der ſchwäbiſchen Magnaten das Herzogthum Schwaben nach dem der vorige Beſitzer deſſelben H. Berchtold, H. Rudolphens Sohn zwey Jahr vorhin die Welt geſegnet hatte, der ſolches gröſtentheils durch Hülfe der guelphiſchen Parthey erlangt und beſeſſen hatte; welches er auch hinnach gegen K. Heinrich den 4ten deſſen Tochtermann Friederichen von Stauffen tapfer mit Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen vertheidigte; biß endlich 1098. Berchtold der 2te gutmüthig ſolches Herzogthum an gedachten Friederich von Stauffen mit dem Beding abtratt, daß die Reichsvogtey Zürich ihm nebſt einigen Stücken in Schwaben, Thurgäu u. ſ. w. davon bleiben ſollte; wor-

unter das groſſe und Frauenmünſter wie auch das ganze Zürichgöw verſtanden wurde. Er war ſonſt ein beherzter Herr, wie ſolches aus der obgemelten Einführung ſeines Bruders in das Bißthum Coſtanz, wie auch aus dem fortgeſetzten Krieg mit dem Abt von St. Gallen erhellet; 1090. fieng er auch an, das Kloſter zu St. Peter auf dem Schwarzwalde zu bauen, welches er 1093. endete; es erhielt ſolches in der Folge durch Hülfe ſeines gedachten Bruder B. Gebhards von P. Urban dem 2ten auf der placentiniſchen Kirchenverſammlung ſtattliche Freyheiten; 1110. begleitete er K. Heinrichen den 5ten auf ſeinem Zug nach Rom, woſelbſt er den Vergleich wegen der Inveſtitur der Biſchöffe zwiſchen dem Kaiſer und dem Pabſt glücklich zuſtande bringen half.

Nach ſeiner Rückkunft ſtarb er in folgendem 1111. Jahr. Er wird von den ältern unverdächtigen Geſchichtſchreibern als ein tapferer und großmüthiger Herr gerühmt, der die Gewohnheit gehabt haben ſolle, daß wann ihm ein Bothe eine widrige Nachricht zu überbringen hatte, und dahero mit deren Vortrag verweilte, er zu ihm geſagt habe: Rede! Rede! dann ich weiß ſchon, daß entweder die fröliche Nachrichten den Traurigen oder dieſe den Fröhlichen vorgehen. Seine Gemahlin erzeugte ihm eine Tochter ihres Nahmens Agnes, die ſich mit Graf Stephan dem 2ten von Burgund vermählte. Daneben hatte er 3. Söhne als Berchtolden, Conrad und Rudolphen.

Berchtold der 3te führt in den alten Uhrkunden obgedachtermaſſen am erſten den Nahmen eines Herzogs, von ihm wurde die Stadt Freyburg im Preißgau auf ſeinem eigenen Grund und Boden erbauet. Er unterzeichnete das Concordatum Wormatienſe 1122. und da er ingleichem Jahr, in welchem er auch mit dem Bau der Stadt zu Ende kam, ſeinem Verbündeten Graf Haugen von Dagsburg wieder ſeine aufrühriſche Unterthanen Hülfe leiſtete, wurde er von ihnen bey Molesheim im Elſaß erſchlagen. Seine Gemahlin war Sophia eine Tochter H. Heinrichs des ſchwarzen aus Bayern; von welcher er keine männliche Erben hinterließ.

Es folgte ihm demnach in der Regierung ſein Bruder Conrad; er beſaß die Kaſtenvogteyen St. Blaſy, Stein und St. Peter; wie er dann zu der erſtern von ihrem Abt Ruſtenus ſelbſt nach lang gedaurten Streitigkeiten wegen ſolcher Kaſtenvogtey erwählt wurde. Nach dem Tode Graf Wilhelms von Burgund des 3ten, mit dem Beynahmen des Knaben, wurde dieſe Grafſchaft ſeines Vatters Bruder Rainolden dem 3ten als rechtmäſſigen Erben, weil er die kaiſerl. Autorität über ihn nicht erkennen wollte, von dem K. Lothario entzogen, und unſerm H. Conraden das Rectorat derſelben übertragen. Als in der Folge Conrad der 3te Herzog von Schwaben zum Kaiſer erwählt wurde, erklärte ſich Heinrich der ſtolze Herzog von Bayern mit mehr andern Fürſten gegen ihn, denen auch unſer Herzog Conrad bey tratt; er wurde demnach von des neuen Kaiſers Bruder Friederichen von Schwaben,

ben, deſſen Sohn hinnach Conrad dem 3ten in der Regierung folgte, mit Krieg überzogen; da dann Zürich erobert, Burgund, die zähringiſche und andere Lande eingenommen, und geplündert wurden; als ſich aber Conrad hierauf dem Kaiſer unterwarf, ſo erhielt er das Verlohrne wieder; und da er ihm auch die Grafſchaft Burgund auf das neue zu erkandte, ſo entſtund zwiſchen Rainolden und Conraden ein heftiger Krieg, der kein Ende zu nehmen ſchien; biß endlich Rainold 1148. mit Tod abgieng, welchem 4. Jahr hinnach auch Conrad folgte. Mit ſeiner Gemahlin Clementia von Namur erzeugte er 5. Söhne, Berchtolden ſeinen Nachfolger, Rudolphen, welcher an Arnolden ſtatt, der von einigen Aufrührern getödtet wurde, die erzbiſchöfliche Würde von Maynz erhielt, in welcher ihn aber der Kaiſer aus der Urſache nicht beſtätigen wollte, weil er von den Todſchlägern ſeines Vorfahren ſelbſt erwählt worden wäre. Er erlangte hingegen 8. Jahr hinnach das Biſtuhm Lüttich: zog darauf mit dem Kaiſer in das gelobte Land, und ſtarb 1152. Adelbert wurde ein Stammvatter der Herzoge von Teck. Conrad und Hugo von denen weiter nichts bekandt iſt. Daneben verließ er 2. Töchtern, als: Clementia die mit H. Heinrich dem Löwen vermählt wurde, dem ſie 1147. das Schloß Badenweiler nebſt einigen andern Ländereyen zu brachte; ſie wurde jedoch 1162. wegen zu naher Verwandſchaft von ihm geſchieden. Germana oder Anna Grafen Humberts des 3ten von Savoyen Gemahlin, die ihm Agnes eine Gemahlin Johannes ohne

Land,

Land, Heinrich des 2ten Königs in Engelland Sohn erzeugte.

Sein Sohn und Nachfolger Berchtold der 4te verlohr gar viel von der Macht und dem Reichthum ſeines vätterlichen Hauſes; dann ihm das burgundiſche Rectorat ſo ſich von Baſel biß an die Stadt Arleat, und ſo gar biß an das mittelländiſche Meer erſtreckte, um die Helfte vermindert wurde; indem K. Friederich der 1ſte das ganze arleatiſche Königreich, welches anfänglich von Burgund unterſchieden, hernach mit dieſem Königreich vereiniget war, dem letztern H. Berchtolden unter ſeinem Rectorat entzog, ſo, daß er ſich mit Burgund diſſeits des Bergs Jura begnügen mußte. Dagegen er ihm zwar die Städte Lauſanne, Genf und Sitten dergeſtalt abtratt, daß er in allen ihren Landſchaften nicht als ein bloſſer Vicarius oder Rector, ſondern als ein Oberherr angeſehen werden, und den Biſchöffen die Inveſtitur ertheilen ſollte; welches ihm aber dieſe nicht einwilligen, und wie von Alters her keinen andern Herrn, als den Kaiſer erkennen wollten, worüber hinnach groſſer Streit entſtund, in den er durch die Habſucht des Kaiſers argliſtiger Weiſe verwickelt wurde, der ihm viele Bedrängniſſe zu zog. In den Streitigkeiten H. Welphens von Bayern und des Pfalzgrafen von Tübingen nahm er des erſten Parthey an. Zog auch mit K. Friederichen nach Italien zu verſchiedenen mahlen, woſelbſt er ihm gute Dienſte leiſtete, bey der Einnahme und Verbrennung von Cremona gegenwärtig war, auch gegen die Mayländer

das kaiſerl. Panier führte. Er unterſtützte die Stiftung des Kloſters Tennebach durch ſeine Freygebigkeit.

Als 1178. K. Friederich von dem Erzbiſchof Raymund zu Arles gekrönt wurde, ſo erbaute Berchtold zu mehrer Befeſtigung des Beſitzes der Grafſchaft Burgund, Freyburg im Uchtland. In dem 1183. zwiſchen Kaiſer Friederich dem 1ſten und den italiäniſchen Städten zu Coſtanz errichteten Friedensverglich kommt unſer Herzog als ein Zeuge vor. Er ſtarb endlich 1186. mit groſſem Ruhm, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Hedwig ſeinen Nachfolger Berchtold den 5ten, und 2. Töchtern Agnes die Gemahlin des Grafen Egons von Urach, und Anna Grafen Ulrichs von Kyburg.

Berchtold der 5te erhielt den Beynahmen der Reiche, der ihm nach dem das zähringiſche Hauß vorbeſagter Maſſen ſo ſehr geſchwächet worden, nicht wohl zu zugehören ſcheint; allein ſo groß auch der erlittene Verluſt ſeyn mochte, ſo blieb doch noch genug übrig, um Schätze daraus ſammlen zu können. Berchtold dem die Gerechtigkeitsliebe angebohren war, und eine gewiſſe Strenge an ſich hatte, die dem burgundiſchen Adel mißfiel, wurde demſelben als ein auswärtiger Rector verhaßt; ſie ſetzten ihm die burgundiſche Rechte und Gewohnheiten entgegen, und hielten ſich von aller Oberherrſchaft des deutſchen Reichs frey; Berchtold ſahe dahero für nöthig, Yverdon, Burgdorf u. ſ. w. zu befeſtigen. Damit er aber zwiſchen Burgdorf und

Frey-

Freyburg, welche Stadt ſein Vatter erbauet hatte, eine gewiſſe Verbindung errichtete, bauete er die Stadt Bern; deren Anfang man unter Friederich den 1ſten ſetzt, und daß ſie unter Heinrich dem 6ten wäre vollendet worden. 1197. ſchickte gedachter K. Heinrich ſeinen Bruder Conrad Herzog von Schwaben mit einem Kriegsheer gegen unſern Herzog Berchtold; es ſtarb aber Conrad auf dieſem Zug zu Durlach, und wurde im Kloſter Lorch begraben. Der Kaiſer übergab alſo das Herzogthum Schwaben ſeinem andern Bruder Philipp, worauf er bald hernach das Zeitliche verließ. Philipp hingegen trachtete auf der Reichsverſammlung zu Hagenau nach der kaiſerl. Würde, deren Kleinodien er im Beſitz hatte. Allein die Erzbiſchöffe von Cölln und Trier, wie auch einige andere Biſchöffe nebſt dem Pfalzgraf Heinrich kamen zu Andernach und Cölln zuſammen, und berieffen Berchtolden von Zähringen, den ſie zum römiſchen König erkieſen wollten. Dieſer kam zwar an, da er aber wahrnahm, daß Heinrichs Sohn Friederich und Philipp deſſen Bruder mächtigere Gönner hätten, nahm er hierüber Bedenkzeit, hinterließ ihnen einige Geiſel, und verſprach in gewiſſer Zeit wieder zukommen, ſo aber nicht erfolgte. Seine Beſchützer wählten darauf ſtatt ſeiner, Otto den 4ten, da ſich hingegen Berchtold für Philippen Herzogen von Schwaben erklärte, der von andern 1197. zum Kaiſer erwählt wurde, ob ihn gleich der Pabſt zu wiederholten mahlen auf Ottos Seiten zu leiten ſuchte, er hatte ſich aber durch Philippen mit einer Summe Geld befriedigen laſſen. Er ſtarb 1218.

zu

zu Freyburg im Preißgau; er wird für den tugendhafteſten unter den zähringiſchen Fürſten gehalten, aber zugleich nicht unbillich einer zu groſſen Geldbegierde beſchuldiget, wie er ſolche bey ſeiner Wahl zum Kaiſerthum deutlich merken ließ. Wegen ſeiner Gemahlin und jung verſtorbenen Söhnen ſind die Meynungen der Gelehrten getheilt. Da inzwiſchen dieſes mächtige Hauß mit ihm abgieng, wurden die zähringiſche Lande ſehr zertrümmert.

Bey dem marggräflichen Hauſe Baden vor deſſen Theilung in 2. Hauptlinien kommt 1.) die herrmanniſche Periode von 1152. biß 1250. vor; die folgende Regenten hatte:

1. Hermann der 1ſte; dieſer war ein Sohn Herzog Berchtold des erſten von Zähringen; von welchem er die hochbergiſche Lande im Preißgau, die badiſche im Uſgow und die backnangiſche im Kraichgow ererbt hatte; da hingegen ſeinem ältern Bruder H. Berchtold dem 2ten die zähringiſche Lande im Preißgau, dem Schwarzwald, der Ortenau und Schwaben zu gefallen waren. Er war ein Fürſt des Reichs, und führte den Titul eines Marggrafen, gieng aber noch bey Lebzeiten ſeines Vatters, ſeiner Gemahlin und ſeines zarten Sohnes in das Kloſter Cluny, und verließ hiemit frühzeitig die weltliche Ehren, und nach dem er eine kurze Zeit das Mönchsleben geführt hatte, geſegnet er endlich das Zeitliche gänzlich, und gieng 1074. mit Tod ab; weil ſein Vatter Berchtold der 1ſte das Herzogthum Kärnten und das Marggrafthum Vero-

Verona verlohren hatte, und auf ſeine Güter in Schwaben und Preißgau zurück gekommen, dabey aber ein Herzog und Marggraf ohne Herzogthum und Marggrafſchaft war, ſo muthmaßte Herr Schöpflin nicht ohne Grund, deſſen zweyt gebohrner Sohn Hermann hätte ſich das unglückliche vätterliche Schickſal ſo zu Gemüth gezogen, daß er der Welt abgeſagt, und bald nach ſolcher Abſagung ſeinen Entſchluß zu werk gebracht habe; es iſt ſich hierüber um ſo weniger zu verwundern, als zu ſolcher Zeit manche andere Herren, obwohl ohne das Mönchsleben ſelbſt zu ergreiffen, oft mit Beybehaltung ihres Habits Ruhe uud Sicherheit, auch mehrerer Andacht halber in die Klöſter giengen, und ihr übriges Leben darinn zu brachten. Von ſeiner Gemahlin Judith, einer Gräfin von Calw, welche ihm ein Stück von Baden zu brachte, erzeugte er obgemeldten einzigen Sohn und ſeinen Regierungsnachfolger.

II. Hermann den 2ten der von ſeinem Großvatter die hochbergiſche, und von ſeinem Vatter, wie auch ſeiner Mutter die badiſche Lande erlangte, die von ihm als einem gebohrnen Marggrafen den Titul einer Marggrafſchaft erhielten; ſie blieben auch biß 1362. eigene freye Güter, und wurden erſt damahls Reichslehen; den Nahmen von Baden aber führen die marggräfliche Lande von dem alten Schloß Baden her, ſo ſie ehedeſſen eine zeitlang bewohnten, und nach ſolchem die Marggrafen von Baden genannt wurden. Hermann der 2te wurde auch Marggraf von Limburg genannt,

nannt, welches Schloß in den Niderlanden er dem Kaiſer belagern half; er ſtarb 1130., und liegt in der von ihm erweiterten Kirchen Backnang begraben. Von ſeiner Gemahlin die auch den Nahmen Judith geführt haben ſolle, hatte er ſeinen Nachfolger:

III. **Hermann den 3ten**, mit dem Zunahmen der **Groſſe**; den er ohne Zweiffel durch ſeine kriegeriſche Thaten unter den ſchwäbiſchen Kaiſern Conrad dem 3ten und Friederich dem 1ſten nicht nur in Deutſchland, ſondern auch in dem gelobten Lande erlangte, und den Ruhm ſeines Hauſes vorzüglich unter der hermanniſchen Periode ausbreitete. Er führte auch den Titul eines Marggrafen von Hochberg, war ein groſſer Wohlthäter der Kirchen, nahm ſich auch der Reichsangelegenheiten ſehr an, wie er dann vielen Reichsverſammlungen, auch der Belagerung Weinſperg beywohnte. 1147. ließ er ſich von dem heil. Bernhard zu Speyer mit dem Kreutz bezeichnen, und that darauf unter K. Conraden dem 3ten mit andern Fürſten einen Zug in das gelobte Land. 1154. begab er ſich zu dem auf dem Lechfeld bey Augſpurg verſammelten Kriegsherr des Kaiſers, mit welchem er in Italien zog, und Verona, das er ihm wiederſpenſtig fand, wieder beſänftigte; wie er dann in den alten Urkunden nach dieſer Zeit am erſten den Beynahmen von Verona, auch Herzogs von Carentana erhielt; er verließ endlich das Zeitliche 1160., und wurde bey ſeinen Eltern in der Kirchen zu Backnang begraben. Seine Gemahlin Bertha eine Tochter Matthäi, Her-

zogs von Lothringen, und Berthä K. Friederich des 1ſten Schweſter gebahr ihm ſeinen Nachfolger

IV. Hermann den 4ten der ein eben ſo eifriger Anhänger K. Friederichs als ſein Vatter war, auch unter ihm in dem Beſitz von Verona blieb, wie er dann ein Herr der ganzen Grafſchaft Verona genannt wurde. Er ſtund dem H. Welphen von Bayern gegen dem Pfalzgraf von Tübingen ebenfalls 1164. bey, welcher Srteit erſt im folgenden Jahr durch den Kaiſer gütlich beygeleget wurde. Als er 1190. dem Kreutzzug K. Friederichs des 1ſten im Morgenlande mit Friederichen Herzogen von Schwaben und Berchtolden Herzog von Meran beywohnte, hatte er das Unglück nach einer 30jährigen glücklichen Regierung in ſolchem mit dem Kaiſer ſelbſt das Leben zu verliehren, wie ſie dann auch zu Antiochien begraben wurden. Von ihm hat man die älteſte badiſche Münze; er hatte auch 1183. des Kaiſers Vergleich mit den lombardiſchen Städten zu Coſtanz unterzeichnet. Von dem Herkommen ſeiner Gemahlin hat man keine Nachricht, er erzeugte mit ihr auſſer ſeinem Nachfolger.

V. Herrmann den 5ten, und Heinrich den 1ſten den Stammvatter der hochbergiſchen Linie, Friederichen der in das gelobte Land zog, und Gertrud die Gemahlin Albrechts von Brabant und Grafen von Mez und Dachsburg; jener führte auch den Beynahmen des Frommen und ſtreitbahren; weil das Recht der Erſtgeburt noch nicht eingeführt war, ſo theilte Hermann der 4te ſeine badi-

badiſche und hochbergiſche Lande in 2. Theile, wodurch aber das hochfürſtliche Haus an Würde und Vermögen ſehr geſchwächt wurde; beſonders da nach ſeinem Abſterben auch die Marggrafſchaft Verona von dem badiſchen Hauſe weggekommen zu ſeyn ſcheint; ob ihm ſchon der Titul davon in den alten Uhrkunden zu weilen noch gegeben wurde; inzwiſchen bekam unſer Hermann bey ſolcher Theilung die badiſche Lande; da hingegen ſein Bruder Heinrich die hochbergiſche Lande erhielt. 1227. Verkaufte Hermann mit Otto dem durchlauchtigen Pfalzgrafen und Herzogen von Bayern, die beyde Pfalzgraf Heinrichs von Braunſchweig Töchtern zu Gemahlinen hatten die Stadt Braunſchweig mit der dazu gehörigen Landſchaft, als ein guelphiſches Eigenthum und Erbgut nach dem Tode gedachten Heinrichs, der keine männliche Erben hinterließ an K. Friedrich dem 2ten; der Marggraf erhielt für ſeinen Antheil an dieſer Erbſchaft, die ihm gelegenern Städte Ettlingen, Durlach und Eppingen. Dieſer Herr nahm an den allgemeinen Angelegenheiten des Reichs einen nicht geringen Antheil; wie er dann gar oft in Reichshandlungen vorkommt, er ſchlichtete auch den Streit zwiſchen dem Biſchoff und der Stadt Worms im Nahmen des Kaiſers. Mit dieſem ſollte er hinnach einen Kreutzzug auf die Anforderung des Pabſts in das gelobte Land thun. 1226. tratt er mit ſeinem Bruder Heinrich ſein Recht an die dagsburgiſche Erbſchaft Berchtolden Biſchoffen von Straßburg und deſſen Nachfolger ab. Er war ein treuer Anghänger K. Friederichs des 2ten, dem er auch Nachricht von dem böſen

Vor-

Vorhaben ſeines Prinzen des jungen römiſchen Königs gab, wodurch er ſich aber den Unwillen des letztern zu zog. Er ſtarb 1243. von ſeiner Gemahlin Irmengard älteſter Tochter vorgedachten Pfalzgraf Heinrichs von Braunſchweig und Stifterin des Ciſtertienſerkloſter Liechtenthal, wo ſie auch 1260. mit Tod abgieng, erhielt er:

Marggraf Hermann den 6ten oder kleinen; Marggraf Rudolphen den 1ſten, welcher das fürſtliche Haus fortpflanzte.

Eliſabeth, Herzog Ludwig von Liechtenberg Gemahlin.

Nach ſeinem Tode führten beede Prinzen Hermann der 6te, und Rudolph gemeinſchaftlich die Regierung mit einander, und ſtellten das zerſtöhrte Stift Backnang wieder her. Hermann hatte zwar das Glück die einzige Tochter Heinrich des 3ten von Oeſterreich Gertraud, Uladislai von Mähren Wittwe zur Gemahlin, und mit ſolcher das Recht an Oeſterreich und Steyermark zu erhalten, wodurch das badiſche Haus ſehr mächtig worden wäre; allein dieſes anſcheinende Glück hatte keinen Beſtand, und Hermann genoß ſolches auch nicht lange.

Seine Gemahlin erhielt zwar Oeſterreich noch bey Lebzeiten ihres erſten Gemahls des Marggraf Uladislai von Mähren, der ſolches auch in ihrem

Namen verwaltete; nach dem er aber 1247. nach einer unfruchtbahren Ehe das Zeitliche geſegnete; ſo wurde nach deſſen Tod den öſterrichiſchen Landen, H. Otto der Durchlauchtige auf Anhalten der öſterreichiſchen Stände von K. Friederich dem 2ten vorgeſetzt; dieſer ſchlug zu gleich der Erbin dieſer und der mähriſchen Lande unſern Hermann den 6ten 1248. zum Gemahl vor; aus welcher Ehe 1249. Friederich und hinnach Eliſabetha erzeugt wurden. Nach andern hieß ſie Agnes und wurde 1203. an H. Ulrich von Kärnten und nach deſſen Tod Meinhard Grafen von Tirol vermählt; von ihr ſtammte Heinrich Herzog in Kärnten und Graf im Tirol, und Eliſabetha die hinnach Albrecht des erſten Herzog von Oeſterreichs habſpurgiſchen Stamms Gemahlin wurde. Solchergeſtalt bekam Hermann einen mächtigen Zuwachs von Landſchaften; allein der Tod raſte ihn wie gedacht fruhzeitig und ſchon im folgenden Jahr 1250. hinweg. Da Friederich als der künftige Erbe des öſterreichiſchen Herzogthums wegen ſeiner Kindheit eine Vormundſchaft nöthig hatte, ſo verwaltete ſolcher der Vatter Hermann von Baden ſo lang er lebte; nun hätte der junge Friederich die öſterreichiſche Erblande bey zunehmenden Jahren erhalten ſollen, er wurde aber derſelben von ſeinem Vetter K. Ottocar in Böhmen (der des obgedachten Marggrafen von Mähren Uladislai ſeiner Mutter erſten Gemahl leiblicher Bruder war) ungerechter Weiſe beraubet; und da er hierauf mit dem unglücklichen Könige und Herzogen Conradin von Schwaben nach Italien um allda ſeine Erblande einzunehmen,

wie-

wieder den Willen ſeiner Frau Mutter reiſete, wurde er mit ihm zu Neapel 1268. öffentlich enthauptet. Seine unglückliche Mutter entfloh endlich in Meiſſen, wo ſie ſich zum 3ten mahl vermählte, und verſtarb.

Nach dem Tode Marggraf Hermanns und deſſen Sohns Friederichs wurde die hermanniſche Periode beſchloſſen, und blieben die badiſche Lande Marggraf Rudolphen allein; von deſſen Regierung und Nachkommen hinnach das weitere vorkommen wird. Nach der hermanniſchen Periode folgt nun

die heinrichiſche Periode,

oder

Marggrafen von Hochberg

von M. Heinrich dem 1ſten biß M. Philipp von 1190. — 1503.

Bey der Theilung der Lande nach dem Tode M. Hermanns des 4ten erhielt M. Hermann der 5te und M. Friederich, deſſen älteſte Söhne die badiſche Lande allein, welche ſie auch mit einander regierten; nach dem Tode des Letztern der keine Erben hinterließ, fiel das badiſche ſeinem ältern Bruder Hermann dem 5ten allein zu, der auch die badiſche Linie fortpflanzte. Der jüngere Bruder Marggraf Heinrich bekam hingegen die hochbergiſche Lande ungetheilet, welcher geſtalt ſie auch auf ſeinen Sohn gelangten. Erſt durch deſſen Tod entſtunden durch ſeine Kinder 2. Linien die Hochberg-Hochbergiſche, und die Hochberg-Sauſenbergiſche, die erſte erloſch mit dem M. Otto 1418.

und die letztern 1503. mit M. Philipp; beyde aber wurden mit der Badiſchen wieder vereinigt.

Man merkt alſo die Marggrafen von Hochberg.

A. Vor der Theilung in zwo Linien, von 1190. bis 1300.

I. Heinrich der 1ſte, der zwar ſeinen Aufenthalt auf dem Schloſſe Hochberg nahm, ſich aber dannoch einen Marggrafen von Baden nannte. Er war ein Gutthäter der Abtey Tennebach, und daß er mit ſeinem Bruder M. Hermann den 5ten zu Baden ſein Recht an der dagsburgiſchen Erbſchaft an das Stift Straßburg abgetretten habe, iſt ſchon oben errinnert worden, und überhaubt ſonſt wenig erhebliches von ihm bekanndt. Er ſtarb 1231. und wurde zu Tennebach begraben; vor ſeiner Gemahlin Agnes von Habſpurg erhielt er 2. Prinzen. Der ältere Heinrich der 2te folgte ihm.

II. Heinrich der 2te. Der Ritter Beygenannt war bey dem Tode ſeines Herrn Vatters noch minderjährig, ſtund alſo eine zeitlang unter der vormundſchaftlichen Regierung ſeiner Frau Mutter, die auch die vätterliche Vergabung die in dem Dorf und der Kirchen Muoßbach an das Kloſter Tenebach beſtund, mit ihren Söhnen auf das neue beſtätigte. Heinrich war Landrichter im Preißgau; zog 1278. mit dem Biſchoff von Baſel und Friederich Burggrafen von Nürnberg, mit 800. Reutern dem römiſchen K. Rudolph dem 1ſten zu Hülf, als dieſer im Monath Auguſt den 2ten Feldzug wie-

der den König Ottocar in Böhmen vornahm; in welchem Heinrich das Reichspannier führte und einer der klügſten und tapferſten Feldherren war, wie er ſolches vorzüglich in dem Treffen bey Niederſprung zeigte; gleiche Hülffe leiſtete er dieſem Kaiſer gegen M. Rudolphen von Baden; ſo verglich er auch mit demſelben 1289. den Graf Ego von Freyburg und die Burgere ſelbiger Stadt, die gegen einander Krieg führten mit Beyſtand der Biſchöffe von Straßburg und Baſel; in folgendem Jahre trat er in den Johanniterorden, und überließ die Regierung ſeinen Söhnen. Seine Gemahlin iſt unbekandt, von derſelben erhielt er:

Heinrich den 3ten und

Rudolphen 1ſten, welche ihm in der Regierung folgten

Hermann Teutſchordensmeiſter

Agnes eine Gemahlin Walters von Reichenberg und

Kunigunda und Eliſabeth Kloſterfrauen zu Freyburg.

Er ſelbſt ſoll der Vermuthung nach 1297. das zeitliche geſegnet haben.

B. Nach der Theilung in zwo Linien
I. Hochberg = Hochberg.
von 1300 = 1418.

I. Heinrich der 3te, der ſeine Regierung 1290. mit ſeinem Bruder Rudolph gemeinſchaftlich antrat, führte mit ihm das badiſche Wappen; beede waren auch Landgrafen im Preißgau; beſtätigten dem deutſchen Orden, das von ihrem Vatter ihm verliehene Dorff Heitersheim. Mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts theilten ſie die vätterliche Lande ſolchermaſſen: daß M. Heinrich Hochberg und die Lande im untern Preißgau, M. Rudolph aber Sauſenberg und die Herrſchaft im obern Preißgau erhielt, durch welche Theilung wie vorgedacht zwo Linien die Hochherberg = Hochbergiſche und Hochberg = Sauſenbergiſche entſtunden. Von Heinrichs Regierung iſt nur anzumerken; daß er das Dorff Heimbach auf Wiederloſung verkauft; und mit dem Graf Conrad von Freyburg die von der Abtiſſin zu Lindau gekaufte Güter getheilt habe. Er ſtarb 1330.; und hinterließ von ſeiner Gemahlin Agnes von Hohenberg, Ulrich Grafen von Hohenberg Tochter Heinrichen der ihm folgte; Rudolphen und Hermann beede Johann Ordensritter.

II. Heinrich der 4te, kaufte des Stifts Lindau Rechte an Sexau und Ottoſchwanden. Als 1343. die Stadt Breyſach ſeine leibeigene Leute die um Kayſerſtuhl herum angeſeſſen, und in beſagte Stadt entflohen waren, von derſelben zu Burgern angenommen worden, nahm er ſolche wieder zu Gna-

Gnaden auf. Nach dem er von den Herren zu Uſenberg die Niederherrſchaft Uſenberg erkauft, zu Kenzingen ſeinen Wohnſitz genommen, ſich auch Herrn von Kenzingen geſchrieben hatte, gerieth er mit dem Herzog Rudolphen von Oeſterreich dieſer wegen in einen ſo heftigen Steit, daß er darüber geachtet wurde. Er ſtarb endlich um das Jahr 1369. Von ſeiner Gemahlin Anna Burcards von Uſenberg Tochter hatte er 3. Söhne Otto den 1ſten, Johann und Heſſo; deren Lande ſie nach dem Tode des Vatters theils gemeinſchaftlich theils allein regierten.

III. Otto der 1ſte hatte bereits bey des Vatters Lebzeiten Theil an der Regierung; während welcher er jährlich 3. Gerichte zu Baldingen], in welchen er die Bürger die ſich in dieſem Flecken aufhielten, mit deſſen übrigen Einwohnern richtete, auch dem Grafen von Freyburg und deſſen Verbündeten von Uſenberg, Gerolzeck, Schwarzenberg, Stauffen und mehr anderen wieder die Stadt Freyburg Hülffe leiſtete, die ihre leibeigene Unterthanen zu Bürgern annahmen, wie es dazumahl etwas ſehr gewöhnliches war, daß die Städte ſolchen Leibeigenen des benachbahrten Adels das Bürgerrecht ertheilten, woraus dann gröſtentheils die öftern Kriege und Befehdungen entſtunden; das gleiche geſchahe nun hier von dem Adel wieder die Freyburger, mit welchem ſie endlich 1368. am Palmſonntage wieder ausgeſöhnt wurden. 1372. erhielt er von K. Carl dem 4ten die Reichsvogtey über das Kloſter Tennebach; 1380., Keppenbach; verlohr endlich ſein

Leben 1386. in dem Schweitzerkrieg bey Sempach; er liegt zu Tennebach begraben; woſelbſt ihm die kurze Grabſchrift geſetzt wurde: A. M. CCCLXXXVI. VII. Id. Julii obiit nobilis Dominus Otto, Marchio de Hachberg. Von ſeiner Gemahlin und Kinder hat man keine sichere Nachricht.

IV. Johann theilte mit ſeinem Bruder Heſſo die Veſtung Hochberg und die dahin gehörige Lande; von ſeiner Regierung kommt ebenfalls nichts erhebliches vor; man hielte dann für wichtig, daß ihm Biſchof Friederich von Straßburg Haßlach und Herbolsheim hinweg genommen, er ſelbſt aber ſein Hauß zu Freyburg an das Convent allda vertauſcht habe. Er ſtarb endlich unvermählt um das Jahr 1408.

V. Heſſo *I.* nahm den Titul eines Marggrafen zu Hochberg und Herrn zu Höhingen an. War Vormund der Kinder Heſſons von Uſenberg. Uebergab 1387. denen Paulinern Erem. Ord. St. Auguſtini das Gotteshauß St. Peter im Preißgau, deſſen Schirmvogt er aber blieb. Das folgende Jahr erhielt er nach Abgang der uſenbergiſchen Familie deren Güter, und wurde auch von dem Biſchoffe von Coſtanz damit belehnt. Verlobte 1390. ſeinen noch jungen Sohn Heinrich mit Margrethen, welche Anna eine Grafin von Nellenburg, gebohrne von Thierſtein von ihrem erſten Gemahl, Martin Malterer erzeugt hatte. 1392. aber bekam er die ganze Herrſchaft Höhingen für

5000.

5000 fl., und die Veſte Tiberg um 3000. Goldgulden; da er vorhero ſchon die Stadt Sulzburg eingelöſet hatte. Von K. Wenzel erhielt er den Landzoll zu Theningen, und den Rheinzoll zu Weißweil, auch die Befreyung ſeiner Unterthanen von allen Gerichten auſſer Lands mit Ausnahm des Hofgerichts Rothweil.

Er gerieth inzwiſchen in verſchiedene Streitigkeiten, beſonders mit Ludwig von Liechtenberg, und ſtarb endlich 1410. Er hatte 2. Gemahlinen, als Agnes von Gerolzeck, welche ihm 3. Söhne und eine Tochter gebahr, und Margaretha Pfalzgräfin von Tübingen, Erbin der Herrſchaft Herrenberg. Die ältern 2. Söhne Heinrich und Heſſo ſtarben in der Kindheit; **Otto** aber folgte dem Vatter in der Regierung. Die Tochter war Margaretha, die Gemahlin Friederichs Grafen von Leiningen.

VI. **Otto der 2te tratt** 1410. ſeinem Schwager Grafen von Leiningen und ſeiner Schweſter Margrethen ſtatt der ihr verſprochenen Eheſteur, das Dorf Ihringen ab, welchen er auch einen Theil des Schloſſes Höhingen verkaufte. Auch veräuſſerte er 1414. an St. Jacobstag wegen ſeiner von ſeinem Vatter gemachten Schulden die Herrſchaften Hochberg und Höchingen dem Marggrafen Bernhard von Baden um 80000. rheiniſche Gulden, mit dem Geding: daß ihm Höhingen lebenslänglich bleiben, von Hochberg aber, wann er eine Vermählung treffen, der Wiederkauf vorbehalten

ten ſeyn ſollte. Er trug anfänglich dieſe Herrſchaften Rudolphen dem Marggrafen ſauſenbergiſcher Linie an, es veranlaßte ihn aber dieſer, daß er ſie dem M. Bernhard verkauffen ſollte. Da er 1418. unvermählt mit Tod abgieng, fielen ſeine Lande ſamtlich an Baden.

II. Hochberg-Sauſenberg.

von 1300-1503.

I. Rudolph der 1ſte war ein Sohn Heinrich des 2ten von Hochberg, welcher den Titul eines Landgrafen führte, und ſeinen Aufenthalt auf dem Bergſchloſſe Sauſenberg bey Candern nahm, von welchem die von ihm geſtiftete Linie den Nahmen erhielt. Durch die Erbſchaft eines theils der Herrſchafe Röteln vermehrte er einiger Maſſen ſeine Landſchaft; ſonſt kann nicht viel erhebliches von ſeiner Regierung gemeldet werden. Er ſtarb 1314., und hinterließ eine Tochter, die eine Gemahlin Friederichs Grafen von Freyburg wurde, und 3. Söhne Heinrich, Rudolphen und Otto, welche die vätterliche Erblande unter ſich vertheilten.

II. Heinrich kam bey ſolcher Theilung die ganze Herrſchaft Röteln, nannte ſich Marggraf von Hochberg, Landgraf im Preißgau, und Herr von Röteln. Weil ſeiner an gedachten Friederichen von Freyburg vermählten Schweſter Margaretha 700. Mark Silbers zum Heyrathgut verſprochen worden, verpfändete er ihm 1318. für ſolche die

die Landgrafſchaft Preißgau, er geſegnete aber bald darauf das Zeitliche ohne Gemahlin und Erben.

III. Rudolph der 2te und Otto gemeinſchaftlich machten einige Käuffe und Verkäuffe, und das halbe Dorf Auggen zu einem Lehen. Als 1352. Ottons Gemahlin Eliſabeth des Grafen Imers von Straßberg Tochter mit Tod abgieng, dem er wegen der Hochzeit 100. Mark puren Goldes verſprochen, und ſtatt deren die Einkünfte aus den Dörffern, Vogelbach, Maſchberg, Lutſchelbach u. ſ. w. angewieſen hatte, gedachte Eliſabeth aber ohne Erben verſtorben war, ſo kam dieſes Geſchenk durch Erbrecht an ihren Vatter. Nun beredete Otto aber denſelben, daß er dieſe Einkünfte ſo lang manglen möchte, als Marggraf Rudolph ſein Bruder das Schloß Sauſenberg beſitzen, die Herrſchaften mit ihm nicht theilen, und er am Leben bleiben würde; dabey ſollte auch denen Marggrafen das Recht ſolche Einkünfte wieder an ſich zu löſen, vorbehalten bleiben.

Dieſes iſt die letzte Erwähnung deren Rudolphen gethan wird; ſeine Gemahlin war Catharina, Grafen von Thierſteins Tochter, er erzeugte mit ihr Rudolph den 3ten Marggrafen, der 1343. gebohren wurde, deſſen Vatters Bruder Otto der Vormundſchaft über ihn ſich unterzog, und dahero die ſauſenbergiſche Lande im Nahmen ſeines Mündels verwaltete.

IV. Otto regierte hiemit von hier an allein, und im Nahmen Rudolph des 3ten. Als 1355. Hugo Lörrach deſſen Zorn gereitzt hatte, lieſſe er ſich auf keine andere Weiſe mit ihm verſöhnen, als daß er die Lehen, die er vorhin von ihm gehabt hatte, hernach wieder von ihn annahm. 1358. tratt er die Vormundſchaft wieder ab, und übergab ſolche **Walraben Grafen von Thierſtein** mit den Veſtungen Brambach und Sauſenberg. Dieſe Uebergab geſchah vor dem Gerichte der mindern Stadt Baſel.

Es übergab jedoch Rudolph mit ſeinem Vormünder gedachte Veſtungen ſeines Vatters Bruder Otto das folgende Jahr wieder. 1361. kaufte er einen Theil der Veſtung und des Dorfs Lörrach von Johann von Eptingen. So wurde auch gedachter Otto Bürge für die Gebrüder Conrad Johann und Heinrich die Grafen von Fürſtenberg. Als 1366. **Otto** Marggraf von Hochberg Herr in Röteln und Sauſenberg Rudolphen deſſen Enkel der nun das männliche Alter erreicht hatte, den halben Theil Veſtungen Sauſenberg, Brombach und Lörrach mit allen dazu gehörigen Dörffern und Gütern übergeben hatte, ſo verwaltete er nun die beedſeitige Lande wie vorhin mit ſeinem Vatter mit ihm gemeinſchaftlich; in ſolcher Gemeinſchaft bekamen ſie das Schloß **Ortlicken**, die Dörffer **Weil**, **Wintersweiler**, **Welmlingen**, **Haltingen**, **Hiltelingen** und **Hümingen**, vor 1400. Mark Silber Baßlerwährung von Conrad Münch von Münchenſtein mit Bewilligung deſſen Söhnen;

1371.

1371. wurden ſie am erſten von Oeſterreich mit Röteln und Schopfen belehnt. Ingleichen Jahr errichteten ſie in der Veſtung Sauſenberg einen Vertrag wegen deren beedſeitigen Erbfolg. Als Rudolph ſich bey Leopolden Herzogen von Oeſterreich mit vielen andern Herren und von Adel zu Baſel in der Faſtenzeit aufhielt, wurde er wegen Verletzung der Heiligkeit ſolcher Zeit in einer hierüber entſtandenen Aufruhr gefangen, bald darauf aber wieder loß gelaſſen. Otto ſtarb 1384. in einem Alter von 80. Jahren ohne Erben.

V. Nach deſſen Tode wurde nun Rudolph der 3te, Beſitzer von ganz Sauſenberg und Röteln. 1388. nahm ihn ſeiner Frauen Anna von Freyburg Bruder Conrad in die gemeinſchaftliche Beſitzung der Silberbergwerk wie auch des Wildbahns im Preißgau auf. Er erlangte auch ſonſt die hohe Gerichtsbarkeit zu Stetten, die Geleitsgerechtigkeit durch die Herrſchaft Röteln das Grundruhrrecht und andere ſchöne kaiſerl. Privilegien, beſonders 1397. von K. Wenzel für ſich und ſeine Nachkommen: daß er ſelbſt vor kein anders als das kaiſerl. Hofgericht, und ſeine Unterthanen vor kein anders als das marggräfliche Gericht geladen werden ſollen, und wer ſelbe an andere Gerichte gerichte gefordert werden ſolten, ſie von ihnen wieder abgefordert werden könnten, auch daß er alle geächtete aufnehmen dürffe; nicht weniger wurde zu Lörrach ein Jahr- und Wochenmarkt zu halten geſtattet.

Ohn-

Ohngefähr um dieſe Zeit gerieth der Marggraf mit Heinrich Grafen von Fürſtenberg in einen ſchwehren Streit, da dann der Marggraf durch das rothweiliſche Hofgericht in die fürſtenbergiſche Güter Guſſing, Löffing, und Neueſtadt eingeſetzt wurde. Da auch der Graf dem kaiſerl. Befehl nicht gehorchen wollte, gerieth er in die Aacht; und da noch eine andere Beſchuldigung der Ketzerey wegen hinzukam, ſo wurde er dieſerwegen von dem Abt zu Tennebach Churmannziſch abgeordnetem mit einem grauſamen Bann beleget, von welchem er doch durch die Vorſprache des Biſchofs von Baſel wieder befreyet wurde; auch wurde bey Beylegung des Streits mit Marggraf Rudolphen zu Gründung einer deſto mehrern Freundſchaft Heinrichen, des gedachten Grafen von Fürſtenberg, Sohn des M. Rudolphen Tochter verlobet. 1399. ſchloß Rudolph mit den Bernern auf 5. Jahr ein Bündnis, wurde auch bald darauf zwiſchen ihnen und denen von Baſel zum Schiedsrichter ernannt; einen gleichen Bund errichtete er 1407. mit den letztern; zwiſchen welchen und den Oeſterreichern er mehr dann einmahl einen Schiedsrichter abgab. 1415. begab er ſich mit den Abgeſandten der Stadt Baſel und Stadt Straßburg nach Freyburg um eine Verſöhnung zwiſchen P. Johann dem 23ten und dem Concilio von Coſtanz zu vermitteln, es war aber ihre Mühe vergeblich. Als die Stadt Baſel nach dem Beyſpiel der Stadt Straßburg eine neue Regimentsperſohn unter dem Titul Ammeiſter ohne Wiſſen des Biſchofs erwählt hätte, ohne welchen die Magiſtratswahlen damahls nicht dörften vorgenommen werden, und

dieſe Klage vor das Concilium zu Coſtanz gebracht wurde, ſo vermittelte Rudolph die Sache dahin, daß die Baßler dieſe neue Magiſtratswürde wieder aufhoben.

Die Peſt die 1420. durch das Preißgau ſehr ſtark wüthete, nahm Rudolphen ſeinen Hofnungsvollen 17. jährigen Sohn, nebſt 3. ſeiner Töchtern, die ſich in dem Kloſter St. Claren zu Baſel aufhielten, hinweg. Er ſelbſt geſegnete dieſe Welt 1428. am Sonntag nach dem Feſt der Reinigung Mariä in einem hohen Alter von 84. Jahren, nach dem er der Regierung theils gemeinſchaftlich mit ſeines Vatters Bruder, theils allein 62. Jahr vorgeſtanden hatte. Einige Jahr vor ſeinem Tod wurde er mit Dietrich von Rathmanhauſen wegen dem im Sundgau gelegenen Dorf Brunnſtatt, in einen Streit verwickelt, wieder welchen er aber 3. mahl vor Gericht obſiegte. Seine erſte Gemahlin war Adelheid von Liechtenberg, und die 2te Anna von Freyburg, dieſe gebahr ihm Otto 1388., welches 1411. zum Biſchof von Coſtanz erwählt wurde, welches Biſtuhm er aber hernach wegen einer unheilbahren Krankheit wieder abtratt, und 1451. ſtarb. Rudolphen der obbeſagter Maſſen 1420. aus der Welt gieng; und endlich **Wilhelm** der dem Vatter in der Regierung folgte.

Von den Töchtern wurde **Verena** wie ſchon gemeldt 1415. an Graf Heinrich von Fürſtenberg vermählt. Vier andere wiedmeten ſich bey den Nonnen von St. Clara in Baſel dem Kloſterleben,

davon

davon drey ihr Leben in der Peſt von 1419. wie vorgedacht, verlohren.

VI. Wilhelm tratt die Regierung in dem 22ten Jahr ſeines Alters an; da er dann bald das baufällig gewordene Schloß Sauſenberg wieder in bewohnbahren Stand ſtellte. Er wohnte 1431. dem Reichstage zu Nürnberg bey, wurde auch 1432. von H. Wilhelm von Bayren an ſeine Stelle zum Schutzvogt des Concilii zu Baſel verordnet. Er war auch Stadthalter im Elſaß, Sundgau, Preißgau u. ſ. w. bis an den Bodenſee. Als er 1441. von den Schulden die er und ſein Vatter gemacht, ſtark bedrangt wurde, übergab er alle ſeine im Sundgau und Preißgau gelegene Lande ſeinen Söhnen Rudolphen und Hugo, welche noch ſehr jung waren, und ihrem Vormünder Johann Grafen von Freyburg, damit die Schulden durch ſie deſto leichter abbezahlt würden. Von welcher Zeit an er ſich meiſt am kaiſerl. Hof aufhielt, wo er in wichtigen Geſchäften gebraucht wurde; wie er dann im Nahmen des Kaiſers und Reichs 1442. einen Spruch für die Stadt Weiſſenburg im Elſaß wieder daſigen Abt, der ſich einen Herrn dieſer Stadt nannte, und die Huldigung von deren Bürgern forderte, that. Weil er an dem Krieg, welchen die Schweitzer 1444. wieder Frankreich führte, Antheil genommen, und die öſterreichiſche Völker in der Schlacht bey St. Jacob ſolle angeführt haben, wurde er von der Stadt Baſel mit vielen andern aus derſelben und ihrem Gebieth verbannet. Er war 1459. Präſes bey dem Reichscammergericht in

Wien;

Wien; und mochte biß 1473. gelebt haben, da er ſich dann freywillig zum beſten ſeines Landes 32. Jahre hindurch aus ſeiner Marggrafſchaft ſelbſt verwieſe. Er war ſonſt ein tapferer mit vielen vortreflichen Eigenſchaften begabter Herr.

Auſſer 2. Söhnen deren ſchon Meldung geſchehen, erzeugte er mit Eliſabetha aus dem gräflichen Hauſe Monfort eine Tochter, die ſich mit Jacob Truchſäſſen Ritter und Landvogten in Schwaben vermählte.

VII. Seine Söhne waren **Rudolph** der 4te der mit ſeinem Bruder Hugo die Regierung gemeinſchaftlich, nach des letztern frühzeitigen Tode aber allein fortſetzte, nach dem er bey männlichem Alter von ſeinem Vormund Johann Grafen von Freyburg die eigene Verwaltung derſelben erlangt hatte. Dieſer ſchenkte 1444. beeden Brüdern ſeinen Vettern die Herrſchaft Badenweiler mit aller Zugehör aus freyem Gemüth als ein wahres Eigenthum, wodurch dann die ſauſenbergiſche und rötheliſche Lande einen ſchönen Zuwachs erhielten; welcher noch mehr vermehrt wurde, da hin nach auch die Erbſchaft von der Grafſchaft Welſchneuburg hinzu kam; das darüber errichtete Teſtament erregte zwar Streit, doch gelangte Rudolph zu dem Beſitz gedachter Grafſchaft, welcher die Einwohner derſelbe während ſeiner Regierung mit neuen Freyheiten begnadigte. Als 1469. H. Sigmund von Oeſterreich ein abgeſagter Feind der Schweitzer denſelben einen noch gröſſern entgegenſetzen wollte, verkaufte er an Carl

von Burgund alle ſeine im Elſaß, Preißgau und Schwarzwald habeude Güter und Rechte mit dem Recht der Wiederlöſung für 80000. Goldgülden; welcher dann unſern Marggrafen zur Einnahm der Huldigung dahin verordnete; es entſtunden aber hierüber groſſe Streitigkeiten, da gedachter Herzog von Oeſterreich Peter Hagenbach einen elſaſſiſchen Ritter dieſen neuen Unterthanen vorſetzte; dahero ihn die Schweitzer wegen ſeiner Schandthaten gerichtlich belangen, und nach Urtheil und Recht enthaupten lieſſen.

Rudolph war ein Herr, der eine gute Haushaltung führte, viele Pfandſchaften einlöſete und Schulden bezahlte; er verließ demnach das Zeitliche 1487. mit vielem Lobe in dem 60ſten Jahre ſeines Alters. Er hatte von ſeiner Gemahlin Anna von Vienne von Burgund einer einziger Tochter Wilhelms von Vienne Herrn zu St. Georg und zum h. Creutz im Herzogthum Burgund Philippen, erzeugt, welchem aus den vätterlichen und mütterlichen Gütern in Burgund etwas zufallen ſollte; dahero Philipp in dem Kriegsheer Carls des Kühnen mit focht, während welcher Zeit ſein Vatter ſich ruhig bey den Bernern aufhielt; es wurden auch Philippen hinnach würklich einige Güter in Burgund zugeſprochen. Rudolph der 4te war dabey eines friedſamen und nicht kriegeriſchen Gemüths wie ſein Herr Vatter dem er auch in andern Talenten nicht bey kam, und ihn nur in der Sparſamkeit wie an Gütern und Reichthumübertraff; indem er ſo glücklich war, daß er die 2. beträchtliche Herrſchaf-

ſchaftn Badenweiler und Welſchneuburg ohne Krieg und Streit, Mühe und Arbeit bloß durch Teſtamente ruhig an ſein Haus brachte.

VIII. Sein Sohn und Nachfolger Philipp ſchrieb ſich Marggraf zu Hochberg, Graf zu Neuburg, Herr zu Röteln, Badenweiler und St. Jörgen, er befand ſich 1477. mit in der Schlacht, in welcher Herzog Carl der Kühne das Leben verlohr; und nahm nach Abgang des burgundiſchen Hauſes die franzöſiſche Parthey, mit welcher er mehr mahls fochte, da die Franzoſen Burgund mit ihrem Königreich verbanden. Er hielt ſich hinnach den meiſtentheil ſeines Lebens zu Welſchneuburg auf, in dem er daſelbſt nach den franzöſiſchen Sittten und Gewohnheiten erzogeu, ja allda gebohren worden. Er nannte ſich noch bey Lebzeiten ſeines Herrn Vatters einen Herrn von Badenweiler; in dem er ihm dieſe Herrſchaft zu der Zeit, da er ſich mit Marien von Savoyen vermählt hatte, verlieh. Kraft des mit M. Chriſtoph von Baden 1490. gemachten merkwürdigen Erbvertrags fielen nach des Marggrafen 1503. erfolgten Tode ſeine Lande als Sauſenberg Röteln und Badenweiler an gedachten Marggraf Chriſtophen. Es ſoll jedoch Philippen dieſer Vertrag noch bey Lebzeiten gereuet, und dahero K. Maximilian veranlaſſet haben, den letzten Juny 1503. von Lindau aus Rudolphen von Blumeneck Vogt zu Röteln zu ernennen, daß er dem Erbrecht Marggraf Chriſtophs von Baden ſich gemäß verhalte, und ſo wohl Philippen als ſeine Räthe warne, demſelben zu wieder nichts vorzunehmen. Philipp erhielt

 hielt

hielt noch in dieſem Jahr für ſeine einzige Tochter, die er mit Margrethen von Savoyen erzeuget das Burggerrecht zu Bern und Lucern. Er ſtarb wie gedacht noch in gleichem Jahr als der letzte Zweig des ſauſenbergiſchen Stammes; er war ein Prinz von einer unbeſtändigen Gemuthsart, und kam ſeinem Vatter und Großvatter weder an Glück noch Tugend bey. Seine Tochter Johanna ließ ſein Herz in einer bleyernen Küſte eingeſchloſſen auf einem mit ſchwarzem Tuch bedeckten Pferd in Begleitung vierer von Adel und einiger Geiſtlichen von Neuburg nach Röteln bringen, damit es allda bey ſeinen Vorfahrern beygeſetzt würde. Dieſe Johanna die Kraft des Erbvertrags mit M. Chriſtoph von Baden für deſſen Sohn Philippen beſtimmt war, welcher auch in ſolcher Hofnung an dem Hofe M. Philipps als ſein künftiger Tochtermann und Nachfolger erzogen worden war, vermählte ſich hinnach, da K. Ludwig der 12te in Frankreich der 1498. den Thron beſtiegen hatte, den M. Philipp beredet, ſie ohne ſein Vorwiſſen nicht zu vermählen ganz anderſt, und zwar mit Genehmhaltung Philipps an Herzog Ludwig von Longueville wodurch Welſchneuburg wieder von dem badiſchen Hauſe fiel; es geſchahe aber die wirkliche Vermählung erſt nach dem Tode des alten M. Philipps, da deſſen Tochter durch dieſe Heyrath wie gedacht nur die Grafſchaft Welſchneuburg erhielt, und alſo ſich ſelbſt ſehr ſchadete; weil der Vatter ſelbſt mehr franzöſiſch als teutſch geſonnen und erzogen worden war, ſo wollte er ſeine Tochter lieber einem franzöſiſchen als teutſchen Prinzen ſeinem Verſprechen und Vor-

theil

theil entgegen überlaſſen; woraus ſein ſeltſamer Sinn genug zu erkennen iſt.

Die rudolphiſche Periode

von M. Rudolph dem 1ſten bis M. Rudolph den 6ten

1243 = 1372.

I. Rudolph der erſte war der jüngere Bruder Hermanns des 6ten welcher Oeſterreich beſaß, und deſſen Linie in ſeinem Prinzen Friederich auf eine unglückliche Weiſe ausgieng. Rudolph pflanzte alſo das Haus fort, hielt auch den Titul eines Marggrafen von Verona noch bey; er war nach der Gewohnheit ſeines Hauſes und ſeines Zeitalter ein gegen die Kirchen großmüthiger und freygebiger Herr, der in dem damahligen ſo genannten Zwiſchenreich derjenigen Parthey anhieng, die dem hohenſtauffiſchen Hauſe entgegen war, als Heinrichen Landgrafen von Thüringen, und hinnach Richarden des Königs von Engelland Bruder, durch welchen er 1258. das Jahrmarktrecht für Steinbach erhielt. Er vermehrte dabey ſeine Lande mit Liebeneck, Wirm, Frochen, und Niederbühl. Noch glücklicher aber war er durch ſeine Vermählung mit Kunigunden Otto des ältern Herren in Eberſtein Tochter, aus welcher Ehe nicht nur eine zahlreiche Nachkommenſchaft, ſondern das erſte Recht des Hauſes Baden auf die eberſteiniſche Güter erwuchs. Nach dem ſein Schwiegervatter 1283. die Welt verließ, fand er ſich mit ſeinem Schwager

dem jüngern Otto wegen der Erbſchaft ſeiner Gemahlin ab, da ihm dann derjenige Theil des alten Schloßes Eberſtein zufiel, den vorhin Graf Simon von Zweybrücken beſaß. Auſſer dieſem kaufte er den 4ten Theil des gedachten Schloſſes um 375. Mark Silber und hielt ſich ſeit dem öfter zu Eberſtein auf; wie wohl auch zuweilen zu Pforzheim. Wegen Altenſteig hatte er Streit mit Burcarden Grafen von Hohenberg, welcher auf Befehl K. Rudolphs 1288. durch Schiedsrichter beygelegt wurde. Allein die härteſte Verfolgung mußte er noch vorhin erdulden, weil er nach dem Tode Conradin (mit welchem Friederich der Enkel unſers Rudolphs von dem Vatter her zu Neapolis enthauptet worden) von deſſen vätterlicher Erbſchaft etwas ſich zugeeignet habe, dahero der Kayſer ihm und andern von Adel in Schwaben, Franken und Elſaß den Krieg ankündigte; in welchem Mühlberg und Grözingen eingenommen und zerſtöhrt worden ſeyn ſollen. Nach geendigtem Krieg blieb Rudolph dem Kayſer beſtändig getreu, begleitete denſelben ſelbſt nach Hagenau, durch deſſen Verſpruch die Stadt Straßburg von ihm wieder zu Gnaden angenommen wurde, welche 180. Mark Silbers für verurſachten Schaden zu erſtatten ihm anboth; für dieſes Verſprechen ſtellten ſich zu Bürgen Heinrich Marggraf von Hochberg, Sigmund Graf von Zweybrücken jünger, und Marggraf Hermann Rudolphs Sohn. Zwey Jahr hinnach kündigte ihm der Biſchoff von Straßburg Krieg an; da dann das Schloß zu Durlach eingeäſchert, und das in demſelben geweſene Geräth aus demſelben geplündert

dert und mit ſich weggenommen habe; es wurde aber mit Hülffe des Biſchofs von Baſel bald Friede gemacht. Rudolph verließ endlich das Zeitliche 1288. mit Hinterlaſſung zweyer Töchtern und 4. Söhne dieſe ſind: Hermann der 7te welcher den Stamm fortpflanzte, Rudolph der 2te, Heſſo und Rudolph; deſſen hinterlaſſene Lande von ihnen und ihren Kindern theils gemeinſchaftlich, theils getheilt beſeſſen, und erſt wieder unter Marggraf Rudolphen dem 6ten vereiniget wurden.

II. Hermann *VII.* Rudolph des 1ſten älteſter Sohn verkaufte 1277. mit ſeinen Brüdern Rudolph und Heſſo das Schloß Lindenfels an den Pfalzgrafen am Rhein, ſo ſie noch bey Lebzeiten des Vatters erhalten hatten. So hatte er auch 1281. ebenfalls bey Lebzeiten ſeines Vatters Krieg mit den Grafen von Zweybrücken wegen Lidolsheim und Nußheim, der hernach unter gewiſſen Bedingniſſen gütlich beygeleget wurde, durch welchen Verglich Spielberg und Dürrenwetterſpach an das badiſche Hauß kam. Er focht 1287. unter Anführung ſeines Vatters mit ſeinen Brüdern und 6000. ihrer bewehrten Unterthanen gegen Burcarden Grafen von Hochberg bey Altenſteig, ſo gedachten Grafen zu gehörte. Er ſtarb 1291.; ſeine Gemahlin ſoll Agnes, eine Schweſter der Grafen Heinrich und Conrads von Vayhingen geweſen ſeyn. Als Wittwe erlaubte ſie ihrem Sohn Friederich dem 2ten durch einen offenen Brief 1295. den Flecken Langenſteinbach zu verkauffen; da dann auch ſeiner 2. Brüder Rudolphs und Hermanns

als ihrer Söhne Meldung geſchiehet, welche annoch minderjährig waren; es ſcheint auch, daß Hermann nicht lange gelebt habe, indem ſeiner keine weitere Erwähnung geſchiehet.

III. Rudolph der 2te, Rudolphs des 1ſten zweiter Sohn überlebte ſeinen Vatter nur um 7. Jahre; der in Abſicht ſeines jüngern Bruders der ältere, bey Lebzeiten ſeines Vatters aber der jüngere genannt wurde. 1289. verſprach er der Abtey Schwarzach durch ein offenes Diploma durch ſeine ganze Marggrafſchaft, freyen Schutz. 1291. wurde er mit ſeinem Bruder Friederich zum Schirmvogt der Abtey Herrnalb erwählt, welcher ſie nicht allein ihre alte Rechte und Freyheiten beſtätigten, ſondern ſie noch mit neuen vermehrten. Dieſe Schirmvogtey wurde ihnen aus der Urſache verliehen, weil ſie mit den alten Stiftern der Abtey den Grafen von Eberſtein von mütterlicher Seite her, verwandt waren. Es liegt Rudolph mit mehr andern fürſtlichen Perſohnen zu Liechtenthal begraben. Er erhielt mit ſeiner Gemahlin Adelheiden keine Kinder; bezeugte aber mit derſelben ſeine Freygebigkeit gegen die Kirchen. Dieſe hatte in ihrer erſten Ehe mit dem Grafen von Straßberg 2. Töchter gehabt; wovon ſich die einte mit Rudolphen dem 3ten Marggrafen von Baden, wie wir hernach ſehen werden, die andere aber mit Walther von Horburg vermählte.

IV. Heſſo Marggraf Rudolphs des 1ſten dritter Sohn hielt ſich bey Lebzeiten des Vatters eine zeitlang zu Germersheim bey dem K. Rudolph

dem

dem 1ſten auf. Als Eberhard der durchlauchtige von Würtemberg unter 5. Kaiſern eine ſehr unruhige Regierung führte, und K. Heinrich den 7ten nicht vor das Oberhaupt des Reichs erkennen wollte, und dieſer wegen von Graf Conrad von Weinſperg, Landvogten von Schwaben auf kaiſerl. Befehl aus ſeinen Landen verjagt wurde; nahm ihn unſer Heſſo zu Beſigheim bey ſich auf, woſelbſt er ſich biß an den Tod Heinrichs aufhielt, und von K. Ludwig aus Bayren wieder in ſeine Lande eingeſetzt wurde, deſſen Parthey er hinnach annahm. Eberhard blieb der erwieſenen Wohlthat nicht uneingedenkt; indem er nach ſeinem Tod die Bezahlung deſſen Schulden übernahm, und mit ſeinem Sohn Hermann ſich verglich, daß er ihm die Burg Reichenberg mit Zugehörde, und zwar alſo verpfändete, daß Heſſons Söhne 10. Jahre zu deren Wiederlöſung offen bleiben ſollten, doch daß ſolche mit ihrem eigenem, und keinem entlehnten Geld geſchehe. Das Jahr ſeines Todes iſt ungewiß, mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit wird es in das Jahr 1317. geſetzt. Von ſeiner Gemahlin einer gebohrnen von Klingen hinterließ er Hermann, der aber im geiſtlichen Stande geſtorben. Und

V. Rudolph den 2ten, Heſſo oder Heſſons 2ter Sohn. Dieſer wollte einem gethanen Gelübd zufolge, eine Reiſe in das gelobte Land thun, von welchem ihn aber Pabſt Johannes der 22ſte im Jahr 1326. durch den Biſchof von Speyer loßzählen ließ. Er ſtund dem K. Ludwig aus Bayren treulich bey, wie er ihm dann 3100. halliſche Pfund

Pfenning Kraft ſeiner eigenen offenen Handſchrift von 1333. ſchuldig wurde, und ihm dafür die Geldgefälle aus dem Reichsforſt Hagenau verpfändete.

In dem gleichen Jahre entſtund zwiſchen ihm und deſſen Gemahlin auf einer und der Stadt Freyburg auf der andern Seite ein Streit, weil einige Freyburger ſeine Güter geplündert hatten; der aber gütlich beygelegt wurde. Er ſtarb 1335. Seine Gemahlin Johanna eine Gräfin von Mömpelgard, die vorhin mit Ulrichen dem letzten Grafen von Pfirt vermählet war, gebahr jenem 2. Töchtern, Johanna und Urſula. Durch die erſte gelangte die Grafſchaft Pfirt an ihren Gemahl den Herzog von Oeſterreich Albrecht den Weiſen. Mit unſerm Rudolph Heſſo erzeugte ſie ebenfalls 2. Töchtern, Margarethen und Adelheid; deren Vermählung hinnach zu erſehen ſeyn wird.

VI. Rudolph der 3te, Marggraf Rudolph des erſten jüngſter Sohn. Dieſer bewilligte 1296., daß ſein Bruders Sohn Friederich, Langenſteinbach an das Kloſter Herrenalb verkaufte; er ſelbſt brachte Stollhofen, Selingen einen Theil von Graben u. a. an ſein Hauß. 1327. verſchenkte er einen Theil des Dorfs Möglingen in der Vogtey Gröningen, Ulrichen Grafen von Würtemberg. Die Zoll und Schiffartrechte auf dem Rhein veranlaßten, daß er verſchiedene Jahre hindurch mit abwechslendem Glück mit der Stadt Straßburg Krieg führte; desgleichen auch mit dem daſigen Biſchof, zu welchem die Streitigkeiten mit der Stadt

den Anlaß gaben, deren ſamtliche Erzählung hier zu weitläuffig fallen würde. Er war ein tapferer und getreuer Anhänger K. Ludwigs aus Bayren, der ihm gegen 70. Mark Silber die Reichsſtädte Selſe und Hagenbach pfandsweiſe überließ.

Seine Gemahlin war Gertrud, welche Adelheid von Ochſenſtein in ihrer erſten Ehe mit dem Grafen von Straßberg erzeuget hatte; dahero unſer Rudolph der Adelheid Schwager und Tochtermann war. Der Getrud Bruder war Berchtold Graf von Straßberg, welcher 1316. ohne Erben ſtarb, da ſie ſich dann den 3ten Theil der Erbſchaft zueignete, von welcher ſie die Burg Straßberg und Büren in der Schweitz erhielt, die Rudolph wieder verkaufte. Rudolph verließ das Zeitliche 1332. ohne Erben, nach dem er dem Kloſter Liechtenthal, wo er begraben liegt, 100. Mark Silber vermacht hatte; ſeine Gemahlin gieng 5. Jahr vor ihm in die Ewigkeit, nemlich 1327.

VII. **Friederich der 2te, M. Heinrich des 7ten Sohn.** Bey der Theilung der vätterlichen Erblande mit ſeinem Bruder, erhielt er **Baden**, und **Eberſtein**; Rudolph der 4te aber **Pforzheim**; ſie nannten und ſchrieben ſich zwar oft nach ihren Reſidenzen, regierten jedoch ſtets gemeinſchaftlich. Nach ſeines Vatters Tode erhielt er mit deſſen Bruder Rudolph dem 2ten die Vogtey Herrnalb; die er 1291. an ſich brachte, und gedachter Abtey das Dorf Langenſteinbach 1296. verkaufte. 1304. aber erlangte er mit ſeinem Bru-

der

der Rudolph dem 4ten von Albrecht von Remchingen alle ſeine an dem Schloß gleichen Nahmens beſitzende Rechte für 90. halliſche Pfund; den andern Theil erhielten ſie 1310. im gleichen Preiß von Dietrich und Ludwig von Remchingen. Friederich verkaufte auſſer Langenſteinbach 1318. auch das ganze Dorf Malſch, wie auch das Schloß Waldenfels, ebenfalls dem Kloſter Herrnalb um 1300. halliſche Pfund, iedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufs. Dagegen brachten beyde Brüder 1321. einen Theil des Schloſſes und Städtlein Enzberg an ſich, ſo ihnen ſchon 10. Jahr lang verpfändet war: desgleichen Oberwöſingen, Ochſenberg mit aller Zugehörde und 5. Dörffern.

Da zu dieſer Zeit die 2. gegen Kaiſer Friederich von Oeſterreich und Ludwig von Bayren miteinander um dem Beſitz der kaiſerl. Krone ſtritten, ſcheint das badiſche Hauß ſich in dieſen Streit nicht gemengt zu haben, nach dem aber Friederich von Oeſterreich beſieget und gefangen wurde; tratt Marggraf Friederich, der K. Ludwig von Bayren vorhin geneigt war, demſelben bey; wofür er einen einträglichen Zoll auf dem Rhein erhielt; er verband ſich darauf zu Erhaltung der Landfriedens mit den Städten Maynz, Straßburg, Worms, Speyer und Oppenheim. 1326. belehnte er Albrechten Hofwarth mit dem in der Grafſchaft Eberſtein offen gewordnem Lehen Münzesheim; in deſſen Nachkommen es biß 1675. blieb, da es M. Friederich dem 6ten wieder heimfiele. Friederich ſtarb 1333. Seine Gemahlin war Catharina, eine Gräfin von

Beuch-

Beuchlingen; die ſich nach ſeinem Tode mit ihren 3. Töchtern Agnes, Irmengard und Maria in das Kloſter Liechtenthal begab, dem ſelben 12. Jahr hindurch als Aebtiſſin vorſtund, und ſolches bey ſeiner Armuth ſehr unterſtützte; nach ihrem Tode folgte ihr ihre Tochter Agnes in gleicher Würde, die ſie biß 1361. bekleidete. Friederich hinterließ auſſer genannten 3. Töchtern zu ſeinem Nachfolger

VIII. Hermann den 9ten, Herrn zu Eberſtein. Als 1329. Engelhard von Weinſperg der ältere mit Tod abgieng, und keine Nachkommen hinterließ, wurde er von ihm zum Erben von Weinſperg eingeſetzt; er mußte aber an dieſer Erbſchaft die Helfte der Güter und Leute in Eberſtadt, Gelmerſpach und des Dorfs und Schloſſes Stein denen Gebrüdern Engelhard und Conrad von Weinſperg überlaſſen. Damit ihn auch K. Ludwig von Bayren deſto mehr auf ſeiner Seite erhalten möchte, gab er ihm nach ſeines Vatters Tod an deſſen ſtatt den Rheinzoll bey Mohrfeld. Durch ſeine Streitigkeit mit dem Kloſter Herrnalb fiel er aber bey dem Kaiſer hinnach ſolchermaſſen in Ungnade, daß er ihn ſo gar in die Aacht erklärte, dahero er ſich bey 8. Jahr herum ſchlagen mußte; biß er endlich vom K. Carl dem 4ten wieder hergeſtellt, auch ihm 1350. das Stätlein Weinſperg wieder verliehen wurde; der ihm auch alle in dem badiſchen Hauſe errichtete Erbverträge, und deſſen beſitzende Rechte und Freyheiten beſtätigte.

Als er aber hinnach wegen gebrochenem Landfrieden 1351. in einen neuen Krieg verwickelt wur-

de, in welchem er unten lag, mußte er neuerdings um Gnade bitten, die er 1353. nicht anderſt dann nach Erſetzung des verurſachten Schadens erhielt.

Er erzeugte mit ſeiner Gemahlin einer Gräfin von Vayhingen 2. Söhne, die aber in jungern Jahren unglücklicher Weiſe vor dem Vatter dahin ſtarben, mithin wurde die eberſteiniſche Linie mit ihm beſchloſſen; ſeine Lande fielen alſo auf ſeines Vatters Bruder zu Pforzheim Rudolph dem 5ten, mit dem Beynahmen den Wecker.

IX. Rudolph der 4te, Herr zu Pforzheim. Dieſer hatte in der Theilung mit Bruder Friederich dem 2ten Pforzheim ererbt; dahero er auch der Pforzheimer genannt wurde; er war anfänglich dem geiſtlichen Stande gewiedmet, wie er dann auch Canonicus zu Speyer geweſen. 1329. beſtätigte ihm Nicolaus Graf von Löwenſtein den Verkauff des Städtleins Bünnenkain und des Schloſſes Obermagenheim, welche in ſeinen jungen Jahren an den Marggrafen verkauft wurden.

Da er ſich um den K. Ludwig den 4ten wohl verdient gemacht haete, erhielt er von demſelben für die ihm geleiſtete Hülffe die Reichsvogtey Ortenau mit aller Zugehör 1334. pfandweiſe; indem ihm der Kaiſer 90. Mark Silber und 4000. halliſche Pfund ſchuldig worden war. 1339. überließ er ſeinen halben Theil des Dorfs Mensheim an Graf Ulrichen von Würtemberg; in gleichem Jahr erhielt er auf immer von den Grafen von Eberſtein das

Städtlein Bretten, welches er aber mit ihrer Genehmhaltung denen Pfalzgrafen am Rhein verpfändete denen es hinnach gänzlich blieb. Er verſetzte auch denen Pfalzgrafen das Städtlein Heidolphsheim, welches der Marggraf vom Reich als ein Pfand in hatte, zum zweitenmahl; auch erhielt er den auch ſchon zweymahl verkauften Zoll auf dem Fluß Murg wieder. Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Luitgard Albrecht Grafen von Löwenſteins Wittwe mit welcher er ſich 1323. vermählt hatte, tratt er zum 2ten mahl mit Maria einer Gräfin von Oetingen in Verbindung, mit welcher er 1336. den Hoſpithal des heiligen Geiſtes zu Pforzheim ſtiftete. Er ſtarb 1348. in dem Kloſter Liechtenthal und hinterließ 2. Söhne Friederichen den 3ten und Rudolphen den 5ten mit dem Beynahmen des Weckers; der erſte ſetzte das Geſchlechte fort, der letzte aber ſtarb ohne Kinder; von dieſem wollen wir dahero zu erſt das nöthige melden.

X. **Rudolph der 5te, der Wecker Herr zu Pforzheim:** damit er von ſeinem Vatter Rudolph der auch den Beynahmen von Pforzheim führte, noch mehr unterſchieden würde; erhielt er den weitern Zunahmen des Weckers. 1349. belehnte ihn der Kayſer Carl der 4te nicht allein zu Speyer, ſondern beſtätigte ihm auch die Pfandſchaft der Landvogtey Ortenau; dabey befreyte er Rudolphen und deſſen Unterthanen von den gerichtlichen Klagen der Juden beſonders aber der Straßburger; dagegen verſprach er dem Kayſer bey einem jeweiligen

Kriegs-

Kriegszug 50. grüſtete Mann zuſtellen. Da die dem badiſchen Hauſe verpfändete Reichsſtädte Hagenbach und Selſen 1357. zu einem kriegeriſchen Streit anlaß gaben, in dem ſie öftere Plünderungen beſonders an denen vorbeyreiſenden Kaufleuten verübten, ſo verleitete ſolches die an dem Rhein und in Schwaben gelegene Reichsſtädte dem Landvogt im Elſaß wieder dieſe frevelnde Städte zu Hülffe zu ziehen, wodurch ſie ſich nicht allein ſelbſt ſondern auch dem Marggrafen groſſen Schaden zuzogen; wie dann die Stadt Selſen während ſolchem Krieg ſo gar zerſtöhrt wurde. Der Kayſer befahl endlich ſich mit einander zu vergleichen; der auch das zerſtöhrte Städtlein Selſen bald hernach wieder aufgebauet habe. Der Marggraf ſchloß darauf ein Schutz Bündnis mit dem Pfalzggraf Rupprecht am Rhein, der vorhin den Frieden mit den Reichsſtädten zuſtande bringen halff. Rudolph ſtarb 1361. ohne Kinder, deſſen Lande an ſeines Bruders Friederichs des 3ten Sohn Rudolph den 6ten gelangten; ſeine Gemahlin war Adelheid Marquards Rudolphs Heſſo Tochter die er als Wittwe hinterließ, und die wegen ihrer Mutter Johannam einer Gräfin von Mömpelgard eine Erbin der Grafſchaft Belfort wurde.

XI. Friederich der dritte nahm ſeinen Sitz zu Baden und ſchrieb ſich auch Herr von Baden, der ſeinen Stamm fortpflanzte. Nach dem Antritt ſeiner Regierung huldigten ihm und ſeinem Bruder Rudolph die Einwohner zu Pforzheim. Friederich verließ das Zeitliche noch vor ſeinem jüngern

gern

gern Bruder Rudolph dem 5ten 1553. mit Hinterlaſſung einer Tochter von ſeiner Gemahlin Margareth, die eine Tochter Rudolph Heſſen gleichen Nahmens, und von ſolcher eine Erbin der Herrſchaft Hericouet nebſt einer guten Summe Geldes war; neben ſolcher hatte er einen Sohn nemlich

XII. Rudolph den 6ten mit dem Beynahmen der Lange. Ein Herr der nicht nur wegen ſeines Leibeslänge ſondern wegen ſeinen übrigen Gemüths- und Leibesgaben groß genannt werden konnte. Dieſer brachte nun endlich die ſchon ſeit ſo langer Zeit vertheilt geweſene Lande wieder in einen Leib zuſammen. So lange des Vatters Bruder Rudolph der Wecker annoch lebte, wurde unſer Rudolph der Jüngere genannt. Er ſchloß mit ſolchem 1336. zu Ettlingen einen Erbvertrag, welcher als die Grundfeſte aller Familien Verträge des fürſtlichen Hauſes Baden anzuſehen iſt. Kraft dieſes Vertrags fielen ihm auch 1361. auf den damahls erfolgten Todesfall Rudolphs des Weckers alle deſſen Lande zu. Er erhielt auch von dem Kayſer an deſſen Hofe er war erzogen worden, die Freyheit ein Umgeld auf Wein und aller Gattung Frucht in der Stadt Pforzheim nach Herrſchaftsrecht und Gewohnheit anzulegen.

1392. empfieng er von dem Kayſer den erſten Lehenbrief, dem eine Beſchreibung der Gränzen der Marggrafſchaft beygefügt iſt. 1363. errichtete unſer Rudolph mit dem Churfürſt Rupprechten von der Pfalz einen Erbvertrag; kraft welchem die Städte

Heidesheim und Wildberg dem Marggrafen verſprocheu wurden, wann der Churfürſt ohne männliche Erben mit Tod abgieng; welcher hingegen zum Erben der badiſchen Güter eingeſetzt wurde, wann der Marggraf ohne Söhne erzeugt zu haben das Zeitliche verließ. 1364. erhielt er von dem Kayſer den Zoll bey Mühlberg und Schreck. 1336. erkaufte er von Egino Grafen von Freyburg alle ſeine Unterthanen zwiſchen dem Bleichfluß in der Ortenau, dem Rhein und dem Schwarzwald; und zwey Jahr hinnach die Schlöſſer Rothenfels und Reichenbach; Stollhofen aber das verpfändet war, lößte er mit 2200. Gulden wieder an ſich. Er gerieth zwar mit Grafen Eberharden von Würtemberg in Streit, den aber Kayſer Carl der 4te mit Beyſtand vieler Fürſten des Reichs beylegte; ingleichem Jahr wählten ihn Leopold und Albrecht die Herzoge von Oeſterreich zu ihrem Landvogt und Kriegsoberſten in allen ihren im Preißgau gelegenen Landſchaften. Rudolph ſtarb endlich 1372. in dem Kloſter Liechtenthal, in welchem er auch in der dem baadiſchen Hauſe gewiedmeten Capelle begraben wurde; nach ihm wurde kein Marggraf mehr hier beygeſetzt. Seine Gemahlin war **Mechtild** Graf Johannes des Blinden von Sponheim Tochter; von welcher er **M. Bernhard** den 1ſten der den Stamm fortſetzte, deßgleichen **Rudolph** den 7ten hinterließ.

Die bernhardiſche Periode

von M. Bernhard dem 1ſten biß M. Chriſtoph dem 1ſten

1372 = 1475.

Von dieſer Periode merkt der vortrefliche Herr Schöpflin mit Recht an, daß ſie in der badiſchen Geſchtchte wegen der Menge glorreicher Thaten die während ſolcher verrichtet worden, groſſe Vorzüge beſitze. Sie wurde vornemlich durch 3. Marggrafen, von denen jeder die Marggrafſchaft allein, als ein Vatter, Sohn, und Enkel regierten, berühmt. Es waren dieſes Bernhard, Jacob und Carl deren Regierung in der Geſchichte einen Zeitraum von 103. Jahren einnimmt.

Bernhard hat unter ſolchen nach dem allgemeinen Urtheil nicht nur in Anſehung ſeines alters ſondern auch wegen ſeiner vortreflichen Eigenſchaften, und weil er ein zu wichtigen Unternehmungen gebohrner Prinz war den Vorzug; dahero er auch den Beynahmen der Groſze erhielt, deſſen Regierung an Daur und Ruhm allen andern Marggrafen ſeines Zeitalters übertraff, und der würdig geweſen wäre, nicht nur ſeiner Marggrafſchaft ſondern dem Reich ſelbſt vorzuſtehen. Seine Regierung fiel vornemlich in jenen unruhigen Zeitpunct, da K. Wenzel bedacht war, die Reichsſtädte in den Stand der Fürſten zu erhöhen, dieſe hingegen unter jene zu erniedrigen. Er brachte einige von ſeinem Vatter von der Marggrafſchaft abgeriſſene Stücke derſelben wieder zu; auch vereinigte er die hochbergiſche Lande mit derſelben, und fügte ihr noch neue Güter bey. Da er mit ſolchen Kräften ver-

ſehen, dabey ein kluger und tapferer Prinz war, betrat er nach dem ſein Bruder Rudolph ohne Erben verſtorben war, als allein regierender Marggraf den Schauplatz des Krieges, damit er gegen ſeine viele Feinde ſeine Rechte und Bundesgenoſſen vertheidigen, und alle ihm angekündigte Kriege von ihm abtreiben möchte.

Er ſtund anfänglich mit ſeinem Bruder Rudolph dem 7ten unter der Vormundſchaft Rupprecht des 1ſten Churfürſten von der Pfalz, welcher als Vormünder 1377. dem Kloſter Herrnalb das Recht eine eigene Weinkelter zu beſitzen beſtätigte. Bernhard führte nach dem Antritt ſeiner Regierung die Vormundſchaft über ſeinen Bruder biß 1380. fort; da er dann mit ſolchem einen Theilungstractat errichtete; vermög welchem er Pforzheim und Durlach mit den untern Landen behielt, und ſeinem Bruder Baden mit der obern Marggrafſchaft überließ, nach dem aber dieſer 1391. das Zeitliche geſegnete hatte, fiel Bernharden allein die ganze Marggrafſchaft zu. Er machte auch 1379. zu Baden nebſt Rupprechten dem ältern und jüngern, Otto, Stephan, Friedrichen, Johannes und Rupprechten Pfalzgrafen und Herzogen in Bayren, ſowohl in ſeinem als vormundſchaftlichem Nahmen ſeines Bruders Rudolphs ein wechſelſeiti- Schutz- und Hülfsbündnis mit den ſchwäbiſchen Reichsſtädten auf 5. Jahre. Dem zufolge wurden die badiſche Lande bey der groſſen Vereinigung in welcher ſich 7. Städte am Rhein, und 33. ſchwäbiſche Städte 1331. zu Speyer mit einander verbanden,

den, von allen Feindſeligkeiten ausgenommen. Allein die lange Uneinigkeiten die ſich zwiſchen den Fürſten und den ſchwäbiſchen Bundesſtädten nach und nach erhoben, brachen endlich in einen blutigen Krieg aus, während welchem die badiſche Herrſchaften ſehr verwüſtet wurden. Die Herzoge Stephan und Friederich von Bayren hatten 1387. den Erzbiſchof von Salzburg Pillegrinum eben wegen den zwiſchen den Fürſten und Städten entſtandenen Streitigkeiten gefangen genommen. Die letztern waren mit dem Erzbiſchof verbündet, ſuchten dahero denen bayriſchen Herzogen allen möglichen Schaden zu zufügen, zu dem Ende die in Schwaben, Bayren und Franken mit einander verbundenen Städte mit Beyſtand der rheiniſchen denen Herzogen von Bayern den Krieg ankündigten; an welchen Unruhen K. Wenzel als ein Feind der Fürſten der Hauptanſtifter war. Er verſprach dahero denen Städten nicht allein ſeinen Schutz, ſondern ergriff auch öffentlich ihre Parthey gegen die Herzoge von Bayren, nachdem er dieſen den Krieg angekündiget hatte. Solcher nahm alſo in Bayren ſeinen Anfang und erſtreckte ſich durch Franken und Schwaben biß an den Rhein; woſelbſt die rheiniſche elſaſſiſche und wetterauiſche Städte auf K. Wenzels Anhetzung die Landſchaften Rupprechtens des Churfürſten von der Pfalz überfielen, damit ſie ihn abhielten den Herzogen von Bayern Hülffe zu leiſten; es wurden aber dieſe Städte in 2. Schlachten bey Speyer und Frankfurt überwunden. Man führte dieſen Krieg vornemlich in Schwaben und Bayren mit vieler Hitze, und es wurde in beyden Provinzien eine

groſſe Anzahl Dörffer verbrannt und zerſtöhret. Endlich tratt der ſtets wankelmüthige Wenzel von den Städten wieder ab und auf die Seite der Fürſten; dadann endlich 1389. der bekandte Friede zu Eger zuſtande kam. Am Rhein entſtunden eben ſo viele Friedensverträge als Fürſten und Städte in den verſchiedenen Bezirken allda unter einander lagen.

1392. wurde Bernhard auf das neue mit den Straßburgern wegen Bruno von Rappoltſtein dem die Straßburger 1389. das Burgerrecht ertheilt hatten, in Streit verwickelt, welcher einen Engelländer Johann Horleſton gefangen genommen hatte. Es wurde hierüber beyderſeits viel Volk gefangen, viel Blut vergoſſen, und groſſe Verwüſtung in den biſchöflichen ſtraßburgiſchen und badiſchen Landen angerichtet; biß endlich im folgenden Jahr ein Friede zuſtande kam.

1395. Verband ſich unſer Marggraf mit dem Erzbiſchoff von Maynz, dem Churfürſten von der Pfalz und dem Biſchoff von Speyer wieder die Geſellſchaft der Edelleute, die dazumahl unter dem Namen der Schlegler bekandt, und dem Landfrieden entgegen geſetzt war; welcher Bündnis in gleichem Jahre H. Leopold von Oeſterreich, Eberhard Graf von Würtenberg, und die meiſte ſchwäbiſchen Reichsſtädte beytratten; es wurden auch in folgendem Jahr bereits dieſe neue Geſellſchaft wieder zerſtöhret.

Als

Als 1396. Graf Gottfried von Leiningen zu Maynz von daſigem Capitul zum Erzbiſchoff erwählt wurde, verſprach ihm M. Bernhard binnen 4. Monaten zehentauſend Gulden zu Behauptung ſeiner Wahl an dem römiſchen Hof zu bezahlen, die ihm aus dem Zoll zu Germersheim wieder ſollten erſtattet werden. Allein P. Bonifacius verwarf die Wahl des Capituls, und ernannte Johannes Grafen von Naſſau zum Erzbiſchoff, ſo daß ſich jene Verträge wieder zerſchlugen. Er hatte auch um dieſe Zeit verſchiedene Streitigkeiten mit dem Herzog Leopold von Oeſterreich, wie auch mit den Burgern zu Speyer. 1399. Vertrug er ſich mit den Grafen von Eberſtein wegen ihren beedſeitigen Gerechtſamen an den Klöſtern Reichenbach und Herrnalb; wie auch wegen dem Wildbahn in ihrer Grafſchaft. 1401. erhielt er von dem K. Rupprecht die Inveſtitut ſeiner Lande; der ihm aber die von K. Wenzel erhaltene Freyheiten durchaus nicht beſtätigen wollte; wie er ſie dann durch ein beſonders Diploma für ungültig erklärt, woraus die ſtete Streitigkeiten des Marggrafen mit dieſem Kaiſer entſtunden. Als dahero in gleichem Jahr Rupprecht einen Zug nach Italien zu Vertreibung des Herzogs Galeazen aus dem Herzogthum Mayland vorgenommen hatte, ſchafte Bernhard die ihm von dem K. Wenzel am Rhein verliehne Zölle nicht nur nicht ab, ſondern verband ſich mit dem Herzog von Orleans Carls des 6ten Königs von Frankreich Bruder, der ſich 1389. mit Valentinen Johann Galeazens Tochter vermählt hatte, gegen den K. Rupprecht; welches hernach zu einem Krieg mit dem Kaiſer Anlaß

laß gab, der endlich durch Friederichen Biſchof von Utrecht, wie auch Graf Simon von Sponheim Vermittelung ſolchermaſſen beygelegt wurde, daß der Kaiſer den Marggraf wieder begnadigte.

Allein dieſer Friede war kaum geſchloſſen, als ein neuer Streit zwiſchen dem Kaiſer nnd dem Marggrafen entſtund, der aber auch bald wieder jedoch nur auf eine kurze Zeit verglichen wurde. Inzwiſchen verlieh der Kaiſer 1404. dem Marggrafen ſeinen Vaſallen und Unterthanen die Freyheit: daß ſelbe für keine andere als deſſen Gerichte auſſer im Fall verweigerter Juſtitz ſollten gezogen werden. Die neue Streitigkeiten in welche darauf der Marggraf mit dem Kaiſer gerieth, geſchahen durch Veranlaſſung des Churfürſten von Maynz, der dem Kaiſer aus vielen Urſachen gehäßig war, und durch das Bündnis, welches Johannes gedachter Erzbiſchoff von Maynz mit unſern M. Bernhard, Graf Eberhard von Würtemberg, die Stadt Straßburg und mit den meiſten ſchwäbiſchen Reichsſtädten auf 5. Jahre 1405. am heiligen Kreutztag zu Marbach errichteten; dem auch die Städte Maynz, Speyer, Worms und andere Städte und verbündete beytratten. Es wurde zwar in dieſem Bündnis der Kaiſer jedoch mit dem Beding ausgenommen, daß er der verbündeten Rechte und Freyheiten erhalte, ihren Herrſchaften deren Unterthanen und Güter keinen Schaden zufüge, widrigens hätten ſich alle gegen Rupprechten und ſeine Anhänger die in dem Bündnis nicht begriffen wären wechſeitige Hülffe verſprochen. Nun ſuchte zwar der Kaiſer wie wohl

vergeblich dieſes Bündnis wieder zu zerreiſſen; wie er dann dem Erzbiſchoff von Maynz M. Bernharden und Graf Eberharden von Würtemberg eine Menge Vorwürffe machte, wie dieſe das gleiche gegen den König thaten. Der Kaiſer ſuchte endlich 1407. durch ſeine zu Ulm abgeordnete Geſandte die verbündete Städte von den Fürſten ab, und auf ſeine Seite zu ziehen; er erreichte aber ſeinen Zweck ſo wenig, daß die Verbindung der Fürſten mit den Städten ſich vielmehr noch vermehrt. Endlich wurden die Streitigkeiten unſers Bernhards 1407. unter Vermittelung Friderichs Erzbiſchofs von Cölln mit dem Kaiſer verglichen und in ein Bündnis verwandelt; deſſen ohngeachtet aber blieb der Marggraf in dem marbachiſchen Bund. Dann dieſer mit dem Erzbiſchoff von Maynz, Graf Eberhard von Würtemberg und verbündeten Städten wegen ihnen zugefügten Beſchädigungeu H. Friederichen von Oeſterreich den Krieg ankündigten, da dann M. Bernhard verſchiedene Schlöſſer des Marggrafthums Burgau einnahm. Endlich wurden auch dieſe Streitigkeiten 1410. durch Vermittelung Graf Eberhardens von Würtemberg und der St. Georgen Geſellſchaft ſolchermaſſen vermittelt, daß M. Bernhard gegen fl. 18000. für die Kriegskoſten bezahlte, alle eingenommene Oerter mit den Gefangenen dem Herzog von Oeſterreich wieder zuſtellte, welcher den Städten wegen denen ihnen zugefügten Beſchädigungen ebenmäßig eine Geldſumme verſprach; weil er ſie ihnen aber nicht zu bezahlen vermochte, denſelben die Herrſchaft Hohenberg verpfändete welche von Albrecht Herzogen Oeſterreich

1451. mit neuen Herrſchaften vermehrt wurde. Als inzwiſchen Amadeus Graf von Sarbrücken in dem Krieg zwiſchen dem Grafen von Sarwerden 1409. mit viel anderm Adel auch Ludemannen Herrn von Liechtenberg Bernhards Tochtermann gefangen hinweg geführt hatte, reiſete nun der Marggraf um ihnen die Freyheit wieder zu verſchaffen mit dem Pfalzgraf, und dem Biſchoff von Straßburg nach Metz und von dar nach Paris, damit die Gefangene durch Vorſprach K. Carls des 6ten wider auf freyen Fuß geſtellt werden möchten; die Sache wurde auch durch den Cardinal von Baar verglichen und die Gefangene durch ein ſtarkes Löſegeld befreyet.

Unter dieſen Unruhen verließ K. Rupprecht die Welt, nach deſſen Tode 1411. unſer M. Bernhard die Wahl K. Sigismunds befördern half. Als 1412. der Herzog von Baar, Carl Herzogs von Lothringen ſeines Nachbahrs Lande anfiel, ſtund Bernhard dem letztern mit Rath und That bey, und verhütete es, daß die Lothringer in der Schlacht nicht davon flohen. Indeſſen redeten die Baarer von dem kriegeriſchen Muthe der Teutſchen gleichwohl verächtlich. Bernhard ſchickte ihnen darauf einen Herold, der ſie zu einem beſondern Kampf und unter der Bedingung heraus forderte, daß Herr gegen Herr, Knecht gegen Knecht, und ein jeder Troßjunge gegen den andern fechten ſollte; die Ausforderung wurde aber nicht ausgeführt. 1414. folgte Bernhard in Geſellſchaft der Herzoge von Lothringen und Bayren, des Marggrafen von Röteln

und

und andern Fürſten dem K. Siegmund nach Straßburg. Mit dem Anfang des folgenden Jahrs begab er ſich mit dem Biſchof Johannes von Maynz und 50. Pferden zu Beſuchung des Concilii nach Coſtanz.

Als P. Johannes der 23ſte der damahls auf ſeine Flucht dachte, ſich M. Bernharden verbindlich machen möchte, wieſe er ihm durch ein Diploma die Summe von 16000. Goldgulden aus den apoſtoliſchen Einkünften in den Erzbiſtühmern Maynz, Trier und Cölln an, zur Erkanntlichkeit: daß er in der traurigen Zeit der Kirchenſpaltung mit groſſer Gefahr ſeiner eigenen Perſon und vielem Aufwand, groſſen Schaden und Beſchwerden für den Pabſt und die Kirche auf verſchiedene Weiſe erlitten habe. Als hinnach Friederich von Oeſterreich die Flucht des Pabſts 1415. begünſtiget hatte, und er darüber in die Aacht gerieth, ſo entzog ihm der Kaiſer Breyſach, Freyburg, Neuenburg und andere preißgauiſche Städte mit den dazugehörigen Dörffern und Gütern; und übergab die Landvogtey über dieſelbe Marggraf Bernharden, der im dem Preißgau viele Herrſchaften beſaß; er verwaltete auch ſolche Landvogtey 10. Jahr hindurch mit vieler Klugheit und Tapferkeit.

Der Herzog von Oeſterreich wurde zwar noch in dem nemlichen Jahr vornemlich durch die Vorſprache H. Ludwigs aus Bayren, und Friederichs Burggrafens von Nürnberg mit dem Kaiſer

dem er alle ſeine Landſchaften übergeben hatte, wieder ausgeſöhnet. Nach dem er aber 1416. auf das neue von Coſtanz entfloh, wurde er von Siegmunden auch auf das neue geächtet; es brachte ihn zwar der neu erwählte Pabſt Martin der 5te bey dem Kaiſer wieder zu Gnaden; indem dieſer M. Bernharden 1418. befahl, daß er die preißgauiſche Städte von dem Eid, den ſie dem Kaiſer und dem Reich geleiſtet hätten, loßzählen, und ſolche unter vorgeſchriebenen Bedingnuſſen H. Friederichen wieder zuſtellen ſollte; dem er aber zugleich beyfügte, daß er diejenige Städte die ſich etwann Friederichen nicht unterworffen wollten, auf keine Weiſe zwingen ſollte; weil in dem Vertrag verabredet worden, daß es denen Städten frey ſtehen ſollte, dem Kaiſer und dem Reich getreu zu bleiben. Aus dieſer Urſache geſchah es auch, daß die kaiſerl. Vogtey im Preißgau biß an den Anfang des Jahr 1426. M. Bernharden in Handen blieb. Nach dem aber ohne Zweifel in ſolchem Jahr die zwiſchen dem Kaiſer, und Friederichen entſtandenen Streitigkeiten gehoben wurden, ſo befreyete Bernhard Kraft eines neuen im Jenner ihm zugefertigten Befehls die Städte von ihren vorhin beſchwerlichen Verbindlichkeiten, mit welcher ſie dem Reich zu gethan waren, und ließ ſie unter die Herrſchaft Friederichs wieder zurücke kehren; der hinnach durch Eberharden von Kirchberg und Wilhelm von Montfort, die Huldigung von ihnen einnehmen ließ.

Inzwiſchen erkaufte M. Bernhard 1415. am Jacobstag Hochberg und Höhingen nebſt dem

Schloß

Schloß Uſenberg bey Breyſach von Otto dem 3ten, dem letzten Marggrafen von Hochberg für 80000. Gulden. Fünf Jahr hinnach begab ſich Agatha Heſſens, Herrn von Uſenbergs Tochter eine Nonne zu St. Margrethen bey Waldkirch ihrer Rechte an die Herrſchaften Uſenberg und Höhingen gegen ein Jahrgeld von 30. Gulden.

1417. verglich ſich M. Bernhard mit dem K. Siegmund um ein Jahrgeld von 2000. Gulden, und um ein tägliches, wann er auſſer ſeinen Herrſchaften für den Kaiſer ſtreiten ſollte. 1418. verglich er im Nahmen des Kaiſers die zwiſchen Landgraf Ludwig von Heſſen, und den adelichen Ganerben des Busecker Thals wegen der Oberherrſchaft deſſelben entſtandene Streitigkeiten. 1420. erhielt er von dem Kaiſer das Recht des Wiederkaufs des Schloſſes Zähringen mit aller Zugehör durch ein beſonders Diploma. Ingleichem Jahre ſchlichtete er mit Conraden Erzbiſchoffen von Maynz verſchiedene Streitigkeiten, theils zwiſchen dem Biſchof und der Stadt, theils im folgenden Jahr zwiſchen der letztern und einigen Edelleuten; ſo wurde auch durch die gleiche ſchiedsrichterliche Vermittelung Wirich von Hohenberg mit dieſer Stadt ausgeſöhnet. Um das Jahr 1420. entſtund der bekandte Streit zwiſchen M. Bernhard und den preißgauiſchen Städten, weil dieſe verſchiedene ſeiner hochbergiſchen Unterthanen zu Burgern angenommen hatten, welches dem mit M. Otto von Hochberg 1368. errichtetem Vertrag ſchnurſtracks zuwieder war; der Kaiſer Sigmund ſuchte zwar dieſe Streitigkeiten zu

ver=

vermitteln, wurde aber durch die böhmiſche Unruhen daran verhindert; es wurden dieſer wegen noch 3. andere Zuſammenkünfte gehalten, die auch ohngeachtet der kaiſerliche Anmahnungen zum Frieden dannoch fruchtlos blieben.

Endlich thaten 1424. um die Pfingſtzeit die elſäſſiſche und preißgauiſche Städte mit dem Pfalzgraf Ludwig, dem Biſchof von Speyer und dem Grafen von Würtemberg und andern Verbündeten einen Einfall in die Marggrafſchaft; da dann Raſtadt und verſchiedene Dörffer verbrannt: Die Schlöſſer Mühlberg und Graben belagert, obwohl nicht erobert wurden, dann da die Belagerung 3. Wochen hindurch gedaurt hatte, wurde endlich der Streit durch Vorſprach Dietrichs Erzbiſchof von Cölln, Johannes Biſchof von Würzburg und Albrechts Grafen von Hohenlohe gütlich in dem Lager vor Mühlberg beygeleget. So viel die Streitigkeiten anbetreffen, die einige Straßburger Bürger wegen einigen durch Schiffbruch erhaltenen Gütern u. ſ. w. mit M. Bernharden insbeſondere hatten; ſo wurde deren Abthuung auf einen anderweitigen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch der Fürſten vorbehalten. 1425. erhielt M. Bernhard durch einen Vertrag zu Beinheim im Elſaß mit Johannes Grafen von Sponheim für ſich und ſeine Nachkommen die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Sponheim; wie dann gedachter Graf, M. Bernhards Prinzen Jacob annoch bey ſeinen Lebzeiten in die Gemeinſchaft ſeiner Güter aufnahm.

1428.

1428. Griffen Pfalzgraf Ludwig und die Städte Straßburg, Baſel, Freyburg Breyſach und andere unſern M. Bernhard ganz unvermuthet auf das neue an. Mühlberg wurde nicht nur belagert, ſondern dißmahl auch eingenommen. Die Feinde hatten aber ihr Volk kaum abgeführt, ſo errichtete der Marggraf mit Biſchoff Wilhelmen von Strasburg, und dem Graf Ludwig von Liechtenberg gegen die Bürger von Straßburg eine Bündnis, welchem bald der Herzog von Lothringen, Pfalzgraf Stephan und einige andere Grafen beytratten. M. Bernhard beſetzte mit dem Herrn von Liechtenberg die Straßburger Rheinbruck im Monat September. Hernach griff er Oberkirchen, welches die Straßburger pfandweiſe beſaſſen, an, ob ſolches aber ſchon 5. Monate hindurch belagert wurde, ſo mußte man doch unverrichteter Dingen davon abweichen; endlich wurde dieſer Krieg durch welchen man einander beederſeits vielen Schaden zugefüget hatte 1429. durch Vermittelung des Erzbiſchofs von Maynz zu Speyr friedlich geſchlichtet.

Nach dem endlich M. Hermann ſeine Marggrafſchaft in verſchiedenen Zeiten und vielerley Weege vielfältig vermehrt hatte, verließ er dieſe Welt 1431. Bey der Dunkelheit der Geſchichte dieſer Zeiten iſt es ungewiß, wie hoch er ſein Alter erreicht habe. So viel erhellet aus den alten Nachrichten unſtreitig, daß er nach ſeines Vatters Tod der 1372. erfolgte noch 59. Jahre und 5. kaiſerliche Regierungen hindurch gelebt habe, und da er be-

reits ſeines Bruders Vormund war, ſo muß er nothwendig viel länger als 70. Jahre gelebt haben.

Er war einer der beſten Haushälter ſeiner Zeiten, dann auſſer dem was er zu ſeinen Landen erkauft, oder wieder eingelößt hatte, ſtreckte er dem Kaiſer und den Grafen von Würtemberg beträchtliche Summen vor; auch wurde ihm von den Grafen von Zollern, Hechingen, und von dem Graf Heinrich von Herrenberg, Maſpach, beyde zuſammen für ohngefähr 6000. Gulden verpfändet. Ob er auch ſchon mit dem Kloſter Herrenalb in verſchiedene Streitigkeiten verwickelt geweſen, wurde er doch in dem Chor der daſigen Kirche begraben. Neben ſeiner Sparſamkeit rühmet man an ihm ſeinen Heldenmuth, und daß er einer der tapferſten und mächtigſten teutſchen Fürſten geweſen; dem auch in der Regierungskunſt an Weisheit, Klugheit und Aufrichtigkeit, wie auch Standhaftigkeit und Gerechtkeit vielleicht keiner vorgieng. Bey K. Sigmunden deſſen Wahl er befördert hatte, war ſein Vermögen und Anſehen ſo groß, daß er die ſchwerſte Dinge durch deſſen Rath und That ausführte.

In der Kriegskunſt kam ihm faſt niemand bey, gleichwohl befliß er ſich in den damahligen Unruhen, in welchen alles durch die Gewalt der Waffen ausgeführt wurde, des Friedens, und hielt auf denen mit ihm geſchloſſenen Bündniſſen. Wo er dahero nicht zur Verheidigung ſeiner Verbündeten oder ſeiner Gerechtſame aufgefordert wurde; ſo ließ er ſich in keinen Krieg ein. Frembde Zwiſtigkeiten legte er

dahe-

dahero auch gütlich bey, und war gegen jedermann dienſtfertig. Bey aller guten Haushaltung bezeugte er ſich indeſſen doch prächtig und freygebig, wie es einem Fürſten der die Marggrafſchaft mit Macht, Ehren und Gütern vermehrt auf ſeine Nachkommenſchaft gebracht hatte, geziemte. Der Hof und die Canzley wurden unter ihm in eine beſſere Ordnung gebracht; er ermahnte auch ſeine Vaſallen ernſtlich zu öfterer Beywohnung der Lehengerichte.

Bernhards erſte Gemahlin war Margaretha, Graf Rudolphs von Hohenberg Tochter; gleichwie aber dieſe Ehe unfruchtbahr, und Bernhards Bruder Rudolph ohne männliche Erben geſtorben, mithin er von dem badiſchen Hauſe allein noch übrig war, ſo dachte er ſich von der Margretha ſcheiden zu laſſen. Es wurde auch von Pabſt Clemens dem 7ten 1392. wegen zu naher Verwandtſchaft wie die Bulle lautet, dieſe 18. Jahr hindurch gedaurte Ehe aufgehoben. Bernhard ſchritte demnach zur Erhaltung ſeines Hauſes zu der 2ten Ehe mit Anna, Grafen Ludwigs von Oetingen Tochter, die im 4ten Grade mit ihm verwandt war; zu welcher Ehe ihm Bonifacius der 9te, der Clemens dem 7ten 1398. zu Rom entgegen erwählt wurde, durch eine beſondere Bulle die Erlaubnis ertheilte. Aus dieſer Ehe erhielt Bernhard 3. Söhne und 7. Töchtern. Unter den Söhnen war Jacob 1407. gebohren, des Vatters Nachfolger.

Bernhard, welchen K. Siegmund mit ſeiner Schweſter Enkelin, Eberhards Grafen von

Würtembergs Tochter 1423. verlobt hatte; wozu auch Eliſabetha, Burggräfin von Nürnberg, und Gräfin von Würtemberg der verlobten Mutter ihre Einwilligung gab. Allein der annoch junge Prinz verließ vor dem Beylager das Zeitliche. Rudolph der 1417. gebohren war, gieng auch bereits 1424. mit Tod ab. Unter den Töchtern wurde Anna die 1398. gebohren worden, mit Ludwig von Liechtenberg 1409. vermählt. Beatrix gebohren 1400. wurde an Emico Grafen von Leiningen durch ein 1409. zu Baden verfertigtes Inſtrument verſprochen, welcher 8000. Gulden Heyrathgut beſtimmt wurden. Mechtild verſtarb jung. Margretha geb. 1404. verlobte ſich 1412. mit Adolph Grafen von Naſſau. Agnes geb. 1408. verlobte ſich 1432. mit Gerhard Herzogen von Schleßwig. Urſula geb. 1409. vermählt 1. mit Gottfried Grafen von Ziegenhayn 1422. 2tens mit Ulrich dem Blinden, Herzogen von Teck 1426. Brigitta geb. 1416. lebte 1441. noch unvermählt.

Rudolph der 7te Bernhards Bruder war ebenfalls ein kriegeriſcher Prinz, welcher in den Unruhen des 14ten Jahrhunderts öftere Proben ſeines Heldenmuths abgelegt hatte. Er ſtund eine zeitlang unter der Vormundſchaft des Pfalzgrafen Rupprechts, und ſeines Bruder Bernhards (wie deſſen zum theil ſchon Erwehnung geſchehen) welcher 1379. für ſich, und in vormundſchaftlichem Nahmen ſeines Bruders mit den ſchwäbiſchen Reichsſtädten das bekandte Bündniß errichtete. Als er bald darauf mit ſeinem Bruder die vätterliche

Lan-

Lande getheilt hatte, nahm er die obere Marggrafſchaft für ſeinen Antheil davon an; beſtätigte auch mit dem nemlichen Bruder 1380. zu Heidelberg durch einen feyerlichen Vertrag die beedſeitige Gerechtſame ihres Hauſes. Er ſandte gleichfalls zu ſolcher Zeit mit dem Biſchof von Coſtanz und andern Fürſten, denen würtembergiſchen Grafen wieder die ſchwäbiſche Reichsſtädte einige bewehrte Mannſchaft zu Hülffe; war auch 1382. in dem Feldzug der Bürger von Straßburg gegen den Grafen von Vergäu mit andern Fürſten zugegen.

Als ſich 1386. einige Burger von Rothweil feindlich gegen ihn bezeugten, wurden ſie durch die Schiedsrichter die dazumahl zu Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten und Städten zu Mergentheim verſammelt waren, wiederum beſänftiget. Er tratt darauf im folgenden Jahre dem berühmten ſchwäbiſchen Bund, den die ſchwäbiſche und rheiniſche Städte 1381. zu Speyer errichtet, und nach drey Jahren auf mehrern Prinzen ausgedehnt hatten, zu Mergentheim ebenfalls bey. 1387. erhielt er einen halben Theil von dem Schloß Eberſtein von Graf Wolfen dieſes Namens, wie auch das Schloß und Städtlein Muckenſturm das Städtlein Goſpolzheim, und andere Orter und Rechte, die ihm beſagter Graf wegen ſeinen bedrangten Umſtänden für achttauſend Gulden verkaufte, und ſich nur das Schloß Mundelberg vorbehielt, welches hernach bey einem andern Verkauff mit andern ihm zugehörigen Gütern und Rechten ebenfalls an Rudolphen

gelangte; der endlich dem Grafen einen Theil der Einkünfte von ſolchen Gütern lebenslänglich überließ.

In dem Krieg den die Fürſten und Städte 1388. gegen einander führten, leiſtete Rudolph dem Grafen von Würtemberg gegen die ſchwäbiſche und rheiniſche Städte Hülffe; wie er dann auch der Schlacht bey Weilerſtadt im Monat Auguſt ſolchen Jahrs in welcher des Grafen von Würtemberg, Sohn Ulrich getödtet wurde, mit ſeinen gewafneten Unterthanen beywohnte. Wegen welchem Krieg er auch mit den Straßburger in Streit gerieth, die dann beederſeits einander groſſen Schaden zufügten. 1389. führte er mit Pfalzgraf Ruprechten ſein Kriegsvolk abermahls in das Elſaß, wo er denen Straßburgern wieder groſſen Schaden mit Sengen und Brennen nach der ſchönen Gewohnheit damahliger Zeiten zufügte; die hingegen auch wieder auf das neue bey Stollhafen in die Marggrafſchaft fielen, und die ihnen zugefügte Beſchädigung nicht ungerochen lieſſen. Es wurde aber bald darauf dieſer Krieg zu Eger durch Vermittelung des Kaiſers beygelegt, wohin er auch einen Geſandten abgeſchickt hatte. Er ſtarb endlich 1391. und wurde gleich ſeinem Bruder in der Kirche zu Baden begraben.

II. Jacob der 1ſte that ſich mehr durch eine friedliche als kriegeriſche Regierung hervor, ſo daß es ſchien, daß Minerva auf Bellonen an dem Badiſche Hofe gefolgt wäre. Marggraf Jacob war in-

inzwiſchen in Anſehung ſeiner vortreflichen Eigenſchaft der Herkunft von einem ſo groſſen Vatter würdig, wie er dann unter den Fürſten ſeiner Zeit einen anſehnlichen Rang hatte. Er war wie oben gedacht worden 1407. den 15. Merz gebohren, er wurde unter den badiſchen Prinzen am erſten in ſeiner Jugend zu den Wiſſenſchaften angehalten, und zwar auf Befehl ſeines Herrn Vatters, der, ob er wohl ſelbſt nicht gelehrt war, doch ſeine Söhne in den Wiſſenſchaften unterrichtet haben wollte. Im 22ten Jahr ſeines Alters führte er ſeinem Schwiegervatter Herzog Carl von Lothringen einiges Kriegsvolk wieder die Bürger zu Mez zu. Als ſein Herr Vatter die Marggrafſchaft Hochberg an ſich gebracht hatte, tratt er ihm die Regierung derſelben noch bey ſeinen Lebzeiten ab; während ſolcher ſchloß er mit der Stadt Freyburg ein Bündnis auf 3. Jahr. Als er in dem folgenden Jahr ſeinem Vatter in der Regierung folgte, fügte er den Kriegsvölkern K. Sigmunds wieder die Huſſiten 25. Spießträger aus ſeiner Miliz bey. Als ſich darauf 3. Nebenbuhler um das Erzbißthum Trier heftig herum ſtritten, leiſtete unſer Jacob Manderſcheiden der Trier belagerte mit den Churfürſten von Maynz und Cölln Hülffe; dieſe Unruhen daurten biß über das Jahr 1432. hinaus. Die endlich durch den Pabſt und die Churfürſten alſo beygelegt wurden, daß Rabanus Biſchoff von Speyer, die Churfürſtl. Würde zu Trier erhielt.

1433. beſtättigte K. Sigmund M. Jacoben und ſeinem ganzen Hauſe auf dem Concilio zu Baſel

ſel durch ein neues Diploma alle ihre hergebrachte Rechte und Freyheiten. Als 1437. der letzte Graf Johannes von Sponheim mit Tod abgieng, bey deſſen Lebzeiten ſchon M. Jacob und Friedrich Graf von Veldenz in den gemeinſchaftlichen Beſitz ſeiner Güter getretten waren, machten ſie wegen dem weitern Antheil an der Grafſchaft unter ſich, und wegen des übrigen mit dem Pfalzgrafen den 27. November 1437. einen Burgfrieden zu Creuzenach.

1444. ſchickte K. Carl der 7te von Frankreich dem Kayſer ein Kriegsheer wieder die Eydsgenoſſen zu Hülffe; es beſtund unter dem Oberbefehl des Dauphins in 30tauſend Mann die der gemeine Mann die Armagnacken nannte. Die franzöſiſche Königin Eliſabeth die mit M. Jacob verwandt war, gab ihm von dieſem Anzug Nachricht, zugleich aber die Verſicherung, daß die marggräfliche Lande hiebey nichts zu beſorgen haben ſollten. Der Marggraf ſandte dieſe erhaltene Briefe in Beyſchluß ſeiner eigenen an den Kaiſer; in deſſen wurde der Dauphin von den Eydsgenoſſen beſieget, der hierauf ſeine Kriegsvölker in das Elſaß und die benachbarte Lande vertheilte, doch die Marggrafſchaft von ſolchen unbeſchwehrt ließ.

1449. verſöhnte unſer Marggraf das Haus Oeſterreich mit der Stadt Baſel; auch leiſtete er in gleichem Jahr M. Albrechten von Brandenburg wieder die Stadt Nürnberg, und die mit ihr verbundene Städte auf das neue Hülffe. Als er aber als ein Bundesverwandter des Grafen von Würtem-

temberg mit ſeinen Söhnen Carl und Bernhard mit der Stadt Eßlingen wegen einem von dem Kaiſer erlangten Zoll in Krieg verwickelt wurde, kam es bey gedachter Stadt zwiſchen dem Grafen von Würtemberg und derſelben auch ihren beedſeitigen Bundsgenoſſen zu einer Schlacht, in welcher der baadiſche Heerführer zwar getödtet wurde, der Graf von Würtemberg aber doch den Sieg behielt. In dieſem Krieg belagerte M. Jacob die Stadt Weil. Biß endlich K. Friederich 1450. dieſen Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten und Städten durch einen Vergleich ein Ende machte.

Es halff auch unſer Marggraf die zwiſchen Ludwig von Liechtenberg und Schafried und Emichen Grafen von Leiningen entſtandenen Streitigkeiten nach verſchiedenen vergeblichen Zuſammenkünften endlich mit Beyhülffe Reinharden Biſchoffen zu Speyer und M. Albrecht zu Brandenburg auf einer neuen Zuſammenkunft zu Pforzheim gütlich beylegen.

1453. errichtete der Marggraf ſeinen letzten Willen, und verordnete in ſolchem verſchiedenes, was ihm ſowohl der Erbfolge halber als zum Ruhm und der Vermehrung ſeines Hauſes auch Erhaltung einer brüderlichen Einigkeit unter ſeinen Söhnen nöthig und heilſam zu ſeyn ſchien. Carln, Bernhard und Georg wiedmete er dem Weltlichen, den Johannes und Marcus aber dem geiſtlichen Stande. Dem ältern Sohn Carl beſtimmte er den gröſten Theil der obern Marggrafſchaft mit der Grafſchaft Sponheim

die Marggraſchaft Hochberg und die Herrſchaften Höhingen Lahr und Mahlberg. Die unteren Landſchaften ließ er den nachgebohrnen Söhnen Bernharden und Georgen; und zwar jenem Pforzheim, dem letztern aber Durlach zu ihren Reſidenzien; und die Anſprüche und Hofnungen auf Liechtenberg ſeine Rechte auf die Erbſchaft der Herzogin von Lothringen und auf Muzig, u. ſ. w. überließ er allen 3. Söhnen gemeinſchaftlich; dem Johannes und Marcus aber wieſe er jährlich tauſend Gulden an, wovon aber die Helfte weg fiel, wann beyde eben ſo viel aus geiſtlichen Pfründen ziehen würden. Wo ſie aber ein Bißthum oder zweytauſend Gulden Einkünfte erhielten, ſo ſollte die Penſion alsdann gänzlich aufhören. Die reichs und pfälziſche Lehen erhielt Prinz Carl; die maynziſche und ſpeyriſche Bernhard, die weiſſenburgiſche aber Georg; zu Wiedererlangung der pfälziſchen Lehen Stein und Graben ſollten die 3. Linien eine Summe von 15000. Gulden zuſammenſchieſſen, der Beſitz derſelben aber ſolle demjenigen bleiben, deſſen Erbtheil ſolche angewieſen ſind. Die Uhrkunden ſollen in dem Schloſſe Baden verwahret werden, und ein jeder Bruder ein beſonders Behältnis, keiner aber den Zutritt allein zu denſelben haben. Der Marggraf gab ihnen noch mehrere gute Errinnerungen zu Erhaltung guter Einigkeit und Ruhe auch Schlichtung der etwann vorkommenden Streitigkeiten unter ihnen. Als er 1453. von Speyer nach Hauſe zurück kam, erkrankte er, und ſtarb in dem Schloſſe Baden ſo ſeithero das alte heißt. Er wurde in der Collegiatkirche zu Baden gleich ſeinem Herrn Vatter begra-

graben. Das badiſche Haus iſt auch durch ihn anſehnlich vermehrt worden.

Er wird in Betracht ſeiner Weiſen und gottesförchtigen Regierung als ein anderer Salomo des badiſchen Hauſes gerühmt, wie er dann in der That für den Flor und Ruhm deſſelben vor und nach ſeinem Tode durch die heilſamſte Anordnungen nicht beſſer ſorgen konnte, als es von ihm geſchehen iſt. Seine ganze Regierungszeit hindurch liebte und erhielt er den Frieden ſo ſehr, daß er auch ſeine Rechte auf die Erbſchaft ſeiner Schwiegermutter Margrethen Herzogin von Lothringen vernachläſſigte, und deren Betreibung ſeinen Söhnen Teſtamentsweiſe hinterließ. Seine Aufrichtigkeit und Gerechtigkeitsliebe erwarb ihm den Ruhm von ganz Teutſchland. Seine Gemahlin war H. Carls des 1ſten von Lothringen Tochter. Dieſer hinterließ keine männliche Erben, ſondern nur 2. Töchtern Iſabellen und Catharinen; welche letztere 1408. ehe ſie ſieben Jahr alt war, mit Marggraf Jacob verlobt wurde; die Vermählung geſchahe aber erſt 1426; aus dieſer Ehe wurden auſſer denen ſchon angeführten 5. Söhnen eine einzige Tochter Margretha erzeuget; die ſich hinnach mit Albrechten Marggrafen von Brandenburg vermählte. Von denen Söhnen iſt noch anzumerken:

1. Carl der Erſtgebohrne, der dem Herrn Vatter in der Regierung folgte.

2. Bernhard der wegen der Frömmigkeit ſeines Lebens heilig geſprochen wurde.

3. Johannes wurde Erzbiſchoff von Trier.

4. Georg wurde Biſchoff von Metz.

5. Marcus nahm in den Stiftern Cölln und Straßburg ein Canonicat an.

Der Vatter hatte obgedachter maſſen die 3. Söhne Carl, Bernhard und Georgen zum weltlichen Stand beſtimmt; allein Georg überließ ſeinen durch das vätterliche Teſtament ihm zu gedachten Landesantheil ſeinem Bruder Carl und begab ſich in den geiſtlichen Stand. Bernhard übertrug ihm auch die Regierung ſeiner Lande, und ſtarb bald darauf unvermählt.

III. Carl der 1ſte, er wurde zwar nur in den Künſten des Friedens erzogen, war aber anbey ein zwar heldenmüthiger aber unglücklicher Soldat. Es wurde ihm nach des Vatters Verordnnng der 3te Theil der Marggrafſchaft beſtimmt; durch den Abtritt ſeiner Brüder aber erhielt er ſie ganz. Das Jahr ſeiner Geburth iſt ungewiß. Er wohnte in ſeiner Jugend dem Turnier bey, welches 1439. bey der Vermählung Herzog Ludwigs von Bayren gehalten wurde; auch war er bey demjenigen ſo 1445. bey dem Beylager Graf Ulrichs von Würtemberg zu Stutgard gehalten wurde gegenwärtig. Er leiſtete 1446. Friederichen dem römiſchen Kaiſer mit deſſen Schweſter

er

er ſich vermählt hatte, wieder die Schweitzer; 3. Jahr hinnach aber dem Grafen von Würtemberg wieder die Stadt Eßlingen und ihre Bundsgenoſſen Hülffe; nahm ſich auch des unglücklichen Grafen von Luzelſtein gegen den Pfalzgrafen an, ſo aber für Letzten ſehr ſchlimm ablieff; in dem ihnen der Pfalzgraf, der dazumahl die ihm verpfändete Reichsvogtey der elſaſſiſchen Städte verwaltete, den Krieg ankündigte; das Schloß Lützelſtein nach einer halbjährigen Belagerung einnahm, die Grafen ins Elend ſandte, und die Grafſchaft ſich zueignete. Ingleichem Jahr reiſete unſer Carl nach Oeſterreich, woſelbſt er die Unruhen die unter ſeinem Schwager K. Friederich dem 3ten wegen ſeinem Zug nach Rom entſtanden waren, als Schiedsrichter dämpfte.

1453. folgte er endlich ſeinem Herrn Vatter mit ſeinen Brüdern Bernhard und Georg in der Regierung. Als das folgende Jahr der letztere wie vorgedacht ſich in den geiſtlichen Stand begab, tratt er ſeinen Landesantheil ſeinen ältern Brüder Carl und Bernhard ab. Bernhard aber überließ kurz hernach die Regierung ihrer Lande Carln allein. Von dieſer Zeit an regierte der letztere die Marggrafſchaft ſowohl in ſeines Bruders als ſeinem eigenen Nahmen. Ingleichem Jahr erlaubte ihm der Kaiſer die verpfändete Reichsvogtey wieder einzulöſen; die dazumahl theils in Handen der Pfalzgrafen, theils des Biſchofs von Straßburg ſich befand; die gänzlich an das badiſche Haus hätte kommen ſollen; doch blieb es dazumahl noch im alten Stand; in dem der halbe Theil davon,

den

den die Pfalzgrafen beſaſſen, ihnen vor dem 1504. entſtandenen pfälziſch und bayriſchen Krieg nicht entriſſen wurde, daß alſo das badiſche Haus dißmahl nur den biſchöflich ſtraßburgiſchen Antheil davon erhielt.

Die enge Verbindung in welcher ſich unſer Marggraf mit dem K. Friedrich wegen ſeiner Verwandſchaft mit ihm befand, gab zu öftern Streitigkeiten mit dem Pfalzgrafen anlaß, dem der Kaiſer gar nicht gewogen war. Dieſer wurde vornehmlich durch den Vertrag erbittert, durch welchen Churfürſt Philipp das Churfürſtenthum ſeines Vatters Bruder Friederichen überlaſſen hatte. Friederich wurde hiedurch aus einem Vormund des Churfürſten, nun ſelbſt Churfürſt; und Philipp den er an Kindesſtatt angenommen hatte, ſollte ihm erſt nach ſeinem Tode nachfolgen. Carl wollte auf Beredung ſeines Schwagers des Kaiſers Friederichen für keinen Churfürſten erkennen; mithin auch die Lehen nicht von ihm annehmen; doch wurde endlich der Streit 1455. den 13. October zu Gunſten des neuen Churfürſten durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch entſchieden. Es erfolgte hierauf eine 10. jährige Verbindung mit dem Churfürſten die Union genennt, in welcher Carl und Bernhard Gebrüdere die Marggrafen ſich verbindlich machten, daß die unter dem Churfürſten und unter ihnen hinführo ſich etwann hervor thuende Streitigkeiten durch ein Austragsgerichte beygelegt werden ſollten.

Als 1459. Carls Bruder Bernhard endlich das Zeitliche geſegnete, fiel ihm nun die ganze Marggrafſchaft allein zu; ſo, daß er in Betracht ſeines Vermögens ein ſehr glücklicher Herr geweſen wäre; allein er wurde durch den in gleichem Jahr erfolgten Tod des Churfürſten Theodorichs von Maynz, und die darauf erfolgte zweyſpältige Wahl in einen Krieg verwickelt, der ein trauriges Ende für ihn nahm. Ein Theil des Capituls wählte an die erledigte Stelle Graf Diethern von Iſenburg, der andere aber den Probſt Graf Adolphen von Naſſau. Weder der Kaiſer noch der Pabſt wollten den erſten und zwar aus guten Gründen erkennen, denen dann auch M. Carl beypflichtete; hingegen ergriff ſein Bundsgenoß Pfalzgraf Friederich die Parthey des Grafen von Naſſau; man kann leicht erachten, daß Carl hiedurch in ſehr bedrängte Umſtände verſetzt wurde. Beſonders da er zum öftern von dem Kaiſer erinnert wurde, dem Reich wieder den ungehorſamen Pfalzgrafen Hülffe zu leiſten. Dieſes geſchahe beſonders auch 1462. und zwar an ihn nicht allein, ſondern auch an die Grafen Eberharden und Ulrich von Würtemberg. Dieſe brachten auch mit des M. Carls Bruder dem Biſchoff von Mez eine ziemliche Mannſchaft zuſammen, wurden aber bey Seckenheim mit ſolcher dermaſſen geſchlagen, daß Carl ſo gar in Ketten und Bande gerieth. Nun hofte man zwar der Kaiſer würde ſich der Gefangenen annehmen; indem ſie gleichwohl den Krieg vornehmlich auf ſeinen Befehl geführt hätten; allein es war ſo wenig zu erhalten, daß vielmehr M. Carln allein ein Löſegeld von

fl 100000.

fl 100000. angeſetzt wurde, wofür er jedoch auf Wiederlöſung die vordere Grafſchaft Sponheim nebſt deu Aemtern Beſigheim und Beinheim verſetzen mußte. Er zog hinnach mit dem Kaiſer gegen den H. Carl von Burgund; wohnte vielen Reichstägen auch dem Concilio zum Mantua bey; war Bundesrichter der St. Georgengeſellſchaft, und Reichslandvogt; legte den Grund zu der ortenauiſchen Geſellſchaft; erhielt viele Privilegien, und ob er wohl eint und andere Güte veräuſſerte, ſo erwarb er hingegen auch deren mehrere andere. Er hatte auch das Vergnügen den Kaiſer bey dem er ſtets in groſſen Gnaden ſtund, in Baden bey ſich zu ſehen; endlich rafte ihn 1475. die Peſt hinweg. Er wurde als einer der tapferſten Reichsfürſten ſehr bedauret. Von ſeiner Gemahlin Catharina H. Ernſt des eiſernen in Oeſterreich Prinzeſſin erzeugte er auſſer 3. Prinzeſſinen 3. Prinzen als Chriſtophen ſeinen Nachfolgern und Albrecht. Dieſer erhielt in der Landestheilung die Marggrafſchaft Hochberg Hochberg, die er aber ſeinem Bruder gegen eine jahrliche Penſion von fl 1000. überließ; wohnte der Wahl K. Maximilians zum Kaiſer bey, hilft ihm wieder ſeine aufrühriſche Unterthanen in Flandern, wo er 1488. in Beſtürmung der Stadt Damm das Leben verlohre, beſiegen. Friederich tratt in den geiſtlichen Stand, wurde Biſchoff zu Utrecht, legt aber wegen vielen Unruhen und Verdrießlichkeiten die Regierung nieder, und ſtarb 1517. zu Baden.

Chriſto-

Chriſtophiſche Periode

Marggraf Chriſtoph der 1ſte von 1475. = 1527.

I. M. Chriſtoph der 1ſte, folgte ſeinem Herrn Vatter als ein Herr der wegen ſeinen vortreflichen Eigenſchaften nicht nur bey 3. Kaiſern, ſondern bey ſamtlchen Reichsfürſten angeſehen und beliebt, auch ein wahrer Vatter ſeines Hauſes, und Landes, und ein glücklicher Held und kluger Haushalter, mithin ſein Hof eine Schule der Tugend, Weisheit und des Vergnügens war. Er hatte auch das Glück in etwas ruhigern Zeiten als ſeine Vorfahren zu leben, in dem mit Ende des 15ten Jahrhunderts der allgemeine Landfriede zu Worms, nicht nur für die Marggrafſchaft, ſondern ganz Teutſchland, wie hinnach die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften durch die geſegnete Reformation nach und nach zu Stande kam. In einem ſo wichtigen Zeitpunct konnten ſich die badiſche Unterthanen keinen Fürſten wünſchen, der in den Künſten des Friedens und des Kriegs mehrere Erfahrung und Erkenntnis und eine beſſere Neigung für ihr Wohl gehabt hätte.

Dieſer eines unſterblichen Ruhms würdige Fürſt erblickte das Liecht dieſer Welt 1453. den 13. November. Er hatte kaum das 22te Jahr ſeines Alters erreicht, ſo reiſete er an den Hof K. Friederichs ſeiner Mutter Bruder nach Frankfurt, welcher einen ſo vortreflichen Enkel in ſeinem Geleit behielt, auch ihm, wie auch ſeinem Bruder die badiſche Reichslehen verlieh, mit dem er auch die badiſche Lande nach des Vatters Tode gemeinſchaftlich regierte; ſie hinnach aber mit ihm theilte, da er

dann

dann ganz Baden, Eberſtein und Lahr aber zur Helfte; von ſeinem Bruder aber 1488. auch Hochberg, mithin und da ſein Bruder Friederich den geiſtlichen Stand angenommen hatte, alle badiſche Lande erhielt. Er wohnte auch der Vermählung des Erzherzog Maximilians, und ſeiner nachmahligen Wahl und Krönung bey. Unter ſeinen Kriegsverrichtungen verdienen vornemlich ſeine öftere Züge in Dienſten K. Friederichs und deſſen Prinzen Maximilian, nachmahligen römiſchen Kaiſers theils gegen den Herzog Carl von Burgund, theils gegen die Niederländer bemerkt zu werden, die ihm auch nicht unbelohnt blieben. Er wohnte 1495. dem Reichstage zu Worms bey; auf welchem der allgemeine Landfriede zu ſtande kam. Er tratt auch 1496. iu den auf 3. Jahr erneuerten ſchwäbiſchen Bund, nach dem er vorhin in den bayriſchen Streitigkeiten mit der Reichsſtadt Regenſpurg zu Unterſtützung derſelben ſein Contingent als Bundsverwandter abgeſandt hatte. Er wurde Beyſitzer des zu Nürnberg errichteten Reichsregiments; erhielt für ſeine Anſprüche für die ausgeſtorbene Grafſchaft Katzenellnbogen eine Summe Geld; brachte 1497. die Helfte der Herrſchaften Lahr und Mahlberg unter gewiſſen Bedingungen an ſich. Erhielt 1503. durch den mit M. Philipp errichteten merkwürdigen Erbvertrag bey ſeinem erfolgten Tode die Marggrafſchaft Sauſenberg, die rötheliſche und badenweileriſche Lande nebſt Schopfen, die ihm zwar der Herzog von Longunville ſtreitig machte; in deren Beſitz ſich aber der Marggraf dannoch behauptete; endlich wurden ſie 1581. unter Vermittelung

des

des Canton Berns dem fürſtlicheu Hauſe Baden-durlach gegen eine Summe von 225. tauſend Gulden überlaſſen. Eine unverdächtige Probe ſeiner Friedfertigkeit gab der Marggraf 1504. in dem bayriſchen Kriege, da der Churfürſt von der Pfalz Philipp mit ſeinem Sohn in die Aacht erklärt wurde; da er die bequemſte Gelegenheit gehabt hätte, die ſeinem Vatter entriſſene Güter wieder an ſich zu ziehen, und ſolches doch nicht thun wollte, er blieb vielmehr ruhig, und ſöhnte ſo gar den Pfalzgrafen mit dem Kaiſer wieder aus; wie er dann noch das Jahr vorhero ſeine Vormundſchaft durch eine Vermählung zwiſchen ſeinem Sohn M. Philippen und Churfürſt Philipps Tochter Eliſabeth beſtätigt, und noch mehrere Kennzeichen ſeiner Großmuth abgelegt hatte. Er beförderte die Abſchaffang des Vehmgerichts, hielt mit Würtemberg eine gemeinſchaftliche Münzſtatt; und machte endlich eine vortrefliche Anordnung in Vertheilung ſeiner Lande, die er 1515. wegen ſeiner Leibesſchwachheit ſeinen Prinzen auf 4. Jahr abtratt, und ſeine Räthe dieſer wegen ihrer Pflichten erließ. Es erfolgte eine ſolche Abnahme des Verſtands darauf, welche die Söhne nöthigte, mit kaiſerl. Bewilligung ihren ſonſt verehrungswürdigen Vatter 1518. in nähere Verwahrung zu nehmen; da er dann endlich 1527. ſein trauriges Leben beſchloß.

Mit ſeiner Gemahlin einer **Gräfin von Kazenellnbogen** erzeugte er 15. Kinder. Unter denen Jacob ob er ſchon der erſtgebohrne, doch auf Anrathen des Kaiſers den geiſtlichen Stand ergrif,

und ein Herr von trefflichen Eigenſchaften war, der endlich Churfürſt von Trier wurde. Bernhard und Ernſt errichteten die Badenbaden und badendurlachiſche Linien; Philipp war ein tapferer Kriegsheld wurde hinnach Präſident des Reichsregiments, endlich kaiſerl. Principal Crimmiſſarius auf dem Reichstage, ſuchte die in dem Durlachiſchen entſtandene Baurenaufruhr zu dämpfen, und war überhaupt ein Herr, der in Krieg und Friedensangelegenheiten groſſe Verdienſte erlangt hatte.

Marggrafen zu Baden
nach der Theilung in 2. Hauptlinien.
Baden-Baden oder die bernhardiniſche Linie
Von M. Bernhard dem 3ten bis M. Georg Auguſt von 1527-1771.

I. M. Bernhard der 3te und der 2te Sohn M. Chriſtophs wurde gebohren 1474. den 7ten October, und in den Niederlanden an dem Hofe K. Maximilian des erſten mit deſſen Prinz Philipp von Oeſterreich erzogen, auch mit ſolchem zu Erlernung guter Künſte und Wiſſenſchaften angehalten. Philipp der ſich hinnach mit Johanna der Erbin der ſpaniſchen Monarchie vermählt hatte, und 5. Jahre hinnach ſeine Schwiegereltern in Spanien beſuchte, begleitete den Marggraf Bernhard mit mehr andern Prinzen und einem anſehnlichen Gefolge dahin, von dannen Bernhard in die Niederlande zurückkehrte. Nach dem Tode M. Chriſtophs theilten ſich deſſen 3. Söhne in die badiſche Lande. Unter

den-

denſelben war Marggraf Philipp der 1ſte ein mit vorzüglichen Eigenſchaften begabter Herr, dahero ihn ſein Herr Vatter der Regierung beſonders würdig geachtet, und ihm dieſerwegen in dem Erbvergleich, den er zwiſchen ſeinen zum weltlichen Stande beſtimmten 3. Söhnen die ganze Marggrafſchaft Baden nebſt verſchiedenen andern Landesſtücken beſchieden, auch folglich die Regierung noch bey ſeinen Lebzeiten überlaſſen hat. Er diente in ſeiner erſten Jugend dem König Carl dem 8ten von Frankreich in ſeinen italiäniſchen Kriegen; ſchifte hernach mit der venetianiſchen Flotte nach der Inſul Lesbos, und wohnte der Belagerung von Mitylene bey. Bey denen Religionsſtreitigkeiten ſeiner Zeiten bezeugte er ſich ſehr weißlich, erkandte zwar die Nothwendigkeit der Reformation, machte aber in ſeinen Landen ſo wenig Veränderung, daß er es vielmehr mit der catholiſchen Parthey zu halten ſchien; wie dann in dem 1521. gehaltenem Reichstage ſein Canzler und Geſandter Dr. Vheus ein Gelehrter und erfahrner Mann, um welchen nach tödlichem Abgang Marggraf Philipps deſſen beede Brüder Bernhard und Ernſt ſich lange mit einander ſtritten, Dr. Luthern durch eine geſchickte und von ihm ſelbſt gelobte Rede zum Wiederuff zu bewegen ſuchte; wie auch nachgehends eben dieſer Dr. Vheus wegen dieſer Unpartheylichkeit und Beſcheidenheit von Seiten der Catholicken ſelbſt 1530. zu Beylegung der Religionsſtreitigkeiten mit verordnet wurde. Vor ſich ſelbſt war Marggraf Philipp der evangeliſchen Religion ſo wenig abgeneigt, daß er nicht nur ſeinem Prediger zu Pforzheim Johann gerne

zu heyrathen erlaubte, ſondern auch die Bibel nach Dr. Luthers Ueberſetzung drucken ließ, und ſonſten nicht undeutliche Kennzeichen ſeiner Zuneigung zu der evangeliſchen Lehre von ſich gab, wann er dahero ſolche in ſeinen Landen nicht ſelbſt einführte, ſo geſchahe es ohne Zweifel daher, weil er mit Melanchtone und andere friedfertigen auch einſichtsvollen Männern der Meynuug war, daß man bey ſolcher Einführung mit mehrerer Mäſſigung zu werke gehen möchte, und was man zur gemeinen Erbauung auch ohne Verletzung des Gewiſſens beybehalten oder einſchränken könnte, behalten, nicht aber gar alle gute und ſchlechte Gebräuche ohne Unterſchied abſchaffen ſollte, auch wo man nicht in allen Glaubenspuncten einig zu werden vermöchte, ſich deßwegen einander nicht haſſen, oder gar verdammen noch weniger verfolgen ſollte; in dem man auch bey einem heiligen Leben unſträflich anderer Meynung in guter Abſicht ſeyn und bleiben könne. Er war ſonſt einer der angeſehnſten Reichsfürſten und unter denſelben 1521. auch zum Reichsrgiment verordnet, hinnach aber kaiſerl. Statthalter deſſelben. Bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe ſtund er in nicht geringerm Anſehen, ſchrieb nebſt Pfalzgraf Philippen damahligen Stadthalter des Herzogthums Würtemberg verſchiedene Kreistäge aus, und dirigierte vieles in den wichtigſten Kreisangelegenheiten damahliger Zeiten. Die Baurenaufruhr dämpfte er mit vieler Weisheit und Gelindigkeit; löſete viele verſetzte Landesſtücke wieder ein, kaufte gar anſehnliche Herrſchaften und Gefälle, und verknüpfe ſolche mit der Marggrafſchaft.

Er

Er ſtarb endlich den 17ten September 1533. ſeine Gemahlin war Eliſabeth Philipp Churfürſten von der Pfalz Tochter, Wilhelms Landgrafen zu Heſſen Wittib, welche er ſich 1503. den 3ten Jenner antraute, ſolche aber 1522. den 24ten Juni durch den Tod wieder verlohr. Von ſeinen Kindern überlebte ihn ſeine Tochter Maria Jacobea, die an H. Wilhelm von Bayren vermählt wurde. Da er ohne Hinterlaſſung männlicher Leibeserben ſtarb, ſo vermachte er ſeine Lande Kraft ſeinem den 14ten May errichteten Teſtament ſeinen 2. Brüdern Bernhard und Ernſten, von denen der erſte die bernhardiſche oder badenbadiſche, der andere aber die erneſtiſche oder durlachiſche Linie errichtete. Die Regierung M. Philipps Landen war anfangs gemeinſchaftlich; wurde aber ſchon in dem folgenden Jahre getheilt. Ludwig der friedfertige Churfürſt von der Pfalz wurde von denen 2. Brüdern in der Theilung der von dem Bruder ererbten Lande zum Schiedsrichter unter ihnen ernannt. Dann Bernhard glaubte ihm gebührte als dem erſtgebohrnen etwas mehr von der Erbſchaft. Der Churfürſt verwieſe ihn aber wegen ſolcher Forderung an den ordentlichen Richter; beſtimmte inzwiſchen demſelben zu ſeiner Reſidenz Baden, ſeinem jüngern Bruder aber Pforzheim, womit aber beede Brüder nicht zufrieden waren. Es war ſonſt bey Familien Theilungen eine alte Gewohnheit, daß der Aeltere die Theile machen, der Jüngere aber wählen ſolle. Dieſen Weeg ſchlug nun 1535. der Churfürſt auch vor; aber die Brüder ſchritten zum Loos, wer die Theile machen ſollte. Dieſem zufolge

machte ſie Bernhard, war aber mit der Wahl ſeines Bruders nicht zufrieden, erhielt jedoch von ihm eine Entſchädigung, die aber hinnach in dem weſtphäliſchen Frieden wieder aufgehoben wurde. Mehr andere Streitigkeiten veranlaßten endlich 1536. den pfälziſchen Receß, kraft welchem die Marggrafſchaft als ein Corpus ganz beyſammen bleiben ſolle. Bernhard war auch ein groſſer Beförderer der Reformation die er in ſeinen Landen einführte. Er vermählte ſich erſt in einem Alter von 60. Jahren 1535. und ſtarb in folgendem Jahr 1536. Seine Gemahlin war Franciſca aus dem alten und berühmten luxenburgiſchen Hauſe aus dem K. Heinrich der 7te entſproſſen war; ſie brachte ihm die Grafſchaf Ruſſi zu, und erzeugte ihm Marggraf Philiberten und M. Chriſtophen den 2ten Stifter der beſondern Linien zu Baden und zu Rodenmachern. Der letztere kam nach des Herrn Vatters Tode auf die Welt. Seine Gemahlin vermählt ſich zwar hinnach wieder mit Adolph Grafen von Naſſau; war aber doch bedacht die Einigkeit unter ihren Söhnen als eine fromme und gottesfürchtige Fürſtin zu erhalten, durch deren Anſehen der Theilungstractat zwiſchen Philibert und Chriſtophen 1556. zuſtande kam; denen ſie oft das Exempel ihres Vatters vor Augen ſtellte, deſſen Uneinigkeit mit ſeinem Bruder dem badiſchen Hauſe höchſt nachtheilig geweſen.

Nach

Nach der Theilung der bernhardiniſchen Hauptlinie.

Die beſondere Linie zu Baden.
von 1569. — 1588.

I. **Philibert der erſte** wurde 1536. den 22ten Jenner gebohren, und ſtund mit ſeinem Vorgedachten nach des Vatters Tod gebohrnen Bruder Chriſtoph unter bayriſch pfalzſimmeriſcher und ebersteiniſcher Vormundſchaft. Er befand ſich 1555. bey Errichtung des Religionsfriedens auf dem Reichstage zu Augſpurg; wie er denn ſchon vorhin nach dem Beyſpiel ſeines Vatters den freyen Gottesdienſt ſeinen Unterthanen geſtattete. Er hatte noch nicht das neunzehende Jahr erreichet als ſein Vormund Johannes von Pfalzſimmern ihn würdig und tüchtig hielt, die Regierung ſelbſt anzutretten, die er auch übernahm; Philibert dachte darauf auf ſeine Vermählung, und wählte ſich nach einem 3 jährigen Aufenthalt an ſeines erſten Vormunds H. Wilhelm von Bayren Hof deſſen tugendhafte Prinzeſſin Mechtild zu ſeiner Gemahlin. Er erhielt darauf durch einen mit ſeinem Bruder Chriſtoph gemachten Vertrag die ganze Marggrafſchaft Baden-Baden nebſt dem ſponheimiſchen Antheil; M. Chriſtoph aber die luxemburgiſche Lande. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung gerieth unſer Marggraf mit dem wegen ſeinen vortreflichen Regenten Tugenden berühmten H. Chriſtoph von Würtemberg in eine verdrüßliche Streitigkeit über die Vogtey des Kloſters Herrnalb, die doch noch gütlich entſchieden wurde. Es ſtund auch Philibert bey K. Ferdinanden dem 1ſten in beſondern Gnaden; von welchem

er 1559. nicht nur die Reichslehen in Augſpurg erhielt, ſondern ihn ſeinem Prinzen als einen ſehr verdienten Fürſten und Freund des Hauſes Oeſterreich bey deſſen Wahl zum R. König ſehr anbefohl; wie er dann, da er ſich nach dem Tode ſeiner Gemahlin dem Kriegsſtand wiedmete, die kaiſerl. Dienſte andern vorzog und in folgendem Jahre die von dem Reich dem Kaiſer verwilligte Hülfsvölker nach Ungern gegen die Türken führte. Leiſtete auch den Hugonotten in Frankreich hülffe, verlohr aber in der Schlacht bey Moncontour 1569. frühzeitig ſein Leben, von wannen ſein Leichnahm nach Baden gebracht, und in daſige Collegiatkirche zu allgemeinen bedauren beygeſetzt wurde. Unter denen von ſeiner Gemahlin erzeugten Kindern ſind beſonders zu bemerken. Sein Nachfolger Philipp der 2te und ſeine unglückliche Prinzeſſin Jacobea, welche an Joh. Wilhelm den letzten Herzog von Jülich und Cleve vermähltt; aber auf Veranlaſſung ihrer regierſüchtigen Schwägerin und der ihr auffätzigen Landſtänden (bey dem betrübten zuſtande ihres Gemahls der verſtandlos und zuweilen gar unſinnig worden war) 1597. plötzlich in dem fürſtl. Schloß enthauptet wurde.

II. **Philipp der 2te** wurde 1559. den 19ten Frebruar gebohren, regierte die Marggrafſchaft 19. Jahr, und war der letzte aus dem ältern Zweig der baden-badiſchen Linie; er ſtund unter der Vormundſchaft H. Albrecht des 5ten aus Bayren. Es machte ihm aber ſolche M. Carl der 2te von Baden Durlach, der ſich derſelben Verwandſchaft

halber

halber anmaßte 1570. auf dem Reichstage zu Speyer ſtreitig. Allein K. Maximilian der 2te erklährte den Marggraf 1571. den 29. Auguſt im 13ten Jahre ſeine Alters für volljährig, und machte damit dem Streit ein Ende. Er wird als ein Herr von eiuem lebhaften Geiſt und als ein Gönner und Beförderer der Wiſſenſchaften gerühmt, nur möchte man ihm eine eingeſchränktere Hofhaltung gewünſcht haben. Er war ſo wenig ein Liebhaber von der Reformation, daß er vielmehr die catholiſche Religion wieder in ſeinen Landen einführte, und dienige die ſie nicht annehmen wollten, ihrer Aemter entſetzte. Doch zeigte er ſich denen Klöſtern Frauenalb und Schwarzach als ihren Landesherrn, die ihn auch dafür annahmen. Seine Regierung enthält ſonſt wenig erhebliches, als daß das badiſche Landrecht durch ihn zuſtande kam, ſo aber nicht gedruckt wurde. Er ſtarb 1588 ganz plötzlich in dem 29ten Jahre ſeines Alters ehe er mit der jülichiſchen Prinzeſſin Sibylla, mit welcher er verlobet war, die Vermählung vollziehen konnte. Seine Lande fielen nach ihm an ſeines Vatters Bruders Sohn Eduard Fortunat.

Die beſondere Linie zu Rodomachern
von 1556 = 1588.

I. Chriſtoph der 2te M. Philipps nach deſſen Tode 1537. den 26. Febr. gebohrner Prinz; erhielt in der 1556. mit ſeinem Bruder M. Philibert gemachten Abtheilung die luxemburgiſchen Lande, und baute ſich zu Rodomachern ſein Reſidenzſchloß von welchem ſeine Linie den Beynahmen erhielt. Er

war ein kriegeriſcher Prinz, und diente ſowol dem König von Spanien Philipp dem 2ten in ſeinem Feldzug wieder die Franzoſen, da er mit ihm in der Schlacht bey St. Quintin gegenwärtig war, ſondern tratt hernach in ſchwediſche Dienſte gegen Dännemark. Vermählte ſich aber unglücklicher weiſe mit K. Guſtaphs des erſten in Schweden verſchwenderiſchen Schweſter, mit welcher er 1565. nach London reiſete und ſie daſelbſt zurück ließ, wo ſie ihm einen Sohn Eduard gebahr. Nun war zwar die Königin ſeiner Gemahlin mit einer ſo vorzüglichen Liebe und Wohlgewogenheit zugethan, daß ſie ihr, ſo lang ſie in Engelland bleiben würde, einen anſehnlichen Gehalt ausmachte. Sie hatte aber doch ſchon vorhin und nebenzu ſo viel Schulden gemacht, daß der Marggraf in folgendem Jahr 1566. für nöthig hielt, ſeine Gemahlin mit ihrem Sohn von dannen abzuholen. Nach dem aber die Glaubiger ſeine Abſicht merkten, hielten ſie ihn gefänglich an, lieſſen ihn doch auf die Vorſprache der Königin und geleiſtete Bürgſchaft wieder loß. Bald hernach begab er ſich zu ſeinem Bruder Philibert wo ihm ſeine Gemahlin einen andern Sohn Chriſtoph Guſtaph im Monat Auguſt gebahr. Er ſuchte bey ſeinem Bruder bey denen damahligen niederländiſchen Unruhen in welchen ſeine Lande viel erdulden mußten ſeinen ſichern Aufenthalt wie wohl vergeblich; er mußte ihn dahero bey ſeinen Schwager Johann in Schweden nehmen, der ihn mit der Stadt Sonneburg auf der Inſul Oeſel belehnte. Er kehrte von dar nach Rodemachen zurück und ſtarb endlich 1575. Unter ſeinen Söhnen ſind zu bemerken

ſein

ſein Nachfolger Eduard Fortunat. Chriſtoph Guſtaph der blind und lahm zur Welt kam, und gleichwohl das 43te Jahr ſeines Alters erreichte. Der 3te Sohn Philipp war in ſeinen Neigungen ſeiner Mutter ſehr ähnlich; wurde von M. Georg Friederich zu Durlach gefänglich eingezogen; da er denn hinnach 15. Jahr auf dem Schloß zu Hochberg das Zeitliche 1620. geſegnete; der 4te Sohn Carl aber ſoll ſeiner Mutter wegen ihren Ausſchweiffungen mit vieler Härte begegnet ſeyn, und ſich dadurch den Tod ſelbſt zugezogen haben; ſo daß M. Chriſtoph eine ſehr unglückliche Nachkommenſchaft von ſeiner übelgewählten Gemahlin hinterließ.

II. Eduard Fortunat; er wurde obgedachtermaſſen 1565. zu London gebohren. In betracht der Heldenthaten ſeines Vatters der Herkunft ſeiner Mutter, ſeiner eigenen ſchönen Naturgaben, der Freundſchaft der Königin in Engelland, und des Anfalls von Baden hätte er menſchlichem Vermuthen nach einer der glücklichſten und angeſehenſten Fürſten werden ſollen. Allein er erbte die Neigung zur Verſchwendung und Pracht von ſeiner Mutter in vollermaſſe, dieſe verleitete ihn zur Vernachläſſigung ſeiner Regierungsgeſchäfte, zu ſeiner ebenfalls unglücklichen Vermählung unnöthigen Reiſen u. ſ. w. daß er endlich ſeines Hauſes unglücklichſter Prinz wurde, wie ſolches nicht anderſt erfolgen konnte. Da er ſeinen Vatter fruhzeitig verlohr, kam er unter die Vormundſchaft des Hauſes Bayern. Nach dem Tode M. Philipps des 2ten fielen ihm nach gemachtem Vergleich mit ſeinen

Brü-

Brüdern, die Lande der bernhardiſchen Linie wieder allein zu.

Eduard Fortunat machte aber ſo ſchlechten Gebrauch von dieſen Landen, daß er Schulden mit Schulden häufte und 1594. das durlachiſche Haus nöthigte die baden-badiſche Lande in Beſitz zu nehmen. Da ihm auf ſolche Weiſe die Einkünfte entzogen wurden, er ſelbſt aber ſeiner Verſchwendung keinen Einhalt thun konnte, wurde er genöthiget nach allerhand Mitteln zu greiffen, Geld zu bekommen; ſollte er es auch denen Reiſenden auf der Straſſe rauben müſſen; wie er dann wirklich die Sicherheit derſelben durch ſeine Nachſtellungen ſtöhrte, auch dem Marggraf Carl von Badendurlach ſelbſt nach dem Leben ſtund. Er ſtarb endlich unglücklicher Weiſe 1600. Er vermählte ſich heimlich 1591. den 13. Merzen mit Maria von Eycken, mit Jodocus von Eycken Tochter; nach welcher Vermählung er eine Reiſe nach Rom vornahm, und bey ſeiner Rückkehr bey dem Bayriſchen Hof um die Genehmhaltung ſeiner Vermählung bath, die er aber nicht leicht erhielt, auch ſolche erſt hernach bekandt machte. Er war ſonſt ein tapferer Herr, der mehrmahlige Proben ſeines Heldenmuths in den Niederlanden und in Schweden ablegte; auch in dem letztern Königreich den Krieg beylegen half; wie er dann gar gute Gemüthsgaben, aber ein zu ſehr wankelmüthiges Gemüth und viele Neigung zu den Wollüſten hatte. Er bekandte ſich zur catholiſchen Religion, und wieſe ſeiner Gemahlin das Schloß Baden zu ihrem Wittumſitz an, und

daß

daß ſie die ihr ausgemachte Einkünfte daſelbſt genieſ-ſen auch ihre Kinder daſelbſt erziehen mögen. Sie ſtarb 1636. in dem Kloſter Engelpforten wo ſie auch begraben lieget. Sie erzeugte mit ihm Wilhelm ſeinen Nachfolger; Hermann Fortunat, welcher in dem dreiſſigen Krieg anfänglich unter Spanien hernach aber unter dem Kaiſer diente, auch dem Treffen ohnfern Breyſach beywohnte, und 1664. mit Tod abgieng. Er hatte von ſeiner Gemahlin 3. Söhne und 2. Töchtern, unter den erſten iſt Albrecht zu bemerken, der 1598. den badiſchen Antheil von dem ſeculariſirten Kloſter Frauenalb erhielt; 1626. aber ſein Leben unglücklicher Weiſe verlohr.

III. **Wilhelm der Erſtgebohrne** unter den Söhnen Eduard Fortunats erblickte das Liecht der Welt zu Baden 1593. den 30ten July. Er bekam ſeinen Nahmen aus dem Hauſe Bayren. H. Wilhelm der 5te und der Cardinal Andreas von Oeſterreich waren ſeine Taufpathen. Er wurde mit ſeinen Brüdern Hermann und Albrecht an dem Hofe zu Brüſſel erzogen; die widrige Schickſale ſeines Vatters nöthigten ihn ſich biß in das 30ſte Lebensjahr auſſer ſeinen Landen aufzuhalten, und da er dieſe erhielt beſaß er ſie 26. Jahr hindurch nur zwiſchen Furcht und Hofnung, ſo daß ſeine Tugenden durch öftere Wiederwärtigkeiten geübt und geſtarkt wurden. Er erlangte den ruhigern Beſitz ſeiner Erblande erſt durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß; da er ihnen dann durch gute Einrichtungen ſo gut wieder aufhalf, als es ihm möglich war.

Die

Die unglückliche Umſtände ſeines Hauſes brachten ihm villeicht mehrere gute Eigenſchaften bey, als er vermuthlich ſonſt mochte gehabt haben. Er bekam hiedurch eine Neigung zu den Wiſſenſchaften, wurde gütig und gnädig, und da er zugleich einen guten Verſtand beſaß, und ſich gegen dem Kaiſer treu bezeugte, ſo war er ein im Reich angeſehner Fürſt, ob er gleich ſonſt keine Heldenthaten verrichtete, zu denen er vielleicht ohnehin keine Neigung und andere Sorgen im Kopfe hatte.

Dann da das Haus Badendurlach ſich im Beſitz ſeiner Lande befand, und ihn wegen ſeiner ungleichen Geburth nicht für ſuceſſions fähig erkennen wollte, ſo bekam er durch den hieraus entſtandenen Succeſſions oder Reſtitutions Streit genug zu thun. Seine Vormündere brachten zwar ſchon 1606. ſeine Angelegenheit vor den Reichshofrath; allein er erhielt ſeine Lande gleichwohl nicht eher, als biß 1622. M. Georg Friederich zu Badendurlach bey Wimpfen geſchlagen wurde, obſchon vorhin drey kaiſerl. Regierungen hindurch mehrere Convente wegen deren Rückgabe gehalten worden. Er nahm auch wirklich Beſitz davon, nach dem er vorhin durch Beförderung des päbſtlichen Nuntii Caraffa die catholiſche Religion angenommen hatte. Das durlachiſche Haus mußte nicht nur allein die Lande zurück geben, ſondern ſich wegen denen daraus gezogenen Einkünften 1627. zu Wien in einen Vergleich einlaſſen, Kraft welchem daſſelbe 380000. Gulden bezahlen, und inzwiſchen gewiſſe Aemter an Baden abtretten ſolle. Nachdem er endlich

lich von dieſer Seite zu einiger Sicherheit und Entſchädigung gelangte, ſo mußte er auf der anderen an den Schickſaalen des damahligen langwierigen Krieges theil nehmen; wie er dann viele Koſten, auf die Vertheidigung der Stadt Speyer verwandte. Die Schweden drangen endlich aller Gegenwehr ohngeachtet ſo weit vor, daß er ſeine Lande verlaſſen mußte. Dieſe wurden nach ſeiner Abweſenheit mit Durlach wieder vereiniget; nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen aber erhielt er 1634. beede Marggrafſchaften wieder; dieſe hatten alſo das Schickſaal mancher anderer Länder und Städte, daß ſie bald dieſem bald jenem je nach dem ſich das Kriegsglück auf dieſe oder jene Seite lenkte zu theil wurden. Der Marggraf begab ſich darauf in franzöſiſchen Schutz; dieſer half ihm aber wenig; in dem er im weſtphäliſchen Frieden Friederich dem 5ten zu Durlach deſſen Lande wie auch Stein und Rennhin nicht allein abtretten, ſondern den Proceß zwiſchen beeden Häuſern aufheben, und auf die weitere Zahlung von Durlach verzicht thun mußte. Er hatte ſonſt verſchiedene Streitigkeiten wegen den Klöſtern Herrnalb, Reichenbach und Frauenbach und Frauenalb ſowohl mit Würtemberg als Badendurlach die endlich gütlich beygelegt wurden. Er beſaß nicht nur die Würde eines kaiſerl. Principal Commiſſarii auf dem Reichstage zu Regenſpurg, ſondern auch eines Cammerichters. 1629. geſchah die badiſche und naſſau ſarbrückiſche Theilung da dann Baden Mahlberg; Naſſau aber Lahr erhielt; dieſes kam hernach an Durlach bis an das Jahr 1727. pfandweiſe. Der Marggraf führte

die römiſche catholiſche Religion in ſeinen Lande gänzlich wieder ein, um die er ſich durch verſchiedene Stiftungen wohl verdient machte. Er ſtarb endlich 1677. in dem hohen Alter von 84. Jahren noch einer 55jährigen Regierung. Von ſeinen 19. Kindern können bemerkt werden. 1. Ferdinand Maximilian der ſeine Jugend bey den Waffen und dem Studiren zubrachte. Er wurde von einigen pohlniſchen Magneten vergeblich zu ihrem König vorgeſchlagen ſo groß war ſein Anſehen in ſeinen jüngern Jahren. Er nahm auch in Abweſenheit ſeines Herrn Vatters die Regierung über; verlohr aber 1669. zu Heildelberg, da ihm ſeine Büchſe von ohngefähr loß gieng, unglücklicher Weiſe ſein Leben.

Seine Gemahlin Louiſa Chriſtina von Savoyen hatte ihm zu Paris den Weltbekandten badiſchen Helden Louis gebohren, ſie ſelbſt kam aber niemahls nach Teutſchland. Der 2te Prinz Leopold Wilhelm zeigte ſeine Tapferkeit in dem Kriege gegen die Türken, in welchem er die Reichsarmee commandirte, auch den Sieg bey St. Gotthard erfechten half. Durch ſeine Gemahlin Sibilla Catharina erhielt das fürſtl. Haus die Herrſchaft Loboſitz in Böhmen. Der 3te Prinz Hermann tratt in den geiſtlichen Stand wurde Domherr zu Cölln und Paderborn; wird gleichmäſſig zum König von Pohlen vorgeſchlagen, wegen welcher Würde er auch den geiſtlichen Stand wie wohl vergeblich verließ. Er tratt darauf in Kriegsdienſte und führte 1663. die burgundiſche Creisvölker gegen die Türken. Bezeugte auch ſeine Tapferkeit in

dem

dem franzöſiſchen Krieg 1672 - 1678., wie auch 1682. bey dem Entſatz von Wien abermahls gegen die Türken als Generalfeldmarſchall. Der Kaiſer belohnte auch ſeine Verdienſte mit mehrern anſehnlichen Würden, und ſandte ihn endlich als deſſen Principalcommiſſarium auf Reichstag nach Regenſpurg, woſelbſt er 1691. mit Tode abgieng, auch allda begraben wurde.

IV. **Ludwig Wilhelm** war ohne Zweifel derjenige Prinz des fürſtl. badiſchen Hauſes der den Heldenruhm deſſelben durch ſeine glorreiche Siege beſonders gegen die Türken am meiſten durch den ganzen Erdkreis ausgebreitet. Es iſt bekannt, und wird auch von dem Geſchichtſchreiber dieſes Hauſes Herrn Schöpflin bemerkt, daß Baden und Savoyen gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Europa 2. Helden gezeiget, die von einem Bruder und einer Schweſter erzeuget worden, von denen der einte kaum ſeines gleichen, der andere faſt keinen gröſſern weder in noch auſſer unſern Welttheil gehabt. Dieſes waren die Prinzen Ludwig und Eugenius, deren Andenken nur mit der Vergeſſenheit aller Dinge untergehen wird.

Ludwig war oben angemerkter maſſen 1655. den 8. April von Louiſe Chriſtina, einer Schweſter **Eugenii Mauritii**, des Prinzen **Eugens** Vatter zu Paris gebohren. Seine Frau Mutter wollte ihn in Paris als einer Hauptſtadt der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften erziehen; er wurde aber als ein Prinz von 3. Monaten

durch Carl Moriz von Laſſolaye einen Cavalier des badiſchen Hofes heimlich nach Baden gebracht, von ſeinem Vatter biß in das vierzehende Jahr nach deſſen Tode aber von ſeinem Großvatter auf das ſorgfältigſte erzogen; deſſen künftiger Nachfolger er war. Unter einem ſolchen Fürſten konnte ein Prinz der zu Heldenthaten gebohren war, nichts als etwas auſſerordentliches von ſich erwarten laſſen. Er begab ſich 1674. in dem neunzehenden Jahre ſeines Alters zu dem teutſchen Kriegsheer an dem Rhein welches gegen die franzöſiſche Völker fechten ſollte, woſelbſt er auch keinen bloſſen Zuſchauer abgab, ſondern an den damahligen Kriegsverrichtungen unter den berühmten Lehrmeiſtern in der Kriegskunſt dieſer Zeiten dem groſſen Montecuculi, und H. Carl von Lothringen mit Theil nahm; wie er dann beſonders ſeine Herzhaftigkeit in der Belagerung bey Philippsburg ſo vorzüglich an den Tag legte, daß er zur Erkanntlichkeit von dem Kaiſer mit einem Regimente belohnt wurde. Nicht weniger zeigte er 1678. ſeinen Heldenmuth bey Stauffen, wo er ſich mit dem Degen in der Fauſt glücklich durch die Franzoſen durchſchlug. Von dieſer Zeit an wiedmete er ſich gänzlich dem kaiſerl. Hofe, an welchem ſeines Vatters Bruder M. Herrmann bey dem K. Leopold durch ſeine vorzügliche Verdienſte ſich in beſondere Gnade geſetzt hatte. M. Ludwig hatte das gleiche Glück, in dem ihn der Kaiſer in 23ſten Jahre ſeines Alters nicht nur für volljährig erklährte, ſondern bald hinnach ihm auch die Würde eines Cammerrichters bey der Hofnung der Nachfolge ſeines Großvatters auftrug; nach

wei-

cher Ehre jedoch Ludwig der mehr nach dem Ruhm in den Waffen begierig war, nicht geſtrebt hatte. 1679. wurde er durch den nimwägiſchen Friedensſchluß durch die Wiedergabe der Marggrafſchaft mit aller Zugehörde erfreuet, welche er nach allen ſeinen Kräften wieder in einen blühenden Stand zuſtellen trachtete. Deſto gröſſern Verdruß und Nachtheil aber verurſachte ihm und andern fürſtl. Häuſern am Rhein die von Frankreich aufgerichtete ſogenannte Reunions Kammer zu Breyſach, die zu einem gemeinſchaftlichen Streit gegen dieſelbe anlaß gab, der aber 1684. durch einen 20jährigen getroffenen Vergleich und Stillſtand auf dem Reichstage zu Regenſpurg gedämpft wurde. 1682. reiſete unſer Marggraf in die Niederlande, in welchem Jahr er auch von dem Kaiſer zum Generalfeldmarſchall-Lieutenannt ernannt wurde.

Nachdem der nach dem Sieg bey St. Gotthard zwiſchen dem Kaiſer und Türken geſchloſſene 20jährige Friede zu ſeinem Ende eilte, ſo griff der türkiſche Kaiſer Mahomet der 4te noch vor Verfluß deſſelben 1683. die Chriſtenheit mit einem ſolchem Ungeſtümm an, der ihr den gänzlichen Untergang zu drohen ſchien; wie ſich dann derſelbe Krieg nicht nur durch ganz Ungarn Sclavonien, Bulgarien und Siebenbürgen, ſondern ſelbſt in Oeſterreich ausbreitete, und ganzer zehen Jahre hindurch daurte, auf welchem Schauplatz unſer Marggraf vornehmlich ſeine unverwelklichen Lorbeeren einſammelte. Er eilte ſogleich mit einigen Regimentern die von den Türken belagerte Stadt Wien befreyen und entſetzen

zu helffen dieſe hatten ſich aber bereits auf flüchtigen Fuß geſetzt. Er beförderte auch 1686. die Einnahme von Barkan und Gran mit groſſem Verluſt der Türken und den Sieg bey Gran ſelbſt; in welchem Jahr er die wegen ihrer ungemeine Länge bekannte Eſſecker-brücke verbrannte. Den höchſten Ruhm erlangte er 1687. da er als kaiſerl. Generalfeldmarſchall die Türken bey Mohatſch ſchlug, woſelbſt ſie nicht nur 30000. Mann einbüßten, ſonder der Großvezier verlohr wegen dieſem groſſen Verluſt den Kopf, der Großſultan aber ſeinen Thron. Einen neuen Sieg erhielt er hierauf nach dem er ſich mit ſeinem Kriegsvolk glücklich über den Fluß Una geſetzt und den Paß nach Boßnien bey Terveniz eröfnet hatte; da er dann mit 3000. Reutern 15000. Feinde in die Flucht ſchlug, und deren Sechſe mit eigener Hand erlegte. Eben ſo ſiegreich war er an dem Fluſſe Moraua und bey Niſſau 1689, da er die Türken mit einem abermahligen Verluſt von 10000. Mann ſchlug, und ihr ganzes Lager erbeutete. Noch glorrecher war der Sieg, den er 1691. bey Salamkemen gegen die Türken erfocht, in dem die Zahl der Getödteten auf nicht weniger dann 25000. und unter ſolchen der Großvezier gerechnet, und dabey eine auſſerordentliche Beute gemacht wurde. Der Kaiſer blieb auch für ſo groſſe Verdienſte um ſeine Erblande und die ganze Chriſtenheit nicht unerkandtlich indem er ihn mit der höchſten Kriegswürde eines Generallieutenants beehrte, die nur ſehr wenigen Helden zu theil werden; es wurde auch ſolcher groſſe Sieg durch Schlagung einer beſondern Denkmünze verewiget.

Als

Als er 1693. mit Ehren und Wohlthaten überhäuft dem Kriegsrath in Wien beygewohnet hatte; erhielt er nach ſeiner Abreiſe den Orden des goldnen Vliesſes ſo ihm K. Carl der 2te aus Spanien überſchickt hatte; weßwegen ihm der königl. Geſandte mit ſolchem nachreiſete; da ihm dann ſelben der Prinz Eugenius von Savoyen der ihn begleitete, ſelbſt um den Halß hieng. Der Kaiſer tratt ihm anbey die Marggrafſchaft Burgau zum Aufenthalt an; in dem die Stadt und Schloß Baden mit dem gröſten Theil der Marggrafſchaft zerſtöhrt, und 1689. verbrannt worden war. Nachdem er Hungarn wieder erobert, und wieder hergeſtellt, auch deſſen Gränzen bis gegen Sibenbürgen um 100. Meilen erweitert hatte, ſollte er nun den Schauplatz des Krieges in einer andern Gegend betretten, die aber zu Vermehrung ſeines Ruhms nicht ſo günſtig ſchien als Ungarn; inzwiſchen wurde ſie ihm nun von dem Schickſal angewieſen. Die Stände des ſchwäbiſchen Kreiſes hatten den Kaiſer ſchon im vorigen Jahre gebetten, daß er ihnen unſern Marggrafen zu ihrem Kriegsoberſten überlaſſen möchte; welchem Verlangen der Kaiſer ſehr ungerne entſprach, und der Marggraf würde auch nach dem er die Angelegenheiten dieſes Kreiſes in Ordnung gebracht 1693. wieder nach Ungarn gekehrt ſeyn, wo ihn die ſchwäbiſche und fränkiſche Stände auf ihre wiederhohlte Bitten nicht von dem Kaiſer erlangt hätten, daß er ihnen gegen die Franzoſen am Rhein mit Rath und That beyſtünde.

Dieſe Hülfe blieb auch hier nicht ohne gute Würkung; dann ob er ſich wohl bey dem ſchnellen

Ueberfall der franzöſiſchen Kriegsvölker ſin etwas zurück ziehen mußte, ſo brachte er es doch durch die von dem Schwarzwald bis nach Hailbronn gezogene Linie dahin, daß die Feinde den Winter hindurch weiter nichts ſonderliches vornehmen konnten. 1694. glaubten nun zwar dieſelbe durch ihren frühern und ſtärkern Anzug etwas wichtiges auszuführen, ehe der Marggrf ſeine Mannſchaft zuſammen bringen würde; gleichwohl that er ihnen mit ſeinen in aller Eil zuſammengeraften fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kriegsvölkern ſotapfern Wiederſtand, daß nach dem er die übrige Regimenter an ſich gezogen hatte, der 70000. Mann ſtarke Dauphin wieder abziehen mußte, wodurch dann das feindliche Vorhaben und Vorgeben: dißmahl biß an die Donau vorzurücken vereitelt wurde; ohngeachtet die Reichsarmee dazumahl kaum 30000. Mann betragen mochte; und villeicht würden die Franzoſen nicht ſogar ungeſchlagen davon gekommen ſeyn, in dem ihnen der Marggraf auf dem Fuß über den Rhein in höchſter Eil nachfolgte, wann die Sachſen nicht zurücke geblieben wären, und ihn hieran verhindert hätten. In den folgenden Feldzügen fiel biß an den Ryswickiſchen Frieden 1697. nicht viel merkwürdiges vor. Durch dieſen Frieden aber erhielt der Marggraf die Veſtung Kehl ſamt dem Flecken, ſo viel nemlich den Grund und die darauf haftende Landesherrlichkeit betrift.

Der ſpaniſchen Erbfolgskrieg eröfnete 1700. unſerm Margrafen ein neues Feld dem Kaiſer und dem Reich die wichtigſte Dienſte zu leiſten. Wie er dann

wegen

wegen ſolcher Erbfolge ſchon lange vorhin im Nahmen des Kaiſers eine Reiſe nach Engelland gemacht und groſſe Ehre daſelbſt genoſſen. Er ſuchte zwar anfänglich ſich der fernern Kriegsdienſte zu entſchlagen und ſeine Würden nieder zu legen; doch ließ er ſich von dem Kaiſer zur Uebernahm das Commando am Rhein nochmahls bereden. Da er dann 1702. über dem Rhein Weiſſenburg und Lautern wegnahm, auch in Gegenwart des R. Königs Joſephs die Veſtung Landau eroberte. Auch ſetzte er ſich um die Vereinigung der Franzoſen und Bayern zu verhindern bey Friedlingen, worauf es zu einem hitzigen Treffen kam, in welchem Villars 3000. Mann verlohr. Nun gelang es zwar den Franzoſen dennoch durch den Schwarzwald nach Bayren zu dringen. Der Marggraf gieng hierauf über die Donau, ſchlug 1704. mit dem Herzoge von Marlbourudh die Franzoſen und Bayren am Schellenberge; währender Schlacht bey Höchſtädt mußte er ſich mit der Belagerung von Ingolſtadt beſchäftigen; wiewohl aber er dadurch auch das Seinige zu dem von Eugen und Marlbourug erfochtenen Sieg beytrug; auch mußte ſich Landau abermahl an ihn ergeben. Gleichwohl konnte er ſich keinen Beyfall erwerben, und die Eyferſucht lieſſe ſeine groſſe Verdienſte nicht ungekränkt. Er vertheidigte ſich nicht ohne Empfindlichkeit, mit der ſchlechten Beſchaffenheit ſeines Kriegsheers und deſſen übler Unterthaltung und Verpflegung in Teutſchland. Er hatte 26. Feldzügen 25. Belagerungen und 13. Hauptſchlachten beygewohnt.

So viel ſeine Regierungs und Familien Angelegenheiten betrift; ſo hatte er auch in Anſehung ſeiner Lande verſchiedene Schickſale wie ſolches zum theil ſchon erwähnt worden, wie ihm dann ſowohl 1678. der badiſche Antheil an dem Herzogthum Luxenburg und 1680. Beinheim Leutenheim und Sponheim durch die breyſachiſche Reumionscammer entzogen wurde. Er war einer von den Reichsfürſten die ſich der Errichtung der neunten Churwürde ſtark wiederſetzten. Auf den Bau ſeines Reſidenzſchloſſes Raſtatt verwandte er groſſe Summen welches ſeine Gemahlin noch mehr verſchönerte. Er ſchied endlich 1707. aus dieſer Zeitlichkeit.

Seine Gemahlin Sibilla Auguſta des letzten Herzog Julius Franz von Lauenburg Prinzeſſin Tochter ſollte nebſt ihrer Schweſter nach ihres Vaters Tode 1689. deſſen ſamtliche Lande erben; wegen den Anſprachen anderer hoher Häuſer aber mußten ſie ſich mit den von ihrer Großmutter in Böhmen herrührenden Herrſchaften begnügen. Sie führte über ihre Prinzen die Vormundſchaft 20. Jahre, zahlte viele Schuldeu, erwarb das Ammt Martinſtein von den Grafen von Schönborn, erbaute auch die Farvorita nach italiäniſchem Geſchmack. Sie war überhaupt eine Fürſtin von männlichem Muth, und ſtund ihrem Haus in Abweſenheit ihres Gemahls auf das Beſte vor. Der Marggraf erzeugte mit ihr 9. Kinder, von welchen ihm zwey Prinzen in der Regierung folgten. Die Prinzeſſin Auguſta Maria Johanna aber vermählte ſich mit dem Herzog Ludwig von Orleans; bey welcher

welcher Vermählung ſie aller vätterlichen und müt-
terlichen Erbſchaft entſagte.

V. Ludwig Georg der Nachfolger M. Lud-
wig Wilhelms hat den Ruhm eines aufrichtigen
gnädigen gelehrten mäſſig, frommen und keuſchen
Herrns; deſſen gröſtes Vergnügen die Jagd war.
Er war unter den Kriegsunruhen nicht allein ge-
bohren, ſondern während ſeiner Regierung oft von
denſelben geplaget; er ſtund biß 1727. unter der
Vormundſchaft ſeiner Frau Mutter, und ob er
ſchon nicht das Höchſte Alter unter den Marggrafen
erreichte, ſo regierte er doch am Längſten, wann
man Bernharden und Wilhelmen davon ausnimmt.
Er erblickte das Liecht der Welt 1707. den 7. Ju-
ny, und war folglich bey dem Antritt ſeiner Regie-
rung noch nicht 5. Jahr alt. Auſſer der Frau Mut-
ter waren ihm der Pfalzgraf Johann Wilhelm
und Herzog Leopold von Lothringen kraft vätterli-
chem Teſtament welches der Kaiſer Joſeph 1708.
beſtättiget hatte, als Vormündere zugeordnet.

Unter dieſer Vormundſchaft wurden die ehehin
wegen der vordern Grafſchaft Sponheim (davon
Baden zwey, Churpfalz aber drey Fünftheil bishero
in Gemeinſchaft beſeſſen hatte) entſtandene Strei-
tigkeiten 1707. durch die zwiſchen beeden Häuſern
gemachte Abtheilung jedoch mit Vorbehalt des bein-
heimiſchen Vertrags von 1425. güthlich beygelegt.
Allein mit der hintern Grafſchaft welche Baden und
Pfalz Birkenfeld gemeinſchaftlich beſitzen, entſtun-
den gröſſere Schwierigkeiten; in dem Birkenfeld

die Theilung derſelben ohngeachtet der kaiſerlichen Einwilligung nicht zu geben wollte. So viel die dem badiſchen Hauſe entzogene luxenburgiſche Herrſchaft Rodemachern betrift, ſo wurde ſie 1714. dem fürſtlichen Hauſe in dem badiſchen Frieden von Frankreich dem Ryßwickiſchen Friedensſchluſſe gemäß wieder eingeräumt; auch 1734. die Herrſchaft Herſpringen von dem Marggrafen ſelbſt eingelöſet, und derſelbe über beede Herſchaften zu Metz belehnet. Daß die badiſche Lande auch unter ſeiner Regierung in dem ſpaniſchen Erbfolgskriege vieles erlitten, davon iſt ebenfahls ſchon einige Erwähnung geſchehen, es erfolgte dieſes vornehmlich, als 1710. die berühmte Stollhofer Linie von den franzöſiſchen Kriegsvölkern eingenommen wurde; dieſe Linie erſtreckte ſich bekandtlich von dem Dorffe Stollhofen oſtwärts bis den Schwarzwald, und dann dem Rhein nach hinab biß nach Philippsburg und ſollte zur Bedeckung des fränkiſch und ſchwäbiſchen Kreiſes dienen; allein ſobald die Franzoſen von derſelben Meiſter wurden, mußten die teutſche dieſelbe unter Commando des Marggrafen von Bareuth mit Hinterlaſſung aller Stücke und Feldgeräthe verlaſſen, da dann die Feinde in die Marggrafſchaft einbrachen, und ſolcher biß an den badiſchen Frieden vielen Schaden zufügten; der Friede wurde darauf im Schloſſe zu Raſtatt vorläuffig von Eugen und Villars verabredet, aber zu Baden in der Schweitz beſchloſſen; kraft ſolchem wurden alle auf badiſchem Grund und Boden angelegte franzöſiſche Veſtungen geſchleift. Als 1733. wegen der pohlniſchen Königswahl ein neuer Krieg ausbrach, und Kehl von

den Franzoſen eingenommen wurde, flüchtete ſich der Marggraf um mehrerer Sicherheit willen nach Schlackenwerth in Böhmen. 1755. beſetzte er beſagte Feſtung Kehl, da ſie von den ſchwäbiſchen Kreisvölkern verlaſſen wurde, mit ſeinen eigenen Soldaten. Er führte übrigens auſſer einigen Streitigkeiten mit den Klöſtern Frauenalb und Schwarzach und ſeinen evangeliſchen Unterthanen in der Grafſchaft Sponheim und der Herrſchaft Mahlberg über die Kränkung ihrer Rechte eine friedliche Regierung; und ſtarb endlich 1761. ohne männliche Leibeserben. Er hatte 2. Gemahlinen nemlich **Maria Anna** Prinzeſſin von Schwarzenberg die Mutter der noch lebenden einzigen Prinzeſſin **Eliſabetha, Auguſta Franciſca Eleonora**; die 2. mit dieſer Gemahlin erzeugte Prinzen aber ſtarben in ihrer Kindheit. Die 2te Gemahlin war **Maria Joſepha Anna** weil. K. Carls des 7ten Prinzeßin.

VI. Auguſt Georg ſein jüngerer Bruder; ein Vatter ſeiner Unterthanen, und ein Liebhaber und Beſchützer der Wiſſenſchaften wurde zu Raſtadt den 4. Jenner 1706. gebohren; da er im folgenden Jahr bereits ſeinen Vatter verlohr. Er wurde anfänglich der Kirche gewiedmet. Lag auch denen Wiſſenſchaften in der angenehmen Stadt Siena in Italien verſchiedene Jahre biß 1730. ob, da er ſeine Geſinnung änderte, und das Kriegskleid anzog; 5. Jahre hinnach vermählte er ſich zur Erhaltung der baden badiſchen Linie. Er erhielt hierauf in Holland, in welchen Dienſten ſich ſchon ſeit langen

Zei-

Zeiten das Regiment von Baden befindet, nicht nur die Stelle eines Oberſten über daſſelbe, ſondern er wurde auch Generalfeldmarſchall Lieutenant. Die letztere Würde wurde ihm hinnach auch von den Ständen des ſchwäbiſchen Kreiſes nicht nur übertragen, ſondern auch vermehrt; in dem ihm auch die Anführung der Reuterey des Kreiſes anvertrauet wurde.

1761. folgte er ſeinem Herrn Bruder in der Regierung; da er auch ſeinen Auffenthalt, den er bishero zu Baden gehabt hatte, zu Raſtadt nahm. Er errichtete während ſeiner Regimentsverwaltung eine neue Schulordnung, die Brandaſſecurations- und weltlichen Wittwenfiſcicaſſe; wie auch 1765. mit M. Friederich Carl von Durlach die Erbverbünduug. Beförderte die Heiligſprechung des M. Bernhards, den er zum Schutzpatronen der badiſchen Lande annahm; er baute auch die prächtige Kirche zu Raſtadt. Er ſtarb 1771. ohne Kinder von ſeiner Gemahlin **Maria Victoria** Prinzeſſin von Aremberg zu hinterlaſſen; da dann mit ihm die bernhardiniſche oder baden badiſche Linie ihr Ende erreichte, und ſeine Lande kraft dem mit dem durlachiſchen Hauſe errichteten Erbvertrag an das letztere fielen. Dieſer Vertrag dient zu einem unverdächtigen Zeugnis der Güte und Sorge dieſes patriotiſchen Fürſten für das künftige Wohl ſeiner Unterthanen; der ſie auch bey ſeinen Lebzeiten vätterlich liebte, und für ihr Beſtes ſorgte, ohne deſſen Rath und Vorwiſſen nichts vorgenommen werden dorfte; der ihnen auch täglich in ſeinem Pal-

laſt

laſt den Zutritt zu ihm frey geſtattete; und ihre Klagen gütig anhörte. Er liebte und beförderte die Wiſſenſchaften, war gaſtfrey gegen die Frembden, die er mit vieler Güte aufnahm, und ſie nicht anderſt dann mit Zeugniſſen derſelben überhäuft von ſich ließ. Dieſes ruhmvolle Zeugnis ertheilt ihm Herr Schöpflin.

Baden Durlach, oder die erneſtiniſche Linie.

Von M. Ernſt biß M. Carl Friederich von 1527 = 1771.

I. M. Ernſt Stifter der durlachiſchen Linie ein kluger Regent, der Ernſt und Liebe mit einander zu verbinden wußte. Er war ein Sohn M. Chriſtophs und Ottiliä Graf Philippen des jüngern von Katzenellnbogen Tochter; und 1482. den 7. October gebohren, erhielt bey Lebzeiten ſeines Vatters Sauſenberg, Röteln, Badenweiler, Hochberg und Uſenberg, und nach ſeines Bruders M. Philipps Tod, die Aemter Pforzheim Durlach u. ſ. w. Er nahm anfänglich ſeinen Aufenthalt in dem von ihm erbauten Schloß Sulzburg, hernach aber zu Pforzheim, dahero auch ſeine Linie zuweilen die pforzheimer genannt wurde. Von ſeiner klugen Regierung zeugeu ſeine Verordnungen, unter welche vornemlich die 1517. eingeführte Landesordnung, wie auch nach dem in ſeinem Lande mehrere Bergwerke entdeckt wurden, 1530. die dieſer wegen errichtete Bergwerksordnung, wie auch ſeine trefliche Schul- und Armenanſtalten. In dem Baurenaufſtand 1525. wurden ihm

viele Schlöſſer verbrannt, doch dämpfte er dieſe Unruhe mit groſſer Weisheit und ohne vieles Blutvergieſſen, und ſorgte dabey vor die Entſchädigung der benachbahrten öſterreichiſchen Lande, ob er wohl für ſich ſelbſt den Erſatz des erlittenen Schadens nicht erhalten konnte. Es gereichte hingegen zu ſeinem Vortheil, daß er durch die freundſchaftliche Beylegung der Mißhellgkeiten mit dem Stand Baſel das ihm nachtheilige Bündniß deſſelben mit dem Hauſe Longueville verhütet. Er vermehrte auch ſeine Lande durch verſchiedene Täuſche und Käuffe.

In Anſehung der Religion war er vor ſich ſelbſt der Reformation geneigt und zugethan, zu welcher er auch einiger Maſſen den Grund in ſeinen Landen legte, in dem er das Leben der damahls ſehr ver-verdorbenen Cleriſey reformirte. Auch wurde unter ihm die Bibel 1529. und 1530. meiſtens von Dr. Luthers Ueberſetzung gedruckt. Doch gieng er bey der Reformation mit mehrer Vorſicht als anderwärts oft geſchah, zu werk, in dem er an den alten Cerimonien und Kirchengebräuchen bey den damahligen Umſtänden nichts ändern wollte, wie er ſich dann auch ſelbſt offentlich nicht zu der augſpurgiſchen Confeſſion bekannt, ob er ſchon 1530. bey deren Uebergab an den Kaiſer gegenwärtig war, auch auf den Reichstagen an der Vereinigung der Gemüther arbeitete, und ſich der Evangeliſchen zu Kenzingen und Waldshut annahm, nicht weniger ſelbſt einen Hofprediger hatte; er hielt zwar die Beſchwerden der Proteſtanten zum theil gegründet,

einige

einige aber verwarf er, und verlangte überhaupt, daß man in einer ſo wichtigen Sache nichts eigenmächtig, ſondern auf einem Synodo oder Reichstag etwas gewiſſes feſt ſetzen ſollte; ohne Zweifel glaubte er, daß es an der reineu Lehre noch nicht genug ſey, ſondern daß man dabey auch ein erbauliches und frommes Leben führe müßte, und auf dieſes drang er eben neben jener vorzüglich. Aus dieſer Urſache ließ er das uhralte Nonnenkloſter zu Sulzburg bereits 1521. wegen des ärgerlichen Lebens der Kloſterfrauen aufheben; verwandelte die Abtey Rheinthal in der Herrſchaft Badenweiler in ein Priorat; das verarmte Kloſter Nymburg aber wurde zu einem Hoſpithal beſtimmt. Er hatte mit ſeinem Bruder M. Bernhard und deſſen Söhnen wegen Theilung der Marggrafſchaft Baden vielen Streit, den er durch einen Vergleich 1537. mit denen Vormündern zu heben ſuchte, der aber die erwünſchte Wirkung nicht hatte. Er war übrigens ein Fürſt, der bey K. Maximilian dem 1ſten und im Reich in groſſen Anſehen ſtund, auch Sitz und Stimme auf dem Reichstag wegen der Marggrafſchaft Hochberg erhielt. Er war zugleich ausſchreibender Fürſt des ſchwäbiſchen Kreiſes, und wohnte vielen Reichstägen bey; er wurde zwar ſowohl der Religion halber, als weil er auf ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten ſcharf hielt, ſehr angefochten, er behauptete ſie aber gleichwohl tapfer.

Er hatte 3. Gemahlinen, als Eliſabetha M. Friederichs zu Brandenburg Culmbach Tochter, mit welcher er ſich 1510. vermählte. Da dieſe 8.

Jahr

Jahr hinnach mit Tod abgieng, legte er ſich Urſula von Rothenfels, und nach dieſer Anna Bombaſtin bey. Er ſtarb 1553., nach dem er 10. Kinder erzeugt, die Regierung 5. Monat vor ſeinem Tod nieder gelegt, und ſeine Lande unter ſeine Prinzen Albrecht, Bernhard und Carl nach ſeiner Verordnung von 1537. vertheilt hatte, wovon ihm die zwey letzte groſſen Kummer verurſachten; beſonders nach ſeines ältern Sohns frühzeitigen Abſterben 1542., da ſie wegen ſeiner Lande in Streit verfielen, der von dem Herrn Vatter erſt 1547. gütlich beygelegt werden konnte.

II. M. Carl der 2te, der jüngſte Sohn M. Ernſts wurde den 24. Juny 1529. gebohren, und wegen der rothen Farbe ſeines Geſichts und Barts der rothe; wegen ſeiner Gottſeligkeit aber der heilige, auch wegen der in ſeinem Lande vorgenommenen Kirchenreformation der Reformator, und weil er ſeine Arbeitsleute ſelbſt auszahlte, Carl mit der Taſche genannt. Er überlebte ſeine 2. ältere Brüder, und erhielt dadurch ſeines Herrn Vatters Lande allein; in dem auch ſein Bruder Bernhard noch vor des Herrn Vatters Tod das Zeitliche verließ. 1556. bekandte er ſich zur augſpurgiſchen Confeſſion, fieng auch die Kirchen in ſeinem Lande zu reformiren an, von deren Nothwendigkeit er ſeine Unterthanen 1556. durch einen beſondern Befehl ins Land zu belehren ſuchte. Nicht weniger ließ er ſich das beſte ſeines Landes angelegen ſeyn, ſetzte es durch löbliche und nützliche Verordnungen in gute Verfaſſung, und hielt beſonders auf die Handha-

bung

bung der Gerechtigkeit; er vermehrte auch das Land durch verſchiedene Käuffe; er baute die ſchöne Canzley zu Pforzheim, von dar er aber ſeine Reſidenz 1565. nach Durlach verlegte, welche Stadt er ſehr verſchönerte, auch das prächtige Schloß Carlsburg erbaute. In Abſicht auf die Angelegenheiten des Reichs, half er 1555. den Religionsfrieden auf dem Reichstag zu Augſpurg befördern, unterzeichnete auch den dißfalls abgefaßten Reichsabſchied; nicht weniger wohnte er 3. Jahr hinnach 1558. daſigem Reichstage bey, als K. Carl der 5te ſeinem Bruder dem römiſchen König Ferdinand dem 1ſten die Regierung abtratt; war auch 1562. bey der Wahl und Krönung K. Maximilians des 2ten gegenwärtig. So nahm er ſich auch ſeines Schwagers M. Albrechts von Brandenburg an, der in die Aacht erklärt war, und durch ſeine Vorſprache die Erlaubniß erhielt, daß er zu Ausführung ſeiner Sache aus Frankreich, wohin er ſich begeben, zurückkehren dörfte; wie er ſich dann eine zeitlang bey ihm aufhielt, und 1567. zu Pforzheim ſtarb. Um das Jahr 1566. gieng er ſelbſt nach Frankreich den Reformirten zu Hülffe, woſelbſt er der Schlacht bey Montcontour; auch hinnach dem Convent bey Naumburg beywohnte; und allda die augſpurgiſche Confeſſion mit andern evangeliſchen Fürſten durch ſeine Unterſchrift wieder die gegenſeitige Beſchuldigungen auf das neue beſtätigte; wie er dann überhaupt ſich der Reformation in- und auſſer Landes ſehr annahm. Die eingezogene geiſtliche Güter in ſeinen Landen wurden auf die Stipendiaten verwendet, von denen 18. derſelben jährlich, jeder fl. 35. erhielt. Auſ-

ſer dieſen wurden 5. Exſpectanten angenommen, und jedem alle Jahre 10 fl. biß 15 fl., dem Aufſeher aber 30 fl. bezahlt, welches man damahls für ein groſſes Geld anſah. 1568. wurde ihm nebſt dem Pfalzgraf Wolfgang, und dem Marggraf zu Brandenburg Georg Friederich die Vormundſchaft des Herzog Ludwigs von Würtemberg aufgetragen; 1570. begleitete er mit einer ſtarken Mannſchaft die Prinzeſſin Eliſabeth, K. Maximilian des 2ten Tochter, welche mit Carl dem 9ten in Frankreich verſprochen war. Unter denen im ſchwäbiſchen Kreis 1572. errichteten 4. Münzſtädten bekam auch das Hauß Baden eine, wegen welcher beeden Linien abwechslen; wie dann die Stadt Durlach auch würklich von dem ſchwäbiſchen Kreis als eine Münzſtatt erkannt wurde. Endlich ſtarb dieſer vortrefliche Fürſt 1577. den 23. Merz zu frühzeitig. Er vermählte ſich 1. mit Kunigunden, Prinzeſſin von Brandenburg, die Mutter einer Prinzeſſin und des Prinzen Albrechts wurde, (der ſich ohngeachtet aller mütterlichen Sorgfalt durch Unmäſſigkeit einen frühen Tod zuzog). 2. mit Anna Pfalzgräfin von Veldenz, einer ſehr verſtändigen, gottesförchtigen, milden Fürſtin. Dieſe gebahr 3. Prinzeſſinnen, und eben ſoviel Prinzen, Ernſt Friederich, Jacob und Georg Friederich die ihm folgen; für deren beſtmögliche Erziehung er die weiſeſte Anſtalten getroffen hatte.

M. Carls des 2ten drey Prinzen.

I. M. Ernſt Friederich der älteſte Sohn M. Carls des 2ten aus der durlachiſchen Linie wurde 1560. den 17. October gebohren, und ſtund biß 1584., folglich biß an das 24ſte Jahr ſeines Alters unter der vormundſchaftlichen Regierung; unter derſelben wurden die Veſtungen Mühlberg und Hochberg wieder in guten Stand geſetzt, und den Juden kein beſtändiger Aufenthalt mehr im Lande geſtattet. Von dem 20ſten Jahr an wurde zwar unſer Prinz um ſich mit den Regierungsgeſchäften bekandt zu machen, zu den vormundſchaftlichen Berathſchlagungen, jedoch ohne ihm ein entſcheidendes Votum zu geſtatten, zu gelaſſen. 1582. erhielt die Vormundſchaft durch ihre Abgeordnete vor alle 3. Prinzen die Reichsbelehnung von dem K. Rudolph dem 2ten auf dem Reichstag zu Augſpurg. Beſagte Vormundſchaft nahm ſich auch wegen guter Einrichtung des Kirchenweſens eifrig an, und ließ bereits 1579. eine neue evangeliſche Kirchenordnung ausgehen; gleichwohl kam die Unterſchrift der formulæ Concordiæ im ganzen Lande nicht ohne mancherley Schwierigkeiten von Seiten der Prediger zu ſtande. 1584. gieng endlich wie vorgedacht, die Vormundſchaft zu Ende; da dann die 3. Prinzen nach der vätterlichen Willensmeynung das Land gemeinſchaftlich hätten beſitzen und regieren ſollen. Allein ſie beliebten ſolcher entgegen eine Theilung, welche die Vormundſchaft ſelbſt und zwar auf den Fuß veranſtalten halff, wie ſolche M. Ernſt auf allen Fall entworffen hatte.

Ernſt Friederich erhielt die untere Margrafſchaft Baden, ein jeder Prinz aber auf dem Kreistag 1585. in Ulm eine beſondere Stimme. Doch blieb der jüngere Bruder nach geendigter Vormundſchaft noch unter der Direction ſeiner ältern 2. Brüder und ſeiner Frau Mutter da aber der Bruder Jacob bereits 1590. verſtarb, der kurz vorhero zur catholiſchen Religion übergetretten, bekam unſer Marggraf mit ſeinem jüngern Bruder 1594. jeder eine beſondere Stimmeauf dem Reichstag. Er wird als ein Herr von anſehnlicher Leibesgeſtalt und groſſer Lebhaftigkeit beſchrieben, bey welcher man aber oft die nöthige Klugheit und Vorſicht vermißte; er empfieng nach geendigter Vormundſchaft als Senior ſeines Fürſtl. Hauſes die Belehnung für ſich und ſeine beede Brüder von K. Rudolph dem 2ten. Er vollendete das Gymnaſium zu Durlach (zu welchem der Grund 1583. unter der Vormundſchaft geleget wurde) 1586; es wurde jedoch 1589. von den Franzoſen wieder eingeäſchert, hernach aber neu erbauet und endlich 1724. nach Carlsruh verlegt. Er erbaute auch 1588. das Schloß Gottsau; kaufte vom Hochſtift Speyer den Kirchenſatz und zehenden zu Hochſtetten, wie auch das Dorff Rippur von den Edlen dieſes Namens. Er übernahm nach dem Tode ſeines Bruders M. Jacobs die Verwaltung der Marggraftſchaft Hochberg als Vormund auf ſich; und als der nach deſſen Tod gebohrne Prinz Ernſt Jacob den 21ten May 1591. ebenmäſſig verſtarb, folgte er ihm nebſt ſeinem Bruder völlig in der Regierung, da er dann die catholiſche Religion die ſein Bruder einzuführen angefan-

gefangen wieder abſchafte, und ſich viel Mißvergnügen dadurch zuzog, hernach aber die ganze Marggrafſchaft Hochberg 1596. ſeinem Bruder M. Georg Friederich allein überließ, er wollte ſich auch der Vormundſchaft über M. Jacobs Kinder allein anmaſſen, konnte aber nicht hindern, daß die Prinzeſſinen nicht in der catholiſchen Religigion erzogen wurden, die er dahero wieder zurück geben mußte. Da er auch bey der ſtreitigen Biſchofswahl zu Straßburg den von den proteſtantiſchen Domherrn erwählten brandenburgiſchen Prinzen Johann Georg gegen den von den Catholicken erwählten Herzogen von Lothringen unterſtützte, verlohr er darüber die Herrſchaft Bitſch; in dem er jenem 1000. Mann zur Hülff geſchickt hatte; ſo daß er ſich auch hiedurch manche Verdrüßlichkeiten verurſachte.

Die gröſte Unruhe verurſachte ihm die Einnahm der Marggrafſchaft Baden-Baden. Es iſt ſchon anderwärts errinnert worden, wie ſtark die Schulden dieſer Lande unter M. Eduard Fortunat angeſchwollen ſeyen. Es wurden dahero beede Marggrafſchaften wegen der darauf haftenden Schulden den Glaubigern verpfändet. Ernſt Friederich hatte zwar ſeinen Theil ſchon abgetragen; es wollten aber die Glaubiger auch wegen Eduards Schulden von ihm bezahlt ſeyn, und belangten ihn deßwegen bey dem Kaiſer. Dieſer ließ Eduards Lande durch die Herzoge von Bayren und Lothringen ſequeſtriren, welche ſie dem Grafen von Fugger zur Verwaltung überlieſſen. Bey dieſe Umſtänden beſorgte Ernſt Friederich nicht ganz ohne Grund die

badenbadiſche Lande möchten endlich von ſeinem fürſtlichen Hauſe und in andere Hände kommen. Er glaubte ſich dahero berechtiget zu ſeyn, ſie kraft eines alten oben angezogenen Vergleichs M. Ernſts von 1537. ſie in Beſitz zunehmen und ſich unter dem Namen eines Adminiſtrators huldigen zu laſſen; von welcher Einnahme und deren Urſachen er auch dem Kaiſer Nachricht ertheilte; ließ auch einige Bediente M. Eduards die ihm nach dem Leben ſtellten, offentlich hinrichten. Dieſer ſuchte inzwiſchen ſeine Lande durch die Gewalt der Waffen wieder zu erhalten; der Kaiſer befahl endlich beeden Theilen ſich friedlich zu halten; da dann M. Ernſt Friederich einen Theil ſeiner Soldaten abdankte; ſetzte inzwiſchen als Adminiſtrator der badiſchen Lande die Aebtiſſin des Kloſters Frauenalb wegen ihrem ärgerlichen Leben gefangen, und ſeculariſirte das Kloſter gänzlich. Als endlich 1600. M. Eduard mit Tod abgieng, wollte M. Ernſt Friederich ſeine hinterlaſſene Kinder nicht für erbfähig in ſeinen Landen erkennen, dahero ſich ihre Vormündere wieder an den Kaiſer wandten. Die Badenbadiſche Lande geriethen darüber nochmahls in Sequeſter, auch der ſchwäbiſche Kreis wollte dem Marggrafen wegen ſolchen weder Sitz noch Stimme auf den Kreistagen geſtatten. Die Behauptung dieſer Lande brachten ihn noch über dem um einen ſchönen Theil ſeiner eigenen; die er theils käuflich theils tauſchweiſe an Würtemberg abtretten mußte, als Beſigheim Mundelheim wie auch 1603. Liebenzell und Altenſteig gegen Malſch Langenſteinbach Rhod nebſt Darſchieſſung einer beträchtlichen Summe Geld; wodurch

ſeinem fürſtlichen Hauſe groſſer Nachtheil zugefügt wurde. Beſonders da auch viele Gehölze mit veräuſſert wurden, die man damahls wenig achtete, heut zu Tage aber die reichlichſte Einkünfte tragen; des unerſetzlichen Schadens den die einheimiſche Schiffahrt dadurch von Pforzheim litte nicht zu gedenken; da ſich die Enz und der Neccar bey Beſigheim vereinigen und der Letztere bey Mannheim mit dem Rhein, ſo fiel dieſer Vortheil nun Würtemberg zu. 1599. bekanndte er ſich zur reformirten Religion; dahero er das ſogenannte ſtafforter Buch herausgeben ließ, ſo aber von den ſächſiſchen und würtembergiſchen Theologen ernſtlich beſtritten wurde; erſuchte darauf mit aller Macht die gleiche Religion wieder die Vorſtellung einiger Fürſten in ſeinen Landen einzuführen und dieſerwegen gegen die Wiederſpenſtige gewalt zu gebrauchen; zu dem Ende er ſich mit einer ſtarken Mannſchaft von Durlach nach Pforzheim auf den Weeg begab, ſtarb aber unterwegs zu Remchingen noch ſelbigen Tages 1604. von dar er nach Pforzheim gebracht und in der Fürſtl. Gruft beygeſetzt wurde. Er hatte von ſeiner Gemahlin Anna Prinzeſſin von Oſtfrießland keine Kinder; dahero ſein Landesantheil an ſeinen einig noch lebenden Bruder M. Georg Friederich fiel; er ſtiftete unter den Marggrafen den erſten Ritterorden nemlich den von der blauen Binde.

II. M. Jacob der 3te ſein Bruder war gebohren 1562. den 26. May in Pforzheim wiedmete ſich wegen ſeiner vortreflichen Na-

turgaben den Wiſſenſchaften und beſuchte die hohe Schulen zu Tübingen und Straßburg; reiſete darauf durch Frankreich und Welſchland. 1582. befand er ſich auf dem Reichstage zu Augſpurg bey dem K. Rudolph dem 2ten; bey dem er ſich durch ſeine ſchöne Leibesgeſtalt und vortrefliche Eigenſchaften wie auch bey andern anweſenden Reichsſtänden in Liebe und Hochachtung ſetzte. 1590. nahm er in dem Kloſter Tennebach die catholiſche Religion an. Dieſen Vorſatz hatte er bereits 1587. gefaſſet; von welchem er in öftern Briefen ſowohl von ſeinem Bruder als ſeiner Schweſter Eliſabeth, wie auch dem Pfalzgraf Philipp Ludwig, dem H. Ludwig von Würtemberg dem Landgraf Ludwig von Heſſen u. a. abgemahnet; hingegen aber von dem Erzherzog Ferdinand und anderen catholiſchen Fürſten in ſolchem beſteift wurde; wozu der päbſtl. Nuntius bey den catholiſchen Schweitzercantonen und der berühmte und ſehr beredte Piſtorius nicht wenig beytrugen, wie ihm dieſer dann ſolcher Angelegenheit halber täglich anlag, und ihm ſeine Zweifel zu benehmen ſuchte. Damit aber der Marggraf gleichwohl ſich deſto kräftiger aus dem Verdacht ſetzen möge, als wann er in einer ſo wichtigen Sache ohne genugſamen Bedacht und Grund zu Werke gieng; ſo ließ er dieſerwegen 1589. zwiſchen dem berühmten Jocob Andreä und gedachtem Piſtorio und anderen proteſtantiſchen und catholiſchen Theologen zu Baden, und Emedingen ein Geſpräch halten; und ob wohl das erſtere nicht nach Piſtorii Erwartung ausfiel, ſo wirkte doch das in Emedingen in folgendem Jahre gehaltene ſo viel, daß der Marggraf

vorge-

vorgedachtermaſſen die catholiſche Religion offentlich annahm. Der damahlige P. Sixt der 5te ſtellte dieſerwegen groſſe Freudenfeſte in Rom an. Nach dieſer Religionsänderung geboth er den evangeliſchen Lehrern binnen 3. Monaten ſeine Lande zu verlaſſen; allein die evangeliſche Unterthanen wiederſetzten ſich auf allen Dörffern der Einführung einer andern Religion, wie dann auch die dieſerwegen gemachte Anſtalten 1590. durch den Tod dieſes Fürſten vereitelt wurden. Er ſtarb nach der Zurückkunft von einer Brunnencur in gedachtem Jahr, nach welcher von einem Durchfall ſo hart angegriffen wurde, daß er der Einweyhung der Kirche zu Emendingen die der Cardinal Andreas von Oeſterreich Biſchoff von Coſtanz ſelbſt vornahm, nicht beywohnen konnte; er befahl auch noch vor ſeinem Tode ſeine Kinder in der catholiſchen Religion zu erziehen. Nach ſeinem Teſtament ſollte er zu Baden beygeſetzt werden; M. Ernſt Friederich aber ließ ihn nach Pforzheim in die fürſtl. Gruft bringen, und ihm hernach vermög des Leonbergers Vertrags ein prächtiges Grabmahl errichten. Seine Gemahlin gebahr ihm 4. Kinder, und darunter 15. Tage nach ſeinem Tode einen Erbprinzen, welcher aber nach wenigen Monaten wieder verſtarb. Er beſaß eine nicht gemeine Tapferkeit und Einſicht in die Kriegskunſt, von denen er bey verſchiedenen Gelegenheiten ſolche Proben ablegte, durch welche er ſich ſchon in ſeinen jungen Jahren einen nicht geringen Ruhm erwarb.

III. M. Georg Friederich wurde den 10. Jenner 1573. gebohren. Dieſer Herr war einer der mächtigſten und reichſten aber unglücklichſten badiſchen Fürſten. Da er nach dem Tode ſeines Herrn Vatters nur 4. Jahr alt war, wurde er unter Vormündern, hernach aber von ſeinem ältern Herrn Bruder M. Ernſt Friederich erzogen. Er ſtudirte zu Straßburg, Baſel und Siena. 1584. erhielt er in der Landestheilung Sauſenberg und Röteln, nach M. Jacobs und Ernſt Friederichs Abſterben die übrige badiſche Lande, das Luxenburgiſche und Sponheim ausgenommen. 1600. zog er in Hungarn, und wohnte dem Entſatze von Caniſcha bey; war auch wegen ſeines Verſtandes und ſeiner Beredſamkeit bey K. Rudolphen dem 2ten nicht allein hochgehalten, ſondern ſtund auch bey K. Heinrich dem 4ten in Frankreich in beſondern anſehen. Er nahm ſich 1606. nicht nur der unglücklichen Reichsſtadt Donauwerth mit mehrern evangeliſchen Fürſten und Reichsſtädten bey dem Kaiſer zwar nachdrüklich aber vergeblich an, ſondern begab ſich auch 1608. in die Union der Proteſtirenden, wohnte 1610. dem Convent zu Hall in Schwaben bey; wiederſetzte ſich nebſt andern Unionsverwandten des H. Leopolds von Oeſterreich Kriegsheer im Elſaß, befand ſich 1612. bey der Wahl und Crönung K. Matthias zu Frankfurt, errichtete auch noch in gleichem Jahre mit denen Cantonen Zürich und Bern ein Bündnis, und nahm ſeinen Vetter M. Philipp zu Baden, welcher den badiſchen Landesantheil mit Gewalt behaupten wollte, gefangen. Er vermehrte ſeine Mannſchaft biß auf 15000 Mann

und

und ſchloß mit dem Churfürſten von der Pfalz 1618. ein engeres Bündnis, dem er auch des Biſchofs von Speyer neue Veſtung Udenheim hernach Philippsburg genannt, zerſtöhren halff. 1619. wohnte er abermahls dem Convent in Nürnberg bey, diente in dem böhmiſchen Kriege der Union, zog ſich darauf in das Preißgau gegen die Oeſterreicher. Er erklährte ſich auch für den Churfürſten von der Pfalz, als ihn die böhmiſche Stände gegen K. Ferdinand den 2ten zu ihrem König erwählten. Da 1620. die Union getrennt wurde, überließ er hinnach die Regierung ſeinem Sohn M. Friederich, und hielt feſt an der Parthey des unglücklichen Friederichs von Böhmen auch nach ſeiner Niederlage, dem er noch immer wieder zu ſeinen Landen zu verhelffen ſuchte; da er ſeine eigene durch den Abtritt ſeiner Regierung von aller Gefahr geſichert zu ſeyn glaubte, zu dem Ende auch ſein Erbprinz an dieſem Krieg keinen Antheil nehmen wollte. Es führte darauf der Marggraf ohngeachtet der von ſich gegebenen Regierung und aller Vorſtellungen ſeines Erbprinzen und ſeiner Räthe ſein wohlausgerüſtetes Kriegsheer in die Pfalz gegen den Tilly; dieſer aber zog ſich nach einem von dem Grafen von Mannsfeld erlittenen Verluſt nach Wimpfen, wohin ihm auch der Marggraf folgte aber den 26ten Appril 1622. auf das Haupt geſchlagen wurde, welche Niederlage äuſſerſt betrübte Folgen für ſein Land hatte, indem ſolches entſetzlich verheeret, und ſein eigener Prinz zur Flucht gezwungen wurde. Er ſelbſt hielt ſich während ſolchem Jammer in ſeiner Veſtung Hochberg auf, hernach aber in Genf und

Sa-

Savoyen. Darauf warb er mit Hülffe engliſchen Gelds eine neue Mannſchaft an, führte ſie dem König in Dännemark nach Hollſtein zu, war aber auch hier wieder ſo unglücklich, daß er kaum der Gefangenſchaft entgieng; hierauf begab er ſich endlich in das durlachiſche Haus nach Straßburg zur Ruhe. Er war ſonſt ein Herr von vortrefflichen Gaben; die Reformation vertheidigte er als hochnöthig eyfrigſt. Dabey war er ein groſſer Liebhaber der Gerechtigkeit, dahero er ſich noch vor dem Antritt ſeiner Regierung von einem ſeiner Räthe in den Rechten unterrichten, auch ein beſonders Corpus von Rechten und Ordnungen zur Richtſchnur ſeiner Lande entwerffen die alte Ordnungen aber erneuern verbeſſern, und in Druck bringen ließ. Er machte auch in andern Landesangelegenheiten viele nützliche Verordnungen, theilte ſeinen Rath in gewiſſe Colgien, und ſtund dem geheimen Rath meiſtens perſöhnlich vor; laſe die Proceſſe und andere wichtige Sachen ſelbſt durch, ſchrieb auch vieles mit eigener Hand, und ſah alles ſelbſt ein. Nebſt der teutſchen war er der lateiniſchen franzöſiſchen und italiäniſchen Sprache ſowohl kundig, daß er ſie meiſtens fertig reden konnte.

Er war auch der Kriegskunſt nicht unkundig wie er dann verſchiedene Gedanken und Anmerkungen über dieſelbe ſeinen Prinzen hinterließ. Der Kaiſer belehnte ihn zwar mit der Marggrafſchaft jedoch unter der Bedingung, daß den eduardiſchen Kindern ihre Rechtsklage frey, und die Religion im Lande ungeändert bleiben ſolle. Er erhielt auch wegen

gen ſeinen Landen Sitz und Stimme auf dem Reichs- und Creistage. Indeſſen ſuchte die Mutter des Gefangenen M. Philipps um deſſen Loslaſſung zum öftern vergeblich auf dem Reichstage; man trachtete auch zu verſchiedenen mahlen den Streit gütlich beyzulegen; allein M. Georg Friedrich beſtund immer auf den Geſetzen ſeines fürſtlichen Hauſes, und ſetzte dabey auf Churpfalz und andere zuviel Vertrauen; wie dann nach der unglücklichen Schlacht bey Wimpfen den eduardiſchen Kindern durch einen kaiſerlichen Spruch das ganze Land nebſt dem Erſatz aller Nutzungen zugeſprochen wurde. Er errichtete eine beſondere pragmatiſche Sanction für das fürſtliche Haus Durlach und zeigte überhaupt, daß er einer der gröſten Fürſten des badiſchen Hauſes geweſen, dem nur die Gunſt des Glücks gefehlt hatte; er regierte ſeit ſeines Vatters Tod theils ſelbſt, theils unter der Vormundſchaft 45. Jahr; 16. Jahr aber lebte er als eine Privatperſohn, und verließ endlich dieſes Zeitliche 1638. in dem 65ſten Jahre ſeines Alters ohne jmahl wie ſonſt vorgegeben wurde, in die Aacht erklährt worden zu ſeyn. Von ſeinen 18. Kindern ſind auſſer ſeinem Nachfolger Friederich dem 5ten 3. Prinzeſſinen merkwürdig 1. Catharina Urſula eine groſſe Freundin der lateiniſchen Sprache. 2. Anna die ſich ebenmäſſig zu ihrem Vergnügen mit den Wiſſenſchaften beſchäftigte. 3. Eliſabeth erhielt das Lob einer geſchickten Dichterin. I. Carl der ebenfalls ein Freund der Wiſſenſchaften war; ſchöne Reiſen that, und in den damahligen Kriegszeiten Proben ſeiner Tapferkeit ablegte. Er reiſete als Geſandter der

Prote-

Proteſtanten nach Engelland, ſtarb aber unterwegs zu Boulogne in Frankreich. 2. Chriſtoph ein tapferer Herr, der ſich in verſchiedenen Feldzügen bey K. Guſtaph Adolph hervorgethan, an deſſen Seiten er bey Ingolſtadt von einer Stückkugel getödtet wurde; beede Prinzen wurden in der fürſtl. Gruft zu Pforzheim beygeſetzt.

IV. M. Friederich der 5te deſſen Nachfolger war ihm von ſeiner erſten Gemahlin Juliana Urſula, Friederichs Wild und Rheingrafen Tochter 1594. den 6ten July gebohren. Er war ein Herr, der in Anſehung ſeiner Frömmigkeit, Demuth und Beſcheidenheit eines beſſern Schickſals würdig geweſen wäre, als ihn die erſte 26. Jahre ſeiner 37. jährigen Regierung die ihm ſein Herr Vatter ſchon 1622. abtratt, betroffen hat. Allein er wurde mit ihm in das gleiche Unglück verflochten, ob demſelben ſchon durch den Abtritt der Regierung vorgebogen werden ſollte; welches der Herr Vatter gröſten theils durch ſeinen Anhang an den K. Friederich in Böhmen ſeinem Lande zuzog. Da auch nach dem Tode M. Eduard Fortunats Marggrafen zu Badenbaden ſeine Vettern der durlachiſchen Linie deſſen Sohn Wilhelm vor keinen lehensfähigen Fürſten erkennen wollten, und Ernſt Friederich von Badendurlach des gedachten M. Eduard Fortunats verſchuldete Lande in Beſitz genommen hatte, welche nach deſſen Tod an ſeinen Bruder Georg Friederich, und nach dem auch dieſer die Regierung abgetretten hatte, auf unſern M. Friederich gelangten; [illegible] dieſe ihm auch neue Unruhen zu, in

dem

dem es Wilhelm dahin brachte, daß er nicht nur wegen der Lehensfähigkeit, ſondern wegen Wiederherſtellung des Landes einen günſtigen kaiſerlichen Spruch erhielt; kraft welchem Eduards Söhnen nebſt ihren Landen alles was bishero aus denſelben gezogen worden, oder genoſſen werden können, erſtattet werden ſollte. Doch fand ſich endlich Friederich mit Wilhelmen zu Ettlingen 1629. ab, und überließ ihm für den aus der obern Marggrafſchaft empfangenen Genuß die Aemter Stein und Remhingen; wie ihm dann dieſe letztere nebſt allen ſeinen Landen, wie er ſie vor der in Böhmen entſtandenen Unruhe in Beſitz gehabt, wiederum eingeraumt worden, nachdem vorhero ſeine Landſchaften, wie in der Lebensgeſchichte ſeines Herrn Vaters gedacht worden, in dem teutſchen Kriege unter ſeiner Regierung viel Ungemach erlitten hatten.

Es reiſete zu ſolcher Zeit und zwar 1630. unſer Marggraf nach Ankunft des Königs in Schweden Guſtaph Adolphs ſelbſt auf den Convent nach Leipzig, und nach dem im folgenden Jahr 1631. allda erfolgtem Siege nahm er mit andern proteſtirenden Fürſten offentlich die ſchwediſche Parthey an. Die Kaiſerliche fielen zwar hierauf in die badiſche Lande, aber der ſchwediſche Feldmarſchall Horn kam dieſen zu hülffe, und der Marggraf wurde nach Guſtaph Adolphs Tode vor ſich und ſeine Erben auf dem Convent zu Hailbronn 1633. von der Krone Schweden in die obere Marggrafſchaft wieder eingeſetzt; auch wurden ihm über dieſes alle öſterreichiſche Lande zwiſchen dem Rhein und Schwarzwald

wald von Seckingen biß Philippsburg angewieſen, zugleich aber auch das Commando im Preißgau aufgetragen, wiewohl dieſer glückliche Zeitpunct nicht lange daurte. Er nahm zwar von dieſen Landen in Beiſeyn eines ſchwediſchen Commiſſarii würklich Beſitz, nach dem vorhin einige ſeiner Ortſchaften waren angezündet und geplündert worden. Allein die im Jahr 1634. ſogar unglücklich ausgefallene Nördlinger Schlacht beraubte ihn nicht nur dieſer, ſondern ſeiner eigenen Lande, die erſchröcklich mißhandelt wurden, und die er nun wieder verlaſſen mußte. Der Haß gegen ihn war ſo groß, daß man ihn auch in dem Pragerfrieden 1635. von der Amneſtie ausſchloſſe; es wurden ihm faſt alle Einkünfte ſeines Landes entzogen, und die evangeliſche Pfarrer in die betrübteſte Umſtände verſetzt. Er bekam zwar 1638. durch Hülffe des H. Bernhards von Weymar ſein Schloß Röteln und die preißgauiſche Lande wieder, weil er aber die ſchwediſche Parthie auf keine Weiſe verlaſſen wollte, ohngeachtet ihm die Reichsſtände auf dem Reichstage zu Regenſpurg die Ausſöhnung mit dem Kaiſer ſehr anriethen, und ihm zu ſolcher ihre Hülffe anbothen, ſo wurde ſein Schloß Mahlberg 1642. faſt gänzlich zerſtöret, und die untere Marggrafſchaft ihrer Kirchen- und Schuldiener gröſten theils beraubt.

Endlich erhielt er durch den weſtphäliſchen Frieden in Anſehung ſeiner Lande, daß alles in den Stand geſetzt werden ſollte, wie es in dem Jahr 1618. geweſen; hiemit wurde er in die Marggrafſchaften Durlach und Hochberg, in

die

die Landſchaften Röteln, Badenweiler und Sauſenberg in geiſt- und weltlichen Sachen eingeſetzt, und ihm auch Stein und Remchingen wieder gegeben; zum Andenken dieſes Friedensſchluſſes legte er dem von ihm wieder erbauten Schloß Oetlingen, den Nahmen Friedlingen bey. Er ſtellte hierauf auch die erledigte und zerſtörte Kirchen und Schulen wieder her. Die hohen geroldseckiſche Erbſchaft erregte unter ihm einen doppelten Streit; ſie beſtehet 1. in den hohen geroldseckiſchen Eigenthumsgütern, 2. in einer groſſen Forderung an das Hauß Naſſau, wofür der naſſauiſche Antheil der Herrſchaften Lahr und Mahlberg verſchrieben war, wovon anderwärts mehrere Erwähnung geſchehen wird. Auch bekam der Marggraf Streit mit Würtemberg, welchem M. Ernſt Friederich 1603. Altenſteig, Beſigheim u. ſ. w. abtratt, und dagegen Malſch u. ſ. w. unter der Bedingung erhielt, daß wann der Marggraf einen von dieſen letztern Orten verliehren, und Würtemberg ihm den Schaden nicht erſetzen würde, der Marggraf Altenſteig, Beſigheim u. ſ. w. wieder in Beſitz nehmen ſolle; da nun der Marggraf vermög des weſtphäliſchen Friedens Malſch an M. Wilhelmen zu Baden, und Steinbach an das Kloſter Herrnalb abtretten mußte, ſo forderte er alſo Altenſteig u. ſ. w. zurück. Der Streit hierüber daurte lange, und wurde erſt 1753. durch einen Vergleich zwiſchen beeden fürſtlichen Häuſern geendiget. Der Marggraf verließ endlich das Zeitliche 1659. zu Carlsburg. Er war ein Liebhaber mechaniſcher Künſte, und ein gröſſerer Staats- als Kriegsmann; dabey ein Beförde-

rer des gemeinen Beſten, ein Feind aller Pracht und Ueppigkeit, hingegen ſparſam und mit wenigem vergnügt, und überhaupt ein glücklicher Vatter und Eheherr.

Er hatte 5. Gemahlinnen, von denen er 10. Kinder hinterließ. Jene waren 1. Barbara, Princeſſin von Würtemberg, die ihm 8. Kinder gebahr. 2. Eleonora, Gräfin von Solms, eine Mutter von 3. Kinder. 3. Maria Eliſabeth, Gräfin von Waldeck. 4. Anna Maria, Erbtochter von Hohengerolzeck, und Graf Friederichs von Solms Wittib. 5. Eliſabetha Euſebia, Gräfin von Fürſtenberg. Von den Kindern ſind zu merken; auſſer deſſen Nachfolger Friederich.

1. Carl Magnus, der unter dem Herzog von Sachſen Weymar den Grund zu der Kriegswiſſenſchaft legte, ſich hierauf gänzlich den ſchwediſchen Kriegsdienſten wiedmete; wurde aber bey des ſchwediſchen Generals Banners Anſchlag, den Kaiſer und die Reichsſtände in der Stadt Regenſpurg zu überfallen, gefangen; er half hinnach 1645. den Sieg über das kaiſerl. Kriegsheer bey Jankowitz erfechten, rettete 1656. in dem ſchwediſch polniſchen Krieg dem K. Carl Guſtaph von Schweden in der hitzigen Schlacht bey Warſchau das Leben; in dem ſchwediſch däniſchen Krieg aber gieng er 1658. mit dem König über den gefrornen Belt; that bey Jßvernäs den erſten Angrif, und ſtirbt endlich im 37ſten Jahr ſeines Alters.

Er

Er hatte von ſeiner Gemahlin Juliana Maria, Gräfin von Hohenloh Schillingsfürſt 4. Kinder, von welchen ſein einziger Prinz Friederich, der ſich eine zeitlang in Rom aufhielt, auf Veranlaſſung des Cardinals von Heſſen-Darmſtadt die catholiſche Religion annahm, und hernach in den Ritterorden von Maltha tratt. Er wohnte der Schlacht bey Senef bey, und ſtarb 1676.

2. Guſtaph Adolph, der den Nahmen ſeines Taufpathen des Königs von Schweden führte; diente der Republick Venedig gegen die Türken, hernach der Krone Schweden gegen Pohlen; focht 1664. abermahls gegen die Türken, und nahm endlich ebenfalls die catholiſche Religion, und mit derſelben den Nahmen Bernhard Guſtaph zum Andenken des heil. Bernhards in ſeinem Hauſe an. Er wählte hierauf den geiſtlichen Stand, wurde Abt zu Fulda; 1671. aber Cardinal und Abt zu Kempten; verließ endlich das Zeitliche 1677.

3. Johanna, des ſchwediſchen Feldherrn Baniers, und nach deſſen Tode des ſchwediſchen Generals Heinrichs von Thurn Gemahlin.

M. Friederich der 6te, der älteſte Prinz und Regierungsnachfolger, welchen ihm ſeine erſte Gemahlin Barbara, H. Friederichs zu Würtemberg Tochter 1617. den 16. Nov. gebohren hatte. Er wird nach ſeiner Perſon als ein majeſtätiſcher Herr, groſſer Kriegs- und Staatsmann, und überhaupt als ein Fürſt beſchrieben, der an Glück und Staatsklugheit ſeinen Großvatter, an Tapferkeit aber ſeinen Vatter

übertroffen habe; wie ihm dann an Muth und Weisheit wenige Fürſten beygekommen wären. Er legte den Grund zu ſeinen Studien in Durlach, hernach in Straßburg, daſelbſt er ſich 3. Jahr aufhielt, und ſich ſolche Kenntniſſe allda erwarb, die einem Prinzen von ſeiner Geburt zur Zierde gereichen. In der Kriegskunſt war der Herzog Bernhard von Sachſen Weymar ſein groſſer Lehrmeiſter, dem er ſich gänzlich ergab, und unter ihm alle Stuffen des Kriegsſtandes durchgieng, biß er an die Oberſte gelangte; auch unter dem ſchwediſchen Feldherrn Bannier erwarb er ſich vielen Ruhm, reiſete mit wichtigen Aufträgen an den franzöſiſchen Hof; half den Sieg über die Kaiſerliche bey Wolffenbüttel erfechten; wohnte der unglücklichen Schlacht bey Duttlingen bey. Er begab ſich hinnach zu ſeinem Schwager Carl Guſtaph König von Schweden, den er ebenmäſſig ſtets begleitete, und ſeinen Heldenmuth auch bey Warſchau zeigte, und dahero zum Feldmarſchall ernannt wurde. Er gerieth dadurch in die Bekandtſchaft deſſen Prinzeſſin Schweſter Chriſtina Magdalena, einer Tochter Pfalzgrafen Johann Caſimirs, mit welcher er ſich 1642. vermählte; ſich hiedurch mit dem königl. ſchwediſchen Hofe noch näher verband, und denſelben auch in andere Wege bey Vorfallenheit unterſtützte; wie er dann dieſerwegen eine ſtarke Anſprache zu machen hatte; die theils von der Königin Chriſtina, der verwittibten Königin Maria Eleonara, der Gemahlin Guſtaph Adolphs, und von dem Pfalzgraf Joh. Caſimir, Carln Guſtaphs Vatter herrührte; wofür dem Marggraf 1656. die Staroſtey Rheden

um

um die Summe von 87656. Thalern, und zu gleicher Zeit die Staroſtey Lonpinko für 50000. Thaler verpfändet wurde; er behielt ſie aber nur 4. Jahr; da dann dieſe Staroſteyen 1660. durch den oliviſchen Friedensſchluß wieder an Pohlen gelangten; ohne daß das fürſtl. Hauß die Befriedigung um ſolche Summen erlangen konnte.

Inzwiſchen gelangte er nach Abſterben ſeines Herrn Vatters 1659. zur eigenen Regierung. Er wohnte hinnach 1663. dem Feldzug gegen die Türken mit vielem Ruhm bey, in welchem er mit dem Biſchof von Münſter das Directorium führte; in dem folgenden Jahr erhielt das badiſche Hauß den Titul Durchlauchtig. So wohnte auch unſer Marggraf 1666. dem Beylager K. Leopolds mit einem prächtigen Gefolge bey.

In dem franzöſiſchen Krieg wurde er kaiſerl. und des Reichs Feldmarſchall, eroberte 1676. Philippsburg; ſeine weitere Unternehmungen wurden durch den Tod unterbrochen. Als Erbprinz beſorgte er perſöhnlich das Beſte ſeines Hauſes zu Münſter und Oßnabrugg. Auch in ſeinem Privatleben war er vortreflich, und niemand gütiger und gnädiger dann er; ſein Wort hielt er getreu, und ließ das Verdienſt nicht unbelohnt: er haßte den Müſſiggang, und liebte vornemlich die ſchöne Wiſſenſchaften: er ſammelte ſich auch ein vortrefliches Münzcabinet.

Endlich ſtarb dieſer weiſe, tapfere und angeſehene Fürſt 1677. nach einer ſo rühmlichen Regierung zu Carlsburg. Von ſeinen Kindern ſind auſſer ſeinem Regierungsnachfolger M. Friederich Magnus zu merken: 1. Chriſtina, M. Albrechts von Anſpach, und nach deſſen Tod H. Friederichs von Sachſen Gotha Gemahlin. 2. Catharina Barbara, dieſe verbath ſich die Ehre die Gemahlin eines gekrönten Hauptes zu werden, und wurde dagegen Canoniſſin zu Hervorden; allwo ſie 1734. in einem Alter von 34. Jahren das Zeitliche verließ. 3. Johanna Eliſabetha, M. Johann Friederichs von Anſpach Gemahlin. 4. Carl Guſtaph erwarb ſich in den Feldzügen gegen die Türken groſſen Ruhm.

M. Friederich Magnus gebohren zu Uckermünde in Pommern 1647. den 23. Sept. zu einer Zeit der Ruhe und des Friedens, deſſen Regierung aber eine der traurigſten war; in dem ſie nichts als Raub und Brand und alle Verwüſtungen des Landes in der Marggrafſchaft vorſtellt; das Land wurde entvölkert, und ſolchermaſſen zu Grunde gerichtet, daß ihm auch nicht ein Wohnplatz in demſelben übrig blieb. Er hatte in ſeiner Jugend eine vortrefliche Erziehung genoſſen, anſehnliche Reiſen gethan, bey dem Einbruch des niederländiſchen Kriegs begab er ſich 1674. mit ſeinem Herrn Vatter und dem ganzen Hofe nach Baſel, wo er ſich ein halb Jahr aufhielt.

Da er endlich 1677. die Regierung ſeines Landes ſelbſt übernehmen und wie vorgedacht ein trau-

riger

riger Zuſchauer von deſſen Verwüſtung ſeyn mußte, verlohr er doch dabey den Muth nicht, und ſorgte als Fürſt und Vatter bey allen Vorfällen nicht nur für ſeine Lande, ſondern auch für das Beſte des Reichs, ohngeachtet der nimwegiſche Friede ſowenig vortheilhaft für ihn ausfiel, daß er vielmehr betrübte Folgen für ihn hatte; dann das Land würde endlich ſolchermaſſermaſſen erſchöpft, und deſſen Schuldenlaſt ſo groß, daß der Marggraf genöthiget wurde, Moratoria oder Schutzbriefe wieder deſſen Glaubiger 1680. von dem Kaiſer zu erbitten; in welcher Bitte er auch von dem Chur- und fürſtlichen Collegio mit deren Vorwort unterſtützt würde. In dem folgenden Krieg 1686. legten die Franzoſen bey Hünnigen eine Feſtung auf ſeinem eigenen Grund und Boden an; rückten 1689. vor Durlach, welche Reſidenzſtadt auf eine den Barbaren ähnliche Weiſe in Brand geſteckt, und mit dem prächtigen Schloſſe und dem berühmten Gymnaſio in einen Steinhauffen verwandelt wurde. Der Marggraf flüchtete ſich in dieſen bejammernswürdigen Umſtänden um mehrerer Sicherheit willen abermahl in die Stadt Baſel; dann das Kriegsfeuer griff immer weiter auf eine wütende Art um ſich; wie dann wenige Tag hinnach auch die Stadt Pforzheim, Etlingen, Raſtatt, Steinbach im badiſchen, Stollhofen und Küppenheim ebenfalls von dem grauſam handlenden Feind angezündet wurden. Auch im folgenden Jahr wurde zu Graben zum zweitenmahl Feuer eingelegt, und 1691. Durlach und Pforzheim abermahl geplündert, der Schade den die marggräfliche

Lande nur allein in dieſem Kriege erlitten, wurde mit gutem Grunde auf nicht weniger dann 9. Millionen geſchätzt, und dahero bey den ryßwickſchen Friedenshandlungen um deren Erſatz angehalten; man erhielt aber eben ſo wenig als durch den nimwegiſchen Frieden. Selbſt bey den Friedensfeyerlichkeiten (die der Marggraf nach dem geendigten Kriege der ihm und ſeinen Unterthanen ſo viel Schaden und Jammer zugezogen in Baſel 1698. anſtellte,) wurden dieſe an ſeinem fürſtl. Hof allda durch einen ſo ſchnellen und heftigen Brand unterbrochen, daß er nebſt ſeiner Familie kümmerlich aus ſolchem gerettet werden mochte; ſo daß ihm kein Haus oder Schloß mehr zu ſeiner Wohnung übrig blieb; man mußte ihm dahero das hohe Haus zu Grezingen, ſo hinnach Auguſtenburg genennt wurde, zu ſeinem Auffenthalt einrichten.

Er ermangelte zwar nicht, ſoviel in ſeinen Kräften ſtund, ſeinem verwüſteten Lande wieder aufzuhelffen, und ſeine Städte und Schlöſſer beſonders Carlsburg wieder zu erbauen. Allein der wenige Jahr hinnach ausgebrochene ſpaniſche Erbfolgskrieg brachte alles wieder ins ſtecken, und das Land wurde der Wuth des Krieges auf das neue bloß geſtellt. Nach der friedlinger Schlacht war die Herrſchaft Röteln faſt gänzlich ausgeplündert, und nach Eroberung der Veſtungen Breyſach und Freyburg in der Herrſchaft Badenweiler und der Marggrafſchaft Hochberg eine ſo allgemeine Verwüſtung angerichtet, daß der Marggraf gemüſſiget wurde, ſich auf das neue nach Baſel zu flüchten. Nicht

weni-

weniger wurde die Marggrafſchaft bey Ueberſteigung der Stollhoferlinien 1707. hart mit genommen, und Durlach von dem Marſchall von Villars beſetzt; da das Land ſchon in dem vorigen Krieg ſo jämmerlich verheeret worden, daß ſich die Zahl der Unterthanen um den 4ten Theil verringert, die Einkünfte des Fürſten zerſtreuet, die öffentliche Uhrkunden verbrannt und all andere mögliche und grauſame Kriegsdrangſalen dem Land zugefügt worden, ſo läßt ſich begreiffen in welch äuſſerſten Verfall es endlich in dem ſpaniſchen Suceſſionskrieg verſunken ſeyn müßte, da es mit den gleichen Plagen wieder heimgeſucht wurde, ehe es ſich von den vorigen nur einigermaſſen erholen konnte. Der Marggraf war ſonſt ein für das beſte ſeines Landes (wie oben erwehnt worden) äuſſerſt beſorgter Herr und dahero eines beſſern Schickſals würdig geweſen; wie er dann an ſich nichts ermangeln ließ, dasjenige nach Vorfallenheit vorzukehren, was nur immer zur Aufnahm ſeines Landes gereichen mochte. Als dahero 1685. die Proteſtanten aus Frankreich vertrieben wurden, die ſich in ſo ſtarker Anzahl vornemlich auch nach der Schweiz flüchteten, daß dieſes Land ſo viel ſich davon zur reformirten Religion bekennet; nicht alle aufnehmen konnte, mithin viele dieſer Flüchtlingen in der benachbahrten Reichsſtande Landen und gebiethen ſich anzuſetzen ſuchten; ſo gab er ihnen um ſo geneigter 1699. einen Aufenthalt in ſeinem Lande, als er bereits 1698. von K. Wilhelm dem 3ten in Engelland und den Herren Generalſtaaten hierum erſucht wurde; und den Vortheil den dieſe induſtrioſe Frembdlinge ſeinem Lande

verſchaffen würden ſehr wohl einſah; wie ihm dann das Land noch viele andere treffliche Anſtalten und Einrichtung zu danken hat. Er brachte gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung ſeinen Hof und die Canzley in eine neue Ordnung, uud verließ endlich das Zeitliche 1709. mit groſſer Freudigkeit in dem 62ſten Jahr ſeines rühmlichen Alters nach dem er ſeinem Erbprinzen die Regierung auf eine rührende Weiſe übergeben hatte. Er errichtete ſeine letzte Willensmeynung ſchon 1693. in welchem er das Recht der Erſtgeburt auch auf den Anfall der baden-badiſchen Lande beſtätigte u. ſ. w. Er war ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, und ergötzte ſich beſonders mit den mathemathematiſchen Wiſſenſchaften.

Seine Gemahlin Auguſta Maria Prinzeßin von Hollſtein ſtarb 1728. zu Auguſtenburg von welcher er in ſeiner 36jährigen glücklichen Ehe mit 11. Kindern erfreuet wurde. Von denen auſſer ſeinem Nachfolger Carl Wilhelm zu merken, 1. Catharina Grafen Johann Friederichs zu Leiningen Dachsburg Gemahlin 2. Johanna Eliſabetha H. Eberhard Ludwigs von Würtemberg Gemahlin. 3. Albertina Friederica Gemahlin H. Chriſtian Auguſt zu Schleßwig Hollſtein erwählten Biſchoffs zu Lübeck; wurde Großmutter der jetzigen ruſſiſchen Kaiſerin Catharina der 2ten und des dermahligen K. Guſtaphs des 3ten in Schweden. 4. Chriſtoph der in ſeiner Jugend viele Reiſen machte, und beſonders in Paris wegen ſeinen vortreflichen Eigenſchaften bewundert wurde; er erwarb ſich auch in verſchiedenen hohen Kriegsämtern bis auf den badi-

badiſchen Frieden vielen Ruhm, und ſtarb 1723. als ein chriſtlicher Held.

M. Carl Wilhelm ſein Nachfolger einer der tapferſten und liebenswürdigſten Prinzen erblickte das Licht der Welt 1679. den 28ten Jenner zu Carlsburg da eben das 7. Jahr hindurch in Europa zu Waſſer und zu Land gewüthete Kriegsfeur durch den nimwegiſchen Friedensſchluß war gedämpft worden. Er wurde bereits 1690. im 11ten Jahre ſeines Alters zu Erlangung der ihm anſtändigen Wiſſenſchaften nach Lauſanne und zwar zu einer Zeit geſandt, da die durch das neue Kriegsfeuer eingeäſcherte Schlöſſer, Veſtungen, Städte, Burgen, Flecken und Dörffer ſeines Landes annoch rauchten. Er ergab ſich auch den Studien mit einem ſo beſondern Fleiſſe, als je es eine Privatperſohn thun mochte. Nach ſeiner Rückkunſt aus der Schweitz ſchickte man ihn nach Utrecht, wo er ſeinen Fleiß mit gleichem Eyfer fortſetzte, wie er dann die Lectionen ſeiner Lehrer ſelbſt nachſchrieb, welche noch verwahrlich aufbehalten werden. Er tratt hierauf eine zweymahlige Reiſe nach Engelland an, und zwar das erſtemahl mit ſeinem Hofmeiſter einem von Gemmingen allein; das zweytemahl aber in Begleitung ſeines groſſen Anverwandten des Marggrafen Ludwigs von Baden, der ohnehin eine Reiſe wegen damaligen Kriegsunruhen am Rhein dahin zu thun hatte, und ſich dieſerwegen mit dem König in Engelland berathſchlagen ſollte; da er dann die Liebe dieſer Nation ſolchermaſſen gewann, daß ſie die nicht ungegründete Hofnung von ihm ſchöpfte, er würde der einſt

als

als ein Verwandter und Reiſegefährte eines ſo berühmten heldenmüthigen Fürſten ebenmäſſig nicht nur die Ehre ſeines fürſtlichen Hauſes ſondern von ganz Teutſchland werden. Er beſchloß auch hinnach unter ihm die Kriegskunſt zu erlernen, und mit ihm 1694. zu Felde zu ziehen; wie dann auch ſeines Vatters Bruder Carl Guſtaph des ſchwäbiſchen Kreiſes Generalfeldzeugmeiſter dem damahligen Krieg ebenfalls mit beywohnte; da er dann unter dieſen groſſen Lehrmeiſtern einen eben ſo groſſen Fortgang in Erlernung der Kriegskunſt als vorhin in andern nützlichen Wiſſenſchaften gemacht hatte. Der Feldzug war auch kaum geendiget, ſo tratt er eine Reiſe in Italien an, um in dieſem ſchönen Lande die Denkmahle alter und neuerer Zeiten in Augenſchein zu nehmen; er drang auch als ein Lehrbegieriges Reiſender biß in den unterſten Theil von Italien, da er dann bey ſeiner Rückkehr der Belagerung von Caſal beywohnte; und da bey ſeinem Auffenthalt in Florenz ein heftiges und gefährliches Erdbeben entſtund, wurde er durch die Hand Gottes vor allem Schaden bewahret. 1696. tratt er ſeine Reiſe in die nordiſche Reiche währendem däniſchen Kriege und zwar vornemlich nach Schweden an, wo die verwittibte Königin Hedwig Eleonora durch ſeine Vermählung mit ihrer Enklin Carls des 11ten Prinzeſſin, die ſchwediſche Krone an das fürſtl. Haus Baden zubringen ſuchte; es hatte aber dieſes Vorhaben keinen Fortgang. Der 17. jährige Prinz erhielte zwar alle erdenkliche Merkmahle der zärtlichſten Freundſchaft weil er aber von einer etwas freyen Lebensart war, die von niemand ein-

geſchränkt und auf beſſere Weege geleitet wurde, ſomißfiel er den Schweden, deren Betragen damals eingezogener war. Es erfolgte darauf durch eine doppelte Vermählung in den fürſtlich würtembergiſchen und durlachiſchen Häuſern eine deſto genauere Verbindung zwiſchen ſolchen, in dem ſich unſer Prinz mit einer würtembergiſchen Prinzeßin und hingegen Prinz Eberhard Ludwig von Würtemberg mit einer durlachiſchen Prinzeſſin 1697. vermählte, folglich in eben dem Jahre da Teutſchland durch den ryßwickiſchen Schluß wieder einige Ruhe hielt; die aber von keiner langen Daur war, indem nach dem Tode Carls des 3ten in Spanien wieder ein neues heftiges Kriegsfeur ausbrach, ſo ſich am erſten vornemlich am Rhein und in den badiſchen Landen entzündete und 13. Jahr hindurch wüthete, ehe die Einwohner ſich von den vorhin erlittenen Verwüſtungen und Plünderungen nur einigermaſſen hätten erholen können. In dieſem Kriege zeigte ſich nun Carl Wilhelm vornemlich als ein tapferer Held mit allgemeinem Beyfall nach dem Beyſpiehl ſeines groſſen Anverwandten Prinz Ludwigs von Baden. Er wurde gleich bey dem Anfange dieſes Krieges Obriſter und Generalwachtmeiſter des ſchwäbiſchen Kreiſes, und hatte an der Eroberung der Feſtung Landau 1702. und 1704. rühmlichen Antheil, focht auch tapfer bey Friedlingen, und erhielt bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe die General Feldmarſchall ſtelle. Er halff hierauf die Linie bey Stollhofen errichten, gieng nach der Donau, und rettete durch ſeine Vorſicht und Tapferkeit das Fußvolk, als Villars den Grafen von Styrum zwi-

ſchen Höchſtädt und Dillingen überfiel. Der ſchwäbiſche Kreis ertheilte ihm hierauf die Würde eines General Feldmarſchalllieutenants.

Er focht auch vornemlich heldenmüthig in der Schlacht bey Höchſtädt 1704., wohnte den übrigen Kriegsverrichtungen bis 1709. mit groſſer Klugheit am Rhein bey, und wurde endlich kaiſerlicher Generalfeldzeugmeiſter. Er gieng 1711. dem neu erwählten römiſchen König Carl dem 6ten bey ſeiner Rückkunft aus Spanien biß nach Inſpruck entgegen, von dannen er ſich nach Venedig verfügte. Bey dem badiſchen Friedensſchluß machte er zwar auſſer andern Anforderungen ſtarke Anſprache auf den Erſatz der ihm zugefügten groſſen Beſchädigungen, mußte ſich aber allein mit den Rheininſuln bey Hüningen begnügen laſſen. Währendem Krieg tratt er 1712. ſein ſchwäbiſches Kreisregiment ſeinem Herrn Bruder Chriſtoph ab, trachtete auch ſowohl aus nachbahrlicher Freundſchaft als auf Anſuchen des Kaiſers und anderer geiſt- und weltlichen Reichsfürſten die damahls in der Schweitz entſtandene Kriegsunruhen gütlich beyzulegen. 1715. ließ er in ſeinen Landen zum Dienſt des Kaiſers wieder die Türken ein ſtarkes Regiment Fußvolk aufrichten, wofür er zum Generalfeldmarſchall mit beſondern Vorzügen erklährt wurde. Er überließ hinnach dem Kaiſer ſolches Regiment eigenthümlich. Unter die Merkwürdigkeiten ſeiner Regierung gehöret auch die Erbauung ſeiner ſehenswürdigen Reſidenz und neuen Stadt Carlsruhe nach ſeinem eigenen Riß und Angeben, die er in dem ſogenannten Hartwalde in einer

cirkel-

cirkelförmigen Form ſolchermaſſen erbauen ließ, daß das Schloß die Stadt, Gärten und Gehölze in einem Umkreiſe ſich beyſammen befinden. Auch errichtete er den Orden der Treue zugleicher Zeit; die Zahl der Ritter war anfänglich geringe, vermehrte ſich aber hinnach biß auf 65. das Haupt derſelben iſt jederzeit der regierende Herr Marggraf. Als ein auf das gemeine Beſte ſtets eyfrig bedachter Fürſt ſorgte er nicht nur für die Erhaltung guter Zucht und Sitten in ſeinem Lande, ſondern auch für die gehörige Verpflegung unglücklicher Perſonen als armer Wayſen, und anderer dürftiger und ſchwächlicher Perſonen; zu dem Ende er das berühmte Wayſenhaus zu Pforzheim errichtete, welches 1718. in ſeiner höchſt eigenen Gegenwart eingeweyhet wurde. Als die biſchöfliche basliſche Unterthanen in gefährlichen Streitigkeiten mit ihrem Landesherrn geriethen, ſo ſuchte der Marggraf ſolche auf Anſuchen des Biſchofs von Speyer gütlich beyzulegen, zu dem Ende er auch ſeinen Geſandten naher Prundrut 1732. abſandte; die Bemühung war aber vergeblich, und die Unruhen daurten bey 8. Jahre hindurch fort, biß ſie durch franzöſiſche Völker mit Beſtraffung der Radelsführer gedämpft wurden. Als ſich 1724. die Prinzeſſin Auguſta Maria von Baden des groſſen Prinz Louis von Baden Tochter mit dem Herzog von Orleans vermählte, wohnte der Marggraf zu Bezeugung ſeiner Freude über die neue Verbindung des badiſchen mit dem bourboniſchen Hauſe ſolcher Feyerlichkeit bey.

Bey

Bey dem Ausbruch des pohlniſchen Krieges 1733. wurden die badiſche Lande von den franzöſiſchen Kriegsvölkern abermahls überſchwemmet, der Marggraf begab ſich darauf um mehrere Sicherheit willen nach Baſel, indem er ſich zum Wiederſtand zu ſchwach, und lieber an Frankreich dieſen Krieg hindurch eine gewiſſe Summe erlegte, wodurch er ſeinem Lande viel Unheil verhütete. Er wurde in dieſem Krieg von dem ſchwäbiſchen Kreis zum Generalfeldmarſchall erwählt; und kam nach einer zweyjährigen Abweſenheit in ſeine Lande zurücke. Er ſtarb endlich 1738. im 60ſten Jahr ſeines Alters an einem wiederholten Schlage; nach dem er bereits 1736. ſeinen letzten Willen errichtet, und in ſolchem ſeinen würdigen Enkel **Carl Friederich** zum Erben erklärt hatte, eine nähere Nachricht von ſeinem Character giebt auch der Freyherr von Pöllnitz in ſeinen Briefen. Der fürſtliche Leichnam wurde nach dem Teſtament in der Stadtkirche zu Carlsruhe beygeſetzt; die Eingeweyde aber zu Pforzheim in die fürſtliche Gruft gebracht.

Er war wie zum theil ſchon gedacht worden, einer der vollkommenſten Fürſten im Kriege und Frieden; der ſeine Regierung mit einer nicht gemeinen Klugheit, Sanftmuth und Sorgfalt verwaltete, indem er alle Angelegenheiten derſelben ſelbſt unter ſuchte verbeſſerte oder veranſtalte; auch ſeinen Beamteten und Unterthanen einen freyen Zutritt geſtattete, und dieſer wegen zu Beylegung ihrer Streitigkeiten gewiſſe Tage ausſetzte, an welchen er ſich oft damit biß nach Sonnen Untergang beſchäf-

beſchäftigte, und ſein Juſtitzeifer gieng ſo weit, daß er in zweifelhaften Fällen oft ſelbſt auf ſeine Unkoſten die Urtheile der Accademien und Rechtsgelehrten darüber einholte. Seine Unterthanen unterſtützte er in ihren erlittenen Kriegsdrangſalen mit ſeiner Hülffe aus ſeiner Rentkammer, die ohngeachtet des Prachts ſeines Hofes nie erſchöpft wurde; ja ſeine Staatsökonomie gieng ſo weit, daß er faſt alle Schulden ſeiner Vorfahrer nicht nur nach und nach tilgete, ſondern noch eine vorräthige Baarſchaft hinter ſich ließ. Die Freundſchaft der benachbahrten Fürſten unterhielt er ſorgfältig, und genoß vornemlich die Liebe und Freundſchaft des Königs Stanislai von Pohlen. Er ergötzte ſich vorzüglich mit dem Gartenbau, den er mit groſſen Koſten, und zwar nicht obenhin, ſondern nach den Grundreglen der Botanic ſelbſt beſorgte; überhaupt aber liebte er alle diejenige Wiſſenſchaften, die er in ſeiner Jugend erlernt hatte, wie auch den Umgang der Gelehrten, und aller derer, die in irgend einer Kunſt und Profeſſion eine vorzügliche Erfahrung beſaſſen. Nur dieſes wird gemeiniglich an dieſem liebenswürdigen Fürſten getadelt, daß er dem Frauenzimmer zu ſehr ergeben geweſen.

Seine Gemahlin **Wilhelmina**, aus dem fürſtl. würtembergiſchen Hauſe, war nicht weniger eine in ihrem Leben gegen die Arme, und auch nach ihrem Tode wohlthätige Fürſtin gegen die Studirende. Ja das ganze dankvolle Vatterland verehrt ſie noch jetzo, für die vortrefliche Erziehung ihrer fürſtlichen Enkel nach ihres Herrn Gemahls und Sohns

Tode, und die bis an Ihr erfolgtes Lebensende zur Aufnahme des Landes weislich geführte Vormundſchaft; die von ihr erzeugte Kinder auſſer einer Prinzeſſin, die in der Jugend ſtarb, waren:

1. Carl Magnus gebohren 1701. den 21. Jenner; der aber bereits 1712. zu Lauſanne, wohin er der Studien halben geſchickt wurde das Zeitliche als ein hofnunsvoller Prinz verließ, und zu Baſel ſeine Ruheſtädte fand.

2. Friederich erblickte das Liecht der Welt zu Stutgard 1703. den 7ten October, wohin ſich ſeine Frau Mutter aus Forcht des Krieges zu ihrem Herrn Bruder geflüchtet hatte. Er wurde mit einer vorzüglichen Sorgfalt mit ſeinem verſtorbenen Herrn Bruder erzogen; nach deſſen Tode er das Recht der Erbfolge erhielt. Nach einem zweyjährigen Aufenthalt zu Lauſanne, reiſete er nach Lion, woſelbſt er mit vielen Ehrem empfangen wurde, und nach dem er den übrigen Theil von Frankreich durchreiſet hatte, gelangte er gegen das Ende des Jahrs 1715. nach Paris, woſelbſt er den K. Ludwig den 15ten noch in ſeiner fruhen Jugend antraff. Nach ſeiner Rückkunft über Nancy, Metz und Straßburg ergab er ſich den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten vornemlich den mathematiſchen. 1718. that er auf Veranſtaltung des Herrn Vatters in Begleitung Friederich Grafen von Leiningen abermahls eine Reiſe nach Frankreich, da er dann zu Paris ſich den fernern Unterricht der gelehrteſten Männern zu Nutz machte, den Hof öfters beſuchte und allda mit dem

König

König eine vertrauliche Freundſchaft errichtete; auch viele Güte und Liebe von der verwittibten Herzogin von Orleans und ihrem Prinzen dem damahligen Regenten des Reichs genoß; welche ihn mehr wegen ſeinen vortreflichen Gemüthsgaben als Anverwandtſchaft werthſchätzten. Nach einer nach Holland und Engelland wie auch durch einen Theil von Teutſchland 1720. angetrettenen und 3. Jahr hindurch gedaurten Reiſe auf welchen er an allen Höfen, die er beſucht, mit vorzüglichen Ehren aufgenommen worden, ließ ihn ſein Herr Vatter an den Regierungsgeſchäften theil nehmen, und erhielt 1724. von dem ſchwäbiſchen Kreis ein Regiment. Ehe aber ein neuer Krieg ausbrach in welchem er Proben ſeines ihm angebohrnen Heldenmuths ablegen konnte, wurde er im 29ten Jahre ſeines Alters von einer tödlichen Krankheit überfallen, ſo daß er 1732. den 26ten Martii vor dem Herrn Vatter dieſes Zeitliche verlaſſen mußte. Er ſtarb als ein wahrer Chriſt mit vieler Standhaftigkeit auch ſo groſſem Leydweſen ſeines Herrn Vatters, daß er die Traur niemahls für ihn ablegte. Er war ein Prinz eines ſtillen und ruhigen Gemüths ohne Untugend, und der durch ſeine Sanftmuth und Güte alle Herzen an ſich zog.

Er hinterließ von ſeiner Gemahlin Anna, Charlotta Amalia einzigen Prinzeſſin des Erbſtadthalters in Frießland und Prinzen von Oranien, mit welcher er ſich 1727. vermählt hatte 2. minderjährige Prinzen als:

1. Den jetzo preißwürdigſt regierenden Fürſten und Herrn M. Carl Friederich

2. Wilhelm Ludwig, welcher nebſt ſeinem Herrn Bruder von ſeiner Frau Großmutter ſorgfältigſt erzogen wurde. Er ſtudirte zu Lauſanne, und nach gethaner Reiſe durch Frankreich nach Holland zu Franker. Er erhielt von ſeinem Herrn Oheim dem General-Stadthalter ein Regiment zu Fuß mit dem er 1748. Felde zog, wurde auch Gouverneur zu Arnheim und endlich Generallieutenant; er erbaute ſich ein angenehmes Luſthaus bey Mühlberg wo er ſein Vergnügen an ökonomiſchen Verſuchen und Einrichtungen findet.

Die Marggrafſchaft Baden liegt an dem öſtlichen Ufer des Rheins, und enthält denjenigen Bezirk Landes, der zwiſchen der Pfinz und dem Schwarbach liegt, und auch von den Flüſſen der Enz, Würm, Nagold, Pfinz, Alb, Pfedelbach, Murg, Saubach, Oelbach, und Sulzbach bewäſſert wird, welche Flüſſe ſammtlich in den Rhein abflieſſen. Der nördliche Theil des Landes der zwiſchen der Pfinz und Alb liegt, wird die niedere Marggrafſchaft, alles übrige Land aber die obere Marggrafſchaft genannt. Vor der Wiedervereinigung dieſer Lande unter das jetzige Oberhaupt gab die Hauptſtadt Durlach der niederen Marggrafſchaft den Namen der Marggrafſchaft Badendurlach; da hingegen die obere Marggrafſchaft den Namen von Badenbaden von deren Hauptſtadt Baden führte. In dem mitlern Zeitalter gehörten

dieſe

dieſe Marggrafſchaften noch nicht zu Allemanien oder Schwaben, ſondern zu Auſtraſien. Der Marggraf beſitzt auch noch mehre andere Herrſchaften. Alle dieſe Lande ſind ſehr fruchtbahr und tragen überflüſſig Getreid, Hanf, Lein, Futter, Obs ſehr guten Wein, und viel Holz. Es wird von allen dieſe Producten und unter dieſen vorzüglich von Wein viel ausgeführt, der unter dem Namen des Marggräflerwein berühmt, und davon beſonders der in der obern Marggrafſchaft wegen ſeiner Geſundheit und Annehmlichkeit beliebt iſt. Die gebirgigte Gegenden ſind mit guter Viehzucht, und die Wälder mit vielem Wildprät geſegnet; auch iſt das Land wie zum theil ſchon erwehnt ſo reich an Holz, deſſen Cultur jetzo auch vorzüglich mehr dann vorhin befördert wird, daß davon ein ſtarker Handel nach Holland getrieben wird, wohin man auch eine groſſe Menge Flachs und Hanf verhandelt. Es beſitzen auch dieſe Lande alle Gattung Metalle beſonders an Eiſen, von welchem aus den Bergwerkern Candern und Oberweiler über den eigenen Gebrauch jährlich viele tauſend Centner in die benachbahrte Lande verführt werden, weil man es wegen ſeiner beſondern Güte faſt allem andern vorziehet. Es ſind hiebey insbeſondere die Entdeckungen nicht zu vergeſſen, die in den neuern Zeiten in dieſem Lande gemacht worden; man iſt die intereſſante Nachricht davon dem ſel. Herrn Geh. Rath Reinhard ſchuldig, die er in ſeinen leſenswürdigen Schriften vornemlich aber durch ſeine hiſtoriſch phyſicaliſche Abhandlung von dem Marmor und verſchiedenen anderen in das Mineral-Reich gehörigen

Dingen, ſo in denen badiſchen Landen gefunden werden, bekandt gemacht, aus der wir hiemit einen Auszug mittheilen. Die ſeegensreiche = = Fruchtbahrkeit dieſe Lande (ſagt der Herr Verfaſſer) hinderte die Einwohner, wie es heut zutage in den meiſten Landſchaften geſchiehet; daß ſie es nicht der Müh werth achteten; ſich noch um mehrere Güter umzuſehen, als ihnen der Ackerbau und die Viehzucht, und die von denſelben herrührende Producte darboth. In dieſer Sorgloſigkeit wurden ſie durch das bey dem gemeinen Mann faſt noch allgemein herrſchende Vorurtheil beſtärkt, daß ſie alle neue An= und Vorſchläge für lächerlich oder verdächtig mithin einen jeden, der anders als ihre Vätter dachte, vor einen Neuling hielten, oder der im Kopfe nicht wohl verwahrt ſey, und ſeinen eigenen Nutzen unter dem Vorwand des gemeinen Beſten zu befördern ſuche; wie ſolches gewöhnlich beſonders bey ſolchen Unternehmungen geſchiehet, die Zeit und Geduld erfordern. Den Anlaß zu dieſen wichtigen Entdeckungen erhielt man, als mit dem Anfang des Jahrs 1752. mit der Erbauung eines neuen fürſtlichen Schloſſes gemacht wurde, da man von verſchieden Orten mancherley Muſter von Marmor zu ſolchem fürſtlichen Bau zuſammenbrachte, um aus ſolchen die beſte auszuwählen. Man beklagte bey dieſer Gelegenheit, daß die badendurlachiſche Lande dieſe ſchöne Gabe der Natur nicht ſelbſt beſäſſen; beſonders da man auf alle eingezogene Nachrichten die Antwort erhielt es ſey keine Spuhr von Marmor vorhanden. Da aber der Herr geheime Rath dem das Präſidium über ſolchen Bau anvertrauet wur-

de,

de, wußte, wie es zu Diez im Naſſauiſchen, wo er gebohren und erzogen worden, eine Menge von Marmor giebet, und daß man um Marmor zu finden weder auf übernatürliche Offenbahrungen noch auf einen auſſerordentlichen Zufall deſſen zu entdecken warten dürffe, ſo ließ er ſich durch alle dieſe Nachrichten nicht abſchröcken. Er hatte gelernet, daß man zu dergleichen Entdeckungen Hauen, Schaufeln, Pickeln und Hebeiſen als die natürlichſte Mittel gebrauchen, auch ſich nicht verdrüſſen laſſen müſſe, wann man an neun Orten vergeblich ſuche, das gewünſchte erſt am zehenden zu finden. Er erwog dabey die Lage der durlachiſchen Lande, welche zu drey Viertel gebirgig ſind, und in ihrem Umfange hunderte von Bergen liegen, die allerhand Arten von Steinen und Bergarten hervorbringen, die ihm waren bekandt worden, und ihn dahero veranlaßt hatten, allerhand merkwirdige Stücke zur vermehrung ſeines Cabinets zuſammen zubringen. Er trug dahero ſeinen Herren Collegen an, ob man nicht einige Verſuche machen wollte, um auch Marmor in dieſen Landen zu finden? Er ſtellte ihnen vor: wie man in dem Bayreutiſchen vor nicht gar lange Zeit ebenfalls nicht das Geringſte von ſolchen Steinen gewußt habe, da man jetzo doch mehr als 30. Gattungen daſelbſt zählte. Er fügte hinzu, wie man in dem Würtembergiſchen ſeit einigen Jahren von Marmor redete und daſelbſt noch neue Entdeckungen machte, und dahero nicht zu zweiflen ſey, daß man in einem an daſſelbe gränzendem Lande, nicht eben dergleichen Schätze finden würde.

Es äuſſerte ſich auch bald, daß bey der Eintracht mit welcher man das Werk anfieng, die dißfalls gefaßte Rathſchläge nicht ohne Seegen ſeyen. Man fieng an zu hoffen, und entſchloß ſich das Werk anzugreiffen, ob man ſich ſchon vorſtellen konnte, wann das Vorhaben mißlingte, man von dem gemeinen Hauffen, wenigſt in geheim mit dem Titul derer Projectmacher würde beehret werden; man ſahe aber dieſes nur als ein geringes Opfer an, ſo man dem gemeinen Beſten ſchuldig wäre. Mit einem Wort, man ließ ſich durch keine Vorurtheile, und Schwierigkeiten die man faſt jeden neuen Unternehmungen entgegen zu ſtellen bemühet iſt, abſchröcken; in dem man ſich der redlichſten Abſicht bewußt war.

Es erhielt auch der Unterthänigſte Antrag der an den theureſten Landesfürſten im Appril des Jahrs 1754. gemacht wurde, nicht nur den huldreichſten Beyfall, ſondern man brachte bey der erleuchteten Einſicht Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht und dero brennenden Begierde das Wohl derer von Gott ihnen gegebenen Lande in allen Theilen zu befördern noch weitere und ſolche Entſchlieſſungen zu wege, wodurch die Sache merklich befördert wurde. Es ergienge demnach in denen diſſeits des Rheins gelegenen Landen an alle Ober- und Forſtämter ein Reſcript zu allmöglichſter Beförderung ſolches Vorhabens; kraft welchem denen, welche Fleiß anwenden, und Marmor, Alabaſter und dergleichen Steine in den Badendurlachiſchen aufſuchen wollten, und einen ſochen Steinbruch entdeckten, jedem derſelben

ſelben eine Vergeltung von einhundert und funfzig Gulden, und nach befinden, wann ſolcher viele Unkoſten auf ſeine Entdeckung verwendet hätte, ein mehrers verſprochen wurde.

Dieſes war von glücklicher Folge, und je mehr ſich dieſelbe zeigte, deſto mehr lieſſen ſich die Ober- und Forſtämter angelegen ſeyn, dieſelbe zu befördern. Es wurden bald darauf einige Stücklein Stein eingeliefert, die man alſo bald vor Marmor erkandte, und die in der Folge von andern Orten noch immer vermehrt wurden. Nur konnte man zur Zeit noch keine genugſam groſſe Stücke erhalten, indem, was man bißhero bekommen, nur zu Platten und kleinen Tiſchlein dienlich war. Indeſſen waren dieſe Entdeckungen ſchon hinlänglich um ſtarke Hofnung zu weitern Entdeckungen zu ſchöpffen, und die Forcht verlachet zu werden, war nun verſchwunden.

Man muthmaßte anbey nicht ohne Grund, daß es nicht an der Natur, ſondern nur an Leuten fehlte, welche deren Gaben aufzuſuchen wüßten; ſolchemnach wurde man einig, einen tüchtigen Marmorſteinhauer welcher zugleich den Bruch verſtünd, herbey zu ſchaffen, um fernere Nachforſchungen zu thun, und die Art den Marmor zu brechen, die Landeseinwohner zu lehren. Der belobte Herr geheime Rath Reinhard war auch ſo glücklich in ſeinem natürlichen Vatterlande durch ſeine Freunde unterſtützt zu werden; ſie verſchaften ihm einen ſolchen Mann mit dem man in allen Stücken zufrieden

den war; auch aus dem zu Wöſſingen erfundenen Marmor die erſte Tiſchblätter verfertigte; und überhaupt der Marmorarbeit in dem Lande die rechte Geſtalt gab.

Währender Zeit als gedachter Meiſter nahmens Reichmann in der untern Marggrafſchaft beſchäftiget war, erhielt man von Herrn Hofrath Wild zu Emedingen in der Marggrafſchaft Hochberg verſchiedene Muſter von Steinen, worunter man einen Marmor antraff, welcher gleich unter dem Gebirge, unter welchem die Stadt Emedingen lieget, aus einem alten Bruche erhoben worden, den man biß dahin zu Kalch und Maurſteinen gebraucht hatte. Man ſchliffe und polirte die eingeſandte Muſter, und fand ſelbe zwar gut und brauchbahr, doch nicht von der ſchönſten und beſten Art, in deſſen konnte man Steine davon zu 10. Fuß haben.

Nach verſchiedenen Nachforſchungen an mehrern Orten des gedachten Reichmanns traf er auf ſeiner Reiſe nach dem Marktflecken Candern einen groſſen Berg über eine halbe Stunde lang an, worinn die gröſten Felſen von einem weißlichten mit gelblichten Adern vermiſchten ſchönem Marmor zu finden waren. Er fand auch oberhalb des Dorfs Holzen einen groſſen und ganzen Felſen, welcher einen gelben Marmor in Stücken zu 10. und 12. Schuhen lang gab. Von beyden Gattungen verſicherte der Meiſter, daß ſie ſo gut zu arbeiten und zu polieren ſeyen, daß ihm dergleichen noch nie unter

die

die Hände gekommen, und ſolches wieſen auch die mit gebrachte Muſter aus.

Zu der vornehmſten Art gab der Vogt Joh. Georg Dietholler zu Blauſingen Oberamts Röteln Anlaß, und erhielt dadurch die Belohnung der ausgeſetzten 150 fl. Es bricht ſolcher Marmor auf dem Wege von Blauſingen nacher Winterswei-ler und Efringen, ohnfern der ſo genannten Enge nicht weit von Welmlingen, dahero er auch der Welmlinger Marmor genennt wurde. Der Felß iſt dem Boden gleich, und gehet die Straſſe darüber hin. Der Grund dieſer Steine beſtehet in einer weiſſen öfters in das gelblicht fallenden Farbe. Anſtatt aber, daß andere Marmor mit Flecken-adern und allerhand abwechslenden Farben gezieret ſind, ſtellet er nichts anders, als ſehr zarte und ungemein ſchön gezeichnete Blümlein, Sträuche, Moos und dergleichen mit einer ſolchen Zierlichkeit und mit ſo vielen Abwechslungen vor, daß es nicht möglich iſt, daſſelbe genugſam zu beſchreiben. Die Farbe dieſer Figuren iſt zwiſchen dunkelblau und ſchwarz, das iſt, ſo, wie man ſie in Anſehung des Grundes nicht ſchöner wünſchen könnte. Hin und wieder finden ſich gelbe ſehr wohl gezeichnete Adern durch den Stein, welche deſſen gutes Anſehen vermehren, und wann die Einbildungskraft ſich Landſchaften auf demſelben vorſtellen will, ſo können ſolche Adern gar wohl als Flüſſe, hin und wieder aber als Wege und Straſſen betrachtet werden. Der Herr geheime Rath glaubte dieſen Marmor nicht über ſeinen Werth zu erhöhen, wenn er

ihn dem Florentinerſtein, welcher verfallene Städte, Schlöſſer, Felſen und dergleichen ſo ſchön vorſtellet, wo nicht an die Seite, doch demſelben unmittelbahr nachſetzte, und zwar vornemlich, weil der Florentiner nur in kleinen Stücken bricht; da hingegen von dem Durlachiſchen verſchiedene groſſe Camine und Tiſche verfertiget werden, die der fürſtl. Reſidenz zu einer Zierde dienen, die man anderwärts vergeblich ſuchen wird.

Man entdeckte auch weiſſen Marmor, welcher Fund um ſo gröſſere Freude verurſachte, als man bishero noch keinen ganz weiſſen in Teutſchland entdeckt hatte, ſondern ſolchen aus Welſchland von Maſſa Carrara beſchicken mußte, wovon der Cubicſchuh in Teutſchland auf 12. biß 15 fl. zuſtehen kommt; er iſt zwar etwas weiſſer als der Durlachiſche, dieſer aber viel zärter als der Italiäniſche, und nimmt eine viel feinere Politur an; man fand aber bey weiterm Nachforſchen 1757. ſelben gleichwohl unbrauchbar, weil die Felſen voller Stiche und Lager waren, man ließ zwar die oberſte Lager mit Pulver ſprengen, und arbeitete in die Tieffe in Hofnung, es wurde darinn der Stein ſich in das Ganze legen; es war aber alle Mühe vergeblich. Hingegen war man in dem Welmlinger Markthum ſo glücklich, daß man einen weiſſen Marmor antraf, aus welchem Camine und Tiſche gemacht werden konnten, und ob er ſchon hin und wieder einige hornfahle Flecken hat, ſo behält er dannoch ſeinen groſſen Werth.

Die

Die Hauptarbeit aber wurde bey Tannenkirch vorgenommen, wo man Stücke von 20. biß 24. Schuh lang brechen, folglich die gröſte Säulen aus einem Stücke daraus liefern konnte; dieſer iſt nach dem Welmlinger Marmor zugleich der ſchönſte. Ueberhaupt giengen die damahlige Marmorentdeckungen in den durlachiſchen Landen ſo weit, daß ſie die anfängliche Hofnung um ein vieles überſtiegen, auch die Vermuthung an die Hand geben, daß in Zukunft noch mehrers werde entdeckt werden; für einmahl erhielt man inzwiſchen ſchon damahls ſoviel, daß nur allein an dem vorbeſagten neuen Schloßbaue etliche tauſend Gulden erhalten werden konnten, welche ohnedem hinaus gegangen ſeyn würden, und daß ſo gar auch von von frembden Orten her Geld vor ſolche Steine, und die daraus verfertigte Arbeit in das Land geſandt wurde, an welchen neuen Zuwachs der Nahrung vorhin niemand gedacht hätte.

Bey Gelegenheit dieſes Marmorſuchens wurden noch verſchiedene andere unvermuthete nutzbahre Entdeckungen gemacht. In der Herrſchaft Badenweiler fand man z. E. einen ſchönen Jaſpis; es wurden auch in der Folge dieſe Veranſtaltungen um ſo vielmehr verbeſſert, als Sr. Hochfürſtlichen Durchlaucht der Herr Markgraf den Herrn Franz Vaſalli von Rom kommen lieſſen, und dieſen Steinkünſtler gegen eine anſtändige Beſoldung in dero Dienſte nahmen, und dieſer die Art und Weiſe zeigte, wie man auch die allerhärteſte Steine bearbeiten, und die vortreflichſte Politur darauf bringen

gen könnte; in den Jahren 1763. 64. und 65. wurden die weitere Nachforſchungen nach neuen Marmorbrüchen nicht ohne guten Erfolg fortgeſetzt. Unter ſolchen Beſchäftigungen lieferte der fürſtl. Hofapothecker Herr Joh. Cloſe ein weiſſes und ſchwarzes Stück ein; da man ſolches geſäget und poliert, hatte man den ſchönſten weiß und ſchwarzen Granit den man ſehen kann; man fand in dieſem Bruch nach genauer Unterſuchung nicht nur groſſe Stücke von ſolchem Granit, ſondern auch anſehnliche Stücke, welche vornemlich aus einem Cahlcedonier beſtunden, hin und wieder ſchöne Stellen von einem Ametyſt, anderwärts aber von gedachtem Granite, und anbey vielen eingeſprengten an theils Orten und eine gänzliche Metallpolitur annehmenden Schwefelkies hatten. Beyde Steine ſind alles das, was man ſchönes ſehen kann. Ein andere Entdeckung machte Herr Forſtmeiſter Enderlin bey Eiſtätten von einem durchaus jaſpidiſchem Stein; der um ſo ſeltener war, als er vielleicht der einzige in der Welt iſt, indem er allenthalben die vortreflichſte Politur annimmt. Vornemlich iſt die Entdeckung eines Jaſpis anmerkungswürdig, deſſen Grund in einem hellgrau beſtehet, das ſehr in das Himmelsblaue fället, indem ſich mit dreyerley Farben die nemliche Figuren zeigen, welche den Florentinerſtein ſo ſehr bewundern machen. Da werden Landſchaften, verfallene Städte, Felſen und dergleich ſo ſchön, ſo lebhaft und natürlich vorgeſtellet, daß man nicht nöthig hat, die Einbildungskraft anzuſtrengen. Auch dieſer Stein iſt völlig Jaſpidiſch, und nimmt dahero eine Poli-

tur an, welche der Florentinerſtein niemahl in ſolchem Grad erreichet, wie dann derſelbe auch kein Jaſpis, ſondern nur ein Marmor iſt. Da man endlich die Gebirge immer beſſer kennen gelernet, und die Kunſt begriffen, die ſtahlharte Steine von ihrer uhralten Ruheſtätte zu bringen, ſo entdeckte man deren ſo viele, daß man die Nahmen und Numern derſelben unter denen man von ihnen redet, feſtſetzte, und da deren etlich und fünfzig ſind, ſolche in Druck bringen ließ, um ſie auf die Muſter die man aufbehält, und von denſelben auswarts ſendet, aufzuleimen. Noch fand man einen mehr als halbdurchſichtigen Stein, von dem der italiäniſche Künſtler ſogleich guten Gebrauch zu machen wußte; er ließ ihn in dünne Stücke ſchneiden, wie die Schreiner ihre Fourniren, und unterlegte ſolche mit einer roth oder gelben Folien; hiedurch bekamen die durchſichtige Steine, welche man ehedem auch in dem Würtembergiſchen gehabt, um Säulen und andere ſchöne Arbeiten zu bekleiden, ein ſolches Anſehen, daß Unkundige glauben, ſie wären von einem Stücke; anderer Entdeckungen von Gypsgruben u. ſ. w. wollen wir keiner Erwähnung thun; indeſſen die angezeigte ſchon hinläglich zum Beweiſe dienen, in wie vielen Ländern und Herrſchaften man in den Schlichten der Erde Dinge zum allgemeinen und höchſten Vortheil des gemeinen Weſens auf mancherley Weiſe bey deren genugſamer Nachſpührung entdecken würde, an die niemand gedacht, daß ſie ſich in denſelben befinden würden.

Es giebt aber wenig teutſche Provinzien, in welchen man ſowohl von Seiten der Regenten, als derer Räthe mit einem ſo verehrungswürdigen Eifer die Beförderung das Wohl der Bürger und Unterthanen ſeit mehrern Jahren beſorget, als ſolches gegegenwärtig in den badiſchen Landen geſchiehet, ſo allgemein auch ſonſt die Statswürthſchaft zu unſerer Zeit mehr alsin keiner andern betrieben wird; wie dann auch dieſe Lande zur Vermehrung der Commercien wegen des durch dieſelbe ſtröhmenden Rheinfluſſes eine vortrefliche Lage haben, wogegen aber dieſelbe auch bey erſtandenen Reichskriegen mit der Krone Frankreich am erſten deren Anfällen ausgeſetzt waren, und durch ſolche ſchon oft verwüſtet worden; wiewohl ſich dergleichen fruchtbahre Lande, durch die eyfrige Wiederherſtellung des Wohls der Bürger und Unterthanen, die nicht, wie anderwärts ihrem eigenen Schickſal überlaſſen werden, bald wieder erholen.

Es wurde hier zu weitläſſig fallen, alle die vortrefliche Verordnungen und Verfügungen einzurücken oder bekandt zu machen die beſonders auch in den neuern Zeiten zur Aufnahme des Landes errichtet und vorgenommen wordeu. Es ſind auch dieſe Lande ein vorzüglich überzeugendes Beyſpiehl, wie auch die verheerteſte und mit den gröſten Schulden behaftete Lande und Städte von denſelben können durch eine weiſe Staatshaushaltung befreyet und wieder zum Wohlſtande gebracht werden; und daß mithin der Verfall der Länder und Städte gröſtentheils an den Regenten und Unterthanen oder allein liege.

Was

Was die Carten dieſer Lande betrift, ſo haben Johann Morell, und Daniel Brůch von den Marggrafſchaften Baden und Hochberg eine ſehr genaue Zeichnung gemacht welche Blaw, Janſon, die Wasberge, Schenk, und Valk herausgegeben, und welche Johann Ulrich Můller in ein kleines Format gebracht. Es kônnen aber dieſe Carten mit derjenigen in keinen Vergleich kommen, welche Herr Ingenieur Hauptmann J. F. Schmauß ſeit mehrern Jahren von den badendurlachiſchen Landen zu verfertigen bemůhet iſt, und wann die badenbadiſche Lande, die mit jenen nun vereiniget worden, von gleicher Hand gezeichnet werden, ſo werden ſich wenige teutſche Provinzien růhmen kônnen, mit ſo vielem Fleiß und gutem Erfolg abgezeichnet worden zu ſeyn, als dieſe. Es iſt auch zu hoffen, daß dieſe Arbeit die dem Landesfůrſten ſo viel Ehre macht, als durch deſſen Veranſtaltung und Begůnſtigung ſie unternommen worden, mehr zu einem allgemeinen Gebrauch, als nur allein zur Zierde der Bibliotheck werden beſtimmt werden.

Der Titul des Marggrafen ſeit der Vereinigung ſamtlicher Lande iſt: **Marggraf von Baden und Hochberg, Landgraf zu Sauſenberg, Graf von Sponheim und Eberſtein, Herr zu Rôteln, Badenweiler Lahr, Mahlberg, Kehl u. ſ. w.** welchem die Prinzen des regierenden Marggrafens noch den Titul eines Grafen von Hanau wegen ihrer Mutter Carolina Louiſa einer Tochter Ludwig des 8ten Landgrafen von Heſſendarmſtadt, und einer Enkelin Johann Rheinhard des letztern Grafen von Hanau beyfůgen.

Das Recht der Erſtgeburt iſt ſeit langer Zeit in dem badiſchen Hauſe eingeführt, welches einen rothen Schrägbalken im goldenen Felde zum Wappen hat; wegen der Landgrafſchaft Breißgau einen aufgerichteten rothen Löwen im ſilbernen Felde mit einer goldenen Crone auf dem Kopf; wegen Sponheim ein von Roth und Silber, und ein von blau und goldgeſchachtes Feld; wegen Eberſtein einen ſchwarzen Eber auf einem grünen Hügel im goldenen Felde, und eine rothe Roſe mit blauem Samen in ſilbernen Felde; wegen Rötheln einen wachſenden rothen Löwen im ſilbernem Felde, und zwey wellenweiſe geſchobene ſilberne Querbalken im blauen Felde; wegen Badenweiler einen goldenen Pfahl, welcher mit 3. ſchwarzen Sparren beſetzt iſt, im rothen Felde; wegen Mahlberg einen ſchwarzen gekrönten Löwen im goldenen Felde; wegen der Herrſchaft Uſenberg, die unter den marggräflich hochbergiſchen Landen begriffen iſt, ein Joch ſilberner Flügel mit einem darinn befindlichen goldenen Zirkel im blauen Felde.

Der Orden der Treue oder l'Ordre de la fidelitè, von welchen die Marggrafen von Badendurlach Großmeiſter waren, wurde wie oben gedacht worden von dem M. Carl bey Legung des erſten Grundſteins der Stadt Carlsruhe geſtiftet; alle Prinzen von dem jezo wirklich regierenden badiſchen Hauſe ſind gebohrne Ritter dieſes Ordens; der durch ſeine Einrichtung vor ſo vielen andern in Teutſchland ſich auf eine vortheilhafte Weiſe ausgezeichnet. Es haben die Marggrafen 1576. mit den Herzogen von Würtem-

temberg und denen von Pommern wie auch den Landgrafen von Heſſen einen Vergleich wegen der Abwechslung des Rangs auf dem Reichstage errichtet, wo ſie in dem fürſtl. Collegio 3. Stimmen beſitzen. So lang die 2. Linien regierten, beobachtete das Haus Baden mit dem badendurlachiſchen dem weſtphäliſchen Friedensſchluß gemäß, die Abwechslung im Range ſolchermaſſen, daß nach dem Tode desjenigen Fürſten welcher während ſeiner Regierung den Rang genoſſen hatte, dieſe Ehre dem regierenden Herrn von der andern Linie zu theil wurde. Die Stimme von Badenhochberg folgte allezeit auf die zwey andern, welches noch jetzo geſchiehet, ſo daß alle 3. Stimmen nun in einer Perſohn vereiniget ſind. Dieſer Fürſt hat auch 3. Stimmen auf der Fürſten Bank der jeweiligen ſchwäbiſchen Kreisverſammlungen, und eine andere auf der gräflichen Bank wegen der Grafſchaft Eberſtein. Der Marggraf iſt neben dem das Haupt des zweiten Viertels des ſchwäbiſchen Kreiſes. 1397. ertheilte K. Wenzeslaus dieſen Prnzen ein Privilegium vermög welchen ihre Perſohnen beamtete und Unterthanen von aller Gerichtsbahrkeit und Belangung an andere Gerichte befreyet, und allein dem Reichshofrath unterworffen wurden; dieſes Privilegium beſtätigte auch K. Friederich der 3te.

Zu einem Cammerziele bezahlen beyde Marggrafſchaften 174. Reichsthaler eine jede; der Martricularanſchlag von der niedern Marggrafſchaft war ehehin 20. zu Pferd und 53. zu Fuß oder fl 452, die 1683. auf fl 302. geſetzt wurden; und von der

obern Marggrafſchaft 12. zu Pferd und 30. zu Fuß oder fl 264. an Geld. Die Dycaſterien des Marggrafen beſtehen in folgenden: das Miniſterium oder geheime Rath mit der Canzley; der Regierungs oder Hofrath mit der Seinigen; der Kirchenrath; das Ehegericht, das Rentkammercollegium, welche eine jede ebenfalls eine beſondere Canzley hat; indem Lehenhof, Militarcommiſſion, Rechenkammercollegium ſo dem Rentkammercollegio untergeordnet iſt, und mehrern andern das Baumünzweeſen u. a. betreffende Collegia; dieſe alle haben ihren Sitz in der Reſidenzſtadt Carlsruhe. Ob ſich wohl das regierende Haus zu dem evangeliſch lutheriſchen Gottesdienſt bekennet, welche die herſchende Religion des Landes iſt, ſo genieſſen doch die in der obern Marggrafſchaft und einigen andern Gegenden angeſeſſene Catholicken nicht alleine eine völlige Gewiſſensfreyheit, ſondern alle Privilegien, welche ſie von der Treue öffentlicher Tractaten beſonders aber der Convention von 1765. und überhaupt nach den Grundſätzen einer weiſen und der Tolleranz geneigten Regierung erwarten können. Auch die Reformirten üben offentlich ihren Gottesdienſt zu Carlsruh, Pforzheim, in den franzöſiſchen Colonien Friederichsthal, und Welſchneureuth. Ihre Religionsverwandte haben noch über dem 8. Pfarreien in der Grafſchaft Sponheim. Selbſt die Juden genieſſen im ganzen Lande einer völligen Freyheit, die ſich jedoch nur auf eine gewiſſe Anzahl Familien erſtrecket.

Die Einkünfte der beden Marggrafſchaften werden nach ihrer Vereinigung höher dann auf eine

Mil-

Million Gulden geſchätzt; und die zum theil ſchon bemerkte weiſe Masreglen welche die jetzige Regierung zur Aufnahme des Landbaues und der Handlung nimmt nebſt der bewundernswürdigen Ordnung welche in den fürſtlichen Finanzen eingeführt iſt, beſonders aber die kluge Einrichtungen, die von dem Marggrafen täglich zur Ehre der Menſchheit an die Hand gegeben werden, haben dieſes Land ſchon zum theil zu einer der reichſten, beſteingerichteſten und glücklichſten Provinzien in Teutſchland gemacht, deren Wohlſtand bey Fortſetzung dieſer preißwürdigſten Bemühungen immer höher ſteigen wird.

Eine nähere Nachricht hievon giebt. Des Herrn Hof- und Regierungsraths Gerſtlacher Sammlung aller badenſchen das Kirchen und Schulweſen, das Leben und die Geſundheit der Menſchen die Verſorgung der Armen und Steurung des Bettlens, die innerliche Landesſicherheit, die Verſorgung der Wittwen und Waiſen, die Verhütung der Feuersgefahr, und Entſchädigung der durch Brand verunglückten, Beförderung des Nahrungſtandes der Landwirthſchaft und anderer Profeſſionen betreffende Verordnungen 3. B. in 8. 1773. 1774.

Die Lande des Marggrafen ſind:

A. Die untere Marggrafſchaft Baden.

1. Das Oberamt Carlsruhe, deſſen Boden durchaus eben und ſandig iſt; ausgenommen

an einigen Orten an den Ufern des Rheins, welche vortrefliche Weide geben. Dieſes Erdreich iſt fruchtbahr an Getreyd, Hanf, Flachs und andern Producten. Die von dem Rhein bewäſſerte Dörffer haben überhaupt viel Futter und dahero ſchöne Viehzucht; beſonders aber eine ſtarke Pferdzucht, nebſt einem guten Fiſchfang in welchem auch hin und wieder Gold gewaſchen, und eingeſammelt wird. Mitten in dieſem Amte lieget der Hartwald zwiſchen den Flüſſen der Pfinz und der Alb, er erſtrecket ſich von Graben bis Mühlburg bey 4. Stunden weit. Vor Erbauung der Stadt Carlsruhe hieß man ihn den Durlacher Hard, dann alles war zu Durlach geſchlagen. In dieſem Wald wird wegen der benachbahrten Hofhaltung ungemein viel Wildprät von allerley Gattung erzogen; ja die Hirſche und Rehe ſollen darinnen ſo zahm ſeyn, daß ſie ſich vor niemand ſcheuen. Die zu dem Carlsruheramte gehörige Dörffer liegen dieſem Walde theils gegen Oſten, theils und die meiſte Weſtwerts am Rhein und Nordwärts an der Pfinz, in ſolchem Oberamt befindet ſich

1. **Carlsruhe**, eine halbe Meilwegs von Durlach gegen Nordweſten im vorgedachtem Hartwalde, eine trefliche neuerbaute Stadt und Reſidenzſchloß. Sie wurde den 28ten Jenner 1715. auszuſtecken angefangen, den 17ten July darauf von Ihro Durchlaucht Herrn Marggraf Carl zu Baden u. ſ. w. der Grundſtein ſelbſt geleget, dabey wie oben gemelt der **Orden der Treu** aufgerichtet, die Gaſſen und Alleen durch den Hartwald alle nach den 32. Winden eingerichtet, und nach der Herren Ritter Namen genennet. Sowohl die Stadt als

das

das Schloß, deſſen Hauptausſicht gegen Mittag gerichtet iſt, wurden nach dem von dem Herrn Marggrafen ſelbſt verfertigtem Riſſe erbauet. Man findet in dem homänniſchen Atlas eine beſondere Carte von 3. Blättern von Carlsruhe und deſſen Gegend überhaupt.

Die 32. Alleen wurden am Eingang des Waldes in der Form eines Sterns angeleget davon die vornehmſte unter dem Schloſſe anfänget, und in der Länge 3. teutſche Meilen ausmachet. Auf 9. dieſer Alleen iſt die Stadt ungefähr in Geſtalt eines Sonnenfächers erbauet, ſo, daß man aus dem Schloſſe in die Hauptgaſſen ſehen kann dieſes bekam ein Vordergebäude mit zwey von deſſen beyden Seiten beſſer herausgebauten Flügeln, welche immer zu, je weiter ſie hinausgehen, deſto mehr verlohren fortlauffen; hinten an dem Gebäude wurde ein zimlich hoher achteckigter Thurn angeleget, von welchem man die Alleen alle überſehen kan. Der Plaz zwiſchen den beyden Flügeln macht den Hof aus, worauf der Garten und etliche Bette folgen, ſo durch verſchiedene in Form eines Halbzirkels und nach einerley Höhe erbaute Häuſer die alleſammt 3. Stockwerk hoch von der Erde ausmachen, ſich endigen.

Der vornehmſte Theil der Stadt iſt hinter den Häuſern, ſo gegen dem Schloß überſtehen, und iſt dieſes nicht mehr dann eine einzige, doch über alle maſſen lange Straſſe. Alle dieſe Häuſer ſowohl als auch das marggräfliche Schloß wurden von Holz erbauet; das vornehmſte was man demnach hier zu bewundern hatte, war nur allein die geſchickte Einrichtung und artige Bauordnung der Stadt und des Schloſſes.

Der Freyherr von Pöllnitz nahm ſich in ſeiner Durchreiſe durch dieſe Lande die Freyheit dem Herrn Marggrafen ſeine Verwunderung über dieſe ſparſame Bauart zu erkennen zu geben, und warum derſelbe nicht zum wenigſten gebackene Steine zur Erbauung des Schloſſes und der Häuſer, ſo hinten an den Garten in Form eines halben Monds ſtoſſen, gebraucht hätte? Worauf er von dieſem weiſen Fürſten folgende Antwort erhielt: " Ich habe mir nur einen Auffenthalt

"allhier erbauen, und in allen Stücken das Werk ſo einrich-
"ten wollen, daß ich meinen Unterthanen nicht überlästig
"fallen dörfte. Ueber das habe ich auch deſſen, was ich bauen
"wollte, auch ſogleich genieſſen wollen. Hätte ich das Werk
"von gebachenen Steinen aufbauen laſſen, würde es mich
"weit mehr gekoſtet haben und hätte ich dieſe Gebäude ohne
"eine auſſerordentliche Schatzung auf meine Unterthanen zu
"legen nicht zuſtande bringen können; es wäre auch ſonſt viel
"Zeit darauf gegangen, und hätte ich vielleicht nicht einmahl
"das Vergnügen gehabt, meine Arbeit in vollkommenem
"Stande zu ſehen; hiebey habe auch noch dieſes in Ueberle-
"gung gezogen, daß meine Lande jedesmahl ein rechter
"Schauplatz des Krieges geweſen, ich aber nicht im Stande
"bin, eine Veſtung hier anzulegen, oder auch nur den Ort
"mit einer Maur zu umgeben. Wie wolltet ihr alſo wohl
"für vernünftig halten können, vieles Geld auf einen Ort zu
"wenden, welchen ich gar leicht eben ſo wieder abbrennen
"ſehen könnte, wie ichs leyder an meinen andern Luſtſchlöſ-
"ſern habe wahrnehmen müſſen, als welche die Franzoſen in
"die Aſche gelegt haben? Vielmehr da ich nicht der reichſte
"Herr bin, habe ich bloß ein Haus nach meinen Umſtänden
"erbauet, und will ich lieber, daß man von mir ſagen ſoll,
"ich wohne übel, und hätte dabey keine Schulden, als daß
"man ſagte, ich hätte ein koſtbares Schloß, wäre aber vieles
"ſchuldig" So vernünftig dieſe Antwort vor 40. Jahren war, ſo hielt man doch neuerer Zeit, und da der Krieg nicht mehr mit ſo vieler Wuth geführt wird, dafür, man könnte auch ohne Nachtheil der Unterthanen deren Wohl der jetzo väterlich regierende Landesfürſt nicht weniger zu befördern befliſſen iſt, demſelben eine ſeiner Hoheit gemäſſere Wohnung erbauen, die auch wirklich um ſo prächtiger aufgeführt werden konnte, als ſchon angeregtermaſſen der hiezu dienliche Marmor und andere koſtbare Steine zu deren weitern Auszierung in dem Lande ſelbſt entdeckt, und hiebey die hiezu nöthige Ausgaben zum theil erſpahrt wurden. Es ſind in dieſer Stadt auſſer den fürſtlichen Collegien und dem Oberamt eine Specialſuperintendur, ein bürgerlicher Magiſtrat, und ein Gymnaſium illuſtre, welches anfänglich 1583. als ein gemeines Gymnaſium zu Durlach geſtiftet, 1596. zu einem Gymnaſio illuſtri gemacht, und nach Erbauung der Stadt Carlsruh dahin ver-

legt worden. Es beſtehet auſſer 2. Ephoren und dem Rector in 8. Lehrern von denen vier den Titul von Profeſſoren haben. Auch befindet ſich hier eine lateiniſche Geſellſchaft, deren Prorector des Erbprinzen hochfürſtlichen Durchlaucht ſelbſt ſind. In den 6. Schulclaſſen führt der erſte Präceptor auch den Namen eines Profeſſors. Auſſer der Hof- und Stadtpfarrkirche, in welchen bey den evangeliſch lutheriſchen Gottesdienſt gehalten wird, haben ſowohl die Reformirte als Catholicken Kirchen allhier. Von welchen die Letztere von den Cappucinern verſehen wird. Auch beſitzen die Juden eine Synagoge. Es iſt auch hieſelbſt ein Pfarrſeminarium, in welchen jedesmahl die Vicarii zu Carlsruhe nebſt andern Candidaten des Miniſterii, in ſo weit ſie Specimina zu verfertigen haben, begriffen ſind; nicht weniger iſt auch eine architectoniſche Zeichenſchule zur Verbeſſerung der allgemeinen Unterrichts hier angelegt worden. Sonſt iſt der Ort dabey auch geſund und angenehm; die hieſige fürſtliche Gärten ſind durch ganz Europa berühmt, insbeſondere iſt der neu angelegte Obsgarten zu bemerken; in welchen alle Arten des beſten Obſes aus Engelland, Holland und Frankreich zuſammen gebracht worden, aus welchen die Einwohner zur Vermehr- und Verbeſſerung des Obswachſes mit den auserleſenſten Obsarten können verſehen werden, welches als eine der preiswürdigſten Anſtalten der gegenwärtigen landesherrlichen Regierung anzuſehen iſt.

Nahe bey der Stadt lieget **klein Carlsruhe**; in einer kleinen Entfernung **Gottsau** ein ehemahls geweſenes Benedictinerkloſter, ſo nach der Reformation weltlich gemacht wurde. Die Franzoſen brannten es in dem vorigen Krieg ganz ab; nach dem Frieden 1713. wurden wieder einige zimliche freye Wohnungen darinn aufgebauet und faſt das ganze Weſen zu einer Speiſecammer von der carlsruhiſchen Hofhaltung angelegt; dann es befindet ſich daſelbſt die fürſtliche Mezig, oder Schlachtbank, Beckerey und Roßmühle, Melkerey und eine ſtattliche Mayerey von einem guten Feldboden. Im Jahr 1734. erlitte dieſer Ort ein abermahliges Unglück welcher von den Ruſſen aus Unvorſichtigkeit entſtund; es iſt jetzo aber alles wieder in vorigen Stand geſetzt.

2. Das Amt Mühlburg in welchem

1. **Mühlburg** ein Städtgen an der Alb eine Stunde von Carlsruhe, und eben ſo weit vom Rheinufer weg, es beſtund ehedem nur in einem fürſtlichen Schloß und etlichen Häuſern auf der Straſſe von Strasburg nach Philippsburg. Das Schloß ſoll, nach dem Marggraf Friederich 1622. nahe bey Wimpfen von den kaiſerlichen Kriegsvölkern geſchlagen worden, eingeäſchert worden seyn. Er ſuchte zwar dem Orte auf alle mögliche Weiſe wieder aufzuhelffen und ertheilte ihm Stadtgerechtigkeit, allein es wollte ihm wegen den beſtändigen Kriegsunruhen nicht, ſo gut damit gelingen, als dem Marggrafen Carl Wilhelm mit Carlsruhe. Auch das anſehnliche Schloß wurde in der Folge von den Franzoſen ebenfalls eingeäſchert. Wie ſich dann in dieſer Gegend in den Kriegen zwiſchen Frankreich und Teutſchland die Kriegsheere dieſer Nationen oft gelagert haben; nicht fern von hier liegt die einträgliche landesherrliche Appenmühle.

2. Die Pfarrdörffer **Knielingen**, am Albflüßlein, ſo hart am Rheinparallel mit ihm fließt, und 1. Stunde unterhalb in den Rhein lauft. **Welſchneureuth**, welches ein Rheindorff und von den franzöſiſchen Flüchtlingen angebauet worden, und freyen Gottesdienſt hat. **Teuſchneureuth**, **Eggenſtein**, nebſt dem eingepfarrten Dorf **Schröck**; an dieſem Ort iſt ein Rheinzoll, und eine Ueberfahrt über dieſen Fluß; **Linkenheim**, und **Hochſtädten**.

3. Das Amt **Graben**; in welchem der Marktflecken gleichen Namens zwiſchen Raſtadt und Philippsburg gegen dem Biſtuhm Speyer iſt; es ſoll ehedem ein churpfälziſch Leben geweſen ſeyn, und vor dem ſchwediſchen Kriege ein fürſtlicher Garten allda geſtanden haben; hier iſt die Poſtſtation zwiſchen Carlsruh und Philippsburg. Die Pfarrdörffer, **Liedelsheim**, **Rußheim**, beyde am Rhein liegend.

4. Das Amt **Staffort**, in welchem 1. **Staffort** ein Dorff, worinn eine Kirche und verfallenes Schloß befindlich, auf welchem 1599. den Reformirten zugefallen unter dem Schutze des Marggrafen Ernſt Friederichs der Liber ſtafforteniſis verfertiget worden.

2. Spöck

2. Spöck ein Pfarrdorff, Friederichsthal ſo von franzöſiſchen Flüchtlingen bewohnt wird, Hainenhof ein Cammergut und Stutenſee, woſelbſt ein fürſtliches Jagdhaus und Stuterey im Hartwalde ſich befindet.

II. Das Oberamt Durlach, welches ein fruchtbares Erdreich, und nicht nur Getraid, Hanf, Flachs Obs und Graswachs in Ueberfluß ſondern auch guten Wein hat; und zwar vornemlich bey Grezingen Berghauſen, und Sellingen; begreift:

1. Durlach, die Hauptſtadt der untern Marggrafſchaft, ſie liegt an der Pfinz, und war ehedem die landesfürſtliche Reſidenz; ihr Name ſoll von dem uhralten Thurme oder Caſtell ſo in der Nähe derſelben auf einem Berge der Thurnberg genannt, gelegen haben, herrühren. Im 11ten Seculo war ſie ein Eigenthum der Grafen von Henneberg; aus denſelben war Graf Berchtold der Stifter des nahen dabey gelegenen vorerwehnten Kloſters und nunmehrigen fürſtlichen Cammerguts Gottsau. Von dieſen Grafen gelangte ſie an das Reich; hernach wurde ſie von Friederich dem 2ten an Marggraf Hermann den 4ten gegen die helfte der Stadt Braunſchweig und die übrige ſeiner Gemahlin zuſtändig geweſene Erbſchaft wie zum theil ſchon oben erwehnt worden, überlaſſen.

Im Jahr 1196. verſchied allhier Herzog Conrad aus Schwaben auf ſeinem Auszug wieder Herzog Berchtold von Zähringen; wiewohl er nach anderer Meynung Ehebruch halber hier wäre getödtet worden. Unter der Regierung K. Rudolphs des 1ſten wurde die Stadt nebſt andern marggräflichen Orten nicht nur erobert, ſondern auch von dem Biſchoffe von Straßburg geplündert und zerſtöhret; und da er mit ſeinen Feindſeligkeiten gegen dem Marggrafen fortfuhr, kam 1282. endlich ein Frieden zwiſchen beyden Zuſtande. Als Marggraf Carl der 2te ſeine Reſidenz von Pforzheim anhero verlegte, baute er das neue Schloß, ſo er nach ſeinem Namen Carlsburg benannte. Von dieſer Zeit an wurde die einte fürſtliche Linie wie oben erwehnt worden, durch den Namen von Badendurlach von der Badenbadiſchen bis auf den Abgang der

letztern

letztern unterſchieden, auch jener Landesantheil der baden-durlachiſche genannt. Das hieſige Gymnaſium iſt zu aller Zeit berühmt geweſen, dem ſehr viele gelehrte Männer vorgeſtanden, die je weilen auch auf hohe Schulen berufſen worden. In dem ſchwediſchen Kriege wurde dieſe Stadt von unterſchiedlichen Partheyen, und einſt auch von dem kaiſerlichen General Grafen von Montecuculi eingenommen; 1644 nahm ſie der herzoglich weymariſche General Tupadel hinweg; 1689. hingegen wurde ſie von den franzöſiſchen Kriegsvölkern gar in die Aſche gelegt. Nach dem ryßwickiſchen Frieden fieng Marggraf Friederich Magnus an, ſie beſſer und regelmäſſiger erbauen zu laſſen; ertheilte auch denen Einwohnern zu ihrer deſto beſſern Aufnahme verſchiedene Begnadigungen und Freyheiten. Auſſer dem Specialſuperintendenten hat die Stadt einen Pfarrer, Diaconum und Vicarium. Dem hieſigen Podagogio iſt ein Prorector vorgeſetzt Sonſt befinden ſich hier verſchiedene Manufacturen, und in der Nähe verſchiedene gute Steinbrüche.

Eine halbe Stunde weſtlich von der Stadt liegt der Entenfang zwiſchen Durlach und Rindheim: iſt ein viereckigter Weyher um und um mit einem Gehäge, und wird der Umfang eine halbe Stunde beyläuffig ausmachen. Er iſt nach Art der holländiſchen Entenfänge eingerichtet, und in der That eine recht fürſtliche Luſt. Der Fang gehet an von Martini bis in den Merz, da ſich das Federvieh wieder zu paren anfängt. Der Jäger bekommt ſie durch ein Garn alle lebendig in die Hände und knickt ihnen den Hals ab. Manchen Tag fangt er nichts, hingegen hat er auch manchmal ſo günſtige Tage, daß er an einem Morgen hundert auch wohl manchmal 2. biß 300. fängt. Je kälter der Winter, deſto reicher iſt der Fang; wie man dann von einem gewiſſen Jahrgang biß auf 6000 gefangene Enten zuſammen gerechnet hat. Innerhalb dem Umfang ſind niedrige Luſthäußlein gebauet. Der Fang gehet mit anbrechendem Tage an, und währet biß nach 12. Uhr hin. Das Waſſer wird in dieſen Weyher durch einen Canal geleitet; ſonſt gehören unter das durlachiſche Oberamt:

2. Die Pfarrdörffer **Rindheim**, **Hagsfeld**, und **Blankenloch**, dieſe liegen alle von Durlach aus nordweſtlich hinter einander weg, alſo, daß die Pfinz nicht weit von ihnen weg in eben der Richtung lauffet, auch gehöret hieher **Riepp uren** am Fluß Alb bey dem ſich ein fürſtliches Cammergut, gleichen Namens befindet; bey dem Dorff iſt ein zwar altes doch bewohntes Schloſſe. Ehedem gehörte es einer adelichen Familie von Rieppurg, die es denen Herrn Marggrafen gegen andere Güter überließ. Eine halbe Stunde unterhalb Blankenloch lieget der **Seehof**: wird von einer Wieſe alſo genennet, welche die See heiſſet; vermuthlich weil dieſe Wieſe ehedeſſen, und ehe man wegen beſtändiger Kriege die Bäche nicht recht ſäubern können, voll Waſſer geſtanden. Nun iſt es eine unvergleichliche Wieſe, in deren Mitte ein ſchönes Haus mit Nebengebäuden, Stallungen befindlich, ſo zuſammen eine Stuterey und fürſtlich Kammergut ausmachen, von deren Pferden der fürſtliche Stall beſtellet, die übrige aber verkauft und verſchenkt werden, dieſe Wieſe iſt eine halbe Stund lang, und eine viertel Stund breit.

3. **Grezingen** ein Pfarrdorff an der Pfinz, eine halbe Stunde von Durlach gegen Nordoſt. In dieſem Dorff ſtehet ein ſchönes doch nicht allzugroſſes fürſtliches Schloß, in welchem eine fürſtliche Hofhaltung Plaz haben kan. Die Frau Gemahlin des Herrn Marggraf Friederichs Magni **Auguſta Maria** hat ſolches zu ihrem Wittwenſitz erbauet, auch in die 26. Jahr biß an ihren Tod darinn reſidirt; wird auch nach ihr **Auguſtenberg** genannt. Der Hof pfleget ſich Sommerszeit zuweilen hier zu beluſtigen.

Zwiſchen Grezingen und Durlach liegt der vorgedachte ſogenannte **Thurnberg**, ein Berg welcher von einer zimlichen Höhe iſt, oben darauf ſtehet eine ſteinerne Warte der Berg fruchtbahr, und ziehet ſich nach und nach etwas niedriger biß gegen das Pforzheimeramt; von Sellingen biß Durlach iſt er mit Reeben beſlanzt.

4. **Berghauſen oder Beckhauſen** an der Pfinz eine Pfarre von Durlach aus nordweſtlich $\frac{3}{4}$ Stunden abgelegen; wo

wo ſich auch ein artiges Schlößlein befindet, in dem ſich auch der Hof im Sommer jeweilen aufhält. **Sellingen** ebenfalls ein Pfarrdorff an der Pfinz, wie auch **Wolfertsweiler.**

5. **Hohenwettersbach** ehedem **Dürrenwettersbach** genannt, eine Stunde von Oſten von Durlach aus. Liegt auf dürrem Boden ohne Waſſer. Es hat aber der verſtorbene Herr Marggraf Carl Wilhelm gleich nach angetrettener Regierung, die da herum gelegene Felder ſorgfältig anbauen laſſen, und einen vortreflichen Meyerhof anhero geſetzet, wodurch es nunmehro ſehr einträglich geworden; dahero auch der alte Nahme abgeändert, und der Nahme **Hohenwettersbach** daraus gemacht worden. Es halten ſich auf dieſem Meyerhofe zehen biß zwölf Wiedertauffer auf, die ſich ſehr wohl nähren, dermahl gehöret es denen Herren **Baronen Schilling von Canſtatt** als ein marggräfliches Lehen.

Au ein geringes Dorff ohne Kirche, eine Viertelſtunde von Durlach aus gegen Süden; gehört noch unter dieſes Amt.

Zwiſchen Wolfertsweiler und Rippurg iſt das ſo genannte Killesfeld, ein bloſſes Feld, in welchem viele tauſend Caninchen vormahls von dem verſtorbenen Herrn Marggrafen erzogen und unterhalten wurden, mit deren Jagd ſich dieſer Herr viel vergnügte Tage machte.

III. Das Oberamt Pforzheim, welches fruchtbahr an Getraide und Futter iſt; auch vortreflichen Wein, Flachs, Hanf, Viehzucht und ſchöne Hölzungen hat, unter denen ſich der bekandte Wald Hagenſchieß befindet.

1. **Pforzheim** eine Stadt an der Enz in einer angenehmen Gegend; woſelbſt die Enz den Nagoldfuß und die Würm aufnimmt. Von ihrem Urſprung erzählt man fabelhafte Dinge. Wahrſcheinlich kam die Stadt nach dem Tode des letztern ſchwäbiſchen Herzogs Conradin an das fürſtliche badiſche Haus; in dem ſolches ſeit uhralten Zeiten in deren

Beſitz

Beſitz geweſen. Man erzählt, daß im dreyzehenden Jahrhundert die Juden, wie ſie deſſen auch vielfältig anderer Orten beſchuldiget worden, hier ebenfalls ein Chriſtenkind getödtet, und ins Waſſer geworffen hätten; dieſes fanden die Fiſcher und der Marggraf Rudolph kam ſelbſt dazu es zu ſehen; da es dann ſich aufgerichtet, und beyde Hände gegen ihm aufgehoben hätte; um gleichſam Rache gegen ſeine Mörder zu ſchreyen; die dann auch ihren gebührenden Lohn hierauf empfangen hätten. Dieſe Stadt war ehedem die Reſidenz der jüngern marggräflichen Familie. Allein die widrige Aufführung der daſigen Bürger gab Carl dem 2ten Anlaß ſeinen Sitz nach Durlach zu verlegen, und daſelbſt das Schloß Carlsburg zu erbauen; doch behielten die Margrafen ſelbe zu ihrem Begräbnisort bey. In dem ſchwediſchen Kriege mußte ſie auch Antheil an den damahligen Drangſaalen nehmen; wie ſich dann 1644. die franzöſiſche Kriegsvölker derſelben bemächtigten; das folgende Jahr aber nehmen ſie die Kayſerl. und Bayriſchen wieder ein. Im Jahr 1689. eroberte ſie ein Theil des franzöſiſchen Kriegsheers abermahl; da ſie dann nach geöfneten Mauren an verſchiedenen Orten in Brand geſteckt wurde; und ob man ſie ſchon zum theil rettete, wurde ſie gleichwohl hinnach noch einmahl angezündet, und noch mehr abgebrannt, wie wohl ſie hinnach faſt gänzlich wieder hergeſtellt wurde. Sonſt iſt hier das fürſtliche Oberamt eine Specialſuperintendentur, ein Pädagium, dem ein Prorector vorſtehet; das bekanndte **Wayſentoll und Arbeitshaus**; eine Architectioniſche Zeichenſchule, ſie iſt die beträchtlichſte Stadt in der untern Marggrafſchaft. Es iſt hier ein Schmelzofen nebſt anſehnlichen Hammerwerken eine Leinwandbleiche mit verſchiedenen Tuch und andern Manufacturen; auch werden ſchöne Stahlarbeiten und Uhren hier verfertigt. Die hieſigen Schiffer treiben einen anſehnlichen Holzhandel. Die Altſtadt Pforzheim hat einen beſondern Pfarrer von welchem die Dörffer Dilſtein und Würm verſehen werden.

2. Die Pfarren und Dörffer **Bauſchlott** mit einem fürſtlichen Jagdhaus, **Brötzingen** zu welchem **Büchenbronn** gehörig; **Ditlingen** woſelbſt mit Einführung des **Teritorialienpoſten** der Anfang gemacht wurde. **Dürn**,

Eutin=

Eutingen, zu dem Dorffe Carlshauſen gehörig, Eiſſin-Huchenfeld nebſt Weiſſenſtein Jſpringen, Langen-alb, Niefern nebſt Enzberg; bey jenem iſt ein fürſtliches Cammerguth und endlich Weiler.

3. Elmendingen ein Marktflecken, wo ein vortreflicher Weinwachs iſt; von daſigem Pfarrer wird auch die Pfarre Dietenhauſen verſehen.

4. Die fürſtliche Cammergüther Carlshauſen und Ca-thrinenthal.

5. Die Meyerey Heidach und Liebeneck mit einem alten Schloſſe beſitzen die von Leutrum, als ein marggräfliches Lehen.

6. Das gemmingiſche Gebieth, welches das Schloß und Dorf Steinck, den Marktflecken Tieffenbronn und 6. Dörffer begreiffet, gehet ebenfalls von dem marggräflichen Hauſe zu Lehen; die Einwohner dieſes Gebieths bekennen ſich zur römiſch catholiſchen Kirche.

7. Eſchbach ein fürſtliches Schloß und Jagdhaus.

IV. Das Amt Stein.

1. Stein, ein Marktflecken, der nebſt dem Pfarrer einen Vicarius hat, bey welchem ein Schloß.

2. Die Pfarrdörfer Ober- und Unterwöſſingen, Nöttingen, Remchingen, woſelbſt ein fürſtliches Cammerguth iſt, Gröbrichen.

3. Drais ein fürſtlich Cammerguth.

4. Königsbach ein ſchöner Marktflecken; von dem ein Theil denen von St. Andrä zuſtehet.

V. Das

V. Das Amt Langenſteinbach.

1. Langenſteinbach, ein Marktflecken und Schloß mit einem warmen Baad und Geſundbrunnen unter deſſen Pfarrer auch Spielberg ſteht.

2. Ittersbach.

3. Steinichen ein fürſtliches Cammergut.

VI. Das Amt Rhod oder Rod, beſtehet aus dem ſchönen Marktflecken dieſes Nahmens; in welchem ein vortreflicher Wein wächst.

VII. Münzesheim, ein ſchöner Marktflecken in der fruchtbahrſten Gegend des Creichgaues, woſelbſt ebenfalls vortreflicher Weinwachs iſt. Nach dem ohne Leibeserben verſtorbenen jüngern Grafens Otto von Eberſtein erhielt ihn das Haus Baden; von dem ſolchen jetziger Zeit die von Münzesheim von dem margräflichen Hauſe zu Lehen tragen; gehört ſonſt unter die Diocäs Durlach.

B. Die obere Marggrafſchaft Baden, gränzt gegen Abend an den Rhein; an deſſen oſtlichen Ufer ein kleiner Theil ſeiner Landſchaft liegt; gegen Norden iſt die untere Märggrafſchaft die wir ſo eben beſchrieben haben. Gegen Morgen hat ſie das Herzogthum Würtemberg und die Grafſchaft Eberſtein; gegen Mittag die Ortenau, und die Aemter Oberkirch und Oppenau, die der Biſchoff von Straßburg allda beſitzt, zu gränzen; die Vogteyen und Aemter Ortenau und Liechtenau gehören dem Landgrafen von Heſſen Darmſtadt; die Herrſchaft Mahlberg die zur obern Marggrafſchaft gehöret, liegt etwas höher an dem Rheinfluß zwiſchen der Vogtey Ortenau, und dem Breisgau.

I. Die obere Marggrafſchaft Baden, beſtehet aus folgenden Städten und Aemtern:

1. **Raſtadt**, die vormahlige Reſidenz der älteren baadiſchen Linie in einer Ebene die Raſtädter Heyde genannt, liegt an dem Fluſſe Murg, die bey ſelbiger unterhalb in den Rhein fällt. Sie war anfänglich nur ein Flecken, aus dem der Marggraf Ludwig Wilhelm eine neue und regelmäſſige mit einem prächtigen Pallaſt gezierte Städt erbaute, welche durch den 1714 zwiſchen dem Kayſer und Frankreich hier geſchloſſenen Frieden bekandt iſt, der vorgemeldte Pallaſt kan für einen der ſchönſten in Teutſchland gehalten werden. Er wurde jedoch von ihm wegen deſſen erfolgtem Tode nicht gänzlich ausgebauet und der Bau blieb wegen den Unruhen und Uiberfällen in dem ſpaniſchen Suceſſionskrieg, die die franzöſiſche Völker immer in dieſe Lande thaten, eine lange Zeit liegen; auch als ein vormahliger Flecken wurde der Ort in dem letzten Jahrhundert von den Franzoſen gar eingeäſchert. Heute zu Tage iſt die Stadt der Sitz einer Obervogtey, und verſchiedener andern Aemtern, hat auch als eine Landſtadt einen Magiſtrat der ſich mit den übrigen Einwohnern zu der catholiſchen Lehre bekennet. Auſſer der Stadtpfarrkirche befindet ſich hier auch ein franciſcaner Kloſter, eine lateiniſche Schuhle und ein Erziehungshaus für junge Perſohnen des andern Geſchlechts.

2. **Die Favorite**, eine kleine halbe Meile von Raſtadt gelegenes und von Marggraf Ludwig Wilhelms Wittib erbautes Schloß.

3. **Cuppenheim**, eine kleine Stadt an der Murg.

2. Die Stadt und das Amt Baden.

1. **Baden**, die Hauptſtadt von der obern Marggrafſchaft mitten in Weinbergen mithin in einer fruchtbahren Gegend die auch viel Korn und Hanf hervor bringt. Es befindet ſich hier eine Pfarrkirche und Cappucinerkloſter. Stadt und Schloß ſollen ihren Nahmen von denen ſich hier befindlichen Bädern herführen, die ſchon unter der Römer Beherſchung

ſchung dieſer Lande berühmt waren; wie man dann erweiſen will, daß ſolche Bäder von den Kayſern Adrian und Antonin erbauet worden. Im Jahr 1748. fand man hier ein ſteinernes Denkmahl mit einem darauf geſtochnen Meerwunder welches von dem Cornelius Aliquandus im Nahmen der Schiffergeſellſchaft geſetzt worden ſeyn ſolle. Auch ſollen ſich in der Marggrafſchaft Baden noch 5. Säulen befinden, an welcher die Reiſeſtunden gezeichnet ſtehen, wie ſie unter den römiſchen Kayſern geſetzt zu werden pflegten. Drey davon wurden im 16ten Seculo zu Steinbach, und 2. zu Nottingen erſt in den Jahren 1747. und 48. aus der Erde gegraben. Es waren dieſe Stundenſäulen, die von den Meilenzeigern, wie ſolche in Gallien geſetzt wurden, ſehr verſchieden, auf der offentlichen Landſtraſſe vom Rhein biß zur Stadt Baden und von dar an den Necar geſetzt, wie ſich dann alle auf dieſe Stadt nach der Weite der Orte, in welchen ſie ſich gefunden, beziehen. Eine andere Steinſchrift findet man in der Kloſterkirche zu Baden, welche älter iſt als die andern, bey dem Eingang derſelben, die folgendermaſſen lautet:

M. AVRELIO. ANTONINO. CÆS. JMP.
DESTINATO. IMP. L. SEPTIMI. SEVERI.
PERTINACIS. AVG. FILIO. RSP. AQV.

Man ſiehet hieraus deutlich, daß die Stadt ſchon unter den Römern ein anſehnlicher Ort geweſen; wie dann dieſelbe in einer andern Steinſchrift Civitas Aquenſis und Aurelia Aquenſis genannt wird. Noch 2. andere Grabſteine finden ſich in den Gartenmauren der Cappucinern; der eine iſt dem Aemilius Creſcens einen Soldaten von der XIIII. Legion und der 2te einem andern von der XXVI. Compagnie zugeſchrieben. Auf dem Gipfel des Berges Stauffenberg an deſſen Fuß die Stadt lieget, erblicket man von Bildhauerarbeit das Bildnis des Mercurius, wie er mit der linken Hand ſich auf ſeinen Stab oder Caduceus lehnet, und ein Bock zu ſeinen Füſſen lieget. Er iſt ganz nackend hat auch keinen geflügelten Hut, ſondern die Flügel ſtehen ihm ſelbſt an dem Kopf; man beſtehe hierüber **die gelehrte Reiſebeſchreibung durch Allemannien Welſchland und Frankreich.** Die hier

vorbeyflieſſende Oſa iſt ein kleiner Fluß, der in den benachbahrten Bergen des Schwarzwaldes entſpringet, lauft aus einem Thal herunter durch das Biſtuhm Straßburg und Speyer und unterſcheidet Allemanien von dem neuen Gallien oder Frankreich. In dem 14ten Seculo wurde die Stadt von den Bürgern der Stadt Straßburg unter Anführung ihres Biſchofs wie wohl vergeblich belagert. In dem 30. jährigen Kriege aber eroberten ſolche die Unirte Völker 1643. und gaben ſie ſamt Gerſpach der Plünderung Preis. 1688. bemächtigten ſich derſelben die Franzoſen, die ſie einäſcherten. Das ehemalige Reſidenzſchloß liegt etwas höher als die Stadt; von demſelben führt das noch blühende fürſtliche Haus ſeinen Nahmen; ehe es durch die öſtern Kriege verwüſtet wurde, war es ſehr beträchtlich.

Dieſe Stadt ſoll ehedem ein Eigenthum des zähringiſchen Hauſes geweſen und von M. Hermann Prinzen der 1074. im Cloſter Clugny verſtorben, durch Heyrath erlangt worden seyn; wie ſolches zum Theil in der Geſchichte des fürſtlichen Hauſes gemeldet worden.

2. **Lichtenthal** (Lucida Vallis) ein Nonnencloſter Ciſtertienſerordens woſelbſt die Marggrafen vormahls ihre Begräbnis hatten.

3. Die Stadt und das Amt Etlingen.

2. **Ettlingen**, eine kleine Stadt an dem Flüßgen Alb nicht weit von der Stadt Durlach zwiſchen Pforzheim und Raſtadt liegend. Sie hat eine Pfarrkirche mit einem Franciſcanerkloſter. Ihrem erſten Urſprunge nach mag ſie wie andere Städte ein Weiler oder Dorff geweſen ſeyn, ſo hernach zu einer Stadt erbauet worden, die unmittelbahr unter dem Reich ſtund. Von demſelben trennte ſie K. Friederich der 2te 1234, und verlieh ſie nebſt Durlach dem Marggrafen von Baden. In dem ſpaniſchen Erbfolgskriege zogen die teutſche, nach dem die ſtollhofiſche Linie, die die Kriegsvölker des Reichs unter Anführung des Herzogs von Würtemberg hätten bedecken

decken ſollen hieher, die ſie aber den Franzoſen ebenmäſſig über⸗laſſen mußten.

Dieſe Linien, die unter dem Nahme der Etlinger Linie in der Geſchichte dieſes Kriegs bekandt ſind, führten deßwegen ſolchen Nahmen, weil die Teutſche ihr Hauptlager in dieſer Gegend aufgeſchlagen hatten. In der Nachbahrſchaft dieſes Städtlins nicht fern von dem eingefallenen Schloß Fürſtenzell wurde 1480. ein Stein ausgegraben, auf dem das Bildnis des Waſſergottes Neptunus eingegraben war, in der rechten Hand hält ſolches einen Delphin in der Mitte, in der Linken einen Dreyzack; zu den Füſſen hat es ein Meerwunder, wo⸗bey Ihm folgende Uiberſchrift zur Seite ſtehet:

IN. H. D. D. D. NEPTVNO. CONTV-BERNIO. NAVTARVM. CORNELIVS ALI-QVANDVS. D S. D.

Dieſer Stein ſoll ſich gegenwärtig nächſt der Brücke über die Alb bey dem Eingang in die Stadt mit einer Tafel an der Seite, darauf die Schickſaale dieſes Steins eingeſtochen, zu leſen ſeyn, befinden; dann er hatte verſchiedene Schickſaale auszuſtehen; in dem er den Etlingern etlichemahl weggenom⸗men, und wieder zugeſtellt worden.

2. **Daxlanden**, ein groſſes Pfarrdorff, welches an der äuſſerſten nördlichen Gränze der obern Marggrafſchaft lieget.

4. **Das Amt Steinbach**, welches von der kleinen Stadt **Steinbach**, ſeinen Nahmen führt, liegt nicht fern von der Hauptſtadt Baden in der ſogenanten Mortenau oder Mortenaugia; welche Gegend nach Cruſii bericht von vielen Räubern und Mördern, die ſich ehehin hier aufgehal⸗ten haben, ihren Nahmen führen ſoll. 1643. wurde dieſer Ort gleichmäſſig von den weymariſchen Kriegsvölkern rein ausgeplündert; nach anderer Bericht aber mit mehr andern Orten dieſer Gegend gar in die Aſche geleget.

5. Das Amt Bühel und Groſchweyer.

1. **Bühel**, ein Marktflecken.

2. **Affenthal**, ein Dorf wo guter Wein wächſt.

3. **Groſchweyer** ein Schloß und Dorf.

6. Das Städtgen und Amt Stollhofen und Schwarzach.

1. **Stollhofen**, eine kleine Stadt am Rhein. Mit dem Anfang des ſpaniſchen Succeſſionskriegs wurde dieſer Ort ebenfalls durch die hier errichtete Linie berühmt; es mußte ſolcher bereits in dem vorigen Jahrhundert in dem langwierigen ſchwediſchen Kriege viel ausſtehen, indem er von den franzöſiſchen Kriegsvölkern mit Sturm erobert, und deſſen Commendant unter dem Thor aufgehangen wurde, ſie konnten den Ort aber nicht lange behaupten, ſondern mußten ſelben bald hinnach den Kayſerl. überlaſſen. Es liegt dieſes Städlein drey viertel Stunden von dem Fortlouis. Die teutſche Kriegsvölker zogen in gedachtem ſpanniſchen Krieg die erwehnte Linie von hier Oſtwerts biß an den Schwarzwald, und dann dem Rhein nach hinab biß nach Philippsburg, um vermittelſt ſolcher die ſchwäbiſche Kreislande zu bedecken. 1703. griffen die Franzoſen ſelbe vergeblich an. Allein 1710. bemächtigten ſie ſich derſelben ſo glücklich, daß die teutſche dieſelbe mit Hinterlaſſung alles Geſchützes ihnen überlaſſen mußten; es brachen hierauf die franzöſiſche Völker in dieſe badiſche Lande, ohngeachtet ihnen der Herzog von Würtemberg die vorgedachte Etlinger wie auch die mühlheimer Linien vorzog, weil man auch dieſe nicht zu behaupten vermochte.

2. **Schwarzach**, eine Benedictiner-Abtey zwiſchen Stollhofen und Liechtenau zu deren Amte der Flecken Schwarzach und andere Dörffer gehören, ſie ſtehet unter fürſtlich badiſcher Hoheit; ob man ſolche ſtreitig macht, und dieſerwegen

gen mit ihm in Streit gerathen, deſſen Ausgang uns nicht bekanndt iſt.

7. Die Stadt und das Amt Beinheim an dem Ufer des Rheins im niedern Elſaß, gehörte ehedem denen Herrn von Fleckenſtein, denen es aber die Marggrafen abnahmen, doch beſitzen jene noch ein gefreytes Haus in demſelben.

II. Das Amt Kehl.

Kehl, ein Reichsveſtung deren Befeſtigungswerke eingegangen ſind, und zwar durch folgenden Anlaß: ehe die Stadt Straßburg unter die franzöſiſche Beherſchung kam, und noch eine Stadt des Reichs war, hatte ſie zur Bedeckung ihrer Rheinbrücke diß und jenſeits des Rheins einige Schanzen errichtet. Als im Jahr 1678. die Franzoſen diejenige Schanze angegriffen hatten, ſo jenſeits dem Rhein lag und die Kehlerſchanze nach dem dabey gelegnen Dorffe genennt wurde, eroberten ſie ſolche und zerſtöhrten ſie; worauf ſie eine Veſtung bey dem Zuſammenfluß der Kintz und des Rheins errichteten, welcher man den Nahmen **Kehl** gab, und beſonders bey dem Hornwerk derſelben eine beträchtliche Anzahl Häuſer nach und nach erbaute, um eine kleine Stadt daraus formiren zu können. Bey dem ryßwickiſchen Frieden überließ Frankreich dieſe Veſtung dem Reich, welches ſolche als unmittelbahr erklährte, der Kayſer aber belehnte das Haus Badenbaden mit ihrem Gebieth unter dem Vorbehalt des Beſatzungsrechts, welches der Kayſer und das Reich gemeinſchaftlich ausüben wollten. 1703. und 1733. wurde die Veſtung von den Franzoſen eingenommen, und da ſie beſonders in der letzten Belagerung ſehr beſchädiget wurde, ohne daß das Reich zu deren Wiederſtellung weiter etwas beytragen wollte, zog der ſchwäbiſche Kreis den 1ſten October 1754. die ganze Beſaung heraus; dieſes bewog den Marggrafen von Badenbaden den Plaz durch ſein Creiscontingent in Beſitz zu nehmen, wobey er zugleich dem Reich anheimſtellte was es in Betracht des ſich vorbehaltenen Beſatzungrechts dißfalls ferner vorneh-

men wollte. Die Wiedervereinigung der badiſchen Lande an die jüngere badiſche Linie hat übrigens in Anſehung dieſer Veſtung keine Veränderung hervorgebracht.

III. Das Amt Stauffenberg in der Ortenau zwiſchen Oberkirch und Gengenbach. Es führt den Titul einer Herrſchaft.

IV. Die Herſchaft Mahlberg, deren Lage oben bemerkt worden, gehörte ehedem einem Edelmann der den Nahmen davon führte, ſie kam hinnach mit der Herrſchaft Lahr, an eine beſondere Linie des Herrn von Geroldseck, welche von gedachtem Lahr zum Unterſchied von den übrigen hohen geroldseckiſchen Häuſern den Beynahmen führte. Beede Herrſchaften fielen nach Heinrichs des Letzten derſelben Beſitzer 1416. erfolgtem Tode an deſſelben Erbtochter Adelhaid Gemahlin des Grafen Johann zu Mörs und Sarwerden, welcher zur Verſicherung der Erbfolge von ſeinem Schwiegervatter in die Gemeinſchaft der Lande war aufgenommen worden. In der Mitte des 15ten Jahrhunderts erhielt das marggräfliche Haus Baden von beyden die Helfte wieder käuflich, aber 1497. kaufte M. Chriſtoph ſolche Helfte erblich, und erhielt darüber die Beſtätigung von K. Maximilian dem 1ſten; die ſarwerdiſche Helfte hat nach Abgang des Hauſes Sarwerden, das Haus Naſſau an ſich gebracht jedoch mit ſtarkem Wiederſpruche der Grafen von Leiningen und anderer; die darauf Anſprache machten: 1629. verglich ſich Badenbaden mit Naſſau wegen einer Theilung, wobey die Stadt Lahr mit den Dörffern Dinglingen, Altenheim, Mietersheim und Hugsweyer

an Nauſſau, die Herrſchaft Mahlberg aber an Baden fiel. Die Religion iſt in ſolcher vermiſcht, von welcher die lutheriſche Geiſtlichkeit ſo in 7. Pfarren beſtehet, 1771. unter die Supperintendentur der Diöçes der Marggrafſchaft Hochberg gekommen iſt. Man bemerkt in derſelben.

1. **Mahlberg**, ein Städtgen und Schloß mit einem Cappuzinermönchen Kloſter. Es liegt auf einem Berge woſelbſt ehedeſſen ſich ein Landgericht Mallus genannt, befand. Es iſt der Sitz einer Landvogtey und anderer Beamteten. Im ſchwediſchen Krieg wurde es hart mitgenommen 1637. eroberte es der Herzog Bernhard von Sachſenweymar und noch im gleichem Jahr der kaiſerliche General von Werth, hernach aber der Gegentheil abermahls; 1641. nahmen es die Kayſerlichen auf das neue ein, ſchleiften die Mauren und Thore; bey dieſer Belagerung wären bey 190. Schüß aus groben Geſchütz auf das Städtlein gethan worden.

2. **Kippenheim**, ein groſſer Flecken deſſen Pfarrkirche unter beede Religionsverwandte vertheilt iſt; es befinden ſich auch Juden allhier.

3. Die groſſe Dörffer, **Kippenheimweiler**, **Sulz**, **Heiligenzell**, **Oberweyer**, **Frieſenheim**, **Oberſchopfen**, **Schutterzell**, **Dundenheim**, **Ichenheim**, **Ortenheim**, **Kürzel** und **Wagenſtatt**, deren lutheriſche Gemeind ein Zugehör zu der Pfarr Prochingen in der Dioces Hochberg iſt.

V. Die **Landvogtey Ortenau**. Unter der **Ortenau** begreift man in weitläuffigem Verſtande denjenigen Strich Landes, welcher zwiſchen dem Preißgau und der Marggrafſchaft Baden dem Schwarzwald und dem Rhein liegt. Hingegen die **Landvogtey Ortenau**, von welcher hier die Rede

iſt, iſt der Strich Landes, welcher von dem oben bezeichneten übrig bleibt, wann man die heſſen-darmſtädtiſchen Aemter, Wildſtädt und Liechtenau, und die biſchöflich ſtraßburgiſchen Aemter Oberkirch und Oppenau auf der andern Seite abziehet. Die Oerter welche in dieſem Bezirk liegen, gehören theils dem Haus Oeſterreich, theils der unmittelbahren Reichsritterſchaft in Schwaben des Cantons Ortenau. Jene hat das Haus Oeſterreich dem Haus Badenbaden als ein Mannlehen überlaſſen; nach deſſen Erlöſchung ſie wieder an ihren rechten Herren fielen.

C. Die Marggrafſchaft Hochberg oder Hachberg. Dieſe Marggrafſchaft iſt gröſtentheils in dem Preißgau gelegen, der übrige Theil aber an deſſen Gränzen. Der gebirgigte Theil Kaiſerſtuhl genannt, weil ſich ehedem ein kaiſerlich Gericht hier befand, hat guten Weinwachs. Die Oerter am Rhein und in der Gegend des Enzfluſſes haben Uiberfluß an Getraid und Hanf. Die an dem Gebirg gelegene Orte ziehen ihre vornehmſte Nahrung aus der Viehzucht.

Als Heinrich der zweite Prinz des M. Hermanns des 4ten von Baden mit ſeinem ältern Bruder Hermann dem 5ten die vätterliche Lande theilte, erhielt er Hochberg, und errichtete darauf wie wir oben geſehen die marggräfliche Linie dieſes Nahmens. Nach ſeinem um das Jahr 1231. erfolgten Tode überließ ſein Sohn Heinrich der 2te oder nach anderer Meynung ſein Enkel ein Zeit und

Bun-

Bundesgenoß Rudolophs von Habſpurg ſeine Lande noch bey ſeinen Lebzeiten ſeinen zwey Söhnen, die nach dem ſie ſelbe eine zeitlang gemeinſchaftlich beſaſſen, ſolche 1300. ſolchermaſſen theilten, daß Heinrich der 3te, und der Aeltere unter ihnen die Linie von Hochberg-Hochberg, und Rudolph der Jüngere, die von Hochberg-Sauſenberg, ſtiftete. Die erſte erloſch wieder 1518. in der Perſohn Marggraf Otto des 2ten, welcher 3. Jahre vor ſeinem Tode ſeine Lande an Marggraf Bernharden verkauft hatte. Die Linie von Hochberg-Sauſenberg, wurde durch die Nachkommen Rudolphs biß 1503. als den Zeitpunct fortgeſetzt, da der letzte Marggraf Philipp ſeine durch die Herrſchaften Rötheln und Badenweiler vermehrte Lande Marggraf Chriſtophen von Baden hinterließ. Die Marggrafſchaft Hochberg war biß 1475. ein frey und eigenthümliches Land, welches dem K. Friederich dem 3ten zugleich mit der Marggrafſchaft Baden zu Lehen aufgetragen wurde.

Die von Hochberg begreift heut zu Tag ein Oberamt; in welchem man bemerkt.

1. **Hochberg**, ein ſehr altes Schloß und vormahls eine Veſtung und Reſidenz der Marggrafen dieſes Nahmens, heut zu Tage aber ein fürſtlich Cammergut; es ſoll dieſes Schloß bereits unter der Regierungs Carls des Groſſen von einem nahmens Hoche erbauet worden ſeyn, und zum Theil den Nahmen von ihm führen.

2. **Emmendingen**, eine kleine Stadt an der Enz mit einer Vorſtadt; ſie iſt nahrhaft und ein Sitz des fürſtlichen Oberamts, einer Specialſuperintendentur, Forſtamts u. ſ. w.

der

der Ort liegt 2. Stunden von Freyburg, und iſt durch das hieſelbſt 1590. gehaltene fruchtloſe Religionsgeſpräch der catholiſchen und lutheriſchen Gottesgelehrten bekanndt.

3. **Weisweil**, ein Pfarrdorf am Rhein und das einzige in dieſer Marggrafſchaft deſſen Einwohner nicht leibeigen geweſen oder noch ſind. Es hat hier einen Rheinzoll.

Gegen Kaiſerſtuhl und dem Rhein befinden ſich folgende Dörffer.

4. **Königsſchaffhauſen**, wo vortrefflicher Weinwachs iſt.

5. Die Pfarrdörffer, **Leiſelheim**, **Biſchoffingen** und **Ihringen**.

Gegen Kaiſerſtuhl an dem Gebirg hinliegen.

6. **Oberſchaffhauſen** und **Bözingen**, 2. getheilte Dörfer, an welchen das Haus Oeſterreich Antheil hat, und die Pfarrdörffer **Eichſtetten** und **Bahlingen**.

Zwiſchen Kaiſerſtuhl und dem Gebirg bemerkt man:

7. **Nymburg**, ein Pfarrdorf hier befand ſich ehedem ein Kloſter, ſo hinnach in eine Kellerey verwandelt wurde.

8. **Malterdingen**, ein Marktflecken und

9. Die Pfarrdörffer, **Theningen**, **Köndringen**, **Mundingen**, **Brockingen**, **Langendenzlingen**; **Vörſtetten** und **Gundelfingen**; zu welchem der Bezirk **Reitenbach** gehört, der in verſchiedenen einzeln Höfen beſtehet.

In

In dem Gebirge befinden ſich:

10. **Maleck**, ein Bezirk der ebenmäſſig einzelne Höfe enthält.

11. Der ſogenannte **vordere** und **hintere Sexau**, der letztere beſtehet ebenfalls in einzelnen Höfen.

12. **Ottoſchwanden**, begreift gleichmäſſig nur einzelne Höfe.

13. **Freyamt**, dieſes iſt ein anſehnlicher Strich Land von gleicher Beſchaffenheit; er iſt in 5. Thäler abgetheilt, welche ſind: **Keppenbach**, **Mußbach**, **Reichenbach**, **Brettenthal** und **Glashauſen**.

14. **Breitebnet** enthält ebenfalls einzelne Höfe.

15. **Brechthal** und **Fießnacht**, ein Bezirk von 3. Stunden, an welchem das Haus Fürſtenberg Antheil hat, und wo beede Religionsverwandte unter einander vermiſcht ſind.

D. **Das Amt Sulzburg**, ob es ſchon unter dem Oberamt Hochberg ſtehet, ſo iſt es doch durch das Preisgau von demſelben und der Herrſchaft Badenweiler abgeſondert, und begreift:

1. **Sulzburg**, eine kleine Stadt, und der Sitz des oberamtlichen Stadthalters mit einer fürſtlichen Kellerey. Es hat hier alte Silberminen und ein trefliches Baad. Allhier ſoll Berchtilo Graf im Preisgau gegen das Ende des zehenden Jahrhunderts ein Nonnenkloſter errichtet und geſtiftet haben, der ſolches mit Genehmhaltung ſeines Bruders Graf Gebhards 1008. mit verſchiedenen Einkünften begabte, und ſolches zu ſeiner Begräbnis erwählte. Es führten aber dieſe Nonnen in der folgenden Zeit einen ſo ärgerlichen Lebenswandel, daß ſie bereits

vor der Reformation dieſer marggräflichen Lande mit Bewilligung des Biſchofs von Coſtanz aus dem Kloſter geſtoſſen wurden. Den Nahmen ſoll dieſes Städtlein von den Salzquellen führen, ſo ſich ehemahls allhier befanden, und dahero Mons Salsſuſpinis, oder Salzberg genennt worden ſeye. Der M. Ernſt von Baden zierte dieſen Ort mit einem angenehmen Luſthauſe aus, und hielt ſich eine geraume Zeit darinn auf. Das hieſige Ballhaus ſoll mit dem angränzenden Thale einen ſo wunderbahren Echo hervor bringen, daß es einen ganzen virgilianiſchen Vers nachſpreche, und eine Stimme von etlichen Silben ſo vielfältig wiederhole, als nicht leicht an einem Ort geſchehen möge; es befindet ſich auch hier guter Weinwachs.

2. Dottingen und Ballrechten ſind Dörffer catholiſcher Religion, die von einem Pfarrer allein verſehen werden.

E. Die Herrſchaft Rötheln mit einem Schloſſe eine Meile von Baſel gelegen; dieſe Herrſchaft hatte ehedem neben und unter den Marggrafen von Baden ihre gemeinſchaftliche Herren, die bereits in uhralten Zeiten in gutem Anſehen ſtunden; von denen einer 1083. von dem Biſchoff Burcard zu Baſel zum Kaſten- und Schutzvogt über des baſeliſchen Kloſters St. Albens Leute und Güter auf der preißgauiſchen Seite des Rheins ernannt wurde.

1189. War ein Herr von Röthеln Nahmens Luithold Biſchoff von Baſel; nach ihm erhielt das Biſtuhm ein anderer aus dergleichen Familie, der aber deſſen von dem Pabſt wieder entſetzt wurde. Conrad Herr zu Röthеln ſtund mit ſeinen 3. Söhnen Walther, Otto und Luithold 1272. ihrem Vetter dem Biſchoff von Baſel wieder Rudolphen von Habſpurg dem nachmahligen Kayſer bey. Der

letztere Sohn erwählte darauf den geiſtlichen Stand. Er war der letzte von ſeiner Familie, und die Herrſchaft gelangte an die Marggrafen Hochberg, und von dieſen an das fürſtliche Hauß Baden.

Unter der Regierung der Marggrafen von Hochberg wurde dieſes Landſtück meiſtens die Marggrafſchaft Rötheln genannt; heute zu tage aber ſtehet es nur unter dem Nahmen einer Herrſchaft in dem badiſchen Titul. Das Schloß wurde in den vorigen Kriegen gänzlich zerſtöhret, wie ſolches Schickſal die meiſte andere marggräfliche Schlöſſer erfahren mußten. Dieſe Gegend iſt ſehr fruchtbahr an Getreide; hat auch treflichen Weinwachs; es befinden ſich darinn:

1. **Lörach**; war ehedem ein Flecken mit einem Schloſſe; K. Rupprecht begabte ihn bereits 1403. mit dem Recht, Jahrmärkte zu halten, welche Freyheit 1452. K. Friederich der 3te zu Rom beſtätigte. Unter der jetzigen Regierung wurde er 1756. zu einer Stadt gemacht, und durch die Veranſtaltung des damahligen Landvogten dieſer Herrſchaft ſo ſehr verändert, und mit vortreflichen Einrichtungen und Fabricken verſehen, daß die Benachbahrte nun Lörach, in Lörach ſelbſt ſuchen, ſoviel vermag ein Patriot, der unter einer weiſen Regierung ſeine Talente zum Beſten des gemeinen Weſens anzuwenden Gelegenheit hat; auſſer dem marggräflichen Oberamt befindet ſich nun hier eine Specialſuperintendentur ein Pädagogium, dem ein Prorector vorſiehet.

2. Die Vogteyen **Grenzach**, **Brombach**, **Havingen**, **Hagen**, mit dem Schloß **Rötheln**, **Thümmeringen**, **Rümmingen**, **Weitlingen**, **Schallbach**, **Wollbach**, **Tüllingen**, **Weil**, **Haltingen**, **Oetlingen**, **Binzen**, **Fiſchingen**, **Eimeldingen**, **Märkt**, **Kirchen**, **Effringen**, **Egringen**, **Wintersweiler**, **Welmlingen**, **Blanſingen**, **Kleinenkembs**, **Stetten**, deſſen

niede=

niedere Gerichte dem fürſtlichen Stift Seckingen zu ſtehen; und Inzlingen, welches die Familie von Reichenſtein von dem Hauſe Baden zu Lehen träget.

F. Die Landgrafſchaft Sauſenberg iſt ein ſehr altes Eigenthum der Marggrafen von Hochberg; es bringt viel Getraid, Wein und Holz, und hat gute Viehzucht. Das ganze Land iſt gebirgigt; man ziehet aus aus ſolchem vortrefliches Eiſen, und ſehr ſchöne Agatſteine. Sie ſtehet unter dem Oberamt Röteln. Nach der Lage dieſer Landgrafſchaft wird ſolche als ein Stück der Verlaſſenſchaft des erſten Herzog Berchtolds von Zähringen angeſehen; nach deſſen Tode Berchtold des 2ten Herzog von Zähringen und Hermann der Stammvatter des Marggrafen von Baden ſie mit einander getheilt haben, durch welche Theilung dann dieſe Landgrafſchaft mit verſchiedeneu andern Gütern auf Hermanns Nachkommen die Marggrafen von Baden und Hochberg fielen, die ihnen auch hinnach nach Abgang des herzoglich zähringiſchen Stammes von K. Friederich dem 2ten auf das neue beſtätiget wurde; endlich fiel ſie durch weitere Landestheilungen und Erbvergleiche der hochbergiſchen Linie zu, als die ſich vormahls Grafen von Preißgau ſchrieben. Es geſchah in den ältern Zeiten ſehr oft, daß nach vorgenommenen Abtheilungen der fürſtlichen Lande, diejenige die einem von den Brüdern zufielen, der fürſtliche Titul von deſſen Reſidenz erhielten, ob ſchon ein ſolch Stück Land deßwegen weder ein Fürſtenthum war, noch deswegen von dem Kaiſer und Reich dazu erhoben wurde. Aus dieſer Urſache mag auch Sauſen-

ſen-

ſenberg, weil daſelbſt die alte Marggrafen von Hochberg als preißgauiſche Landgrafen ſich aufzuhalten pflegten, den Nahmen einer Landgrafſchaft erhalten, oder ihnen zugeeignet worden ſeyn, weil aber der mehr erwähnte ſauſenbergiſche Landſtrich nicht groß iſt, ſo pflegten die Marggrafen von Hochberg ſich nur Herren von Sauſenberg zuſchreiben, auch zuweilen dieſen Titul von Röteln nachzuſetzen. Seit langer Zeit aber ſtehet nun Sauſenberg als eine Landgrafſchaft in dem fürſtlichen badiſchen Titul unmittelbahr nach der Marggrafſchaft Hocherg, obſchon dieſerwegen das badiſche Haus keinen, beſondern Sitz auf Reichs und Kreistägen gehabt. Dieſe Landgrafſchaft begreift:

1. **Schopfheim**, ein Städtgen am Wieſenfluß; es befindet ſich allhier eine Leinwand und Cottonbleiche, wie auch ein Eiſendrathfabrick und andere Manufacturen.

2. **Die Vogtey Candern in dem Flecken** dieſes Nahmens, wo ſich auch ein Forſtamt für die Herrſchaften Sauſenberg und Rötheln wie auch die Superintendentur befindet, die vorhin zu Schopfheim ihren Sitz hatte.

3. **Die Vogteyen Holzen und Mappach.**

4. **Die von Tannenkirch**, mit dem Würths- und Poſthaus **Kaltenherberg.**

5. **Die Vogteyen Hertingen, Riedlingen, Feuerbach und Sitzenkirch.**

6 **Die von Vogelbach, Obereggenheim, Niedereggenheim, Feldberg, Auggen, Vögisheim,**

Steinen, Maulburg, Weitenau, Obertegernau, Niedertegernau, Neuenweeg, Gündenhauſen, Wiechs, Eichen, Fahrnau, Hauſen Raidbach, Gersbach, Haſel, Doſſenbach und Reed.

7. Die Priorey Bürgle, welche von dem Kloſter St. Blaſy abhängig iſt, aber unter ſauſenbergiſcher Landeshoheit ſtehet.

G. Die Herrſchaft Badenweiler wird vor das vornehmſte Stück Land der ganzen Marggrafſchaft angeſehen; indem es auſſer einem vortreflichen Getreidbau ſchöne Wieſen, hinlängliche Holzung, gute Bergwerke, und den allerbeſten Wein des Landes hat. In dem 14ten Jahrhundert war die Herrſchaft ein Eigenthum der Grafen von Freyburg; von denen ſie Marggraf Rudolph von Hochberg 1444. erhielt; ſie beſtehet in einem Oberamt, und wird in die obere und untere Vogtheyen abgetheilt; ſie begreift:

1. Die Vogtey Badenweiler, in welcher

1. Badenweiler, ein zerſtörtes Schloß auf einem Berge mit einem Flecken ſich befindet; in deſſen Kirchen Graf Egon von Freyburg ſeine Begräbnis hat. Es befinden ſich einige Bäder allhier. Vor alter hieß das Schloß allein Baden, und gehörte den Herzogen von Zähringen. Clementia von Zähringen brachte es als ein Heyrathsgut ihrem Gemahl Heinrich dem Löwen Herzogen von Bayren und Sachſen zu, welches 1157 durch Tauſch an Friederich den 1ſten gelangte. Es kam aber von dem hohenſtaufiſchen Hauſe wieder an das Zähringiſche; nach dem der männliche Stamm deſſelben 1157. erloſch, gelangte es an des letzt verſtorbenen Herzogs Schweſter Agnes die Gemahlin Egenons Grafens von Hohenaurach. Von dieſen ſtammten die Grafen von Freyburg und Fürſtenberg. 1368. verkauſten Conrad und Heinrich Grafen von

Fürſten-

Fürſtenberg das Schloß Baden mit Vorbehalt des Wiederkaufs an den Rath und die Burgerſchaft der Stadt Freyburg, von welches an die Marggrafen von Hochberg gelangte, welche es denen von Baden überlaſſen.

2. Die Dörffer Oberweiler Niederweiler mit vier andern.

2. Die Vogtey Mühlheim in welcher befindlich:

Mühlheim, ein groſſer und ſchöner Marktflecken, allwo der Sitz des Oberamts und der Superintendentur iſt; es hat allhier eine lateiniſche Schule und die vermöglichſten Einwohner in dieſer Gegend.

3. Die Vogteyen Brizingen, Hügelheim, Bulkingen und Lauffen. Dieſer letztere ſolle den beſten Wein dißeits des Rhein liefern.

2. Die untere Vogteyen ſind:

1. Mengen, welche die Dörffer Mengen und Bechtolskirch enthält.

2. Thiengen mit Wangen und Schlatthof.

3. Opfingen mit St. Nicolaus.

4. Schalſtatt mit Fähren-Schalſtatt.

5. Wolfenweiler mit Leutenſperg.

6. Haßlach.

Auſſer dem beſitzt das regierende Haus die Herrſchaft Gräfenſtein welche das Amt Rothalben enthält; einen beträchtlichen Theil der Graf-

ſchaft Sponheim, wie auch von der Grafſchaft Eberſtein, von denen zum Theil die Beſchreibung unter denen zum ſchwäbiſchen Kreis gehörigen Grafſchaften vorkommen wird. Die Herrſchaft Rodomachern und Geſperingen in dem Herzogthum Luxenburg.

Die fürſtlich hohenzolleriſche Lande.

Der Urſprung dieſes fürſtlichen Hauſes iſt ſehr ungewiß. Im Jahr 801. lebte Thaſſilo zu Zollern und Hechingen. Dieſer hatte 4. Söhne unter denen dann der älteſte das gräfliche Geſchlecht fortſetzte, und 866. dieſes Zeitliche verließ. Deſſen Sohn und Nachfolger Rudolph leiſtete K. Heinrich dem erſten wieder die Hunnen gute Dienſte. Sein Nachfolger und älteſter Sohn hatte von ſeiner Gemahlin Ottilia einer gebohrnen Gräfin von Vehringen zwey Söhne Wolfgang und Friederichen. Der erſte befand ſich 948. auf dem Thurnier zu Coſtniz, und erzeugte Friederichen den erſten, der um das Jahr 980. gelebet, und das gar alte Schloß Hohenzollern erneuert haben ſolle. Mit ſeiner Gemahlin Urſula Gräfin von Hohenberg hatte er eine fruchtbahre Ehe, in dem er mit derſelben 3. Söhne erzeugte unter denen der älteſte Burcardus der um das Jahr 1019. lebte, das Geſchlecht fortſetzte, anfänglich dem Kaiſer Heinrich dem 4ten wieder die Hunnen diente, und nebſt ſeinem Bruder Wezel in einer Schlacht, die Herzog Rudolph von Schwaben dem er beyſtund 1061. wieder den Herzog Berchtold von Zähringen

hielt

hielt, blieb; ſeine Gemahlin war des gedachten Herzog Rudolphs von Schwabeu Schweſter mithin eine gebohrne Gräfin von Rheinfelden. Unter ſeinen 4. Söhnen folgte ihm Friederich der 3te. Dieſer war Kaiſer Heinrichs beſtändiger Gefährte in ſeinen Feldzügen. Seine Gemahlin eine gebohrne Gräfin von Kyburg gebahr ihm nebſt andern Kindern Rudolphen den 2ten der ein heldenmüthiger Herr war, und 1165. dem Thurnier in Zürich beywohnte; dieſer half in ſolchem Jahr mit ſeinen zween Brüdern Friederichen und Cuno Welphen Herzogen in Bayren vor Tübingen in die Flucht ſchlagen. Unter ſeinen 4. Söhnen die er mit einer Freyin von Gundelfingen erzeugte, war Friederich der 4te und Conrad der erſte. Der letzte wird für den erſten Burggrafen von Nürnberg gehalten deſſen Nachkommen das Churfürſtenthum Brandenburg und die Krone Preuſſen erlangten. Von dem erſtern iſt der hohenzolleriſche Aſt fortgepflanzet worden. Wie wohl nach anderer Meynung Friederich der 4te von ſeinem Bruder Conrad das Burggrafthum Nürnberg ererbet. Dieſes Friederichs Gemahlin war eine Gräfin von Zweybrücken; dieſe gebahr ihm nebſt zwey Töchtern zwey Söhne; von denen der älteſte Eitel Friederich als der Stammvatter nicht allin der nach ihm gefolgten Grafen und Fürſten zu Hohenzollern, ſondern auch der übrigen Burggrafen zu Nürnberg gehalten wird. Es brachte derſelbe ſeinem Schwager Rudolph dem 1ſten die frohe Zeitung von ſeiner Erhebung auf den kaiſerlichen Thron, wofür er mit dem Burggrafthum belehnt wurde. Seine

Gemahlin war dieſes Kaiſers Schweſter; er erzeugte mit derſelben 2. Söhne Friederichen den 1ſten und Eitel Friederichen den 2ten, welchen ihr Vatter die Burggrafſchaft Nürnberg und die Grafſchaft Hohenzollern überließ, die ſie nach ſeinem Abſterben, dergeſtalt theilten, daß der Aelteſte das Burggrafthum, der Jüngere Eitel Friderich aber die zolleriſche Lande bekam, dieſer nannte ſich bloß einen Grafen von Zollern. Er ſetzte die hohenzolleriſche Linie fort; lebte um das Ende des 13ten Seculi und zeugte mit ſeiner Gemahlin einer gebohrnen Gräfin von Schlüſſelberg 6. Töchtern und drey Söhne. Unter dieſen war Eitel Friederich der 3te, der das Geſchlecht fortſetzte, und mit Margretha Eberhards des Durchlauchtigen zu Würtemberg Tochter Friederich den 5ten mit mehr andern Kindern erzeugte. Dieſer der ein aufgeweckter Herr war, auch ſonſt Oſtertag genannt wurde, ſetzte das Geſchlechte fort, und hinterließ nach ſeinem 1340. erfolgtem Tode von ſeiner Gemahlin Agnes einer Landgräfin von Nellenburg Friederich den 6ten, unter mehr andern Kindern; jener war ſein Nachfolger der ſchwarze oder Hochgebohrne bey genannt, der das Geſchlecht fortſetzte. Er ſoll ſich um das Reich mit ſeiner Reuterey wohl verdient gemacht haben; er blieb in der Schlacht bey Sempach wieder die Schweizer. Unter ſeinen Kindern war Friederich der 7te, ſein Nachfolger der Oetinger genannt, der das Geſchlecht fortpflanzte; er führte dieſen Beynahmen, weil er an dem Hofe ſeines Vettern des Grafen Oettingen erzogen wurde. Er führte ſowohl mit

den Reichsſtädten als der gräflichen Wittib von Würtemberg Krieg, in welchem er 1421. nicht nur gefangen, ſondern auch ſein Stammſchloß zerſtöhrt wurde. Durch ſeine Gemahlin eine Freyin von Razüns brachte er dieſe freye Herrſchaft in Graubündten an ſein Haus. Sein älteſter Sohn Jodocus Nicalaus ſetzte ſein Geſchlecht fort, und bauete 1454. ſein altvätterlich Bergſchloß Hohenzollern wieder auf. Er ſtund bey dem Kaiſer Friderich dem 3ten in groſſen Anſehen. Sein Sohn Eitel Friederich der 4te der K. Maximilians des 1ſten geheimbder Rath obriſter Hofmeiſter u. ſ. w. war, erzeugte mit mehr andern Kindern Eitel Friederich den 5ten, der als ſein jüngſter Sohn deſſen Nachfolger wurde; er wurde mit K. Carl dem 5ten zu Brüſſel erzogen, hielt ſich in der Schlacht bey Pavien wohl, ſtarb aber daſelbſt 1525. an beygebrachtem Gifte. Sein Sohn Carl der 1576. dieſe Zeitlichkeit verließ iſt der Stammvatter aller heutigen Fürſten von Hohenzollern; er errichtete 1575. die zolleriſche Erbvereinigung. Von ſeinem Sohn Eitel Friderich dem 6ten iſt die hohenzoller hechingiſche, und von ſeinem Sohne Carl dem 2ten die hohenzoller-ſigmaringiſche Linie entſtanden, die biß auf den heutigen Tag fortdauren. Johann Georg von der hechingiſchen Linie wurde 1623. von dem Kaiſer für ſich, und den jedesmahligen Erſtgebohrnen ſeines Hauſes in den Reichsfürſtenſtand erhoben, und ſein Sohn Eitel Friederich wurde 1653. in den Reichsfürſtenrath eingeführet. Friederich Wilhelm erhielt 1692. von dem Kaiſer Leopold, daß die fürſtliche Würde,

auch auf alle jüngern Herren ſeiner Familie fallen ſollte, ſie ſtarb aber 1750. aus; worauf die Landesregierung an dieſes Fürſten Bruder des Grafen Herrmann Friederichs Sohn, Fürſten Joſeph Wilhelm Franz kam. Die ſigmaringiſche Linie ſtammet vorerwehntermaſſen von Grafen Carl dem 2ten ab, welcher 1606. dieſes Zeitliche verließ; deſſen Sohn Johannes wurde 1623. gleichmäßig in den reichsfürſtlichen Stand erhoben, und dieſes Sohn Fürſt Meinhard der erſte hinterließ 2. Söhne nemlich Maximilian, welcher die regierende fürſtliche Linie fortpflanzte, und Franz Anton, von welchem die gräfliche Nebenlinie zu Haigerloch herrühret.

Die vorrerwehnte Fürſten Eitel Friederich von der Hechingiſchen, und Meinhard der erſte von der ſigmagringiſchen Linie errichteten mit einander einen von dem Kaiſer beſtätigten Vertrag, kraft welchem allezeit nur allein die erſtgebohrne regierende Herren ihrer Häuſer Fürſten ſeyn, die übrige Kinder aber im gräflichen Stande verbleiben ſollten. Ob nun gleich nach der obigen Anzeige Fürſt Friederich Wilhelm 1692. eine kaiſerliche Urkunde erhalten, durch welche die fürſtliche Würde auf alle jüngere Kinder ſeines Hauſes ausgedehnt worden, ſo führen doch die ſammtliche Geſchwiſtrige des regierenden Fürſten zu Hohenzollern Hechingen nur den gräflichen Titul.

Die gefürſtete Grafſchaft Hohenzollern wird hauptſächlich von dem Herzogthum Würtemberg, der niedern Grafſchaft Hohenberg, von der Herrſchaft Haigerloch, und der für-

ſten-

ſtenbergiſchen Herrſchaft Trochtelfingen umgeben. Die Grafſchaft Sigmaringen gränzet gegen Weſten an die öſterreichiſchiſche obere Grafſchaft Hohenberg und gegen Oſten an einige öſterreichiſche Städte und Gebiethe, auſſer dem aber ans würtembergiſche und truchſäſſiſche Gebieth. Die Herrſchaft Haigerloch iſt von der Grafſchaft Hohenzollern, dem Herzogthum Würtemberg, und der öſterreichiſchen Grafſchaft Hohenberg eingeſchloſſen. Es ſind dieſe Lande ziemlich fruchtbahr, und werden theils von der Donau theils von den kleinen Flüſſen Eyach und Starzell welche in den Neccarflieſſen bewäſſert.

Sonſt ſind die Fürſten zu Hohenzollern des heil. römiſchen Reichs Erbkämmerer, welches Amt nach der von dem Graf Carl 1575. gemachten Verordnung allemahl der Aelteſte in der Familie bedienet, und von Chur-Brandenburg damit belehnt wird; doch kan er ſein Recht auch einem andern von ſeinem Hauſe abtretten. Nach dem 1692 und 95. zu Nürnberg mit Churbrandenburg gemachten Vertrag führen ſie den Titul: der Burggrafen von Nürnberg, dagegen ſich auch das churbrandenburgiſche Haus von Hohenzollern ſchreibt. Die gefürſtete Grafſchaft Hohenzollern iſt mit allen ihren Regalien, Herrſchaft und Zugehörden ein ganz freyes Eigenthum, und unlehnbahr. Das gleiche wird auch von dem Fürſten von Hohenzollern wegen der Grafſchaft Sigmaringen wieder das Haus Oeſterreich behauptet, welches die Oberherrſchaft über dieſelbige anſpricht; wie dann von ſol-

chem die Grafſchaft Vöringen und die Herrſchaft Haigerloch würklich zu Lehen gehen. Vom Kaiſer und dem Reiche erhalten dieſe Fürſten nur den Blutbann, und eine Steuer über das Schultheiſſenamt in der Reichsſtadt Reutlingen. Es bekennen ſich beyde Linien zu der römiſch catholiſchen Kirche. Der Titul der Fürſten beyder Linien iſt: Fürſten zu Hohenzollern, Burggrafen zu Nürnberg, Grafen zu Sigmaringen und Vöringen, Herrn zu Haigerloch und Wöhrſtein, des heil. römiſchen Reichs Erbkämmerer. Das Wappen wegen Zollern iſt ein ſchwarz und weiß geviertes Feld, wegen Sigmaringen ein goldener Hirſch auf einem grünen Hügel in blauem Felde; wegen des Erbkämmerer-Amts zwey kreuzweisgelegte Scepter.

Sie beſitzen in dem Reichsfürſten Rathe nur eine Stimme, die der regierende Fürſt zu Hohenzollern-Hechingen zwiſchen den Fürſten von Aremberg und Lobkowitz führet. Hingegen auf der ſchwäbiſchen Fürſten Bank hat jeder regierende Fürſt eine beſondere Stimme. Der Reichs-Matricularanſchlag wegen Hechingen und Haigerloch iſt 6. zu Roß und 20. zu Fuß oder fl. 152. nemlich fl. 95. wegen Hechingen, und fl 57. wegen Hechingen, wegen Heigerloch. Wegen Vöringen und Sigmaringen iſt der Anſchlag fl 138. weil aber jenes unter öſterreichiſcher Hoheit ſtehet, und Siegmaringen von dem Erzhauſe in Anſpruch genommen wird, ſo wird dieſer Articul nicht berichtiget. Zu einem Cammerziele iſt Hohen-

henzollern-Hechingen auf 43 Rthl. 25½. kr. Hohenzoller Haigerloch eben ſo hoch, und Hohenzollern Sigmaringen ebenfalls ſo angeſchlagen. Jeder regierende Fürſt hat eine Regierung und Rentkammer. Die Einkünfte des regierenden Fürſten Hohenzollern Hechingen ſolten jährlich fl. 30000. betragen; ohngefähr die gleiche Summe mag der regierende Fürſt zu Hohenzollern Siegmaringen zu beziehen haben.

Der regierende Fürſt zu Hohenzollern Hechingen beſitzt:

Die gefürſtete Grafſchaft Hohenzollern in welcher.

1. Hohenzollern, des geſammten fürſtlichen Hauſes Stammhaus, deſſen Alter eben ſo ungewiß als der Urſprung des fürſtlichen Hauſes ſelbſt iſt. Es berichtet zwar Cruſius auf die Nachricht Pantaleons von denen berühmten Männern Teutſchlandes und zwar aus dem 2ten Theil derſelben: Ferfried ein tugendſamer und frommer Herr, welcher von der ſo berühmten römiſchen Familie denen von Colona abſtammte wurde von ſeiner Gegenparthey (weil ſolches Geſchlechtes allezeit mit den Kaiſern hielt), ſo ſehr gedrückt, daß er mit ſeinen beweglichen Gütern ſich nach Teuſchland begeben, ſich 1040. zu K. Heinrich dem 3ten verfügte, und dem Kaiſer ſeine Noth klagte, und deſſen Unſchuld bewieſe. Darauf ihm der Kaiſer Muth gemacht in Teutſchland zu bleiben, er wolle ihm den Berg, auf den er hernach Hohenzollern und unten dran Hechingen erbauet, ſchenken; den er ihm mit ſelbiger Gegend eingeräumet, auch ihm einen Zoll aus dem Reich angewieſen, und zu einem Zollgrafen gemacht, nur mit dem Geding, daß er und ſeine Nachkommen, ſolches alles als ein Reichslehen zu erkennen hätten; es iſt aber dieſe Nachricht um ſo zweifelhafter, als gedachter Cruſius unter dem Jahr 793. einen ganz andern Bericht giebet, und die Zoller unter die römiſche Edelleute zählet, die ſchon dazumahl von Rom gezogen, und die

Gegend angebauet hätten, wo jetzo die würtembergiſche und zolleriſche Lande lågen, gewiſſer iſt, daß dieſes uhralte Schloß 1423. verwüſtet, und von Graf Ludwig Nicolaus wieder erbauet worden. Es lieget 2. Meilen von Tübingen.

2. **Hechingen**, dieſes iſt die Reſidenz der Fürſtlich hohenzollern hechingiſchen Linie an dem Fluſſe Starzel; ihren Nahmen ſoll ſie von Hochingo einem Herzoge von Schwaben herleiten, der ein Großvatter **Thaßilonis** des erſten Grafen von Hohenzollern von mütterlicher Seite geweſen, und dieſen Ort nach ſeinem Nahmen erbauet, und auch bewohnt habe. Es iſt hier ein wohl angelegtes ſchönes fürſtliches Schloß. Auch in der Stadt ein Stift zu St. Jacob. In der Nähe liegt ein Franciſcaner-Mönchenkloſter zu St. Luzen genannt; zwiſchen Hechingen und dem Bergſchloß Hohenzollern aber

3. **Stetten**, ein Dorff, ſo ein Filiale von der Pfarrkirche zu Hechingen und woſelbſt ein Frauenkloſter Dominicanerordens iſt, ſo **Mariä Gnadenthal** genannt wird.

4. **Groſſelfingen**, ein mit einer Pfarre verſehener Marktflecken.

5. **Rangendingen**, ein anderes Pfarrdorf, woſelbſt ebenmäſſig ein Frauenkloſter Dominicanerordens iſt, ſo die weiſe Sammlung genannt wird.

6. Die Pfarren **Boll** und **Steinhofen**.

7. Die Dörffer **Burladingen** und **Gauſelfingen**, die eine Pfarrey ausmachen.

8. Die Döffer **Killer** (von welchem das Killerthal den Nahmen führet) **Starzel** und **Hauſen**, die ebenfalls eine Pfarrey ausmachen.

9. Die

9. Die Pfarren Stein, Weilheim, Jungingen, Thauheim, Owingen, Stetten unter Höllſtein, Wülflingen.

Der regierende Fürſt zu Hohenzollern Siegmaringen beſitzt.

1. Die Grafſchaft Sigmaringen, die ehedeſſen ein Eigenthum der Grafen von Werdenberg war; 1482. wurde zwiſchen denſelben und dem Hauſe Oeſterreich ausgemacht, daß die Grafſchaft nach jener Abgang an dieſes zuruckfallen ſolle. Als ſolches 1534. erfolgte, erhielten die Grafen zu Hohenzollern die Belehnung über dieſe Grafſchaft, über welche Oeſterreich auch die Landeshoheit anſpricht; zu derſelben gehöret:

1. Sigmaringen, die fürſtliche Reſidenzſtadt, welche an der Donau lieget. Hier belagerte Kaiſer Heinrich der 4te ſeinen Schwager und gegen Kaiſer Rudolphen von Schwaben, und trieb ihn von dannen bis nach Sachſen.

2. Die Pfarrdörffer Sigmaringen, Krauchenwieſen, Hauſen und Langen-Enßlingen.

3. Habſtall, ein Frauenkloſter Dominicar-Ordens.

4. Laitz und Gornheim, zwey Franciſcaner Nonnenklöſter.

5. Inzhofen, eine Frauen-Probſtey Auguſtiner Ordens.

6. Bingen, ein Dorff; welches gröſtentheils der hornſteiniſchen Familie zuſtehet; das fürſtliche Haus Hohenzoller

Sieg-

Siegmaringen beſitzt aber hier die hohe Malefitz, Forſt und Geleitsobrigkeit ganz allein.

Wobey anzumerken, daß die Fürſten von Hohenzollern Siegmaringen in der Grafſchaft Vöringen oder Veringen die unter öſterreichiſcher Oberherrſchaft ſtehet die Pfarrdörffer Vöringen, (welches in der Nähe der Stadt dieſes Nahmens lieget) Benzingen und Harthauſen auf der Scheer beſitzen?

2. Die Herrſchaft Haigerloch und Wöhrſtein, die in einem Oberamt beſtehen. Sie waren ehe dem den Grafen von Hohenburg zuſtändig von welchen ſie an das Haus Oeſterreich kamen, dieſes tauſchte ſie an das hohenzolleriſche Haus mit dem Ende des fünfzehenden Jahrhunderts gegen die Herrſchaft Razüns. Dazu gehöret

1. Haigerloch, eine kleine Stadt am Flüßchen Eyach mit einem Schloſſe.

2. Die Pfarren Gruel, woſelbſt ein Dominicanerkloſter iſt, Zimmern, Stetten, Bietenhauſen, Empfingen, Hardt, Theilfingen, Heſſendorff. Fiſchingen, Immau.

3. Kilberg, oder Lilchberg, Kirchberg, woſelbſt ein Dominicanerkloſter. Im Lauchterthal beſitzt das fürſtliche Haus ein einträgliches Bergwerk.

Die

Die gefürſtete Abtey Lindau.

Dieſes fürſtliche freyweltliche Frauenſtift in der Reichsſtadt Lindau im Bodenſee, beſtehet aus einer Abtiſſin, und 12. adelichen Chorfrauen, deren Anzahl aber ſelten vollſtändig iſt, und welche aus dem Stifte ſich vermählen können. Die Aebtiſſin wird eine gefürſtete Aebtiſſin genannt, welchen Titul ſie ſchon ſeit der Regierung K. Friederichs des 3ten führt; ſie beſitzt alſo die fürſtliche Würde. Ihr eigentlicher Titul, deſſen ſie ſich bedient, iſt folgender:

Von Gottes Gnaden Aebtiſſin, des Reichs fürſtlichen, frey weltlichen Unſer L. Frauen Stifts Lindau; auf dem Reichstag hat ſie unter den ſchwäbiſchen Aebtiſſinen die erſte Stelle bey den ſchwäbiſchen Kreistägen aber ſeit 1642. auf der weltlichen Fürſtenbank zwiſchen Hohenzollern Sigmaringen, und der Abtey Buchau Sitz und Stimme. Mit der letztern wechſelt es Kraft des mit derſelben 1597. errichteten Vergleichs von einer Sitzung zu andern in der Stelle und Stimme um. Allein weder das Stift Salmansweil noch die übrige ſchwäbiſche Prälaten ſind mit dem Range dieſer Stifter zufrieden; ſie wiederſprechen dahero ſolchem ſowohl auf den öffentlichen Kreis als andere Verſammlungen, welches gemeiniglich von dem Stifte Salmansweil, ſowohl in ſeinem eigenem als der Prälaten Bank Nahmen geſchiehet; welchem Wiederſpruch jedoch von der andern Seite ebenmäſſig wiederſprochen wird.

Der

Der Matricularanſchlag dieſes fürſtlichen Stifts iſt ſeit den vorigen Zeiten ſehr vermindert worden; er betrug ehedem 5. zu Fuß oder fl 20. es wurde aber 1682. um fl 13. gemildert, und alſo auf fl 7. heruntergeſetzt. Zu einem Kammerziele iſt es zu 50. Reichsthaler 64. kr. im Anſchlage.

Der eigentliche Urſprung dieſes Stifts iſt ſehr dunkel; in dem weder aus den Uhrkunden noch Nachrichten des 8 ſ 9 und 10ten Jahrhunderts nichts ganz gewiſſes von demſelben gemeldet werden kan; wie es dann auch anfänglich nicht in der Stadt Lindau, ſondern in der benachbahrten Herrſchaft Waſſerburg auf einem Horn oder Spitze Landes an dem See ſtund, wovon noch heut zutage das Dorff den Namen Nonnenhorn führet. Es behauptete zwar die fürſtliche Abtey mit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts, ſie beſitze eine Uhrkunde von dem Kaiſer Ludwig von dem Jahr 866 des Innhalts: daß die ganze Gegend in welcher die Stadt und Landſchaft Lindau gelegen von dem Grafen Adelbert von Rohebach ihr geſchenkt worden ſey, und der ernannte Kaiſer dem Stifte ſolche Schenkung nebſt der fürſtlichen Würde beſtätiget habe; es iſt aber bekandtlich dieſe Uhrkunde ſelbſt von den gründlichſten catholiſchen Gelehrten für unächt erklährt worden, wie dann auch erſt im zehenden Seculo zur Zeit der damahligen barbariſchen Einfälle der Hungarn, in welchen vornehmlich die Klöſter ihrer Mord und Raubbegierde ausgeſetzt waren, die Einwohner der Stadt und Inſul Lindau eine damahlige Abtiſſin und ihre Ordensfrauen ſo Benedictinirordens waren

ren von dem gemelten Ort um mehrer Sicherheit willen zu ſich eingenommen, und ſie mit aller Bequemlichkeit, zu Aufführung neuer Gebäude verſehen. Es wurde gleich anfänglich das Kloſter der erſten Pfarrkirche zu St. Peter pfarrgenöſſig, und nach dem dieſe bey dem weitern Anwachs der Stadt zu klein, und die neue gröſſere Kirche zu St. Stephan erbauet wurde, begabte dieſe das Stift mit einem reichlichen Beytrag, wohin auch daſſelbe pfarrgenöſſig blieb, vermuthlich aber in Betracht ſolchen guten Beytrags den Kirchenſatz zu ſolcher neuen Pfarrkirche erhielt; wie dann aus der Geſchichte bekandt iſt, daß in den ältern Zeiten die Klöſter, weder Pfarrkirche noch Seelſorge beſaſſen, ſondern den benachbahrten Kirchen beygethan waren, und erſt in der Folge davon befreyet wurden.

Als hinnach die Stadt nach erfolgter Religionsänderung und aufgehobenem Interim die Beſtellung der Pfarrkirche zu St. Stephan und des Gottesdienſt allda mit denen dazu gehörigen Gefällen ſelbſt erhielt, deren Verwaltung ſie ohndem vorhin mehrere Jahrhundete ſelbſt beſeſſen hatte; das fürſtliche Stift aber hierüber mißvergnügt wurde, und dieſerwegen bey dem kaiſerlichen Kammergericht ohngeachtet des paßauiſchen Vertrags und des Religionsfriedens klagbahr einkam, ſo übergab die Stadt demſelben zu Erhaltung guter Einigkeit und deſſen vollkommener Befriedigung dafür nicht nur den Kirchenſatz in dem Dorffe Lindenberg im Allgöw, ſondern auch die damit verbunden geweſene Niedergerichtbahrkeit, Wiedumhof, Zins, Zehenden,

ren und Fiſchenzen mit Leut und Gütern auch Erlaſſung einer Schuld von fl 100.

Weil auch ſchon in den ältern Zeiten bey vermehrtem Anbau der Stadt mehrere Burger ſich auf denjenigen Bezirk ſetzten, der dem Kloſter anfänglich zu ſeiner Bequemlichkeit war angewieſen worden, ſo erhielt es auf ihren Häuſern einige Lehenſchaften und Bodenzinſe; wie dann auch hinnach mehr andere Burger ihm ihre liegende Güter, Weingärten Aecker u. ſ. w. auftrugen, und ſolche Beſtandsweiſe um jährliche Zinſe oder zu Lehen wieder von demſelben empfiengen; welches aber hinnach zu vielen für die Stadt nachtheiligen Anſprüchen und Streitigkeiten über ihre hergebrachte Jurisdiction den Anlaß gab. Dann obwohl der Stift die Vogtey über ſeine beſitzende kellnhöfe in den Dörfern Aeſchach, Schönau, Rickenbach und Oberreitnau, deren Beſitz der Stadt ſelbſt ſtrittig gemacht wurde, K. Ludwig dem 4ten auftrug, ſo geſchach dieſes doch ohne Abbruch der Stadt hergebrachten Gerichtsbährkeit und ihrer hergebrachten Freyheiten und Gerechtſame. Es wurden zwar ſolche Streitigkeiten durch verſchiedene Verträge zu heben geſucht; wie dann beſonders durch den Vertrag von 1571. eine Liquidation aller ſtiftiſchen Kellnhöfe und Lehengüter erfolgte; ſo wurde auch der Vertrag von 1610. zu gütlicher Vergleichung geſchloſſen, und in ſolchem dem fürſtlichen Stift das Umgeld erlaſſen. Weil aber dieſe Verträge ihm nicht annehmlich genug ſchienen, ſo machte es wegen Beobachtung derſelben öftere Schwierigkei-

ten

ten, woraus dann endlich die langwierige Streitigkeiten des 17ten Jahrhunderts entſtunden, von denen zum Theil die Acta Lindavienſia nach zu ſehen ſind; es daurten aber dieſe Streitigkeiten gröſtentheils bis an den weſtphäliſchen Frieden hinan. Nun wurde zwar die Stadt nach den zu ſolcher Friedens-Executions-Commiſſion ſubdelegirten Bericht 1649. in die ihr zuſtehende 4. Dörffer, Aeſchach, Schönau, Rickenbach und Oberreitnan, wie auch über die reichspfandbahre Vogtey über des Stifts darinn gelegene Kellnhöfe wieder eingeſetzt, hiedurch aber all ferneren Mißhelligkeiten noch nicht abgeholffen; in dem die Stadt 1692. eine fernere Deduction unter dem Titul bekandt zu machen nöthig fand. Kurzer ex actis gezogener gründlicher Bericht verſchiedener und vornehmſter Gravaninum, welche ſeither dem 1648. zu Münſter und Oßnabrug geſchloſſenen allgemeinen Frieden, der des heiligen Reichsſtadt Lindau von Seiten eines löblichen frey adelichen weltlichen U. L. Frauenſtifts allda wieder die ausdrückliche Verordnung und klaren Innhalt nicht allein des Inſtrumenti Pacis Executionsreceſſes und alter Verträge, ſondern auch des heiligen römiſchen Reichsabſchieden und gemeinen Rechten in Sacris und profanis zugezogen werden wollen; wovon der königlich däniſche Herr Staatsrath Moſer einen vollſtändigen Auszug ſeinen ſchwäbiſchen Merkwürdigkeiten einrückte, auf den wir uns hier kürze halber beziehen, und innigſt wünſchen, daß

das jetzige gute Vernehmen zwiſchen beyden Theilen von immerwährender Daur ſeyn möge.

Das Stift hat und führt wie oben gedacht den fürſtlichen Titul; doch bemerkt man als etwas beſonders bey ſolchem, daß es gleich andern benachbahrten fürſtlichen Stiftern und Gotteshäuſern weder Miniſteriales noch adeliche Familiares, ſonder nur wenige adeliche Lehentrager hergebracht habe; wie es dann auch vermög ſeines Pfallenzgerichts-Eröffnung keine andere Jurisdiction als wegen Gehorſam der Kellhofgüter und der Leibeigenſchaft ſeiner angehörigen, mithin nur eine Jurisdictionem imam realem limitatam particularem præſidiariam oder ein hirtenſtäbiſch Gericht nebſt der Immunität über die ihm zuſtehende Häuſer beſitzt; dahero auch ſeine Leibeigene unter frembder Herrſchaft ſtehen. Auſſer dem beſitzt ſolches die Pfattenſchau auf deſſen Kehlhofgüter, die gröſtentheils in der Stadt Lindau Gebieth liegen; mithin da ſeine eigene Leute andern Herrſchaften unterwürffig ſind, kan es keine Schatzung abfordern.

Hingegen hat die fürſtliche Aebtiſſin das Recht hergebracht, den erſten während ihrer Regierung zum Strang verurtheilten Dieb von demſelben zu befreyen, ihn hiemit von dem Strick zu löſen, und demſelben alſo das Leben zu ſchenken, wann anderſt keine Umſtände vorhanden ſind, die eine ſolche Befreyung bedenklich machen möchten; wie ſich ein ſolcher Fall in dieſem Jahr 1780. im Monat October ereignet. Weil dergleichen Fälle ſelten vorkom-

kommen, auch dieſes Begnadigungsrecht von dem fürſtl. Stift ſeit 1696. nicht ausgeübet worden, ſo wird eine etwas ausführliche und zuverläſſige Nachricht hier um ſo weniger an einem unrechten Orte ſtehen, weil die davon bekandt gemachte Nachrichten theils zu abgebrochen, theils nicht durchaus ächt waren; es war aber der Fall folgender:

Es wurde den 29. September auf eine gegründete Anklage Franz Anton Caſpar Müllers von Utenhofen aus der Landvogtey Schwaben Johannes Stauder ein junger Purſch von 18½. Jahr, aus der reichsgräflichen Königseck rothenfelſiſchen Herrſchaft und deren Oberamts Stauffen gebürtig, auf welchen er wegen erlittenen Diebſtahls genugſamen Verdacht hatte, zu obrigkeitlichem Verhaft gepracht; welcher letztern Frühling bereits wegen ſeinen vervielfältigten diebiſchen Angriffen in Bregenz mit offentlicher Aufſtellung Staupenſchlag, Brandmarkung und Landesverweiſung abgeſtraft worden ware. Es wurde demnach peinlich wieder dieſen Purſch verfahren, und nach gänzlich geendigtem Verhör derſelbe den 25. October bey gehaltenem peinlichem Gericht dem hierüber abgefaßten und genehmigten rechtlichen Bedenken und Strafurthel gemäß, zum Strang verurtheilt, in Anſehung ſeiner Jugend und freywilligen Bekandtnis aber ſo weit begnadiget: daß er durch das Schwerd vom Leben zum Tod ſolle gebracht werden.

Auf die hierauf erhaltene Nachricht machte die fürſtliche Aebtiſſin folgenden Tages vermuthlich

(aus Beſorgung ſie möchte ſonſt ihr hergebrachtes Recht, wenn ſie mit deſſen Ausübung länger verweilte, in die Gefahr der Verjährung ſetzen) bey dem Stadtmagiſtrat die nachbahrliche Eröfnung: wie ſie geſonnen wäre, morgenden Tages den Miſſethäter nach dem von ihren Vorfahrern erlangten Erledigungsrecht zu befreyen; mit dem Erſuchen ihr hierinn nicht hinderlich, ſondern beförderlich zu ſeyn.

So geneigt man nun von Seiten der Stadt war, zu Unterhaltung guter nachbahrlicher Freundſchaft in allen Fällen der fürſtlichen Frau Aebtiſſin alle mögliche Gefälligkeiten zu erweiſen; ſo fand man doch in dem vorliegenden Fall eine Bedenklichkeit, weil nicht ohne Gründe zu beſorgen ſtund, daß eine ſolche Befreyung dieſes zwar noch jungen, aber des Stehlens um ſo hartnäckiger gewordenen Diebes (den auch die empfindlich und ſchmählichſte Leibesſtraffe ſo wenig davon abzubringen vermochte, daß ſich er wenige Zeit hernach desgleichen Verbrechens auf ſchwere Art wieder ſchuldig gemacht) ſowohl für das Publicum als für ihn mehr ſchlimme als gute Folgen haben würde, ſo hielt man es einer reiffen Berathſchlagung um ſo nöthiger, wie fern man der Frau Aebtiſſin in ihrem Geſuch ohne Gefahr willfahren könnte?

Da dann endlich zu Bezeugung all nachbahrlicher Freundſchaft beſchloſſen wurde: ſolchem Anſinnen dem Executionsreceß gemäß zu entſprechen, und zu ſolcher Befreyung alle Beförderung zu leiſten, auch hiezu eine beſondere Rathsdeputation nebſt einer

ner bewehrten Bedeckung für die fürſtliche Frau Aeb- tiſſin wieder den ungeſtümmen Zulauf des Volks abzuordnen; unter dem Beding jedoch: daß auſſer dem ſolche Befreyung von der Frau Aebtiſſin per- ſöhnlich dem Herkommen nach vorgenommen wer- de, der Verhaftete hinnach unverzüglich aus der Stadt Gebieth fortgeſchaft würde; da man dann ſolcher Erklährung noch den Wunſch beyfügte: daß ſolche Erledigung einen wirklichen Nutzen ſchaffen folglich den Miſſethäter auf eine wahre Aenderung ſeines rohen Sinnes bringen möge; auf all widri- gen Fall man ſich gegen Gott und das ganze Pub- licum in Anſehung der Juſtitzpflege verwahret, und vor allen Vorwürffen geſichert haben wolle.

Da nun Freytags den 27ten der Miſſethäter aus ſeiner Gefängnis in die vor dem Rathhauſe auf- geſchlagene Schranken in Begleitung der ihm zuge- ordneten Geiſtlichen geführt derſelbe von ſeinen Banden entlediget, ihm Urgicht und Urtheil abgele- ſen, der Stab über ihn gebrochen und derſelbe von des Nachrichters Hand gebunden und fortgeführt wurde, verfügten ſich die Rathsdeputirte nebſt dem Gerichtſchreiber an den Baumgarten bey dem ſoge- nannten Cavazzeneck; woſelbſt die fürſtliche Frau Aebtiſſin nebſt ihren 6. Capitulardamen in Beglei- tung des jüngern Herrn Baron von Razenried, des Herrn Baron von Rüpple und ſeiner Frau Gemah- lin auch des Herrn Oberramtsraths von Bregenz und des ſtiftiſchen Herrn Canzleyverwalter Brauns u. ſ. w. ſich ſchon lange erwartend befanden. Die Frau Aebtiſſin ſaſſen hiebey in einer Portchaiſe,

und ihr Gefolg zwiſchen vorgedachter Bedeckung ſtund um ſie herum. Nach Verlauff einer Viertelſtunde näherte ſich der Maleficant, der ſehr leicht gebunden war. Der die voranziehende Soldateſca anführende Garniſonsoberofficier ließ ſelbe darauf in einen Kreis ſtellen. Die Frau Aebtiſſin aber begab ſich aus der Portchaiſe, gieng dem Maleficanten einige Schritte entgegen; dieſer zog aber zum Beweis, daß ihm ſeine bevorſtehende Befreyung unbewußt ſey, mit denen Herrn Geiſtlichen immer weiter, bis halt zu machen befohlen, und derſelbe erinnert wurde: Ihro fürſtliche Gnaden wäre hier, er ſolle niederknien, um Gnad und ſein Leben bitten. Er bezeugte ſich aber hierüber ganz betäubt, und fiel endlich auf weitere Vorſtellung auf die Knie. Die Frau Aebtiſſin äuſſerte bey Erblickung des Stricks mit Lächeln ihr Wohlgefallen, und als Ihro von Herrn Baron von Razenried das Meſſer auf einer Schale gebotten wurden, ſo ergriff Sie daſſelbe mit zitternder Hand, faßte mit der linken den um des Maleficanten Leib gebundenen Strick, und ſchnitt ſelben glücklich entzwey. Der junge Maleficant blieb dabey immer in ſeiner Betäubung, ſtund doch wieder auf, und der ſtiftiſche Canzleyverwalter bemühete, ſich ſelbſt ihn von ſeinen übrigen Banden zu entledigen und ihm die Stricke in den Sack zu geben. Die Frau Aebtiſſin aber hielt den abgeſchnittenen Strick dem Uebelthäter unter die Augen, gab ihm ſolchen in die Hand und befahl ihm Ihro zu folgen. Die Geiſtlichen aber errinnerten ihn nun: daß er von Ihro fürſtlichen Gnaden vom Tode befreyet worden, dahero er

höchſt

höchſt denenſelben für ſolche ihm erwieſene Gnade kniefällig danken ſollte, ſo er jedoch ohne ein Wort zu ſprechen that. Bey deſſen wieder aufſtehen befahlen ihm die Frau Aebtiſſin wiederholt derſelben zu folgen; aber der Gerichtsſchreiber tratt hier zwiſchen ein, und hielt folgende Anrede an ihn:

"Du Hans biſt nun durch Ihro hochfürſtliche "Gnaden mit eines hieſigen wohllöblichen Magi"ſtrats Einwilligung von deiner wohl verdienten "Todesſtraff befreyet worden; danke Gott herzlich "dafür, fürchte ihn (wobey die Frau Aebtiſſin "mit aufgehobenem Finger ſagete: **Merk es**) und "thue in deinem Leben niemahls mehr Uebel; meyde auch lebenslänglich hieſige Stadt und Gebieth, "welches ich dir auf hochobrigkeitlichen Befehl hie"mit auf immer und ewig verbiethen ſolle.

Der ſtiftiſche Canzleyverwalter erwiederte darauf ſogleich: daß ſolche Verweiſung keine ſtatt haben könne; in dem durch die von Sr. hochfürſtlichen Gnaden ſo eben geſchehene Erledigung dieſer junge Purſch allweitern Beſtraffens durchaus befreyet ſey, und dahero müſſe er im Nahmen ſeines hochfürſtlichen Stifts hier wieder feyerlich proteſtiren; worauf ihm aber ganz kürzlich geantwortet wurde: daß man anmit den obrigkeitlichen Auftrag vollzogen, und die vermeyntliche Proteſtation zurück geben müſſe.

Auf dieſes hin gieng man allerſeits auseinander, und wurde die Frau Aebtiſſin fortgetragen,

und der erledigte von den ſtiftiſchen Canzelliſten, das ganze Gefolg aber durch die zugeordnete Bedeckung bis vor das Stifts-Portal begleitet. Montags den 30ten darauf bezeugte die Frau Aebtiſſin gegen den Magiſtrat ihren Dank vor den bey ſolcher Befreyung gethanen Vorſchub, zugeordnete Deputation und Ehrenwache; zugleich aber ihr Mißvergnügen über einige Ausdrücke in ihrem Schreiben und die Bedingniſſe, unter welchen Ihr ſolche Befreyung zugeſtanden wurde; nicht weniger über die im Nahmen des Magiſtrats dem Maleficanten angekündigte Stadt und Landverweiſung, worüber Ihr aber hinwieder die geziemende Vorſtellungen gemacht, und deren Rechtmäſſigkeit kraft der der Stadt in deren Mauren und Gebieth zukommenden reichsſtändiſchen Gerechtſamen hinlänglich dargethan worden. Doch bemühete Sie ſich abermahl der Stadt Vorwürffe abzuleinen; es hielt aber Selbe ſolche um ſo weniger von der Erheblichkeit weiter darauf zu antworten; als ohnehin aus dem ganzen Verlauff dieſer Erledigungshandlung genugſam erhellet, daß die Stadt bey ſolcher der fürſtlichen Frau Aebtiſſin die überzeugendſte Probe ihrer beſondern nachbahrlichen Freundſchaft klahr dadurch zu Tage geleget, da ſie ihr ſelbſt in einem ſo auſſerordentlichen Fall, wo ſie gegründete Schwierigkeiten hätte machen können, Ihr gleich wohl alle Beförderung und Sicherheit zu ruhigen Ausübung ihres Begnadigungsrechts (welches ſich nur auf die Erledigung des Miſſethäters vom Tode erſtreckt) verſchaft; wogegen ſie die Stadt ſich verpflichtet hielt, ſich kraft ihrer reichsſtändiſchen Freyheit und

Gewalt

Gewalt für die Sicherheit der Ihrigen zu ſorgen, und einem ſo hartnäckig bereits gebrandmarkt, und gleichwohl auf freyen Fuß geſtellten Dieb, die weitere Betrettung ihres Gebieths auf ewig verweiſen zu laſſen.

Uibrigens muß die Fürſtin das Bürgerrecht in der Stadt annehmen, da dieſe von jewelten hero nicht nur in der Stadt alle Regalia jurisdictionalia hergebracht, ſondern in dem Umfang des fürſtlichen Stifts ſelbſt das Jus ſuperioritatis ſecularis beſitzt, ſo hat ſie mithin auch vermög ſolchem den Sturmſchlag auf dem Stiftsthurn nebſt der Hochwache und ihre eigene Uhr auf demſelben. Das erzherzogliche Hauß Oeſterreich erkennet ſich für den Schutzherrn des fürſtl. Stifts; hingegen dieſes dafür der Landvogtey jährlich $\frac{1}{2}$. Fuder Wein zu liefern hat, der dahero auch der Schirmwein genannt wird.

Soviel endlich die beſondere Geſchichte des Stifts betrift, ſo kann aus verſchiedenen Urſachen wenig erhebliches davon gemeldet werden, und zwar hauptſächlich wegen Mangel alter Uhrkunden und Nachrichten; wie es dann keine ältere Uhrkunde als von K. Heinrich dem 3ten aufweiſen kann; mithin iſt auch kein vollſtändiges Verzeichnis aller Aebtiſſinen vorhanden; wir wollen von denen, die bekandt ſind; nur derer Erwähnung thun, unter welchen ſich weder etwas bemerkenswürdiges ereignet oder veranſtaltet worden iſt, ein mehreres wird von dem-

demſelben unter Beſchreibung der Reichsſtadt Lindau vorkommen.

Vermög vorbemeldter Uhrkunde K. Heinrichs des 3ten wurde Jvota eine ſehr gottesfürchtige, und um das Jahr 1052. bekandte Dame zur Vorſteherin beeder Stifter Lindau und Buchau zugleich erwählt; da beede Stifter zu gleicher Zeit ihrer Aebtiſſinen beraubet worden waren; dieſes geſchahe damit die Kloſterzucht, die in den damahligen Zeiten durchaus ſehr vernachläſſiget wurde, wieder hergeſtellt werden möchte; eine ältere Aebtiſſin wenigſtens in dem fürſtlichen Stift zu Lindau iſt nicht bekandt; und von ihren Nachfolgerinnen kann auſſer ihren bloſſen Nahmen faſt nichts erhebliches biß auf die Aebtiſſin **Aemilia von Reiſchach** geſagt werden, als daß **Gutta von Theyſa** die 1286. regierte, als die zweyte Stifterin des Kloſters angeſehen werden könne; auf welche Art ſie ſich aber ſo vorzüglich um daſſelbe verdient gemacht habe, wird nicht gemeldet. Obige Aemilia als die 11te Aebtiſſin nach der Jvota wird als eine kluge und prächtige Dame gerühmt, die die Abtey über 40. Jahre verwaltete, und 1531. im 84ſten ihres Alters das Zeitliche geſegnete. Während ihrer Verwaltung kam Kaiſer Maximilian der erſte oft nach Lindau, und hatte in dieſem Stift ein beſonders Gemach, ſo hinnach das kaiſerliche Zimmer genannt wurde. Ihre Nachfolgerin **Catharina von Bodmann** wurde als ein Fräulein von 18. Jahren zur Aebtiſſin erwählt; auf ihre Vorbitte wurde einem zum Strange verurtheilten Dieben das Leben geſchenkt. Wäh-

rend

rend damahligem Religionskriege hielt ſie ſich in Lindau nicht ſicher, und begab ſich dieſerwegen nach Bregenz. An ihre ſtatt würde 1532. aus dem uhralten ramſchwagiſchen Hauſe zur Aebtiſſin erwählt worden ſeyn, wo ſie nicht noch bey Lebzeiten der Aebtiſſin Aemilia von Reiſchach das Stift verlaſſen, und ſich mit dem vornehmſten Prediger der Stadt, einem geſetzten und beredten Manne verheyrathet hätte.

Es litte das Stift 1728. in dem groſſen Brande der Stadt eines der traurigſten Schickſale, indem nicht nur das Stiftsgebäude, ſondern auch die Kirche abbrannte; von welchem Schaden es ſich ſo wenig erholen konnte, daß die letzte über 20. Jahre ungebauet bleiben mußte.

Die gefürſtete Abtey Buchau.

Dieſes kaiſerl. gefürſtete frey weltliche Stift Buchau lieget in der Reichsſtadt dieſes Nahmens an dem Federſee; welches nach der gemeinſten Meynung von Adelinde einer Gemahlin Graf Otto von Keſſelburg und Herzog Hildebrands von Schwaben Tochter, wie auch der Hildegard Kaiſer Carls der groſſen Schweſter geſtiftet worden ſeyn ſolle, und zwar auf demjenigen Platz in welchem ihr Mann mit 3. Söhnen in einer Schlacht mit den Hunnen ohnfern der Stadt getödtet worden. Sie war die erſte Abtiſſin, und ſoll mit ihrer Familie darinn

begraben liegen. Wiewohl andere den Anlaß dieſer Stiftung nicht für gegründet erkennen, noch die Stiftung für ſo alt halten wollen; es läßt ſich dahero biß auf eine nähere Aufklärung nichts gewiſſes feſt ſetzen. Die wahrſcheinlichſte Meynung iſt jedoch, daß dieſes Stift von einer Adelind, die Graf Ottons von Keſſelberg Gemahlin geweſen, mit dem Anfang des zehenden Jahrhunderts geſtiftet worden ſeyn möge; indem zu dieſer Zeit die Streifzüge der Ungarn, viel gewöhnlicher als zur Zeit Carls des Groſſen geweſen.

Das Verzeichnis der Vorſteherinnen dieſes Stifts iſt eben ſo unvollſtändig und unzuverläſſig als irgend eines andern. In ſo weit iſt man in Abſicht der erſten Stifterin miteinander einig, daß ſelbe eine Adelinde geweſen, nur über ihre Herkunft ſtreitet man; nach derſelben kennt man viele nicht einmahl nach ihrem Nahmen, es ſey nun, daß man kein Verzeichnis von denſelben gehalten, oder daß die alte Uhrkunden mit dem Kloſter verbronnen, oder aus Nachläſſigkeit unterlaſſen worden, die jeweilige Aebtiſſinen, und was ſich unter denſelben merkwürdiges ereignet, anzumerken, vielleicht ſind in den ältern Zeiten eint und andere des Schreibens gar nicht kundig geweſen; wie dann bekandt genug iſt, daß der Adel deſſen gemeiniglich unkundig war.

Unter der Aebtiſſin Hiltegard die eine ſehr nachläſſige Regierung geführt habe, ſoll das Stift 1031. im Monat Juny zum 2ten mahl verbron-

bronnen ſeyn, da es dann hinnach von Kaiſer Heinrich dem 3ten wieder erbauet wurde. Jvota oder Juta, die oben erwähnter maſſen dem fürſtlichen Stifte Lindau zu gleicher Zeit vorſtund, führte eine deſto rühmlichere Regierung. Auf ihre Nachfolgerin Freyfrau von Bindhalt folgt wieder eine zimliche Lücke; indeſſen weißt man, daß das Stift von einer Zeit zur andern ſowohl aus dem gräflich montfortiſchen, werdenbergiſchen und andern alten Häuſern immer vortrefliche Vorſteherinnen gehabt hat, die ſich um daſſelbe auf mehr dann eine Art wohl verdient machten. Unter dieſe kann auch die Freyfrau Barbara von Gundelſingen gerechnet werden, die das Stift mit Mauren und Thürmen und andern Gebäuden befeſtigte und vermehrte, 1523. aber das Zeitliche verließ.

Jhre Nachfolgerin Eliſabeth eine Freyfrau von Geroldseck regierte 7. Jahr, hatte aber das traurige Schickſal von den aufrühriſchen Bauren aus dem Stifte gejagt zu werden; in welches ſie jedoch der ſchwäbiſche Bund bald wieder einſetzte; ſie baute hinnach die Kloſtermaur wieder, und ließ noch eine andere um den Graben rings herum aufführen, ſie geſegnete dieſe Welt 1530.

Margaretha Gräfin von Montfort, deren Sterbejahr ungewiß iſt, doch noch 1550. gelebt haben ſoll, hatte folgende Stiftsfräulein unter ihr: Margretha Freyin von Geroldseck, Clara Anna Gräfin von Fürſtenberg, Maria Anna Freyin von Schwarzenberg und hohen Landsberg; Sibilla

Gräfin von Montfort. Wandelbara Semper Freyin von Limpurg, Felicitas Gräfin von Hohenlohe.

Eine beſondere Aufnahme hat das Stift der Aebtiſſin Maria Thereſia Gräfin von Sulz zu danken; in dem durch ihre Hülfe 6. Canoniſſinen würkliche Präbenden erhalten, da vorhin deren nur 4. ſolche bekamen. Endlich machte ſich auch eine andere Aebtiſſin Maria Thereſia aus dem gräflichen Hauſe Montfort, um das fürſtliche Stift vorzüglich verdient; in dem ſie eines theils der Errichterin des Stifts ein Epithaphium von Marmor errichten anderntheils aber zwey drittheile einer ſtandesmäſſigen Reſidenz aufführen ließ; ſie war 1693. erwählt. Sonſt iſt die Aebtiſſin fürſtlichen Standes; ſie hat wie die Canoniſſinen die Freyheit ſich zu verheyrathen; ihr Titul iſt: des heiligen römiſchen Reichs Fürſtin und Aebtin des kaiſerlichen gefürſteten freyweltlichen Stifts Buchau Erbfrau zu Straßberg. Die Canoniſſinen müſſen gräflichen oder freyherrlichen Standes ſeyn. Der Abgeordnete der Aebtiſſin nimmt bey der ſchwäbiſchen Kreisverſammlung ſeinen Sitz zwiſchen Lindau und Thengen auf der weltlichen Fürſtenbank. Es wird ihm aber wie dem zu Lindau dieſer Rang von den Prälaten von Salmensweil kraft des Creisreceſſes von 1616. ſtreitig gemacht, in welchem ſich Buchau erſt nach Salmensweil unterzeichnet hatte. Die Abtey hat auf dem Reichstage keine Stimme. Der Matricularanſchlag derſelben iſt: 2. zu Pferd und 6. zu Fuß zu fl 48. gerechnet; ſo dann

dann zahlt ſie 40. Rthl. 45. kr. zur Unterhaltung des Cammergerichts.

Im Jahr 1376. befreyte ſie K. Carl der 4te von der Reichsvogtey, nahm ſie unter die beſondere und unmittelbahre Beſchützung des Reichs, und befreyte ſie von der landvogteylichen Jurisdiction. Der Biſchof von Coſtanz, der Abt von Kempten und die Grafen von Fürſtenberg ſind zu kaiſerlichen Commiſſarien und Erhaltern der Stiftsgütern geſetzt.

Dieſe Abtey beſitzt:

1. Die Herrſchaft Straßberg die zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg, der öſterreichiſchen obern Grafſchaft Hohenberg, und der Grafſchaft Veringen lieget. Sie beſitzt ſolche ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten eigenthümlich, wurde aber 1345 denen von Reiſchach, 1429. Hans Schwallern und deſſen Erben, 1508. aber denen von Honburg, und 1533. endlich denen von Weſterſtetten zu Lehen gegeben. Als 1622. Georg Dietrich von Weſterſtetten ohne männliche Erben ſtarb, fiel dieſes Schildlehen dem fürſtli. Stift wieder heim, welches daſſelbe von der Zeit an ſelbſt genutzet, und mit der Reichsritterſchaft des viertels Hegäu, Algöw und am Bodenſee, wegen der Collecten Streit gehabt, als welche dieſe zu ihrer Truhe geliefert wiſſen wollen; das Stift aber hat ſolche allezeit ſelbſt erhoben, und in die ſchwäbiſche Kreiscaſſe geliefert. Dieſe Herrſchaft wird von einem ſtiftiſchen Obervogt verwaltet, und enthält:

1. Straßberg ein kleines Städtchen und Schloß an der Schmich.

So dann die Dörffer Frohnſtetten und Kaiſeringen, und den Glashüttenhof.

2. In dem öſterreichiſchen Städtchen Sulgau und Mengen hat es die Pfarren zu beſetzen, und Gefälle und Gerechtſame, wegen denen daſelbſt Amtmänner gehalten werden Es beſetzet auch die Pfarren zu Dürnau, Ertingen, Kanzach, Betzenweiler, Mietingen, Braunenweiler, Uigendorf, Ogelſpeyren, Renhardsweiler und Marbach, welche in der Gegend von Buchau liegen.

Die gefürſtete Grafſchaft Thengen.

Sie liegt im Hegäu zwiſchen der fürſtenbergiſchen Landſchaft Baar, des deutſchen Ritterordens-Amte Blumenfeld, und dem Cantone Schafhauſen. Sie hatte ehedem eigene Grafen, unter denſelben war auch Hanß von Thengen und Nellenburg, dem etliche eidgenöſſiſche Knechte 1455. nach der damahligen Art Krieg zu führen, abſagten, ihn überzogen, ſelbigen an Leib und Gut beſchädigten, und ihm Thengen verbrannten; dieſes alles aus Rache, weil er etliche ihrer Landsleute und Freunde, in dem Züricher Kriege, zu Egliſau hätte hinrichten laſſen. 1542. kaufte Kaiſer Carl der 5te ſolche Herrſchaft für ſich, und im Nahmen ſeines Bruders, des Erzherzogs Ferdinands von dem Grafen Chriſtophen von Thengen für fl. 8310. da ſie dann der Landgrafſchaft Nellenburg beygefüget wurde. Kaiſer Ferdinand der 3te aber tratt ſelbe dem von ihm 1653. zur reichsfürſtlichen Würde erhobenen jüngern

gern Aſt der gräflichen pancratiſchen Linie des Hauſes Auersberg oder Aursberg, unter dem Titul einer unmittelbahren gefürſteten Reichsgrafſchaft ab. Johann Weichhard war 1654. als der erſte Fürſt zu Auersberg in den Reichsfürſtenrath, und 1665. wegen Thengen bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf die weltliche Fürſtenbank aufgenommen; nach dem ein Jahr vorhin 1664. der Kaiſer dieſe Herrſchaft zu einer unmittelbahren Grafſchaft gemacht hatte. Weil aber die Kreisſteuren von dieſem fürſtlichen Hauſe nicht erlegt wurden, wurde deſſen Stimme 1698. von dem Kreis aufgehoben; worauf es zu einem Vergleich kam, kraft welchem Auersberg einen jährlichen Beytrag von 1500. Gulden zum Kreiſe zu thun verſprach. Gleich anfänglich übernahm es einen Reichsmatricular-Anſchlag von fl 76.; zu einem Cammerziele iſt ſein Beytrag auf 65. Rthl. geſetzt. Der regierende Fürſt führet folgenden Titul: Herzog zu Münſterberg und Frankenſtein, gefürſteter Graf zu Thengen, und Mitterburg, Graf zu Gottſchee und Wels u. ſ. w. Obriſter Erblandmarſchall, und Obriſter Erbkämmerer im Herzogthume Krain, und der windiſchen Mark.

Die gefürſtete Grafſchaft Thengen wird durch einen fürſtlichen Obervogt verwaltet, und enthält.

1. **Thengen**, eine kleine Stadt mit einem Schloſſe.

2. Die Dörffer **Thengen**, ſo von dem Stadt-Pfarrer verſehen wird, **Kirchſtetten**, **Ober-** und **Unterwier** ſo auch zu Kirchſtetten gehörig und **Kommingen**.

Von dem fürſtlichen und landgräflichen Hauſe Fürſtenberg und deſſen Landſchaften überhaupt.

Das fürſtliche fürſtembergiſche Haus iſt eines der Aelteſten in unſern ſchwäbiſchen Landen. Deſſen Stammvatter war Egeno von Urach aus dem 13ten Jahrhundert. Unter ſeinen Nachkommen verdienen bemerkt zu werden, Graf Heinrich der 7te, welcher bey Kaiſer Rudolphen dem 1ſten in groſſer Hochachtung ſtund; ſeine Gemahlin war eine Gräfin von Montfort, mit welcher er einen Sohn Conrad den 3ten erzeugte, der ſein Nachfolger war. Unter ſeinen Nachkommen machte ſich vorzüglich Graf Wolfgang bekandt, der 1465. gebohren war, gleich bey fruher Jugend in Kriegsdienſte tratt, und endlich die Stelle eines Feld-Obriſt Hauptmann bey dem ſchwäbiſchen Bund erhielt, die er auch 1499. verwaltete. Sein jüngerer Sohn Graf Friederich diente anfänglich Carln dem 5ten in dem italiäniſchen Krieg und auch in Teuſchland wieder die Proteſtierende. Durch ſeine glückliche Vermählung mit der Erbtochter Chriſtophs des letzten Grafens zu Heiligenberg und Werdenberg, mit welcher er nicht nur anſehnliche Lande und Herrſchaften in Oberſchwaben an ſein Haus brachte, ſondern vermehrte, pflanzte er mit derſelben ſein Geſchlecht erwünſcht fort; in dem er ein Vatter von 15. Kindern wurde; von denen 6. Töchtern an ſo viele vornehme gräfliche Häuſer als Königseck, Hanau, Montfort, Truchſäß von Waldburg, Korneuburg, und an das freyherrliche Haus von

Galb-

Galberſtein vermählt wurden. Drey andere Töchter erwehlten den geiſtlichen Stand, und unter 6. Söhnen machten ſich fünfe berühmt.

Unter denſelben ſtifteten Chriſtoph und Joachim zwey Linien. Der erſte war der Stifter der kinzingerthaliſchen Linie. Mit ſeiner Gemahlin Barbara einer Tochter Graf Hugons von Montfort erzeugte er nur einen Sohn Graf Albrechten von Fürſtenberg. Deſſen Sohn Chriſtoph der 2te hinterließ zwey Söhne, welche Stifter beſonderer Linien wurden. Dann Graf Vratislaus der 2te ſtiftete die mößkirchiſche Linie welche 1744. erloſch, und Graf Friederich Rudolph die ſtühlingiſche Linie, die noch floriret.

Obgedachten Graf Friederichs zweyter Sohn Joachim, war der Urheber der heiligenbergiſchen Linie. Sein Sohn Graf Friederich zu Fürſtenberg Heiligenberg ſetzte ſich durch ſeine vortrefliche Eigenſchaften und hohe Verdienſte bey dem Kaiſer Matthia in ſo groſſe Gnade, daß er deſſen vornehmſter Miniſter und geheimer Rath auch Obriſthofmeiſter wurde. Er hinterließ drey Söhne, von denen der älteſte Graf Wilhelm ein ſo vortreflich kluger und gelehrter Herr war, daß er fruhzeitig kaiſerlicher Reichshofraths Präſident wurde; er ſtarb im erſten Jahr nach ſeines Vatters Tode ſeine Brüder Egon und Jacob Ludwig pflanzten ihr Geſchlecht fort. Der erſte erhielt bey der vorgenommenen Landestheilung nebſt der Grafſchaft Heiligenberg, die Herrſchaften Weitra, Jungenau,

und Trochtelfingen. Seine Gemahlin war Graf Eitel Friederichs von Hohenzollern Tochter mit der er ſich 1619. vermählte, und in dieſem Jahr den Churfürſt von Cölln Ferdinand auf den kaiſerlichen Wahltag nach Frankfurth begleitete, woſelbſt er von dem Kaiſer Ferdinand dem 2ten zum Ritter geſchlagen wurde. Er diente dieſem Kaiſer ſowohl in Italien als wieder die Proteſtirende die er 1631. in Oberteutſchland bezwang dem Leipziger Bund zu entſagen. Sein Bruder Jacob Ludwig erhielt in der Theilung Doneſchingen, und daſige Gegend; und gleichwie ſein Bruder die heiligenbergiſche Linie ſtiftete ſo rühret von ihm die doneſchingiſche Linie als ihrem Stammvatter her. Er hinterließ einen einigen Sohn Franz Carln Grafen zu Fürſtenberg Doneſchingen der 1626. gebohren war; der aber auſſer der Ehe zu leben, und ſeine Zeit in der Stille und Ruhe zuzubringen beliebte. Er endigte 1698. mit ſeinem Leben auch ſeine Linie. Die heiligenbergiſche hingegen erhielt 1664. die reichsfürſtliche Würde; ſie erloſche aber 1716 ebenfalls; da dann ihre Lande ſo wohl als ihre fürſtliche Würde auf die oben beſchriebene mößkirchiſche und ſtühlingiſche Linien fielen.

Solchergeſtalt kamen die geſamten fürſtenbergiſchen Lande an die fürſtenberg-ſtühlingiſche Linie, aus welcher nun das ganze fürſtenbergiſche Haus beſtehet. Den fürſtlichen Titul führen jedoch nur der regierende Fürſt und deſſen Erbprinz. Deſſen übrige Kinder ſowohl als ſeine Geſchwiſter begnügen ſich mit dem landgräflichen Titul. Der Titul des

regie-

regierenden Fürſten aber iſt: des heiligen römiſchen Reichsfürſt zu Fürſtenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen; Graf zu Heiligenberg und Werdenberg, Freyherr zu Gundelſingen, Herr zu Hauſen im Kinzinger Thal, Möskirch, Hohenhöwen, Wildenſtein, Jungenau, Trochtelfingen, Waldsberg und Weitra u. ſ. w. die jüngern Kinder und Geſchwiſter nennen ſich: Landgrafen zu Fürſtenberg, in der Baar, und zu Stühlingen u. ſ. w. Das Wappen des fürſtlichen Hauſes beſtehet in einem goldenen Schilde an deſſen Rande von Silber und blau gewölkte zierathen zu ſehen ſind. In der Mitte deſſelben erblickt man den fürſtenbergiſchen rothen Adler mit blauem Schnabel und Füſſen, auf deſſen Bruſt im gevierter Schlid, und in deſſelben 1. und 4ten Quartiere im rothen Felde eine dreymahl geſpitzte Kirchenfahne mit ſilbernen Zierrathen wegen Werdenberg, und im zweiten und dritten Quartiere im ſilbernen Felde ein eckigt gezogener ſchwarzer rechter Schrägbalke wegen Heiligenberg, zu ſehen iſt.

Der beſagte fürſtliche Titul beſchreibet auch die Lande des fürſtenbergiſchen Hauſes. Auſſer der Herrſchaft Weitra, die unter der Ens lieget, gehören alle zum ſchwäbiſchen Kreiſe, und das fürſtliche Hauß beſitzt auf den Kreistägen 6. Stimmen; nemlich 1. auf der Fürſten Bank, welche auf Heiligenberg haftet, und 5. auf der Grafen- und Herrenbank, welche auf Stühlingen, Möskirch, Baar, Hauſen im Kinzinger Thal, und Gundelfigen ruhen. Auf dem Reichstage beſitzt es im Reichsfürſten Rathe, in welchem es 1667. eingeführt wurde,

eine Stimme, und in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio wegen Heiligenberg und Werdenberg auch eine Stimme.

Der Reichsmatricularanſchlag der Landgrafſchaft Baar und des Kinzinger Thals iſt 6. zu Roß und 30. zu Fuß, oder 102 fl.; wegen der Helfte der werdenbergiſchen Güter, nemlich Heiligenberg, Jungnau und Trochtelfingen, 4. zu Roß und 22½. zu Fuß, oder 138 fl., wegen Gundelfingen 2. zu Roß und 2. zu Fuß, oder 32 fl.; wegen Stühlingen 18 fl. 30 kr.; wegen Engen 70 fl., und wegen Möskirch 30 fl. Zu einem Kammerziele iſt der Anſchlag des fürſtenbergiſchen Hauſes wegen der werdenbergiſchen Güter 73 Rthl. 87 kr. Wegen Baar 93 Rthl. 30 kr. Wegen Helffenſtein-Wieſenſteig oder wegen Wildenſtein 5 Rthl. 36½ kr., wegen Gundelfingen 27 Rthl. 13 kr.; wegen Zimmern oder Möskirch 20 Rthl. 25¾ kr.; wegen Lupfen und Stühlingen 71 Rthl. 1 kr.

Zu Donau Eſchingen befindet ſich das fürſtliche Hof- und Regierungsraths-Collegium mit der Kanzley, welches auch das Lehnhofs-Collegium vorſtellet, und das Kammer-Collegium. So beſitzen auch die Fürſten von Fürſtenberg den Schutz und Blutbann über das Stift Salmensweil, welches dem fürſtenbergiſchen Hauſe ſolchen Blutbann aufgetragen haben ſolle.

Die Lande, wegen welchen das fürſtl. Hauß bey dem ſchwäbiſchen Kreis Sitz und Stimme hat, ſind der Ordnung nach folgende:

Die

Die fürſtenbergiſche Grafſchaft Heiligenberg, nebſt den Herrſchaften Jungnau und Trochtelfingen,

welche Landſchaften den Nahmen der werdenbergiſchen Güter führen; weil ſie ehedem denen 1530. ausgeſtorben Grafen von Werdenberg zugeſtanden; ſie kamen mit Grafen Chriſtophs zu Werdenberg und Heiligenberg Tochter Anna im 16ten Jahrhundert an deren Gemahl Graf Friederichen zu Fürſtenberg; von dieſem an deſſen Sohn Joachim den Stifter der von dieſer Erbſchaft benannten heiligenbeegiſchen Linie.

Die Grafſchaft Heiligenberg gränzet gegen Oſten, an die Grafſchaft Königseck, Abtey Weingarten, Landvogtey Altorf, und die Reichsſtadt Ravenſpurg; gegen Süden an das coſtanziſche und Salmansweiliſche Gebieth, gegen Weſten an das Reichsſtadt überlingiſche Gebieth, und gegen Norden an die Reichsſtadt Pfullendorf, Grafſchaft Sigmaringen und andere kleine Landſchaften. Vor Zeiten hatte ſie ihre eigene Grafen, welche von Eginone, einem Sohn des tapfern Iſenbards, und einem Sohne Welphens hergeleitet werden.

Nach deren Abſterben kam ſie an die Grafen von Werdenberg, und von dieſen wie oben erwähnt an die Grafen von Fürſtenberg. In derſelben iſt eines der älteſten Landgerichte in Schwaben, welches das Landgericht zu Schackebuch genannt,

aber bloß in die Gränzen der Grafſchaft eingeſchränkt wird. Sie hat ihren Nahmen von dem Heiligenberg und Bergſchloß, darinn die Reliquien der heiligen Märtyrer Erſuperantii und der heiligen Regula zu Kaiſer Ludwigs des 2ten begraben worden.

Die erſte Grafen von Heiligenberg ſollen eigentlich aus Rhätien abſtammen, als welche ſich von dar nach Abgang der Grafen von Linzgöw, Buchhorn und Rotheufels in einem Theil von dem alten Vindelicien nieder gelaſſen, und nach ihrem Nahmen das Schloß Heiligenberg erbauet hätten. Das fürſtliche Haus beſitzt auch die Silber- und Coboltbergwerke bey Witichen im Kinzingerthale, wie auch die Eiſenwerke im Hamer, Eiſenbach und Thiergarten. Sie liegt 2. Meilen von dem Bodenſee. Das Schloß liegt auf einem hohen Felſen, von welchem man ſehr weit um, und nicht allein über den Bodenſee bis auf Coſtniz, ſondern auch bis auf St. Gallen und bis auf andere Orte in ſolcher Gegend ſehen kan. Es iſt ſehr feſt, in dem es von keiner Seite angegriffen werden kan, als von Norden, wo es doch ſeinen Graben und Fallbruck hat. 1643. griffen es die franzöſiſchen Kriegsvölker von Ueberlingen aus im November fruh morgens an, und bekamen es nach einer Beſprengung ein; in dem darauf folgenden Jahr bemächtigten ſich deſſen die Bayren, und 1647. die Franzoſen abermahlen. Die Grafſchaft machet ein Oberamt aus, ſolche beſtehet in dem vorerwähnten Schloß

1. **Heiligenberg**, den Dörffern, **Illmenſee**, **Pfrungen**, **Zuſtorff**, **Denkingen**, **Großſtadelhof**, **Rohrbach**,

bach, Roggenbeuren, Winglingen, Siggingen, Frickingen, Stein, nebſt vielen Weilern und Höfen.

Die Herrſchaft Jungnau, liegt zwiſchen den Grafſchaften Siegmaringen und Vöringen, und dem öſterreichiſchen Gebiete am Fluſſe Lauchert machet ein Obervogteyamt aus, und enthält den Marktflecken Jungnau, das Dorf Enneringen, und den Weiler Hochberg.

Die Herrſchaft Trochtelfingen liegt zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg, der gefürſteten Grafſchaft Hohenzollern, und der Abtey Zwiefalten, und macht ebenmäſſig ein Oberamt, aus welches enthält.

1. Trochtelfingen, eine kleine Stadt an der Schmeicha auf der Alb.

2. Steinhülben, einen Marktflecken.

3. Melchingen, einen Flecken und andere Dörfer.

Von denen Fürſten und Grafen zu Oetingen, und deren Landen überhaupt.

Die Grafſchaft Oetingen hat zu Gränzen gegen Norden das Fürſtenthum Onolzbach, gegen Oſten und Süden das Herzogthum Pfalzneuburg, wie auch die Herrſchaft Eglingen; gegen Weſten die Probſtey Elwangen. Ihr gröſter Umfang von Norden gegen Süden beträgt, ſechs und von Oſten gegen Weſten 4. Meilen Herr M. F.

Cnopf

Cnopf hat von derſelben eine Carte abgezeichnet, die bey den homänniſchen Erben in Nürnberg zu haben iſt, und auch in dem Atlas von Teutſchland verkauft wird.

Der Urſprung der gräflich ötingiſchen Familie iſt ſehr alt, obwohl bis auf Otto den Groſſen nichts gewiſſes von derſelben kan gemeldet werden. Unter deſſen Regierung lebte Gralo, der wegen ſeines Heldenmuths der ſtreitbahre genannt wurde. Ihm weiſet man Hedwigen eine Tochter K. Heinrichs des Voglers und eine Wittwe des Grafen Eberhards von Eberſtein zur Gemahlin an. Aus welcher Ehe der Lüttiſche Biſchoff Notker nebſt einem andern Sohn Otto gebohren worden ſeyn ſolle. Der erſte wurde nach ſeinem Tode der 1007. erfolgte unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Otto aber pflanzte mit ſeiner Gemahlin einer Gräfin von Schlüſſelburg ſein Geſchlecht fort. Deſſen Sohn Richard zeugte mit einer Gräfin von Veringen mit mehr andern Kindern Heinrichen, dem ſeine Gemahlin eine Gräfin von Oehnigen Ulrichen gebahr; dieſer hinterließ hinwieder von ſeiner Gemahlin einer Pfalzgräfin von Tübingen Heinrichen. Welcher mit einer Gräfin von Schlüſſelburg verſchiedene Kinder zeugte; unter denen Otto der um das Jahr 1110. lebte von ſeiner Gemahlin einer gebohrnen Gräfin von Werdenberg 4. Söhne und eine Tochter hinterließ. Von jenen erhielt Ludwig durch ſeinen mit einer Gräfin von Nellenburg erzeugten Sohn Friederich eine blühende Nachkommenſchaft.

Unter

Unter derſelben ſind vornehlich Ludwig der 9te und Friederich der 2te zu bemerken, welche in dem 14ten Seculo als Landgrafen von Elſaß in dem elſaſſiſchen Landfrieden vorkommen. Ihr Anherr Ludwig der 8te ſtund in einem ſo groſſen Anſehen, daß er Kaiſer Albrechts Tochter Guthe zur Gemahlin erhielt. Der landgräflichen Titul vom Elſaß führten ſie wegen dem Beſitz eines theils des untern Elſaß; welcher jedoch nicht gar lange Zeit in ihren Handen blieb; wie ſie dann 1359. die Lehen, die ſie vom Biſtuhm Straßburg trugen, an daſſelbe käuflich wieder abtratten; das übrige ſo ſie vom Reiche zu Lehen hatten, überlieſſen ſie Kaiſer Carl dem 4ten, und an ihre Vaſallen die von Liechtenberg auſſer 11. Dörffern, die die Baronen von Fleckenſtein von ihnen nochzu Lehen tragen.

Ferner iſt in dieſem Geſchlecht zu bemerken. Friederich der 4te welcher die ganze Grafſchaft Oetingen beſaß; dieſer hinterließ nach ſeinem Tode 1429. 3. Söhne, welche die Grafſchaften dergeſtalt unter ſich theilten, daß ein jeder $\frac{1}{3}$. oder $\frac{4}{12}$. Theile bekam; Wilhelm nahm ſeinen Sitz zu Oetingen, Ulrich zu Flochberg, und Johann zu Wallerſtein. Der beeden letztern Nachkommenſchaft ſtarb bald aus; dahero ihre Antheil an Wilhelms Linie fiel, welche durch ſeinen Sohn Wolfgang und Enkel Ludwig den ältern fortgepflanzet wurde. Dieſes älteſter Sohn Ludwig der jüngere ſtiftete die Oeting ötingiſche, oder evangeliſche, der 3te Friederich die Oeting wallerſteiniſche, oder catholiſche Linie. Ludwigs Söhne theilten die Grafſchaft

ſchaft in zwey ungleiche Theile. Die erſte welche 1674. in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde, und $\frac{7}{12}$. Theile des Landes beſaß, ſtarb 1731. in männlichen Erben aus.

Die zweite welche $\frac{5}{12}$. Theile des Landes beſitzt, pflanzte Friederichs Sohn Wilhem der ältete fort, deſſen 3. Söhne 3. Nebenlinien ſtifteten; nemlich 1. Wilhelm der jüngere die ſpielbergiſche, von welcher Franz Albrecht mit ſeiner Nachkommen 1734. in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde, und das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe einführte, ſein Sohn Fürſt Johann Aloyſius aber vermöge eines 1739. von Reichshofrath ergangenen Urthels, und des darauf erfolgten Vergleichs $\frac{1}{3}$. von dem öting⸗ötingiſchen Lande erhielt 2. Wolfgang die Wallerſteiniſche, von deſſen Enkel Philipp die jetzige Grafen zu Oetingen Wallerſtein abſtammen, von welchen vermöge Teſtaments des letzten Fürſten zu Oetingen Albrecht Ernſts, Graf Anton Carl daſſelben Lande geerbet, und ſolche ſeinem älteſten Sohne Johann Friederich abgetretten, welchen ſowohl darinn als in der Grafſchaft Wallerſtein ſein Bruder Graf Philipp Jacob Carl gefolget iſt, 3. Ernſt der ältere hinterließ 2. Söhne die ſich wieder in 2. Nebenlinien nehmlich in die balderiſche und krazenſteiniſche Linie getheilet; jene aber ſtarb 1687. aus, und ihr Antheil an der Grafſchaft fiel an die Letztere, welche auch $\frac{1}{3}$. von dem öting⸗ötingiſchen Lande verlangte.

Die

Die Grafen von Oetingen errichteten 1495. eine von K. Maximilian beſtättigte Erbvereinigung unter ſich, in welcher unter andern feſtgeſetzt war, daß ein Graf zwar das Eigenthum und die Nutzung ſeines Antheils an Frembde verkauffen könnte, die Obrigkeit und Regalien aber bey dem öttingiſchen Hauſe verbleiben ſollten; ingleichen: daß ſie die Regalien, Bergwerke, Lehnverleihungen, das Landgericht, die Münzgerechtigkeit, die Zölle, und den ſogenannten Friedeſchatz, gemeinſchaftlich behalten wollten, doch ſollte der älteſte lebende Graf, wann er ſich im Lande aufhalte, hierüber das Directorium führen. Dieſe Erbvereinigung wurde hernach wiederholet, und beſonders von Kaiſer Leopold 1663. beſtätiget.

Als aber Albrecht Ernſt das Haupt der öting-ötingiſchen Linie 1674. den Fürſtenhut erhielt, wiederſetzte ſich die wallerſteiniſche Linie ſolchem Vertrag, wegen welchem damahls verſchiedene Streitigkeiten entſtunden, die endlich 1696. dergeſtalt gütlich beygelegt wurden: daß die Direction der gemeinſchaftlichen Angelegenheiten und Regalien wie zu vor bey dem älteſten der Familie verbleiben ſollten, und daß die fürſtliche Linie die gräflich wallerſteiniſche auf keine Weiſe vernachtheiligen ſolle. Hingegen verſprach dieſe: daß ſie der fürſtlichen Stimme keine fernere Hinderung bringen, auch dem neuen Fürſten ſowohl in Perſon als bey Unterzeichnung der gemeinſchaftlichen Decreten und Vergleichen den Rang laſſen wolle. Uibrigens ſollte die 1522. getroffene Erbvereinigung in denen

Stücken

Stücken geändert werden, welche mit der neuen fürſtlichen Würde nicht beſtehen konnten.

Dann in derſelben war auch verordnet: daß kein fürſtenmäſſiger und der höher als die Grafen zu Oettingen ſey, zum Vormund geſetzt werden ſollte. Die im Elſaß am Rhein belegene eilf Dörffer Roppenheim, Forſtfelden, Kauchenheim, Giſenheim, Roſchwog, Seſſenheim, Rinsheim, Denkelsheim, Stockmatt, Dalhunden, Avenheim u. ſ. w. haben die Freyherren von Fleckenſtein von alters her von dem Hauſe Oetingen zu Lehen getragen.

Nach dem endlich die Linie von Oetingen Oetingen ausſtarb, und ihr Land an Oetingen Wallerſtein fiel, dieſe aber an Oetingen Spielberg einen Theil ſolcher Verlaſſenſchaft überließ, ſo nennt ſich ſeit dem der regierende Fürſt zu Oetingen Spielberg: **des heil. Reichs Fürſt zu Oetingen u. ſ. w.**

Der regierende Graf zu Oetingen Wallerſtein aber: **Regierender Graf zu Oetingen, und Oetingen Wallerſtein.** Der ötingiſche Wappenſchild begreift vier Reihen rother ſtehender und goldener geſtürzter Eiſenhütchen mit blauen Schildegen; über dem ganzen Schilde aber gehet ein ſchmales ſilbernes Andreas Kreutz.

Der Reichsmatricular-Anſchlag der ganzen Grafſchaft Oetingen iſt 8. zu Roß und 45. zu Fuß, oder 276 fl. Nach der Uſualmatricul hat ſie folgende Kammerziele zu bezahlen: Oetingen-Oetingen

gen giebt zu einem Cammerziele 62. Rthl. 20 kr. Oetingen Wallerſtein 21. Rthl. 38½ kr. Oetingen Katzenſtein unb hohen Baldern 9. Rthl. 65. kr. Oetingen Spielberg 15. Rthl. 50 kr.

Das geſammte Hauß Oetingen wird zu dem ſchwäbiſchen Grafencollegio gerechnet, ſo, daß weder die abgeſtorbene fürſtl. Linie zu Oetingen Oetingen, noch die jetzige zu Oetingen Spielberg auf dem Reichstage in dem Fürſtenrath Sitz und Stimme erlanget; hingegen wurde derſelben bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe 1675. auf der weltlichen Fürſtenbank nach Fürſtenberg, Heiligenberg eine Stelle und Stimme zu geſtanden; die Grafen zu Oetingen aber beſitzen auf der Grafen- und Herrenbank nach der Comenthurey Alſchauſen insgeſammt nur eine Stimme. Die Unterthanen bekennen ſich theils zur römiſch-catholiſchen theils zur evangeliſch lutheriſchen Religion. Das von dem letzten evangeliſchen Fürſten zu Oetingen-Oetingen Albrecht Ernſt errichtete evangeliſche Conſiſtorium iſt zwiſchen dem jetzigen Fürſten zu Oetingen, und dem Grafen zu Oetiugen Wallerſtein noch gemeinſchaftlich. So befindet ſich auch in der Stadt eine gemeinſchaftlich evangeliſche Generalſuperintendentur, zu Oeiningen, Harburg und Trochtelſingen aber ſind ötingiſche evangeliſche Specialſuperintendenten: unter welchen 42. evangeliſche Pfarren ſtehen; dieſe ſind auſſer den Stadtpfarren zu Oetingen und Harburg auf der Landſchaft: Heuberg, Dürrenzimmern, Pföſlingen, Löpſingen, Markholzkirchen, Unterwechingen, Oberwechingen, Dornſtatt, Fürnheim,

Schopfloch, Marktaufkirchen, Mönchsroth, Segringen, Walxheim, Deiningen, Appezhofen, Mottingen, und Enkingen, Allerheim, Feſenheim, Groſſelfingen, M. Deggingen, Magerbein, und klein Sorheim, Ebermergen; Oppertshofen und Brachſtatt, Mauren und Schafhauſen, Heroldingen, Bühl, Wernizoſtheim und Rudelſtetten, Trochtelfingen, Forheim, Egeheim, Schmähingen Binzen Zimmern und Ehringen, Kirchheim, hohen Altheim, Aufhauſen; Hirnheim, Balgheim, Ederheim, Windsfeld, Unteraſpach, Unterringingen, Großſorheim.

Der Fürſt zu Oetingen hat in ſeiner Reſidenzſtadt Oetingen eine Regierungscanzley und Rentkammer. Der regierende Graf zu Oetingen Wallerſtein hat auſſer dem noch eine beſondere Oeting-ötingiſche und Oeting-wallerſteiniſche Regierung und Rentkammer; ſo hat auch der regierende Graf zu Oetingen Katzenſtein Baldern auch ein beſonders Regierungscollegium. Alle 3. ötingiſche Linien aber beſitzen ein gemeinſchaftlich Landvogt- und Zollinſpectionsamt, ſo unter der Regalienadminiſtrations- und Senioratscanzley ſtehet. Das kayſerl. Landgericht zu Oetingen oder eigentlich in dem ſo genannten Rieß, haben die Grafen von Oetingen vor alten Zeiten her inne gehabt. Sie wollen ſolches über alle in dem Rieß angeſeſſene Fürſten und Stände ausüben, ja das ganze Rieß für eine beſchloſſene Grafſchaft anſehen, und darinnen unter dem Titul einer Landvogtey über alle daſelbſt begüterte und eingeſeſſene Stände, die Landeshohiet haben; wie ſie dann beſonders der Stadt Nördlingen auſſer ihren

Ring-

Ringmauren, keine landesherrliche Hoheit zu geſteſten, welches oftmahlige Beſchwerden und zum theil blutige Thätlichkeiten nach ſich gezogen hat.

Von der Landſchaft des fürſtlichen Hauſes Oetingen.

Es beſtehet daſſelbe aus folgenden Aemtern.

I. Das Oberamt Oetingen nebſt dem Amte Schneidheim. Die Linie Oetingen-Spielberg beſitzt zu ihrem ehemahligen Antheile an dieſem Oberamte, zu welchem vornemlich die halbe Stadt Oetingen gehörte, durch den 1739. mit der gräflichen Linie Oetingen Wallerſtein getroffenen Vergleich auch das vormahlige fürſtl. Oetingen ötingiſche Antheil. Dieſes Oberamt macht einen Theil von dem ſo genannten Rieß; von welchem Bezirk Landes die homanniſche Erben eine beſondere Charte heraus gegeben, welche auch in dem Atlas von Teutſchland befindlich iſt.

1. Oetingen die Hauptſtadt der ganzen Grafſchaft dieſes Nahmens, und die Reſidenz der fürſtlich Oetingen ſpielbergiſchen Linie an der Wernitz, iſt der Sitz der fürſtl. Regierungscanzley, und Rentkammer, des fürſtl. gräflichen gemeinſchaftlichen Conſiſtoriums einer evangeliſchen Generalſuperintendentur, zu welcher 15. Pfarren (mit Inbegrif der Stadtpfarre) gehören, und eines Oberamts; hat auch eine Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften, eine lateiniſche Schule und ein Wayſenhaus; ingleichem ein geweſenes Collegium der Jeſuiten und ein Commenthurey Haus des deutſchen Ordens, welches zu der Balley Franken gehöret. Zu dieſer Commenthurey gehö-

ren die Dörffer Belzheim, Ober- und Unterreimlingen, die Helfte der Dörffer Heinsfart und Ebermergen und der gröſte Theil des Dorfs Zipplingen.

2. Heinsfart ein Dorf und Schloß an den anſpachiſchen Gränzen, von dem die Helfte anhero gehöret.

3. Das Amt Schneidheim an dem kleinen Fluſſe Sechta, und in dem davon benannten Sechtagrunde.

II. Das Oberamt Aufkirchen bekam das fürſtlich ötingiſche Hauß auch durch den mit Oetingen Wallerſtein errichteten Vergleich von der Oetingen ötingiſchen Erbſchaft.

1. Aufkirch mit einem ſchönen Schloß an der Wernitz. Dieſer Ort ſtund ehedem unmittelbahr unter dem Reich. Oberhalb Aufkirch ſo ebenfalls an den anſpachiſchen Gränzen liegt, nimmt die Wernitz den kleinen Fluß Sulz auf.

2. Fürnheim ein Pfarrdorf mit mehrern Dörffern und Weilern.

III. Das Oberamt Mönchsroth kam gleichmäſſig an die fürſtlich ſpielbergiſche Linie, ſo mit dem Halsgericht nach Oetingen gehört.

1. Mönchsroth ein Pfarrdorf, in welchem ſich ehedem ein Benedictiner Probſtey befand.

2. Die Pfarrdörffer Seegringen und Walxheim; bey dem letztern welches in der balderiſchen Landſchaft liegt, entſpringt die Jaxt.

IV. Das Oberamt Dürrwangen liegt am Fluſſe Sulz, und iſt ganz von dem marggräflich onolzbachiſchen Gebiete umgeben.

1. Dürr-

1. Dürrwangen ein Marktflecken und Schloß.

2. Laberswind ein Weiler; die Einwohner beeder Orte bekennen ſich zur römiſchen Kirche.

V. Das Oberamt Spielberg und Sammenheim iſt ebenfalls von dem onolzbachiſchen Gebiete umgeben.

1. Spielberg ein Flecken und Schloß, von welchem die fürſtl. Linie ihren Unterſcheidungsnahmen führet; hier iſt ebenfalls die catholiſche Religion eingeführet, wie auch

2. Zu Gnozheim einem Marktflecken und Simmenheim einem Dorffe.

VI. Das Pflegamt Hochaltingen in dem catholiſchen Pfarrdorffe gleichen Nahmens; die übrige catholiſche Dörffer in dem fürſtlichen Lande ſind: Hauſen, Muningen, Frembdingen, Riegglingſtetten.

Die gefürſtete Landgrafſchaft Klettgau, oder Schwarzenberg wegen Sulz.

Das Klettgau oder Clettgow, Kleggau oder der ehemahlige Pagus Latobrigicus iſt eine Strecke Landes, die gegen Mittag an den Rhein, gegen Morgen und Mitternacht an die Cantons Zürich und Schaffhauſen gegen Nordweſten an die Landgrafſchaft Stühlingen, und gegen Abend an die 4. Waldſtätte gränzet. Es iſt etwas mehr als

2. Meilen lang aber nicht ſo breit. Das Land iſt reich an Weinen ſonderlich rothen wie auch an Getraide und Wilpret. Die alten Eigenthümer die Grafen von Sulz führten ihren Nahmen von der Würtembergiſchen am Neckar gelegenen Stadt Sulz, die ihnen zugehörte; aus dieſer Urſache auch dieſe Landgrafſchaft Klettgau Sulz genannt oder mit dem Nahmen der Grafſchaft Sulz beleget wird; ſo aber irrig iſt, ſondern die Grafen von Sulz beſaſſen die Landgrafſchaft Klettgöw, die Kaiſer Leopold 1694. zu einer gefürſteten Landgrafſchaft erhob. Es iſt dieſes eines der älteſten ſchwäbiſchen gräflichen Häuſer; wie man dann bereits im Jahr 1085. einen Grafen Alwig von Sulz, der vermuthlich der Stifter des Kloſter Alpirſpach geweſen findet, verſchiedene aus dieſer gräflichen Familie waren Aebte in der Reichenau, und einer mit Anfang des 11ten Seculi Biſchoff zu Straßburg. Im 12ten Jahrhundert erhielt einer vom Kaiſer Conrad dem 3ten bey dem damahls errichteten kaiſerlichen Hofgericht, die Würde eines Erbhofrichters welche auch hinnach ein beſtändiges Eigenthum ſeiner Familie blieb. 1392. wurden Rudolph und Hermann dem St. Georgen Schild einverleibet, die auch dem Concilio zu Coſtanz beywohnten. Es kam inzwiſchen dieſes Geſchlecht in einige Abnahme; wurde aber durch die Vermählung Graf Rudolphs mit Urſula einer Tochter Johannes des 4ten Grafen von Habſpurg und Lauffenburg wieder zu neuem Vermögen und Anſehen gebracht; indem er durch ſolche Heyrath die Landgrafſchaft Klettgöw nebſt den Herrſchaften Rothenburg und Krenkingen

an ſein Haus auch mit ſeiner Schwiegermutter 1408. einen Vertrag zuſtande brachte, kraft welchen ihm und ſeinem Vatter Graf Hermann alle Güter, die ſie von ihrem Gemahl Johann ererbet, und ſonſt erlanget, zu Theile wurden. Rudolphs Sohn Alwig that ebenmäſſig eine glückliche Vermählung mit Verena, Ulrichs, Freyherrn von Brandis Tochter, als durch welche er die Herrſchaften Vaduz, Schellenberg, Blumeneck, und deſſen Uhrenkel Carl Ludwig mit ſeiner Gemahlin Dorothea Catharina, einer Tochter Grafen Adolphs von Sayn, die an den trieriſchen und lothringiſchen Gränzen gelegene Herrſchaft Montelar und Münzburg erheyrathete. Dieſer erhielt die Würde eines Präſidenten des Kriegsraths, Comendantens der Stadt Wien, und Oberhofmarſchalls. Ein anderer dieſes Geſchlechts Carl Ludwig Ernſt war anfänglich im ſiebenzehenden Seculo Cammerpräſident zu Speyer; nach der vor die kaiſerlichen glücklich ausgefallenen Nordlinger Schlacht aber ernannte ihn der Kaiſer Ferdinand der 2te zum Stadthalter über das eroberte Herzogthum Würtemberg. Allein 1687. gieng der ganze gräflichſulziſche Mannsſtamm mit Grafen Johann Ludwig aus; weil aber K. Leopold deſſen älteſte Tochter Maria Anna, Gemahlin des Fürſten Ferdinand Wilhelm Euſebius von Schwarzenberg für fähig erklährt hatte, in allen Landen und Herrſchaften wie auch den übrigen Rechten und Regalien ihres Vatters zu folgen, und ſolche auf ihre Leibeserben zu bringen, ſo kam auch ſolchergeſtalt die Landgraf-

ſchaft Klettgöw an des Fürſten Ferdinand zu Schwarzenberg Sohn, Adam Franz Carl.

Der Fürſt von Schwarzenberg ſchreibt ſich wegen dieſer ſchwäbiſchen Kreislandſchaft: einen gefürſteten Landgrafen im Kletgöw und Grafen zu Sulz; auch wegen deſſelben des heil. röm. Reichs Erbhofrichter zu Rothweil woſelbſt er einen Vice-Hofrichter aus dem Grafen oder Herrnſtand erwählet; dieſes Hofrichteramt erhielt von dem Kaiſer am erſten Graf Rudolph von Sulz 1360.

Das fürſtliche Haus Schwarzenberg hat wegen dieſer gefürſteten Landgrafſchaft noch keine Stelle und Stimme in dem Reichsfürſtenrathe bishero erhalten; hingegen erhielt es bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe 1696. eine Erhöhung, und Sitz und Stimme auf der weltlichen Fürſtenbank. Der Reichsmatricularanſchlag deſſelben iſt 2. zu Roß, und 9. zu Fuß oder fl 60; zu einem Kammerziele erlegt ſie 37. Rthlr. 79 kr. Es iſt in dieſer Landgrafſchaft ein freyes kaiſerliches Landgericht, welches gemeiniglich zu Rhinow auf der Halden, oder zu dem Langenſteine ſeinen Sitz hat. Es gehören zu dieſer Landgrafſchaft:

1. Thüngen oder Tiengen eine kleine Stadt an der Wutach, die die Reſidenz des Fürſten und ſeiner Regierung iſt, ſie machte mit ihrem Bezirk ehedem eine beſondere Herrſchaft aus, und gelangte von den Herren von Krenkingen an die Grafen von Sulz; 1499. wurde ſie in dem Schwabenkriege von den Schweitzern geplündert und verbrannt.

2. Die

2. Die Pfarren Balterſweil, Bühl, Degernau, Erzingen, Grieſſen, Jeſtetten, Lotſtetten, Ober-Lauchringen, Rheinheim, Schwarzen, und Dettighofen, und Schloß Riſſenberg.

3. Cadelburg, ein Dorff; woſelbſt die Oberherren der Grafſchaft Baden die Mannſchaft haben, und das Stift zu Zurzach in eben dieſer Grafſchaft, die niedern Gerichte und andere Gerechtſame beſitzt.

Das fürſtliche Haus Liechtenſtein.

Der Kaiſer Matthias ertheilte der karoliniſchen Linie deſſelben 1618. und bald hernach der gundackeriſchen Linie K. Ferdinand der 3te 1623. die reichsfürſtliche Würde. Die erſte gelangte durch folgende Veranlaſſung zu einer Stelle und Stimme auf der weltlichen Fürſtenbank. Fürſt Johann Adam Andreas von der karoliniſchen Familie ſchoß 1707. dem ſchwäbiſchen Kreiſe ein Darlehen von fl 250000. unverzinßlich, und erhielt dafür zur Erkantlichkeit bey demſelben eine fürſtliche Stimme. Nach ſeinem 1712. ohne mannliche Leibeserben erfolgtem Abſterben verließ er dieſes bey dem Kreis ausſtehende Capital ſeinem Vatter Joſeph Wenzel Lorenz von der gundackeriſchen oder hartmänniſchen Linie, nebſt denen 1699. durch Umtauſchung gegen die einträglichere Herrſchaft Biſtritz in Mähren erlangten Graf und Herrſchaften Vadutz und Schellenberg mit andern Gütern. Dieſem kaufte ſeines Vatters Fürſten Philipp Eraſmus Bruder Fürſt Anton Florian der 1713. für ſeine Perſohn ins reichsfürſtliche Collegium, war eingeführet

worden, die unmittelbahre Reichs-Graf- und Herrſchaften Vaduz und Schellenberg ab, und ließ ſolche 1719. zu einem unmittelbahren Reichsfürſtenthum unter dem Nahmen Lichtenſtein erheben; wegen welchem ſein Sohn Joſeph Johann Adam 1723. für ſich und ſeine männliche Nachkommen auch in den Reichsfürſtenrath eingeführet wurde. Nach ſeinem 1732. erfolgten Tode folgte ihm ſein Sohn Johann Carl, der aber bereits 1748. wieder ohne Erben verſtarb; worauf ſolcher Linie Vorrechte und Gerechtſame auf den vorhin genannten Fürſten Joſeph Wenzel Lorenz kamen, welchem die Fortführung der liechtenſteiniſchen Stimme im reichsfürſtlichen Collegio eine Zeitlang ſtreitig gemacht, das Stimmrecht auf der weltlichen Fürſtenbank des ſchwäbiſchen Kreiſes aber vermöge des zwiſchen gedachtem Kreiſe und dem Fürſten Johann Adam Andreas 1707. errichteten Vertrags willig zugeſtanden wurde. Nur war zweifelhaft worauf ſich dieſe fürſtliche Kreisſtimme gründen ſolle? Dann nachdem die Graf- und Herrſchaften Vadutz und Schellenberg unter dem Nahmen Liechtenſtein zu einem Fürſtenthum erhoben worden, verlangte das fürſtliche Haus obgedachtes dem Kreiſe gelehntes Capital zurück, und wollte die fürſtliche Stimme auf das neue Fürſtenthum gegründedet haben, dieſe aber der Kreis nicht zu geben. Endlich erhielt gleichwohl das fürſtliche Haus durch kaiſerliche Vermittelung ſeinen Zweck ſolchermaſſen, daß die fürſtliche Stimme bey dem Kreis theils auf den Ueberreſt des obgedachten Anlehen, ſo viel davon noch bey dem Kreiſe ſtund, theils auf das neue

Für-

Fürſtenthum Liechtenſtein gelegt wurde. Es beſtehet demnach

Das Fürſtenthum Liechtenſtein.

aus den ehemahligen unmittelbahren Reichsgraf und Herrſchaften Vaduz und Schellenberg, welche jenſeits des Bodenſees am Rhein zwiſchen den Grafſchaften Pludenz, Feldkirch und Helvetien liegen. Und zwar die Grafſchaft Vadutz nächſt am Rhein unter St. Luzisſteig von alten Zeiten hero Vadutz oder Valle Dulcis von den Welſchen genannt, die ehedem den Grafen von Werdenberg zugehörte, von denen ſolche auf die Edle von Brandis gekommen. Nach deren Abgang gelangte ſie 1507. an Grafen Rudolphen von Sulz Landgrafen im Kleckgöw durch Erbſchaft ſeiner Frau Mutter Frau Verena einer gebohrnen Brandis, der dahero das brandiſiſche Wappen dem Seinigen einverleibte. Bey deſſen Nachkommen blieb ſie biß ſolche Graf Carl Ludwig ein tapferer Herr ſammt Schellenberg mit aller Zugehör, Graf Caſparn zu Hohenembs um 200000. Gulden auf ewig verkaufte; von dem embſiſchen Haus gelangte ſie obgedachtermaſſen 1699. an das fürſtlich liechtenſteiniſche Haus; in dieſer Grafſchaft wurde 1710. der Herzog von Vendome Groß-Prior von Frankreich gefangen genommen und in das Tirol geführt, endlich aber wieder auf freyen Fuß geſtellt. Die Grafſchaft ziehet ſich weit in das hohe Gebirg, in welchen viele einträgliche Alpen und eine ſchöne Jagdbahrkeit iſt, ſo der Herrſchaft zuſtehet; ſie hat auch

guten

guten Weinwachs. Zu einem Kammerziele giebt dieſes Fürſtenthum 18. Rthlr. 60. Kr. Es macht ein Oberamt aus; unter welches folgender Oerter gehören:

1. **Vadutz**, ein Schloß auf einem ſteilen Felſen, unter welchem ein Flecken gleichen Nahmens lieget und zwar an einer Landſtraß und feinem Paß gegen Bündten und Italien, allwo ein Amt und Zollhaus nebſt einigen Würthshäuſern; es iſt auch allda eine Capell, darinn uhralte Begräbniſſe der Grafen von Werdenberg und Freyherrn von Brandis ſich befinden.

2. **Schellenberg**, ein Schloß auf dem Eſchnerberg ſamt dazu gehörigen Herrſchaft; es iſt das Stammſchloß einer alten und anſehnlichen Familie in Schwaben; die den Beynahmen von Kißlegg und Hüfingen führte, und noch vielmehr andere Güter beſaſſe. Burcard lebte um das Jahr 801, und Georg von Schellenberg ſoll K. Heinrich dem erſten haben Die Thurnieren einrichten helffen. Sigena ſoll 1270. Urſula aber 1410. die fürſtliche Abtey Lindau beſeſſen haben.

3. **Benderen**, ein Prämonſtratenſer-Mönchenkloſter, es befindet ſich hier ein Stadthalter und Pfarrer aus dem Prämonſtratenſerkloſter von St. Luci bey Chur.

4. **Treiſen** oder **Triſen Drüſen**, (ſo von dem römiſchen Feldherrn Druſo ſeinen Nahmen herführen ſolle) ein Dorff, ſo dahero wohl zu merken, weil hier 1499. die Eydsgenoſſen einen anſehnlichen Sieg über die kaiſerlicher Völker im Schwabenkrieg erfochten.

5. Die Dörffer **Tſchan**, **Balzers**, **Mauren**, **Eſchen**, an dem letzten Ort befindet ſich ein Stadthalter oder Pfarrer aus dem fürſtlichen Stift Pfeffers.

In dieſer Grafſchaft befindet ſich auch das öſterreichiſche Schloß Gutenberg und nächſt dabey

bey die St. Luciſsteig, ſo nicht nur die Herrſchaft Vaduz, ſondern auch die ſchwäbiſche Kreis- und Reichslande überhaupt von dem Bündnerland ſcheidet.

Die Abtey Salmansweiler.

Die Reichsabtey Salmensweiler, die ehedem Salemsweiler hieß, lateiniſch Salem, ein berühmtes Ciſtertienſerkloſter an dem Fluſſe Ach, zwiſchen der Herrſchaft Heiligenberg, dem Biſtuhm Coſtanz, und unweit der Reichsſtadt Ueberlingen. Den Nahmen ſoll die Abtey dahero haben, weil ſie den prächtigen Tempel Salomons ähnlich geſehen, wenigſtens ſoll das Kloſter vor ſeinem 1697. erlittenen Brand eines der anſehnlichſten unter den teutſchen Klöſtern geweſen ſeyn. Es ſtreitet auch noch jezo mit dem Kloſter Weingarten um den Vorzug, welches doch das vornehmſte des H. Benedictordens in Schwaben iſt, wie auch mit den übrigen Klöſtern des H. und teutſchen Reichs, oder wie ſie ſelbſt vorgeben mit allen Klöſtern in Europa, und zwar nicht nur derer die unter der Regul vorgedachten H. Benedicts ſtehen, ſondern auch deren die nach der Ciſtertienſer Verbeſſerung des H. Bernhards leben, und weiß gekleidet ſind. Dieſer heilige Mann ſoll ſelbſt hier geweſen ſeyn, da er Teutſchland durchwanderte, und die Chriſten zu den ſogenannten Kreuzzügen ermunterte um das heilige Land und die Oerter, die durch die geheimniſſe Chriſti berühmt ſind, wieder zu erobern.

Unter-

Unter deſſen Schutz blühete es ſolcher maſſen auf, daß es in kurzer Zeit eine groſſe Anzahl Mönche zum Dienſte Gottes ernähren konnte. Seine Güter liegen jedoch ſehr von einander zerſtreut. Der Stifter deſſelben ſolle Guntram ein Baron von Adelsreutin um das Jahr 1134. und der erſte Prälat Froweinus ein Reiſegefährte des vorgedachten H. Bernhards geweſen ſeyn. Beſagter Freyherr von Adelsreutin 1138. begabte es endlich mit ſeiner eigenthümlichen Herrſchaft gleichen Nahmens und aller Zugehör, mit gleichſam königl. Rechten und allsjeglichen Gerechtigkeiten, wie ſolches der Beſtätigungsbrief ſolcher Vergabung von Kaiſer Friederich dem 1ſten bezeuget, welcher wie auch die Grafen von Montfort und andere ſchwäbiſche Herren ſolches ebenfalls begabet; es wird auch ſolches ſeit mehrern Jahrhunderten das köngl. befreyte und freye Kloſter genannt. Und ob es gleich vielerley harte Schickſale und Feuersbrünſte erlitten, ſo befindet es ſich gedachtermaſſen doch noch in erwünſchtem Wohlſtande; hingegen iſt die Bibliotheck noch bey Menſchengedenken von dem Brande ſehr beſchädiget worden. Dann da man (nach dem Bericht des hochwürdigſten **Verfaſſers der Reiſe durch Allemannien, Welſchland und Frankreich**, dem wir verſchiedene intereſſante Nachrichten von dem Urſprung und Zuſtand unſerer ſchwäbiſchen Klöſter zu danken haben) durch einen unglücklichen Einfall und Rath die ſeltene Bücher und Handſchriften um ſolche von den Flammen zu retten, aus dem Bücherſale wegſchafte, und an einen ſolchen Ort brachte, der ſelbſt von den Flammen ergriffen wurde, ſo gieng dieſer

Schatz

Schatz nebſt jenen im Rauch auf; dahingegen die Schränke des Bücherſals unverſehrt blieben. Unter welchen der Verluſt der Acten des coſtanziſchen Concilii vorzüglich bedaurt wird. Doch ſind noch einige auf Pergament geſchriebene und gute Mſpte vorhanden.

Es hat auch demſelben nicht an Vorſtehern gemangelt, die ſich um ſolches wohl verdient gemacht; von denen wir nur einige anmerken wollen:

Der vierzehende Abt Wilhelm Schrailk war zuvor Abt zu Reitenhaslach in Bayren, regierte zu Salmansweil 23. Jahr, und erhielt von dem Pabſt Urban dem 6ten die Pontificialia, war alſo der erſte Abt, der die Inful trug. Der Abt Johannes Schapfer von Minnenhauſen einem nahe gelegenen Dorffe, war ein guter Haushalter des Stifts, ſo er 16. Jahr verwaltete, und binnen ſolchen die Klöſterbibliotheck und unter derſelben eine ſchöne Cappelle errichtete, er ſtarb 1510.

Sein Nachfolger Joſt Negkar von Ueberlingen ſtudirte in Paris, wo er Baccalaureus wurde, verwaltete das Kloſter 18. Jahr, und verließ das Zeitliche 1529.

Unter ihm wurde der ſchöne Salmansweilerhof zu Pfullendorf errichtet. Der Abt Johannes von Mimmenhauſen eines Fiſchers Sohn war ein gelehrter Mann und von ſeinen Conventualen geliebt,

er brachte den Salmansweilerhof, den ſein Vorfahrer zu Ueberlingen zu erbauen angefangen hatte, vollends zuſtande, und ſtarb 1543. nach einer neunjährigen Regierung. Der Abt Thomas Schwab von Bechmingen an der Donau, unter ihm litte das Kloſter viele Drangſalen, und er ſelbſt wurde mit öftern Krankheiten beſchweret; war ſonſt Vicarius Generalis ſeines Ordens in Oberdeutſchland, er geſegnete die Welt 1664.

Noch unglücklicher war ſein Nachfolger Abt Anshelm Muotelſee von Tettnang; unter ihm wurde die Abtey ſolcher maſſen angefochten, daß er die Conventualen auf eine zeitlang mußte aus einander gehen laſſen; er verwaltete ebenmäſſig das Generalvicariat ſeines Ordens in dem obern Theil von Deutſchland, und ſtarb 1680. Jhm folgte Samuel Sulzer von Neufen bey Riedlingen, unter welchem der oben erwähnte groſſe Brand das vormahls prächtige Kloſter gänzlich in die Aſche legte; es wurde ihm ebenmäſſig das Generalvicariat ſeines Ordens anvertrauet; er legte auch den Grund zur Wiederauferbauung des Kloſters, Stephan Jung von Coblenz war ſein Nachfolger ſowohl in der Abtey als dem mehr erwähnten Generalvicariat; unter ihm wurde die Pfarre Grieſingen 1700. dem Kloſter einverleibet; auch der Matricularanſchlag deſſelben von 130 fl. bis auf 76 fl. herunter geſetzt.

Es beſitzt das Gotteshauß in den nahe angelegenen Dorfſchaften, Weiler und Hofen ſowohl in als auſſer Etters alle obgemeldter maſſen hergebrach-

brachte hohe Regalien, Malefiz, Forſtgeleit und niedere Gerichtsbahrkeit; wie auch die Jura fiſci, collectandi, Conducendi & ſequelæ. Die Abtey führet auch noch das Wappen des obigen Stifters nehmlich, einen ſchwarzen Widder in rothem Felde.

Der Kaiſer Conrad der dritte nahm ſie zu- zugleich als Herzog von Schwaben bald nach ihrer Stiftung 1142. in ſeinen und des heiligen römi- ſchen Reichs Schutz, und verband ſie dadurch mit dem Reiche. Ein gleiches geſchah faſt von allen ihm nachgefolgten römiſchen Kaiſern und Königen. Es hat dieſe Abtey auſſer obgemelten Freyheiten, und Vorzügen, auch gemeiniglich die Ehre, daß ihr Abt Generalvicarius vorgemelten Ordens in Teutſchland iſt. Beſitzt anbey die Aufſicht über die Frauenklöſter Heggbach, Waldheiligenkreuzthal, Rothenmünſter, Gutenzell, Baindt, und Reidin- gen, in welchen alle Aebtiſſinen unter ſeiner Auf- ſicht erwählet, auch von ihm beſtätiget und einge- ſegnet, wie auch die Beamtete derſelben mit ſeiner Genehmhaltung eingeſetzt werden; nicht weniger ge- bührt ihm die Oberaufſicht und das Jus Paternita- tis immediatæ über einige ſowohl Manns als Frauenklöſter in und auſſer Schwaben u. ſ. w. Der Titel eines jeweiligen Reichsprälaten iſt: der hoch- würdige des heil. römiſchen Reichsprälat und Herr -- -- -- des königl. exemten und conſiſto- rial freyen Reichsſtifts und Münſters zu Sa- lem Abt; es ſuchte auch 1760. der damahlige Abt Anshelm die fürſtliche Würde auf ſeine Abtey zu bringen. Auf dem Reichstage ſowohl als bey dem

ſchwäbiſchen Kreisconvent beſitzt ein jedesmahliger Reichsprälat auf der ſchwäbiſchen Bank die erſte Stelle und Stimme. Seit 1727. wurden die Reichs und Kreisanlagen auf fl. 76. geſetzt, da ſie vorhero fl. 130. 54 kr. betrugen. Zu einem Kammerziele erlegt Er 169. Rthlr. 8 kr.

Die Erbtruchſäſſen zu Waldburg waren als kaiſerliche Landvögte und zwar wegen der Grafſchaft Scheer und Friedberg in dem 15ten Seculo die Afterſchutzherren über dieſes Reichs ſtift. Doch behielt das Gotteshaus ſich immer das Recht bevor, laut kaiſerlichen Freiheitsbriefen ſolche Afterſchutzherren wieder auzukünden, und ſich an ihrer ſtatt andere zu erwählen. Dahero die Grafen zu Werdenberg oder die nunmehrige Fürſten zu Fürſtenberg in dieſer Eigenſchaft zu verſchiedenen Zeiten biß auf das Jahr 1673. die hohe maleſiziſche Obrigkeit in den ſalmansweileriſchen Niedergerichten jedoch nur allein auf die vier hohe Wendel ausgeübet. So trugen die römiſche Kaiſer, Könige und Erzherzoge zu Oeſterreich der Landvogtey in Schwaben über die Abtey auf die nehmliche Art wie denen Truchſäſſen von Waldburg, den Afterſchutz und Schirm auf; wie dann auch der Abtey ebenmäſſig vorbehalten worden, nnd noch iſt, ſolchen Afterſchutz aufzukünden, ſo oft es derſelben gefällig und gelegen iſt. Sie reicht dahin eine jährliche und willkührliche Erkanntlichkeit, die in einer beliebigen Abgabe von Wein oder Früchten beſteht.

Die-

Dieſes Reichsgotteshaus verlohr in dem letztern Jahrhundete mehr dann einen Dittentheil von ſeinen Gütern und Unterthanen. Von ſeinen Dorffgerichten wurde ehedem an deſſen Seidelgericht appellirt; nunmehr geſchieht es von den Oberämtern an des Abts Hofgericht, und von ſolchem an die höhere Reichsgerichte.

Es iſt ferner zu bemerken.

1. Daß das Reichsſtift Salmansweil mehrmahls durch ſchöckliche Feuerbrünſte, und wie oben erwähnt beſonders 1697. groſſen Schaden, und eine gänzliche Einäſcherung erlitten.

2. Zu nächſt um das Kloſter herum liegen die Dörffer, Weildorff, Mimmenhauſen, Leutkirch, Neufrach, Bermatingen, Pfaffenhofen, Owingen, Mühlhofen, Oberuldingen, Urnau, Deefenhart, Grasbeyren, Buggenſegel, Nußdorff, Murach, Seefelden, Ahauſen, Bermating, Weildorff, Tüſingen, nebſt unterſchiedlichen Weilen und Höfen. Zu Maurach an dem Fuſſe des Berges der Wallfahrt Neubürnau, nahe an dem Bodenſee, befindet ſich eine Hofmeiſterey.

3. So gehöret hieher das Amt Owingen, welches von den Niedergerichten der Reichsſtadt Ueberlingen, umgeben iſt, und in und auſſer Etters, ſo weit deſſen Zwing und Bann ſich erſtrecken, die hohe Malefiz, Forſt- und gelaitliche auch niedere Obrigkeit ausübet.

4. Das Amt Oſterach, zwiſchen den Grafſchaften Scheer, Königsegg, Heiligenberg und Sigmaringen, welches in ſeinem Umkreiſe der zugehörigen Dorfſchaften, Weiler und Höfe alle hohe Regalien, Malefiz- obere und niedere Gerichtsbahrkeit, Forſt und geleitliche Obrigkeit auch die Zollsgerechtigkeit ausübet.

5. Die obenberührte Herrſchaft Schemmerberg, mit denen dazu gehörigen Dorfſchaften, Weilern und Höfen, zwiſchen dem gräflich ſtadioniſchen, der Reichsſtadt Biberach, Gotteshaus=ochſenhauſiſchen und freyherrlich=weldiſchem Gebiethe gelegen, allwo die Abtey ebenfalls wie zu Oſterach, die hohe und maleſiziſche Obrigkeit als ein Feudum perpetuum, ſowohl über Schemmerberg ſelbſt, als auch über die Reichsabteyen Heggbach und Gutenzell ſammt anderen Reichsſtände und Herrſchaften umliegende Güter von dem Erzhauſe Oeſterreich 1743. empfangen das Eigenthum aber ſamt denen nidern Gerichten jure Collectandi &c. in Schemmerberg ſchon vorlängſt an ſich gebracht hat.

6. Beſitzt dieſes Reichsſtift auch eine Obervogtey zu Stockach, ein Pflegamt zu Ulm; unter welches das nicht weit von der Abtey Elchingen liegende Dorff Unterelchingen, ſamt der Niedergerichtsbahrkeit, und dem Jure Collectandi gehöret; ein Pflegamt zu Ehingen, ein Pflegamt zu Ueberlingen, eine Hofmeiſterey zu Kirchberg, zu Mößkirch und Coſtanz, unter und in welchen Bachhaupten, Maurach, Kirchberg, der Hof zu Ehingen, zu Gründelbuch, zu Malleyen, zu Madachhof, zu Dornſperg, und mehr andere vermöge päbſtlicher und kaiſerlichen Freyheiten ſolche Güter ſind, die von aller frembden geiſt= und weltlicher Jurisdiction, Steuren, Anlagen, Zoll, und anderwärtigen Beſchwehrden gänzlich befreyet worden.

Die Abtey Weingarten.

Dieſe in unſerm Schwaben gelegene Benedictiner Abtey ſo ehe dem Altmünſter hieß liegt in dem conſtanziſchen Kirchenſprengel und in oder vielmehr an dem Marktflecken Altorff. Den Namen Weingarten ſoll ſie dahero bekommen haben, weil es der erſte Ort in Schwaben gegen dem Bodenſee, an welchem Wein geflanzt werde; wie dann ehedem an einem erhöhten Ort, wo das Kloſter

ſter erbauet, Weinberge geweſen, ſeyn ſollen. Ihr Stifter ſoll der heilige Alto aus dem königlichen ſchottiſchen Geſchlecht geweſen ſeyn. Dieſer wäre durch Vorſchub des fränkiſchen Großhofmeiſters und nachmahligen Königs Pipins nach Bayren gekommen, und hätte hierauf im Nordgau in einer Einnöde zwiſchen den Flüſſen Paar und Blone eine Celle erbauet; die hernach vorgedachter fränkiſche König Pipinus erweitert, und zu einem Kloſter gemacht, auch ihr den Namen Altmünſter beygeleget, und den frommen Einſiedler Altonen zum Abt in ſelbiges geſetzt hätte. Dieſes neu errichtete Kloſter hätte hierauf Iſenbard der damahlige Herzog im Nordgau und Graf zu Altorff reichlich begabet, auch ſelbſt in dem Flecken Altorff ein Frauenkloſter Benedictinerordens geſtiftet, welches ſein Sohn Guelph der erſte ausſteurte. Guelphen Sohn Ethin, der ein mächtiger und gleichſam ſouvrainer und von den damahligen Königen nicht abhängiger Herr war, grämte ſich dergeſtalt, da ſich ſein Sohn Heinrich dem Kaiſer unterwarff, daß er die Regierung niederlegte, und zu Amergau in Oberbayren ein Kloſter erbaute, ſolches mit guten Einkünften begabte, und ſich mit zwölfen ſeiner Freunden in ſelbiges begab.

Dieſes in Bayren erbaute Kloſter vereinigte hinnach Heinrich mit Altomünſter und baute das durch die damahlige ungariſche Kreuzzüge verwüſtete Frauenkloſter Altorff wieder auf. Im Jahr 1047. errichtete Guelpho der 2te einen Tauſch und verlegte die Kloſterfrauen von Altorff nach Alto-

münſter, die Mönche von Altomünſter aber nach Altorff. Weil aber dieſes 6. Jahr hinnach eingeäſchert wurde, verſetzte es Guelpho der 3te auf den dabey befindlichen St. Martinsberg und erbaute es allhier dem H. Martin und Oſchwald zu Ehre, legte ihm aus oben gemelten Urſachen den Nahmen Weingarten bey, und begabte es mit vielen Gerechtſamen und Freyheiten, ja erſetzte es ſo gar zu ſeinem Haupterben ein; zu welcher letzteren Willensmeynung aber ſeine Schweſter Cuniza in Italien eine Marggräfin von Eſte ihre Einwilligung durchaus nicht geben wollte. Sie erhielt darauf durch Vermittelung des damahligen Kaiſer Heinrichs des 3ten die Verlaſſenſchaft ihres Bruders vor ihren Sohn Guelphen den 4ten; dieſes hinderte jedoch nicht, daß das Kloſter auch aus ſolcher Verlaſſenſchaft etwas ſollte mit bekommen haben, wie dann gewiß iſt, daß die Guelpfen überhaupt von dem 2ten bis auf den 6ten ſolches aus ihrer Erbgrafſchaft Altorff mit vielen Gütern, Leuten, Dörffern, Weilern und Zehenden begabet; man findet hievon eine weitläuffige Liſte bey Cruſio, beſonders begabte es Welph der 4te ſelbſt noch ſo reichlich, daß man ihn als den 2ten Stifter anſehen kan. Auch ſoll es noch aus den ältern Zeiten etwas von dem Blut des Herrn Jeſu Chriſti enthalten, welches aus der Seiten des Erlöſers gefloſſen, da ſolche nach ſeinem Tode von den Soldaten durchſtochen worden, und ein Theilgen von dem Blut ſeye, ſo zu Mantua aufbewahrt wird, deſſen Aechtheit jedoch von einigen beſtritten werden, von einem hieſigen gelehrten Mönchen aber nehmlich von dem

P. Au-

P. Auguſtinus tapfer vertheidiget worden ſeyn ſoll. Es ſoll aber ſolches Blut K. Heinrich der 3te ſelbſt von Mantua mit ſich nach Teutſchland gebracht, und auf das ehrerbiethigſte ſo lang er gelebt, bey ſich getragen haben, und endlich wäre es in dieſes Kloſter gekommen, nachdem die Judith dieſen koſtbahren Schatz mit einer reichen Morgengabe an das guelphiſche Haus gebracht hätte; als welchem gedachtermaſſen das Kloſter ſeine Stiftung zu danken hat; wie dann des uralte Schloß der Guelphen das Stammhaus derſelben ſelbſt in ein Kloſter wäre verwandelt worden. Sonſt zeiget man in hieſigem Schatz der Kirche auch die ſilberne Statuen von dem H. Martin und Wolfgang welche ebenfahls von der Freygebigkeit der erſten Stifter herrühren ſollen; woran aber um deßwillen von einigen gezweifelt werden will, weil die Buchſtaben auf den Halsbändern oder Ketten die am Halſe hängen kein ſo hohes Alter anzeigten. Sonſt verwahret man auch hier viele Kelche mit Röhrlein verwahrt, und nächſt anderen Alterthümern ein kleines egyptiſches Götzenbild mit mehr andern Kleinodien und Seltenheiten auf. Auch ſollen ohngeachtet das Kloſter durch Brand und andere Schickſaale viel erlitten, doch noch einige der beſten Mſpte die biß an die Zeit ſeiner Stiftung hinreichten, oder ſolche noch überſtiegen, noch in demſelben vorhanden ſeyn.

Unter die Stifter deſſelben kan man gewiſſermaſſen auch Herzog Conrad von Schwaben rechnen, dann als dieſer auf Begehren ſeines Bruders

des Kaiſers auf Berchtold von Zahringen loß gieng, ſtarb er zu Durlach und wurde zu Lorch beygeſetzt. Da dann die Klöſter auf Anſtalt ſeiner Dienſtleute und Vaſallen nicht wenige Güter vor die Ruhe ſeiner Seele geſtiftet bekommen hätten; und unter ſolchen das Kloſter Weingarten nach deſſen eigener Chronick ein Gut in Beren Gertraut ſamt einer Kirche und aller Zugehör und Gotteshausleuten erhalten habe. Der Kaiſer aber ſey durch die erhaltene Nachricht von deſſen Tod unſäglich beſtürzt worden, und hätte das Herzogthum Schwaben ſeinem Bruder Philipp gegeben, welcher die conſtantinopolitaniſche Irene eine Wittwe des Königs von Sicilien zur Gemahlin nahm; ohngeachtet ſie ſich durchaus nicht zum zweitenmahl vermählen wollte. Sonſt nahm bereits obgedachter Kaiſer Heinrich der 3te das Kloſter in ſeinen und des heil. Reichs Schutz, und von K. Heinrich dem 4ten wurde es zu einem unmittelbahren Reichsſtand 1153. angenommen. Von den Aebten hat man faſt nur ein bloſſes Verzeichnis ihrer Nahmen, und auch dieſe nicht von allen und in welchen Jahren eigentlich der einte oder andere beſonders in den ältern Zeiten die Abtey verwaltet habe. In dem Jahr 1024. thut die Truchſäß waldburgiſche Chronick eines Cuno Grafen von Thann unter Herzog Heinrichen von Schwaben Erwähnung welcher das damahls faſt eingezogene Klöſter wieder erbauet, nach dem er vorhin den Mönchsſtand angenommen, und darauf die Abtey erhalten hatte. Er war ein Mann der wegen ſeines heiligen Lebens, adelichen Herkommen, Verbeſſerung der Kloſterzucht u. ſ. w.

in groſſen Anſehen ſtund, und einige Auslegungen über den Evangeliſten Johann es in daſiger Bibliotheck hinterließ; derjenige der 1158. regierte bezeugte eine ſo groſſe Ergebenheit gegen K. Friederich den 1ſten, daß er ihn auf ſeinem Feldzug nach Italien begleitete, um ihm die aufrühriſche Mayländer demüthigen zu helffen. Der Abt Blaarer von Coſtanz ein kluger und gelehrter Mann war K. Carls des 5ten Rath und Adminiſtrator des Kloſters Ochſenhauſen: erbaute die Abtey und noch viel anders wieder, erhielt, auch am erſten die Inful. Ueberhaupt ſtund das Stift in ſolchem Anſehen, daß Kaiſer und Könige ſchon von 200. Jahren her den Abt mit dem Titul eines Fürſten lieben Andächtigen beehrt, wie er dann auch in den Reichsabſchieden zum immerwährenden Abgeordneten, der ungefürſteten Reichsprälaten ernannt worden. Das Kloſter erlitt in den ſchwediſchen Kriegen viele Drangſalen; 1632. wurde es mit ſtürmender Hand eingenommen, und 100. Bauren darinn niedergemacht. Zwey Jahr hinnach rückte der Feldmarſchall Horn dafür, und nahm es zum Zweytenmahl ein.

Der Titul des Abts iſt: **der hochwürdige Herr -- -- des heil. römiſchen Reichsprälat, und Herr des hochlöbl. Reichsſtifts und Gotteshauſes Weingarten, auch zu Hofen Abt; Herr der freyen Reichsherrſchaft Blumenegg, Brochenzell und Hagenau.** Auf dem Reichstage beſitzt er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank wie auch bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe ebenmäſſig auf der gleichen Bank und zwar auf beyden zwiſchen

Salmansweil und Ochſenhauſen Sitz und Stimme. Deſſen Reichs und Kreisanſchlag beträgt, fl 105. –; zu einem Kammerziele wegen der Abtey 135. Rthlr. 23 kr. und wegen der Herrſchaft Blumenegg 12 Rthlr. 15½ kr. bey. Die Landvogtey will ſich der Kaſtenvogtey über dieſes Stift anmaſſen, welches ihr aber ſolche nicht zugeſtehet; wie es dann ſelbſt die Vögte über ſeine Leute und Güter beſtellet, auch das Ammanamt zu Altorf vom Reiche Pfandweiſe beſitzet.

Von der Abtey Herrſchaft und Gütern ſind zu bemerken:

I. Folgende Herrſchaften:

1. **Die Herrſchaft Brochenzell**, die an dem Fluſſe Schuß und ſolchermaſſen in der Landvogtey lieget, daß ſie von derſelben ganz umgeben iſt.

2. **Die Herrſchaft Hagnau**, welche an dem Bodenſee in der Nähe von Mörsburg lieget.

3. **Die freye Reichsherrſchalt Blumenegg**, im Wallgöw zwiſchen den Grafſchaften, Sonneberg, Pludenz, Feldkirch und Bregenz, ein Stammhaus der Edlen dieſes Nahmens; nach Abſterben der männlichen Nachkommen dieſes Geſchlechts fiel dieſe Herrſchaft mit viel andern Gütern auf eine einzige Tochter aus demſelben, die ſich mit einem Grafen von Fürſtenberg verehlichte; der zum Gedächtnis das blumeneggiſche Wappen dem ſeinigen beyfügte. Dieſe Herrſchaft kam hierauf an die Grafen von Werdenberg, von welchen ſie 1351. Graf Heinrich von Werdenberg von Sargans Herr zu Vadutz mit der Veſte Blumenegg und den Dörffern Ludeſch, Düringen Bludeſch die Vogtey im Valentſchinen und zu Frieſen mit Leut und Gut, Zinsſteuren, Fäll und Gelaͤſſen, Wild=

Wildbann, Gericht, Zwäng und Bänn, Ulrich Düringern um 1600. Goldgulden verpfändete; 1412. aber übergab ſie Graf Hartmann von Werdenberg Biſchoff von Chur auf ein neues an Wolfharten von Brandis; bey deſſen Familie blieb ſolche biß an den Tod Siegmunds von Brandis 1507; in welchem Graf Rudolph zu Sulz, Landgraf im Kleggäu ſolche von ſeiner Mutter Verena von Brandis einer Gemahlin Graf Albrechten von Sulz ſamt Baduz und Schellenberg ererbte; bey dieſer Familie blieb ſie, biß ſolche endlich Graf Rudolph von Sulz Landvogt im untern Elſaß 1613. ſammt aller Zugehör an die Abtey Weingarten um 150000. Gulden auf ewig käuflich überließ. Es ziehet ſich dieſe Herrſchaft weit, in das Gebirg hinein, hat eine ſchöne Jagdbahrkeit, die aber allein der Herrſchaft zuſtehet; im Thal auf der Ebene hat es ein ſchön Gehölz an dem Waſſer Laug, ſo auch holzreich aus dem Gebirg heraus lauft, nnd allda in die Yll fällt, es wächſt auch in gedachtem Thal Wein und Korn zu zimlicher Nothdurft der Einwohner; es iſt in dieſer Herrſchaft zu bemerken:

1. **Blumeneck** das alte Bergſchloß davon die Herrſchaft den Nahmen führet an einem hohen Berg gelegen, wurde 1405. von den Appenzellern bey ihren damahligen durchſtreiff durch dieſe Gegend eingenommen, von den alten Grafen von Sulz aber wieder zimlichermaſſen erbauet, und wird von einem über die Herrſchaft von der Abtey Weingarten geſetzten Oberamtmann bewohnet unter dieſem Schloß ſind die Pfarrdörffer.

2. **Pludeſch**, 3. **Ludeſch**, 4. **Düringen.** Ob dem Schloß Blumeneck im Anfang des Gebirges; man rechnet auch hieher **Aufplons** und im **Buch Boden.**

5. **Die Propſtey, St. Gerold**, ob dem Waſſer der Laug unterhalb Valentſchinen ſonſt auch Frieſen genannt Benedictinerordens dem Gotteshaus Einſiedlen gehörig: die aus 4. Bergen beſtehet. Das Stift Einſiedlen ſetzt einen Probſt nebſt einigen Conventualen anhers und hat hier die niedern Gerichte und den Blutbann. Es ſoll hier der heilige Gerold ein Herzog aus Sachſen nach dem er ſein Fürſtenthum Gemahlin und Kinder verlaſſen, als ein Einſiedler gewohnet

wohnet haben; und zwar in einer holen Eichen; es iſt dieſes eben ſo wunderbahr als wie er das Jahr 900. von den Jägern des Grafen Otto von Jagberg allda geſunden worden, und wie das Gotteshaus Einſiedlen zu ſolcher Probſtey nebſt dem dazu gehörigen Stück Land gelanget iſt. Es hat dieſe Probſtey zwar ihr eigen Gericht und viele andere Gerechtſame; die hohe und forſtliche Obrigkeit aber gehört der Herrſchaft zu.

6. **Sonntag**, ein Gericht und Pfarrdorff, hoch im Gebirg liegend, und dahero viele Alpen hierum ſind.

7. **Raggal**, ebenmäſſig ein Gericht und Pfarr, dem Kloſter St. Gerold gegen über hoch am Berg gelegen.

II. Diejenige Güter ſo in der Landvogtey und deren hohen und forſtlichen Obrigkeit, aber gröſtentheils in Abſicht der niedern Gerichte unter der Abtey ſtehen und in folgenden landvogteylichen Aemtern liegen, ſind:

1. Im **Fiſchbacheramt** iſt an dem Bodenſee unweit Buchhorn gelegen.

Die **Benedictiner-Probſtey Hofen**, ſo dem heiligen Pantaleon gewiedmet iſt; es war anfänglich ein Frauenkloſter gleichen Ordens von Gulephen Eiſenbarts Sohn Schweſter, und Gemahlin Grafs Otto von Buchhorn nahmens Bertha geſtiftet, und 950. von dem heiligen Biſchoff Conrad von Coſtanz einem gebohrnen Grafen von Altorff der H. H. Dreyeinigkeit dem H. Kreutz und der H. Jungfrau Maria geweyhet. Es liegt auch gedachter Graf Otto mit ſeiner Gemahlin Bertha darinn begraben. Als in der Folge das gräfliche Haus Buchhorn ausſtarb, ſo kam dieſes Kloſter an die Herren von Altorff und das Kloſter Weingarten. Im Jahr 1215. wurde es von dem Biſchoff Conrad dem 2ten auf das neue eingeweyhet. Die Vorſteherinnen daſelbſt waren meiſt aus dem Adel genommen, die Nahmen der letztern bis an das Jahr

1420.

1420. ſind folgende: Catharina Mortellin, Agnes von Bergen, Agnes von Anwil, und die allerletzte Urſula Hoibarin. In vorerwehntem Jahr wurde die Streitigkeit ſo ſich im Kloſter zwiſchen der Aebtiſſin und ihren Conventualen, die eben nicht das Lob eines züchtigen Wandels hatten entſtanden, auf der einen und dem Abt Blumer von Weingarten auf der andern Seiten, auf folgende Weiſe in Gegenwart des Biſchof Otto des 3ten von Coſtanz und des Truchſäſſen Joh. von Waldpurg des Reichslandvogts in Ober und Niederſchwaben, beygeleget, und der Verglich getroffen: daß dieſes pantaleoniſche Kloſter ſollte zu einer Probſtey gemacht und der Abtey Weingarten gänzlich einverleibet werden, dergeſtalt, daß nach Abſterben der Nonnen, welche noch lebten darnach jederzeit ein Probſt aus dem Convent zu Weingarten ſollte geſetzt werden, welcher in dem Kloſter Pantaleonis wohnen, und zugleich Pfarrer der Stadt Buchhorn ſeyn ſollte; von den Pröbſten findet man wenig erhebliches auſſer ihren Nahmen aufgezeichnet; unter denſelben war auch von 1456. biß 1482. Jodocus Diethaimer von Ulm, Jobſt Neukomm von Lindau, der die Probſtey 16. Jahr verwaltete. Die berühmteſte ſchwäbiſche Familien zur Zeit, dieſer Stiftung waren: die von Calw, Zähringen, Habſpurg, Altberg, Sonnenberg und Deck; beſonders aber auch die Landgrafen von Elſaß von denen Guntram 950. bekandt war, der mit 2. Gemahlinen einer Gräfin von Bregenz und Jtha einer Tochter des Grafen von Calw, zum Theil 4. berühmte Söhne erzeugte 1. Bertilo Grafen von Altperg von dem die Grafen und Herzoge von Zähringen ſtammen ſollen, 2. Gonzelin, 3. Gebigon Biſchoff von Coſtanz und Stiftern des Kloſters Weiſſenau, 4. Bezelin von dem die Grafen von Habſpurg herrühren; ſonſt beſitzt die Probſtey die niedere Gerichtsbahrkeit über 5. in dem Dorfe Seemoos gelegene Häuſer.

Zu dem weingartiſchen niedern **Gerichte Hofen** gehören die Dörfer **Haſſen**, und **Wagershauſen**.

2. Im **Zogenweileramt**, gehören dem Stift Weingarten mit der niedern Gerichtsbahrkeit die Döſſer **Eſſenhau**ſen,

ſen, Lengenweiler, Fronhofen, Reuten und Ergerk-ſchweiler.

3. Im Gailbacher Amt das Gericht Plüzenreutin zu welchem die Dörffer Plützenreutin Staig und Neuhauſen gehören.

4. In dem Schindelbacher Amte befindet ſich das niedere Gericht Plerriedt; zu welchem die Dörffer Plerried und Stuben gehören; in eben dieſem Amte iſt dem Stifte das Dorff Münechreutin eigenthümlich aber ohne Gerichtsbahrkeit.

5. In dem Poſcher, Pferricher und Bodenegger Amte beſitzt die Abtey viele Höſe oder Vogtgüter mit der niedern Gerichtsbahrkeit.

6. In dem Grünkrauter Amte gehören ihr 9. Höfe oder Vogtgüter mit der niedern Gerichtsbahrkeit, dagegen ihr die Dörfer Sibresreutin, und Schlier, der Weiler Ober-Sulgen, und gewiſſe Häuſer und Höſe ohne Gerichtsbahrkeit zuſtändig ſind.

7. Im Oberamte, oder im Amte um Gebrazhofen auf Leutkircher-Heyde, beſitzt ſie 30. Höſe und eine Mühle mit der niedern Gerichtsbahrkeit.

Die Abtey Ochſenhauſen.

Dieſe Benedictiner freye Reichsabtey Ochſenhauſen gehört unter die unmittelbahre ungefürſtete ſchwäbiſche Prälaturen; lieget in einer angenehmen Gegend zwiſchen Biberach und Memmingen, ſie wurde anfänglich von den adelichen Gebrüdern Wolffartſchwendi als ehemahligen Beſitzern des

Orts

Orts 1100. als eine Probſtey errichtet, und dem Abt Otto zu St. Blaſy im Schwarzwalde übergeben; bey der Zunahm ihrer Güter aber 1391. von dem Pabſt Bonifacius dem 9ten zu einer Abtey erhoben, mit der Freyheit einen eigenen Abt zu wählen, welche Wahl auf den letzten Probſt Nicolaus Fabri fiel, der auch von dem Biſchoff Burcard von Coſtanz beſtätiget wurde, ob ſich ſchon die Aebte von St. Blaſi darwiederſetzten. Durch den auf der Kirchenverſammlung zu Coſtanz erwählten Pabſt Martin wurde ſie von der Bothmäſſigkeit des gedachten Abt zu Blaſii befreyet, auch ihr die Wahl ihres eigenen Abts ſelbſt überlaſſen; und dieſes zur Erkanntlichkeit der guten Bewürthung die gedachter Pabſt auf ſeiner Reiſe nach Coſtanz als Cardinal von Colonna in dieſer Abtey genoſſen.

Der Mangel an Uhrkunden von dieſem Stift iſt ſo groß, daß man auch die bloſſe Nahmen der Pröbſte nicht wiſſen ſoll; von den Aebten aber hat man mehrere Nachricht, unter derſelben war wie gedacht Nicolaus Fabri der letzte Probſt und erſte Abt; unter ſeinen Nachfolgern iſt der bemerkungswürdigſte der bey der Abtey Weingarten erwähnte Abt Blarer und Adminiſtrator dieſer Abtey ein gutthätiger Mann. Er war auch ein kaiſerlicher Commiſſarius mit Dr. Haaſen bey Abſchaffung des Zunftregiments in der Reichsſtadt Memmingen. Sowohl K. Siegmund 1434. als K. Friederich der 3te im Jahr 1452. befreyeten ſie dahin: daß ſie vor keinerley Landgericht geladen werden ſollte. So nahm ſie auch K. Ferdinand der erſte in ſeinen und des

Erzhauſes Oeſterreich beſondern Schutz, welchen ſie noch genießt; 1605. ertheilte ihn K. Rudolph der 2te die Freyheit in dem Flecken Ochſenhauſen einen Wochenmarkt zu halten; welche und andere Freyheiten ihr von K. Leopold 1672. beſtätiget wurden. Sie entrichtet jährlich in die Landvogtey zu Altorf fl 60, und wegen Umendorf fl. 10. Schutzgeld K. Joſeph ertheilte 1706. dem Abte das Halsgericht und den Blutbann in der Abtey Flecken, Dörffern und Gütern. Der Abt wird genannt: der Hochwürdige des heil. römiſchen Reichsprälat und Herr – – – des unmittelbahren freyen Reichs und Gotteshauſes Ochſenhauſen regierender Abt; Herr der freyen Reichsherrſchaften Thanheimb, Ummendorff, Ober- und Unterſulmendingen, auch Horn und Fiſchbach. Auf dem Reichstage beſitzt er Sitz und Stimme auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank, und zwar zwiſchen Weingarten und Herſee; bey dem ſchwäbiſchen Creisconvent aber ſitzt er auf der Prälatenbank zwiſchen Weingarten und Elchingen. Sein Reichs- und Kreismatricularanſchlag beträgt fl 100 und zu einem Kammerziele erlegt er 139. Rthlr. 69 Kr. Von den Aemtern der ſtiftiſchen Herrſchaften gehet die Appellation an die Regierung, die in einem Rath und Oberamte; dieſes aber in geiſt- und weltlichen Räthen, Beamten, uud Officialen auf der geiſtlichen und weltlichen Bank beſtehet.

Bey dem Stifte Ochſenhauſen liegt ein Marktflecken gleiches Nahmens an dem Flüßlein Rottam mit einer Pfarrkirche. Die Aemter des ſtiftiſchen Gebieths aber ſind Ummendorff, Horn und Fiſchbach, Thanheimb, Ober-

und

und Unterſulmendingen. Zu denſelben gehören die Pfarren Steinhauſen, Simmertingen, Thanheimb, Ummendorff, Reinſtetten, Bellmont, Ringſchnaidt, Mittelbuch, Röttumb, welche durch Regulares und Capitularen verſehen werden; Laupheim, Winterrieden, Kirchdorff, Opfingen, Baldringen, Schöneburg, Unter-Sinonertingen, Horn und Fiſchbach, welche durch weltliche Geiſtliche beſorget werden. Die Herrſchaft Wain, die ehehin dem Stifte zugehörte, iſt an die Reichsſtadt Ulm gelanget; die Wiſſenſchaften ſollen in dieſer Abtey cultiviret werden, und der in derſelben befindliche Büchervorrath verſchiedene Seltenheiten enthalten.

Die Abtey Elchingen.

Dieſe Benedictiner-Abtey Elchingen, (ehedem Aichlingen genannt) lieget auf einem luſtigen Berge an der Donau, über welche allda eine Brücke gehet, von daar man die Ausſicht nach Ulm, Leipheim, Günzburg und verſchiedene Orte hat, eine Meile Weegs unter vorgedachter Stadt Ulm, in deren Gebiethe es gelegen iſt. Ehedem ſoll ein veſtes Schloß allhier geſtanden haben, aus dem aber nach der Gewohnheit damahliger Zeiten viel Schaden geſchah; da es dann 1128. von Herzogen Conraden in Sachſen und deſſen Gemahlin Lucia einer gebohrnen Herzogin von Schwaben Conrad Herzogs von Schwaben Schweſter aus folgendem Anlaß geſtiftet wurden: nachdem Conrad von Schwaben nach Abgang K. Lothars das Kaiſerthum erhielt, fiel der vorgenannten Herzogin in ihrem Loos das Schloß Elchingen zu, darauf wurde der Schwager Conrad von Sachſen Lothars Bruder gezwungen auf ſeinen Befehl das Schloß

Elchingen zurück zugeben, welches dann jedoch mit dieſer Bedingung geſchah, daß ein Kloſter aus demſelben errichtet werden ſollte. Dahero wurde es Gott, der heiligen Jungfrau, und denen Apoſteln Peter und Paul, dem heiligen Benedict und dem Pabſt Lucius, dem 2ten dieſes Nahmens geweyhet, und dem kaiſerl. Schutz anbefohlen; da es dann zuweilen auch denen Grafen von Helffenſtein übergeben wurde. Im Jahr 1142. brannte es ab, wurde aber 1150. von einem ſchwäbiſchen Grafen von Ravenſtein und Irzenberg wieder erbauet. Es wurde auch noch ein Convent Benedictiner Jungfern hinzugefüget.

Unter den Aebten ſind zu bemerken: Friederich Zwirner, unter welchen die theils durch die Peſt theils durch die eingeriſſene Kriege ſo ſehr verfallene, Kloſterzucht wieder hergeſtellt wurde, wie dann in manchen Klöſtern deren Güter bey der damahligen Ausgelaſſenheit der Mönchen verpraßt wurden, deren Unverſchamtheit zuweilen, ſo groß war, daß man ſie mit ihren Weinflaſchen öffentlich an den Straſſen betrunken antraff. Paul Kaſt von Ulm gebürtig, wurde als ein noch junger Menſch 1461. zum Abt erwählet; er verwaltete das Kloſter 37. Jahr, verſahe ſolches mit guter Ordnung und herrlichen Gebäuden, verhalff auch dem berühmten Felix Fabri zu ſeiner Reiſe nach Jeruſalem, und verließ das Zeitliche 1498. Johannes Kiechlin aus einem dem Kloſter zuſtändigen Flecken, welcher folgende Klöſter von ſeinem Orden als Urſingen, Ottobeuren Anhauſen an der Brenz und Neresheim reformi-

formirte; verließ ſein Amt 1519. und ſtarb in folgendem Jahre. Andreas Thierlin von Oettingen im Brenzthal ein beherzter kluger und gelehrter Mann, der die Abtey 6. Jahr verwaltete; während welchen das Kloſter in dem damahligen Krieg 1546. von den Spaniern eingenommen von den Ulmern aber in Brand geſteckt und bey nahe gänzlich mit deſſen ſchöner Bibliotheck eingeäſchert wurde; dieſer Abt ſuchte beyde wieder herzuſtellen, nachdem die Mönche von K. Carl dem 5ten wieder zurückgeruffen worden, wurde aber hierinn durch den Tod verhindert, der ihn 1547. hinwegnahm. Man findet die Unterſchrift des Kloſters in den Reichsabſchieden von 1500-1510-1522 und 1654; und 1628. ertheilte ihm der Pabſt Gregorius der 14te alle diejenige Privilegien und Freyheyten, ſo ſonſt die Congregatio Caſſinenſis zu genieſſen hat; auch im 30. jährigen Kriege erlitte es viel und groſſe Drangſalen. Der Abt wird genennet: der hochwürdige Herr, des heiligen römiſchen Reichsprälat und regierender Herr des hochlöbl. unmittelbahren freyen Reichsſtifts und Gotteshauſes Elchingen. Auf dem Reichstage hat er Sitz und Stimme auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank, und zwar zwiſchen Marchthal und Salmansweiler, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber iſt ſein Sitz auf der Prälatenbank zwiſchen Ochſenhauſen und Yrſee. Sein Reichs und Kreismatricularanſchlag iſt fl. 50. zu einem Kammerziele iſt er aber auf fl. 162. 29 kr. angeſetzt jedoch mit groſſer Beſchwehrde über dieſen hohen Reichsanſchlag; indem die Abtey ſeit dem Jahr 1521. über 200. Gü-

ter verlohren habe; und unter denſelben vornemlich den Marktflecken Waldſtetten, die Flecken Ochſenbrunn, Wallenhauſen, Holzheim, und etliche Weiler. Dieſe Abtey beſitzt noch

1. Das Oberamt Elchingen, ſo in den Dörffern Thal und Thalfingen beſtehet.

2. Das Pflegamt Tommertingen, zu welchem die Pfarren Tommertingen, Dornſtatt und Weſterſtätten gehören.

3. Das Pflegamt Fahlheim, zu welchem die Dörffer Ober und Unterfahlheim Nerſingen, Sträß und Leybi gehören.

4. Das Pflegamt Stoffenried, ſo die Dörffer Stoffenried, Hauſen, Balbertshofen, und Ettlishofen begreift.

Die Abtey Yrſee.

Dieſe Benedictiner Abtey Yrſee oder Irſee oder Urſinum, ehehin, jetzt Irſingum, genannt, hat ihre Lage zwiſchen der Abtey Kempten, Stadt Kaufbeuren, der Herrſchaft Mindelheim, und verſchiedenen andern kleinen Gebiethen an dem Fluſſe Wertach.

Dieſe Abtey ſoll 1182. von dem Marggrafen Heinrich von Ramſperg und deſſen Söhnen Gottfried und Berchtold wie auch der Tochter Irmengard, welche mitten in der Kirchen daſelbſt begraben liegen geſtiftet worden ſeyn. Die Gemahlin Heinrichs war Udilhild. Er ſtarb zu Neapolis in dem

dem Zug den er mit Friederich dem 1ſten nach Aſien thun wollte. Sein Sohn Gottfried verließ das Zeitliche zu Augſpurg unter der Cur der Aerzte; ſein Bruder Berchtold aber verlohr ſein Leben in einem Scharmützel am Rhein, als er mit dem verbannten K. Otto nach Sachſen ziehen wollte. Irmengar vermählte ſich mit einem gewiſſen Herrn von Ultimas, von dem ſie einen Sohn Ulrich gebahr, der ein groſſer Wohlthäter dieſes Kloſters wurde, und zu Altburg einem in Etſchland gelegenen Schloß ſeinen Sitz hatte. Nach anderer Meynung aber ſoll ſie mit einem Graf Heinrich von Würtemberg vermählt, und zu Kauffbeuren begraben worden ſeyn. Es liegen in dieſem Kloſter auch die Edle von Penzenau Johannes der Vatter und Wernher ſein Sohn begraben, ſie lebten um das Jahr 1146. Nach der Stiftung wurde zu guter Beſtellung der Kirchen und Schule ein wackerer Mann der Prior Wernher aus dem Kloſter Jßny beruffen; welcher mit Hülffe des Marggrafen Heinrichs, die Brüder welche in der Einöde des dicken ubergiſchen Waldes wohnten an einen luſtigen Ort nemlich auf den Yrſeerberg 1185. verſetzt, da ſich dann gedachter Prior nach gemachter Einrichtung wieder in ſein Kloſter begab. Unter den Aebten ſind zu bemerken, Cuno der erſte Abt, welcher von dem Stifter Heinrich und dem gedachten Prior Wernher aus dem Kloſter Ottobeuren beruffen wurde, der das Kloſter von dem Berg auf die Ebene zu Ehren der heil. Jungfrau ſchöner wieder erbaute; ſo hinnach von ſeinem Nachfolger Rudolph geendiget, auch von ſolchem die Kappelle des heil. Nicolai, das Paradies genannt, erbauet

wurde, welche der augſpurgiſche Biſchoff Udaſcalcus einweyhete; dieſer Rudolph wurde von Ochſenhauſen beruffen und begab ſich 1223. wieder dahin zurück. Conrad der 2te aus dem Dorffe Herbelzhofen ein kunſtreicher Mann, ließ 1334. am erſten den Kreutzgang des Kloſters aus Steinen bauen, und da ſolches in dem Krieg zwiſchen Ludwig und Friederich, da beyde mit einander um das Reich ſtritten, in groſſe Armuth gerathen war, half er ihm wieder auf. Wurde aber durch die verſchwenderiſche Verwaltung des Abts Peter Edlen von Gaisweil auf das neue entkräftet, endlich durch die genaue Haushaltung ſeines Nachfolgers Conrads des 3ten wieder vermöglicher, nachdem ſich vorhin faſt alle Mönche verloffen hatten; ſo daß man ihn als den 2ten Stifter anſehen kan. Ein eben ſo trefflicher Haushalter war Heinrich der 5te mit Nahmen Eßler von Kempten, der einen groſſen von ſeinem Vorfahrer verborgenen Schatz fand, da er dann zu Auszierung des Kloſters auf 20000. Goldgulden verwandte. Er kaufte über dem das ſchöne Dorff Gaisweil den ehemahligen Sitz der Edlen dieſes Nahmens vor 10000. Goldgulden, dahero er als der 3te Stifter der Abtey gerühmt wird. Er verließ das Zeitliche 1459. nach einer 37. jährigen Regierung. Unter Ottmar eines Kieffers Sohn von Kempten entſtund 1491. der Bauren Aufruhr wieder ihre Herren in der Abtey Kempten und dem übrigen Allgöw; wo deren bey 5000. an dem Fluß Lubas zuſammen kamen, aber bald von dem ſchwäbiſchen Bund ohne viel Blutvergieſſen, wieder zu Recht gewieſen wurden. Unter deſſen

Nach-

Nachfolger Peter Fende ebenmäſſig von Kempten wurde das Kloſter in 21. Jahren neu erbauet, aber in dem neuen Baurenaufſtand 1525. geplündert und in Brand geſteckt; ſo hinnach ſowohl von ihm als ſeinem Nachfolger wieder hergeſtellt wurde. Dieſes war Abt Paul Neccar ein ernſthafter gelehrter und freygebiger Mann; unter welchem die Soldaten des ſchmalkaldiſchen Bundes das Kloſter abermahls plünderten, ihm ſonſt aber kein Leyd zufügten.

Der Titul des Abts lautet: der hochwürdige Herr — — — des H. R. R. und L. Frauen gefreyten Stifts und Gotteshauſes Yrſee regierender Prälat und Herr. Auf dem Reichstage hat er zwiſchen Ochſenhauſen und Petershauſen, auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber auf der Prälatenbank zwiſchen Elchingen und Urſperg, Sitz und Stimme. Sein Reichs- und Kreismatricularanſchlag beträgt dermahlen fl. 43. und zu einem Kammerziele iſt er auf 81. Rthlr. 14½. Kr. angeſetzt.

Bey dem Kloſter Yrſee liegt ein Dorff. Die zu dieſem Stifte gehörige Pfarren ſind: Schlingen, Ketterſchwang, Gaißweil, Eggenthal, Lauchdorff, Ingenried, Pforzen, Maurſtetten.

Die Abtey Urſperg.

Dieſe Abtey Urſperg, gehöret unter den augsburgiſchen Kirchenſprengel, und hat ihre Lagen zwiſchen den Flüſſen Kamblach und der Mindel die ſich allda vereinigen, und in die Donau ergieſſen; ſie iſt eine unter die ungefürſtete Reichsprälaturen gehörige Reichsabtey Prämonſtratenſerordens auf dem halben Weege zwiſchen Augſpurg und Ulm. Sie war 1125. von Graf Werner von Batzhauſen und Schwabeck und deſſen Gemahlin einer Markgräfin von Oeſterreich geſtiftet, begabet, und erbauet worden. Das gemelte Schloß Schwabeck 2. Meilen von Mindelheim der ehemahlige Sitz ermelter Grafen liegt längſtens zerſtöhret. Unter K. Philipp wurde die Kirche zu Urſperg dem Edlen Herren Berchtold von Neuffen und deſſen Sohn Heinrich verpfändet, welche hernach der Probſt und das Convent mit 200. Mark Silber löſen mußten; dergleichen Verpfändungen und Wiederlöſungen der Kirchen ſollen in dieſen Zeiten beſonders bey den Ciſtertienſen- oder Prämonſtratenſerorden nicht ſelten geweſen ſeyn. K. Friederich der 2te ſoll es auch durch ſeinen Verwalter ſeiner Güter in Schwaben den Edlen Herren Degenhard von Helmſtein bey dieſem Kloſter dahin gebracht haben, daß es ihm vor den Schutz jährlich von jedem Baurengut ein Malter Haber zum Futter für die Pferde ſeiner Bedienten lüfern müſſen.

Unter den Pröbſten dieſes Stifts war in dem 13ten Seculo Conrad von Liechtenau nicht ſowohl

wegen

wegen ſeiner adelichen Geburt als ſchönen Gemüths-gaben zu merken; der ſich durch ſeine Chronick einen unſterblichen Ruhm erworben, welche auch in der folgenden Zeit auf Kaiſer Maximilians Befehl von dem berühmten augſpurgiſchen Gelehrten Peutinger in den Druck gegeben worden. Er erbaute wieder was die Flamme unter ſeinem Vorfahrer Burcard an dem Kloſter verzehrt hatte; vermehrte auch die Bibliotheck deſſelben mit vielen nützlichen Büchern.

Heinrich der 5te dieſes Nahmens war der letzte Probſt, indem das Kloſter 1349. von dem Pabſt Clemeus dem 6ten zu einer Abtey erhoben wurde; er hinterließ den Ruhm eine frommen Mannes. Sein Nachfolger Wilhelm war der erſte Abt, der eine Inſul trug, er ſtarb 1452. ihm folgte Jodocus von Roggenburg der 1461. aber wieder entlaſſen wurde; er war hernach Weyhbiſchoff in Augſpurg. Unter dem Abt Thomas war das Kloſter 1525. ebenmäſſig von den Bauren geplündert.

Im Jahr 1632. aber hatte es noch ein härteres Schickſaal, indem es dazumahl unter dem Abt Mattheus Hohenrieder von denen Schweden und Bauren ſo gänzlich abgebrannt wurde, daß der Abt und das Convent ſich viele Jahre im Elend aufhalten, die Unterthanen aber Haus und Hof, Acker und Güter, öde und wüſte liegen laſſen mußten. Nachdem hinnach der Convent zurück kam, baute man aus Mangel der Einkünfte auf dem St. Michaelsberg ein Klöſterlein; da inzwi-

ſchen das Kloſter, wo es vorhero geſtanden, wieder aufgebauet wurde.

Es beſitzt dieſes Gotteshaus über verſchiedene andere die Aufſicht nicht allein, ſondern beſetzt auch dieſelbe. Es iſt aber daſſelbe durch viermahlige Brunſten der Stiftsgebäude gar ſehr beſchädiget, auch in dem ſchwediſchen Krieg wie gedacht geplündert und zerſtöhret worden; dahero leicht abzunehmen, daß es dadurch gar ſehr entkräftet werden mußte. Gleichwohl wurde es wieder erbauet, und nach und nach wieder in vorigen Stand hergeſtellet: auch in ſeinen von den römiſchen Kaiſern und Königen erhaltenen Freyheiten ruhig erhalten. Der Abt wird genennet: der hochwürdige Herr -- -- des heiligen römiſchen Reichs Prälat, und Herr des hochlöblichen Reichsſtifts und Gotteshauſes Urſperg, des heil. Prämonſtratenſer-Ordens durch Schwaben Elſaß und Graubünden Generalvicarius und Viſitator. Auf dem Reichstage ſitzt er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Petershauſen und Roth, bey dem ſchwäbiſchen Kreisconvent aber hat er ſeine Stelle und Stimme zwiſchen Yrſee und Kaiſersheim. Sein Reichs und Matricularanſchlag iſt dermahlen fl 30. und zu einem Kammerziele iſt er auf 32. Rthlr. 42½ Kr. angeſetzt.

Zu dem Gebiethe der Abtey gehören die Dörffer, Langenhaßlach, Pilhauſen und Cell.

Die

Die Abtey Kaiſersheim.

Die Ciſtertienſer Abtey Kaiſersheim, oder Kaißheim, wie ſie von einigen genannt wird, liegt in der Nähe der Stadt Donauwerth in der Grafſchaft Graiſpach, welche dem Herzogthume Neuburg einverleibet iſt. Der Stifter dieſes Kloſters iſt Graf Heinrich von Lechsgemünd, der es 1135. ſolchermaſſen ſtiftete, daß es keinen andern Kaſtenvogt als der Jungfrauen Sohn haben ſolle. Es wurde dieſe Kloſterkirche 1183. von dem Biſchoff Hardwig von Augſpurg in Beyſeyn des Biſchofis Otto von Aichſtätten eingeweyhet; auch hielt ſich in ſolchem der augſpurgiſche Biſchoff Siboth ein gebohrner Freyherr von Gundelfingen nach dem er das Biſtuhm niedergelegt 16. Jahr hierauf.

Es hat auch unter ſeinen Aebten vortreffliche Männer gehabt; allein die öftern Anfechtungen und Streitigkeiten über die Landeshoheit ſetzte ſie zuweilen, den gröſten Verdrüßlichkeiten aus; von dieſen Streitigkeiten wird hernach mehrere Meldung geſchehen. Um derſelben willen wurde Abt Leonhard 1446. welcher keinen andern Herrn des Kloſters von deſſen Stiftung als den römiſchen Kaiſer erkennen wollte, auf ein Pferd gebunden, und aus dem Kloſter geführt; um gleicher Urſache willen mußte ſein Nachfolger Georg nach Nördlingen flüchten; indem er dem Kaiſer gehuldiget hatte; er war ſonſt einer der beſten Vorſteher der Abtey der die Vermehrung der Bibliothec, Anlegung eines Lazareths und andere gute Verfügungen veranſtaltet hatte.

Auch

Auch iſt der Abt Heinrich zu merken, der 1267. Biſchoff zu Calcedon wurde. In dieſem Kloſter liegt auch begraben Heinrich Calatin der Otto von Wittelſpach ermordet haben ſolle; welchem er nebſt ſeiner Gemahlin Bena zum Beſten ſeiner Seele viele Güter vermacht. Ihr einiger hinterlaſſener junger Herr wurde ein Mönch und Prieſter allhier.

Der Pabſt Lucius nahm das Stift 1184. in des römiſchen Stuhls beſondern Schutz, und Verſpruch; es erhielt auch 1274. Kaiſer Rudolphs, 1346. Kaiſer Ludwigs aus Bairen, und 1349. Stephans Pfalzgrafens bey Rhein und Herzogs zu Bayren Schutz. Da ſich aber die gedachte Herzoge von Bayren der hohen Landesobrigkeit über das Kloſter anmaſſeten, befreyete es K. Carl der 4te 1370. von derſelben gänzlich. Welche Befreyung auch von den Kaiſern Wenzeln und Siegmund beſtätiget und hiernächſt das Kloſter für einen unmittelbahren Stand des Reichs gehalten wurde. Es wurde auch bereits 1446=59=60=und 75. mit in den Reichsanſchlag genommen auch 1521. mit auf den Reichstag nach Worms beruffen, und der Matricul und dem Reichsabſchiede mit 4. zu Roß und 67. zu Fuß einverleibet. Bereits vorhin 1511. wurde zwiſchen Friderich Pfalzgrafen am Rhein und Herzogen zu Bayren als Vormunde und dem Kloſter ein Vergleich errichtet, kraft welchem dieſes an jenen anſtatt der von ihm erlangten Landſteuer fl.750. erlegte; der Herzog aber für ſich ſeine Nachkommen, ſeine Pflegſöhne und derſelben verſprach, daß zu keiner Zeit einige Steuer von dem

Gottes=

Gotteshauſe und deſſelben Leuten und Gütern verlanget werden, hingegen daſſelbe bey ſeiner Gerechtigkeit, Gerichtsbahrkeit, Pfandung, Steuer und Bothmäſſigkeit, wie es ſolche von Alters her im Gebrauche hergebracht, ungeirret und ungehindert gelaſſen werden ſolle. 1527. wurde ein neuer Verglich geſchloſſen, kraft welchem die Pfalzgrafen gegen jährliche fl 100. die ihnen das Kloſter zu erlegen habe, daſſelbe in den Schutz nehmen, ſich aber keiner Gerichtsbahrkeit über daſſelbe anmaſſen, noch es mit Steuren belegen, auch ein Theil dem andern den Schutz aufzukünden macht haben ſollen. So wurde auch 1534. in einem von K. Carl 1541. beſtätigten Vertrag feſtgeſetzt, daß das Gotteshaus die Pfalzgrafen als Inhaber der Grafſchaft Gairſpach auf ewig zu Schutz und Schirmherrn annehmen, erkennen, haben, und behalten, und ihnen für ſolchen Schutz jährlich fl 600. erlegen, die Pfalzgrafen in Malefizſachen in den ſtiftiſchen Oertern beſtraffen, übrigens aber ſich über das Gotteshaus, deſſelben Leute Haabe und Güter ganz und gar keiner Gerichtsbahrkeit anmaſſen oder ſie beſchwehren ſollten. In der Folge griffen jedoch die Pfalzgrafen die Unmittelbahrkeit dieſer Abtey wieder zu verſchiedenen mahlen an; hierüber entſtund ihrentwegen zwiſchen dem ſchwäbiſchen und bayriſchen Kreiſe ein weitläuffiger Streit; indem ein jeder Kreis ſich ſelbe zueignete ſie ſelbſt aber ſich bald zu dieſem bald zu jenem oder gar zu keinem hielt, biß ſie endlich 1757. von dem ſchwäbiſchen Kreiſe (jedoch mit Wiederſpruch des bayriſchen Kreiſes) auf die Prälatenbank wirklich

aufgeommen und zwiſchen Urſperg und Rothenburg geſetzt worden. Auf dem Reichstage beſitzt der Abt auf der rheiniſchen Prälatenbank die erſte Stelle. Der Reichsmatricularanſchlag beſtund ſonſt in fl 282. 1701. verſprach ſie zu dem Beytrag des bayriſchen Kreiſes fl 300. in 2. Friſten, und wann der Steuerfuß vermehrt werden ſollte fl 400. in ermelten Terminen zu entrichten. 1757. ſollte ſie zu der bayriſchen Kreismannſchaft 216. Mann ſtellen, ſie erklährte ſich aber zu dem ſchwäbiſchen Kreiſe; zu einem Kammerziele iſt ſie auf 338. Rthlr. 23 Kr. angeſetzet. Der Titel des Abts iſt: der Hochwürdige des heiligen römiſchen Reichsprälat und Herr, Herr — — — des unmittelbahren freyen Reichsſtifts und Gotteshauſes zu Kaiſersheim, dann der dahin einverleibten Abtey zu Pillenhofen regierender Abt und Herr ihro röm. kaiſerlichen Majeſtät Conſiliarius natus, & ſacellanus hæreditarius, wie auch des heil. und exemten Ordens von Ciſterz durch Schwaben und Tirol Vicarius ac Viſitator generalis. Die Abtey Pillenhofen, die zu dieſem Stifte gehöret, liegt in dem Herzogthume Neuburg. Auſſer dem beſitzt es folgende auswärtige Pflegämter:

1. Das Pflegamt zu Niederſtozingen und Rammingen.

2. Das Pflegamt zu Tapfheim und Tolperſtetten.

3. Das Pflegamt zu Nördlingen.

4. Das

4. Das Pflegamt zu Ober- und Unterthürheim.

5. Das Pflegamt zu Lauingen.

6. Das Pflegamt zu Ulm und Biberberg.

7. Das Pflegamt zu Pörnizſtein.

8. Das Pflegamt zu Sulzdorff.

9. Das Pflegamt zu Huisheim und Ammerfeld.

10. Das Pflegamt zu Genderkingen.

Die Abtey Roggenburg.

Die Prämonſtratenſer Abtey Roggenburg, iſt eine unter denen ungefürſteten ſchwäbiſchen Prälaturen und ein Stand des Reichs; ſie lieget an dem Fluſſe Günz, und iſt von dem öſterreichiſchen augſpurgiſch und gräflich fuggeriſchem Gebiethe umgeben. Sie wurde anfänglich von den Grafen von Bi택ereck um das Jahr 1126. geſtiftet; als hernach dieſes Geſchlecht ausſtarb, erhielten die Ulmer die Schirmsvogtey darüber. Es finden ſich allda nicht nur die Gräbniſſe der Stifter ſondern auch der Herren von Aſch beſonders der Ritter Conrad und Wolfgang, und anderer Familien; die erſte Verwaltung des Kloſters wurde von Pröbſten beſorget; unter welchen einer Nahmens Berchtold aus dem freyherrlich königseggiſchem Hauſe geweſen ſey. Die Zahl derſelben, wie auch

der

der Aebte weißt man nicht vollſtändig auch nicht viel erhebliches von ihnen, als daß ſie meiſtens fromme Gelehrte und haushälteriſche Männer geweſen, doch mochten ſie nicht verhindern, daß das Kloſter zu weilen in ſolche Dürftigkeit gerieth, daß ſie einige Güter veräuſſern mußten, wie ſolches bereits von Heinrichen unter den Pröbſten geſchehen der dem Kloſter Königsbronn einige auf dem Albuch gelegene Güter für 450. Pfund Heller abtrat. Im Jahr 1440. wurde die Probſtey zu einer Abtey gemacht. Währendem bayriſchem Kriege Herzog Georgens mit den Reichsſtädten kam der Abt faſt gänzlich um ſein Vermögen; die Abtey ſelbſt wurde zum Theil auch in den Streit wegen der Schirmsgerechtigkeit verwickelt; dann obwohl die Ulmer dem Kloſter von dem Kaiſer ſelbſt als Schutzherren vorgeſetzt waren, ſo wollte ihr doch der Herzog ſolches Recht 1479. nach ſeines Vatters Tod nehmen. Es wurden dieſerwegen viele Verſammlungen gehalten; endlich zog 1486. an dem Tag Mariä Reinigung Ludwig von Haſperg Ritter von Weiſſenhorn mit vielen Edelleuten hinauf in dieſes Kloſter, zwang den Abt und die Mönche den Ulmern das Schirmrecht aufzukünden, und den Herzog von Bayren zum Schutzherrn anzunehmen; man glaubte, dieſer ſuche es in der Abſicht, damit er das Volk aus den Höfen des Kloſters wieder die Ulmer gebrauchen und führen könnte. Allein der Abt war ſo wenig geneigt zu gehorchen, daß er vielmehr bey der Nacht mit den göldenen und ſilbernen Gefäſſen zu ſeinen alten Schirmherren den Ulmern floh; weil ihm aber die Mönche nicht

nicht ſolgten, und demſelben wiederſpenſtig zurück blieben, wirkte er wieder ſie und den Herzog bey dem Pabſt eine harte Cenſur aus, die aber von beeden Theilen verachtet wurde. Als er auch hierauf von dem Pabſt einen Bannbrief wieder den Herzog und diejenige die ſein Kloſter angegriffen, auch von dem Kaiſer ſelbſt Repreſſalien erhielt, fiel er endlich mit ſeinen Anhängern ſelbſt in Bayren ein, verwüſtete unterſchiedliche Schlöſſer und Veſtungen, ſo aber hinnach gar viel Unheil, und wie oben gedacht des Kloſters gänzlichen Ruin nach ſich zog, doch mußte ihm der Herzog in dem 1489. von dem K. Maximilian zwiſchen ihm und den ſchwäbiſchen Städten errichteten Vergleich alles wieder zuſtellen. Der Abt wird genennt: **Der hochwürdige Herr — — — des heil. römiſchen Reichs unmittelbahren Gotteshauſes Roggenburg Prälat, und Herr beeder löblicher Gotteshäuſer St. Luci und Churwalden (in Graubünden)** Abas hæreditarius. Auf dem Reichtage ſitzt er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Roth und der Weiſſenau; auf den ſchwäbiſchen Kreisconventen aber auf der Prälatenbank zwiſchen Kaiſersheim und Roth. Sein Reichs und Kreismatricularanſchlag iſt dermahlen fl. 49. und zu einem Kammerziele erlegt er 54 Rthlr. 12 Kr. das Stift hat auch gegen den Anfang des ſechszehenden und ſiebenzehenden Jahrhunders noch mehrere Dörffer, Höfe, Güther und Zehenden verkauft; dermahlen beſitzt es noch die Döffer

Bibrach, Braitenthal, Chriſterzhofen, Dapferzhofen, Meshofen, Oberwieſenbach, Rietzisried, Schyſen und unterſchiedliche Weiler.

Die Abtey Roth.

Dieſe Prämonſtratenſer Abtey Roth, oder Mönchsroth wurde 1126. von Heinrich von Wildenwerks Freyherrn und Ritters Ehegemahlin geſtiftet, welcher im Schloß Freudenburg ſeinen Sitz hatte, und 2. Söhne erzeugte, die auch dem Kloſter die gröſte Gutthaten erwieſen. Sie liegt zwey Meilen von Memmingen zwiſchen der Abtey Ochſenhäuſen, der Grafſchaft Waldburg und andern kleinen Gebiethen, mitten in der Gegend, da die Bäche Haßlach und Roth zuſammenflieſſen, wovon der letzte eine Meile ob Roth entſpringt, durch das Kloſter fließt, und ihm ſeinen Nahmen giebt; und ſich hierauf, da ſich der Bach Haßlach darinn ergoſſen, neben dem Kloſter Guthenzell vorbey, und ſich etwas über Ulm in die Donau ergieſſet. Auch dieſe Abtey hatte anfänglich Pröbſte von denen aber die Nahmen faſt gänzlich unbekandt ſind, wie man auch die Zahl und Nahmen der Aebte nicht vollſtändig und zuverläſſig weißt. Der erſte unter dieſen ſoll Cuno ein Truchſäß von Waldburg geweſen ſeyn. Der auch die Abtey reichlich begabet; ja ſolche nach dem ſie faſt gänzlch erarmt, gewiſſermaſſen wieder hergeſtellet; unter dieſem verſammelten ſich bey 200. Mönchen, auch gar viele Schweſtern, wie dann der Prämonſtratenſerorden ehehin beederley Geſchlecht beyſammen gehabt.

gehabt. Er beſetzte aus dieſem Kloſter fünf andere. Das Kloſter verfiel hinnach es ſey durch ſchlechte Haushaltung oder andere Zufälle in ſolche Armuth und Dürftigkeit, daß der Abt Heinrich, der ſonſt als ein guter Haushälter aus Marchthal dahin beruffen worden, bey dem K. Carl dem 4ten um deſſen Wiedererbauug anhalten mußte; dieſer nahm es auch 1376. in den beſondern Schutz und Schirm des Reichs, befreyete es von der Gewalt und den Beſchwehrden der Landvogtey in Oberſchwaben. So erhielt es auch bereits 1338. von K. Ludwig aus Bayren, wie hinnach 1430. von dem Kaiſer Sigmund ein Privilegium, daß es von allen Landgerichten befreyet ſeyn ſolle. Obiger Abt Heinrich brachte inzwiſchen das Kloſter durch ſeine 30. jährige gute Verwaltung deſſelben, wieder zu ſolchen Kräften, daß man ihn als den zweiten Stifter deſſelben betrachten kan.

Auch dem Abt Conrad Ehrmann hat es viel zu danken; der 1506. die groſſe Kirche erbaute, und die Bibliothec errichtete. Der Abt Conrad Spleiß mußte ſich wegen den öftern Einfällen des ſchwäbiſchen Bundes auf flüchtigen Fuß ſetzen, und nach Ueberlingen retten; er wurde jedoch von K. Carl dem 5ten wieder eingeſetzt. Im Jahr 1619. nahm die Abtey die hohe und Malefizobrigkeit über alle ihre Dörffer, Höfe, Weiler, und Güter von dem öſterreichiſchen Hauſe, wegen der Landvogtey zu Lehen, und erlegte demſelben fl. 8000. Sie giebt auch noch jährlich ein Fuder Wein anſtatt des Schirmgeldes in die Landvogtey. 1623. erhielt ſie

von dem Biſchoff von Coſtanz Johann Georg die Freyheit, die Pfarreyen aus ihren Conventualen zu beſtellen, und ein Jahr hernach vom Biſchoff Jacob die Erlaubnis ſelbige unter gewiſſen Bedingniſſen ohne vorläuffige Inveſtitur einzuſetzen. 1629. beſtätigte K. Ferdinand der 2te der Abtey ihre von den Kaiſer Sigmund und Maximilian dem erſten erhaltene Freyheiten. 1666. beſtätigte K. Leopold auch eine zwiſchen denen unter und um Roth angeſſenen unterſchiedlichen Handwerksleuten aufgerichtete Handwerksordnung. Es hat auch die Abtey in dem 30jährigen Kriege viel erlitten, und 1642. mußte ſie das ſchöne Gut Amendingen nebſt allen Zehenden ohne Vorbehalt der Wiederlöſung verkauffen.

In den Jahren 1676. und 81. brannte das Kloſter nebſt der Kirche und allem Zierath faſt ganz ab, ſo daß es jetzo nicht unter die Reichen gehört; 1699. verglich ſich das Stift mit dem Biſchoff Marquard von Coſtanz, daß ſolcher es gegen Erlegung von fl. 2400. für immer von Abtragung aller Charitativ Subſidien, ſo der coſtanziſchen Kleriſey auferlegt werden möchte, in Anſehung der demſelben zuſtehenden Pfarreyen loßſpreche. Der Titul des Abts lautet: **Der hochwürdige Herr -- -- -- des heil. römiſchen Reichsprälat, und regierender Herr des hochlöblichen Reichsſtifts und Gotteshauſes Roth.** Auf dem Reichstage hat er ſeine Stelle und Stimme auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Urſperg und Roggenburg, auf den ſchwäbiſchen Kreistagen aber

zwi-

zwiſchen Roggenburg und Weiſſenau Siz und Stimme. Der Reichsmatricularanſchlag war ehehin fl 44. wurde aber 1683. durch ein Reichsgutachten auf fl 15. herunter geſetzt. Zu einem Kammerziele iſt die Abtey auf 54 Rthlr. 12 Kr. angeſetzt. Im 30jährigen Krieg wurde ſie ſo ſehr beſchädiget, daß ſie auch den völligen Kirchenſatz zu Amendingen auſſer gedachtem Dorff verkauffen mußte. Dermahlen ſind ihr noch zuſtändig.

Die Dörffer Berkheim und Haßlach nebſt unterſchiedenen Weilern und Höfen.

Die Abtey Weiſſenau.

Die Prämonſtratenſer Abtey Weiſſenau, Augia alba, oder minor Minderau, in dem coſtanziſchen Kirchenſprengel an dem Fluſſe Schuß, zwiſchen der Landvogtey Altorff, der Reichsſtadt Ravensburg und Grafſchaft Montfort. Der erſte Anlaß zur Anlegung dieſes Kloſters war der Sitz einiger Einſiedler in dieſer Gegend, der im Jahr 990. in ein Kloſter verwandelt darauf 1145. in eine Prämonſtratenſer Probſtey endlich 1257. aber zu einer Abtey gemacht wurde. Der Stifter war Gebizo von Weiſſenburg ein ſehr reicher Ritter und deſſen Schweſter; ſo mit einem Edelmann Nahmens Heinrich von Aſenhauſen vermählt war; es waren anfänglich auch einige Nonnen da, denen man hinnach eine andere Wohnung anwieſe. Es iſt auch von den Herzogen in Schwaben aus dem Hauſe Hohenſtauffen, mit vielen Dörffern, Weilern, Hö-

ſen und Feldern begabet, und mit viel andern Freyheiten verſehen worden, die ſowohl der nachmaligen Kaiſer Rudolph 1280. als auch die nachfolgende Kaiſer und Könige beſtätiget haben. Ueber dem genoß ſie auch viele andere Gutthaten von demſelben, insbeſondere von deſſen Gemahlin Anna, die derſelben ſo viel zugewandt habe, daß man ſie für die zweyte Stifterin derſelben anſehen könne. So bezeugte auch H. Heinrich der Stolze von Sachſen und Bayren, wie auch Graf Welf der 6te von Altorff ſeine Gutthaten gegen dieſe Abtey; da vornehmlich der letztere dieſelbe mit dem Dorffe Witishofen 1180. beſchenket hatte. Unter den Pröbſten mögen bemerkt werden, Heinrich der letzte und erſte Abt, der von Pabſt Clemens dem 5ten das Recht der Inſul bekam; Gerung von Churwalden wohnte, dem Concilio zu Conſtanz bey, und legte das Amt nach einer 27. jährigen Verwaltung nieder. In der nachfolgenden Zeit nahm beſonders Carl der 4te 1376. das Kloſter in den beſondern Schutz und Schirm des Reichs auf, befreyete es von der Gerichtsbahrkeit der Landvogtey in Schwaben. Doch giebt die Abtey noch jährlich 20. Scheffel Veſen 1. Fuder Wein, und 1. Pfund Pfeffer Schirmgeld in die Landvogtey. Der Titel des Abts iſt: **Der hochwürdige Herr -- -- des heil. römiſchen Reichsprälat, Herr des hochlöblichen Reichsſtifts und Gotteshauſes Weiſſenau.** Auf dem Reichstage hat er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Roggenburg und Schuſſenried, und bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe zwiſchen den Aebten Roth und

Schuſſen-

Schuſſenried Sitz und Stimme; der Reichsmatriculාranſchlag iſt vermindert, und 1680. von fl 80. auf fl 25. herunter geſetzt worden. Zu einem Kammerziele ſoll ſie 81. Rthlr. 14½ Kr. erlegen.

Sie beſitzt das Dorff Oberhofen mit einem Hofe zu Rambrazhofen mit der niedern Gerichtsbahrkeit; in Anſehung der hohen und forſtlichen Obrigkeit ſtehet das Kloſter unter der Landvogtey; in welcher es auch viele Güter und Höfe beſitzet.

Die Abtey Schuſſenried.

Die Prämonſtratenſer Abtey Schuſſenried, oder lateiniſch Sorethium oder Abbatia ſoretana, genannt, hat ihre Lage zwiſchen der Grafſchaft Waldburg, Freyherrſchaft Aulendorff, Herrſchaft Scheer, Abtey Buchau u. a. ſtößt auch an den Federſee; in dem Gebiethe derſelben entſpringt der kleine Fluß die Schuß. Ihre Stifter waren Beringer und Conrad Freyherren von Schuſſenried. Weil beyde Kinderloß waren, entſchloſſen ſie ſich ihre Burg zu Erbauung eines Kloſters zu wiedmen, und ihre übrige Güter dazu zu vergaben. In dieſer Abſicht erſuchten ſie den Abt in der Weiſſenau, daß er ihnen einen Probſt aus ſeinen Conventualen geben und die Einrichtung des neuen Kloſters beſorgen möchte. Dieſer willfahrte ihnen auch, und ſandte denſelben 1188. einen Probſt mit etlichen Conventualen aus ſeinem Kloſter, welche ſowohl in geiſt als weltlichen Dingen alles in eine gute Ordnung brachten und ſtellten, und ſich hierauf die neue Probſtey von den beyden Stiftern,

nebſt denen dazu geſchlagenen Gütern in Gegenwart Kaiſer Friderichs des erſten und vieler Stände des Reichs feyerlichſt übergeben lieſſen. Bey ſolcher Gelegenheit nahm höchſt gedachter Kaiſer das neue Stift in ſeinen und ſeiner Nachkommen beſondern Schutz und Verſpruch, damit nicht etwann die Erben der Freyherrn von Schuſſenried nach ihrem Tode einen Anſpruch daran machen möchten. Gleichwohl war dieſe Vorſicht nicht hinlänglich, das Kloſter vor den weitern Anſprachen der gedachten Erben in Sicherheit zuſtellen; in dem nach dem Tode beyder Stifter von denen Beringer ein Ordensbruder worden war, Conrad aber der aus dem Stift Marchthal berufſen worden, die Oekonomie des neuen Stifts verwaltet hatte, ſich ein Erbe zu den ſchuſſenriediſchen Gütern nemlich Conrad von Wartenberg angab, der ein Sohn der leiblichen Schweſter gedachter Stifter war, und mit Hülffe Herzog Conrads von Schwaben, deſſen Parthey er damahls wider den Herzog Berchtold von Zähringen hielt, ſich derſelben bemächtigte, die Ordensleute mit Gewalt aus dem Kloſter trieb, das Kloſter zerſtöhrte, und alſo dieſe neue Stiftung gleichſam in ihrer Geburt wieder erſtickte. Es beklagte hierauf der Probſt in der Weiſſenau über dieſe von ermeltem Conrad von Wartemberg an dem Kloſter Schuſſenried begangene Gewaltthat bey dem römiſchen Hofe; da er dann ſo viel erhielt, daß gedachter von Wartenberg in den Bann gethan, und dadurch bewogen wurde, ſich 1205. durch Vermittelung Biſchof Diethelms von Coſtanz und

anderer Perſohnen mit denen Conventualen des Kloſters zu vergleichen, und gegen Abtrettung einiger Güter die Stiftung ſeiner Vettern mit Verzeihung all fernern Anſpruchs zu beſtätigen. Ob beſagter Conrad war ein kluger und gewiſſenhafter Mann, deſſen guten Verwaltung die Abtey viel zu danken hat, indem er das abgebrannte Kloſter 1229. wieder anbauen ließ, und zwar gröſſer als das, ſo aus der alten Wohnung derer von Schuſſenried (ſo ihrer und derer von Wartenberg Sitz geweſen) errichtet worden. Der letzte Probſt Conrad Rauber wohnte dem Concilio zu Baſel bey, erhielt Abts Freyheiten und ſtarb 1475. nach einer 34 jährigen Regierung.

Im Jahr 1596. ſtund Ludwig Mangold von Lippenſchweiler bey Schuſſenried der Abtey vor, erhielt von Pabſt Clemens dem 6ten Inſulam pontificialem, der er ſich bediente; er verließ das Zeitliche 1604; er hatte während ſeiner Verwaltung bereits im Jahr 1584. von K. Rudolph dem 2ten der Abtey Freyheiten Beſtätigung erhalten; der Abt Martin Dietrich tratt zwar 1621. die Abtey wieder ab, hat aber das Dorff Stafflangen, wo ſie vorhin nur den Kirchenſatz Zehenden und Wiedumhof gehabt; von den Gräteriſchen erkauft. Von dem Haus Oeſterreich aber übernahm ſie die hohe Obrigkeit über beſagtes Dorff, wie auch Streitberg, Hofen, Aicher, Zweifelsberg und Grot ſo mit der Vogtey Staflangen verbunden, Pfandſchillingsweiſe an; ſo auch von K. Rudolphen dem 2ten K. Matthias 1613. wie auch von K. Ferdi-

nand dem 2ten beſtätiget wurde. Auch der 12te Abt Mattheus Rorer von Biberach der vorhin Subprior und der jüngſte Prieſter des Kloſters geweſen, und als ſolcher im 26ſten Jahr ſeines Alters die Abtey erhalten hatte, hat ſich nicht weniger um ſolche auf mehrere Weiſe verdient gemacht. Er erkaufte die Vogtey Stafflangen ſamt 15. Güthern, ſo daſelbſt Leibeigenen Corneliern waren, vor 15000 Gulden an die Abtey, wodurch er denen mit dem Stift Buchau, hierüber entſtanden öftern Streitigkeiten, abhalff. Unter ihm verglich man ſich auch ohne Zweifel 1623. nebſt andern Klöſtern mit dem Biſchoffe Johann Georg zu Coſtanz wegen eigener Beſtellung der Pfarreyen aus ihren Religioſen. Er hatte 1632. das Unglück nebſt dem Convent von den ſchwediſchen Völkern in das Elend vertrieben zu werden, da er dann ſeine Sicherheit jenſeits des Bodenſees ſuchte, und ſeine Mönche in daſigen Gegenden zu Pfarreyen beförderte; theils derſelben aber mußten ſich in und um Biberach in den Wäldern und Wildniſſen aufhalten, und alles kaum glaubliche Elend erdulden; welches ſo groß ſolle geweſen ſeyn, daß da ſowohl im Kloſter als bey den Unterthanen alles aufgezehrt worden, man vielmahl in etlichen Monathen kein Stück Brod erhielt, und dahero unnatürliche Speiſen zu ſich nehmen mußte; dahero allerley Krankheiten daraus entſtunden und bey 2000. Perſohnen nur aus den Angehörigen des Kloſters dadurch aufgerieben worden ſeyn; dieſes aber wurde eingeäſchert; endlich tratt dieſer ſo ſehr geplagte Abt die Abtey 1653. ſelbſt ab. Sein Nachfol-

ger,

ger, der ein Mann von hohem Alter ward, befand ſich auſſer Stand, das in der Aſche liegende Kloſtergebude ohne Vermögen, Hausrath Pferde u. ſ. w. wieder herzuſtellen; dieſes erfolgte demnach erſt unter ſeinem Nachfolger dem Auguſtin Arzt von Coſtanz; der durch ſeine gute Haushaltung viele im Kriege gemachte Schulden zugleich abzahlte, und überhaupt in geiſt- und weltlichen Angelegenheiten eine gute Einrichtung traff; er war zugleich Vicarius Generalis und Viſitator ſeines Ordens durch Schwoben Elſaß u. ſ. w. er befand ſich zweymahl im Generalcapitel, und machte ſich folglich nicht nur um ſeine Abtey ſondern um ſeinen Orden überhaupt in ſolchen Provinzien wohl verdient. Nicht weniger war auch ſein Nachfolger ein vortreflicher Mann und guter Haushalter, der den Zehenden zu Schamach und Guterhofen, die im Krieg verkauft worden, wieder an das Kloſter brachte. Die gleich gute Haushaltung ſuchte auch ſein Nachfahrer Vicentius Schwab von Coſtanz einzuführen; wie er dann verſchiedene Schulden abführte, allein das Kloſter wurde bald darauf durch die 7. jährige ſtarke kaiſerliche Winterquatire wieder ſolchermaſſen entkräftet, daß man genöthiget wurde, das Dorf Laupach ſamt der daſigen Mühlen, Zehenden und Gerichtsbahrkeit zu verkauffen, und das Geld denen ganz verarmten Unterthanen zu Unterſtützung des Feldbaues vorzuſtreckeu; auch dieſer Abt trat die Regierung noch vor ſeinem Tode 1683. wieder ab.

Sein

Sein Nachfolger war Tiberius Mangold aus einem ſchuſſenriediſchen Hof gebürtig, vorhin ebenmäſſig Subprior und 28. Jahr bey ſeiner Wahl alt; in dem ſeine Vorfahrer bey denen damahligen langwierigen Kriegsdrangſaalen und ſtarken Ausgaben keine neue Mönche annahmen. Dieſer befliß ſich ebenmäſſig einer guten Oekonomie; in dem er viele Rückbürgſchaften für Oeſterreich abtrug und dabey noch mehrere andere Schulden bezahlte, und das Dörflein Winterſtetendorff in der Landvogtey mit öſterreichiſchem Gutheiſſen vor 42000. Gulden von der Stadt Waldſee erkaufte; wegen ſchwächlicher Geſundheit tratt er die Abtey 1710. ebenmäſſig ab. Man kan aus den Schickſaalen dieſes Kloſters abnehmen, wie andern Ständen vor und nach dieſen Zeiten die oft weniger geſchont wurden, durch ſo öftere und lang gedaurete Kriegsbeſchwehrden, und andere unglückliche Zufälle und Verluſte in ihre dermahlige Schuldenlaſten gerathen, aus denen ſie ſich um ſo weniger loßreiſſen konnten, als es nicht bey ihnen wie bey den Klöſtern ſtund, ihre Ausgaben willkührlich zu vermindern oder einzuſchränken, und andern Unfällen auszuweichen, um ſich nur in ſo weit zu erholen, daß der Schuldenlaſt nicht immer von einer Zeit zur andern über das Vermögen des Landes und der Einwohner angehäuft werden möchte. Unter des heiligen römiſchen Reichs Schutz wurde die Abtey ſchon 1376. von Kaiſer Carl dem 4ten genommen, er befreyete ſie auch wie andere ſchwäbiſche Stifter von aller Gewalt der Landvogtey. Auch ertheilte ihr Kaiſer Friderich 1487. die Freyheit, daß ihre Bediente eigene

Leute

Leute und Unterthanen vor kein Landgericht geladen werden ſollen. Der Abt führt den Titul: Der hochwürdige Herr -- -- -- des heil. römiſchen Reichsprälat und Herr des hochlöbl. Gotteshauſes Schuſſenried. Auf dem Reichstag hat er ſeinen Sitz auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen dem Abte zu Weiſſenau und dem Probſte zu Wettenhauſen; bey dem ſchwäbiſchen Kreisconvent aber zwiſchen den Aebten zu Weiſſenau und Marchthal. Der Reichsmatricularanſchlag dieſer Abtey betrug ſonſt fl 80., wurde aber auf fl 35. heruntergeſetzt; zu einem Kammerziele erlegt ſie 67 Rthlr. 56½. Kr. Es ſind viele Güter und Zehenden, nebſt dem Dorffe Laupach von derſelben veräuſſert worden, nun ſtehen ihr noch zu die Dörffer.

Allmansweiler, Michelweneda, Steinhauſen und Staflangen, mit dazu gehöriger Vogtey; in gleichem eine Anzahl Weiler und Höfe.

Die Abtey Marchthal.

Die Prämonſtratenſer Abtey Marchthal, Martellum, in dem coſtanziſchen Kirchenſprengel liegt auf einem Felſen an der Donau zwiſchen Ehingen Reutlingen, und ihr Gebieth erſtreckt ſich bis an den Federſee. Die erſte Stiftung geſchahe von den Herzogen Hermann von Schwaben Vatter und Sohn in den Jahren 1000. biß 1006, und beſtund anfänglich in einem Collegio von 7. Chorherren. Nach dem aber Guelph der Jüngere, der Hugo den Pfalzgrafen

von

von Tübingen gefänglich gehalten hatte, mit Tod abgegangen war, und der letztere wieder in ſein Eigenthum gelangte, erinnerte er ſich ſeines in der Landesverweiſung und Gefangenſchaft gethanen Gelübdes, das vorhin zwar ſchon erbaute aber zerfallene Stift Marchthal wieder herzuſtellen, wie er dann die oben gedachte daſelbſt befundene Chorherren abſchafte, und das Stift mit Prämonſtratenſer Mönchen zu Ehren des heil. Petri und Pauli beſetzte; über welche neue Beſatzung er von dem Pabſt Cäleſtin dem 3ten eine Beſtätigung erhielt. Ob beſagter Pfalzgraf Hugo hatte zur Gemahlin Eliſabeth eine Tochter Rudolphs von Bregenz. Die Edle von Stein hatten hier eine berühmte Begräbnis wie auch die Edle von Hoheneck in einer beſondern Kapelle. Das Kloſter wurde nach der neuen Einrichtung anfänglich vom Pröbſten verwaltet, und war mit einem Nonnenkloſter gleichen Ordens vereiniget, welches aber von Probſt Conrad durch folgenden öffentlichen und anmerkungswürdigen Brief abgeſchaft wurde:

"Wir Conrad Probſt zu Martell (Marchthal) ſamt dem ganzen Convent, wann wir betrachten, daß die Schalkheit der Weibsleute alle andere Leichtfertigkeiten übertrift, ſo in der Welt zu finden ſeyn, und daß kein Zorn iſt über eines Weibes Zorn, und daß der Otter und Drachengift noch gelinder und heilbahrer vor den Menſchen iſt, als der vertraute Umgang mit Weibsleuten; ſo haben wir mit gemeinſchaftlichem Rath und Einwilligung beſchloſſen, ſowohl vor die Wohlfarth

der

" der Seelen als der Leiber und unſerer Güter künf-
" tighin Sorge zutragen, daß wir übrigen keine
" Schweſter mehr zur Vermehrung unſers Verder-
" bens annehmen, ſondern ſelbe als vergiftete Thie-
" re abweiſen. Damit aber dieſe feſte Entſchloſſen-
" heit ihre Kraft ungekränkt erhalte, ſo habe ich Con-
" rad der beſagten Kirche Probſt den Aeltern und
" Vernünftigern meine Treu an Eydesſtatt gegeben,
" daß ich innerhalb 50. Jahren keine Schweſter
" aufnehmen oder aufzunehmen geſtatten wolle.
" Was nach Verfluß dieſes Termins die Nachfol-
" gere für gut erachten werden, überlaſſen wir ih-
" rer Willkühr. Unſer Rath iſt, daß ſie ihren
" Vorfahrern ihres Heils und Wohlfahrts wegen
" es nachthun mögen. Wollte Gott es geſchähete!

Unter dem Probſt Gaginus wurde das Kloſter mit allen Gütern von Graf Eberhard von Würtemberg durch Brand und Plünderung zerſtöhret und verwüſtet; dahero jener entfloh, ohne daß jemahls der Ort wo er hingekommen, bekandt worden wäre. Heinrich Meerſtätter von Ehingen war der letzte Probſt, und erhielt 1418. von der Kirchenverſammlung von Coſtanz die Würde eines Abts; er hatte dem Kloſter vor und nach dieſer Zeit über 25. Jahr vorgeſtanden; er mußte von den Grafen von Würtemberg ebenmäſſig viel Ungemach ausſtehen. Der Abt Jacob von Plank war auch ein guter Haushalter, und kaufte Alleshauſſen bey dem Buchauerſee, wurde aber 1470. von beſagten Graf Eberhards von Würtemberg Trabanten in ſeiner Behauſung nackend gefangen, mit allen Koſt-

bahr-

bahrkeiten davon geführt endlich aber hinnach loßgelaſſen, und mit 1000. Goldgulden beſchenket. Es hat auch dieſes Kloſter in dem 30 jährigen Kriege vieles erlitten; 1664. errichtete es mit dem Kloſter Zweyfalten eine geiſtliche Bruderſchaft; ſo verglich es ſich auch mit mehr andern Klöſtern wegen eigener Beſetzung der Pfarreyen mit dem Biſtuhm zu Coſtanz; es genoß auch auſſer dem von obigem Stifter Hugo und von verſchiedenen Biſchöffen anſehnliche Vergabungen, deßgleichen erhielt es von den römiſchen Kaiſern und Königen nach und nach vortrefliche Freyheiten, gerechtſame Vorzüge und Ausnahmen zu deſto beſſerer Aufrechterhaltung ſeiner Reichsſtandſchaft; wie es dann auch von dem K. Maximilian dem erſten von allen frembden Gerichten befreyet wurde, welche Freyheit ihm auch von dem Kaiſer Leopold bis auf die Ehehaftsfälle 1659. beſtätiget wurden. Der Abt wird genannt: **Der hochwürdige Herr -- -- Prälat und Herr des heil. römiſchen Reichsſtifts und Gotteshauſes Marchthal.** Der Reichsmatricularanſchlag der Abtey war ſonſt fl 44. dermahl aber erlegt ſie nur fl 32. und zu einem Kammerziele 81. Rthlr. 14½ Kr. Der Blutbann iſt in dem bey dem Kloſter befindlichen Dorffe **Marchthal** ein Reichslehen. Auſſer dem gehören zu dem Gebiethe der Abtey die Dörffer

Dathauſen, Dietersfirch, Hauſen, Birchbirlingen, Reutlingen, Saugart, Seekirch, Unterwackingen, Uttenweiler; nebſt verſchiedenen Weiler und Höfe.

Die

Die Abtey Petershauſen.

Die Benedictiner-Abtey Petershauſen, Petri Domus oder Peterhuſium, lieget gegen der Stadt Coſtanz nächſt an der Rheinbrücke derſelben auf dem ſchwäbiſchen Boden, und gehört mit unter die ungefürſtete unmittelbahre ſchwäbiſche Reichsprälaturen. Die Stiftung derſelben geſchah 980. von Gebhard dem 2ten Biſchoffe von Coſtanz einem gebohrnen Grafen von Bregenz Uthons Sohn, der wie anderwärts gedacht worden, aus ſeiner Mutter leibe geſchnitten, und dahero dem geiſtlichen Stand gewiedmet wurde. Er war ein gelehrter und beredter Mann, und liegt in der Kirche des Klöſters begraben; es wurde daſſelbe binnen 5. Jahren erbauet, und auf das mildeſte zum Gebrauch der Mönche, die man aus St. Mainrads Kappelle berüffen hatte, begabet. Im Jahr 983. fieng man mit dem Kirchenbau an, und legte an deren 4. Ecken ſo viel rheiniſche Goldgulden in den Grund; nach dem ſie 992. zu Stande gekommen, ſoll ſie von dem Pabſt Gregorio dem 5ten eingeweyhet worden ſeyn. An dem Gebhardstage theilte man zu deſſen Gedächtnis allen Ankommenden Brod aus, welches man Gebhardsbrödlein nannte; das Kloſter war ehehin ſo reich, daß es 80. Mönche unterhalten konnte. Es wurde anfänglich von Pröbſten verwaltet, unter welchen Elenbod zu merken, der im Jahr 1007. von Frau Hedwig der Gemahlin Herzog Burcards von Schwaben das Dorff Eppendorff geſchenkt erhalten hatte. Deßgleichen Theodorich; unter dieſem wurde von dem

Graf Heinrich von Heiligenberg 1087. welcher mit den Conſtanzern Krieg führte, das Kloſter geplündert und verheeret. Dieſer Graf wollte eigenen Gewalts einen ſeiner Brüder und Mönchen in dem Kloſter St. Gallen zum Biſchoff von Coſtanz erwählt haben, und den rechtmäſſigen erwählten Biſchoff Gebhard von Zähringen von demſelben abtreiben; der auch endlich weichen mußte; doch aber nach einem 13. jährigen Elend mit Hülffe des Probſts Theodorichs von dem Biſtuhm wieder großmüthig beſitz nahm. Im Jahr 1093. wurde die in dem Kloſter ganz verdorbene Zucht wie in mehr andern von Abt Wilhelm zu Hirſchau wieder hergeſtellet, als welcher für die Aufrechthaltung des Benedictinerordens gar ſehr beeyfert war, die verfallene Diſciplin deſſelben wieder zu verbeſſern, wie er dann 130. Abte an unterſchiedlichen Orten verordnet, und mehr dann 100. verdorbene und verfallene Klöſter ſowohl durch ſich ſelbſt, als durch ſeine untergebene Brüder wieder in Ordnung gebracht hat. Dieſer Wilhelm war ein Vornehmer von Adel aus Bayren und 12ter Abt zu Hirſchau, er wurde 1068. aus dem Kloſter St. Emeran von Regenſpurg dahin berufſen; er hatte auch in denen Klöſtern eine groſſe Anzahl Layenbrüder deren Gebrauch er entweder zu erſt in den teutſchen Klöſtern eingeführt, oder doch wieder eingeſetzt hatte. Ihr Leben und ihre Sitten ſollen folgendermaſſen beſchaffen geweſen ſeyn: ſie verrichteten ihre Handarbeit, und trugen nach dem Befehl ihrer Aelteſten Sorge vor die zeitliche Sachen; ſchaften denen Mönchen, welche im Betrachten und Betten beſtändig anhielten, das Nöthige zu ihres

Leibes

Leibesunterhalt an. Sie kamen zu denen Nachtgebethern in höchſter Eil und Ehrerbietung; betheten ſehr andächtig, und thaten alles in höchſter Stille alle Nächte. Damit ſie aber durch gar zu vieles Wachen nicht allzu ſehr beſchwehrt würden; ſangen ſie ihr Fruhgebeth kurz. Wann dieſes geſchehen, dörften ſie wieder in ihr Bett gehen, oder da bleiben, biß die Mönche ihren nächtlichen Gottesdienſt in dem Chor verrichtet hatten. Früh am Tag hörten ſie täglich ihre Meſſe. Wann ſie geendiget war, kamen ſie zu dem Sündencapitul, allwo ſie ihre begangene Nachläſſigkeiten bekandten, wofür ihnen ſodann von ihrem Meiſter eine Buß auferleget wurde; darnach giengen die, denen es beliebte zu einem Prieſter, und beichteten ihm ihre Sünden, damit ein jeglicher den Tag in deſto gröſſerer Liebe und Forcht Gottes begehen möchte. Alsdann gieng ein jeder an ſeine Arbeit, und verrichtete ſein Werk in brüderlicher Liebe genau. Sie hatten alles gemein, gehorchten ihren Aelteſten willig; genoſſen auch alle 14. Tage und an höhern Feſten das heilige Abendmahl. Dergleichen Layenbrüder hatte auch das Kloſter Petershauſen. Unter dem Probſt Gebhard dem Erſten gieng 1159. das ganze Kloſter im Rauch auf, wurde aber durch die milde Unterſtützung der Klöſter Hirſchau und Zwifalten wieder in den vorigen guten Stand hergeſtellt. Diethelm der erſte Baron von Caſtel, aus einer adelichen Familie, die oberhalb Coſtanz ihren Sitz hatte, ließ bey ſeiner langwierigen Verwaltung der Abtey viele Gebäude aufführen, und da er die Abtey Reichenau erhielt, bracht er durch ſeinen Fleiß die Mönche

wieder in Ordnung. Johannes der 3te Nahmens Frey erhielt zu Coſtanz auf daſigen Concilio die Inſul, war alſo der erſte Abt in dieſem Kloſter, der ſolche trug. Johannes der 6te Nahmens Merk von Lindau war ein guter Haushalter, und 7. Jahr Coadjutor ſeines Vorfahrers geweſen; er ließ die Wohnungen der Conventualen, den Kreutzgang, und ein vortreffliches Haus in der Stadt Ueberlingen bauen; er ſtarb 1524. Gebhard der 2te unter den Aebten Nahmens Dornſperger von Coſtanz wurde bey der Religionsveränderung dieſer Stadt verjagt, begab ſich nach Ueberlingen, und hielt ſich 9. Jahr in daſigem Kloſterhaus auf. Von dannen zog er auf die Pfarrey Suldorff, woſelbſt er biß 1548. blieb, und in ſolchem Jahr mit Betrübnis anſehen mußte, daß ſein ganzes Kloſter von den ſpaniſchen Soldaten K. Carls des 5ten welche die Stadt Coſtanz zu erobern ſuchten, in die Aſche gelegt wurde; ſonſt erzeigte demſelben auch der Biſchoff von Coſtanz, Hugo ein gebohrner von Landenberg viel gutes.

Im Jahr 1597. überließ Pabſt Clemens der 8te der Abtey das vormahlige Kloſter St. Georgen zu Stein welches zu vor 1581. von Pabſt Gregorius dem 13ten lebenslänglich dem Abt Andreas überlaſſen wurde; welche Verleihung auch 1584. auf 20. Jahr nach deſſen Tode verlängert und hinnach mit dem Kloſter Petershauſen auf ewig vereiniget wurde; und zwar aus der Urſache, weil das Kloſter im Schwarzwald worzu es vorhin gehört, in proteſtantiſche Hände gekommen, und nur noch ein Conventual davon

übrig

übrig wäre, der anderwärts verſorgt worden; beſagtes Kloſter Petershauſen aber ſo arm wäre, daß nach Abzug der nöthigen Unkoſten demſelben nur fl 3400. jährlich überblieben, welche faſt alle auf Zinſen giengen. Im Jahr 1683. ertheilte P. Innocentius der 11te allen Klöſtern in Schwaben folglich auch Petershauſen alle Vorzüge und geiſtliche Freyheiten deren die Caſſinenſiſche und andere Benedictiner-Congregationen genieſſen. Mit Anfang dieſes Jahrhunderts gerieth ſolches mit dem Kloſter Kreuzlingen in einen Rangſtreit; da dann der römiſche Hof den letztern Prälaten begünſtigte, da doch Petershauſen den Rang zu allerzeit vor jenem gehabt hatte; gleichwohl wurde die Abtey Petershauſen neben dem Verluſt ihrer Klagſache noch über dem zu Vergüthung der Gerichtsunkoſten von 238. Ducaten verurtheilt. Ob nun zwar der Kayſer ſich gedachter Abtey ſehr annahm, und ſolche politiſche Streitigkeit denen Reichsgeſetzen zuwieder, keinem auswärtigen Ausſpruch unterwerffen wollte, ſo wurde doch weiter nichts ausgerichtet, und die päbſtliche Urthel 1713. durch die ſogenannte rota romana durch einen neuen Ausſpruch zu Gunſten des Kloſters Kreuzlingen beſtätiget; gleichwohl wurde der Streit in folgendem Jahr 1714. durch ein Reichsachten für die Abtey Petershauſen entſchieden.

Der Titel des Abts iſt: der Hochwürdige Herr — — des heiligen römiſchen Reichsprälat und Herr, der beyden löblichen Reichsſtiftern und Gotteshäuſern St. Gregorii zu

Petershauſen, und S. S. Cyrilli & Georgii zu Stein am Rhein, Probſt zu Klingenzell, Herr des Gotteshauſes ad Portam S. Mariæ zu Mengen, auch Herr der Herrſchaften, Stauffen, Hilzingen, Rietheim u. ſ. w. Auf dem Reichstage hat er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Yrſee, und Urſperg, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber zwiſchen dem Abte zu Marchthal und dem Probſte zu Wettenhauſen Sitz und Stimme. Sein Matricularanſchlag beträgt dermahlen fl 20. und zu einem Kammerziele iſt er auf 40. Rthlr. 54 kr. angeſetzt. Die Abtey ſtehet unter öſterreichiſchem Schutze. Ein guter Theil, ihrer Güter iſt in auswärtigen Landen; ſo hat auch die Stadt Coſtanz 1581. die Gerichtsbahrkeit über das Dorff oder die Vorſtadt Petershauſen für fl 3000. käufflich an ſich gebracht; auch wurden dem Stifte 1642. und 81. zur Befeſtigung der Stadt Coſtanz unterſchiedene Güter und Gründe entzogen. Die Probſtey Klingenzell liegt im Thurgau unter der Landeshoheit der Eydgenoſſenſchaft.

Die Herrſchaften Stauffen, Hilzingen, und Rietheim liegen in der Gegend der würtembergiſchen Bergfeſtung Hohentwiel im Umfang der Landgrafſchaft Nellenburg. Zu Hilzingen iſt ein Obervogt.

So ſind auch der Abtey die Dörffer Herdwangen, Sauldorff und Senthart, welche nebſt unterſchiedlichen Dörffern und Flecken zwiſchen der Grafſchaft Heiligenberg, Commenthurey, Alſchhauſen, Herrſchaft Mößkirch, und dem überlingiſchen Stadtgebiethe liegen.

Die

Die Probſtey Wettenhauſen.

Die Probſtey Wettenhauſen, die regulirte Chorherren Auguſtinerordens hat, liegt zwiſchen Ulm und Augſpurg. Die Stiftung dieſes Kloſters wird in das Jahr 982. geſetzet, und von den Grafen Conrad und Werner von Roggenſtein oder ihrer Mutter Gertrud hergeleitet; welche ein Stücke Landes zu ſolcher Stiftung verehret. Vielleicht hatte ſie in der Folge noch mehrere Gutthäter, wie dann der letzte Markgraf von Burgau Heinrich der 1283. ohne Erben ſtarb und verſchiedene der adelichen Geſchlechter von Rodt und Ellerbach hier ihre Ruheſtätte haben. Der Prälat iſt ein unmittelbahrer Reichsſtand, wie aus deſſen öftern Unterſchriften in den Reichsabſchieden erhellet. Doch wollte er ſich zu keinem gewiſſen Reichsanſchlag verſtehen, ſondern gleich der Reichsritterſchaft einen beliebigen Beytrag nach Erforderung der Zeitumſtände thun; wie er ſolches durch eine umſtändliche Vorſtellung ſolcher hergebrachten Freyheit und Gerechtſame bey dem Reichstage zu erlangen verhofte. Nach dem er aber wahrnahm, daß die Reichsritterſchaft dieſerwegen bey den Reichstägen nicht zugelaſſen würde, und gleichwohl nebſt andern Reichsprälaten ſich von Beſuchung der Reichstäge nicht ausſchlieſſen laſſen wollte, ſo begab er ſich ſeiner mit der Ritterſchaft gemeinſamlich gehabten Rechten, und ſtellte ſich den übrigen Reichsprälaten in ſo weit gleich, daß er ſich in einen gleichmäſſigen gewiſſen Reichsanſchlag ſetzen ließ. Von den Vorſtehern dieſer Probſtey weißt

man Mangel an Nachrichten nur die Vornahmen einiger Wenigen, und auch von dieſen auſſer ihren guten oder ſchlechten Eigenſchaften nicht viel erhebliches zu ſagen. Sonſt ſollen noch folgende Ritter das Kloſter nach den erſten Stiftern noch mehr begabet haben:

Conrad von Rietheim, Conrad von Flachberg, Heinrich von Knörringen, Eberhard von Hammerſtetten; Burcard Haller; die mit vielen andern Edelleuten in demſelben begraben liegen. Der Titul des Abts iſt: der hochwürdige Herr -- -- des heiligen römiſchen Reichsprälat, und Herr des hochlöbl. Reichsſtifts und Gotteshauſes Wettenhauſen; der römiſch kaiſerl. und königl. Majeſtät Rath und Sacellanus perpetuus. Er hat als ein unmittelbahrer Reichsſtand die Reichsabſchiede zu Augſpurg 1582. und 1594 = 1598 = 1603. 1613 = und 1654. zu Regenſpurg unterſchrieben. Er ſitzt auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebten zu Schuſſenried und Zwiefalten auf dem Reichstage; bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber zwiſchen Petershauſen und Zwiefalten. Sein Reichs = und Kreismatricularanſchlag iſt fl 20. zu einem Kammerziele aber zu 54 Rthlr. 8 Kr. angeſetzt.

Zu **Groß = Kötz** und zu **Köſingen** befinden ſich ſtiftiſche Obervögte; zu **Wattenweiler** aber iſt ein Amtmann. Auſſer den Dörffern **Limpach**, **Ellersbach**, **Huipa** und **Ettenbeuren** gehören der Probſtey noch verſchiedene Weiler und Höfe.

Die

Die Abtey Zwifalten.

Die Benedictiner Abtey Zwifalten in dem coſtanziſchen Kirchenſprengel in Schwaben liegt mit ihrem Gebiete an dem Fluſſe des ſchwäbiſchen Alpengebirges zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg und der Donau, zum theil auch an den Gränzen des fürſtenbergiſchen und öſterreichiſchen Gebiets in einem vierfachen Thal zwiſchen Haingen und Riedlingen; ſie hatte unterſchiedliche Nahmen zu verſchiedenen Zeiten; in dem 11ten und 12ten Seculo hieß ſie Ziwilda, in dem 13 und 14ten Zwifildáa oder Zwifuldáa, endlich in den letzten Zeiten Zwifulda, duplaquicum oder ad duplices aquas wegen den zwey Flüſſen die durch den Ort lauffen, und ſich in ſelbigem vereinigen.

Sie wurde 1089. von denen zwey Grafen von Achalm Euno und Luithold, und zwar unter Wezilo deſſen erſten Vorſteher geſtiftett Nach dem Tod des erſten wurde es von Luithold der die Kriegsbinde abgelegt, dem Schutz des römiſchen Stuhls durch Mangold Grafen von Veringen mit jährlicher Erſtattung eines Goldgulden anvertraut. Man kann bey Cruſio das erbauliche Ende dieſes Grafen und nebſt mehr andern die Gedächtnisfeyr des Stifters, das umſtändliche Verzeichnis der Vergabung an liegenden Gütern und die darüber entſtandene Streitigkeiten nachleſen; indem deren Anführung hier zu weitläuffig würde. Inzwiſchen blieb das Stift nicht lange unter dem päbſtlichen Schutz, ſondern wurde Kraft ertheilter apoſtoliſcher Bulle

mit Gutheiſſen Graf Luitholds der Schutzvogtey der Guelphen Herzogen von Bayren übergeben, unter welcher es bis 1099. blieb.

Nach dieſem erwählte es ſich zu Schirmherren die Grafen von Hohenberg, hernach die Grafen von Emerkingen, endlich auch die Ritter von Stein über etliche an der Alb gelegne Güter. Im Jahr 1513. aber nahm es die Erzherzoge von Oeſterreich zu ihren Schutzherren an, von welchen es viele Freyheiten und Gutthaten genoſſen; es behaupteten aber die Herzoge von Würtemberg, daß ihnen die Schutzgerechtigkeit über das Stift aus dem Grunde zu komme, weil die Abtey auf der Grafen von Achalm Grund und Boden liegen, deren Lande an ſie gekommen wären, wie ſie dann auch den Schutz, Schirm, die Kaſtenvogtey und die Landeshoheit wirklich über dieſelbe ausübten; ſo daß ſie nicht zu den ſchwäbiſchen Kreistagen beruffen worden, auch den Reichstag nicht beſchickt hat. Endlich aber entledigte ſie ſich von dieſer Verbindlichkeit mit denen Herzogen von Würtemberg 1751., in dem ſie denenſelben die 3. Dörffer Großengſtingen, Oedenwaldſtetten, und Neuhauſen nebſt gewiſſen Gefällen abtratt. Der erſte Abt Notger der von obengedachtem Wilhelm Abten von Hirſchau anhero geſetzt worden, war die erſte 3. Jahr Prior deſſelben, und 1091. zum erſten Abt erwählt, der 4. Jahr hinnach ſtarb. Unter dem zweiten Abt Ulrich gieng das Kloſter im 3ten Jahr im Rauch auf, und mußten deßwegen die Mönche ſich mehr als 6. Jahr in kleinen Hüttlein auf dem Felde aufhalten; nach

dem es wieder erbauet war, kam es abermahl in Brand, wodurch viele Bücher zu Grunde giengen; gleichwohl wurde es dißmahl von dieſem Abte ſelbſt wieder erbaut; ohngeachtet ſeiner Regierung Peſt und Hungersnoth dieſer Enden ſolchermaſſen wüthete, daß man auf den gemeinen Kirchhof oft 50-60. biß 70. Menſchen in eine weite Grube mit einander warff. Das Elend ſoll dieſer Zeit in Allemannien ſo groß geweſen ſeyn, daß auch nicht einmahl ein Zug Vieh zu dem Feldbau mehr vorhanden war, ſondern 8. biß 10. Mann jochten ſich wie die Ochſen an den Pflug, giengen, ſäeten, und verſahen ſich mit Frucht auf das Künftige; dieſer Jammer währte viele Jahre hindurch bey den Streitigkeiten K. Heinrichs mit dem Pabſt Hildebrand und dem Herzog Rudolph von Schwaben, da man ſich insgemein mit Gerſten und Haberbrod begnügen mußte; aus dieſen oft immerwährenden Kriegen und Seuchen mußten nothwendig die öftere Theurung entſtehen. Der fünfte Abt Ernſt ein gebohrner Baron von Steißlingen und der heil. Schrift Doctor begab ſich der Abtey nach einer 5. jährigen Regierung 1146; zog auf päbſtlichen Befehl mit dem chriſtlichen Heer als ein Lehrer der Ungläubigen nacher Paleſtina, wurde aber von denen Saracenen gefangen, und zu Mecca wegen Standhaftigkeit in dem chriſtlichen Glauben durch Abziehung der Haut von dem Kopf, und Auswindung des Gedärms mit noch neun andern gemärtert. Der 8te Abt Conrad bekam von Ulrich Grafen von Bergen ſein Schloß Moggenthal geſchenkt, welches ſogleich in eine Probſtey verwandelt wurde; es lag nicht

ferne

ferne von der Donau an einem lieblichen Hügel zwiſchen Zwifalten und Ehingen, er ſtarb 1189. Unter dem 16ten Abt Arnold verheerte Friederich der 2te das Kloſter, weil es vermuthlich dem Pabſt anhieng; es wurde aber hinnach von dem Kaiſer Wilhelm wieder erneuert. Dieſer Abt verließ das Zeitliche 1245. Der 32te Abt Georg Fiſcher war nach ſeinen Gemüthsgaben und nach ſeiner ſchönen Leibesgeſtalt ein anſehnlicher Mann und ein Abt, der das Kloſter gezieret, und in ſolchem eine mit den allerbeſten Büchern verſehene Bibliothec geſtiftet hat; zu Reutlingen und Munderkingen baute er ſchöne Häuſer, und kaufte von Johann Caſpar von Bubenhof, das feſte Schloß Reicherſtein mit dem dabey gelegenen Flecken, und denen dazu gehörigen Gütern und Rechten; ferner die Vogtey über Bechingen; er verließ das Zeitliche nach einer 14. jährigen Regierung 1521. Das Kloſter hielt ſeine Leute und Unterthanen ſo milde, daß manche wegen der harten Begegnung des Adels ſich in deſſen Dienſt oder Schutz begaben, und ihm freywillig zinsbahr wurden.

Der Abt wird genennt: **Der hochwürdige Herr -- -- -- des heil. römiſchen Reichs-Prälat und regierender Herr des hochlöbl. Reichsſtifts und Gotteshauſes Zwifalten.** Auf dem Reichstage ſitzt er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen dem Probſte zu Wettenhauſen, und dem Abte zu Gengenbach; welche Stelle er auch 1750. bey dem ſchwäbiſchen Kreiseinnahm. Sein Reichsmatriculanſchlag iſt gewöhnlich 12. zu Fuß,

und

und 5. zu Pferd; in auſſerordentlichen Fällen aber fl 20.; zu einem Kammerziele iſt deſſen Anſchlag 40. Reichsthaler.

Die dem Stifte zugehörige Dörffer ſind: Aichenlau, Aichſtetten, Bechingen, Degenfeld, Dürrenwaldſtetten, Emeringen, Geiſingen, Hohenberg, Ittenhauſen, Kirchheim, Mötzingen, Oberſtetten, Pfraunſtetten, Taugendorf, Upfelmehr, Wilſingen.

Die 1499. erkaufte Herrſchaft Reichenſtein, begreift das Schloß Reichenſtein, und die Dörffer Thalheim und Lautern.

In dem Schloß Mochenthal befindet ſich eine Kappelle.

In der öſterreichiſchen Stadt Ehingen hat das Stift ſeit 1686. ein Collegium oder Gymnaſium, und im Thurgäu gehört ihm das Haus Mittel-Gyrsberg, oder Gierſperg, welches 1679. erkauft worden.

Die Abtey Gengenbach.

Die Benedictiner Abtey Gengenbach befindet ſich in der Reichsſtadt dieſes Nahmens, und gehöret unter den ſtraßburgiſchen Kirchenſprengel. Uiber den Urſprung dieſes Kloſters ſind die Meynungen ungleich. Nach einigen ſoll Pirminius ein Biſchoff von Straßburg um das Jahr 742. deſſen Stifter geweſen seyn, nach andern war es Ruothard, ein Herzog von Elſaß und Zähringen der es 740. geſtiftet habe, und ſolle ſolche Stiftung von Kaiſer Carl dem Groſſen beſtätiget worden ſeyn.

Es

Es wurde hinnach von Luitfried einem Grafen von Habſpurg noch weiter begabet; auſſer den Freyheiten, die ihm K. Carl der Groſſe ertheilt, erhielt unter den Aebten Berchthold von dem Kaiſer Rudolph das Privilegium, daß kein Unterthan des Kloſters an ein hohes Reichsgericht appelliren kann. 1632. würde das Kloſter von den ſchwediſchen Kriegsvölkern eingenommen.

In den neuern Zeiten war unter den Aebten Placidus aus dem Thurgäu ein frommer, über die Kloſterzucht ſtreng haltender, doch dabey ein ſtaatskluger Mann, der bey dem Pabſt Innocentius dem 12ten vieles galt, und dahero von ihm anſehnliche Begnadigungen und Freyheiten für ſein Kloſter erhielt; hatte aber das Unglück, daß daſſelbe während ſeiner Verwaltung von den Franzoſen in die Aſche gelegt wurde; er ſtarb bald hierauf 1698.

Sein Nachfolger Auguſtinus Müller von Weiler ebenmäſſig aus dem Thurgäu ſtund dem Kloſter nicht weniger wohl an. Er baute das Kloſter wieder auf, war zuvor während dem Exilio der Theologie Profeſſor in dem Kloſter zu Murbach, wurde von dem Biſchoff von Tull und dem Vicario Generali des Biſchofs zu Straßburg oft als Commiſſarius bey Abtswahlen und andern Angelegenheiten gebraucht; würde auch von dem Biſchof zu Straßburg zum Vicario & officiali diſſeits des Rheins beſtellt worden ſeyn, wo er ſich ſolches nicht abgebethen hätte.

Die

Die Fürſten von Fürſtenberg ſind Schirmherren des Kloſters, und ließ ſonderlich Graf Wilhelm von Fürſtenberg demſelben ſeine Gewalt empfinden, indem er in dem ſchmalkaldiſchen Kriege 1546. den damahligen Abt Friederich von Kappenbach deßwegen gefangen hielt, weil derſelbe aus dem Kloſter ein Collegium weltlicher Canonicorum errichten wollte.

Der Titul des Abts iſt: Der hochwürdige Herr -- -- -- des heil. römiſchen Reichs Stifts und Gotteshauß Gengenbach Prälat, und Herr von Ryß. Auf dem Reichstage hat er auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen Zwifalten und Lindau, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber zwiſchen Zwifalten und Heggenbach Sitz und Stimme. Es ſind der Abtey vornehmſte Güter und Gefälle die ſie in Schwaben, Elſaß, Stadt und Biſtuhm Baſel beſaſſen, entzogen worden; jetzo unterhält ſie noch einige Schafner zu Offenburg und Zell am Hammerſpach.

Die Abtey Neresheim.

Die Benedictiner Abtey Neresheim ſolle im Jahr 1095. von Graf Hartmann von Dillingen und Kyburg, Hugobald des 4ten Sohn und deſſen Gemahlin geſtiftet und reichlich begabet, auch von Ulrich Biſchof von Coſtanz Graf Hartmanns Bruder eingeweyhet worden seyn. Sie lieget in demjenigen Theile Schwabens, wegen ſeines rauhen Bodens das Hartfeld genannt wird, 3.

Meilen von Nördlingen auf einem angenehmen Hügel der den Nahmen des St. Ulrichs Berg hat. Nach Abgang der Grafen von Dillingen gelangte ſie 1286. unter die ötingiſche Landeshoheit; es haben beſagte Grafen eine anſehnliche Begräbnis in dieſer Abtey. Sie hatte zwar eine päbſtliche Befreyungsbulle erhalten, die aber der gräflich ötingiſchen Landeshoheit Erbſchutz und Kaſtenvogtey nichts benahm. Da ſich inzwiſchen die Abtey gleichwohl nach der Freyheit ſöhnte, ſo errichtete das gräfliche Haus Oetingen-Wallerſtein 1763. mit derſelben einen Vertrag, Kraft welchem es das Kloſter aus aller von dem Hauſe Oetingen herrührenden Verbindung der Schutzgerechtigkeit und Landeshoheit entließ, und derſelben einen eigenen unmittelbahren Landesbezirk mit aller Landesherrſchaft, hohen und niedern Gerichtsbahrkeit auch Jagdregal einräumte; dagegen das Kloſter gewiſſe Güter und Gefälle abtratt, auch 40000 fl. baares Geld zu bezahlen, und 42000 fl. vätterliche Schulden zu erlaſſen verſprach. Es wiederſprachen aber ſolchem Vergleich die hohen Anverwandte des gräflich ötingiſchen Hauſes, beſonders der Fürſt von Oetingen-Spielberg, als Senior des Hauſes, auch Lehen- und Regalienadminiſtrator, und erklärte ſolchen den Gerechtſamen des hohen geſamten Hauſes nachtheilig; hielt auch bey dem Reichshofrath um deſſen Aufhebung an. Gleichwohl wurden dieſe Zwiſtigkeiten in der Folge in ſoweit gütlich verglichen, daß 1766. im Juny des Abtes zu Neresheim Bevollmächtigte der ſchwäbiſchen Kreisverſammlung ein pro Memoria des Innhalts übergaben:

"Es

"Es ſey bekandt, daß die zwiſchen dem gräf-
"lichen Hauſe Oetingen Wallerſtein und der Abtey
"Neresheim obgewaltete, bey beyden höchſten
"Reichsgerichten in die weitläuffigſte Rechtferti-
"gungen erwachſene Irrungen gütlich verglichen,
"und Neresheim dadurch für ein Reichs unmittel-
"bahres Gotteshaus erkandt, ihm auch ein geſchloſ-
"ſener Landesbezirk mit der vollkommenſten Landes-
"hoheit und allen davon abhangenden Wirkungen
"zu geſtanden, und von dem Kloſter ein Matricu-
"laranſchlag (nach dem Friedensfuß auf ander-
"thalb Simpla, auf einen Römermonat 10 fl. 5 kr.
"5⅓ hlr., dann auf ein Kammerziel 6 fl.) übernom-
"men worden ſeyen, (nemlich ſoviel an dem ötin-
"gen-wallerſteiniſchen Matricularanſchlag zu tra-
"gen.) Dieſer Vergleich ſeye von dem kaiſerlichen
"Kammergericht vermittelt, von dem Biſchoffen
"zu Augſpurg als Ordinario der Abtey genehmi-
"get, von Oetingen-Baldern darein bewilliget,
"und von dem Cammergericht durch ein Urtheil,
"wie auch von Kaiſer Franzens Majeſtät prævia
"Cauſæ cognitione beſtätiget, und der von Oetin-
"gen-Spielberg verweigerte Beytritt, ſo weit der-
"ſelbe hiezu nöthig, aus kaiſerl. Macht und Ge-
"walt ſupplirt worden. Das Reichs prälatiſche
"ſchwäbiſche Collegium habe darauf der Abtey
"Siz und Stimme angewieſen: Nun bitte der
"Herr Prälat auch um die Auffnahm unter die
"ſchwäbiſchen Creyßſtände. Sollte noch ein wei-
"terer Matricularanſchlag an die Abtey gefordert
"werden, möchte man dabey in Betracht ziehen,
"daß ſie bereits ein nahmhaftes an Land, Leuten,

"Güter und Gefällen an Wallerſtein habe ab-
"tretten müſſen; und die dem Kloſter verbliebene
"Dorfſchaften und Orte in einer rauhen Gegend
"liegen.

Gleich hernach ſtund Oetingen Spielberg Kraft eines den 16ten Juny getroffenen Verglichs nicht nur von allem Wiederſpruch ab, ſondern verſprach auch, die neresheimiſche Aufnahme zur Kreisſtandſchaft mit befördern zu helffen. Die Abtey wurde darauf von dem Kreis zu einem Mitſtand angenommen und ihro über obiges noch weiter 2. Mann zu Fuß zu $1\frac{1}{2}$. Simplis nebſt 4. Matriculargulden zum Kreisextraordinario angeſetzt, doch daß die Abtey von nun an auch nach beſagtem Anſchlag, zu den Kreispaſſivis das Ihrige beytrage.

Sonſt findet man von der Geſchichte des Kloſters und was ſich unter den vielen Aebten deſſelben zugetragen wenig erhebliches angemerkt. Der erſte Abt deſſelben ſolle ſelbſt ein Graf von Dillingen, nemlich Ernſt Albrechts Sohn aber nur ein Jahr lang geweſen ſeyn, in dem er 1096. das Zeitliche verlaſſen habe. Es gab inzwiſchen mehrere vortreffliche Männer unter ihnen, denen die Abtey wegen vorzüglich guter Verwaltung derſelben viel zu danken hat. 1546. kehrte unter dem Abt Johann Schweickhofer K. Carl der 5te mit 1000. Mann Reuterey nach dem Abzug der proteſtirenden Fürſten von Ingolſtadt in dieſem Kloſter ein, übernachtete darinn, und zog von dar nach Bopfingen.

Aebtiſ-

Aebtiſſinen

Die Abtey Heggbach.

Dieſes unmittelbahre frey-Reichsſtift Ciſtertienſer Ordens, liegt zwiſchen Biberach und Ulm oberhlab Lambheim die Meynungen über deſſen Alter und Urſprung ſind ungleich; die gemeinſte aber iſt, daß ſolches erſt im Jahr 1233. unter Regierung K. Friederichs des 2ten und unter dem Pabſt Gregorio dem 9ten von zwey adelichen Jungfrauen aus dem Geſchlechte von Roſenberg und Landenburg zu denen ſich noch 5. andere gleichen Standes geſellet, geſtiftet worden wäre. Es wurde in folgenden Zeiten durch die viele hinzugekommene Vermächtniſſe ſo reich, daß 120. Nonnen in ſolchem ihren Unterhalt fanden. Es wurde aber hinnach in dem bekandten kriegeriſchen Interregno durch Raub und Brand ſolchermaſſen zerſtöret, geplündert, und entkräftet, daß die Nonnen ihren Lebensnothdurft wieder bey den Ihrigen ſuchen mußten. Nachdem aber K. Rudolph zur Regierung gelanget, fand das Kloſter wieder ſo viel neue und großmüthige Gutthäter an den Edlen von Bonſtätten, von Freyberg, von Weiler, von Ellerbach den Truchſäſſen von Waldburg und andern die für ſich und ihre Nachkommen ihre Begräbniſſe ſich allda beſtimmten, daß es wieder in einen trefflichen Stand kam; und beſſer dann vorhin erbauet werden konnte. Unter den Aebtiſſinen verſuchte Agatha aus dem adelichen Hauſe von Stadion das Kloſter zuſchlieſſen, um die unnöthige Zuſprüche dadurch

aufzuheben, ſie wurde aber hierinn durch den Tod verhindert.

Beſſer gelung es aber ihrer Nachfolgerin der Eliſabetha Krälin aus der am Bodenſee gelegenen Reichsſtadt Lindau; dieſe war 26. Jahr Aebtiſſin allhier, und ſchloß das Kloſter 1467. mit eigener Hand, ungeachtet ſie tod Krank und von der Peſt angegriffen war; doch überſtund ſie die Krankheit glücklich und lebte noch 12. Jahre, da ſie endlich 1480. mit Tode abgieng; dieſes Kloſter hat noch verſchiedene vortreffliche Aebtiſſinen aus den Reichsſtädten Ulm, Memmingen und Coſtanz gehabt.

Sonſt hatte das fürſtliche Stift Buchau nebſt dem groſſen Zehenden und einem Lehenmayer in dem heggbachiſchen Markt Mietingen auch ſeit unfürdenklichen Jahren her ſo genannte Cornelier oder eigene Leute gehabt, welche aber vermittelſt eines gewiſſen mit ſolchem fürſtl. Stift 1700. errichteten Verglich nunmehro aus, und an das Gotteshaus gelöſet worden, ſolchem nach ermeltem fürſtlichen Stift in Müetingen nur annoch der Zehend nebſt dem Lehenmayr jedoch ohne Jurisdiction und Steur allein verbleibt. Die Aebtiſſin nennet man: die Hochwürdige Frau — — des hochlöbl. Reichsſtifts und Gotteshauſes Heggbach Aebtiſſin und Frau. Sie hat auf dem Reichstage Sitz und Stimme zwiſchen den Aebtiſſinen zu Rothenmünſter und Gutenzell; bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber zwiſchen dem Abte zu Gengenbach und der Aebtiſſin zu Gutenzell. Ihr Reichs und Kreismatricular-

cularanſchlag iſt dermahlen fl 16. und zu einem Kammerziele giebt ſie 13. Rthlr. 46½. Kr.

Zu ihrem Gebiethe gehört dus vorgenannte Dorff Mie- eingen, und einige Weiler als Sulmingen. Sie hat auch Antheil an der nidern Gerichtsbahrkeit über das Dorff Aich- ſtetten.

Die Abtey Gutenzell.

Die Ciſtertienſer Abtey Gutenzell, Bona cella zwiſchen der Abtey Ochſenhauſen, Jleraich- heim, und andern liegend; ſoll in dem Jahr 1240. von 2. Schweſtern aus dem lützelburgiſchen Hauſe (welches im 15ten Seculo ausſtarb) geſtiftet wor- den ſeyn, die aus Liebe zum geiſtlichen Stande theils aus ihrem Erbtheil, theils durch Unterſtützung ihrer Brüder dieſes Kloſter erbauet haben. Es wurde von K. Rudolph dem erſten nicht nur mit herrlichen Freyheiten verliehen, ſondern auch 1383. von den Grafen von Aichheim mit ſo herrlichen Gü- tern begabt, daß es hernach zur Unterhaltung von zweyhundert Standsperſohnen ohne der geringern Schweſtern hinreichte. Es wurde aber in den folgen- genden Zeiten durch Krieg und Brand ſolchermaſ- ſen entkräftet, daß nur wenige Conventualinen und Kloſterjungfern ſich darinn erhalten konnten.

Dieſe Abtey ſtehet unter der Aufſicht des Abts von Salmansweiler, der Titul der Aebtiſſin iſt: die hochwürdigte Frau -- -- -- des heil. römi- ſchen Reichs frey adelichen Stifts und Gottes-

hauſes Gutenzell. Auf dem Reichstage ſitzt ſie auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebtiſſinen Heggbach und Baind und bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe zwiſchen Heggbach und Rothenmünſter. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag iſt dermahlen nur fl 10. und zu einem Kammerziele giebt ſie 13 Rthlr. 46¾ Kr. Sie hat ein ſehr kleines Gebiet.

Die Abtey Rothmünſter.

Die Ciſtertienſer Abtey Rothmünſter Vallis beatæ Mariæ Virginis ein Frauenzimmerſtift, liegt am Neckar in der Nähe der Stadt Rothweil. Sie war anfänglich ein kleines Kloſter Hohenmauren genannt, welches nahe bey Rothweil an einem Orte ſtund, welcher Altſtadt genannt wird; nachmahls wurde es in eine Einnöde, ſo Holperbach hieß, verſetzt. Von dar es endlich an den jetzigen Ort um das Jahr 1224. von der Gemahlin eines Barons von Wildenwerks gebaut, und Rothmünſter genannt wurde. Es hat die Abtey die Reichsabſchiede von Speyer 1526. 1529. 1542. und zu Augſpurg 1541. 1549. 1603. 1613. und 1654. unterſchrieben. Der Titul der Aebtiſſin iſt: die hochwürdige Frau -- -- -- des hochlöblichen Reichsſtifts und Gotteshauſes Rothmünſter Aebtiſſin. Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank zwiſchen den Aebtiſſinen zu Lindau und Heggbach, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber zwiſchen Gutenzell und Baindt, Sitz und Stimme. Ihr Reichs und Kreismatricular-

an-

anſchlag iſt jetzo fl 19. zu einem Kammerziele aber iſt ſie auf 40 Rthl. 54. Kr. angeſetzt.

Unter ihr Gebiet gehören die Dörffer Aixen, Lauffen, Friedlingen, Zepfenhan u. ſ. w.

Die Abtey Baindt.

Die Ciſtertienſer Abtey Baindt, Poundum, auch Abatia Bintenſis, Hortus floridus genannt, in dem coſtanziſchen Kirchenſprengel, gehört unter die Aufſicht des Abts zu Salmensweil, und liegt am Fluſſe Schuß in dem Gebiete der Landvogtey. Der Anlaß zur Stiftung dieſes Kloſters ſoll folgender geweſen ſeyn. Es hatten ſich einige arme Schweſtern bey Seefelden einem Dorffe am Bodenſee eine Kappelle erbauet. Nach einigen Jahren aber wohnten ſie bey dem Städtlein Sulzen wiederum 5. Jahre mit groſſer Beſchwehrde. Da dann ein Mönch von Salerno namens Burcard von Weckenſtein zu Sulzen, bey Conrad dem Schenken von Winterſtetten und Herrn von Neiffen und K. Frierichs Landvogt in Schwaben und Burgund eine Fürbitte für ſie einlegte; um gleicher Urſache willen reiſete auch Conrad ſelbſt gen Hagenau zum römiſchen König, brachte jedoch keinen gewiſſen Beſcheid dißfalls mit ſich. Ließ aber gleichwohl gedachten Burcard der bey dem damahls in letzten Zügen gelegenen Grafen von Helffenſtein war, zu ſich kommen, und gieng mit ihm zu erwehnten Nonnen, und verſprach ihnen ihr Stifter und Schirmherr zu ſeyn; welches er auch 1240. ins Werk richtete, und

das Kloſter Annen einer gebohrnen von Frankin, welche ſchon vorhero die Aufſicht über dieſe Schweſtern gehabt, nebſt allen dazu geſchenkten Gütern und Einkünften beſtermaſſen anbefahl, auch es dahin brachte, daß ſein Oheim der Biſchof Heinrich von Coſtanz Herr von Tann zu Waldburg das Gotteshaus einweyhete, in welches er auch hinnach mit ſeiner Gemahlin begraben wurde. Auch deſſen Tochtermann Herr von Schmalnek, der in Apulien ſtarb, begabte es reichlich, wie auch ſeine Gemahlin, die aus Betrübnis über deſſen Tod in dieſes Kloſter gieng, und in ſolchem ihr Leben in gottſeligen Uebungen zubrachte; es wurde auch daſſelbe 1376. in den Schutz des Reichs aufgenommen, und von den landvogteylichen Beſchwehrden befreyet. Unter der Aebtiſſin Anna Schlacböckin mußte die Abtey von den aufrühriſchen Bauren viel erdulden, nachdem ſie aber von dem ſchwäbiſchen Bund auseinander gejaget wurden, baute beſagte Aebtiſſin das Kloſter ſchön wieder auf, und fügte demſelben eine neue anſehnliche Kirche bey.

Der Titul dieſer Aebtiſſin iſt: **Die hochwürdige Frau -- -- des hochlöblichen heiligen römiſchen Reichsſtifts und Gotteshauſes Baindt Aebtiſſin.** Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Prälatenbank die letzte Stelle, und bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf der Prälatenbank ebenmäſſig den letzten Sitz. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag beträgt dermahlen nur fl 4. zu einem Kammerziele aber iſt ſie auf 13 Rthl. 46½. Kr. angeſetzt. Sie ſtehet unter dem Schutze

der

der Landvogtey, und giebt jährlich an Schirmgeld 1. Gulden in Gold, 2. Lebzelten 3. Scheffel Veſen, und noch 20. Scheffel Haber wegen der Hölzungsgerechtigkeit in dem Altorffer Walde. Sie hat kein eigenes Gebiet, noch einigen ſteurbahren Unterthanen, ſondern die ihr zugehörige Leute ſtehen unter andern Herrſchaften, ſolchergeſtalt iſt der meiſte Theil ihrer Güter unter der Landvogtey hohen und nidern Gerichtsbahrkeit.

Die Commthurey Alſchhauſen und die übrigen im ſchwäbiſchen Kreiſe belegene Commenden des teutſchen Ordens Balley Elſas und Burgund.

Die Comthurey Alſchhauſen iſt des teutſchen Ordens Balley Elſas und Burgund zuſtändig. Man rechnet zwar den Landcommenthur dieſer Balley, der zugleich die Commenthur zu Alſchhauſen beſitzt, zu den Reichsprälaten, er gehöret aber auf dem Reichstage wegen dieſer Comthurey zu dem ſchwäbiſchen Reichsgrafencollegio, wie auch bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf die Grafen und Herrnbank, auf welcher er die erſte Stelle einnimmt. Sein Reichsmatricularanſchlag der ſonſt fl 160. war, wurde 1682. auf fl 60. geſetzt, zu einem Kammerziele aber hat er 101 Rthlr. 45 Kr. zu entrichten.

Unter dieſe Commthurey gehören

1. Alſchhauſen oder Altſchhauſen ein Dorff und Schloß in Schwaben 2. Meilen von Biberach in der Nähe

des Buchauerſees, wo der Sitz des Landcommenthurs der Balley Elſaß und Burgund iſt, gränzet an die Landvogtey und die Grafſchaften Königseck und Scheer. Hier ſoll der berühmte Hermanus Contractus und deſſen Mutter Hiltrud eine Gräfin von Vehringen begraben liegen. Das bey dieſem Schloß liegende Dorff iſt ein freyes Reichsdorff, deſſen Gerechtſame in geiſt- und weltlichen Sachen von dem teutſchen Orden öftere Anfechtungen erlitten. Das ſchön erbaute Schloß legten die Schweden 1647. in die Aſche.

2. Die Dörffer **Alligche**, **Eberſpach**, **Gombs** und **Mückebach**, nebſt unterſchiedlichen Weilern und Höfen liegen um das vorgemelte Schloß herum.

Die übrigen im ſchwäbiſchen Kreiſe gelegene Commenthureyen der Balley, Elſaß und Burgund, von welchen nur noch die zu Meinau zu dem Reichsmatricularanſchlage des Landcomthurs etwas beyträgt, ſind nachſtehende:

1. Die Comthureyen Rohr und Waldſtetten, unter welche folgende Oerter gehören:

1. Im Umfange der Markgrafſchaft Burgau

1. **Rohr**, ein Flecken am Fluſſe Kamblach in der Nähe der Abtey Wettenhauſen.

2. **Waldſtetten**, ein Flecken unweit der Günz.

3 **Blaichen**, ein Dorf, zwiſchen den Flüſſen Günz und Kamblach.

2. Von dem Gebiethe der Reichsſtadt **Ulm** ſind zu Theil umgeben, der Marktflecken **Herrlingen** und das Schloß **Arneck** an dem Fluſſe Blau.

3. Das

3. Das Kaſtenamt in der Reichsſtadt Ravensburg.

4. An der öſtlichen Gränze der Grafſchaft Montfort, das Schloß Achberg, nebſt dem Pfarrdorffe Eſſerweiler und einigen andern Weilern.

5. Zwiſchen der Landgrafſchaft Nellenburg und der Abtey Petershauſen das Bergſchloß Hohenfels, die Dörffer Leigersdorff, oder Liggerſtorff, Mindersdorff, Mahlspuren, nebſt verſchiedenen Weilern und Höfen.

2. Die Commenthurey Meinau, zu welcher gehöret:

1. Meinau, eine kleine anmuthige auf dem Bodenſee gelegene Inſul, zwiſchen Coſtanz und Mörsburg. Der teutſche Orden erhielt ſie 1281. durch Vergabung Arnolds von Langenſtein, der damahls zwey ſeiner Söhne in den Orden that, und denſelben dieſe ſeine von dem Abt in der Reichenau zu Lehen beſeſſene Inſul mit Bewilligung des damahligen Abts aus dem Hauſe Ramſtein übergab. Sie hat Wein und Kornwachs, und befindet ſich auf derſelben auch ein Commthureyhaus.

2. Die Aemter in der Reichs⸗gräflich königseckiſchen Stadt, Immenſtadt, und in der Reichsſtadt Ueberlingen.

3. Das Amt Blumenfeld, ſo zwiſchen der Landgrafſchaft Nellenburg, dem Canton Schaffhauſen, den Landgrafſchaften Baar und Stühlingen, und der gefürſteten Grafſchaft Thengen liegt. Dahin gehört

(1) Blumenfeld, ein Städtchen am Waſſer Ach

(2) Die Dörffer Leipferdingen, Wolterdingen, Binningen.

3. Die

3. Die Commenthurey Beuggen zu welcher

Das Dorff Beuggen oder Beucken bey Rheinfelden, die Schafnerey in der ſüdlichſten Gegend des Breißgaues und die Schafnerey zu Rheinfelden gehören.

4. Die Commthurey Freyburg, die ihren Sitz in der Stadt Freyburg im Preißgau hat. Zu derſelben gehören die Dörffer Waſenweiler, zwiſchen Freyburg und dem Rheine; Waldorf, Schwandorf, und Volmaringen, alle 3 in der Gegend der würtembergiſchen Städte Nagold, Haiterbach; Raxingen, Jlingen, Rohrdorf und Hemmendorf, in der Gegend der öſterreichiſchen Städte Horb und Ehingen.

Die fürſtenbergiſche Landgrafſchaft Stühlingen.

Sie liegt an dem Fluſſe Wutach, der in den Rhein fließt; ihre Gränzen ſind die gefürſtete Landgrafſchaft Klettgow, der Canton Schaffhauſen, des teutſchen Ordens Amt Blumenfeld, die Grafſchaft Bondorff nebſt dem Breißgau; ſie hat ungefähr 2½. Meilen in die Länge und 1½. Meilen in die Breite. Ehe dem gehörte ſie denen von Fürſtenberg, von denen ein Landgraf von Stülingen um das 670. bekandt geweſen; dieſes Haus war noch im 13ten Jahrhundert in dem Beſitze derſelben. Nach dieſem kam ſie auf die Grafen von Lupfen, nach deren Abgang und dem Tode des letztern Grafen Heinrichs erhielt ſie Conrad von Pappenheim kraft der von dem K. Maximilian dem 2ten hierauf erhaltenen Anwartſchaft 1532. Dieſes Sohn Maximilian ſetzte ſeinen Enkel Franz Maximilian von Fürſten-

berg

berg zum Erben von Stühlingen u. ſ. w. Das mehrere von dieſer Landgrafſchaft iſt oben bemerkt worden; zu dem fürſtlich ſtühlingiſchen Landen gehöret:

I. Die eigentliche Landgrafſchaft Stühlingen, die in einem Oberamte beſtehet, und begreift

1. Stühlingen, eine kleine Stadt und Schloſſe am Fluſſe Wutach.

2. Eine Anzahl Dörffer als Aich, Eberfingen, Eckingen, Breuchingen, Ober- und Untermettingen, Michen oder Muchheim, Schwanningen, Witzen u. ſ. w.

3. Berau, ein Benedictiner-Kloſter.

4. Rieder, ſo werden zwey nahe bey einander liegende Auguſtiner Klöſter verſchiedenen Geſchlechts genannt.

II. Die Herrſchaft Heben oder Höwen, nebſt Engen, welche im Hegau zwiſchen den Landgrafſchaften Baar, Nellenburg und andern Gebiethen liegt. Es erhielten von ihr ehedem gewiſſe Freyherren uhralten Geſchlechts aus Heſſen ihren Nahmen, die daſelbſt die Grafſchaft Ziegenhayn beſeſſen, und darauf in das Hegöw gezogen seyn ſollen; dieſe Herren ſtunden in einem vorzüglichen Anſehen. Von denſelben wurde Carl im 10ten Seculo zu einem König auf dem erſten Thurnier zu Coſtanz von der ſchwäbiſchen Ritterſchaft erwählet; 1387. war Burcard Biſchoff zu Coſtanz und

1436.

1436. Heinrich Verweſer des Biſtuhms Chur und Domherr zu Straßburg bekleidete gleichmäſſig dieſe Stelle. So war auch im 16ten Seculo ein anderer dieſes Geſchlechts Biſchoff zu Chur; in demſelben aber und zwar 1570. gieng der letzte dieſes Geſchlechts Albrecht Arbogaſt aus dieſer Zeitlichkeit; da dann dieſe Herrſchaft an die Grafen von Lupfen kam; von denen ſie das Pappenheimiſche, nach dieſem aber das fürſtenbergiſche Haus erhielt. Sie beſtehet in einem Obervogtey Amt, unter welches auch das Amt Emmingen auf der Eck gehöret.

1. Hohenheben oder Hohenhöven, ein Schloß auf einem Berge.

2. Engen, ein Städtchen, woſelbſt ein Domenicaner Nonnenkloſter und nahe bey der Stadt auf einem Hügel ein Kappuciner Mönchenkloſter iſt. Im Jahr 1640. bemächtigten ſich die Beſatzungen aus Breyſach und Hohentwiel dieſes Städleins plünderten daſſelbe, und führten bey 150. Gefangenen mit vieler Beute hinweg. Im Jahr 1645. geſchahe das Gleiche, und ließ dazumahl der Commendant zu Hohentwiel ſowohl die Mauren als die Thor niderreiſſen.

3. Die Dörfer Biſendorff, Emingen, Haltingen, Honſtetten, Schenkenburg, Stetten, Welſch-Engen u. a. m.

III. Das Obervogteyamt Neuſtadt welches zwiſchen dem Breisgau und der Landgrafſchaft Baar liegt. Dahin gehören

1. Neuſtadt, ein Marktflecken am Fluſſe Wutach, woſelbſt ein Capuciner Mönchenkloſter iſt.

2. Grü-

2. Grünewald, ein Eremitenkloſter.

3. Die Dörffer Cappel, Lenzkirch, Seitz, u. a.

Die fürſtenbergiſche Landgrafſchaft Baar.

Die Landgrafſchaft Baar, ſoll nach einiger Muthmaſſung ihren Nahmen von dem Worte Baar, das iſt nacket, bloß, führe, weil das Land in Gegenhalt des daran gelegenen Schwarzwaldes bloß und eben, und vom ſchwarzen Holze ſo entblößt und leer iſt, führen; dieſes muß man um ſo mehr dahin geſtellt ſeyn laſſen, als ehehin ein Stück vom Schwarzwalde ein Theil des Gaues oder Pagi Baar ausmachte. In derſelben entſpringt die Donau, oder erhält allhier ihren Nahmen, in dem die unterhalb Donaueſchingen ſich vereinigende kleine Flüſſe Brigach welcher aus dem Herzogthume Würtemberg fließt, und die Brege die von Furtwangen herkommt, zwar weit beträchtlicher ſind, als der auch unterhalb Donaueſchingen in dieſen vereinigten Fluß ſich ergieſſende kleine Bach; gleichwohl wird dieſer eigentlich die Donau genannt; wie dann auſſer Zweifel iſt, daß der Donauſtrohm erſt bey Donaueſchingen ſeinen Nahmen erhalte.

Die anmerkungswürdigſte Orte in dieſer Landgrafſchaft ſind folgende:

1. Fürſtenberg ein Städtgen und Schloß auf einem Berge, von dem das fürſtenbergiſche Haus den Namen führet.

2. Nei-

2. **Nieding**, ein an der Donau gelegener Flecken mit einem Ciſtertienſer-Frauenkloſter, in welchem das fürſtenbergiſche Begräbnis iſt.

3. **Blumberg** ein Städtgen, und zugleich der Sitz eines Obervogteyamts.

4. **Hüffingen**, ein Städtgen an der Brege, wo zugleich ein Oberamt iſt.

5. **Löffingen**, ein Städtchen in einem fruchtbahren Thale, woſelbſt ein Obervogteyamt und Geſundbad iſt.

6. **Friedenweiler**, eine Ciſtertienſer Nonnenabtey, welche zum Kirchenſprengel des Biſchofs in Straßburg gehöret.

7. **Fehrenbach**, ein kleines an der Brege gelegenes Städtchen.

8. **Donaueſchingen** oder **Doneſchingen**, ein Marktflecken, bey welchem vorgedachtermaſſen die Donau am erſten ihren Namen erhält; hier befindet ſich die fürſtlich fürſtenbergiſche Reſidenz, und der Sitz des Hof- und Regierungskanzley und der Rentkammer.

9. **Geiſingen**, ein Städtchen an der Donau mit einer Kaſtenvogtey.

10. **Wartenberg**, ein Bergſchloß, wurde ehedem von eigenen Freyherren beſeſſen.

11. **Amptenhauſen** oder **Ampthauſen**, ein Benedictiner Frauenkloſter.

12. **Möringen**, ein Städtchen und Schloß an der Donau, woſelbſt ein Obervogteyamt ſeinen Sitz hat.

Die

Die Herrſchaft Wieſenſteig.

Sie hat ihre Lage zwiſchen der Reichsſtadt Ulm, und dem Herzogthum Würtemberg, und iſt ungefähr 2. Meilen lang und breit. Anfänglich war ſie ein Eigenthum der Herzogen von Teck, von denen ſie an die Grafen von Helffenſtein gelangte. Als der letzte dieſes gräflichen Geſchlechts Graf Rudolph von Helffenſtein ſtarb, kam ein Drittel von dieſer Herrſchaft an das fürſtenbergiſche Hauß, die übrige zwey Drittel aber an Churbayren, welches ſolche von den beyden ältern Töchtern des letzten Grafen käuflich an ſich brachte. Die Herzoge von Würtemberg aber wollten ſolche Beſitznehmung nicht zu geben, in dem ſie als Erbfolger der alten Herzoge von Teck, und weil die Grafen von Helffenſtein die Herrſchaft von den Herzogen zu Lehen getragen, ein gegründerters Recht darauf zu haben glaubten. Sie konnten aber ihren Zweck nicht erreichen.

Nachdem aber Churfürſt Maximilian der 2te von Bayren ſeine Landſchaften in andere Hände laſſen mußte, ſo gelangte zwar das hochfürſtlich würtembergiſche Hauß 1704. zu dem Beſitz ſolcher Herrſchaft; mußte ſie aber 1714. Kraft des Badner Friedens an Churbayren zurück ſtellen, welches 1753. auch das Fürſtenbergiſche ⅓. an dieſer Herrſchaft käuflich an ſich zog. Es hat auch wegen derſelben ſowohl auf dem Reichstage im ſchwäbiſchen Reichsgrafen Collegio als bey dem ſchwäbiſchen Kreis auf der Grafenbank, Sitz und Stimme;

me; und erleget dieſer wegen einen Reichsmatriculanſchlag von fl 24. zu einem Kammerziele aber 10 Rthlr. 73 Kr; Es gehöret hiezu

1. **Wieſenſteig**, eine kleine Stadt an der Fils in einem Thale zwiſchen hohen Bergen; hat dabey ein Schloß und ein Chorherrenſtift, welches dem heiligen Cyriac gewiedmet, und anfänglich im Jahr 861. als ein Benedictinerkloſter geſtiftet iſt, nebſt einem Franciſcaner Nonnenkloſter; 1648. brannte die Stadt biß auf wenige Häuſer ab.

2. **Deckingen** ein Marktflecken an der Fils.

3. Die Dörffer **Dizenbach, Gaſpach, Hohenſtatt, Mühlhauſen, Reichenbach, Weſterheim** auf der Alb.

4. **Wildenſtein**, ein Schloß an der Donau auf 2. ſteinernen Felſen; war anfänglich ein Eigenthum der Freyherren von Gundelfingen; von dieſen gelangte es an die Grafen von Zimmern, hierauf an die Grafen von Helffenſtein; endlich aber an das fürſtenbergiſche Haus von welchem es Churbayren 1753. erkauft hat.

Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Hauſen im Kitzinger Thale.

Dieſe liegt auf dem Schwarzwalde am Fluſſe Kinzing, und begreift vornemlich folgende Orte:

1. **Hauſen**, ein Städtlein und Schloß an dem Fluſſe Kinzing.

2. **Haßlach**, ein Städtgen an der Kinzing in welchem ſich ein Obervogteyamt befindet.

3. Wolf-

3. Wolffach, ein Städtgen und Schloß am Fluſſe Kinzing, in welcher hier die Wolfach ſtröhmt; auch hier iſt ein Obervogteyamt.

4. Wittichen oder Witlichen eine Frauenabtey vom Orden der heiligen Clara in dem conſtanziſchen Kirchenſprengel gehörig.

5. Riepliſau oder Ripplinſau, ein Benedictiner Priorat, unter die Abtey zu Villingen gehörig.

Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Mößkirch.

Die Herrſchaft Mößkirch liegt an der Donau zwiſchen der obern Grafſchaft Hohenberg, Grafſchaft Sigmaringen, Abtey Petershauſen, und Herrſchaft Waldſperg, gehörte ehedem den Grafen von Rohrdorff, deren Stammhaus ohnfern Mößkirch auf einem anſehnlichen Hügel gelegen war. Dieſe Grafen ſollen vorhin ihren Sitz zu Mörsburg an dem Bodenſee gehabt haben, ehe ſie ſolchen Ort an den Biſchoff von Coſtanz verkauften. Die letzte Gräfin von Rohrdorf lebte noch 1269. als die Gemahlin Friederichs Truchſäſſen von Waldburg; welcher mit ſeinen Nachkommen den Namen der Grafen von Rohrdorff annahm. Aus denſelben ließ ſich Berchtold Truchſäß von Waldburg Graf zu Rohrdorff 1345. zu Mößkirch welches ſein Eigenthum wär, der ſogenannten Nothbrüderſchaft einverleiben. Durch Annen Truchſäſſin von Waldburg Gräfin von Rohrdorff kam es durch Vermählung an Herrn Werner von Zimmern und ſeine

Nachkommen, die es biß auf Abſterben des letzten Graf Wilhelm von Zimbern Herrn zu Wildenſtein und Mößkirch beſaſſen, der 1591. ohne Leibeserben das Zeitlich geſegnete. Er hinterließ hingegen ſieben Schweſtern am Leben; die ſeine Verlaſſenſchaft unter ſich theilten, zum Theil auch etwas davon insgemein verkauften. Unter denſelben löſete die einte Schweſter Appolonia eine vermählte Gräfin von Helffenſtein die Herrſchaft Mößkirch nebſt Hayingen und Wildenſtein an ſich, und überließ ſelbe ihrem Sohn Gr. Froben von Helffenſtein.

Dieſer hatte einen Sohn Graf Georg Wilhelm von Helffenſtein der ſich mit einer Gräfin von Hohenzollern vermählte, aber ohne Leibeserben abſtarb; das gleiche Schickſal traff hierauf Graf Rudolph von Helffenſtein den letzten ſeines Geſchlechts, und Beſitzer der Herrſchaft Mößkirch und anderer Güter; von dieſem gelangte ſie durch Erbſchaft an den Graf Wratislaus den 2ten von Fürſtenberg, der zwey Gemahlinen aus dem gräflichen Hauſe Helffenſtein gehabt; von welchen die letzte Namens Franciſca Carolina vorgedachten Rudolphs des letzten Grafen von Helffenſtein Erbtochter geweſen; und hiemit brachte er dieſe Herrſchaft an ſein Haus, und ſtiftete in ſolchem die fürſtenberg moßkirchiſche Linie. Die Herrſchaft macht gegenwärtig ein Oberamt aus, zu welchem gehört:

1. **Mößkirch** oder **Meßkirch**, eine Stadt und Schloß in einer Gegend welche man die Madach nennet, und zum Hegäu rechnet; es befindet ſich hieſelbſt ein Cappuciner Mönchenkloſter.

2. Me-

2. Meningen, ein Marktflecken.

3. Die Dörffer Heckingen, Heudorff, Kreenheimſtetten, Langenhart, Leiberdingen, Rohrdorff, woſelbſt das obgemelte Stammhaus der ehemahligen Grafen von Rohrdorffe geweſen.

4. Falkenſtein, ein Bergſchloß an der Nordſeite der Donau, welches die ausgeſtorbene Grafen von Zimmern mit in ihrem Titul führten.

Es iſt hiebey auch Herrſchaft der Waldſperg zu gedenken, welche das fürſtenbergiſche Haus ſeinem Titul einverleibet. Sie liegt zwiſchen der Herrſchaft Mößkirch, Landgrafſchaft Nellenburg Comthurey Alſchhauſen, war ehedem ein Rittergut, ſo das fürſtenbergiſche Haus an ſich kaufte, wovon ſich aber die Reichsritterſchaft das Jus collectandi vorbehielt, deſſen Ausübung ihr aber das fürſtenbergiſche Haus verweigert. Sie enthält die Dörffer Wondorff und Grombach nebſt unterſchiedenen Höfen und Weilern.

Die Lande des gräflichen Hauſes Oetingen Wallerſtein.

liegen gutentheils in dem ſogenannten Hertfeld, Campus durus weil dieſer Strich Landes ſandicht und ſehr unträgbahr iſt; und ſind

I. Diejenige Aemter, welche das gräfliche Haus vor dem Ausgang der fürſtlich ötingiſchen Linie

nie beſeſſen hat, und welche unter der Regierung Wallerſtein ſtehen; nemlich

1. Das Oberamt Wallerſtein, in welchem Wallerſtein ein Marktflecken mit einem Reſidenzſchloſſe.

2. Das Amt Marktoffingen ein Marktflecken.

3. Das Amt Thannhauſen oder Dannhauſen, welches ſeinen Sitz in dem bey der Sechta gelegenen Dorffe gleichen Namens hat.

4. Das Kaſtenamt Flohberg, welches ſeinen Aufenthalt in dem nahe bey der Stadt Bopfingen belegenen Dorfe dieſes Namens hat.

5. Das Oberamt Neresheim, in welchem Neresheim, ein Städlein auf dem Hartfelde.

Neben ſolchem liegt auf dem St. Ulrichsberge die obengedachte Benedictiner Mannsabtey Neresheim.

6. Die Herrſchaft und das Oberamt Bißingen, durch welche der Bach Köſſel fließt, enthält den Marktflecken Oberbiſſingen, das Schloß Hohenburg, und einige Dörffer und Weiler.

7. Erdling oder Klein-Erdlingen ein Dorff und Comthurey des Johanniter Ordens, nicht fern von der Stadt Nördlingen, ſteht unter gräflich ötingiſchem Schutze und Landeshoheit.

8. Kirchheim und Maihaim oder Möhing, ſind Klöſter, über welche das gräflich ötingiſche Haus die Schutzgerechtigkeit und Kaſtenvogteyl hat.

II. Die

II. Diejenige Aemter, welche das gräfliche Haus von der ausgeſtorbenen fürſtlichen ötingiſchen Linie geerbet, und nachdem mit Oetingen Spielberg errichteten Vertrag behalten hat. Sie ſtehen unter einer beſondern Regierung und ſind:

1. Das Oberamt Allerheim, in welchem

1. Allerheim ein Schloß und groſſes Dorff woſelbſt eine evangeliſche Pfarre iſt. In der Gegend deſſelben wurde in dem ſchwediſchen Kriege 1645. zwiſchen den franzöſiſchen und bayriſchen Kriegsvölkern eine Schlacht gehalten.

2. Holzkirch ein Marktflecken am Fluſſe Worniz, woſelbſt das Halsgericht dieſes Oberamts, und eine evangeliſche Pfarre iſt.

2. Das Pflegamt Kloſter Zimmern, entſtund aus dem ehemahligen Ciſtertienſer Nonnenkloſter Zimmern. Dermahlen machet dieſer Ort mit Deinig eine evangeliſche Pfarre aus.

3. Das Oberamt Harburg, in welchem

1. Harburg, ein groſſer Marktflecken und ein Schloß am Fluſſe Wornitz iſt der Sitz einer evangeliſchen Specialſuperintendentur, die 8. Pfarren unter ſich hat.

2. Appezhofen ein Dorff, welches auch der Sitz dieſer evangeliſchen Superintendentur iſt, die über 8. Pfarren geſetzt iſt.

4. Das Oberamt Hohaus, zu welchem gehört

1. Hohaus, ein Schloß.

2. Hohen-Altheim, ein Schloß und Dorff, woſelbſt eine evangeliſche Pfarre iſt.

5. Das Amt Chriſtgarten iſt aus einem ehemahligen Carthäuſer Kloſter entſtanden.

6. Ueber die Benedictiner Mannsabtey Deggingen hat das gräfliche Haus die Schirm und Kaſtenvogtey.

Es iſt hiebey anzumerken, 1.) daß das gräfliche Haus Oetingen an dem fünf herriſchen Pfarrdorffe, Trochtelſingen, an der Eger zwiſchen Nördlingen und Bopfingen auch einen Antheil hat. Der Pfarrer iſt zugleich gräflich Oettingen-öttingiſcher evangeliſcher Specialſuperintendent, unter welchem 11. evangeliſche Pfarren ſtehen.

2. Das Schloß und Dorff Diemanſtein, von welchem eine alte Familie den Namen erhalten, und an der Gränze des Herzogthums Neuburg lieget, iſt, ſo wie Burgberg dem öttingiſchen Hauſe, als ein eröfnetes Lehen, heimgefallen.

Das gräfliche Haus Oettingen Baldern.

beſitzt in der Grafſchaft Oettingen

I. Das Oberamt Baldern, in welchem

1. Baldern, ein Flecken mit einem Reſidenzſchloſſe.

2. Mark Zöbing, ein Marktflecken.

II. Das Amt Röting, welches von einem Dorffe den Namen hat.

III. Das

III. Das Amt Aufhauſen, welches von einem an dem Flüßchen Eger benannten Dorffe genannt wird.

IV. Das Pflegamt Katzenſtein, in welchem das Schloß und Dorf Razenſtein, nebſt zwey andern Dörffern und einem Weiler lieget.

Die Graf- und Herrſchaften der Reichs-Erb-Truchſeſſen von Waldburg.

Ihre Lage iſt zwiſchen der Donau und Iler. Von dem Schloſſe Waldburg führt das alte Geſchlecht der Freyherren von Waldburg den Namen; ſie verwalteten am erſten das Truchſäſſen-Amt an dem Hofe der ſchwäbiſchen Herzoge; 1518. aber erhielten ſie von Churpfalz die Anwartſchaft auf das Reichs-Erbtruchſeſſen-Amt, ſo ſie 1594. zum erſtenmahl verwaltet. Dieſer Amtsname iſt nun ihr eigentlicher Name vermuthlich durch die Gewohnheit ſich darnach zu nennen, und zu unterſcheiden geworden.

Es iſt bißhero die gemeine Meynung der Gelehrten geweſen, daß dieſes Truchſeß waldburgiſche Haus bereits im 4ten Jahrhundert ſeinen Urſprung folglich zu den Zeiten Kaiſers Conſtantin ſeinen Anfang genommen, wie dann die Chronick dieſes angeſehenen Hauſes die erſt ſeit weniger Zeit dem Druck überlaſſen worden, auch mit dem Jahr 322.

bereits ihren Anfang nimmt, mithin ſich um ſo weniger zu verwundern, wann die Geſchichtſchreiber wie insgemein geſchiehet ohne nähere Unterſuchung ſolche Meynung als zuverläſſig angenommen haben. Es hat aber der unbekandte Herausgeber beſagter Chronick mit ſtattlichen Gründen erwieſen, daß ſolche Meynung ferner nicht gelten könne, ſondern der Urſprung der edlen Truchſeſſen von Waldburg um vierhundert Jahr zurück und in die Zeiten der Regierung der fränkiſchen Könige merovingiſchen Stammes geſetzt werden müſſe, in welchem nach dem Zeugnis glaubwürdiger Schriftſteller in Oberrhätien oder dem dermahligen Schwaben der Herzog Rumelius gelebt, und das Schloß ſamt der Herrſchaft Waldburg ſeinem treuen und frommen Diener Gebhard gegen dem Ende das 7ten Seculi verliehen, und ihn zugleich zu ſeinem Truchſeſſen angenommen habe. Nach ihm ſollen zwey Linien entſtanden ſeyn, deren die einte ſich Grafen von Waldburg, die andere aber von Thann geſchrieben; von welchen die letztere erloſch. Von der erſten war 740. Babo der gegen Carl Martell mit mehr andern ſchwäbiſch und bayriſchen Grafen und Herren nicht nur einmahl die Wiederherſtellung der alten allemanniſchen Freyheit zu behaupten ſuchte; er wurde aber endlich mit vielen andern zu Feilenhorſt erſchlagen. Deſſen Nachkommen ſchrieben ſich wieder von Thanne. Verſchiedene dieſes Geſchlechts begaben ſich hingegen in den Kriegen der fränkiſchen Könige gegen die Mohren und Saracenen in das Königreich Catalonien woſelbſt ſie ſich niedergelaſſen, und unter dem daſigen Adel noch

blühen

blühen ſollen; von denen man eine umſtändlichere Nachricht in obgedachter Chronicke findet.

Heſſo Graf von Thanne blieb 953. auf dem Lechfeld gegen die Huanen. Er kam dahin auf die Verordnung des Abts zu Kempten mit 54. Reutern, der vom heiligen Biſchoff Ulrich in den damahligen Ueberfällen dieſer barbariſchen Völker war um Hülffe angeſprochen worden.

Um das Jahr 1100. lebte Werner unter K. Heinrich dem 5ten. Dieſer hatte 3. Söhne Gebharden, Kuenen und Friederichen. Von Gebharden wurde das waldbusgiſche Hauß fortgepflanzt; Kuno wurde Abt zu Weingarten; Friederich aber nahm einen andern Nahmen an, und ſchrieb ſich Friederich von Thann zu Winterſtetten, von welchem die Schenken von Winterſtetten herkommen; er war jedoch nicht der erſte der in dem truchſäſſiſchen Hauſe dieſen Nahmen angenommen; in dem bereits 70. Jahr fruher ein Conrad Schenk von Winterſtetten 1028. als Zeuge vorkommt; doch ſtammten die nachfolgende Schenken von Winter- von gedachtem Friederichen her. Einer dieſes Geſchlechts lebte um das 11te Seculum, der dem K. Philipp diente. Dieſer kaufte von Heinrich Neiffen, Rittern, Rohrdorf; dahero einige Truchſeſſen von Rohrdorf genannt wurden. Das Schloß Rohrdorf nebſt zugehöriger Herrſchaft unweit Mößkirch auf einem zimlichen Hügel mit einem Flecken gleichen Nahmens dabey, iſt nun zerfallen, ſeit dem Mößkirch erbauet worden. Die

Grafen

Grafen Rohrdorf vergabten von ihren Gütern vieles an das Kloſter Salem.

Truchſeß Gebhard ein Sohn Werners führte um das Jahr 1123. am letzten den gräflichen Titul von Waldburg; ob er wohl in den ſpätern Zeiten wieder an das truchſeſſiſche Hauß kam, oder vielmehr in demſelben nur erneuert wurde; dann auch in den ältern Zeiten war es eines der angeſehenſten Häuſern des Landes. Seine Gemahlin war Ella, eine gebohrne Gräfin von Ravenſpurg. Eberhard der Koſtfreye verwährte K. Friederichs des 2ten Krone auf ſeinem Schloſſe Waldburg, war auch Landvogt in Schwaben. In der Mitte des 13ten Jahrhunderts blüheten mehrere Linien der Truchſeſſe von Waldburg neben einander als: die Truchſeſſe zu Waldburg in Waldburg, die zu Trauchburg, die zu Rohrdorf, und die zu Warthauſen neben den Schenken von Winterſtetten, die alle zu einem Hauptſtamme gehörten; es ſchrieben ſich auch einige weil ſie zu Thann lebten, Grafen von Thann und Waldburg; ſie legten aber eben ſowohl als vorgedachter Graf Eberhard den gräflichen Titul von ſich; von ihm entſprangen alle nachfolgende Herren von Thann und Truchſeſſen zu Waldburg. Hanß vermehrte die Güter der Familie anſehnlich, in dem er nicht allein die Herrſchaften Wolfegg mit der Stadt Wurzach durch ſeine Gemahlin eine gebohrne Gräfin von Neiffen an ſich brachte, ſondern auch die Vogtey über das Kloſter Jßny erkaufte, wie auch die Herrſchaft Zeil, die vorhin einen eigenen Adel hatte, von Kaiſer Ludwig und dem

Reich

Reich an ſich brachte; es iſt indeſſen die Stammreihe dieſes gräflichen Hauſes faſt biß an das Ende des mittlern Zeitalters, wie ſo mancher anderer etwas ungewiß. Zuverläſſiger wird ſolche mit Johann einem Sohn Eberhards und Frau Agneſen einer Gräfin von Teck, dem gemeinſamen Stammvater der 1419. oder 1423 verſtorben. Er hatte 4. Gemahlinnen, 1. Eliſabetha eine Gräfin von Habſpurg zu Lauffenburg. 2. Catharina eine Gräfin von Cylly, verwittibte von Görz. 3. Magdalena Gräfin von Montfort. 4. Urſula Freyin von Abenſperg und Traun. Er hinterließ 3. Söhne, Jacoben, Eberharden und Georg, welche 3. Linien ſtifteten, und die vätterliche Güter ſolchermaſſen mit einander theilten:

Jacob von dem die trauchburg- und friedbergſcheeriſche Linie herkommen, bekam zu ſeinem Antheil die Städte Riedlingen und Sulgau, die Veſtin Trauchburg mit der Vogtey des Gotteshauſes Jßny, einen Theil an der Veſtin Stauffen im Hegäu; ein dritttheil an dem Dorffe Hilzingen, und andere Dörffer und Güter in der Häri, nebſt einem Theil an den Weingülten, Capitalien, dann Silbergeſchirr und Mobilien. Jn der Folge empfieng er von Erzherzog Sigmund von Oeſterreich als eine ewige Mannsinnhabung die 5. Donauſtädte, Buſſen, Winterſtetten und Ellwangen, und die halbe Herrſchaft Bregenz, als eine montfortiſche Pfandſchaft; er war ein Herr, der ſich um 3. römiſchen Kaiſere vorzüglich verdient machte.

Eber-

Eberhard der 1ſte erhielt Munderkingen, Schongau, Nusblingen, die Städte Calenberg und Buſſen die Veſtinen; dann Wolfegg mit Burgſtall und Flecken, auch von den übrigen Gülten und Mobilien.

Georgen wurde zu theil Waldſee Burg und Stadt, Mengen und Wurzach die Städte. Die Veſtin Zeil und von all übrigen ebenfalls ein drittheil.

Das Schloß Waldburg mit Leuten und Gütern ſammt aller Zugehör ſoll unter ihnen und ihren Erben gemeinſam bleiben; die zum Schloß Waldpurg gehörige Lehen ſoll der älteſte unter ihnen leihen, auch ſoll derſelbe jederzeit das Schloß Waldburg als ein Reichslehen in gemeinem Nahmen empfahen.

Die Landvogtey in Ober- und Niederſchwaben ſo ſie als eine Pfandſchaft inne hatten, ſollen ſie wechſelsweiſe von 3. Jahren zu 3. Jahren innhaben und nieſſen, und wann dieſelbe abgelöſet würde, ſoll der Pfandſchilling in 3. gleiche Theile getheilt werden. Ein gleiches wurde wegen den übrigen Pfandſchaften und ablößlichen Gülten genehmiget.

Hierauf gründet ſich die Haupttheilung die zu dem nachfolgenden und zum theil noch würklich beſtehendem Syſtem der truchſeſſiſchen Familie Anlaß gab, nach welcher ſolche in 3. Hauptlinien geſchieden

den wird. Deren die älteſte von ihrem Stammvater Herrn Jacob die Jacobiniſche von ihrer Hauptherrſchaft Trauchburg die trauchburgiſche genannt wurde.

Die zweite Linie von Herrn Eberhard herrührend ſollte die Eberhardiniſche oder Wolfeckiſche genannt werden. Weil aber Herr Eberhard bald darauf die Grafſchaft Sonneberg an ſich kaufte und die Würde eines Grafen auf dieſelbe erhielt, ſo wurde ſolche die ſonnebergiſche genannt; er hatte noch 1452. bereits von H. Siegmund von Oeſterreich die Grafſchaft und Herrlichkeit Friedberg, ſammt dem Schloß und der Stadt Scheer an ſich erkauft. Die dritte Linie von dem jüngſten Bruder Georgen, erhielt den Nahmen der Georginiſchen; kan aber von ihrem Hauptgut die Zeiliſche genannt werden.

Die ſonnenbergiſche Linie erloſch in Eberhards 4. Söhnen, die ohne männliche Erben abſtarben; und von welchen Andreas jämmerlich erſchlagen wurde; mithin fielen die der ſonnenbergiſche Linie in Schwaben gehörige Güter an die Trauchburg und Zeiliſche, und zwar Friedberg Scheer an die erſte und Wolfeck an die letzte. Jene wurde dahero trauchburg-friedbergiſche; die letztere aber die zeilwolfeckiſche Linie genannt. Die Trauchburgiſche erhielt ſich in Johannes Söhnen Wilhelm und Friederich. Der erſte fand ſich mit dem letzterm als ſeinem Bruder ab; der den teutſchen Orden in Preuſſen annahm; nach der Re-

ligionsveränderung aber ſolchen wieder verließ, ſich 1526. mit Anna von Falkenhan vermählte, und ſolcher geſtalt den truchſeſſiſchen Stamm in Preuſſen fortpflanzte, deſſen Stammtafeln in beſagter Chronick befindlich ſind.

Der ältere Bruder Wilhelm behielt alſo die väterliche Lande allein, und ſetzte die zeil-wolfeggiſche Linie allein fort. Dieſe erloſch aber wieder 1717. mit Maximilian Wunibald, der von ſeiner Gemahlin einer Gräfin von Hohenembß keine Erben hinterließ.

Der Stammvatter der Truchſeſſen von Trauchburg jüngerer Linie, die 1772. erloſch, war Friederich, gebohren 1628. ein Sohn Chriſtophs und Anna Maria Gräfin von Fürſtenberg, der mit ſeiner erſten Gemahlin Suſanna Kuen von Belaſi Gräfin von Liechtenberg die halbe Herrſchaft Kislegg ererbt hatte; dieſe Linie ererbte die Güter der 1717. erloſchenen jüngern trauchburgiſchen Linie; welche ſich nach des in gleichem Jahre verſtorbenen Graf Chriſtophs Verordnung wieder in die Friedberg-Scheeriſche und Trautburgiſche abtheilte. Jene fieng Joſeph Wilhelm kaiſerl. geheimer Rath, der ſich mit M. Eleonora einer Tochter Proſp. Friederich von Fürſtenberg vermählt hatte, an. Die letzte aber Johann Ernſt der ſich mit M. Thereſia Gr. T. zu Wolfegg Tochter vermählt, auch das Schloß Kislegg erbaut hatte; er ſtarb 1737. ohne Kinder; das gleiche Schickſal hatte der an ſeine Stelle geſetzte jüngere Bruder Friederich

Mar-

Marquard, kaiſerl. Oberfalkenmeiſter und Generalwachtmeiſter 1744. mithin fielen deſſen Lande auf den jüngſten Bruder den Biſchiſchoffen und Fürſten von Chiemſee Friederich Carl, und nach deſſen 1772. erfolgtem Tode, an Herrn Franz Anton des H. R. Reichs Erbtruchſeſſen, Grafen zu Zeil und Trauchburg u. ſ. w.

Joſeph Wilhelm der Stifter der friedberg ſcheeriſchen Linie ſtarb 1756. Ihm folgte Graf Leopold Auguſt kaiſerlicher geheimer Rath und würtembergiſcher General; nach deſſen 1764. erfolgtem Tode fielen ſeine Lande auf die jetzo ſolche gemeinſchaftlich regierende Herren der Reichsgrafſchaft Friedberg und Scheer und deſſen hinterlaſſene Frau Gemahlin eine gebohrne Gräfin Fugger von Kirchberg zu Stettenfels; wovon unten das mehrere vorkommen wird.

Die zeiliſche Hauptlinie theilte ſich in Georg des 4ten Söhnen wieder in die wolfeckiſche und zeiliſche Linie. Jene fieng Heinrich; dieſe Frobenius an; von der erſtern iſt die waldſeeiſche, von der zweiten die wurzachiſche eine Nebenlinie, von denen man in obbeſagter Chronick gleichfalls beſondere Stammtaflen findet. Alle dieſe Linien ſind in unſerm ſchwäbiſchen Kreis als Kreisſtände anſäſſig.

Das gräfliche waldburgiſche Haus hat in den ältern und neuern Zeiten in geiſt- und weltlichem Stande vortreffliche Männer hervorgebracht, von denen wir bey dieſem Anlaß nur einiger gedenken

wollen. Unter denſelben war auch Otto Eberhards Sohn zu Zeiten Herzog Albrechts von Oeſterreich der insgemein der Lahme genannt wird. Dieſer befand ſich in Wien, da ein vorzüglich tapferer Mann aus Boßnien dahin kam, der in ritterlichen Uebungen beſonders geſchickt war; dieſer erbot ſich zu einem Zweykampf, wer es um Leib und Gut mit ihm aufnehmen wollte; wozu aber von dem damahligen Adel niemand keinen Luſt bezeugte; welches vorbeſagten Truchſeß Otto ſehr verdroß, und ſich verlauten ließ, daß wann er zu einem ſolchem Kampf mit der nöthigen Rüſtung verſehen wäre, er ſolchen annehmen wollte. Bey dieſer Erklährung befand ſich auch der Hofmeiſter der Gräfin von Cilly welcher ſolches ſeiner Frauen anzeigte, dieſe ſchickte darauf hinzu dem Truchſeſſen und fragte ihn ob er bey ſeinem Anerbieten annoch bleibe? welches er dann bejahete, und daß er für ſie kämpfen wollte, worauf ſie ihn mit Pferd und Rüſtung verſah, war auch ſo glücklich, daß er ſeinen Gegner erſtach. Die Gräfin both darauf Otto, die Ehe an, die er aber wegen einer gewiſſen Verbindlichkeit nicht annehmen konnte. Er trug ihr dagegen ſeinen Bruder Johann an, der zwar ein Wittwer, aber ein junger und ſchöner und ſtarker Mann war, und ſeine vorige Gemahlin eine Gräfin von Habſpurg eben in ſelbigem Jahr verlohren hatte, und der obgemeltermaſſen der gemeinſame Stammvatter der truchſeß waldburgiſchen Hauſes wurde. Sie befahl ihm dahero ihr ſolchen zu bringen, da ſie ſich dann auf ihr Wohlgefallen mit ihm vermählen wollte. Er reiſete dieſerwegen in unſer Schwaben, fand aber zu

ſei-

ſeinem Verdruß, daß er den geiſtlichen Stand anneh- men wollte, und ſchon beſchoren war. Deſſen ohnge- achtet zog er nach Wien, da er dann der Gräfin ſo- wohl gefiel, daß ſie ſich mit ihm vermählte, mit ſelbigem nach Schwaben zog, und ihm viel Reich- thum und Gut zubrachte, mithin denſelben in den Stand ſetzte, ſeiner Familie einen neuen Glanz zu geben, und ſie von ihren Schulden zu befreyen; da ſie aber keine Kinder mit einander erzeugten, ſo ſetzte ſie ihn zum Erben, und wurde nach ihrem Tode in dem Kloſter zu Waldſee begraben, welches ſie noch in ihrem Leben wohl bedacht hatte, ſie war Geſchwiſterkind mit Barbara einer Gemahlin K. Sigismund die gleichfalls eine Gräfin von Cilly war; ihr erſter Eheherr aber war Graf Albrecht von Görz.

Dieſer Graf Johann war ebenfalls ein tapfe- rer Mann, und bekriegte mit ſeinen Helffern die obere Reichsſtädte am Bodenſee. Er hatte auch einen groſſen Antheil an den Kriegen, welche damahls zwi- ſchen dem Haus Oeſterreich und der Eydgenoſſen- ſchaft geführt wurden; wie er dann 1392. öſterrei- chiſcher Landvogt im Ergäu war; 1413. war er Ritterhauptmann, der Bezirke Hegäu, Allgöw und Donau. So begleitete er auch den Kaiſer Siegmund auf die Kirchenverſammlung nach Co- ſtanz, woſelbſt ihm mit Bewilligung der anweſen- den Fürſten Edeln und Getreuen die Landvogtey ſammt der Burg und Veſte Oberravenſpurg und den Freyen auf der Heyde auf beſtändige Wieder- loſung um 6000. rheimiſche Gulden verpfändet

wurde; dieſen Pfandſchilling vermehrte hinnach der Kaiſer auf 13200. Gulden. Ein anderer Johannes und Sohn Jacobs mit dem Beynahmen des goldenen Ritters und Stifters der jacobiniſchen oder trauchburgiſchen Linie war ebenfahls ein tapferer Herr, der an allen Kriegen die zu ſeinen Zeiten geführt wurden, theil nahm, er befand ſich auch in dem Zuge der 1461. und 1462. von Reichs wegen wieder H. Ludwig in Bayren vorgenommen wurde, führte den Panner der Reichsſtädte; wiewohl ſolcher mit dem groſſen Reichspannier in der Schlacht bey Giengen verlohren worden. Er beſaß auch die Landvogtey, die auch bey ſeinem Hauſe biß 1486. blieb, da endlich der Pfandſchilling von dem Erzhaus Oeſterreich ausbezahlt wurde, und darauf in ſeine Hände kam; mehr anderer vortrefflichen Herren aus dem geiſtlichen und Kriegsſtande, derer zum Theil ſchon Erwähnung geſchehen, und von denen man auch anderwärts mehrer Nachricht findet nicht zu gedenken als z. E. des Herren Cardinals und Biſchofs in Augſpurg Otto, und Herrn Georg des 3ten des ſchwäbiſchen Bundes Oberfeldhauptmann. Von dem erſten wollen wir hier nur noch bemerken, daß er ſich 1560. während ſeinem damahligen Aufenthalt in Rom bey dem römiſchen Adel und Senat ſo viel Liebe und Anſehen erworben, daß ihm dieſer aus eigener Bewegnis das römiſche Bürgerrecht für ſeine Perſohn und das ganze truchſäſſiſche Geſchlecht antrug und ihm hierüber einen öffentlichen Brief zuſtellen ließ, welcher auf Pergament geſchrieben, an der Seite mit einem zierlichen Gemählde das ſein

Wap-

Wappen und Sinnbild vorſtellt, ausgeſchmücket, und durch ein daran hangendes groſſes ſilbernes und vergoldetes Inſiegel unter dem dato IV. Calendos Juny Anno 1560. autoriſirt iſt, und wovon man in mehr erſagter Chronick eine Abſchrift findet. So ſind auch die Verdienſte Georgens nach der Abtheilung der 3te ſonſt aber der 4te beſonders in Stillung des Baurenaufruhrs weltkundig. Er erhielt bereits 1518. von Churpfalz die Anwartſchaft auf das Reichserbtruchſeſſenamt, ſo auch K. Carl der 5te ihm und allen ſeinen Nachkommen beſtätigte, wie ſie ſolches auch ſchon in den ältern Zeiten beſeſſen haben, er erhielt auch von ihm die Freyheit in ſeinen Herrſchaften Zollſtätte aufzurichten. Er war überhaupt einer der gröſten Männer ſeiner Zeit in Krieg und Frieden, ob er wohl ſein Alter nicht höher dann auf 42. Jahre brachte.

Auch Wilhelm der Aeltere brachte ſeinem Haus viele Ehre; er war Stadthalter des Herzogthums Würtemberg und Hauptmann des ſchwäbiſchen Bundes, und erhielt den reichsfreyherrlichen Titul. Auch Wilhelm der Jüngere vermehrte die Ehre und den Ruhm ſeines Hauſes, der ſich durch ſeine viele Geſandtſchaften bey K. Ferdinand dem 1ſten beſonders verdient machte, unter welchen vornemlich diejenige zu bemerken, die er 1559. nach Frankreich verrichtet, und von welcher eine ausführliche Nachricht in oft ermelter Chronicke befindlich. Als Vormünder ſeiner Vettern Herrn Georg des 4ten Truchſeſſen zu Wolfegg Kinder kaufte er für dieſelbe 1563. die Herrſchaft Marſtetten um

fl 100000. Er ſtarb aber leyder ebenfalls zu fruh und zu eben der Zeit, als ihn K. Maximilian der 2te nach Augſpurg auf den Reichstag beſchrieb, und ihn zu einem Präſidenten des Reichshofraths auserſehen hatte, nemlich 1566. den 17ten Jenner; auch in den neuern Zeiten hatte dieſes Hauſes an verdienſtvollen Männern keinen Mangel. Das Reichs-Erbtruchſeſſen Amt verwaltet jeder Zeit der Aelteſte unter ihnen, und wurde 1594. zum erſtenmahl wieder von ihnen verſehen; ſie erhalten ſolches jetzo von Churbayren als Erztruchſeſſen zu Lehen. Wegen dieſes Amts führen ſie im Rothenfelde den goldenen Reichsapfel, wegen Waldburg aber 3. goldene Tannzapfen im blauen Felde im Wappen. So enthält daſſelbe ferner 3. ſchwarze Löwen, welche ihnen Peter König von Arragonien als das ſchwäbiſche Wappen aus dem Anlaß verlieh, weil ihm der enthauptete ſchwäbiſche Herzog Conradin mit dem Königreich Neapolis ſolches vermacht, und es demſelben zu dem Ende von dem Blutgerüſte durch Heinrich Truchſeſſen von Waldburg mit ſeinem Ring und Handſchuh zugeſandt habe; da dann höchſt gedachter König ihm erlaubte, ſolches herzogliche Wappen ſeinem Geſchlechtswappen beyzufügen; weil ſich aber bey näherer Unterſuchung fand, daß ſich die Herren Truchſeſſen deſſen bereits unter der Vormundſchaft dieſes unglücklichen Herzogs 1258. bedient, wie davon in gemeldter Chronick des truchſeß waldburgiſchen Hauſes umſtändlichere Nachricht zu finden, ſo muthmaſſet man, daß vorgedachte Tradition wegen Schenckung des ſchwäbiſchen Wappens deren

Gründlichkeit bißhero noch nicht hinlänglich wiederleget worden, wäre dannoch gröſtentheils richtig, und König Peter hätte dem Herrn Heinrich Truchſeß von Waldburg, der ihm vorgemeltermaſſen den Handſchuh überbracht zu einer beſondern Gnadenbezeugung die Beſtätigung ertheilt, das herzoglich ſchwäbiſche Wappen welches die Truchſeſſen von Waldburg aus der Gnade des hohenſtauffiſchen Hauſes ſchon ſeit mehr dann zehen Jahren vor dem unglücklichen Ende dieſes Herzogs geführt, noch ferner beyzubehalten, und führen zu dörffen; deßgleichen führen die Herren Truchſeſſe eine über 3. Berge oder Hügel im blauen Felde aufgegangene Sonne wegen der ſonnenbergiſchen Gütern. Auf dem Reichstage im ſchwäbiſchen Grafencollegio hat ein jeder regierender Graf 1. Stimme; bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber haben ſie 3. Stimmen nämlich Zeil und Wurzach eine, Wolfegg und Waldſee eine; Scheer Dürmentingen und Trauchburg auch eine. Die 4te verlangte Stimme wegen Trauchburg wurde ihnen nicht zugeſtanden. Mit den Königseggiſchen Häuſern wechſeln ſie auf den Kreistagen in Sitz und Stimme ab. Das gräfliche Haus ſoll kraft K. und königl. Privilegien weder für ſich noch ſeine Diener und Unterthanen für frembde Gerichte geladen werden. Der Reichsmatricularanſchlag der Erbtruchſäſſen beträgt jetzt fl 245. nämlich die trauchburg ſcheeriſche Linie giebt fl 96. dazu Scheer fl 48. Dürmentingen 10. und Trauchburg fl 32. beyträgt; die georgiſche Linie aber erleget fl 149. nämlich Zeil fl 43. und Wolfegg fl 106. zu einem Kammerziele giebt die ſcheer und trauchburgi-

ſche Linie 39 Rthlr. 37 Kr. Zeil und Wurzach 12. Rthlr. 26 Kr. Wolfegg und Waldſee 26. Rthlr. 30 Kr.

Die gräfliche Linie Zeil-Zeil.

von welcher der regierende Graf den Titul führet: Des heil. Röm. Reichs Erbtruchſeß und Graf zu Zeil und Trauchburg, Freyherr auf Waldburg, Herr zu Wurzach, Marſtetten, Altmannshofen, Wolfegg und Waldſee; beſitzt

Die Grafſchaft Zeil.

welche im Allgöw, zwiſchen der Grafſchaft Wurzach und der Leutkircher Heyde liegt. Sie hatte wie vorgedacht vor Alters eine beſondere Herrſchaft, welche im 13ten Jahrhundert ausſturbe; worauf ſie K. Ludwig aus Bayren an Johann Truchſäſſen von Waldburg verpfändete, von Kaiſer Carl dem 4ten aber dieſem Hauſe, als ein Mannlehen überlaſſen worden. Zu derſelben gehört

1. Zeil, ein Schloß und Marktflecken bey dem Flüßchen Eytrach.

2. Aichſtetten oder Eichſtetten, ein Flecken an dem gleichen Flüßgen.

3. Altmannshofen, ein Dorff auch an dem Flüßgen Eytrach; es ſtehet obberührtermaſſen als eine Herrſchaft mit in dem gräflichen Titul; zu derſelben gehören auch noch die Pfarrdörffer Diepolzhofen, Treherz, Reichenhofen, Seybranz, und Eſchach.

Seit

Seit dem zeitlichen Ableben den 6ten July 1772. Sr. hochfürſtl. Gnaden Weiland des Herrn Franz Carl Fürſten und Biſchoffen zu Chiemſee als Eigenthümern der Grafſchaft Trauchburg gelangte ſolche an das jetzo regierende hochgräfliche Haus Zeil-Zeil mit allen Zugehörungen.

Es ſtößt aber dieſe Grafſchaft an das fürſtliche Stift Kempten, an die Grafſchaft Egloff, an die öſterreichiſche Herrſchaften Hohenegg und Bregenz, an die obere Landvogtey und die Herrſchaft Kißlegg; ſie wurde 1309. denen Grafen von Vöringen und Nellenburg eigenthümlich abgekauft, nach dem die Truchſäſſe ſolche vorhin Lehenweiſe beſeſſen hatten. Sie trugen hierauf das Schloß und die ſogenannte Veſtung Trauchburg nebſt dem darunter gelegenen Weiler dem Erzhauſe von Oeſterreich zu Lehen auf. Die Grafſchaft ſelbſt iſt Allodial oder Eigen, auſſer daß der Forſt und die Vogtey Iſenharz Reichslehen ſind

1.) Das Schloß Trauchburg mit dem unter demſelben liegendem Dorffe Weiler iſt vorgemeltermaſſen öſterreiſches Lehen.

2. Neſdegg, ein Schloß

3. Rimbach, ein Schloß nebſt den Pfarrdörffern Wengen, Frieſenhofen, Rohrdorff, Polſterlang u. a.

Ein Antheil an der ſchon berührten Herrſchaft Kißlegg

Die Herrſchaft Herroth zwiſchen der Herrſchaft Kißlegg und Leutkircher Heyde, in welcher

Das Dorff Herroth.

Wobey angemerkt wird, daß die in der Reichsſtadt Jßny ſtehende Benedictiner Abtey unter der Erbtruchſeſſen Schutz, Schirm und Kaſtenvogtey ſtehet. Der Grafſchaft Trauchburg iſt in derſelben, und deren in der Stadt gelegenen Häuſern und Hofſtätten das Jus territoriale und omni moda Jurisdictio vorbehalten worden, als die Stadt Jßny die Reichsfreyheit erhielt. Die Abtey aber hat die hohe und niedere Gerichte in ihrem Umfange und gedachten Häuſern der Stadt auch auſſer derſelben in den Mühlen, Viehweyde, woſelbſt ſich viele Häuſer und eine Würthſchaft befinden, die gemeiniglich die catholiſche Vorſtadt genannt werden, und durch den 1750. mit der Abtey errichteten Vertrag derſelben überlaſſen worden.

Die gräfliche Linie zu Zeil-Wurzach,

führet mit der vorhergehenden einerley Titul, und beſitzt

I. Die Herrſchaft Wurzach, welche im Algöw zwiſchen der Herrſchaft Kißlegg, der Grafſchaft Wolfegg, Herrſchaft Waldburg, und den Abteyen Ochſenhauſen und Roth liegt, und oben erwähntermaſſen durch Clara Gräfin von Neuffen

an das truchſäſſiſche Haus gekommen iſt. Zu derſelben gehören

1. Wurzach, ein Städtgen am Flüßgen Aytrach; hier ſchlug 1525. Truchſäß Georg am Charfreytag 7000. aufrühriſche Bauren.

2. Das Dorf Elbwangen, nebſt unterſchiedlichen Weilern und Höfen.

II, Die Herrſchaft Marſtetten oder Mahlſtätten, welche an der Jler ¾. Stunden Weſtwärts von der Stadt Memmingen lieget, und ehedeſſen dem gräflich königseggiſchen Hauſe zugehöret hat, von welchem ſie an die Truchſäſſen verkauft wurde.

1. Marſtetten, ein faſt verfallenes Schloß an der Jler.

2. Aitrach oder Eitrach ein groſſes Dorff an dem Flüßlein gleiches Namens, welches unterhalb demſelben in die Jler fließt. Die Fiſche, welche man Naſen nennet, ſtreichen im Frühlinge in groſſen Schaaren aus der Jler in den Fluß Eytrach zum Leichen, und werden alsdann häuffig gefangen, eingeſalzen und nach Bayren geführet. Auch treibt dieſes Dorff ein ſtarken Holzhandel und Floßfarth nach Wien.

3. Mooshauſen ein Dorff; Ferthofen ein Weiler, woſelbſt eine Brücke über die Jler und ein ſtarker Zoll iſt, nebſt vielen andern Weilern.

Die gräfliche Linie zu Wolfegg-Wolfegg.

von welcher der regierende Graf den Titul führet: des heil. römiſchen Reichs Erbtruchſäß, Graf

zu

zu Wolfegg, Freyherr auf Waldburg, Herr zu Waldſee Zeyl, Wurzach und Marſtetten, auch Kißlegg, Waltershofen, Rothſee, Praßberg und Leypolz; beſitzt

I. Die Grafſchaft Wolfegg, welche zwiſchen den Herrſchaften Waldſee Wurzach und Kißlegg und der Landvogtey Altorff liegt, und ebenmäſſig durch die vorbeamte Gräfin Clara von Neiffen an das truchſeſſiſche Haus gebracht worden iſt. Zu derſelben gehören

1. Wolfegg oder Wolfeck, ein Schloß und Dorff.

2. Die Dörffer Arnach, Dietmans, Neckenfurth, Rötenbach, Schwarzbach, Thann, Ziegelbach nebſt vielen Weilern und Höfen.

II. Die Herrſchaft Waldburg, iſt von der Landvogtey Altorff umgeben, gehöret aber der gräflich wolfeggiſchen Linie mit der hohen und niedern Gerichtsbahrkeit auſſer daß gewiſſe Weiler und Höfe, welche die herrſchaftliche Güter genannt werden, und unter und neben der Landvogtey Güter liegen, auch unter dieſer hohen Obrigkeit ſtehen. Bey welchen zu merken

1. Waldburg, ein Bergſchloß, welches das Stammhaus des truchſäſſiſchen Hauſes iſt, nebſt einem Dorffe.

2. Die Dörffer Oberensbach und Schregberg nebſt unterſchiedlichen Weilern und Gütern, ſtehen unter der gräflichen Linie niedern Gerichtsbahrkeit, und unter der Landvogtey hohen Obrigkeit.

III.

III. Die Herrſchaft Kißlegg, welche zwiſchen dem Gebiethe der Landvogtey, den Grafſchaften Zeil und Wolfegg, und der Herrſchaft Egloff liegt, gehöret zum Theile dieſer, zum Theil aber der trauchburgiſchen Linie. Bey dem Schloſſe Kißlegg oder Kießlegg liegt ein Flecken gleichen Namens, in welchem ein Franciſcaner Nonnenkloſter iſt. Das Dorff Waltershofen wird in gräflichen Titul ebenmäſſig als eine Herrſchaft angeführet.

Wobey zu bemerken, daß die Herrſchaften Praßberg und Leypolz unter die hohe und fürſtliche Gerichtsbahrkeit der Landvogtey gehören, die Erbtruchſäſſen aber nur die nidern Gerichtsbahrkeit über dieſelbe beſitzen.

Die gräfliche Linie zu Wolfegg-Waldſee.

von welcher der regierende Graf ſich nennet: Des heil. römiſchen Reichs Erbtruchſeß, Graf zu Wolfegg, Freyherr auf Waldburg, Herr zu Waldſee, Zeyl, Wurzach, Mar- und Winterſterten, beſitzt

I. Die Herrſchaft Waldſee; welche zwiſchen der Grafſchaft Wolffegg, Landvogtey Altorf und der Abtey Schuſſenried liegt, und eine Pfandſchaft von dem Hauſe Oeſterreich iſt. Zu derſelben gehören:

1. Das Schoß bey dem Städtgen Waldſee; dieſes letztere iſt aber Oeſterreichiſch; doch beſitzen die Erbtruchſäſſen in demſelben ein Amthaus.

2. Drey

2. Drey und zwanzig Dörffer Weiler und Höfe nebſt dem Franciſcaner Nonnenkloſter Reute.

II. Das Gericht Winterſtetten, am Fluſſe Riß, ſo ebenmäſſig eine Pfandſchaft von dem Hauſe Oeſterreich iſt, und auſſer dem Schloſſe und Flecken Winterſtetten am Fluſſe Riß, noch 15. Dörffer Weiler und Höfe begreift.

Die gräfliche Linie zu Scheer-Scheer.

von welcher der regierende Graf den Titul hat: des heil. römiſchen Reichs Erbtruchſeß, Graf zu Friedberg und Trauchburg, Freyherr auf Waldburg, Herr zu Scheer, Dürmentingen, zum Buſſen und Rißleg; beſitzt

I. Die Herrſchaft Scheer, welche an der Donau liegt, und an die Alb gränzet, deren Erdreich rauch und hart iſt. Eberhard Graf von Sonnenberg und Waldburg erkaufte 1463. ſie von dem öſterreichiſchen Hauſe, dem ſie 1680. mit Vorbehalt der Reichsunmittelbahrkeit zu Lehen aufgetragen wurde. Das allda ſich befindliche Schloß wurde 1486 von dem Grafen Andreas erbauet. In dieſer Herrſchaft iſt

Scheer ein Städtgen mit vorbeſagtem Schloß an der Donau.

Emendach ein Frauenkloſter Dominicaner Ordens.

II. Die

II. Die Grafſchaft Friedberg, welche ebenmäſſig 1463. von dem öſterreichiſchen Hauſe erkauffet, und demſelben 1680. mit Vorbehalt der Reichsunmittelbahrkeit zu Lehen aufgetragen worden. In derſelben iſt

Friedberg, ein Schloß zwiſchen den öſterreichiſchen Städten Mengen und Saulgen.

Siesheim, ein Frauenkloſter, Dominicaner Ordens

Reichartsweiler, ein Dorf, ſo nur in Anſehung der Collecten zu dieſer Herrſchaft gehörig, ſonſt aber an Königsegg Aulendorff überlaſſen worden iſt.

III. Die Herrſchaft Dürmeting, oder Dürmentingen am Fluſſe Kanzach welcher aus dem Federſee kommt, und in die Donau fließt. In ſolcher iſt der Marktflecken dieſes Namens.

IV. Die Herrſchaft Buß, ſo neben vorſtehender jenſeits der Kanzach lieget, und die Erbtruchſäſſen vom Hauſe Oeſterreich pfandsweiſe inne haben. Sie enthält das Schloß Buß nebſt etlichen andern Oertern.

V. Das Dorf Renartsweiler, zwiſchen Saulgen und Aulendorff.

Von

Von den Grafen zu Königsegg und ihren ſchwäbiſchen Kreislandſchaften.

Den Urſprung dieſer anſehnlichen reichsgräflichen Familie leitet man von einem der alten guelphiſchen Hofbedienten Cunone her, der im Jahr 650. in dem Reichsflecken Altorff ein Schloß erbauet und ſolches nach ſeinem Namen Cunonsegg oder Königsegg genannt habe. Deſſen 3. hinterlaſſene Söhne büſſeten in dem Kriege ihr Leben ein; und zwar die 2. älteſte Winthold der erſte und Heinrich 715. in der von Cartel Martell wider Reginfredum gehaltenen Schlacht; Marquard in dem von Kaiſer Carl dem Groſſen wieder die Bayren geführten Kriege. Unter ſeinen Nachfolgern wohnte Jacob 1019. dem Thurnier zu Trier bey. Ein anderer namens Friderich machte ſich in dem 13ten Seculo bey dem König Jacob von Arragonien ſo beliebt, daß er ihn an eine Fürſtin von Cardona vermählte, aus welcher Ehe Jacob von Königseck der die ſpaniſche vornehm Familie de Scutellis ſtiftetr, gebohren wurde. Deſſen Vatters Bruder war Berchtold, Herr von Königseck und Frauenhofen; ein anderer Berchtold Herr von Aulendorf lebte an dem Hof des Herzogs von Schwaben. Eberhard der 2te ſchenkte dem Kloſter Weingarten die Herrſchaft Frauendorf. Dieſer hatte 3. Söhne Eberharden den 3ten Ulrichen den 4ten und Berchtolden den 4ten, der mittlere ſetzte das Geſchlecht fort; bis auf ihn iſt das Stammregiſter dieſer

ſer gräflichen Familie ſehr dunkel, von dieſer Zeit an kläbret es ſich mehr auf. Ulrich der 4te hinterließ einen Sohn, Johannes, Heinrichen Herrn von Appenweiler, und Ulrichen. Dieſer hatte 2. Söhne von denen Walther als Landvogt über das Herzogthum Schwaben geſetzt war.

In dieſem Geſchlechte ſind beſonders auch zu merken, Johannes der 5te und Luithold, wovon ſich der einte zu ſeinem Vetter nach Preuſſen begab, daſelbſt ſich feſt ſetzte, und die freyherrliche Familie von Königseck allda ſtiftete. Ulrich der 6te aber führte das Geſchlecht in Teutſchland fort. Unter ſeinen Nachfolgern ſind vornehmlich Hugo und Johann Georg, welche zwey beſondere Linien ſtifteten. Hugo der von dem König Ferdinand dem 2ten die reichsgräfliche Würde erhielt, ſtiftete die Rothenfelſiſche, der letztere aber, der mit jenem in den reichsgräflichen Stand erhoben worden, die aulendorffiſche Linie. Beyde Linien führen den Titul: des heiligen römiſchen Reichsgrafen zu Königseck und Rothenfels, Freyherrn zu Aulendorff und Stauffen; die aulendorffiſche fügt ihrem Titul noch bey. Herr zu Ebenweiler und Wald in Schwaben. Ihr Wappen iſt von Gold und roth ſchröglings gewecket. Auf dem Reichstage führen ſie in dem Collegio der ſchwäbiſchen Grafen nur 1. Stimme, auf den ſchwäbiſchen Kreistägen aber hat jede Linie eine Stimme; und ſie wechſeln ſowohl unter ſich als mit den erbtruchſeſſiſchen Linien in der Stelle und Stimme um. Ihr Reichsmatricularanſchlag iſt wegen des Königsecker Berges fl 20. wegen Aulendorff fl 24. und wegen Ro-

thenfels und Stauffen fl 40. zu einem Kammerziele ſind ſie wegen Aulendorff angeſetzt zu 28 Rthlr. 38½. Kr. und wegen Rothenfels und Stauffen zu 30 Rthlr. 59½ Kr.

Die gräfliche Linie zu Königsegg Rothenfels.

beſitzet

Die Grafſchaft Rothenfels, nebſt der Herrſchaft Stauffen. Es liegt ſolche in dem Allgöw zwiſchen dem Biſtuhme Augsburg, dem Stift Kempten, der Grafſchaft Trauchburg, und den öſterreichiſchen Herrſchaften vor dem Arlberge. Sie hat bey nahe 5. Meilen in die Länge und 2. bis 3. Meilen in die Breite. Sie war ehedem ein Eigenthum der Grafen von Montfort von denen ſie im 16ten Jahrhundert käuflich an das königseggiſche Haus gelangte; es ſind in derſelben zu bemerken:

1. Rothenfels, ein Bergſchloß. Unter demſelben liegt

2. Immenſtadt, ein groſſer Marktflecken, zwiſchen der Alpſee und der Iler, an einem aus jenem ſich ergieſſenden Waſſer. Es iſt daſelbſt ein Kappuziner Mönchenkloſter;

3. Werdenſtein ein Schoß

4. Die Pfarre Diepolz und Knottenried.

5. Die Pfarre Eiſchen.

6. Die Pfarre Miſſen.

7. Die Pfarre Blaizach.

8. Die

8. Die Pfarre Seyfriedsberg.

9. Die Pfarre Stein.

10. Die Pfarre Nider-Sonthofen.

11. Die Pfarre Oſterſchwang.

12. Die Pfarre Athams.

13. Die Pfarre Maiſelſtein.

14. Die Pfarre Tieffenbach.

15. Die Pfarre Loretho.

16. Die Kaplaney Miſſen.

17. Die Herrſchaft Stauffen, in welcher das Bergſchloß gleichen Namens nebſt den Oertern im Thal, Ach und Stiffenhofen ſich befinden.

Die gräfliche Linie zu Königsegg-Aulendorf.

beſitzt

I. Die Grafſchaft Königsegg, welche zwiſchen der Grafſchaft Heiligenberg, Herrſchaft Scheer, Comthurey Alſchhauſen und der Landvogtey Altorf liegt.

1. Königsegg oder Königseck ein Bergſchloß, welches das Stammhaus der gräflichen Familie iſt.

2. Die Dörffer Wald, Gugenhauſen, und Ebenweiler.

II. Die Freyherrſchaft Aulendorf, welche zwiſchen der Comthurey Alſchhauſen, der Landvogtey Altorf und der Abtey Schuſſenried liegt. Deren Hauptort.

Aulendorf iſt ein Schloß und Marktflecken auf einem Berge an deſſen Fuß der Fluß die Schuſſen genannt vorbey ſtrömt.

Die Herrſchaften Mindelheim und Schwabeck.

Dieſe Herrſchaften liegen im Allgöw an dem Fluſſe Mindel zwiſchen der Herrſchaft Schwabeck, dem Stifte Yerſe, der Markgrafſchaft Burgau und den fuggeriſchen und andern Herrſchaften und Gebiethen. Mindelheim gehörte ehedem denen von Hohenſchlitz, denen aber von denen Herzogen von Teck gewaltſamer Weiſe entzogen wurde. Bey dieſem Hauſe blieb ſie bis auf das Abſterben des letztern Herzogs Ludwigs; von dem ſolche durch Erbſchaft und Kauff an deſſen Schwager Eberharden von Rechberg 1444. gelangte. Von dieſem brachte ſie Ulrich von Frundsberg durch ſeine Vermählung mit deſſen Tochter an ſich.

Nach dem Abſterben des letztern dieſes Geſchlechts fiel dieſe Herrſchaft im 16ten Seculo an Chriſtoph Fuggern. Worüber aber zwiſchen der fuggeriſchen und maxelreiniſchen Familie ein groſſer Streit entſtund. Die letzte tratt darauf ihre Gerechtſame an dieſelbe 1612. an den Herzog Maximilian von Bayren ab. Nachdem aber in dem ſpaniſchen Erbfolgskriege der damahlige Churfürſt von Bayren gegen den Kaiſer und das Reich die Waffen ergriffe, und dahero in die Acht erklährt

wurde, erhob der Kaiſer dieſe Herrſchaft zu einem Fürſtenthume, und belehnte den zum Fürſten des Reichs erklährten engliſchen Herzog von Marlbourugh mit demſelben, brachte ihm auch dieſerwegen ſowohl auf dem Reichstage auf der Fürſtenbank als bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe Sitz und Stimme zu wege. Nach dem aber Churbayren 1714. durch den Raſtädter und Badner Frieden wieder in ſeine Lande hergeſtellt wurde, erhielt daſſelbe auch Mindelheim jedoch unter dem alten Titul einer Herrſchaft wieder; wegen welcher es auch auf dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf der Grafen und Herrenbank Sitz und Stimme hat. Der Reichsmatricularanſchlag wegen ſolcher Herrſchaft iſt 3. zu Roß und 10. zu Fuß oder 76 fl. zu einem Kammerziele iſt ſie auf 92 Rthlr. $2\frac{1}{4}$ Kr. angeſetzet.

Wir bemerken

I. In der Herrſchaft Mindelheim.

1. **Mindelheim**, eine Stadt an dem Fluſſe Mindel, in deren Pfarrkirche einige Herzoge von Teck ihre Begräbniſſe haben. Auſſer einem geweſenen Jeſuitercollegium und Gymnaſium befindet ſich hier auch ein Franciſcanerkloſter. Vor der Stadt liegt auf dem St. Georgenberge ein landesherrſchaftliches Schloß, welches in dem ſchwediſchen Kriege mit der Stadt oft heimgeſucht wurde. 1633. nahm der ſchwediſche Feldmarſchall Horn die Stadt mit Accord ein; ſie gerieth darauf zwar in bayriſche Hände; allein der ſchwediſche Obriſte Plat eroberte ſie in folgendem Jahr mit ſtürmender Hand widerum.

2. Die Pfarrdörffer **Breitenbronn** am Fluſſe Kammlach, **Dorſchhauſen**, im Heßlewang; **Dürlewang**, am Fluſſe Mindel, **Eittenhauſen**, **Erisried**, **Hauſen**,

Kirchdorff im Heslewang, Köngetried, Loppenhauſen am Fluſſe Kamlach; Mindlau, im Heslewang; Naſſenbenbeuren, Ober- und Unterkamlach, am Fluſſe Kamlach, bey dem Reyſerberge welches der Geburtsort des berühmten Johann Baptiſta Homanns ſeyn ſolle. Oberturbach, Salga oder Saulgen, Stockheim, Unter-Turbach, an dem Bache gleiches Namens; Unterrieden, am Fluſſe Kamlach, beym Reyſersberge; Warmsried, Weſternach.

3. Deſperg, in der Nähe der Günz, woſelbſt ein Bad iſt, ſo die Maßmühle heißt.

II. Die Herrſchaft Schwabeck zwiſchen der Herrſchaft Mindelheim und dem Hochſtift Augsburg. Die ehemahlige Grafen dieſes Nahmens denen dieſe Herrſchaft von gedachtem Stifte ſolle entriſſen, und 1208. dieſes ihr Stammſchloß zerſtöhret worden ſeyn, ob ſie ſchon jenes Kaſtenvögte und Schirmherren geweſen, ſchrieben ſich zugleich von Balzhauſen; doch ſolle das augsburgiſche Stift hinnach dieſe Herrſchaft kaufsweiſe erhalten haben, dahero das Hochſtift allezeit Anſpruch auf dieſelbe machte; wie es dann ſolche auch da der Churfürſt von Bayren deſſen Hauß ſie ehehin mit Mindelheim an ſich brachte, 1706. in die Aacht erklärt wurde, 1710. in würklichen Beſitz bekam; mußte ſie aber nach dem baadiſchen Frieden dem churbayriſchen Hauſe wieder überlaſſen. In derſelben ſind zu bemerken

Schwabeck ein Schloß, und Türkheim ein Marktflecken an dem Fluſſe Wertach.

Die fürſtenbergiſche Herrſchaft Gundelfingen.

Deren Lage iſt zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg und der Abtey Zwifalten. Sie hatte ehehin eigene Herren die von ihr den Nahmen führten; nach deren Abgang erhielten ſie die Grafen von Helffenſtein, und nach dieſer Abſterben kam ſie durch Vermählung an Vratislaus Grafen von Fürſtenberg. Sie enthält

1. **Gundelfingen**, oder **Neugundelfingen** ein Schloß und Dorf im Lauterthale, an der Lauter.

2. **Haingen** ein Städtgen an der Lauter.

3. **Bibishauſen**, ein Dorf an der Lauter.

4. **Neifra** oder **Nuifra**, ein Schloß und Herrſchaft in der Nähe der Donau und Dürmentingen. Hier befindet ein Obervogteyamt.

Die Grafſchaft Eberſtein.

Ihre Lage iſt an dem Schwarzwalde zwiſchen dem Herzogthum Würtemberg und der Marggrafſchaft Baden; es fließt der Fluß die **Murg** durch dieſelbe, auf welchem viel Holz in den Rhein geflößt wird. Der Stammvater der ſchwäbiſchen Grafen von Eberſtein ſoll ein Sohn Iſenbards und der Irmentrud geweſen ſeyn.

Dieſer vermählte ſich mit Hedwig einer Tochter Kaiſer Heinrich des Voglers, der ſeinen Sitz im Hegow beſonders in Hochentwiel hatte. Er gieng als kaiſerl. Geſandter nach Rom, deſſen Ankunft allda am Sonntag Lätare, oder dem ſo genannten Roſenſonntag erfolgte; und da eben der Pabſt an dem gedachten Tag einem Umgange beywohnte, bey welchem er eine Roſe trug, beſchenkte er ihn zu ſeiner Ankunft damit. Als er nun dieſe bey ſeiner Wiederkunft dem Kaiſer ſeinem Schwiegervatter zeigte; ſetzte ihm dieſer zum Andenken eine weiſſe Roſe in ſein Wappen. Er hinterließ nebſt einer Tochter die an Graf Ulrich von Buchhorn vermählt wurde, drey Söhne nach ſich, Philippen Bruno und Ludwig den 1ſten, von denen der letztere ſich mit einer Tochter Otto des Groſſen vermählte, und mit ſolcher die Stammlinie an der Weſer fortſetzte. Er wohnte bereis dem Treffen unter Kaiſer Heinrich dem 1ſten mit den Ungarn 933. bey Magdeburg bey, in welchem er ſeine vorzügliche Tapferkeit zeigte. Er ſoll ſich auch unter den 18. Grafen mit befunden haben, die dem Herzoge Berchtolden von Bayren in dem erſten Turnier bey Magdeburg die Helme auftrugen. Sein Sohn hinterließ 2. Söhne, als Wilhelm den erſten und Conraden. Jener beſuchte den von Herzog Herrmann in Schwaben zu Augsburg 1080. angeſtellten Turnier, ſtarb aber in ſeinen Söhnen wieder ab. Conrad aber erhielt ſein Geſchlecht durch ſeinen Sohn Berchtolden den 1ſten der um das Jahr 1120. lebte. Dieſer brachte von dem Rauhgrafen zu Daſſel das Amt Fürſtenberg oder Forſtenberg an ſich, erbauete] hierauf das

Klo-

Kloſter Herrenalb in Schwaben. Seines Enkels Eberhard des ältern Söhne Eberhard der Jüngere und Otto der Aeltere ſtifteten 2. Linien. Jenes Tochter vermählte ſich mit Graf Heinrichen dem 2ten zu Zweybrücken; deren Sohn Simon führte bey ihren Lebzeiten nebſt dem Titul und Wappen ſeines Stammhauſes auch den Titul und Wappen von Eberſtein; verwaltete auch die Regierung der eberſteiniſchen Lande; verlohr aber alles dieſes wegen ſeiner Untreue durch Urtheil und Recht; ſeine Nachkommen begaben ſich darauf des Titul und Wappens von Eberſtein, erhielten jedoch noch viele auf der andern Seite des Rheins gelegene und vermuthlich von der eberſteiniſchen Erbſchaft herrührende Güter. Obgedachter Otto wurde nach ſeines Vatters Tode der Erbe ſeiner Lande mit Ausſchluß ſeiner Schweſter. Deſſen Sohn Otto der Jüngere überließ 1283. den 4ten Theil der Burg des alten Eberſteins an ſeiner Schweſter Mann Rudolphen Markgrafen Baden; deſſen Sohn Heinrich aber ſetzte das Geſchlecht durch ſeinen Sohn Heinrich den 2ten fort. Von ſeinen Söhnen ſind Wolf und Wilhelm zu merken. Der erſte veräuſſerte 1387. und 89. ſeinen Antheil an der Grafſchaft Eberſtein an Markgrafen Rudolphen von Baden. Wilhelm ein Vatter Bernhard des 1ſten ſetzte ſein Geſchlecht fort. Dieſes Sohn Johann verehrte 1453. ſeinen Antheil am Schloſſe Alteberſtein den Markgrafen Carl und Bernhard zu Baden, welche nunmehro den gänzlichen Beſitz des Schloſſes erhielten. Johannes Sohn Graf Bernhard der 3te wurde endlich der Beſitzer ſamtlichen

noch übrigen gräflichen Lande. Dieſer vergliche ſich 1505. durch einen Vertrag mit Markgrafen Chriſtophen, kraft welchem er verſprach, daß er und ſeine Nachkommen der Markgrafſchaft Baden Mann, Rath und Diener ſeyn ſolle und wolle, daß die bißher getheilte Grafſchaft wieder vereiniget, die Obrigkeit und alles übrige, mit Ausnahm weniger Stücke in Gemeinſchaft ausgeübet, die Huldigung gemeinſchaftlich eingenommen, in ſamtlichen zur gemeinen Grafſchaft gehörigen Schlöſſern Städten und Flecken ein ewiger Burgfrieden gehalten, ſelber beyderſeits beſchwohren, übrigens aber wann einer oder der andere ſeinen Antheil verſetzen oder verkauffen mußte, ſolches dem andern 2. Monate vorhero käuflich angetragen werden ſolle. Dieſer Vertrag diente hernach dem fürſtlichen Hauſe Baden zu einem Grunde und zu einer Gelegenheit, durch welchen es in der Folge nach dem Tode Graf Caſimirs von Eberſtein mit welchem der eberſteiniſche Mannsſtamm ausgieng 1660. zu der ganzen Grafſchaft Eberſtein gelangte.

Das Wappen der Grafen von Eberſtein ſo oben angeführtermaſſen anfänglich eine Roſe war, wurde hinnach ein Eber. Die Markgrafen von Baden haben wegen dieſer Markgrafſchaft Sitz und Stimme im ſchwäbiſchen Grafencollegio wie auch bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe. Der ehemahlige Reichsmatricularanſchlag der Grafen von Eberſtein war 4. zu Fuß oder fl. 16. zu einem Kammerziele entrichtet die Grafſchaft 10 Rthlr. 73 Kr. Es gehöret zu derſelben

1. Eber-

1. **Eberſtein**, ein Schloß mit einem nahe dabey gelegenen Flecken gleichen Namens.

2. **Gerſpach**, eine kleine Stadt an dem Fluſſe Murg; deren Bürger ſich theils zur katholiſchen theils zur evangeliſch lutheriſchen Lehre bekennen. Es iſt hieſelbſt ein Kappuzinerkloſter. Ein Theil derſelben ſtehet dem Hochſtift Speyer zu, weil ſolche ehedem von demſelben theils zu Lehen gieng.

3. Die Kirchdörffer **Forbach**, **Weiſſenbach**, **Salbach** u. a.

4. **Mückenſturm**, ein Markflecken liegt auſſerhalb der Grafſchaft Baden.

5. **Frauenalb**, Alba Dominarum, eine Frauenabtey Benedictiner Ordens, welche einiger Vermuthung nach Graf Berchtold von Eberſtein nach anderer Meynung aber Graf Otto vou Eberſtein ſtiftete. Sie liegt an dem Flüßchen Alb; es gehören unter dieſelbe einige Dörffer und Weiler als **Völkersbach**, **Pfaffenroth**, **Zell**, u. ſ. w.

Es iſt hiebey anzumerken, daß die ehemahligen Grafen von Eberſtein die ſchon bey dem Herzogthum Würtemberg erwehnte Stadt **Gochsheim**, wie auch die Flecken **Boltringen**, und **Oberdorf**, beſeſſen.

Von den Grafen Fugger überhaupt, und von ihren im ſchwäbiſchen Kreis habenden Landen inſonderheit.

Das gräfliche Geſchlecht der Grafen Fugger ſoll von einem Einwohner des Dorfs Graben unweit Augsburg ſeinen Anfang genommen haben, welcher 1370. als ein Weber nach Augsburg zog, und durch eine allda getroffene Hey-

rath

rath das Bürgerrecht erhielt. Seine Söhne Andreas und Jacob legten ſich auf die Kaufmannſchaft und erwarben ein groſſes Gut dabey. Der erſte ſtiftete die Linie der Fugger vom Rehe, ſie war aber von kurzer Daur. Jacob hingegen breitete ſich in ſeinen Nachkommen weit aus. Unter ſeinen Söhnen bereicherten ſich Ulrich Georg und Jacob noch mehr, die erſten pflanzten auch das Geſchlecht fort, doch erloſch Ulrich wieder in ſeinen Kindern. Bederſeits Söhne erhielten einen neuen Zuwachs ihres groſſen Vermögens durch die Erbſchaft ihres Bruders Jacobs, der durch ſeine beglückte Handlung und Bergwerke ſich einen ſolchen Reichthum erwarb, daß er von demſelben unterſchiedene Graf- und Herrſchaften an ſich kauffen konnte, und weil er ſelbſt keine Kinder beſaß, ſolche ſeines Bruders Georg Söhnen als einen Familienſtiftung hinterließ. Kaiſer Maximilian machte ihn zu ſeinem Rath, und ertheilte ihm den Adel. Von ihm rührt auch die Stiftung der 106. kleinen Häuſer in Augſpurg ſo die Fuggerey genannt werden, und für arme Leute erbauet worden, nebſt mehr andern Vermächtniſſen her.

Sein Bruder Georg wurde hinnach durch ſeine Gemahlin Regina Imhof der gemeine Stammvatter des noch heut zu tag blühenden gräflichen fuggeriſchen Geſchlechts.

Von ſeinen Söhnen ſtifteten Raymund und Antoni zwey Hauptlinien als die Raymunds und Antonius Linie. Beede vermehrten die ererbten

Fide-

Fideicommißherrſchaften und Güter, erhielten auch vom K. Carl dem 5ten die freyherrliche und gräfliche Würde. Raymund war ein ſehr gelehrter Herr; ſeine Söhne Joh. Jacob und ſein Bruder Georg errichteten jener den Pfirtiſchen dieſer aber den weiſenhorniſchen Aſt. Joh. Jacob ahmte den Vater in der Gelehrtſamkeit nach und brachte daneben noch verſchiedene Herrſchaften käuflich an ſein Haus. Er erhielt die Stelle eines Bürgermeiſters in Augſpurg, und bey Herzog Albrecht dem 5ten in Bayren wurde er Rath und Kammerpräſident. Das hochgräfliche Haus theilet ſich nun von beſagten 2. Brüdern in zwey Hauptlinien

A.) Raymunds Linie.

Dieſe begreift die vorerwähnte 2. Nebenlinien nämlich

I.) Die Pfirtiſche Nebenlinie

welche ſich wiederum abtheilet

a) Die Franz Benno Linie

davon lebt noch Herrn Adam Franz Xaver zu Göttersdorf (geb. den 21ten Febr. 1710. † den 4ten July 1750.) Wittwe eine geb. Freyin von Bernhauſen nebſt ihrem Sohn Moritz churbayriſchen Cammerherrn

b) Die

b) Die Conſtantinus Linie

iſt in männlichen Erben erloſchen und ſind davon nur noch 2. hinterlaſſene Töchtern Herrn Graf Raymund Joſ. Antoni zu Semendingen am Leben; davon die einte im Stifte zu Insbrugg, die andere aber mit dem churbayriſchen Cämmerer dem Herrn Grafen von Heidenheim vermählt iſt.

c) Johann Friederichs Linie

von dieſer entſpringet:

Fugger-Zinneberg und Adelshofen

erſter und zweyter Aſt:

II. Die weiſſenhorniſche Nebenlinie

die Herrſchaften und Güter dieſer dieſer zwey Linien ſind öſterreichiſche Lehen und kommen hinnach unter ſchwäbiſch Oeſterreich vor.

B.) Die Antoninus Linie.

theilte ſich in Antonius Söhnen Johann, Jacob und Marcus in 3. Nebenlinien. Der letzte 1529. gebohren, errichtete die norndorfiſche oder Marx fuggeriſcheLinie, welche im 17ten Seculo wieder ausgieng, deren Herrſchaften dahero unter die andern zwey Linien vertheilt wurden. Jetzt wird unter dem Marx fuggeriſchen Aſte derjenige Zweig verſtanden, welcher die Herrſchaft Norndorf erhalten, und

von

von Sebaſtian herrühret. Vom Johann oder Hanß kommt der Hanß fuggeriſche Aſt her, deſſen Zweige ſind: der Kirchheimiſche von Bonaventura, der Wörthiſche welcher vom Sebaſtian herkommt, und nun wie vorher geſagt worden, der Marx fuggeriſche Aſt genennet wird. Der Mückenhauſiſche von Paul, und der Glöttiſche von Franz Ernſt. Von dem obgedachten Jacob rührt des Jacobfuggeriſche Aſt her, deſſen Zweige ſind der babenhauſiſche von Jacobs Sohne Johann, deſſen Enkels Johann Rudolph älterer Sohn Rupprecht den booſiſchen, der jüngere Joh. Jacob Alexander, Sigmund Rudolph aber den babenhauſiſchen Nebenzweig gepflanzet hat; der Waſſer- und Wöllenburgiſche aber rühret von Jacobs Sohne Hieronymus her.

Die Antonius Linie beſtehet demnach vorerklärter maſſen:

I. in der **Marx** II. **Hans** III. **Jacob** fuggeriſchen **Linie**, welche 3. Stimmen bey dem Kreis, und bey jeder Linie einen Præſidem ſecundum ſenium haben; ſolche ſind gegenwärtig bey **Booß**, **Kirchheim** und **Norndorf.**

Die eigentliche Eintheilung der geſammten von der Antonius Hauptlinie herſtammenden gräflichen Familie iſt gegenwärtig folgende:

I. **Marx Fugger Norndorf.**

II. 1. **Hanß Fugger Kirchheim.**

2. Hanß Fugger Mückhauſen und Schwindegg.

3. Hanß Fugger Glött.

III. 1. Jacob Fugger Babenhauſen.

2. Jacob Fugger Boos.

3. Jacob Fugger Wöllenburg.

Bey jeder der zwey Hauptlinien iſt eine Adminiſtration der fuggeriſchen Stiftung verordnet, und der Senior derſelben iſt auch Adminiſtrator. Zu Augſpurg hat das gräfliche Hauß eine gemeinſchaftliche Canzley.

Die Grafen Fugger fügen ihren Geſchlechtsnahmen Fugger zu ihrem Taufnahmen ſchlecht weg, und nennen ſich hiernächſt Grafen von Kirchberg und Weiſſenhorn. Jede Linie führet auch ihre beſondere Herrſchaften im Titul. Das fuggeriſche Wappen beſtehet in zwey Lilien, wegen Kirchberg aber führen ſie eine ſchwarz gekleidete Mohrin mit fliegenden Haaren, die in der Hand eine rothe Biſchofsmütze im ſilbernen Felde hält; und wegen Weiſſenhorn 3. übereinander liegende Büffels- oder Jagdhörner mit goldenem Beſchläge und Bändern im rothen Felde.

Auf dem Reichstage haben ſie im gräflichen Collegio Sitz und Stimme. Bey dem ſchwäbiſchen

ſchen Kreiſe hat die antoniſche Linie wie vorgedacht 3. Stimmen, welche nach ihren Hauptäſten benannt werden. Dieſe drey Hauptäſte der antoniſchen Linie haben einen Reichsmatricularanſchlag von fl 108. zu entrichten; und zwar die Marx fuggeriſche Linie fl 22 = 21 Kr. 6 Hl. Die Hans fuggeriſche fl 43 = 36 = 6. und die Jacob fuggeriſche 42 = 1 = 4.; zu einem Kammerziele giebt die erſte 12. Rthlr. 8½ Kr. Die zweyte 29 Rthlr. 46 Kr. Die dritte 28 Rthlr. 28 Kr. Wegen der Herrſchaft Waſſerburg wurden, da ſie noch in ihren Handen war, fl 8. Zu den Reichsanlagen, und 14 Rthlr. zu einem Kammerziele gegeben. Die Herrſchaften und Güter der Grafen Fugger ſind dreyerley Art.

1. Ein Theil derſelben wie oben gemelt gehört zu den öſterreichiſchen Kreislanden in Schwaben; nämlich die Grafſchaften Kirchberg und Weiſſenhorn, die ſie noch jetzo vom Hauſe Oeſterreich innhaben, und der Raymundiſchen, wie oben erwähnt zugehören. Der Reichsmatricularanſchlag dieſer Grafſchaften, welcher fl 28. beträgt, wird zum öſterreichiſchen Kreiſe entrichtet, und von dem öſterreichiſchen Hauſe abgeführt. Zu einem Kammerziele ſollten wegen derſelben 67 Rthlr. 54¾ Kr. erlegt werden.

Ehedeſſen beſaſſen die Grafen Fugger auch im Elſaß und in dem Sundgau anſehnliche Herrſchaften ebenmäſſig pfandweiſe von dem Hauſe Oeſterreich; nachdem aber dieſe Lande unter die franzöſiſche Beherrſchung kamen, löſete Frankreich dieſe

Herrſchaften von den Grafen von Fugger ein, und überlieſſe ſie andern.

2. Ein anderer Theil der fuggeriſchen Güter gehöret zum ſchwäbiſchen Kreiſe, und werden von der Antons Linie beſeſſen. Sie liegen zwiſchen den Flüſſen der Iler, Donau und Lech.

3. Ein Theil gehöret zu der ſchwäbiſchen unmittelbahren Reichsritterſchaft und ſind gutentheils ein Eigenthum von den Aeſten und Zweigen der Antons Linie, ſteuren auch zu der Reichsritterſchaft als **Dietenhaim Brandenburg, Heimertingen, Grünenbach, Wald**; die unter die Ritterſchaft des Cantons Donau gehören.

Es gehören demnach hieher nur diejenige ſchwäbiſche Kreislande, die die Antons Linie beſitzet.

I. Die jetzige Marx-Fuggeriſche Hauptaſt

beſitzt

1. **Norndorf**, eine Herrſchaft zwiſchen den Flüſſen der Schmutter und dem Lech; in derſelben befindet ſich der Flecken gleichen Namens.

2. Die Dörffer **Ehingen**, und **Lauterbronn**.

3. Die Oerter **Dutenſtein, Diemingen**, und **Wangenhof**, zwiſchen dem Herzogthume Neuburg und der Herrſchaft Eglingen liegend.

2. Der

2. Der Hans-fuggeriſche Hauptaſt
und zwar
1. Der kirchheimiſche Zweig.

beſitzt

1. Die Reichsherrſchaft Kirchheim, zwiſchen der Herrſchaft Mindelheim und der Markgrafſchaft Burgau liegend, die von dem Stifter der Antons Linie erkauft wurde. Dahin gehöret

1. Kirchheim, ein Marktflecken und Reſidenzſchloß am Flüßchen Hoßach in der Nähe der Mindel, woſelbſt ſich auch ein Dominicaner Kloſter befindet.

2. Die Pfarrdörffer Mergen und Haſelbach.

3. Spöck, Dörrendorf und Tieffenried ſind nur Weiler; der letzte aber wegen dem daſigen Gnadenbild Maria Hülf, welches daſelbſt verehrt wird, anzumerken.

2. Die Reichsherrſchaft Eppichhauſen wurde gleichmäſſig von dem Stifter der Antons Linie an ſein Haus gebracht; in derſelben befindet ſich eine Pfarre gleiches Namens.

3. Die Herrſchaften Türkenfeld und Schmücken, in welchen Pfarren gleichen Namens ſind.

2. Der mückhauſenſche Zweig.

beſitzt

1. Die Herrſchaft Mückhauſen oder Mickhauſen; die ebenmäſſig an dem kleinen Fluß Schmutter liegt und 1563. erworben wurde; es iſt dieſelbe ein öſterreichiſches Lehen.

2. Die Herrſchaft Schwindegg.

3. Der glöttiſche Zweig.

beſitzt

1. Die Herrſchaft Glött oder Glätt an einem gleichnahmigen in die Donau flieſſenden Flüßlein zwiſchen dem biſchöflich augsburgiſchen und markgräflich burgauiſchen Gebiethe liegend; ſie wurde 1536. erkauft. Der Hauptort dieſer Herrſchaft Glött iſt ein Marktflecken gleichen Namens.

2. Die Herrſchaft Hillgartſperg.

3. Die Herrſchaften Oberndorf, am Lech, welche 1533. von Wolgang Marſchalk um fl 21000. erkauft wurde; und Elgau auch am Lech.

3. Der

3. Der Jacob fuggeriſche Hauptaſt,
und zwar
1. Der babenhauſiſche Zweig.

beſitzt.

1. Die Herrſchaft Babenhauſen, welche an der Günz lieget, und 1538. von denen von Rechberg kauflich an ſich gebracht auch von der würtembergiſchen Lehenherrlichkeit durch eine Summe Geldes befreyet worden iſt; in dieſer befindet ſich

1. Babenhauſen, ein Marktflecken mit einem Schloſſe an der Günz.

2. Die Dörffer Ketterhauſen, und Kirchhaßlach; woſelbſt ein Stift der in Gemeinſchaft lebenden Brüder Barthemiter Ordens iſt

3. Waltenhauſen, ein Dorf, welches 1542. um fl 18000 von Margrethen von Wernau erkauft, und daſelbſt ein Hoſpithal errichtet wurde, zu dem das Dorf gehört.

2. Die Herrſchaft Boos, an der Iler die in ſich begreift

1. Boos, einen ſchönen Flecken und Schloß.

2. Oberrieden, ein Dorf.

3. Bleß, ein Dorf, ſo zwar zu dieſer Herrſchaft ſteurbahr, aber ſonſt der Charthauſe Burheim gehöret.

4. Reichau, ein Schloß und Herrſchaft.

2. Der wöllenburgiſche Zweig.

beſitzt

1. Die Herrſchaft Wöllenburg, zwiſchen den Flüſſen Wertach und Schmutter; dariñ

1. Wöllenburg oder Wellenburg, ein Schloß auf einem Berge, unweit der Wertach.

2. Das Dorf Berka, nebſt mehr andern Oertern.

2. Die Herrſchaft Gaiblingen, an dem Fluſſe Schmutter.

3. Die Herrſchaft Biberbach, an dem gleichen Fluſſe, in welcher

1. Biberbach oder Marktbiberach, ein Marktflecken und Schloß.

2. Die Dörfer, Albertshofen, Langenreichern, Meitingen, Riblingen.

4. Das Pflegamt Rötenbach am Fluſſe Günz in welchem die Dörfer Rötenbach, Gottenau und Ronsberg befindlich.

. Die Herrſchaft Juſtingen.

Zwiſchen den würtembergiſchen Aemtern, Blaubeuren, Münſingen und Steußlingen. Dieſe Herrſchaft hatte in den alten Zeiten eigene Herren, deren bereits in den Uhrkunden des 12ten Jahrhunderts vorkommen, ſo waren auch in dem 14ten

und

und 15ten Seculo die Freyherren von Juſtingen Mitglieder der Geſellſchaft des St. Georgenſchildes in Schwaben. Dieſe Herrſchaft kam hierauf im 16ten Jahrhundert an die von Freyberg öpfingiſcher Linie, die wegen ſolcher Herrſchaft ſowohl auf Reichs als Kreistagen Sitz und Stimme bis an den Ausbruch des dreiſſig jährigen Krieges geführt hatten. Da dann dieſe Familie in groſſe Abnahm und Schulden gerieth, und dahero einer ihrer Glaubiger ein Oberſter Namens Keller die Herrſchaft eigenmächtiger Weiſe in Beſitz nahm; die endlich Joh. Chriſtoph von Freyberg von der eiſenbergiſchen Linie, welcher anfänglich Probſt zu Ellwangen, und hernach Biſchoff von Augsburg worden, ſelbe wieder an ſich löſete, und ſie ſeinem Bruder Ferdinand Chriſtoph von Freyberg überließ; deſſen Nachkommen verkauften ſie 1751. an den Herzog von Würtemberg für fl 300000. Der Beſitzer derſelben hat auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio, wie auch bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe Sitz und Stimme. Ihr Reichsmatricularanſchlag iſt 5. zu Fuß oder 20 Gulden und zu einem Kammerziele iſt ſie auf 15 Rthlr. 11 Kr. angeleget. Ihre Verwaltung wird von dem herzoglichen Vogte zu Steußlingen beſorget; ſie bekennet ſich zu der römiſchen katholiſchen Kirche, und begreift

1. Juſtingen, ein Schloß und Kirchdorf.

2. Die Dörfer, Ingſtetten, Hütten, und Gundershofen, welches letztere eine katholiſche Pfarrkirche iſt.

3. Den Schachhof.

Die Grafſchaft Bondorf.

Sie liegt an dem Schwarzwalde zwiſchen dem Breißgau, den Landgrafſchaften Baar und Stühlingen iſt 5. Stunden lang und 1. biß 3. Stunden breit. Sie hatte ehedem eigene Herren; von welchen einer der ſeine Güter in Bondorf hatte, ſolche im 13ten Seculo an das Kloſter Bebenhauſen verkaufte, und Heinrich Biſchoff die Pfarrkirche zu Bondorff 1362. ſolchem Kloſter ebenmäſſig einverleibte; ſie kam hierauf an die Grafen von Lupfen und wurde 1613. von der zum Breisgau gehörigen Abtey St. Blaſii käuflich an ſich gebracht. Dieſe hat auch wegen derſelben auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio, und bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe auf daaſiger Grafenbank Sitz und Stimme; zu einem Reichsmatricularanſchlag entrichtet ſie fl 25 . 30. und zu einem Kammerziele 12. Rthlr. 15½ Kr. Dieſe Grafſchaft begreift

1. Bondorf, einen Marktflecken, in welchem ein Eremiten Kloſter von dem heiligen Paulus befindlich iſt.

2. Unterſchiedene Dörffer und Weiler.

Die Herrſchaft Eglof.

an dem Fluſſe Argen zwiſchen den Reichsſtädten Jßny und Wangen; war ehedem unter dem Namen der freyen Leute zu Meglofs oder Megliz bekandt; es gehörte nehmlich der ehemalige Flecken

und

und das Schloß Megloſs oder Eglof, nebſt unterſchiedenen dazu gehörigen Dörfern, Weilern und Höfen unmittelbahr unter das Reich, und die daſigen Richter und Räthe, gemeinen und freyen Leute, denen 1251. ihre Reichsfreyheit beſtätiget worden, wurden zu gleicher Zeit von Reichswegen der Stadt Jßny zum Schutz und Schirm beſonders befohlen. Hierauf kamen ſie jedoch mit Vorbehalt ihrer Freyheiten pfandweiſe an das Haus Oeſterreich; welches Sie 1661. als eine Herrſchaft an die Grafen von Traun und Abenſperg für fl 30000. überließ, welche dieſerwegen auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio, und ſeit 1662. auch bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe bey der Grafenbank Sitz und Stimme erlangten. Zu einem Kammerziele ſind ſie auf 26 Rthlr. 22½ Kr. angelegt.

Die Graf und Herrſchaft Thannhauſen.

An dem Fluſſe Mindel ohnweit der Abtey Urſperg, gehörte ehedem als ein ritterſchaftliches Gut zu dem Canton Donau. Der Graf Georg Ludwig von Sinzendorf brachte ſie käuflich an ſich, und traff mit der Reichsritterſchaft einen beſondern Vertrag, kraft welchem ſie ihm ihre Rechte an dieſer Herrſchaft abtratt; er erhielt hierauf 1677. wegen derſelben Sitz und Stimme auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio wie auch auf der Gra-

ſenbank bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe. Mit dem Anfang dieſes Jahrhunderts gelangte ſie an Johann Philipp Grafen von Stadion der 1708. ebenmäſſig bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe und 1709. auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Grafencollegio Sitz und Stimme erhielt. Zu einem Kammerziele erlegt ſie 8 Rthlr. 8 Kr. Der Marktflecken gleichen Namens liegt an der Mindel.

Die Grafſchaft Hohen-Geroldseck.

zwiſchen dem Breißgau und der fürſtenbergiſchen Herrſchaft Hauſen im Kitzinger Thale, den Reichsſtädten Zell am Hammerſpach und Gengenbach hält etwann drey Stunden in die Länge und Breite. Sie begreift theils Reichs und öſterreichiſche Lehen, theils auch eigenthümliche Güter.

Der Urſprung des alten Geſchlechts der Freyherren von Geroldseck iſt ſehr dunkel. Der Name ihrer Familie ſowohl als ihres Bergſchloſſes ſoll von Gerold einem Römer und Heerführer der Sueven herſtammen, welcher zu Kaiſer Carls des Groſſen Zeiten nach Teutſchland gekommen und beſagtes Schloß erbauet. Sie hatten anſehnliche Güter. Es gehörte ihnen unter andern die Stadt Sulz am Neckar, die ihnen aber 1423. im Städte Krieg zum erſtenmahl entriſſen worden. Sie beſaſſen auch die Herrſchaften Mahlberg und Lohr, von denen ſie an die Grafen von Meurs und Sarwer-

den

den kamen, nach deren Abſterben ſie mit dem Hauſe Naſſau, ſo Anſprach an die mörſiſche Erbſchaft machte in Streit geriethen, darinn ſie ſo weit obgeſieget, daß die Markgrafen als Erben der Edlen von Geroldseck zu dem Beſitz dieſer Güter gelangten. Es erloſch aber das Haus von Gerolzeck mit Jacob dem letztern ſeines Geſchlechts 1634. gänzlich aus; in dem dieſer nur 2. Töchter erzeuget hatte; von welcher die einte vor dem Vatter das Zeitliche verließ. Die andere Maria Magdalena aber wurde anfänglich an Friederich Grafen von Solms, und hernach an den Markgrafen Friederich von Badendurlach verheyrathet. Nach ihres Vatters Tode ſuchten die Markgrafen von Baden die Verlaſſenſchaft an ſich zu bringen; ſie fanden aber zwey harte Gegner nicht allein wegen Lohr und Mahlberg von denen von Naſſau, die ſchon lange zuvor über den Beſitz derſelben mit denen von Geroldseck herum geſtritten. Sondern es meldeten ſich auch die Freyherren von Cronberg die ein um ſo näheres Recht zu dieſer Erbſchaft vor den Markgrafen zu Baden Durlach zu beſitzen behaupteten; als ſie erweiſen wollten, daß ſie bereits in dem Jahr 1620. die Anwartſchaft ſowohl auf die Reichs als öſterreichiſche Lehen der Grafſchaft erlangt hatten, ſie wurden dahero 1653. in den Beſitz der ganzen Grafſchaft geſetzet, und das markgräfliche Haus Baden Durlach konnte auch den Beſitz der eigenthümlichen Erbſtücke nicht erhalten. Als in der Folge Crato Adolph Graf von Kronsberg ohne Hinterlaſſung männlicher Erben 1691. das Zeitliche verließ, fiel die Grafſchaft ihrem Lehensherren heim, und wurde darauf an Carl Caſpar von der Leyen ver-

liehen; der 1711. für ihn und ſeine Nachkommen die reichsgräfliche Würde erhielt, und in dem gleichen Jahr bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe Sitz und Stimme auf der Grafenbank wie auch auf dem Reichstage in dem ſchwäbiſchen Collegio erhielt.

Der Titul des Grafen iſt: des heil. römiſchen Reichsgraf von und zu der Leyen und Hohengeroldseck, Freyherr zu Adendorf, Herr zu Blieſzcaſtel, Burgweiler, Münchweiler, Otterrbach, Niewern, Saffig, Ahrenfels, Bongard, Simpelfeld, u. ſ. w. und das Wappen eine blaue Leye mit einem gerade ſtehenden weiſſen Balken. Zu einem Römermonate erlegt er fl 16. und zu einem Kammerziele 8. Reeichsthaler 9¾ Kr. Die Grafſchaft enthält

1. Hohengeroldseck, ein Bergſchloß.

2. Dautenheim oder Dutenheim, ein Schloß.

3. Die Dörfer Salbach und Mittelbach, nebſt den geringern Oertern Prinzbach, Derlenbach, Steinbach, Reichenbach und Ruhbach.

Die Herrſchaft Eglingen.

liegt zwiſchen der Grafſchaft Oetingen einigen gräflich fuggeriſchen biſchöflich augsburgiſchen Oertern, und dem Herzogthum Neuburg, von denen ſie umgeben iſt. Sie war ehedem ein Eigenthum der Grafen von Graveneck, die 1727. mit Graf Gottfrieden ausſtarben; die Herrſchaft aber gelangte in

dem

dem gleichen Jahre für fl 200000. an das fürſtliche Haus von Thurn und Taxis, welches wegen derſelben bey dem ſchwäbiſchen Kreis auf der Grafenbank Sitz und Stimme hat. Zu einem Römermonate erlegt es fl 20. und zu einem Kammerziele 5 Rthlr. 36½ Kr. Sie enthält

1. **Eglingen**, einen Marktflecken.

2. Die Weiler **Baum**, **Selbronn** und den **Oſterhof**.

Anmerkung: Der Churfürſt von der Pfalz wurde 1766. als ein Miglied unter das ſchwäbiſche Grafencollegium aufgenommen; dem er ſeinen Beytrag auf dem in dem Bezirk des Kreiſes gelegen Amt Höchſtätt anwieſe.

Die Grafen von Neipperg, die urſprünglich von einer alt adelichen Familie abſtammen, und in neuern Zeiten in den Grafenſtand erhoben worden, wurden in gleichem Jahr in einer Verſammlung der ſchwäbiſchen Grafen und Freyherrn in Ulm auf deren Bank bey dieſem Kreiſe aufgenommen. Sie wieſen dem Kreis gewiſſe bey Bebenhauſen gelegene Güter an, die vorhin weder zum Reich noch zum Kreiſe gehört hatten; um zu einem collectablen Beytrag zu fl 10. einfach gerechnet, zu dienen; in dem ſie hiezu noch eine Summe von fl 8000. in Supplementum fundi ulterius realis beyfügten.

Augſpurg.

Die freye Reichsſtadt Augſpurg, liegt in einer anmuthigen fruchtreichen und geſunden Gegend zwiſchen den Flüſſen Lech und der Wertach, die nicht ferne von derſelben zuſammen flieſſen. Sie hieß anfänglich Vindelica, wie dann muthmaßlich, daß der Ort ſchon vor Ankunft der Römer wegen ſeiner guten Lage angebauet geweſen; nachmahls aber Auguſta Vindelicorum oder Rhætorum, welchen Namen ſie vermuthlich dahero erhielt, weil ſie eines theils zwiſchen dem Lech und der Wertach gelegen, andern theils weil hinnach die Provinz Vindelicien mit Rhätien vereiniget wurde, und jene einige Zeit hindurch den letztern Namen geführet hat; es iſt dieſe Stadt ohne Zweifel eine der älteſten und ſehenswürdigſten nicht nur in Schwaben, ſondern in ganz Teutſchland. Wir übergehen hier ihre Geſchichte unter den Römern. Ihre nachwärtige Schickſaale ſowohl in den ältern als neuern Zeiten waren oft ſo widrig und traurig für ſie, daß ſich billich zu verwundern, daß ſie ſich noch biß auf den heutigen Tag erhalten hat, da hingegen von ſo mancher andern alten Stad tkeine Spur mehr vorhanden iſt. In den Streifzügen der Hunnen litte ſie beſonders ſtark, obwohl ihr Anführer Attila 451. wieder alle Erwartung geſchlagen wurde. Neben ihnen waren die Allemannier und Sueven während ihren Kriegen mit den Römern keine mildere Gäſte, ſondern verheerten was jener noch unzerſtöhrt gelaſſen hatte; wie ſie dann mehr dann einmahl geplündert und endlich ſolchermaſſen zerſtöhrt wurde, daß ſie von der

vor-

vormahligen Pracht der alten römiſchen Pflanzſtadt faſt nichts mehr aufzuweiſen, folglich auch wenig Hofnung vor ſich hatte, aus ihrem Schutte wieder erbauet zu werden, und in der Nachwelt fortzudauren. Und es mag vielleicht auch wohl ein Jahrhundert angeſtanden haben, biß ſich ein neues Volk verſammelte, und aus den Trümmern der alten Stadt eine neue zu erbauen anfieng, die aber anfänglich der alten an Schönheit und Gröſſe ſo wenig bey kam, daß man ſie vielmehr ein Städlein oder eine Burg als eine Stadt nennen konnte, von deren Mauren man noch in den neuern Zeiten Ueberbleibſel zeigen wollte; ſie mögen ohne Zweifel zur Schuzwehr in denen damahligen ſtets kriegeriſchen Zeitläuffen gedienet haben. Die Sueven und Allemannier zu welchen damahls die Stadt gehörte, und ſo lange unter dem Schutz der Gothen ſtund, biß ſie ſich an die Franken ergab, erkandten nun dieſe für ihre Oberherren, unter welchen ſie ihre Geſetze und Gewohnheiten behielt. Sie genoß zwar unter ihrem Schutz etwas mehr Ruhe, wurde aber doch von den frembden Völkern oft genug angegriffen und geängſtiget; dieſes geſchah beſonders wieder 564. von den Hunnen und Avaren; da ihr zugleich die aus Italien ſtreiffende Longobarden zimlich nahe kamen.

Mitten unter dieſen grauſamen Kriegen wurde jedoch die chriſtliche Lehre die um das Jahr 590. in dieſen Gegenden eingeführt wurde nicht unterdrückt, ſondern nahm vielmehr immer ſtärker zu, wozu der heil. Columbanus, der um ſolche Zeit hier predigte,

te, nicht wenig beytrug; indem der gröſte Theil der Bürger die Tauffe annahm, und ſich zur chriſtlichen Religion bekandte, auch von dem fränkiſchen König Chlotar ſich einen Biſchoff erbath, der ihnen den Biſchoff Sozimus gegeben haben ſolle. Nachdem nun die Stadt und in ſolcher die chriſtliche Lehre zunahm, errichtete und vermehrte man Kirchen, Klöſter, Cappellen, Hoſpithäler, u. ſ. w. welches meiſtens durch die reichlichen Beyträge der frommen und vermögenden Bürger geſchah. Wie ſich dann die Stadt beſonders unterm ihrem Beſchützer Carl dem Groſſen in mehrer Ruhe befand, und ſich dahero zimlicher maſſen wieder erholte, auch ſie vor denen noch immer anhaltenden Streifzügen der Hunnen ſolchermaſſen bewahrte, daß ſie der Stadt niemahls Meiſter werden konnten; ſie hatten zwar 788. bereits die Vorſtädte verheeret, die Stadt ſelbſt aber wurde doch durch die ihr zugeſchickte Hülfe annoch gerettet, die Räuber geſchlagen, und 29. derſelben an ihren Mauren aufgehangen. Carl erſetzte auch damahls der Stadt den erlittenen Schaden ſo reichlich, daß ſie immer mehr an Einwohnern zunahm und dahero mit 2. Vorſtädten vergröſſert wurde; ſie kamen zwar noch öfter, wurden aber 955. von K. Otto dem Groſſen mit Hüffe und Fürbitte des heil. Ulrichs wie auch der Bürger auf dem Leichfelde geſchlagen; da dann die Weber den Schild eines hunniſchen Heerführer ſollen erbeutet, und ihn zu ihrem Wappen von dem Kaiſer erhalten haben; wann dieſes grund hätte, ſo müßten ſie nicht nur ſchon damahls ein anſehnlich Handwerk geweſen,

ſon-

ſondern auch der Leinwand und Barchentgewerb bereits in zimlichen Flor geweſen ſeyn; welches aber mit den Umſtänden dieſer Zeit nicht zu trift, in dem dazumahl noch keine geſchloſſene Zünfte und Gilden vorhanden waren, ſondern ein jeder noch nach ſeiner Freyheit ohne Ordnung und Articul arbeitete; indeſſen ſollen die Weber vorgedachten ins Gevierte getheilten roth und goldenen Schild vor Alters in guten Zeiten und erſt noch 1760. zum Andenken ihres vormahligen Sieges in einem feyerlichen Aufzug mit fliegendem Fahnen und klingendem Spiel herum getragen haben; auch die Geſellen jährlich noch um Vergünſtigung eines ſolchen Zuges bitten.

In den nachmahligen Streitigkeiten, die ſich zwiſchen den fränkiſchen, ſäſiſch- und ſchwäbiſchen Kaiſern mit dem päbſtlichen Stuhl erhoben, nach dem man endlich von Seiten der Hunnen zur Ruhe gelangt war, mußte die Stadt neue Bedrückungen erdulden; in dem ſie insgemein die kaiſerliche Parthey als ihrer Oberherren hielt; unter dieſen Stürmen wurde ſie dann oft berennt, meiſtens aber erobert, geplündert, und verwüſtet; dieſes wiederfuhr ihr nach ihrer zweiten Erbäuung ſeit Carl des Groſſen Zeiten an mehreremahl beſonders unter H. Welphen aus Bayren; und endlich von dem Kaiſer Lothario; wie ſie ſich dann nach dem ihre ſammtliche Gebäude auch Kirchen und Klöſter zerſtöhret, viele Weiber geſchändet, ihre Kinder weggeführet, oder ermordet wurden, dazumahl in einem erbarmenswürdigen Zuſtand befand. Da die Kaiſer aus dem ſchwäbiſchen Hauſe derſel-

ben wohl gewogen waren, und ſich oft in ihrer Nachbahrſchaft auf dem Schloß Cunzilech aufhielten, ſo erlangte ſie zwar etwas mehr Ruhe; ſie war aber von kurzer Daur; in dem ſolche nicht länger als biß an das fatale Ende dieſes Hauſes währte. Worauf der unglückliche Zeitpunct eintraf, in welchem das Reich kein Oberhaupt hatte, und alle Stände des Reichs gegen einander in Feindſeeligkeit ſtunden, und bald dieſen bald jenen Fürſten zum Kaiſer erwählten, von denen ein jeder ſeinen beſondern Anhang hatte, die gleichfalls gegen einander ſo lange die Waffen führten, biß endlich durch die Vereinigung der Churfürſten Graf Rudolph von Habſpurg, 1273. die kaiſerliche Würde erhielt. Sowohl er als ſeiner Nachfolger nahmen die Stadt in ihren beſondern Schutz, und ſie erhielt beſonders für ihre unverbrüchliche Treue gegen den K. Ludwig aus Bayren von ſolchem anſehnliche Freyheiten; wozu ſein Canzler Luithold genannt Hangenrohr, der ein gebohrner augſpurgi- Geſchlechter war, das Seinige redlich beytrug.

Wir können uns inzwiſchen von der Stadt unter dieſen widrigen Zeiten und Schickſaalen ſeit ihrer zweiten Erbauung beſonders unter den ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern, da nichts als Unwiſſenheit herſchte, und wenig Gewinn und noch Gewerb war, keine ſonderliche Vorſtellung machen; in dem bey ſolchen Umſtänden unmöglich prächtige oder ſchöne Gebäude aufgeführt werden konnten; das Gemählde welches der jüngere Herr von Stetten von ſeiner Vatterſtadt entwirft, paſſet ſehr wohl auf dieſe

noch

noch rohe Zeiten. „ Ich ſtelle mir (ſagt er) eine Stadt vor, die in ihren Ringmauren nicht gar groß iſt. Auſſer den Mauren und Thürmen daran ſehe ich nichts als nur hölzerne Gebäude; kein Haus iſt viel gröſſer noch ſchöner als das andere, und ſelbſt die Kirchen ſind in Riegel gebauet; nur ſtehet ein ſtarker gemaurter Thurm dabey, der im Fall der Noth zur Schutzwehr dienet. In dieſem Hofe wohnt der Vogt. In der Mitte der Stadt iſt auch ein Wachtthurm, auf welchem man eine groſſe Gegend überſiehet. In einem groſſen Hauſe bey der Hauptkirche wohnt der Biſchoff mit ſeinen Chorbrüdern. In den hölzernen Häuſern der Stadt wohnen lauter Kriegsleute mit ihren Weibern und Kindern. Wann ſie nicht in den Waffen ſind, haben ſie wenig Geſchäfte. Sie haben ihre Landgüter, Aecker und Wieſen in der Gegend, dieſe laſſen ſie durch ihre Leibeigene anbauen, und von deren Früchten leben ſie, der eine mehr, der andere weniger, zwar nicht in Ueberfluß, doch ohne Mangel. Ihre Leibeigene ſind auch Handwerksleute, ihre Schneider, Schuſter, Bauleute. Sie haben wenig und nichts ſchönes, was ſie brauchen, kan von ſolchen und ihren Weibern leicht gemacht werden, und wann ſich in Friedenszeiten die Männer mit der Jagd und dem Trunk beluſtigen bleiben ſie zu Hauſe, und flicken neben ihrer gewöhnlichen Aufſicht auf die Kinder, ihrer Männer Kleider. Doch die Leibeigene werden nach und nach frey gemacht, ſie ziehen auch in die Stadt und ſuchen Sicherheit hinter und bey den Mauren; in dem ſie die Vorſtädte bauen

und bewohnen. Da ſie keine Feldgüter haben, ſo nähren ſie ſich von ihrer Hände Arbeit, und verkauffen ſolche an die Reichen, und dadurch entſtehen die Handwerke, doch anfangs nur ſolche die zur Nothdurft gehören, keine die nur zur Ueppigkeit und nur zum Wolleben dienen. Sie mehren ſich täglich, und die Zahl der Einwohner wird dadurch groß. Endlich giebt man ihnen auch Waffen zur Vertheidigung der Stadt; ſie werden Burger und genieſſen gleiche Rechte mit den Alten. Neben ihnen wohnen auch Juden in den Vorſtädten; dieſe treiben eine kleine Handelſchaft; nach und nach wird ſie wichtiger. Die Chriſten ſehen, daß man dadurch zu Vermögen kommen kan, und ahmen ihnen nach, und Augſpurg wird ein Handelsort. Dieſe Leute leben nach ſehr ungewiſſen Rechten. Wann ein Streit entſtehet, wird er mit der Fauſt ausgemacht; oder man lauft zum Vogt; dieſer hält unterm freyen Himmel Gericht, und nimmt einige Schöppen aus den alten Bürgern dazu, nnd ſpricht, oder, wann er nicht weißt, wie er ſprechen ſolle, gebiethet er beyden Theilen zu kämpfen. Wann es gut gehet, bittet man den Biſchoff Schiedsrichter zu ſeyn, der aber durch dieſes Zutrauen, ſo man zu ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit hat, auch immer mehr Macht und Anſehen in weltlichen Dingen erlangt. (Welches dann Anlaß gab, daß die Stadt in der Folge von den Biſchöffen vielfältig in ihren Rechten und Freyheiten angefochten wurde.) So rohe man lebt, ſo fromm iſt man dabey, und ſo ehrerbiethig gegen die Kirche und die Geiſtlichkeit. Man ſchenkt ihnen Gütern,

ewige

ewige Zinſe und Grundzinſe; man biethet ihnen ſeine Güter Häuſer und Grundſtücke zu Lehen an, und ſtiftet Kirchen Klöſter und Kappellen, Meſſen und Jahrtäge. Im Eſſen hält es der Reiche nicht viel beſſer als der Arme; man trinkt viel aber ſchlecht, ſchläft auf harten Betten, und ſitzt auf hölzernen Stühlen und Bänken. Man kleidet ſich in grob Wollen- und meiſt Leineszeug und ſuchet keine Zierde darinn. Man iſt auch nicht eckelhaft, und die Reinlichkeit iſt hier nicht zu Hauſe. Meiſtens gehen die Männer bewafnet, oder doch niemahls ohne Schwerd, „ ſoweit belobter Herr von Stetten.

Obwohl nun auch um die Zeit der Kaiſer aus dem ſchwäbiſchen Hauſe bis auf K. Carl den 4ten noch viele Roheit herſchte, ſo fieng ſie doch unter jenen an, ſich einigermaſſen zu vermindern; die Layen lernten Leſen und Schreiben; erhielten einige Geſetze, welche, ob ſie wohl noch ſehr unvollſtändig waren, ihnen doch einigermaſſen zur Richtſchnur dienen konnten. Die Acht war lange Zeit eine Straffe faſt für alle Verbrechen; dann ſelten ſtrafte man mit dem Tode. Die Mordthaten waren nicht ſehr ungewöhnlich, viel gemeiner aber die Befehdungen da einer den andern mit gewafneter Hand auf offener Straſſe oder in ſeinem Haus überfiel, ihn beraubte oder ermordete. Dergleichen Thäter wurden auf Anruffen der Verwandten des Erſchlagenen zu einer Geldbuſſe angehalten, und der Stadt verwieſen. Diebſtähle geſchahen unzählich und die Verbrechen wieder das ſechste Geboth wurden auf

eine unmenſchliche Weiſe begangen; welches um ſo weniger zu bewundern, als die Verbrechen überhaupt ſehr gelinde beſtraft wurden. Lug und Betrug gieng unter Vornehmen und Gemeinen ſehr im Schwange. Doch war auch die Verdorbenheit der Sitten nicht ſo allgemein und groß, daß nicht auch manigfaltige obwohl unbemerkte Tugenden ausgeübt worden ſeyn ſollten.

Wie dann zu ſolcher Zeit neben vielen Laſtern auch verſchiedene gute Eigenſchaften vorhanden waren. Unter denen die Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit ohne Zweifel die erſte Stelle hatte. Verſtellung Heucheley, und falſche oder leere Complimente waren ihnen frembde; auch ihre gerichtlichen Handlungen kurz und ohne Anſehen der Perſohn, daß aber auch die Art und Weiſe mit groſſen Herren umzugehen, dazumahl von der heutigen ſehr verſchieden geweſen ſeyn müſſe, beweiſet Herr von Stetten durch folgendes Beyſpiehl: Ein benachbahrter Herzog hatte mit der Stadt Augſpurg öftere Irrungen; da nun beyde Theile derſelben überdrüſſig waren, ſetzte man um den widrigen Folgen vorzubeugen eine Art eines Gerichtes nieder, wozu bede Theile vier Männer ordneten, daß alſo ſolches Gericht aus acht Männern beſtund, vor welchem die Klagen angebracht werden ſollten. Weil aber leicht zu vermuthen war, daß ſich die Stimmen öfters theilen würden, ſo erfand man dagegen ein ſinnreiches Mittel. Die beede Theile mußten mit einander würffeln, welcher Theil weniger warff, der hatte eine Stimme verlohren, und

und folglich der andere Theil nur eine Stimme mehr, und ſo hatte der Streit ein Ende. In andern Fällen gab man einen Obmann dazu, und alsdann kam es darauf an, auf welche Seite ſich dieſer ſchlug; man konnte aber nicht lange bey Urtheilen von dieſer Art aushalten. Bey Verkaufſung von Gütern, Vertauſchungen und allen Verträgen wo ein Theil dem andern etwas zu entrichten hatte, war die Geiſelſchaft oder das Abſteigen üblich, und dieſem Recht unterwarffen ſich die Fürſten wie die Gemeine. Wann einer bey einem ſolchen Vertrag nicht alles ſo gleich in Richtigkeit bringen konnte, ſo mußte er dem andern Bürgen ſtellen. Dieſe mußten, wann er ſein Wort nicht halten konnte, auf Erfordern deſſen, dem ſie geſtellt waren, mit Roß, Harniſch und Knechten, (dann es waren meiſtentheils mächtige Ritter oder vornehme Bürger) in einem dazu beſtimmten Gaſt-Hofe ſtellen, und darinn auf Koſten der Saumſeeligen, ſo lange darinn liegen bleiben, und zehren; biß er ſein Verſprechen erfüllt hatte. Unter Carln dem Groſſen herſchte noch eine ſo groſſe Unwiſſenheit, daß nur die Geiſtliche des Leſens und Schreibens kundig waren, und dieſes beſonders in unſern Gegenden. Die Verwaltung der wichtigſten Reichsgeſchäfte gieng demnach durch ihre Hände; in den Klöſtern wußte man wenig von den Wiſſenſchaften. Die Leben der Heiligen oder Hiſtorie der Klöſter war insgemein faſt alles und ſchlecht genug, ſo man von ihnen erhielt. Die Unterweiſung der Jugend, die eigentlich den Geiſtlichen zu kam, beſtund in den Glaubenslehren und einer unvernünft-

tigen Logic. Die lateiniſche Sprache war ſo ſchlecht, daß ſie insgemein Mönchslatein genannt wurde. Die Dichter zu den Zeiten der ſchwäbiſchen Kaiſer zeichneten ſich allein auf eine merkliche Art von den übrigen damahligen Zeiten aus; indem ſie die Künſte und Wiſſenſchaften liebten und kannten, auch in ſolchen einen guten Geſchmack beſaſſen; wie davon noch ihre Gedichte zeugen.

Von den mechaniſchen Künſten aber wußte man wenig mehr als die Nothdurft im gemeinen Leben erforderte. Das Bauen erforderte noch keine Kunſt, und man begnügte ſich mit ſolchen Wohnungen, die hinlänglich waren, ſich und ſein Hausrath vor Ungewitter zu beſchützen; man zog die Daurhaftigkeit der Gebäude ihrer Schönheit vor. Faſt alle Häuſer waren jedoch von Holz, und daurten nicht lange; wer aber ein ſteinernes Haus hatte, wurde für einen reichen Mann gehalten; wie wohl man auch bey ſolchen Gebäuden um den Zierath unbekümmert blieb. Bey den Kirchen ſahe man zwar auf die Verzierung jedoch noch gothiſchem Geſchmack, und die wegen ihrer Menge nicht recht vertheilt werden konnte, mithin von ſchlechter Wirkung war. Dieſer Geſchmack herſchte inzwiſchen biß an das 16ten Jahrhundert. Von andern Künſten der Mahlerey, Tonkunſt kan auch von dieſen Zeiten wenig geſagt werden, ob wohl die letztere in den Kirchen und Klöſtern bereits eingeführt war; wie dann auch die Orgeln die urſprünglich aus Griechenland kamen, bereits unter K. Carl dem Groſſen in Teutſchland bekandt waren.

Es gab zwar einige unter denen Gelehrten, die den Titul von Meiſtern auf einigen italiäniſchen Schulen erhalten hatten; dieſe allein nebſt dem Stadtſchreiber konnten in den Städten leſen und ſchreiben; welches den übrigen Bürgern, und zwar ſelbſt den obrigkeitl. Perſonen unter denſelben oft gänzlich unbekandt war; deſſen ohngeachtet ſtunden ſie für ihre Zeit dem gemeinen Weeſen auch ohne ſolche Wiſſenſchaft wohl vor. Der andere Theil der Bürger beſtund in den Kriegsleuten, und dieſes waren die Geſchlechter und eben ſo unwiſſend als jene. Die freye Bürger waren überhaupt entweder meiſtens Ritter oder Kaufleute; wie dann Augſpurg bereits im 13. Jahrhundert eine Handelsſtadt war; es gab auch Handwerksleute, ſie waren aber faſt noch alle von den gemeinſten und nöthigſten Profeſſionen; auch gegen die nachmahlige Zeiten noch nicht in groſſer Zahl, wie dann beſonders die Weber vor dem 14ten Jahrhundert noch keine ſehr zahlreiche Profeſſion ausmachen mochten. Dann der Künſtler gab es Wenige; und man hatte ſie auch zu ſolcher Zeit noch nicht ſo gar nöthig; man kan ſich aus allem dieſem von ſelbſt einen Begriff von dem Hausweeſen und den Beſchäftigungen der Herren und Frauen in ihren Häuſern zu dieſen Zeiten nicht nur von der Stadt Augſpurg ſondern den übrigen Städten machen; zumahl da Würffel und Carten dazumahl noch nicht bekandt waren. Es giebt wenige Städte, die ſo oft von den Kaiſern beſucht worden, und in welcher mehrere Reichstäge und andere fürſtliche Zuſammenkünfte gehalten worden als in dieſer. Sie beſaß auch bereits in den

alten Zeiten viele Freyheiten, und hatte niemahls einen andern Oberherrn als den teutſchen König oder römiſchen Kaiſer ſeit dem das Reich ſeine ordentliche Einrichtung und Geſtalt erhalten hatte. Sie gehörte zwar zu dem Herzogthum Schwaben, der Herzog hatte aber wenig allda zu befehlen. Die Kaiſer hatten hier wie in andern Städten einen Vogt, der deſſen Gerechtſame und Angelegenheiten verwaltete, und eine groſſe Macht beſaß; auch der Biſchoff hatte einige Rechte. Die Burger aber hatten einen Rath, der das Beſte der Stadt beſorgte. Er beſtund aus 2. Stadtpflegern und 12. Rathgebern, es waren dieſes alte adeliche rittermäſſige Geſchlechter. Je gröſſer und volkreicher die Stadt wurde, deſto mehr nahm auch die Macht des Raths zu, wie ſich ſolcher auch an der Anzahl der Perſonen vermehrte; und die Macht der Vögte wurde hingegen durch die von den Kaiſern erlangte mehrere Freyheit eingeſchränkt. Der Adel befand ſich häuffig in der Stadt, und war theils von uhralten Zeiten her anſäſſig in derſelben, theils zogen von ihren Landſitzen hinein, und theils ſetzten ſich aus andern Städten dahin. Die Regierung des Adels wann ſie auch Fehler gehabt haben mochte, war weniger herſchſüchtig, als die nachmahlige Zünftiſche; ſo lange indeſſen fehlbahre Menſchen regieren werden immer Fehler vorgehen, ſie ſeyen aus welchem Stande ſie wollen. Die beſte Regierung iſt die, ſo die Glückſeeligkeit der Bürger zu ihrem Hauptzweck hat.

Um dieſe Zeit fand ſich auch das bereits unter Carl dem Groſſen errichtete förchterliche Fehmen oder weſtphähliſche Gerichte allhier, welches 1436. in 31. Perſohnen an Richtern und Schöffen beſtund; es herſchte ſo eigenmächtig, daß es glaubte weder Kaiſer noch Pabſt hätten ihm etwas einzureden; ſie unterhielten ihre beſondere Kundſchafter, die ſich in der Stille nach Verbrechern erkundigten. Der Proceß war ſehr kurz, und der Beklagte wurde in geheim erwürgt oder gehängt, ohne viele Verantwortung von ihm anzuhören.

Was für entſetzliche Unordnungen bey dieſem Gerichte vorgegangen, iſt daraus abzunehmen, daß die Richter gemeiniglich ungezogene und ungeſittete Leute waren, und mehr nach ihren Leydenſchaften als nach der Vorſchrift des Rechts der Vernunft und der Menſchenliebe urtheilten; von denen mithin kein unpartheyiſches Urtheil zu erwarten war; da inzwiſchen ihre Grauſamkeiten immer zunahmen, ſo verurſachten ſie ihm endlich nach und nach ſeinen Verfall ſolchermaſſen, daß man im 16ten Seculo keine Spur mehr davon fand.

So viel aber die Einführung des zünftiſchen Regiments allhier betrift, ſo iſt bereits anderwärts angemerkt worden, daß ſolche anfänglich in den italiäniſchen Städten nach dem Muſter des alten Roms errichtet worden; die man hernach in den helvetiſchen und allemanniſchen Reichsſtädten ebenfalls einführte. Einige hieſige Bürger ſuchten ſolches allhier ſchon 1303. zu bewerkſtelligen; es wurden

den aber die Urheber ſolchen Anſchlags wegen denen daraus entſtandenen Unruhen beſtraft. Deſſen ohngeachtet wollte die Burgerſchaft in der Folge das Regiment der Stadt den Geſchlechtern ferner allein nicht mehr überlaſſen, ſondern die Gemeind auch Theil daran haben, mithin die zünftiſche Regierung um ſo mehr eingeführt wiſſen, als ſie in andern Reichsſtädten auch ſchon vorhanden war; und dieſes kam dann endlich auch hier durch heimliche Anſchläge 1368. den 21. October dergeſtalt zuſtande, daß auch die Obrigkeit ihre Einwilligung dazugeben, und an St. Catharinnen Abend den erſten Zunftbrief ausfertigen laſſen mußte; es hatte jedoch mit ſolchem keinen Beſtand, und wurde deswegen hinnach ein Zweiter errichtet, nach welchem 15. Geſchlechter und 29. aus den Zünften zu Rath gehen, und 2. Burgermeiſter nemlich einer von den Geſchlechtern und ein Zunftmeiſter in ſelbigem den Vorſitz haben, alle Jahr der Rath und die Aemter verändert werden, und der halbe Theil abtretten, auch jeder auf 2. Jahr des Rathsſitzes befreyet ſeyn, und aus jeder Zunft 12. Perſonen in den groſſen Rath genommen werden ſollen u. ſ. w. Dieſe und alle andere damit verknüpfte Einrichtungen verurſachten Zwiſtigkeiten; dann die Handwerker verlangten durchaus, daß ſich die Geſchlechter in Zünfte begeben, und der Geſchlechter ſtand alſo aufgehoben werden ſolle; welches doch anderwärts nirgend verlangt wurde. Es lieſſen ſich auch einige Geſchlechter hiezu bereden, andere aber wollten lieber die Stadt meyden, die ſich hinnach mit ihren Feinden vereinigten, und

der-

derſelben viel Schaden zufügten; doch ſtunden endlichen die gemeine Burger von ihrem Anſinnen gegen die Geſchlechter ab, da ſie vernahmen, daß ſie in andern Städten noch ihre beſondere Geſellſchaft ebenfalls behalten hätten; ſo daß dieſe wichtige Regimentsveränderung durch die kluge Nachſicht des erſten Geſchlechterraths noch ohne blutige Streitigkeiten zuſtande kam. Die Burgerſchaft wurde darauf in 17. beſondere Zünfte vertheilt, unter welchen die Weber wegen der Wichtigkeit ihre Profeſſion für die Gewerbe und ihrer ſtarken Anzahl den erſten Rang erhielt, und verordnet: daß bey Feindsgefahr oder innerlichen Unruhen die erſte 5. Zünfte bey dem Burgermeiſter von den Geſchlechtern, die andere 5. bey dem von der Gemeinde und die Uibrige bey den Baumeiſtern in ihrer Rüſtung ſich verſammeln ſollten.

Allein die Beſtätigung dieſes neuen Regiments war bey K. Carl dem 4ten ſchwehr zu erhalten; wie man dann ſelbe erſt 1374. von ihm erlangte. So lang ſich dieſes Regiment in den gehörigen Schranken hielt, mochte es ſeine gute Seiten haben, und nur durch die Gewaltthätigkeiten der Zunftmeiſter aus der Art ſchlagen, beſonders wann ſolches Leute von geringen Herkommen pöbelhafter Aufführung und ſchlechter Erziehung waren. Auſſer dieſen gab es auch kluge und patriotiſche Männer unter dieſer Regierung von guter Geburt und Erziehung durch deren Rath und Angeben eine beſſere Policey eingeführt, die Stadt beſſer befeſtiget, und Handlung und Gewerbe empor gebracht wurden.

den. Man legte auch nach und nach das rohe und kriegeriſche Weeſen ab, und ſann auf mehrre Wiſſenſchaften und Gewerbe. Dadurch kam Geld in die Stadt, und man fieng nun an, nach etwas mehr als nach der bloſſen Nothdurft zu trachten. Die Handlungsgeſchäfte trieben viele junge Bürger nach Italien; dort ſahen ſie feinere Sitten, und legten einen Grund in den Künſten und Wiſſenſchaften, wurden annehmlicher in dem Umgange, und lernten andere Dinge, die man zu den Annehmlichkeiten des menſchlichen Lebens rechnet; dieſen Geſchmack führten ſie auch in ihrem Vatterlande ein; und da man neben Italien auch andere Länder und die Sitten ihrer Einwohner ſah, brachte man vieles von ihnen mit; die Lebensart wurde geſitteter und ſanfter; Zucht und Ehrbahrkeit nahm mehr zu; die Geſchlechter ſuchten ſich durch ihren Vorgang beliebt zu machen, und die Zünfte folgten ihnen nach. Auf denſelben verſammelte man ſich zu gemeinſchaftlichen Berathſchlagungen, theils bey Hochzeiten, theils zu einer Kurzweil.

Anfangs hatten die **Geſchlechter** nach der Bemerkung des belobten **Herrn von Stetten** (deſſen Nachrichten wir auch hier und weiterhin benutzen) keinen beſondern Verſammlungsort, ſondern man kam nach alter Gewohnheit auf dem Rathhaus zum Zeitvertreib zuſammen. Allein die obrigkeitliche Perſonen aus den Zünften maßten ſich das gleiche Recht an, und miſchten ſich unter ſie, welches oft Leute von nidrigen Sitten und Herkommen waren. Die Geſchlechter flohen dieſe, verlieſſen das Rathhaus,

haus, und giengen lieber in die Klöſter und geiſtliche Keller. Dadurch wurden aber manche Geheimniſſe der Stadt, Leuten die ſolche zu wiſſen nicht nöthig hatten, bekandt. Die Geſchlechter errichteten dahero eine beſondere Geſellſchaft, kauften ein eigenes Haus, bauten es für ſich, in welches ſie nur aufnahmen, wer ihnen anſtund, und nur Geſchlechter hatten ein angebohrnes Recht dazu.

Nach und nach machten diejenige, die zu ſolcher Geſellſchaft gehörten einen beſondern Stand, der ſich ſelbſt in Ordnung hielt, und in Dingen, welche die Geſellſchaft betraff, ſich von dem Rath nichts einreden ließ. Die von Alters her ein Recht hiezu hatten, hießman **Geſchlechter**, die andern von **der mehrern Geſellſchaft**, und beede zuſammen die Geſellſchaft von der Herrenſtube; ihre gewöhnliche Kurzweil war des Abends bey einem Glaswein zu zechen. Die nicht ſo gewöhnliche, bey welchen ſich auch Frauen einfanden, waren die Hochzeiten, und groſſe Geſchlechtertänze, die alle Jahr 2. mahl meiſtens in der Faßnachtzeit gehalten wurden. Die Geſellſchaft war weit gröſſer als zu unſern Zeiten, und hielt beſſer zuſammen. Die Kaufleute hatten auch ihre Stube, doch waren allzeit die Gröſte und Reichſte davon in der Geſellſchaft derer Geſchlechter.

Unter den Kaiſern war auch Siegmund, der die Stadt Augſpurg und ihre Bürger ſehr liebte, und ihnen viele Freyheiten ertheilte. Sie ſtellten ihm auch zu Ehren manche Luſtbahrkeit an; unter welcher

cher der 1418. angeſtellte Geſchlechtertanz bekandt iſt, auf welchem er jedem Frauenzimmer aus den Geſchlechtern einen Ring an den Finger ſteckte, und ſolches damit beſchenkte. Die groſſen Herren damahliger Zeiten waren gegen die Geſchlechter ſehr gnädig, wie dann auch die Herzoge von Bayren, ſowohl in dieſem als folgendem Jahrhundert oft ihren Gaſtmahlen, Tänzen und andern Luſtbahrkeiten beywohnten. Das Frauenzimmer in Augſpurg ſcheint auch zu allen Zeiten ſo vorzügliche Reitze und Annehmlichkeiten beſeſſen zu haben, daß Stand und Güter dabey mehrere mahl in gar keine Betrachtung gezogen wurden. Mit einer ſolcher ausnehmenden Schönheit mag auch die bekandte Agnes Bernauerin begabt geweſen ſeyn, die einen jungen Prinzen ſo weit in ihre Gewalt brachte, daß er ſie zur Gemahlin genommen haben würde, wo ſie nicht das jämmerliche Schickſal gehabt hätte, auf Befehl ſeines Herrn Vatters zur Vermeidung eines ſo unſchicklichen Heyraths (in dem ſie nur eine Baders Tochter war) ertränkt zu werden. Jedoch das vornehmere Frauenzimmer hatte eben nicht nöthig nach ſolchen Eroberungen durch ſeine Schönheit zu ſtreben, es beſaß insgemein auch Reichthum und Lebensart, und von beyderley Geſchlechter fand man Perſonen, die einander zugefallen ſuchten und auch gefielen, mithin ihr Glück auch ohne eine Standeserhöhung machten, die ſelten glücklich ausfällt, oder das gröſte Vergnügen gewähret. Es war zwar dazumahl noch nicht ſo viel Geld in Europa, aber für die Bedürfniſſe ſolcher Zeit ohnſtreitig mehr als jetzo. Wer zwey bis dreyhundert Gul-

den

den jährliche Einkünfte hatte, war ſchon ein reicher Mann; und gleichwohl gab es neben zu vermögendere Leute, die ein ſo reichliches Einkommen hatten, von dem man auch heut zu tage mit zimlicher Ehre leben könnte. Der reichſte Mann in Augſpurg war dazumahl Peter Argon, der in dem 15ten Seculo ein jährliches Einkommen von fl 2600. beſaß, dergleichen ſich kein Graf rühmen konnte, ſo gering waren die Einkünfte und die Preiſe der Lebensmittel, aus denen ſie gezogen wurden. Weil das Geld ſeltener war, ſo war es auch in höherm Werth, und ein Pfenning mochte damahls wohl mehr als heut zu tage ein Batzen betragen. Pfenninge und Heller waren die gewöhnliche Münzſorten von alten Zeiten her, und wurden in Menge ausgemünzet. In groſſen Zahlungen wurden ſie nicht gezählt, ſondern gewogen, und in ſolchem rechnete man nach Pfunden; um deren fünfzig man oft ein ganzes Dorf kauffen konnte. Der Sold eines Söldners der mit 3. Knechten und Pferden diente deren die Städten oft gebrauchten, betrug 50 Pfund Heller jährlich; das Geld reichte ungleich weiter als heut zu tag nicht allein aus der Urſache weil es höher im Werth war, ſondern weil man ungleich weniger als heut zu tage brauchte, immer friſch Geld ins Land kam, und faſt keines hinaus gieng. Die Zeiten waren inzwiſchen gleichwohl zuweilen trübſelig genug; in dem die Theurung oft einriß, jedoch wahrſcheinlich weniger aus Mißwachs oder aus Mißbrauch des Mehls zu Puder und Brantenwein wie heut zu tage, ſondern weil die Peſt oft ganze Landſchaften verödete, daß die Felder

nicht gebauet werden konnten; gegen welches Uebel man nicht genugſame Vorſicht brauchte, dahero es nicht ſelten war; daneben verurſachten auch die ſtete Kriege viel Jammer und Unglück; auch die jeweilige thörichte Kreuzzüge entzogen, dem Feldbau viel Volk. Wann auch ſchon die Trunkenheit unter denen herſchte, die Wein tranken, ſo war er doch nicht jedermanns Getränk, am allerwenigſten in den Gegenden, in welchen der Wein nicht ſelbſt gebauet wurde. Biß an das 16te Jahrhundert herſchte noch eine groſſe Finſternis in allen Arten von Wiſſenſchaften. Auſſer den Geiſtlichen fand man ſelten einen Gelehrten; dieſe holten ihre Wiſſenſchaften von den hohen Schulen in Italien, und beſtunden noch immer auſſer der Theologie faſt allein in der ſcholaſtiſchen Weltweisheit. Und wann ſchon die weltliche Beamtete der Städte als die Stadtſchreiber und dergleichen etwas von den Rechten verſtunden, wollte es anfänglich doch nicht viel ſagen, es erlangte auch keiner einen auswärtigen Ruhm dadurch. Die Arzneykunſt hatte noch mehrere Aufnahme und die ſich derſelben ergaben, machten ſich zu weilen noch eher durch ihre mediciniſche Schriften bekandt. Die übrige Wiſſenſchaften lagen faſt alle danider.

Die alte Sprachen waren ſehr verdorben, obſchon die Lateiniſche ſtark gebraucht wurde. Auch die Teutſche wurde vernachläſſiget. Die vornehmſte Urſache warum die Wiſſenſchaften ſo wenig geäufnet wurden, war ohne Zweifel, weil die, von denen es am erſten hätte geſchehen können und ſollen, ihren Vortheil bey der allgemeinen Unwiſſen-

heit

heit fanden, da bey ſolchen Umſtänden der Layen ſelten Gelegenheit hatten nur leſen zu lernen. Wo ſie nicht in den geiſtlichen Stand tratten; hiemit blieben die Staatsgeſchäfte in den Handen der Geiſtlichen. Und es iſt kein Zweifel, wann ſich in dieſem Seculo nicht eine merkliche Veränderung und Erleichterung zur Erlernung der Wiſſenſchaften zugetragen hätte, man vielleicht noch in einer ſehr groſſen Barbarey ſtecken würde.

Das Hülfsmittel aber welche ſolche in kürzerer Zeit als man vermuthete, vermindern half, war die jetzo ſo gemein gewordene Buchtruckerkunſt. Man bekam nun Bücher zu leſen, und dadurch Luſt und Anleitung die Wiſſenſchaften zu erlernen, in dem man ihren Nutzen, und ihre Schönheiten einzuſehen anfieng.

Eine der vornehmſten Kurzweile des Adels in dem 15ten Seculo waren die Turniere, die zur Uibung in den Waffen dienten, und deren oft in Augſpurg gehalten wurden, woſelbſt die Herzoge von Bayren und der benachbahrte Adel mit daſigen Geſchlechtern ſtache. Der gewöhnliche Platz hiezu war der Fronhof, daſelbſt machte man groſſe und weitläuffige Schranken und Gerüſte für die Richter und Frauen. Es gab unter den Geſchlechtern verſchiedene, die ſich in ſolchen Spielen vor andern hervorthaten vornehmlich unter denen Remen, Welſern, Langenmanteln, Herwarten und Sulzern; vorzüglich ſoll ſich Marx Walter unter denſelben ausgezeichnet haben. Ein anderes

Luſtſpiel, an welchem nicht nur der Adel, ſondern auch der gemeine Mann Antheil nahm und nehmen konnte, war das Schieſſen mit der Armbruſt und Bogen als den gewöhnlichen Waffen des Fußvolks unter den Alten, wie die Lanzen es von ihrer Reuterey waren. Mit ſolchen geſchoſſen wurden öftere Schieſſen gehalten, auf denen zuweilen bey 500. Schützen aus der Nachbahrſchaft, in der ſie ausgeſchrieben wurden zuſammen kamen. 1430. ſoll ein ſolches an dem Roſenauberge gehalten worden ſeyn, und ſich über 900. Schützen bey demſelben eingefunden haben. Da die Burger in dieſen Zeiten noch meiſtens ſelbſt in den Krieg zogen und nur alsdann auf eine Zeitlang Söldner annahmen, wann ſie ſich zu ſchwach hielten, ſo waren dergleichen Uibungen im Schieſſen nothwendig und nützlich. In dieſem Jahrhundert wurde der zünftiſche gewaltthätige grauſame Untreue und ehebrecheriſche Burgermeiſter Schwarz abgeſetzt und wegen ſolcher Laſterthaten an den Galgen gehangen.

Es rückten hierauf etwas beſſere Zeiten heran, und die Unruhen daurten nicht immer, blieben auch oft ſo ferne von der Stadt, daß ſie ihr nicht einmahl bekanndt wurden; dann man hatte zu ſolcher Zeit weder Poſten noch öffentliche Nachrichten oder Zeitungen. Die Handlung wurde immer blühender je ruhiger die Zeiten wurden. Auch die Baukunſt kam in mehrere Aufnahm, Uibung und Verbeſſerung. Das Rathhaus, das anfänglich aus Holz erbauet war, brann 1296. ab, und wur-

de

de wieder von Holz erbauet. 1385. riß man es nieder, und bauete es wieder von Stein auf; 1449. erweiterte man es, und zierte ſolches mit einem Erker. Man bediente ſich hiezu der Grabſteine der vertriebenen Juden; endlich ſetzte man 1456. einen Glockenthurn darauf. Der Perlachthurn iſt gleichfalls ein bemerkenswürdiges Gebäude, deſſen Alter eben ſo unbekandt iſt, als wie es anfänglich mag ausgeſehen haben; wahrſcheinlich iſt es, daß er in den erſten Zeiten wegen ſeiner weiten Ausſicht zu einem Wachthurm gedient habe. Die Wohnhäuſer waren zu dieſen Zeiten wie man leicht erachten kan, noch meiſtens von Holz erbauet, mit Schüpfen verunſtaltet, auch mit Stroh und Schindeln bedeckt, dahero ſie der Feuersgefahr ſehr ausgeſetzt waren. Erſt mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts ſuchte man ſolche Dächer abzuſtellen.

Die Erfindung des Schießpulvers wird ſonſt insgemein einem Franciſaner-Mönchen im Preisgau 1378. zugeſchrieben, nach anderer Meynung aber ſolle dieſe Kunſt viel älter ſeyn, und ſchon 1353. ein reicher Jud in Augſpurg mit Erfindung des Pulvers den Anfang gemacht, auch ſollen bereits hin und wieder Canonen ſich befunden haben, ehe beſagter Franciſcaner an ſeine Erfindung dachte; wie dann gemelter Herr von Stetten durch das Zeugnis des bewährten bayriſchen Geſchichtſchreiber Adelzreuters beweiſet, daß 1372. bereits H. Johann von Bayren und ſeine Brüder die Stadt Augſpurg belagert hätten; da man dann zur Vertheidigung der Stadt 20. metallene erſt in ſolchem

Jahr gegoſſene Maſchinen dazu gebraucht habe, um damit ſteinerne Kuglen zuſchieſſen; auch melde- te ein augſpurgiſcher Geſchichtſchreiber ſelbſt, daß 1378. ein Johann von Arau allda in St. Ulrichs- hofe 3. Stücke gegoſſen, welcher die Kunſt ſie zu laden und zu ſchieſſen dreyen Rathsherren entdeckt habe, weil man ſie damahls noch ſehr geheim hielt; auch ſoll bereits 1381. kleines Gewehr in Augſpurg bekandt geweſen ſeyn; in dem der Rath in dem Krieg der Städte mit dem Adel in Franken, Schwaben, und Bayren zu dem ſtädtiſchen Heere 30. Büchſenſchützen geſchickt habe; die um ſolche Zeit noch etwas ſeltnes waren.

Ob nun ſchon dieſe Kunſt in Augſpurg wo nicht zu erſt erfunden, doch gar bald in Uebung ge- bracht worden, mithin ſo fern der Stadt zu ihrer Ehre gereichen mag; ſo iſt doch noch unentſchie- den, ob das Unheil das dem menſchlichen Ge- ſchlecht durch ſolche zugefügt wird, nicht ungleich gröſſer ſey, als das Gute, ſo demſelben mit ſol- cher Kunſt zuflieſſen mag. Das Schmelzen und Gieſſen der Metalle war inzwiſchen in Aug- ſpurg von uhralten Zeiten hero eine ſehr gemeine und bekandte Kunſt, dahero es zu keinen Zeiten weder an Stücken, Glocken noch anderm derglei- chen Geräthe jemahls darinn gemangelt hat. Ins beſondere aber hat ſich dieſe Stadt in der Kunſt Gold und Silber zu bearbeiten, ſchon ſeit langen Zeiten einen vorzüglichen Ruhm erworben. Auch die Mahlerkunſt wurde bereits ſehr früh allhier ge- trieben, wiewohl ſie anfänglich ſchlecht genug in

der

der Zeichnunghaltung Liecht und Schatten geweſen ſeyn mag. Der anmerkungswürdigſte und berühmteſte Mahler, der ſich je in Augſpurg mag aufgehalten haben, war unſtreitig Hanß Holbein und zwar um das Ende des 15ten Seculi; von dem ſich zwey ſchöne Gemählde in dem Catharinen Cloſter befinden ſollen. Um ſolche Zeit war das Glasmahlen ſehr gewöhnlich, wie dann die gemahlte Fenſterſcheiben in den Kirchen meiſtens aus dieſer Zeit ſind. Nicht weniger war die Kunſt in Holz zu ſchneiden, und es abzutrucken damahls in Augſpurg bekandt, und noch älter als die Buchtruckerey; ſo ſchlecht inzwiſchen die erſte Holzſchnitte geweſen ſeyn mochten, ſo wurden ſie doch nach und nach biß an das Ende des 16ten Seculi zu einer groſſen Schönheit gebracht.

Die Handlung der Stadt breitete ſich inzwiſchen weiter aus, und die Geſchlechter machten ſich von uhralten Zeiten her kein Bedenken ſich mit Wechſelhandlungen und Speditionen einzulaſſen, welches auch zum Theil in Nürnberg, Frankfurt und Ulm geſchahe, und zwar ohne Nachtheil der Ehre ſolcher activen Geſchlechter, ſondern zu ihrem und ihrer Städte guten Vortheil. Die Stadt Augſpurg machte ſich hiebey vornehmlich auch ihre gute Lage zu Nutzen, und der Mangel einer Landſchaft bey welcher ſie durch Feldbau nichts erwerben konnte, nöthigte ſie gewiſſermaſſen dazu. Sie griff alſo zur Handlung und bahnte ſich die Wege nach Welſchland. In den älteſten Zeiten war ſchon das genannte Rottweſen eingeführt. Venedig war zu dieſen

Zeiten der Mittelpunct der Handlung von Oſtindien; man brachte die Waaren durch das rothe Meer nach Alexandrien; von dort holten ſie die Venetianer ab, was in die nordiſche Länder von Europa kommen ſollte, das brachte man nach Augſpurg. Das Gleiche geſchahe mit den Waaren aus Norden. Antwerpen war damahls die gröſte Handelsſtadt in den Niederlanden, und die Niederlage der groſſen Hanſa oder der wegen der Handlung mit einander verbundenen nordiſchen Städten. Auch hieran nahm die Stadt Antheil, und die nordiſche Waaren giengen über Augſpurg durch dieſe Stadt meiſtens nacher Italien. Antwerpen war ſelbſt zu ſolcher Zeit noch in ſeinem Anwachs, da Venedig bereits wieder in Abnahm gerieth, da nehmlich die Portugieſen einen neuen Weg nach Oſtindien und die Spanier Amerika entdeckten, und dieſe Stadt zur Niederlage ihres Seehandels machten. Spedition, Wechſel und Gewürze machten zu dieſer Zeit die vornehmſte Stücke der augſpurgiſchen Kaufmannſchaft aus: viele Glieder derſelben erwarben ſich erſtaunenden Reichthum. Auch der eigene Fleiß vermehrte ſolchen. Die Weberzunft war eine der älteſten und ſtärkſten. Ihre Waaren giengen bey nahe durch die ganze Welt, und manche ihrer Zunftgenoſſen z. E. die Fugger erlangten ebenfalls groſſen Reichthum. Man rechnet, daß gegen das Ende des 15ten Seculi 350000. Stück allerley Sorten Barchet geſchauet und jährlich über 70000. Stück davon gebleichet worden ſeyen. Die Weberey gehörte ſchon 1320. unter die Handthierungen die der Stadt beträchtliche Einkünfte abwarffen, zu

wel-

welcher Zeit man eine Mang baute und ſchon Bleichen hatte; ſo daß zu dieſer Zeit der Leinwandhandel in Schwaben ſchon in ſeiner erſten Aufnahme geweſen; wie wohl das Bleichen noch keine beſondere Plätz mag gehabt haben, wie man dann erſt mit dem Anfang des 16ten Seculi in Augſpurg dieſerwegen beſondere Plätze auszeichnete und andere nöthige Verordnungen im Bleichen machte. Es gerieth zwar dieſe Nahrung aus mancherley Urſachen, beſonders auch wegen Einfuhr der frembden Leinwanden ins Stecken, welches zu öftern Unruhen Anlaß gab. Beſonders war um das Jahr 1513. dieſe Handthierung durch die Kriege in den Niederlanden und Italien wie durch den ungeheuren Aufſchlag der Baumwolle in ſo groſſe Noth gerathen, daß der gröſte Theil der Weber zu Grund gieng, und zum Theil Kriegsdienſt annahm; jedoch beſſerte es ſich in der Folge ſo weit wieder, daß noch 1610. an 475184. allerley Arten Barchenten hier gewürkt wurden; und daß noch vor Ausbruch des 30. jährigen Krieges gegen 6000. Meiſter von Barchet und andern Webern ohne Weiber Kinder und Geſinde ſich in hieſiger Stadt befunden, die aber nach deſſen Ende biß auf 500. Meiſter zuſammen giengen, dahero auch kaum der 10te Theil ſolcher Arbeit zur Schau gebracht werden konnte. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts kamen Kottone und Bombaſine zu den vorigen Arten, und brachten der Stadt neue Nahrungszweige durch die gute Apretur derſelben, beſonders ſo lange die gute Zeiten dieſes Jahrhundert nebſt dem erträglichen Preiſe der

Baumwolle daurten, und die oſtindiſche Waaren den Abſatz nicht hemmten u. ſ. w.

Wie dann den Bürgern dieſer Stadt der Ruhm gebührt, daß ſie vor den übrigen Schwaben zu allen Zeiten erfindſam in Einführung neuer Nahrungsarten geweſen; wann ihnen ſchon nicht jede ſtets gelingen wollte; von dieſer Art war vielleicht eine hier angelegte Zuckerſiederey, aus der man jedoch anfänglich guten Nutzen gezogen haben ſolle; hingegen hatte die Einführung die Kunſt Gold und Silber zu ſpinnen, einen beſſern Fortgang, ob ſchon der erſte Unternehmer dabey verdarb. Derjenigen hieſigen Kaufleuten nicht zu gedenken, die auf verſchiedenen See- und Handelsplätzen in Europa eigene Handelshäuſer errichtet, iſt bekandt, daß um den Anfang des 16ten Seculi die Welſer und andere in Geſellſchaft mit andern Schiffe nach Oſtindien befrachtet, und die erſte eine eigene Landſchaft allda beſeſſen, zum theil aber auch Schiffe zu Entdeckung neuer Länder ausgeſandt haben. Viele ſolcher reich gewordenen Kaufleute kauften ſich groſſe Güter und Herrſchaften an, verſchaften ſich adeliche Sitze Freyheiten und Vorzüge. Es war aber die Quelle dieſer Reichthümer von keiner langen Daur, die Handlung der Stadt und verſchiedener anderer ſchwäbiſchen Städte gienge vielmehr durch durch dieſe neue Entdeckungen gröſtentheils zu grunde; ohne dieſe Veränderungen würde Augſpurg ohne Zweifel eine der mächtigſten und gewerbſamſten Städte in Teutſchland geblieben, und überhaupt das ganze teutſche Reich vielleicht in einem fort-

fortdaurenden Wohlſtande geblieben ſeyn; in dem alsdann vielleicht auch manche Kriege nicht entſtanden wåren, oder doch nicht ſo lang gedaurt håtten.

Der Lauf der Commerzien ånderte ſich nach ſolcher Entdeckung gånzlich, und mit Antwerpens Zerfall nahm die vorige Herrlichkeit auch allhier ein Ende; viele Håuſer giengen darůber zu grunde, doch erhielten ſich noch manche, die auf andere Weiſe groſſe Geſchåfte unternahmen.

In deſſen waren dannoch dieſe ſonſt gewinnreiche Gewerbe in damahligen Zeiten mit nicht geringer Gefahr verknůpft; die Edelleute plůnderten ſehr oft die Waaren der Kaufleute auf freyer Straſſe hinweg. Man mußte ſich demnach dieſerwegen in mehrere Sicherheit ſtellen, und von entfernten Fůrſten und Herrſchaften, durch deren Gebiete die Waaren zu gehen hatten, Schutz und Schirm und Geleith aus bitten; und dahero kommt, die noch heut zu tage ůbliche Geleitung der Waaren auf die Frankfurtermeſſen, und anderſt wohin. Man gab denen Waaren zur Sicherheit wohl bewehrte Reuter mit, die ſie vor råuberiſchen Anfållen beſchůtzen ſollten. Ein jeder Fůrſt Herr oder Stadt lieſſen ſie auf ſolche Weiſe begleiten, und ůbergaben ſie alsdann ihren Nachbahrn zu deren weiterer gleichmåſſigen Beſchůtzung.

Die handlenden Stådte, welche gröſtentheils Reichsſtådte waren, giengen zu ihrer Sicherheit noch weiter, und errichteten Bůndniſſe unter ſich auf,

auf, welche vornehmlich die Sicherheit der Handlung zum Zweck hatten. Da ſie mächtig wurden, wurden ſie auch übermüthig, und endlich zernichtet. Die Geſchicklichkeit der augſpurgiſchen Kaufleute in den Gewerben beweiſen ihre Unternehmungen, und die durch ſie erlangte Reichthümer. Daneben wurden ihre Handlungen durch groſſe Freyheiten von den Kaiſern, Königen und benachbahrten Fürſten mächtig unterſtützt; der Rath ſelbſt aber machte zu deren Beförderung wie auch der Manufacturen vortrefliche Anſtalten, und die Freyheit, welche hier herſchte, zog von Reichen und Armen eine Menge Volks in die Stadt, welches ſich zu ernähren und zu gewinnen ſuchte, und ihm auch gelang. Da nun der eigene Fleiß nicht bloß dem Schickſale überlaſſen, ſondern von der Obrigkeit ſelbſt nach Erfordernis der Zeiten und Umſtände kräftig mit unterſtützt und geleitet wurde, ſo iſt ſich eben nicht ſehr zu verwundern, daß die Stadt bey dem damahligen noch geringen Aufwande des gemeinen Mannes zu einem ſo groſſen Flor empor ſtieg, hiedurch eine mächtige Bürgerſchaft erhielt, die vor vielen andern beträchtliche Vorzüge hatte, unter welcher vorzüglich die Fugger einen ſolchen Rang behaupteten, daß ſie in der Geſchichte der Handlung, der Wiſſenſchaften, der Künſte u. ſ. w. vorzüglich angemerkt zu werden verdienen. Wovon auch ſchon bey Beſchreibung ihrer Familie eint und anders gemeldet worden. Ihre Herkunft aus dem Dorffe Graben bey Augſpurg iſt bekandt, die Urſache ihrer erlangten Gröſſe, aber die ungemein weitläuffige Handlung, die durch die für ſie gün-

ſtige

ſtige Umſtände aller Art ſolchermaſſen unterſtützt wurde, daß man nicht leicht ein Beyſpiehl in irgend einer andern Reichsſtadt von einem bürgerlichen Geſchlechte wird aufweiſen können, welches in ſo kurzer Zeit einen ſo erſtaunlichen Reichthum zuſammen gebracht, hinnach aber an Ehren Würden und Gütern ſolchermaſſen zugenommen, und ſich noch biß auf den heutigen Tag gutentheils bey denſelben erhalten habe, als wie dieſes.

Selbſt in Augſpurg gab es ſonſt noch mehrere Geſchlechter, die ſich ebenmäſſig ſehr bereichert, und zum theil biß in den freyherrlichen Stand geſchwungen haben; allein ihre Herrlichkeit daurte nicht ſo lange, entweder verdarben ſie in den erſten Generationen wieder, oder kamen ſonſt von ihrem vormahligen Vermögen ſolchermaſſen herunter, daß es dem ſo ſie ehedeſſen beſaſſen nicht zu vergleichen ſtehet, ſo daß ihnen auſſer ihrer guten Herkunft wenig davon übrig blieb.

Was aber denen Fuggern vorzüglich zum Ruhm und zu Ehren gereicht, iſt, daß ſie von denen erworbenen Reichthümern nach Beſchaffenheit ihrer Zeiten und Umſtänden einen guten Gebrauch machten, und ſolche auf eine edle und patriotiſche Weiſe zum Beſten ihrer Vatterſtadt anwandten. Wovon unter vielen andern Stiftungen, die ſie der Kirche und der Armuth zum Beſten errichteten, die nach ihnen oben gedachte ſogenannte Fuggerey jetzo noch ein ewiges Denkmahl iſt. Nicht weniger wandten ſie vieles auf die Beförderung der Künſte und Wiſſen-

ſchaf-

ſchaften. Wie dann ihre Häuſer Palläſte und Gärten, womit ſie die Stadt auszierten, hievon einen genugſamen Beweiß an den Tag legten; es würde hier zu weitläuffig fallen eine umſtändliche Nachricht davon einzurücken; man beſehe hierüber die vortrefliche **Briefe des jüngern Herrn von Stetten über die Geſchichte der Stadt Augſpurg**; in denen er einen Brief von dem bekandten Gelehrten Beato Rhenano von 1531. anführet, in welchem eine Beſchreibung der fuggeriſchen Häuſern, Gärten, Kunſtkammern und deren Auszierungen mit den ſchönſten Gemählden, Antiquen Bildſäulen und andern Kunſtwerkern enthalten, und ſo beſchaffen iſt, daß kaum glaublich ſcheinet, daß der Pracht zu ſolcher Zeit in Gegenhalt der noch ſehr einfachen Lebensart des gemeinen Mannes bereits ſo groß geweſen ſey, wie er dann hier als königlich beſchrieben wird; wahrſcheinlich iſt in deſſen, daß damahlen in mancher königlicher und fürſtlicher Rentkammer noch nicht ſo viele Baarſchaften als in den fuggeriſchen Caſſen ſich mögen befunden haben.

Ob indeſſen ſchon dieſe Koſtbahrkeiten nicht mehr vorhanden ſind, ſo iſt doch nicht zu vermuthen, daß ſie nicht noch zum theil in ihren Schlöſſern, die ſie hinnach erkauften und bezogen, befindlich ſeyn werden, dieſer Aufwand diente inzwiſchen zu einer groſſen Aufmunterung für die augſpurgiſche Künſtler, die dadurch Gelegenheit erhielten, die Antiquen zu ſtudiren, ohne nöthig zu haben, nach Italien zu gehen. Wie viel Gutes aber ſelbſt der

Stadt

Stadt durch einen ſo erſtaunlichen Aufwand der meiſtens ihren geſchickten Bürgern zu theil wurde, zufloß, und wie ſehr ſie zugleich zu Vervollkommnung der Künſte angefriſchet werden mußten, kan leicht erachtet werden. Da die Fugger als Liebhaber der Künſte insgemein auch gelehrte Herren waren, ſo wandten ſie auch nicht weniges auch auf andere Wiſſenſchaften, als auf Mahlereyen, Bildhauereyen die Tonkunſt u. ſ. w.; ſie ſchaften ſich mit groſſen Koſten die ſeltenſte griechiſche und lateiniſche Handſchriften an; und lieſſen ſolche durch groſſe Gelehrte, die zum theil ihren Unterhalt ihrer Freygebigkeit zu danken hatten, herausgeben. **Raymund Fugger** ſtiftete einen Bücherſaal der auf achtzigtauſend Gulden geſchätzt, und endlich 1655. **K. Ferdinand** dem 3ten käuflich zu theil wurde. Darinn befanden ſich auſſer der groſſen Menge Bücher auch koſtbahre mathematiſche Inſtrumente, die nun meiſtens ebenfalls in die kaiſerliche Bibliotheck gekommen ſind.

Ulrich hielt ſich einen eigenen Buchdrucker in Paris nehmlich den berühmten **Robert Stephan**, der die vortreflichſte Werke herausgab. Die Freygebigkeit dieſer Herren gegen die Gelehrte war unendlich, und die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften hat ihnen vieles zu danken; wann man nun hinzufüget, was auch andere Künſte von ihnen genoſſen, ſo kan man es nicht wohl als eine Schmeicheley anſehen, wann man mit mehr belobten Herrn von Stetten annimmt, daß die fuggeriſche Familie für die Aufnahme der Wiſſenſchaften und Künſte in

der

der Stadt Augſpurg nach Masgabe ihrer Reichthümer eben ſo viel gethan habe, als die Medicäiſche für Florenz. Ihr anderwärtiger Pracht in Augſpurg an ihren Hochzeiten und andern Luſtbahrkeiten, von Mummereyen Stechen, Ringelrennen u. ſ. w. ſoll ſo beſchaffen geweſen ſeyn, daß ihm kein Fürſtlicher beykam.

Unter den Kaiſern, die die Stadt mit ihrer vorzüglichen Gunſt beehrten, war auch K. Maximilian der erſte, der ſich in ihren Mauren oft mit allen Arten von Luſtbahrtkeiten ergötzt hatte. Alß er 1504. die Stadt mit ſeiner Gegenwart begünſtigte, bewillkommte ihn des Stadtſchreibers Conrad **Peutingers** Töchterlein, (ſo nur 4. Jahr alt war, und hinnach in ſeiner fruhen Jugend ſtarb) in lateiniſcher Sprache, worüber er ein herzliches Wohlgefallen bezeugte. Unter den Bürgern dieſer Stadt, die derſelben vorzügliche Ehre gebracht, und bey höchſt gedachtem Kaiſer in beſonders groſſen Gnaden ſtunden, war auch der Cardinal **Mathäus Lang** ein groſſer Staatsmann, durch deſſen Bemühungen K. Carl der 5te vorzüglich die kaiſerliche Krone erhielt.

Mit der Zunahme der Künſte und Wiſſenſchaften in dem 16ten Seculo hielt der Rath dienlich, den Befehl zu ertheilen, in denen von denen Mönchen verlaſſenen Klöſtern die von ihnen hinterlaſſene Bücher zuſammen zu ſuchen, wodurch der erſte Grund zur Errichtung der Stadt **Bibliotheck** geleget, ſolche Bücher hierauf in dem Predigerkloſter

ſter verwahret, zu deren Vermehrung man 50. Goldgulden jährlich beſtimmte, auch einen Bibliothecar aufſtellte; endlich ließ man 1562. bey St. Anna ein eigenes Gebäude zur Aufbewahrung dieſes Büchervorraths aufführen, und ſolche darein bringen. Die Fugger brachten hierauf die Jeſuiten in die Stadt, welche ſich verpflichteten die Jugend um ſonſt zu lehren, und zu gleicher Zeit ſtifteten die vermögliche evangeliſche Bürger das Collegium bey St. Anna, welche beede zur Aufnahme der Gelehrſamkeit dienende Anſtalten von dem Rathe beſtätiget wurden. Es würde zu weitläuffig fallen alle Gönner und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch die viele Gelehrte anzuführen, die ſich in dieſer Stadt vorzüglich berühmt gemacht oder zur Aufnahme der Wiſſenſchaften durch ihren Unterricht das Ihrige vermittelſt ihres ausnehmenden Fleiſſes und Geſchicklichkeit beygetragen, oder ſie in andere Wege befördert haben. Die meiſte reiche Kaufleute der Stadt haben den Ruhm, daß ſie bereits im 16ten Jahrhundert Liebhaber der Wiſſenſchaften und beſonders der lateiniſchen Sprache geweſen, die ſie vollkommen verſtunden, ſich Büchersammlungen anlegten, und denen Gelehrten viel gutes erzeigten. Bey ſolchen Umſtänden ſtund auch die Buchdruckerey und der Buchhandel in gutem Flor; man hat auch in Augſpurg am erſten zu der äuſſern Auszierung des Drucks die zu den Anfangsbuchſtaben der Bücher und Capitul in Holz geſchnittene Stöcke gebraucht, nicht weniger wurde der Notendruck hier am erſten bekandt. Der reiche Buchhändler Georg Willer

aber ſoll am erſten die ſogenannte Meßverzeichniſſe der verkäuflichen Bücher 1564. heraus gegeben haben.

Faſt ſollte man glauben, daß die Wiſſenſchaften ehehin in Augſpurg ſtärker dann jetzo geblühet, obſchon dermahlen überhaupt mehr geleſen werden mag. Doch waren verſchiedene Künſte und Wiſſenſchaften noch wenig aufgeheitert; und der Aberglaube noch ſehr herrſchend. Bey dem allem waren die Kunſtkammern nicht ſelten, und mit vielen Koſtbahrkeiten auch mathematiſchen und mechaniſchen Inſtrumenten angefüllet; beſonders war in der hainhoferiſchen Kunſtkammer ein von Eben und andern koſtbahrem Holze zuſammen geſetzter mit mancherley koſtbahren und edlen Steinen auſſen und innen gezierter und mit den ſeltenſten Naturalien und Kunſtſachen verwunderlich eingerichteter Schreibtiſch; der Beſitzer davon war Philipp Hainhofer zur ſchwediſchen Zeit Geſchlechter und Bauherr, ſonſt auch herzoglich braunſchweigiſch und pommeriſcher Rath ein gelehrter und geſchickter Mann, der ſich aber durch den Sammlungsgeiſt über ſein Vermögen treiben ließ; wie dann dieſer Schreibtiſch ſelbſt von einigen für das achte Wunder der Welt gehalten wurde. 1632. erkaufte ihn die Stadt, verehrte denſelben dem König von Schweden der ihn nach Stockholm bringen ließ.

Es hatte gemeldter Hainhofer noch einen ſolchen Tiſch von groſſer Koſtbahrkeit, der kurz vor

ſeinem Tode vor 6000. Gulden verkauft wurde. Da man ihn nur aus Noth verkaufte, ſo iſt wahrſcheinlich, daß er ihn weit mehr gekoſtet haben werde. Sein Bücherſchatz kam in die wolfenbüttliſche Bibliotheck. In der heimmeliſchen Kunſtkammer befanden ſich über 100. groſſe und kleine Uhren und Kunſtſtücke nebſt einer groſſen Menge der koſtbahrſten geſchnittenen metallenen Gläſern; man kan ſich aus dieſem wenigen einen Begriff von dem Aufwand vieler Privatperſonen machen; ob ihn wohl einige über ihr Vermötreiben mochten, ſo waren doch die meiſte zu deſſen Beſtreitung ohne ihren Nachtheil reich genug; und es iſt nur zu bedauren, daß von dieſen Seltenheiten ſo wenig auf ihre Nachkommen gebracht wurde; in dem ſie durch den nachmahligen 30 jährigen Krieg bey dem Umſturz ſo vieler Familien vertheilt zernichtet, und um ein Spottgeld in der Hungersnoth verkauft wurden, und anderwärts hingediehen.

Merkwürdig iſt auch der 1530. allhier gehaltene weltkündige Reichstag, auf welchem Carl der 5te die Stadt mit ſeiner Gegenwart beehrte, und mit einer noch nie erhörten Pracht in dieſelbe einzog, von dem Rath aber wie man leicht erachten kan, mit dem feyerlichſten Gepränge bewillkommet wurde. Der König von Ungarn des Kaiſers Bruder war nebſt den meiſten und anſehnlichſten Fürſten des Reichs ebenfalls gegenwärtig.

Die Hauptabſichten dieſes Reichstages waren bekandtlich die im Reich entſtandene Religionsun-

einigkeiten beyzulegen; wie dann zu dem Ende die von den evangeliſchen Churfürſten und Ständen verfaßte Glaubensbekandtniß den 25ten Juny in Gegenwart des Kaiſers und aller Fürſten und Stände auf der biſchöflichen Pfalz verleſen wurde.

Von der Tapferkeit der Stadt Kriegsoberſten Schertlins könnte hier manches eingerückt werden, wann es der Raum geſtattete; zu einer Probe derſelben mag in deſſen folgendes dienen: da er auf dem Reichszuge nach Ungarn mit 500. Schützen von der augſpurgiſchen Mannſchaft 20000. Mann von dem Feind angriff, trieb er ſolche der Hauptarmee in die Hände, welche hierüber einen völligen Sieg erhielt, den man ſolchergeſtalt vornehmlich der Klugkeit gedachten Oberſtens und ſeiner tapfern augſpurgiſchen Reuterey zu danken hatte. Der Kaiſer ließ auch dieſe Heldenthat nicht unbelohnet. Allein der ſchmalkaldiſche Krieg fiel für die gute Stadt ſo fatal aus, daß die Schatzkammer derſelben ſolchermaſſen dadurch erſchöpft wurde, daß ſie ſich von dieſer Zeit an, wegen den weitern darauf erfolgten noch grauſamern Kriegen und Unglücksfällen niemahls wieder erholen konnte.

Auf dem 1548. der Religion halber allhier angeſtelltem Reichstage kam endlich den 13ten May das ſogenannte Interim zu ſtande, ſo jedoch die evangeliſche Geiſtliche anzunehmen ſich weigerten, und dahero aus der Stadt geſchaft wurden, welches dann derſelben neue Uhnruhen zuzog. Bald darauf nahm der Churfürſt Moriz von Sachſen der mit

dem

dem Kaiſer zerfallen, war die Stadt ein, und ſchafte das Interim ab. Endlich zwang er dem Kaiſer durch ſeinen Einfall in die kaiſerliche Erblande den paſſauiſchen Vertrag ab, kraft welchem die Evangeliſche alle Freyheiten der Religion biß zu deren Beſtätigung durch einen allgemeinen Religionsfrieden genieſſen ſollten, der hinnach auch 1555. allhier zu ſtande kam.

Nach geedendigtem vorgedachtem Reichstage von 1548. aber nahm der Kaiſer eine wichtige Veränderung in dem Stadtregiment hier vor; in dem er die bey ſolchem eingeführte zünftiſche Regierung wie hernach auch in andern Reichsſtädten abſchafte; wozu die abſcheuliche Gewaltthätigkeiten die der vormahlige Burgemeiſter von der Gemeind nahmens Schwarz und die mit ihm verbundene Zunftmeiſter ausgeübet hatten, und weil dem Kaiſer mit ſolchem Regiment in den Reichsſtädten ohnehin nicht gedient ſeyn mochte, den meiſten Anlaß gaben. Churfürſt Moritz ſtellte zwar hinnach gedachtes Zunftregiment wieder her; allein auf dem gedachten Reichstage 1555. wurde es von dem Kaiſer abermahl abgeſchaft; alle fernere Zuſammenkünfte verbotten, die Zunfthäuſer weggenommen, und nur denen Webern das Ihrige gelaſſen; die Mobilien aber dem Rath eingehändiget, und dieſerwegen zum Beſten der Zunftgenoſſen, und deren künftigen Wittwen und Wayſen beſondere Verordnungen gemacht.

Die Bürger und Einwohner der Stadt Augſpurg haben zu aller Zeit das Lob einer beſondern

Freundlichkeit und Leutſeligkeit gegen die Frembden gehabt; ihre Lebensart war aber auch bereits in dem 16ten Seculo wie man es aus vorhin geſagtem abnehmen kan, koſtbahr und prächtig wenigſtens unter den Reichen und Vornehmen, und zwar in ſolchermaſſen, daß allem Anſchein nach der damahlige Aufwand gröſſer geweſen ſeyn mag als der heutige, weil der Reichthum ſeit ſolcher Zeit gar ſehr abgenommen hat.

Auch die Künſte und Wiſſenſchaften ſcheinen wie vorgedacht zu ſolcher Zeit in gröſſerm Flor geſtanden zu haben; ob aber auch die Sitten beſſer oder ſchlimmer als in unſern Zeiten geweſen, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Die Stadt wurde vornehmlich zu dieſer Zeit und beſonders ehe der ſchmalkaldiſche Krieg einbrach mit einer Menge prächtiger Gebäuden angefüllet, auch mangelte es nicht an ſchönen Häuſern und Gärten vor der Stadt, in welchen man den Sommer hindurch herrlich und in Freuden lebte; wir haben von der Lebensart und den Luſtbahrkeiten dieſer Zeiten bereits anderwärts mehrere Meldung gethan; wovon Herr von Stetten die Nachrichten mit vieler Mühe geſammelt hat. Als etwas lobwürdiges führt er hiebey die damahlige groſſe Einigkeit unter den beeden Religionspartheyen an, welches er durch ein Zeugnis eines unverdächtigen und gelehrten Mannes beweiſet: „da ſich beede Theile (ſchreibt er) ihrer Religion halber nunmehro geſichert hielten, hörte „bald alles Mißtrauen und Beyſorge in den Herzen „der Bürger auf, und es fieng ſich eine ſolche ver„trauliche Beywohnung unter ihnen an, daß ſich

“bey-

„beyde Theile auch mit Heyrathen ſtets mit einan-
„der verwickelt, zu gemeinen Gevatterſchaften ein-
„ander gebraucht, auf Hochzeiten, bey ehrlichen
„Begräbniſſen in Geſellſchaften und Contracten bey
„fröhlichen Mahlzeiten und Gaſtungen einander
„dermaſſen begegnet, und gedienet, daß in gemei-
„ner Stadt bey bürgerlichem Weſen auch die ge-
„ringſte Mißhelligkeit nicht verſpührt worden.
„Darob ſich durch reiſende hohe und niedrige Per-
„ſonen, auch anſehnliche Könige und Potentaten
„frembder Nationen, da ſie deſſen berichtet wor-
„den, vielmahls höchlich verwundert haben.„

Es werden auch die meiſte Bürger dieſer Zeiten als gute Patrioten gerühmt, die bey allem ihrem Aufwand gleichwohl auch für die Nachkommen durch Errichtung anſehnliche Fidecommiſſe theils milder Stiftungen geſorget, und überhaupt ihr erworbenes Vermögen auf eine gemeinützige Weiſe, auch zur Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften gebraucht haben.

Anmerkungswürdig iſt auch die zwiſchen der berühmten **Philippina Welſerin** und dem jungen **Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich** zu ſtand gekommene Vermählung. **K. Ferdinand** der 1ſte als Vatter und deſſen Bruder **K. Carl** der 5te als Oheim des Prinzen, mit denen er 1547. auf den Reichstag anhero kam, und eben bey ſolchem Anlaß ſeine Liebe auf dieſer ausbündig ſchöne und tugendhafte Frauenzimmer warf, wurden hierüber wie man leicht erachten kan, ſehr erbittert, und ſein

Herr Vatter wollte lange Zeit von dieſer Vermählung ſo wenig etwas wiſſen, daß ihm der Prinz auch nicht einmahl vor das Angeſicht kommen dorfte. Endlich ließ er ſich erbitten, ſeine Geliebte vor ſich zu laſſen, da er dann endlich ihre Tugend, Klugheit und Schönheit ſelbſt bewundern mußte, und dadurch bewogen wurde, dem Prinzen zu verzeihen, und deſſen Kinder für rechtmäſſig zu erklähren; doch wurden ſie nur Marggrafen von Burgau, und nicht Erzherzoge von Oeſterreich genannt. Es waren nur 2. Söhne, von denen Carl ſeinem Herrn Vatter in der Marggrafſchaft Burgau nachfolgte, aber keine Erben hinterließ. Andreas tratt in den geiſtlichen Stand, und wurde Cardinal. Dieſe Ehe, die nur die Liebe geſchloſſen hatte, daurte 30. Jahre in der innigſten Zufriedenheit; wo ſie anderſt nicht zu weilen wie zu beſorgen, durch Neid und Mißgunſt von auſſen mag geſtöhrt worden ſeyn.

Da in dieſem Seculo der alte Calender von dem P. Gregorio dem 13ten für ſehr fehlerhaft befunden wurde, ließ er ſolchen verbeſſern und einen neuen verfertigen. Dieſen führten viele Teutſche Fürſten in ihren Landen ein, das gleiche ſollten mithin die übrige Stände, folglich die Stadt Augſpurg auch thun. Es wäre aber kaum glaublich, daß eine ſo gering fügige Urſache als eine neue eingeführte Zeitrechnung zu wirklichen Aufruhren ſollte Anlaß geben können, wo ſolches in dieſer Stadt nicht wirklich erfolgt wäre, da der Rath beſchloſſen hatte, ſolchen neuen Calender anzunehmen, wie ſolches viele andere Fürſten und Stände gethan hatten.

ten. Er fand aber deſſen ohngeachtet damit von den proteſtantiſchen Bürgern den heftigſten Wiederſtand, deſſen ſie doch keine andere Urſache anzuführen vermochten, als weil ſolcher Calender von dem Pabſte herrührte. Einige von ihnen wurden dahero ihrer Rathsämter entſetzt; der damahlige Senior des evangeliſchen Predigamts **Dr. Mylius** ſollte gar aus der Stadt geſchaft werden, und der Stadtvogt mußte ihm dißfalls (weil er ſich ſolcher Einführung am meiſten entgegen ſetzte) den obrigkeitlichen Befehl anzeigen und ihn nöthigen, zu ſchwöhren, daß er ſolchem ohne Verzug nachkommen wolle. Er wurde darauf in eine Kutſche geſetzt, und dem Gögginger Thor zugeführt, weil aber inzwiſchen ſeine Frau in der St. Annagaſſe von dem Fenſter herunter lermen machte, und die Vorübergehende bat, ihren Mann zu retten, ſo lieffen einige dem Thore zu, holten die Kutſchen ein, ſchnitten die Strengen ab, nahmen den Doctor heraus, und mit ſich in das Beckenhaus, ſo gleich bey dem Thore lieget. Der Stadtvogt wollte dieſes Haus beſetzen, wurde aber zurück getrieben, Mylius flüchtete ſich darauf in Sicherheit; in deſſen wurde der Auflauff immer gröſſer und heftiger, deſſen Urſache viele nicht wußten. Der Rath verſammelte ſich dieſerwegen auf dem Rathhauſe, der Stadtvogt wollte ſich der Zugänge zu demſelben bemächtigen, ließ auf den lermenden Pöbel Feuer geben, empfieng aber inzwiſchen ſelbſt einen Schuß in den Arm, er ließ ſich aber dadurch nicht abhalten, ſich ſeines Poſtens zu verſichern. Um inzwiſchen den Pöbel zu beſänftigen und eines beſſern zu verſtändi-

gen holte man die evangeliſchen Prediger, die endlich denſelben durch vieles Zureden auseinander brachten. Mylius deſſen Frau im erſten Schröcken starb!, wurde den Tag darauf von einer frommen Wittwe aus der Stadt gebracht. Die vornehmſte Burger aber begaben ſich aus Beſorgung neuer Unruhen auf ihre Landgüter; inzwiſchen daurten die Streitigkeiten zwiſchen dem Rath und der evangeliſchen Burgerſchaft, obwohl nur mit der Feder bey acht Jahre fort, biß man endlich zu beyden Theilen einen Vergleich zuſtande brachte. Durch dieſe Zänkereyen wurde das vormahlige Vertrauen zwiſchen beeden Religionsverwandten dermaſſen getrennet, daß man dieſerwegen mißliche Folgen unter einander beſorgte. Hiezu gab vornehmlich Anlaß, daß eines theils die beedſeitige Geiſtliche dieſe Unruhen zu vermehren ſuchten, anderntheils aber, daß die evangeliſche Kirchenpröbſte und Prediger ſich den Beruff der evangeliſche Lehrer ſelbſt anmaßten; da ſolche doch vorhin von beeden Stadtpflegern die ſeit langer Zeit ſelbſt catholiſch geweſen waren, beruffen wurden, ihnen aber ſolchen Beruff nicht mehr zugeſtehen wollten. Dieſes war alſo ein neuer Streit, wegen welchem ebenmäſſig verſchiedene Pröbſte und Prediger abgeſetzt, und viele Anhänger derſelben aus der Stadt verwieſen wurden; nun berieff man zwar andere Prediger. Dieſe waren aber nicht anſtändig; und man hatte ſo wohl an ihrem Beruff als in ihrer Lehren und an ihrem Leben viel zu tadlen; man nahm von ihnen keine Sacramente, ließ keine Ehen durch ſie einſegnen, noch ſich von denſelben zum Tode bereiten

ten. Dieſes war alſo ein höchſt verdrüßlicher und betrübter Zeitpunct. Dr. Mylius der inzwiſchen Profeſſor in Wittenberg worden war, brachte die Burgerſchaft durch Schreiben, die er unter ſie ausbreiten ließ, noch mehr gegen den Rath auf.

Man gieng in benachbahrte Dörffer 4. biß 5. Stund weit in die Kirchen und die zu Augſpurg blieben leer. Haß, Neid, Mißgunſt und Mißtrauen wurzelten tieffer ein, und der nachmahlige Vergleich vermochte nicht ſie gänzlich auszurotten; ſie keimeten vielmehr bey aller Gelegenheit wieder hervor. Zu dieſen Zwiſtigkeit geſellte ſich noch der Verfall der Handlung und Handthierungen. Der Verluſt der oſtindiſchen Handlung über Venedig zog nicht weniger den Verfall der Handlung in Augſpurg nach ſich. Die gröſte Häuſer, die durch ganz Europa in groſſen Anſehen ſtunden, erlitten gewaltſame Stöſſe, von denen einige gar zu Boden gedruckt wurden. Der gemeine Mann litt mit unter, in dem Gewerbe und Nahrung ſtille ſtunden, und die Armuth ſtatt dem vorigen Ueberfluß eintratt. Hiedurch verminderten ſich auch die Einkünfte der vorhin ſchon erſchöpften Schatzkammer des gemeinen Weſens, die ſich nicht wieder erholen konnte. Gleichwohl wurden zu ſolcher Zeit noch prächtige Gebäude aufgeführet, die ſolche noch mehr entkräften mußten; ob ſchon ſolches auf Koſten des gemeinen Seckels in der guten Abſicht geſchehen ſeyn mag, nur der verarmten Burgerſchaft einigen Verdienſt zu zuwenden; wie dann die Obrigkeit ſelbſt das meiſte zur Verſchönerung der Stadt beygetra-

getragen hatte. Dann viele der groſſen und vermöglichen Liebhabern der Baukunſt ſaſſen im Rath und wichtigen Aemtern, und waren bedacht die Stadt mit kunſtreichen Gebäuden, Bildniſſen und Gemählden auszuzieren. Unter die vornehmſte Kunſtſtücke des 16ten Jahrhunders rechnet man auch den Einlaß durch welchen das Nachtthor geöffnet und geſperret wird, und welcher K. Maximilian dem 1ſten zugefallen, der immer ſpath von der Jagd kam 1514. erbauet wurde; dieſe kunſtreiche Einrichtung wird von allen Frembden mit Vergnügen betrachtet, und noch heute zu tage zu nützlichem Gebrauch im Gange erhalten. Schon im vorigen Jahrhundert wurden Verſuche gemacht, Quellwaſſer in die Stadt zu leiten, dieſe Leitungen vermehrte man 1556-1558. und 1560, und da man genug Waſſer hatte, ließ der Rath die künſtliche und unausſprechlich nutzbahre obwohl auch ſehr koſtbahre Maſchinen errichten, durch welche das Quellwaſſer faſt in allen Theilen und Häuſern der Stadt ausgebreitet worden iſt, wodurch nun dieſelbe eine Wohlthat genießt, deren ſich wenige Städte zu erfreuen haben. Nach dem dieſe vortrefliche Einrichtung zu ſtande gekommen, ſuchte man ſolche auch zur Zierde anzuwenden, und legte verſchiedene koſtbahre Springbrunnen an, welche an Schönheit ihres gleichen wenig haben. Der erſte davon mit dem Bildniſſe des K. Auguſts mit vielen vortreflichen metallenen Statuen ſtehet auf dem Perlachplatz und wurde 1594. errichtet, und 1678. mit 8. Röhren verſtärkt, 1749. aber mit einer neuen Säule verſehen. Das Jahr hinnach

1594. errichtete man einen andern in der Weißmahlergaſſe. 1599. aber wurde der vortreffliche Brunnen bey dem Weberhaus mit dem Bilde des Mercurs aufgeſtellet und zwar von eben dem Meiſter der 1602. auch den auſſerordentlich koſtbahren Herculesbrunnen aufſtellte. Unter den Gebäuden womit die Stadt ausgeziert wurde, iſt auch das Zeughaus hinter St. Moritzen zu bemerken; an ſolchem iſt nicht nur des Baumeiſter Hollens Arbeit, ſondern auch die coloſſenmäſſige Statue des Kriegsgenius die über dem Portal ſtehet ſehenswürdig. Hiernach baute man das Siegelhaus nach dem Angeben des ſchweitzeriſchen Baumeiſters Joſeph Heinzens, die Mezg, den Zwinger, St. Sebaſtiancapell, das Gymnaſium bey St. Anna, das Obſervatorium, die Baarfüſſerbrücke u. ſ. w. Auch wurden die innere Stadttürme ausgebeſſert, mit neuen Dachſtühlen verſehen und zierlich gemahlt. Endlich gedachte man auch darauf das alte Rathhaus abbrechen zu laſſen. Der Hauptanſtand hiebey war, daß man nicht wußte, wo man die Stadtuhr und das Schlagwerk, das darauf ſtund, inzwiſchen hinbringen ſollte. Der Baumeiſter gerieth auf den Perlachthurn, auf welchem er eine Erhöhung deſſelben vorſchlug, die auch beliebt wurde; er ließ ein künſtlich Gerüſt dazu machen, wobey kein Loch in die Maur gebrochen, ſondern alles künſtlich verbunden wurde, mit welcher gefährlichen Arbeit man in 2. Jahren zu ſtande kam; indeſſen trug man das alte Rathhaus ab, worauf 1620. das neue mit Haupt- und Nebengebäuden zu des Werkmeiſters

groſſer

groſſer Ehre fertig wurde. Man fieng auch um die gleiche Zeit Catholiſcherſeits an, die Kirchen mit kunſtreichen Bildern und Gemählden auszuſchmücken, wozu theils viele aus Italien von den berühmteſten Meiſtern beſchickt wurden.

Auf ſolche Weiſe wurde die Stadt im 16ten und mit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts mit offentlichen und Privatgebäuden Springbrunnen und Gemählden, an Häuſern und in Kirchen und Kunſtkammern auf das Herrlichſte gezieret; wodurch die Stadt ſelbſt berühmt wurde; in dem man dazumahl ſelbſt an den Höfen noch nicht ſo prächtig war; dahero erlangten auch die Kunſtſtücke der Stadt mehr Lobeserhebungen als die, ſo man an den Höfen ſah, und die Stadt war auch wirklich anſehnlicher und ſchöner als die vornehmſte Reſidenzſtädte damahliger Zeiten; die meiſten dieſer Zierden aus gemeldten Jahrhunderten ſtehen auch noch zue Bewunderung und Verehrung der Künſtler die ſie angaben, da.

Die Stadt hatte vor und nach dem Werkmeiſter Holl mehrere gute Bauverſtändige unter denen des vorgedachten Holls Vatter ſelbſt mit begriffen, nicht einer der Geringſten war; doch kam dem Baumeiſter des neuern Rathhauſes keiner gleich. Auch fehlte es der Stadt nicht angeſchickten Schreinern, unter die vornehmlich der Baumgärtner zu zählen, der den zweiten hainhoferiſchen Tiſch verfertiget haben ſoll; nicht weniger fand man andere gute Mechanicker hier, unter welchen

Martin Furtenbach, einen Vorzug verdienen mag. Er verfertigte 1535. für Raymund Fuggern eine ſehr ſchöne und groſſe Sphäre von ſtark vergoldetem Meſſing, in welcher das ptolomäiſche Syſtem des Weltgebäudes auf das genaueſt und künſtlichſte vorgeſtellt war, und welche noch dermahlen in der kaiſerlichen Bibliothec zu Wien befindlich iſt. Es iſt ungewiß ob er von dem noch blühenden furtenbachiſchen Geſchlecht, oder derjenige geweſen, der hinnach Burgermeiſter in Lindau wurde.

Deßgleichen gab es ſchon zu dieſen Zeiten ſehr künſtliche Uhrenmacher allhier; eines der koſtbahrſten Werke hievon war dasjenige, ſo 1600. in einem Hauſe in der heiligen Kreutzgaſſe zu ſehen war; ein damahliger gelehrter Staatsmann, deſſen ſchriftliches und glaubwürdiges Zeugnis Herr von Stetten anführt, und welcher es auf ſeiner Durchreiſe betrachtet, macht eine ſo wunderbahre Abſchilderung davon, daß hier ebenfalls eine Stelle verdienen mag: "Die Erfindung dieſer Uhr (ſagt „er) iſt unter die Wunder unſerer Zeit zu zählen, „mit welcher weder die Gebäude von Memphis „noch der Tempel zu Epheſus, noch was römiſche „Hände, noch der Witz von ganzen Jahrhunderten „zu ſtande gebracht haben, zu vergleichen iſt. Die „Natur ſelbſt erſtaunet darüber, ſich ſowohl nachgeahmt zu ſehen, und der Kunſt bleibt nichts „mehr übrig, wann nicht die Natur etwas anders „hervorbringt. Was wir am Himmel und an der „Bewegung jener beſtändigen und ewigen Obern-

„häuſern

„häuſern bewundern, wovon man kaum das we„nigſte ſiehet, was zu ſehen iſt; das iſt in dieſem „einzigen Werke ausgedrückt. Eine einige Hand „hat hier nachgeahmt, was ſo viele Jahrhunderte „kaum erkandt hatten, und durch dieſe Nachah„mung iſt alles, was Eudoxus, was Chryſippus „und andere Sterngelehrte durch lange Beobachtun„gen bemerkt haben, ſichtbahr; hier iſt die Bewegung „der Fixſterne, und der Planeten; hier iſt der Sonne „und des Mondes bald verborgenes bald wiederher„vorbrechendes Liecht, was die Natur thut, und „gethan hat. Das iſt in einem Werk in einer Ma„ſchine ausgedrückt. Ein ſo wunderbahres Werk „nur zu ſehen, verdient ſchon eine Reiſe; dann es iſt das vollkommenſte aller Werke und Künſte. Man weißt aber eben ſo wenig den Meiſter dieſes Kunſtſtücks als wo es hingekommen. Unter die Geographen dieſer Stadt kan man den **Vatter des kaiſerl. Canzlers Seldens** rechnen; dann ob er wohl ſeiner Profeſſion nach nur ein Goldſchmid war, ſo war er doch zugleich ein guter Feldmeſſer, der den älteſten Grundriß von der Stadt 1521. gemacht, gezeichnet hat; dieſen gaben in dem gleichen Jahr zween angeſehne Bürger durch **Franz Benedict Steinhauſer** in Stahl geäzt in groſſer Form heraus; er wurde aber in der Folge auſſerordentlich ſelten; dahero er in den neuern Zeiten von Johann Stridbeck wiewohl ſehr klein nachgeſtochen wurde.

Sonſt war der erſte Landcartenſtecher in dieſer Zeit **Daniel Manaſſer**, der kurz vor dem 30. jährigen Krieg noch lebte; mehr anderer nach ihnen

nicht

nicht zu gedenken. Auch die Artillerie- und Feuerwerkkunſt wurde hier ſehr fruh bekandt, indem die Städte es überhaupt nöthig hatten, ſich beſonders in den ältern Zeiten in guten Vertheidigungsſtand zu halten, und ſich mit genugſamem Geſchütze zu verſehen. Dahero ließ der Rath ein eigenes Gießhaus bauen, es gelangte auch dieſe Kunſt zu einer ſolchen Vollkowmenheit, daß der hieſige Stückgieſſer **Georg Löfler** ſelbſt für Carl den 5ten zu verſchiedenen mahlen Feldſtücke und Canonen gieſſen ließ.

Desgleichen hatte die Mahlerkunſt bereits obgedachtermaſſen in dem 16tẽ Seculo Meiſter allhier; wie ſich dann auch verſchiedene der berühmteſten allhier befunden, und eine zeitlang aufgehalten. Da auch die Holzſchnitte damahls zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden, ſo wurde dieſe Kunſt auch hier beſſer dann vorhin getrieben, wie dann **Hans Regel** allhier einen der älteſten Grundriſſe der Stadt nach dem ſeldiſchen in Holz geſchnitten, auch brachte er ein Modell von der ganzen Stadt wie ſie 1563. ausſah, zuſtande, ſo ihm noch mehr Ehre machen ſolle. Vorzüglich war dieſe Stadt wegen den hieſigen geſchickten Meiſtern in der Kupferſtecherkunſt berühmt. Desgleichen machten ſich die Goldſchmiede, auch zum theil die Siegel und Prägſchneider einen Nahmen. Ferner gab es in Faſſung der Steine vortrefliche Künſtler, davon die koſtbahre Monſtranz zu einem Beweis angeführt wird, die 1611. **B. Joh. Conrad von Aichſtett** verfertigen ließ. Es waren 20. Pfuud Goldes, 1400.

1400. Perlen, 350. Stück Diamanten, 250. Rubinen und viele andere Edelgeſteine daran.

Unter den Künſtlern die in Holz, Helffenbein, Stein und Metall freye oder erhabne Bilder geliefert, zählt man vorzüglich Hanß Schwarz, auch wurde die Muſic in dieſem Jahrhundert immer höher gehalten. 1518 war Hanß Hofheimer Ritter K. Maximilians Organiſt hier Burger.

Was die Stadt in dem 17ten Seculo zur Zeit des 30. jährigen Krieges erlitten, und wie ſie erſtlich an die Schweden, hernach aber an die Kaiſerliche übergangen; würde hier umſtändlich zu erzählen zu weitläuffig, und um ſo unſchicklicher fallen, als ſolches bereits in der Geſchichte von Schwaben geſchehen. Doch können wir nicht umhin hier nur etwas von ihren damahligen Drangſalen anzumerken. Vor der Uibergabe der Stadt an die Kaiſerliche 1635. wurde das Elend ſo groß, daß ſowohl Soldaten als Bürger alle Arten von unmenſchlichen Speiſen zur Stillung des Hungers zu ſich genommen; ja ſo gar gab es Eltern die ihre verſtorbene Kinder, und Eltern die ihre verſtorbene Kinder verzehret, und daß alle Wochen gegen 300. Perſonen verſtorben und zwar meiſt aus Hunger, ſo daß da zu der Zeit da der König von Schweden ſich der Stadt bemächtiget, gegen 80000. Perſonen hier geweſen, zu ſolcher Zeit nur noch 18000. übrig geblieben.

Auch

Auch ſoll die Stadt von 1632. den 1ten May biß zu gedachter Uebergab 1635. den 24ten Merz an auſſerordentlichen Ausgaben fl 427197. 16 kr. ohne Service, Quartier, Getreyd und an Munition aller Art; ſo monathlich auch bey Rthl. 20000. mithin biß zu ſolcher Zeit eine andere Summe von fl 35331. erfordert, gehabt haben, woraus genugſam abzunehmen welchergeſtalt die gute Stadt bey geſperrtem Handel und Wandel müſſe erſchöpft worden ſeyn. Nach deren Uibergang wurden die Evangeliſche ſolchermaſſen bedrängt, daß ſie weder eine Kirche noch ein Vermögen eine ſolche zu bauen hatten; ſie mußten dahero den Gottesdienſt in dem Hofe des evangeliſchen Collegii halten. Die vornehmſte hörten den Prediger der aus einem Fenſter des Hauſes predigte aus den Zimmern an; die Gemeine aber mußten unter dem freyen Himmel ſitzen und ſtehen, und ſich allen Ungemächlichkeiten der Witterung ausſetzen; dieſes daurte 14. Jahre. Selbſt die Verwaltung dieſer Stiftung, ſo wie der Genuß ſo vieler andern, die zu Kirchen und Schuhlen gehörten, oder der Armuth zum Beſten geſtiftet waren, wurden ihnen entzogen.

Uiber dieſes mußten gedachte Evangeliſche über dreymahl hundert tauſend Gulden Straffgelder wieden Innhalt des mit der Stadt geſchloſſenen Vertrags bezahlen; ſie wurden mit unertrräglichen Einquartierungen beläſtiget, alle Nahrung wurde ihnen abgeſchnitten, und von allen Seiten wurden ſie mit unerſchwinglichen Anforderungen angefallen. Sie ſuchten allenthalben Hülffe; ſie ſendeten an den kai-

ſerlich und ſächſiſchen Hof, und bewarben ſich wiewohl vergebens auf dem Reichstage um Beſchützer und Freunde. Die Folgen davon waren Armuth und Elend. Vermögliche Leute kamen um das Ihrige und die mächtigſte Handlungen giengen zu grunde. Nirgends war Nahrung. Um Geld aufzubringen, machte man Ordnungen, welche der Handelſchaft ſchädlich waren; niemand achtete mehr der Künſte, und wer Kunſtſachen beſaß, der wünſchte ſich Brod dafür, verkaufte ſie aus Noth um einen geringen Werth, ja es fand ſich gemeiniglich niemand, der ihn davon befreyen wollte. Die Kunſtſammlungen wurden nun zerſtreuet, und die ſchönſte Stücke kamen aus der Stadt. Ja wer nur konnte floh dieſe, in welcher koſtbahre Gebäude Noth und Jammer bedeckten, und ſuchte Ruhe und Sicherheit an andern Orten. So entſetzlich war damahls der Zuſtand der augſpurgiſchen Bürgerſchaft beſonders aber der evangeliſchen, die für die Uibergabe der Stadt an die Schweden grauſam büſſen mußten. Allein auch die Catholiſche hatten wenig Vortheil davon; dann auch ſie hatten wenig Nahrung und Gewerbe, und wurden nicht reicher. Aber auch in dieſem erbärmlichen Umſtänden konnte man ſich der Ueppigkeit die man ſich in den blühenden Zeiten des vorigen Seculi angewöhnt hatte, ſo wenig enthalten, daß die Obrigkeit gezwungen wurde, den Pracht der Hochzeiten einzuſchränken und das Zechen auf dem Lande zu verbiethen, nach dem man an einem Tage 350. Augſpurger auf dem bayriſchen Jägerhäuslein angetroffen hatte. Man kam ſonſt wenig in Geſellſchaften und floh einander

der vielmehr, dann alles war ſchwehrmüthig, niedergeſchlagen, mißtrauiſch und feindſelig gegen einander geſinnet.

Nach dem ſolchergeſtalt die Drangſalen der Stadt unter verſchiedenen betrübten Veränderungen eine gute Zeit hindurch gedauret hatten, wurde endlich nach langen Unterhandlungen, der weltbekandte Friede zu Münſter und Oßnabrück 1648. zu ſtande und hiemit auch Augſpurg zur Ruhe gebracht.

Unter der evangeliſchen Burgerſchaft waren damahls Leute von groſſer Geſchicklichkeit und dem wärmſten Eifer für die Wohlfarth der Stadt und ihrer Glaubensgenoſſen; die ſie Tag und Nacht zu beſorgen, und ihren alten Glanz wieder herzuſtellen bemühet waren. Jedoch keiner hatte hierinn gröſſere Verdienſte als Johann David Herwart ein Mann von ungemeinem Verſtande, Erfahrung Einſicht, von vollkommener Lebensart, der in allem was in dieſen Zeiten die evangeliſche Bürgerſchaft betraff, die Feder geführet. In ſeinen jüngern Jahren war er gräflich hohenlohiſcher Rath und Canzler, zur ſchwediſchen Zeit aber Stadtvogt in Augſpurg, hernach beſorgte er des evangeliſchen Weſens Beſtes als Advocat und Beyſtand der evangeliſchen Ausſchüſſe, welche deſſelben Angelegenheiten unter ſich hatten. Er wurde zu vielen Verſchickungen und zwar allenthalben mit Ehre und gutem Nutzen gebraucht. Man rühmt auſſer ſeinem groſſen Patriotismus auch ſeine Gottesforcht und

Unerſchrockenheit. Seine Vorſtellungen von dem Zuſtande der evangeliſchen Bürgerſchaft waren eindringend, und bewogen die proteſtantiſche Geſandte zu Oßnabrück der Stadt auf das mächtigſte beyzuſtehen. Beſonders nahmen ſich die ſchwediſche Geſandte derſelben mit vielem Nachdruck an, und ſchloſſen nicht eher Friede, biß mit Augſpurg alles richtig gemacht wurde.

Die Unterhandlungen der nürnbergiſchen, frankfurtiſchen und lindauiſchen Geſandten als Dr. Sixt Oelhafen, Dr. Zacharias Stenglins eines gebohrnen Augſpurgers und Dr. Valentin Heyders Syndici der Stadt Lindau unterſtützten Herwarts Bemühungen und der augſpurgiſche Dr. Johann von Leixelring fand dagegen kein Gehör. Betrübt war es aber gleichwohl, daß Herwart die gewiſſe Nachricht von den Früchten ſeiner eifrigen Bemühungen nicht erlebte, ſondern zween Tage zu vor, ehe ſie mit Gewißheit hier anlangte, ſein Leben beſchlieſſen mußte. Doch ſagt man, er habe ſie noch eine Stunde vor ſeinem Tode erfahren, worauf er ſolle geſprochen haben: **Herr nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren**, und hiemit verſchieden ſey. Die böſen Zeiten und ſein patriotiſcher Eifer waren dem rechtſchaffenen Mann ſchädlich an ſeinem Vermögen; in dem er ſo wenig von ſolchem hinterließ, daß nach ſeinem Tode unter der evangeliſchen Bürgerſchaft geſammelt werden mußte, um ſeinem Sohn die Mittel zum Studieren zu verſchaffen. Die Nachricht des Friedens machte inzwiſchen nach Verſchiedenheit der Abſichten

ten und Geſinnungen auch verſchiedene Eindrücke in die Gemüter der Augſpurger. Einigen war er erfreulich; andern nicht; die Evangeliſche kamen dadurch wieder in den Beſitz aller Kirchen und geiſtlichen Gütern, die man ihnen genommen hatte. Es erforderte aber eine erſtaunende Mühe die ausgemachte durchgängige Gleichheit im Regiment zwiſchen beeden Religionsverwandten einzuführen, die ſich von den höchſten Würden biß auf die kleinſte Bedienungen erſtreckte und als die grundfeſte des augſpurgiſchen Staats angeſehen werden muß. Dann es wurde über den geringſten Dienſt und Vortheil von beden Partheyen geſtritten, ehe alles zu ſtande kam. Nach dem ſolchergeſtalt die jammervolle Tage beſonders für den evangeliſchen Theil zu ihrer gröſten Freude ihr Ende erreicht hatten; ſo ſahe man nun beſſeren Zeiten entgegen, und vergaß der ausgeſtandenen Nöthen. Der Friede halff der Handlung und dem Nahrungſtande wieder auf, doch war Augſpurg nicht mehr die vormahlige Handelsſtadt, ſondern öde und entvölkert gegen den vorigen Zeiten, in welcher ſie eine der volkreichſten Städte der Welt geweſen. Peſt Theurung und Hungersnoth hatten die alten Burger aufgerieben oder zu entweichen gezwungen, andere trugen bey ſolchen Umſtänden Bedenken ſich anzuſetzen. Nach und nach erholte ſich jedoch die Burgerſchaft wieder einigermaſſen von den erlittenen Drangſalen. Die Stadt kam wieder in beſſern Flor, und obſchon die Handlung in Gegenhalt der vorigen Zeiten in keinen Verglich zuſtellen war, ſo wurde doch deren Abgang zum theil durch einige neue Häuſer erſetzt.

Es waren dazumahl faſt biß zu Ende des letzten Jahrhunderts wohlfeile Zeiten; dann die Stadt war nach dem 30. jährigen Kriege wie obengedacht wenig bevölkert, biß man auf allerhandweiſe Frembde anlockte, die ſich anhero ſetzten, und die Zahl der Einwohner vermehrten.

Die Dürftigkeit des gemeinen Weſens ſo durch die erlittene widrige Schickſale der Stadt erfolgt war, hinderte die Obrigkeit den angelegten öffentlichen Bücherſaal zu vermehren, und die groſſe Bücherſchätze, welche die Fugger, Welſer, Peutinger und andere geſammelt hatten; wurden zerſtreuet. Die damahls lebende Gelehrte waren nicht vermögend genug ihnen nachzufolgen, mithin blieben ihre Wiſſenſchaften eben ſo eingeſchränkt als ihre Sammlungen. Die Barbarey der vorigen Jahrhunderte riß zwar nicht wieder ein, doch hatten die Wiſſenſchaften einen gewaltigen Stoß gelitten, und einen Mangel an berühmten Leuten hervorgebracht; da man hingegen der mittelmäſſigen Gelehrten die die Wiſſenſchaften um den lieben Unterhalt cultivirten, mehr hatte, als man brauchte. Man begnügte ſich gemeiniglich nur ſo viel zu erlernen als es eines jeden Standes Nothdurft erforderte, und trieb es ſelten weiter, ob es gleich neben zu unter denen die von den Wiſſenſchaften Profeſſion machten in ihrem Fache auch wirklich glehrte und wohlverdiente Männer gab, auch unter den Geſchlechtern und Rathsgliedern viele in den Wiſſenſchaften nicht unerfahren waren. Bey dem allem war vornemlich der Geſchmack in den ſchönen Wiſſenſchaf-

ten

ten äuſſerſt ſchlecht, und Opitz hatte keine Nachfolger.

So viel die übrige Künſte betrift, ſo hatten ſich auch dieſe noch einigermaſſen mit einigen Liebhabern derſelben erhalten. Ihre mächtigſte Beförderer derſelben die Grafen von Fugger waren zwar nicht mehr da; die meiſte hatten das Burgerrecht aufgegeben, und die Stadt verlaſſen; und diejenige, ſo ſich noch in derſelben aufhielten, bezeugten ſich nicht mehr ſo freygebig als ihre Vorfahrer gegen dieſelbe; ja ihre Kunſtſchätze wurden ſolchermaſſen zerſtreuet, daß kaum noch etwas davon in ihren Schlöſſern ſich findet. Indeſſen folgten ihnen andere die zwar mit geringerm Vermögen doch gleichem Eifer die Künſte zu unterſtützen, den erſten Rang hierunter verdienen die beyde Leonhard Weiſſen Vatter und Sohn aus dem mit dem letzten abgeſtorbenen Geſchlechte. Beyde waren Stadtpfleger, Liebhaber und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, beſonders that der jüngern verarmten Künſtlern viel gutes, der ſolche und andere Leute von Genie zu ermuntern wußte. Mehr anderer nicht zu gedenken, war auch Johannes Gailenbach ein beſonderer Liebhaber von mathematiſchen Künſten und Wiſſenſchaften. Er unterhielt nicht nur mit den gröſten Mathematickern einen Briefwechſel, ſondern ſetzte ſich bey K. Ferdinand dem 3ten der ein groſſer Liebhaber davon war, durch allerley demſelben vorgelegte ſchöne Erfindungen in groſſe Gnade. Da die Schatzkammer der Stadt erſchöpft war, konnte der Rath wenig zur Beförde-

rung der Künſte beytragen noch wie vormahls darangedenken, koſtbahre Gebäude aufzuführen; man ſahe ſich dahero genöthiget bey Erbauung der heil. Kreutzkirche das dazu nöthige Geld allenthalben zuſammen zuſammlen; da man dann doch ſo viel möglich dabey auf Kunſt und Zierde, wie auch bey andern Kirchen bedacht war; wie dann die catholiſche Geiſtliche viel auf die Kunſt und die groſſe Anzahl der Künſtler wandte, die ſich auch ſelbſt untereinander zur Vervollkommung durch ihre geſellſchaftliche Zuſammenkünfte im Zeichnen und andern dazu gehörigen Wiſſenſchaften zu ermuntern ſuchten. Doch gab es in der andern Helfte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr ſo viel geſchickte Künſtler wenigſtens von Bau- und Werkmeiſtern, weil ſie keine hinlängliche Uebung hatten. Sonſt hatte man einige mechaniſche Künſtler die zwar keine Baumeiſter doch aber der Baukunſt vollkommen kundig waren; von dem Fortgange dieſer und vielen andern Künſten und Profeſſionen die von dieſer Zeit bis an den Anfang dieſes Jahrhunderts in dieſer berühmten Stadt geblühet, findet man in des jüngern **Herrn von Stetten Kunſt- Gewerb- und Handwerksgeſchichte** hinlängliche Nachricht auf die wir uns hier kürze halber beziehen müſſen.

Nach dem die Stadt ſeit dem 30. jährigen Kriege einer guten Ruhe genoſſen, und Künſte und Gewerbe wiederum einigermaſſen empor kamen, ſo würde ſie ohne Zweifel auch wieder ihren vorigen Wohlſtand zimlichermaſſen erreicht haben, wann ſie durch den ſpaniſchen Succeſſionskrieg nicht einen

nen neuen Jammer hätte erdulden, und abermahls ſich auf das neue entkräften müſſen, wie man dann auch ein ſo trauriges Schickſal für ſie beſorgte.

Es kam nemlich 1703. im kälteſten Winter die franzöſiſch und bayriſche Armee in deren Gegend zum gröſten Schröcken der Burgerſchaft an; indem ſie ſogleich aufgefordert, und damit aller Handel und Verkehr geſperrt wurde; vielleicht würde man denen Feinden die Thore bald geöfnet haben; wo man ſich nicht eine gute Hofnung zu einem baldigen Entſatz bey den beſt gemachten Anſtalten zur Gegenwehr gemacht hätte; da man dann in Betracht derſelben die Aufforderung rund abſchlug; dadurch kam es zur förmlichen Belagerung, wodurch die Stadt ſehr beſchädiget, und eine nicht geringe Anzahl Menſchen auf das neue unglücklich gemacht wurden. Uiber hundert Häuſer wurden zerſchmettert und abgebrannt, oder doch ſehr ſtark beſchädiget, ungeachtet die Belagerung nicht länger dann 6. Tage daurte. Dann ehe ſich jemand dergleichen verſah, ſchloß der Commendant der kaiſerl. und Reichsbeſatzung einen Accord, und überließ die Stadt der Willkühr ihrer Feinde. Die Beſatzung zog heraus, und die Franzoſen und Bayren ein, von denen ſich ſonderlich die Gemeinen von den erſten ſehr muthwillig aufführten; in dem ſie grobe Ausſchweiffungen begiengen, und ungebührliche Forderungen machten; obſchon die Befehlshaber gute Mannszucht zu halten, befliſſen waren. Man fieng hierauf an, die Befeſtigungswerker ein-

zu-

zureiſſen, und redete ſo gar ſtark davon, daß die Stadt geplündert werden ſollte. Man drang mit Ungeſtümme auf die Bezahlung der aufgelegten Geldſummen. Die Burgerſchaft mußte den churfürſtl. bayriſche Commiſſarien den Eid der Treue ablegen, die Obrigkeit wurde abgeſchaft, und eine neue aus beeden Religionstheilen von 12. Perſonen verordnet. Man fuhr beſtändig in der Zerſtöhrung der Befeſtigungswerker fort; dagegen aber legten die Franzoſen in dem untern ſo genannten evangeliſchen Gottesacker eine Citadelle an, und giengen bey dieſer Gelegenheit mit den Todtengebeinen und halb vermoderten Körpern nicht zum Beſten nm. Es kam zwar Hofnung zur Erlöſung, aber man hatte vorhin, ehe man zu ſolcher gelangte, Angſt und Schröcken genug. Die Franzoſen und Bayren erlitten auf dem Schellenberg einen groſſen Verluſt durch die kaiſerl. und verbündete Kriegsheere; allein dieſes jagte das ganze franzöſiſche Kriegsheer in die Gegend von Augſpurg; man machte Quartiere in der Stadt, ſchlug das Lager um dieſelbe herum, fieng an, die zerſtöhrte Befeſtigungswerke wieder aufzubauen, nahm alles Gras und Getreide auf dem Felde hinweg, und die Menge Volks verurſachte keine geringe Theurung.

Indeſſen breiteten ſich die kaiſerliche Waffen in ganz Bayren aus, ſie kamen der Stadt ſo nahe, daß man das Lager derſelben jenſeits des Lechs ganz wohl ſehen konnte. Augſpurg war ſolchergeſtalt von zwey groſſen Kriegsheeren umringt, und in nicht geringen Sorgen. Endlich zog die franzöſiſche und bayriſche

riſche Armee mit Hinterlaſſung einer anſehnlichen Beſatzung ab; ſie vereinigte ſich mit der neuen franzöſiſchen Hülffe, und wartete nicht lange auf ihre Niederlage; man erfuhr auch bald, daß die Franzoſen und Bayren von den Verbündeten bey Höchſtädt auf das Haupt geſchlagen worden. Die Burgerſchaft wußte kaum wie ihr geſchah, als die Beſatzung ſchleunig anfieng, einzupacken; die Freude war unausſprechlich. Nur die Geiſeln die von den Franzoſen mit genommen wurden, hemmten ſolche in etwas; indeſſen zogen die Feinde in der gröſten Geſchwindigkeit ab und in wenig Stunden war nichts mehr von ihnen zu ſehen. Man ſchickte deßwegen ſchleunigſt Abgeordnete in das kaiſerliche Lager, welche dieſen Vorfall hinterbringen mußten. Man verſamelte den groſſen Rath, welcher den geweßten Innern in allen vorhin getragenen Ehren und Würden wieder beſtätigte, und alſo bekam Augſpurg ſeine vorige Geſtalt wieder. Es zog eine kaiſerliche und engelländiſche Beſatzung ein; die Geiſeln wurden befreyet, und bald darauf hielten beede Religionsverwandte Freudenfeſte wegen ihrer glücklichen Erlöſung.

Die Burgerſchaft huldigte wiederum dem Kaiſer, und weil man keine Gefahr mehr zu beſorgen hatte, da die Franzoſen nach dieſer Niederlage ganz Schwaben verlaſſen hatten, ſo wurde die Stadt von aller Beſatzung nun gänzlich befreyet.

Die Franzoſen hatten faſt unerſchwingliche Summen daraus geſchöpft, das wohl gefüllte Zeughaus

rein

rein ausgeleeret, und eine Menge Häuſer mit Wällen Thoren und Mauren zerſtöret. Sie hatte demnach Erquickung nöthig. Der Rath erhielt von der Reichsverſammlung eine Milderung ſeines Reichsanſchlags, und das bayriſche Dorff Lechhauſen, mit der möringer Au, die aber nach hergeſtelltem Frieden zurücke gegeben werden mußten.

Nach K. Carls des 6ten Tode genoß die Stadt die Ehre, daß das Reichsvicariats-Hofgericht 1741. anhero verlegt wurde, welches zu Begehung vieler Feyerlichkeiten bey Belehnungen, Namens und Geburtsfeſten u. ſ. w. Anlaß gab. Der hinnach erwählte K. Carl der 7te begab ſich bald nach ſeiner Krönung auch ſelbſt anhero, da er dann mit vielem Pracht empfangen und beſchenkt würde; es kam bey ſolcher Gelegenheit eine groſſe Anzahl Frembder zugleich mit anhero unter welchen ſich auch die allerdurchlauchtigſte kaiſerliche Familie ſelbſt befand. Unter der Zeit, da ſich der Kaiſer hier aufhielt, fiel das Fronlichnahmsfeſt ein, dem er mit des Kronprinzen königliche Hoheit, und des Prinz Clemens von Bayren und ſeiner Gemahlin Durchlaucht mit groſſer Pracht bey dem Umzug beywohnte, deren Andacht die Augen einer groſſen Menge Volks, die ſich auf allen Gaſſen verbreitet hatten, auf ſich zog. Allein an eben dieſem Tag gieng es in Bayren ſchlimm zu, und die Oeſterreicher bereiteten ſich ſoweit aus, daß viele Officiers von ihnen in die Stadt kamen, und ſich in der Nähe des kaiſerlichen Quartiers als in einer neutralen Stadt aufhielten, auch ſich dabey auf ei-

ne

ne ſolche Art beluſtigten, die dem Kaiſer eben nicht zur Freude gereichen konnte.

Bey dieſen Umſtänden befand derſelbe für gut, nebſt des Kronprinzen königl. Hoheit Augſpurg wiederum zu verlaſſen, und einen ruhigern Ort zu dero Aufenthalt zu erwählen. Sie reiſeten hierauf in der Stille nach Frankfurt ab, und es blieben nur die beyden jüngſten Prinzeſſinnen königl. Hoheiten, und des Prinzen Clemens und ſeiner Gemahlin Durchlaucht, nebſt denenjenigen, ſo zu dero hohen Bedienung gehörten, allhier; nach dem endlich das damahlige Kriegsfeuer biß 1748. gewütet hatte, wurde endlich in ſolchem Jahre zu Aachen ein allgemeiner Friede geſchloſſen. Dieſen genoß Teutſchland jedoch nur 8. Jahre, da der Krig bekandtermaſſen auf das neue und allgemeiner dann vorhin ausbrach, ſo, daß man beförchtete, daß er auch in Schwaben ausbrechen möchte, und dieſerwegen Sorgen und Zagen erweckte; allein es blieb hiebey, und man wurde keiner feindlichen Völker anſichtig; man ſahe viel mehr 1761. in Augſpurg groſſe Anſtalten zu einem Congreſſe errichten; auf welchem der Friede wieder hergeſtellt werden ſollte; es hatten ſchon alle Geſandte ihre Wohnungen gemiethet, und ſie zum theil mit koſtbahrem Hausrath verſehen. Ihre Bediente waren ſchon hier, und erwarteten täglich auf die Ankunft der Bothſchafter. Sie warteten faſt 2. Jahre, allein der Congreß kam nicht zu ſtande, und die kriegführende Mächte entſchloſſen ſich ohne dergleichen Gepräng und Feyerlichkeiten den Frieden zu ſchlieſſen, welches dann zu

Teutſch-

Teutſchlandes gröſter Freude 1763. zu Hubertsburg in Sachſen erfolgte.

Wir kehren nun auf die Kunſtgeſchichte der Stadt und zwar in dieſem Jahrhundert zurück. Zu Anfange waren es die reichſte und vermöglichſte Bürger, die eine Freude an ſchönen Künſten hatten, und die Künſtler aufmunterten. Man fuhr auch in dieſem Jahrhundert mehr als in dem vorigen fort, die Stadt zu verſchönern.

Nach dem man ſich von den Kriegsdrangſalen die man nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts erduldet, ſich wieder erholet hatte, ſo konnte man wie oben gedacht an die Wiederherſtellung alter und verfallener Gebäude gedenken. Reiche Kaufleute lieſſen ſchöne Häuſer durch hieſige Werkmeiſter aufführen, die Stadt aber offentliche Gebäude ausbeſſern. Die mathematiſchen Wiſſenſchaften hatten beſonders einen groſſen Gönner an dem gelehrten Banquier Herrn **Joſeph von Halder**, der den berühmten Herrn **Brander**, der vielleicht ſeines gleichen in Teutſchland in ſeiner Kunſt und Wiſſenſchaft nicht hat, dahin vermochte, daß er verſchiedene Beruffe nach Rußland und Wien ausſchlug, und ſich in Augſpurg feſtſetzte; auch ihn zur Vervollkomnung ſeiner Kunſtarbeiten auf eigene Unkoſten unterſtützte.

Es würden auch ohne Zweifel die Künſte überhaupt allhier noch in dem ehemahligen Flor ſtehen,

wann

wann alle Kunſtarbeiten noch die vormahlige Ermunterungen und Abzüge, oder die Künſtler ſonſt genugſame Anläſſe fänden, ſich in ihrer Kunſt zu üben und hervor zu thun; doch giebt es auch noch Männer unter ihnen, die der Stadt ebenfalls Ehre machen.

Die weitere Nachricht von dem Zuſtand der Künſte und Wiſſenſchaften dieſer Stadt biß gegen die Helfte dieſes Jahrhunderts findet man in mehr belobter von ſtettiſchen Kunſt- Gewerb und Handwerksgeſchichte derſelben. Es hatte beſonders die Tonkunſt hier auch viele groſſe Liebhaber in dieſem Jahrhundert, ob ſie ſchon nicht zu einer Vollkommenheit gelangen mochte. Es traten inzwiſchen am Anfange dieſes Jahrhunderts zur beſtmöglichen Verbeſſerung derſelben einige Geſellſchafter zuſammen, und ſtellten ein offentliches Concert an, worinn auch andern der Zutritt erlaubt wurde. Es war eben das, ſo in dem Gaſthauſe im Trauben gehalten wurde. Dort lieſſen ſich manche Virtuoſen hören, und man war im Stande ſchöne Stücke heraus zu bringen. In der Folge veranſtaltete der jetzige Muſicdirector Herr Graf ein groſſes allgemeines Concert in dem hiezu vorzüglich ſchicklichen Saal des hochgräflich fuggeriſchen Hauſes auf dem Zeugplatz ſo nun jede Mittwoche der Wintermonate daſelbſt gehalten wird.

Der äuſſere Umfang der Stadt ſoll ohngefähr 9000. und die innere Länge von dem rothen Thore biß an das Fiſcherthor 4000. gemeine Schritte be-

tragen. Sie iſt mit Mauren Wällen und tieffen Gräben umgeben, und hat auſſer 4. groſſen und kleinen Thoren, den ſchon gemelten ſehr künſtlichen Einlaß. Die Stadt wird gemeiniglich in 3. Theile abgetheilt, nemlich in das ſogenannte St. Ulrichs drittel, welches von dem rothen Thore biß an das Rathhaus gehet; in das Stephans drittel, welches ſich von dem Wertacher Bruckthor biß an das Rathhaus erſtrecket; und in das Jacobs drittel, welches vom Jacoberthor biß an das Barfüſſerthor gehet. Sie hat ebene und bergichte Straſſen, und unter denſelben einige breite und wohlangelegte; wie ſie dann überhaupt genommen eine ſchöne und volkreiche Stadt iſt. Auſſer der hohen Domkirche des Biſtuhms Augſpurg mit ihren 14. Cappellen findet man hier 6. römiſch catholiſche Pfarrkirchen, nemlich die zu St. Johannes, St. Georg, St. Moritz, St. Ulrich, heil. Kreutz und St. Stephan 5. Mannsklöſter, unter welchen vormahls ein Jeſuitercollegium befindlich war (die Abtey zu St. Ulrich und Afra, von welcher hinnach eine beſondere Beſchreibung vorkommt ungerechnet) 3. Frauenklöſter, 6. evangeliſch lutheriſche Pfarrkirchen, nemlich die zu St. Anna, St. Ulrich, beym heil. Kreutze, zu den Barfüſſern, St. Jacob und zum heil. Geiſte, oder im Spithale, an welchen 14. Prediger ſtehen, unter denen 2. Seniores ſind; und ein wohl eingerichtetes evangeliſches Gymnaſium bey St. Anna, welches einen vorzüglich guten Bücherſaal hat. 1755. wurde die kaiſerl. franciſcaniſche Accademie der freyen Künſte geſtiftet. Den Anlaß dazu gab der berühmte Kupferſtecher **Daniel Herz** mit Rath

ver=

verſchiedener gelehrter Männer durch welchen den Künſten mehr aufgeholffen werden ſollte; und er überließ auch dieſer Geſellſchaft ſeinen ſehr anhſen-lichen Verlag.

Nach deſſen Tode erweiterte ſein Herr Sohn Joh. Daniel Herz von Herzberg den Entwurff die-ſer Anſtalt; worauf groſſe Künſtler und Gelehrte, ja ſelbſt Staatsmänner als Ehrenglieder in dieſe Geſellſchaft tratten. Es kamen auch aus ihrem Ver-lage wirklich ſchöne Kunſtarbeiten, Porträte groſſer Herren und andere ſchöne Kupferſtiche heraus; man verſprach groſſe Prämien, errichtete Tontinen, kauf-te groſſe Gebäude, ſtellte Präſidenten, Directores, Profeſſores u. ſ. w. auf, ließ auch dißfalls Kunſt-nachrichten drucken; doch hatte es keinen Beſtand; und obwohl hinnach neuerdingen noch lebende groſſe Männer und Kunſtverleger unter gewiſſen Bedin-gungen wieder zuſammen tratten, und das Werk wieder empor zu bringen ſuchten, auch zu dieſem Ende wieder Zuſammenkünfte hielten, Prämien austheilten u. ſ. w. ſo hat man doch den gewünſch-ten Zweck damit bißhero noch nicht erreicht.

Eine Mahler-Kunſtaccademie, die aber viel äl-ter iſt und ſchon 1710. von den berühmteſten Künſt-lern damahlen errichtet wurde, befindet ſich allhier, welcher auf dem Metzgerhauſe ein Platz angewie-ſen wurde. Man wünſchte derſelben ſchon lange eine beſſere Unterſtützung, einen reinlichern und ge-raumern Plaz zu ihren Zuſammenkünften, mehrere Aufmunterungen durch offentliche Ausſtellungen

Prämien, Austheilungen u. ſ. w. Es ereignete ſich auch vor kurzem eine Gelegenheit zur Erfüllung dieſer Wünſche durch folgenden Anlaß: Es hatte der geheime Rath vor einigen Jahren einer Geſellſchaft von Muſicliebhabern die Erlaubnis ertheilet auf dem gedachten weitläuffigen Gebäude des Metzgerhauſes ein paar Zimmer zu ihren Uebungen zuzurichten; ſie wendeten zimliche Koſten auf; demungeachtet aber zerſchlug ſich nach kurzer Zeit die Geſellſchaft. Die dißmahlige Herren Directoren vorbeſagter Akademie Günter und Nilſon ergriffen dieſe Gelegenheit den geheimen Rath um Zuweiſungen dieſer Zimmer zu bitten; womit ihnen auch freudigſt willfahrt wurde. Und da man ſich mit denen, die wegen den erſten Erbauungskoſten noch daran Anſpruch hatten, verſtanden hatte, ſo wurden durch ein geheimes Rathsdecret vom 30ten Jenner dieſe Zimmer den Kunſtübungen gewidmet; und auf gemeine Koſten nach ihrem verſchiedenen Zweck ſchicklich und mit Geſchmack zugerüſtet; und hiemit auch durch dieſe erneuerte Anſtalt die Aufnahme der ſchönen Künſte um ein merkliches erleichtert. So viel diejenige Künſte betrift, die vorzüglich zur Aufnahme und Ausbreitung der Gewerbe dienen, blühten allhier in dieſem Jahrhundert wie zum theil ſchon oben gedacht worden vorzüglich das Drucken und Mahlen der Cottone; ob ſie ſchon freylich nicht die höchſte Stuffe in der Feinheit in den Erfindungen Farben und dem Geſchmack der Zeichnungen erreichten; dieſe erhielten ſie erſt in der feinen Zitzfabricke die Herr Johann Heinrich Edler von Schüle ein Mann von einem beſonders erfindungs-

reichen

reichen Geiſte 1758. hier anlegte, und durch ſeine Ermunterungen die hieſige Weber ſo weit brachte, daß ſie nicht nur breitere ſondern ſo feine Waare verfertigten, daß man ſie den feinſten oſtindiſchen an die Seite legen darff; was zu ihrer Vollkommenheit auch das Seinige beyträget, iſt die unendliche Abwechßlung der Opern, und die gröſte Genauheit im Druck und Mahlen. Sonſt ſind auch unterſchiedene Armen-Wayſen-und Siechenhäuſer nebſt andern milden Stiftungen vorhanden; wie dann beſonders das 1755. erbaute Zucht-und Arbeitshaus bemerkenswürdig iſt. Der Biſchoff zu Augſpurg hat hier einen Hof, nnd unterſchiedene Aemter; auch befindet ſich hier die Domprobſtey und Dechaney. Das Rathhaus deſſen ſchon oben Meldung geſchehen, wird für das ſchönſte in Teutſchland gehalten; deſſen gröſte Zierde der vortreffliche mit auserleſenen Mahlereyen verſehene Saal im dritten Stockwerk, der 52. Schuh hoch, 85. breit und 110. Schuh lang iſt, auf keiner Säule ruhet, und auf beyden Seiten mit den ſogenannten 4. Fürſtenſtuben umgeben iſt, die künſtlich bemahlet ſind.

An denen ſchönen wohl eingerichteten Waſſerleitungen ſind vielerley Mühlen. Die einte Helfte des Raths iſt, theils römiſch catholiſch, theils evangeliſch, jedoch, ſo daß von letztern 22. und von den erſtern 23. in dem Rath ſitzen und zwar 31. Perſonen von den Geſchlechtern 4. von der mehrern Geſellſchaft, 5. von der Kaufmannſchaft und 5. von der Gemeind. Obwohl aus obgedachten Urſachen

die Gewerbe bey weitem nicht mehr ſo beträchtlich ſind als ehedem, ſo haben ſie in Gegenhalt anderer ſchwäbiſchen Reichsſtädte doch noch viele Vorzüge, wie dann die Stadt noch eine zahlreiche Bürgerſchaft hat. Eine der preißwürdigſten Anſtalten hieſigen Stadtraths iſt auch das angelegte **Löbl. Kunſt, Gewerb und Handwerksgericht**, welches ſich wochentlich zweymahl nemlich Montag und Mittwoch Vormittags verſammelt. Das Wappen der Stadt oder das ſogenannte Stadt Pyr iſt eine grüne Zürbelnuß oder ein Tannzapfen in einem weiß und roth von oben herabgetheiltem Schilde.

Auf dem Reichstage hat die Stadt auf der ſchwäbiſchen Bank der Reichsſtädte die Zweite; bey dem Kreiſe aber auf der Städtebank die erſte Stelle und Stimme; ihr Reichsmatricularanſchlag, welcher ehedeſſen fl 900. betrug, wurde 1705. auf fl 200. herunter geſetzt; ihr Kreisanſchlag aber beträgt fl 400. und zu einem Kammerziele giebt ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul kraft Reichsſchluſſes vom 23ten October 1775. Rthlr. 634. Kr. 3½. Endlich bemerken wir noch, daß 1686. hieſelbſt ein Bündnis zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Schweden und einigen andern Fürſten und Kreiſen wieder Frankreich geſchloſſen worden; auch wurde 1690. der K. Joſeph zum römiſchen König hier gekrönt.

Zum Gebiethe der Stadt gehört das Dorff **Oberhauſen**; der hieſige Biſchoff hat aber die geiſtliche Gerichtsbahrkeit über daſſelbe; und ver-

lei-

leihet die daſige Pfarr nach dem 1602. dißfalls errichtetem Vergleich.

Die augſpurgiſche Land- und Reichsvogtey iſt von der Landvogtey in Ober- und Niederſchwaben verſchieden, und von derſelben allzeit getrennet und abgeſondert geweſen, und dahero gemeiniglich durch eigene Landvögte verwaltet worden; ſie ſtund aber doch beſtändig unter den Herzogen von Schwaben, die ſie von 1067. biß 1162. durch die Grafen von Schwabeck verwalten laſſen. Als dieſe in letztgedachtem Jahr abgegangen, wurde ſie von dem ſchwäbiſchen K. Friederich dem erſten dem herzogthume Schwaben erblich zugeignet; und da dieſes in der Folge an das Reich fiel, wurden die Landvögte biß 1426. von den Königen und Kaiſern geſetzet; in dieſem Jahr erhielt aber die Stadt von dem Kaiſer Siegmund, der derſelben beſonders gewogen war, die Freyheit, daß hinführo die Wahl der Benennung eines Land- und Stadtvogts bey ihr ſtehen, und einem römiſchen Kaiſer allein die Beſtätigung hierüber vorbehalten bleiben ſoll. Von ſolcher Zeit an iſt die Landvogtey beſtändig bey der Stadt verblieben. Zu derſelben gehören die Dörfer Gerſthofen, Stettenhofen und Langried.

Ulm.

Die freye Reichsſtadt Ulm liegt auf einen etwas unebenen Boden; der Urſprung ihres Namens iſt zweifelhaft: nach der wahrſcheinlichſten Meynung ſoll derſelbe von den Ulmis oder von den Weyden und Felben herrühren, von denen ehedem wegen der Feuchtigkeit der Erde viele um die Stadt herum wuchſen; wie hingegen andere der Meynung ſind, daß ihr Name von den Hulmigeris ſo die Bructier oder Preuſſen geweſen seyn ſollen, entſprungen ſey, die vormahls hiehero gezogen, und ſich angeſetzt hätten; dahero auch die Stadt in alten Brieſen Hulm genannt würde.

Es kommen bey der Stadt mehrere Flüſſe zuſammen als die Donau an welcher ſie lieget, und über welche eine ſteinerne Brücke gebauet iſt, und welche hier die durch einen Theil der Stadt flieſſende Blau, oberhalb der Stadt aber nahe bey dem Hochgerichte die Iler aufnimmt. Sonſt giebt man zwar vor, daß der Ort ehedem von K. Carl dem Groſſen dem Abt und Convent Reichenau verehrt worden ſeye; es werden aber ſo viele erhebliche Gründe wieder die Aechtheit dieſer Schenkungsuhrkunde beygebracht, daß man derſelben unmöglich einen Glauben zuſtellen kan; ſolche hier anzuführen iſt der Ort nicht; man ſehe hierüber allenfalls Diſſert: de Diplomate ſuppoſitio, quo Ulmam Villam regalem, à Carlo M. 813. Coenobio Augienſi donatam aſſertum fuit, addita brevi perantiqua

tiqua Ulmenſis Imedietatis probatione, Præſide C. G. Budero — defenſa ab Auctore Ludovico A. Haeckel Ulmenſi. Jena. 1755. 4.

Wahrſcheinlicher iſt, daß Carl Martell am erſten dem Kloſter Reichenau hier etwas zu ſchenken angefangen habe, und daß darauf nach und nach unter Ludwig dem Teutſchen ſonderlich aber deſſen Sohn Kaiſer und König Carl dem Fetten und Ludwig dem Kind noch mehrhin zugekommen; und darunter auch einige Zinſe, Gefälle und niedere Regalien mit Vorbehalt der königlichen Regalien, und der Stadt Unmittelbahrkeit. Dieſes veranlaßte die Mönche zu Beſorgung ihrer Rechte daſelbſt an dem Ort ſo noch der grüne Hof genannt wird; von dem eine Maur biß an die Donau gieng, einen Hof zu bauen. Sie erbauten ferner allda ein Kirchlein dem heiligen Nicolao zu Ehren, und verſahen ſolches mit einer ſtarken Maur. Nach der Beſchreibung, die man von dieſer Stadt in den ältern Zeiten, und zwar um das ſechste Jahrhundert macht, ſollen nur die reiche und edlere Bürger um ihrer mehrerer Sicherheit willen in demjenigen Umfange des Orts gewohnt haben, den man vielleicht eine Burg nennen mochte; auſſerhalb deſſelben befanden ſich nicht nur die nöthigſte Handwerker, deren Anzahl bey der Einfalt dieſer Zeiten annoch ſehr gering war, die ſich auch nur in Hütten aufhielten, ſondern es lag auch die Kirche auſſer denſelben; ſo wurde auch das Vieh der Vornehmern dazumahl auſſer der Stadt unterhalten; zu ſolcher Zeit ſoll auch die Brücke über die Donau nur

ein wenig unter dem Platz geweſen ſeyn, wohin in der Folge das Siechenhaus gebauet wurde, über welche man in den Flecken Schweighauſen hinüber kam. Die eigentliche Zeit in welcher die Stadt am erſten erbauet worden, kan unmöglich ſicher beſtimmt werden; indeſſen war ſie doch bereits unter den Franken als eine Villa regia kein unbedeutender Ort; der unmittelbahr unter dem Reich ſtund; dahero ſie auch Carl der Fette bey Beſtättigung ihrer Freyheit Oppidum nannte; wie dann auch K. Ludwig bereits 858. einen Reichstag allhier hielt, woraus dann genugſam abzunehmen, daß ſie in den ältern Zeiten kein ſo unanſehnlicher Ort geweſen ſeyn müſſe, als man insgemein glaubt.

Es erhellet auch aus dem 1446. zwiſchen der Stadt Ulm und dem Kloſter Reichenau getroffenen Verglich (nach dem das Kloſter 1433. die Stadt vergeblich vor dem Concilio zu Baſel wegen ſeiner vormahls zu Ulm gehabten Gerechtſamen belanget hatte) daß das Kloſter nur gewiſſe einzelne, nach und nach Schenkungsweiſe erhaltene Gerechtſame nicht aber die hohe Obrigkeit, zu und über Ulm beſeſſen habe: dann das Kloſter verkaufte der Stadt nur des **Gotteshauſes Gut, Rechtzehenden, Lehenſchaften, Eigenſchaften, Nutzen, Zins, Rent und Gült, und was Reichenau deren Herrlichkeit Guts oder Gerechtigkeit zu Ulm in der Stadt, in dem Zehenden der Pfarrkirchen zu Ulm, und in vier Meil Weges ringsweis in der Stadt gehabt, mit allen und jeglichen Herrlichkeit, Würden, Ehren, Nutzen, Zugehö-**

gehörungen, gewaltſame Gewohnheiten und Rechten ſamt dem Jure Patronatus & præſentandi; item der Schulmeiſterey und Meßmeramt, die Anwart der Lehenſchaft der Kirchen zu Grimmelfingen, und die Confirmation und Inveſtitur eines jeweiligen Probſts zu Wengen; wie dergleichen Gerechtſame andere Stiftere auch Reichsſtände in andern benachbahrten Reichsſtädten ohne Nachtheil ihrer Unmittelbahrkeit inne haben; mithin die reichenauiſche Regalien und Rechte in der Reichsſtadt Ulm deren Unmittelbahrkeit um ſo weniger nachtheilig ſeyn konnten, als man in denen Uhrkunden keine Spur findet, daß der Stadt einige vormahlige Huldigungs oder andere Unterthanen u. d. Pflichten erlaſſen, oder ihre hohe Gerechtſame oder die Obrigkeit abgetretten worden wäre.

Es bleibt alſo nochmahls dabey: daß ohne Grund von einigen behauptet werden wollen, als ſey die Stadt Ulm nicht unmittelbahr geweſen, ehe ſie von K. Ludwig die reichenauiſche Gefälle und Einkünfte an ſich gebracht, und dieſes Kloſters Anſprüche 1446. unter K. Friederich dem 3ten caſſirt worden. Dann dieſe Curtis & Villa regalis war ein Theil derjenigen unmittelbahren Landſchaft, deren ſich die Kaiſere und Könige in den groſſen Reichslanden, wie auch unſer Schwaben war, vorbehalten hatten, wie dann die Stadt in der angeblichen Schenkungsuhrkunde von 813. alſo genannt wird. Auch Kaiſer Friederich nannte die Stadt in einer Uhrkund von 1155. *Ulmam* Villam noſtram.

So

So dann haben die Kaiſere in der Stadt einen kaiſerlichen Pallaſt gehabt; und überhaupt viele Curias oder ſolenne Höfe und Reichstage in ſolcher gehalten. Die Huldigung allda durch ihre Vögte, Schultheiſſen und andere Bediente eingenommen, Zoll und andere Gefäll beziehen laſſen, auch Münzwechsler, Monetarios, Jägermeiſtere die Gerichtbahrkeit und Regalien allda gehabt, der Stadt ein eigenes Landgericht ertheilt u. ſ. w.; man kann hierüber auch die Abhandlung der Herren von Hertenſtein de Origine, Progreſſu, rebus geſtis, Juribus & privilegiis peculiaribus Reip. Ulmenſis, und andere von Herrn Staatsrath Moſer in deſſen ſchwäbiſchen Merkwürdigkeiten angeführte Schriftſteller nachſehen, welchen er auch einen vollſtändigen Auszug aus obgedachter buderiſcher Abhandlung einverleibet hat.

Uiberhaupt kann aus mehrern Uhrkunden von 1222 - 40 - 41. und 42. erwieſen werden, daß die Kaiſere oben angeführte Regalien und Rechte in der Stadt beſeſſen; wie dann K. Rudolph der 1ſte, welches wohl zu merken, nicht dem Abt, ſondern den Bürgern 1278. ihre Rechte beſtätiget.

Die Stadt blieb inzwiſchen bis in das zehende Seculum offen, und wurde erſt hernach mit einem Graben verwahrt.

Im Jahr 1028. hielt hier K. Conrad der 2te nach ſeiner Zurückkunft aus Italien aus dem Anlaß einen Reichstag, weil in deſſen Abweſenheit ſein

Stief-

Stiefſohn Ernſt Herzog von Schwaben, und Welph der 2te Graf und Herr zu Ambras und Landſperg, wie auch zu Altorf und Ravenſpurg den Reichsfrieden in unſerm Schwaben auf das neue ſtöhrten, und der letzte den Biſchof von Augſpurg Bruno, der doch dazumahl den kaiſerl. Prinzen und nachmahligen K. Heinrich den 2ten in ſeinem Unterrichte hatte, bekriegte, auch ſeine Feſtungen eroberte. Ein gleiches Schickſal wieder fuhr auch dem Biſchof von Freyſingen, der jenem zur Hülffe kommen wollte, da dann gedachter Herzog Ernſt und deſſen Anhänger auf dem Reichstage als Friedensſtöhrer geſtraft, und zur Wiedererſtattung des verurſachten Schadens angehalten wurden; Welph aber wurde gar in das Elend geſchickt.

Im Jahr 1048. hielt auch K. Heinrich der 4te allhier eine Zuſammenkunft der Reichsſtände, auf welcher er Marggraf Otten von Schweinfurt zum Herzogen von Schwaben erwählte; er war dieſes Namens der 3te, und nach der Anzahl der 14te Herzog in Schwaben.

Im Jahr 1067. verſammelten ſich hier die von dem K. Heinrich dem 4ten abgefallene Fürſten, um ſich über ihr künftiges Betragen gegen demſelben zu berathſchlagen; es waren ſolche ſein nachmahliger gegen Kaiſer, Herzog Rudolph von Schwaben, Berchtold Herzog von Zähringen deſſen Eydam, Guelph Herzog von Bayren u. a.; auf welcher beſchloſſen wurde, auf das neue zu Trebern zuſammen zu kommen, auf welcher Zuſammenkunft

auch

auch dieſer unglückliche Kaiſer ſeiner Würde entſetzt wurde.

Im Jahr 1129. belagerte K. Lotharius die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an denen Herzogen von Schwaben ſeinen Feinden; ſie wurde auch von ihm ohngeachtet ihrer tapfern Gegenwehr erobert und zerſtöhret, doch wurde ſie unter ſeinem Nachfolger Conrad wieder erbauet, und ihr Gebieth durch Zuziehung verſchiedener nächſt angelegener Dorfſchaften erweitert, auch mit vielen Freyheiten begabet. Wie dann beſonders hinnach die Kaiſer Ludwig der 5te und Carl der 4te ihr groſſe Beförderung gethan; in dem ſie zu mehrerer Befeſtigung derſelben ihr die damahls geweſene Judenſteur und andere Anlagen zu ſetzen erlaubten.

Im 13ten Seculo kamen am erſten die Baarfüſſer Mönche aus der Stadt Gemünd anhero, da ſie mit Hülffe einer gewiſſen Michteld Humorin und des kaiſerl. Canzlers Kraften des ältern ein Kloſter erbauten. Die erſte gab ihnen einen Garten neben dem Spithal; und der letzte ließ von dem Allmoſen der Mönche und ſeinem eigenen Vermögen das Kloſter bauen. Bis an den Anfang dieſes 13ten Jahrhunderts ſoll die Stadt keine Mauren, ſondern nur einen Graben und Hag um dieſelbe gehabt haben. In dem Streit den die Kaiſer Ludwig und Friederich mit einander um die Behauptung der kaiſerliche Krone führten, nahm die Stadt des erſten Parthey an, da hingegen die übrige Stände und Städte ſich auf Friederichs Seite wandten, weil

vor-

vorerſagte Predigermöche die päbſtliche Parthey die Friederichen zugethan war, annahmen; wurden ſie aus der Stadt geſtoſſen. Deſſen ohngeachtet wollen einige behaupten, daß da der vorgenannte Kaiſer Ludwig der in dem päbſtlichen Banne, und in ſolchem ſehr bedrängt war, Schutz in der Stadt geſucht habe, ihn die Bürger die vielleicht inzwiſchen eine andere Parthey ergriffen, nicht eingelaſſen hätten, da er ſie dann belagert habe, und darauf endlich auf Rath der Vornehmſten wäre eingelaſſen worden. Nicht lange hernach hätte ſie Heinrich aus Bayren, dem der Pabſt das Kaiſerthum übergab, wie wohl vergeblich belagert. Auch Carl der 4te der wieder K. Ludwig war erwählt worden, wäre für ſie gezogen, ſey aber auf Anrathen einiger des Adels von der Belagerung abgeſtanden; nach anderer Meynung aber von derſelben verjagt worden; ſoviel iſt gewiß, daß ſie ſich in dieſen Zeiten öfters in bedrängten Umſtänden befunden habe.

Unter dem K. Ludwig erhielten die Bürger wie oben gedacht, da ſie gleich anfänglich ſeine Parthey annahmen, die Befreyung von dem Kloſter Reichenau zuſtehenden Rechten und Einkünften in derſelben, und wählten ſich kraft kaiſerlicher Gewalt 1346. Rath und Zunfmeiſter, verfertigten auch den Schwörbrief; hiemit wurden ſie faſt gänzlich frey, doch von den Mönchen noch zimlich geplaget, ohngeachtet ihnen hinnach auch K. Carl der 4te ſolche und andere Freyheiten beſtätigte; ſie wandten ſich dieſerwegen an die coſtanziſche und baſeliſche Kirchenverſammlungen; endlich befreyte ſie Kaiſer Friederich

der

der 3te gänzlich; nach dem die Stadt den Mönchen, noch eine zimliche Summe Geldes hinausbezalt hatten. Worauf die Bürger den Grünenhof in welchem die Mönche gewohnt und mit Mauren verwahrt hatten, niederriſſen, damit kein Fußſtapfen ihrer vorigen Gerechtſame zurück blieb.

Die Stadt beſitzt ſchöne Freyheiten; 1359. befreyte Carl der 4te die Bürger von allen Landgerichten auch dem rothweiliſchen Hofgerichte; welche Freyheit Kaiſer Rupprecht bey deren Beſtätigung 1401. auf alle ihre Unterthanen erweiterte. Auch erhielt ſie von K. Friederich dem 3ten und Max. dem 1ſten das Privilegium de non appellando; welches K. Ferdinand 1621. ſo weit erſtreckte, daß nach deſſen Verordnung ſich die Summe auf 600. rheiniſche Gulden gleich anfangs betragen müſſe. Vermög Privilegii von K. Siegmund 1433. erhielt ſie zu Austragsrichtern, die Städte Memmingen, Gemünd und Biberach, unter denen ſie die ihnen die Anſtändigſte wählen mag.

Nach der Verordnung K. Albrechts müſſen die in ihrem Gerichtszwang liegende geiſtliche Güter Steuer bezahlen. Auch kann ſie nach der Begnadigung K. Carls des 4ten die Reichsächter aufnehmen. In Abſicht der Juden hat ſie von dem Kaiſer Maximilian dem 1ſten 1494. die Freyheit erhalten, ſolche aus ihrer Stadt und Herrſchaft zu verweiſen, und nicht ferner aufnehmen zu dörffen. K. Carl der 5te fügte dieſer Freyheit hinzu, daß kein Jude einen Bürger eines mit ihm geſchloſſenen Con-

tracts

tracts halber gerichtlich belangen, oder mit demſelben gültig contrahiren könne. Die Freyheit Jahrmärkt und Meſſen zu halten, genießt ſie von dem Kaiſer Sigmund ſeit 1428. Den Blutbann aber erhielt ſie von K. Friederich dem 3ten, welchen ſie jeweilen ſo weislich verwaltete, daß die benachbahrte höhere und niedere Stände derſelben oft ihre Miſſethäter zur Abſtraffung überlaſſen. So iſt ſie auch eine von denen vier ausſchreibenden Städten in Schwaben, wie ſie ſich dann durch ihre vormahlige Bündniſſe mit denen Erzherzogen in Oeſterreich, denen Herzogen in Bayren, Grafen und Herzogen von Würtemberg, auch durch die zuweilen mit dieſen Fürſten geführte Kriege in ein ſolches Anſehen bey den ſchwäbiſchen Reichsſtädten geſetzt, daß dieſe ihr wegen ihrer Macht und gröſſern Beytrag allemahl 2. Stimmen in ihren Verſammlungen geſtattet; ſo verwahret ſie auch der ſchwäbiſchen Reichsſtädte Archiv. In dieſem Betracht hat ihr Regiſtrator in der Städte Rath ſeinen Sitz an dem Directoren Tiſch, und führt das Protocoll.

Sie befand ſich auch faſt in allen Bündniſſen mit den übrigen Reichsſtädten, beſonders auch 1353. wieder den Graf Eberhard von Würtemberg; ſie war aber in dem dazumahl geführten Kriege von ihm und dem Herzog von Teck 2. Meilen von dieſer Stadt bey Weidenſtätten unglücklich. Ihr Anſehen wurde vornemlich durch den mächtigen und zahlreichen Adel vermehret, der ſich mit ihr verburgert, und zum theil in ihren Sold begeben hatte; und von welchem hier eine nähere Nachricht

mitzutheilen, der füglichſte Anlaß um ſo mehr ſeyn wird, als man ſich in unſern Zeiten von dem alten Stadtadel aus deſſen Uiberbleibſeln kaum eine rechte Vorſtellung machen kann.

Es beſtund aber derſelbe nicht bloß in gemeinen Edelleuten, ſondern es nahmen auch viele Grafen und Prälaten die Bürgerrechte an; doch geſchahe dieſes insgemein nur auf gewiſſe Jahre, etwann auf 5. oder 10. Jahre, und zwar gegen eine jährlich angeſetzte gewöhnliche Steuer nach Beſchaffenheit eines jeden Vermögens (je nach dem ein Edelmann reich oder arm war) unter 10 fl. und über 100 fl.; welche aber in denen Fällen verdoppelt wurde, im Fall die gewöhnliche Bürger über die jährlich angeſetzte Steuer noch eine andere ganze Steuer entrichten mußten. Dabey war aber der Adel gehalten gleich andern Bürgern, in derjenigen Stadt in welcher er ſich angeſetzt hatte, Recht zu nehmen und zu ſchwören, dem Bürgermeiſter in der Stadt und dem Hauptmann im Feld gehorſam und gewärtig zu ſeyn. Es war auch ein jeder gehalten, die mit ihm verglichene Jahre des Burgerrechts auszuhalten, und ſolches vor Verfluß derſelben bey Straff von 1. 2. 4. und mehr hundert ja biß auf tauſend Gulden nicht aufzukünden, oder der Stadt vor ſolcher Zeit die verglichene Steuer zu entziehen. Dieſerwegen mußten zu jener Sicherheit gewiſſe anſtändige Bürgen geſtellt, Güter verpfändet, auch ſolcher angenommenen adelichen Bürgern, Herrſchaften, Schlöſſer und Güter zu offenen Häuſern der Stadt und ihrer Angehörigen gemacht,

macht, auch verſprochen werden, die ihnen in ihren Angelegenheiten lehnenden ulmiſche Abgeordnete ſelbſt zu verköſten.

Einige dieſer Edelleute, die beſonders wohl begütert waren, verſprachen in der Stadt über die gewöhnliche Steuer derſelben in ihren Kriegsbedürfniſſen mit 1. oder 2. Spieſſen zu Pferde dienſte zu leiſten, oder derſelben einen geſpannten Wagen zu ihrer Nothdurſt zu liefern; wie man dann eine lange Liſte von Grafen, Freyherrn, beſonders aber von gemeinen begüterten Edelleuten, die ſich ſolchergeſtalt in der Stadt verbürgert hatten, hier anführen könnte; von denen einige noch floriren, als die Truchſäſſen von Waldburg, die von Freyberg, Roth u. a. m. Dieſe bürgerliche Rechte daurten biß über das 16te Jahrhundert hinaus, da ſie erſt nach hergeſtelltem Landfrieden für überflüſſig fernerhin geachtet wurden.

Man ſiehet inzwiſchen hieraus, in welcher anſehnlichen Vereinigung die Stadt in dieſen Zeiten mit den geiſt- und weltlichen Ständen und dem geſammtem ſchwäbiſchen Adel geſtanden, und ſolche vornehme theils gefürſtete Abteyen, Klöſter, Grafen, Ritter und Edelleute das ulmiſche Burgerrecht als einen mächtigen Schutz gegen ihre Wiederſacher angenommen, und ſolches hoch gehalten haben; dann obwohl nicht zu leugnen, daß es zu dieſen Zeiten als etwas ſehr gemeines geweſen, daß die Edelleute in den Reichsſtädten zu ihrer Sicherheit das Bürgerrecht angenommen, ſo wird man

Hh 2 doch

doch vielleicht unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten auſſerhalb ſchwerlich eine Stadt finden, in welcher es Verhältniß mäſſig ſo häuffig als in dieſer geſchehen.

Die Kaiſer ſahen auch dergleichen Bürgerſchaften nicht allezeit ohne Eiferſucht und gleichgültig an; dieſes geſchah auch 1391. von K. Wenzel gegen Hanß Truchſäſſen von Waldburg, der demſelben befahl, denen Ulmern das Bürgerrecht aufzukünden, und ſich an niemand anders des Schirm halber, als an den römiſchen König und das Reich zu halten, wie ſolches auch ſeinen Pflichten von Rechts wegen gemäß wäre.

Dagegen andere Kaiſer denen Grafen und unmittelbahren Klöſtern ſolche Annahme des Bürgerrechts zu deſto beſſerer Erhaltung ihrer unmittelbahren Reichsfreyheit ſelbſt anbefohlen; wie ſolches unter andern 1461. gegen dem Kloſter Weiblingen geſchah, da es kraft ihrer Uhrkunden bey damahligen Kriegsläuffen ſolch Bürgerrecht 10. Jahr lang angenommen, und ſich deswegen in des Kaiſers und des Reichs Schirm und Verſpruch gethan zu haben, ſelbſt anführen, obwohl der Graf Eberhard zu Kirchberg 1457. von der Stadt Ulm verlangt hatte, den Abt und das Convent zu Weiblingen in das Burgerrecht aus der Urſache nicht aufzunehmen, weil er ſelbſt deſſen Schirmvogt, und ſolches zu beſchützen im Stand wäre.

Da ſich eine ſolche Menge von hohem und niedern Adel als Grafen und Herren, Ritter und Edelleute

leute in der Stadt verburgert hatten, ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß viele derſelben kein Bedenken getragen, in ihre Dienſte zu tretten, und zwar nach Beſchaffenheit ihres höhern und geringern Standes mit einer gewiſſen Anzahl Edelknechte oder Wappens genoſſen, Schildknechten, Knechten, Knaben und Pferden, theils mit Spieſſen, theils mit Lanzen und Armbruſten u. ſ. w. gegen monatlich oder jährlichen Sold; da ſie dann (unter andern nur die Lehenherren und gebohrne Freund ihres Nahmens und Stammens ausgenommen) ihre Schlöſſer und Veſtungen zu offenen Häuſer der Stadt mit Vorbehalt des Burgfriedens machten, deren Pferd und Harniſch geſchätzt, und ihnen im Fall ſie ſolche in würklichen der Stadt Dienſten verlohren, nach ſolcher Schatzung wieder vergutet wurden.

Unter denen Grafen und Herren, die ſich ſolchergeſtalt zu der Stadt Dienſten Löhnungsweiſe verbanden, befanden ſich (um nur einige Beyſpiele hiervon anzuführen) unter andern folgende:

1426. Heinrich von Stöffeln, Freyherr zu Juſtingen.

1448. Jörg von Gerolzegg, Herr zu Sulz.

1474. Wilhelm Graf zu Kirchberg mit 11. Pferden gegen 8 fl. des Monats für jedes.

1475. Heinrich von Stöffeln, Freyherr zu Juſtingen mit 7. Pferden für 8 fl. jedes des Monats.

1476. Friederich Graf von Helffenſtein mit 10. Pferden gegen 600 fl. jährlichen Sold, oder lebens länglich mit 5. Pferden um die Helfte.

1483. Graf Ludwig der jüngere von Helffenſtein mit 7. Pferden gegen 420. Thaler.

Philipp Graf zu Kirchberg zu Tiſſen mit 8. Pferden gegen 400. Thaler.

1488. Graf Heinrich von Helffenſtein, Lebens lang mit 8. Pferden gegen 480. Thaler.

1496. Ulrich Graf von Helffenſtein der jüngere 10. Jahr lang mit 4. Pferden; desgleichen Stadt und Schloß zu Wieſenſteig und Schlöſſer Hiltenburg und Rieſenſtein u. ſ. w. gegen 300. Rthlr.; welche Verbindung 1506. wieder erneuert wurde.

Wir übergehen Kürze halber eine Menge anderer gemeiner Ritter und Edelleute, die von der Stadt nach der mehr oder geringern Anzahl ihrer Dienſtpferden von 100 fl. biß auf 1000 fl. jährlichen Beſtallung faſt biß an die Helfte des 16ten Seculi beſoldet wurden. Auch der Stadtadel tratt auf gleiche Weiſe in ihre Dienſte, als 1398. Hanß Kraft von Ulm, 1474. Paul Driller mit 2. Pferden. Ludwig Liebermann von Gemünd mit 2. Pferden. Peter Karg Conrad Stattammanns zu Ulm Sohn mit 1. Pferd. Ernſt Umgeldter von Reutlingen mit 4. Pferden. Paul Imhof von Ulm mit

mit 4. Pferden. Jacob Ehinger der jüngere mit 4. Pferden. 1488. Hanß Löw von Möringen mit 1. Pferd für 70. Pfund Heller. 1491. und 92. Jörg Beſſerer der jüngere mit 4. Pferden. Jeronymus Rang ſeßhaft zu Mau mit 2. Pferden. Sigmund Kraft zu Ulm mit 2. Pferden. Lutz Gäßler zu Ulm mit 2. Pferden. Desgleichen andere burgerliche Männer als reitende Knecht mit 1. Pferd. 1395. Heinrich von Mergentheim. 1397. Hanß Runſchuß. 1399. Hainz Knoll u. ſ. w.

Es wurden aber von denen in die Kriegsdienſte genommenen Herren und Gemeinen von Adel auf dem Lande ein guter Theil ſich in der Stadt anzuſetzen, und bey Erkauffung eines Hauſes oder Gartens dieſelben angehalten, ſich ſchriftlich zu verbinden, die jährliche Steuer davon gebührend abzuführen, welche aber, wenn ſie aus der Stadt giengen, oder darinnen verſtarben, wieder an andere Bürger mußten verkauft werden. Zuweilen gönnete man ſolchen adelichen Beyſitzern oder fremdden Bürgern Civildienſte; ſie mußten ſich aber allen bürgerlichen Geſetzen unterwerffen, ſo, daß ſchlimmen Haushälter ſo gar Vögte geſetzt werden konnten; wie ſolches 1437. Hanß Aſch der mit Eliſabetha Kraftin vermählt war, geſchah; dem wegen ſeiner Verſchwendung 2. Pfleger; als Heinrich von Günzburg und Conrad Otten, Burger und des Raths zu geſetzt wurden, die alle ſeine vornemlich würtembergiſche Lehengüter zu verweſen hatten; dabey er verſprechen mußte, lebenslänglich im Burgerrechte zu bleiben, und nimmer um Geld zu ſpielen u. ſ. w.

Als ſich 1371. der Krieg zwiſchen H. Conrad von Teck und dem Graf von Würtemberg und dem Adel an einem und denen Reichsſtädten am andern Theil erhob, büßte die Stadt bey der reichsſtädtiſchen Niederlage bey Altheim und durch andere Beſchädigungen abermahl ſehr vieles ein; in dieſer Schlacht wurde der Graf Ulrich von Helffenſtein von dem Grafen von Würtemberg gefangen, und das folgende Jahr in der Gefangenſchaft enthauptet, die Städte mußten hinnach von K. Carl den 4ten den Frieden theuer erkauffen und in ſeinem Namen dem Grafen Eberhard von Würtemberg ſtarke Summen bezahlen, da es dann die Stadt Ulm allein fl 52000. koſtete.

Unter anderen Streitigkeiten in welche die Stadt gerieth, war auch die, da 1376. der Kaiſerl. Prinz Wenzel zum römiſchen König erwählt wurde; den 14. Städte nicht dafür erkennen wollten; unter denen ſich dann auch die Stadt Ulm befand. Dahero ſie auf Michaelis der Kaiſer der römiſche König und der Graf von Würtemberg 7. Tage lang belagerte, und ihr Gebiet mit Sengen und Brennen übel verheerten; biß es endlich durch Vorſprach Herzog Friederichs von Bayren zu einem Stillſtand der Waffen kam.

Als 1377. die damahlig Reichsſtadt St. Gallen mit den meiſten ſchwäbiſchen Städten einen Bund ſchloß, welcher der groſſe Bund genannt wurde, hielt man die Verſammlungen über die

wich-

wichtigſte Angelegenheiten deſſelben in hieſiger Stadt.

Zu dieſer Zeit wurde die groſſe Pfarrkirche zu Allerheiligen, welche vor der Stadt ſtund abgebrochen, und in die Stadt verſetzt, weil eines theils die Bürger beförchteten, es möchte einſt, wann an Sonn und Feyertagen das geſammte Volk dem Gottesdienſt beywohnte die Stadt durch Verrätherey und Treuloſigkeit eingenommen werden; andern theils aber wenig reiche Bürger zur Beſuchung des Gottesdienſtes zur Stadt hinaus giengen, ſondern meiſtens die Klöſter innerhalb der Stadt beſuchten, mithin auch ihre Mildigkeit an dieſelbe und ihre Erbbegräbniſſe in denſelben errichteten. Aus dieſer Urſache kauften ſie von denen Nonnen zu St. Clara einen Plaz der ihnen ehedem geſchenkt worden, wie auch dergleichen von denen Franciſcaner-Mönchen; zum theil erhielten ſie auch von dem Grafen von Würtemberg, ſo wegen der Bebenhauſer Mönchen einige Gerechtſame in der Stadt hatte um die Gebühr etwas Raum; in dem er den großmüthigen Entſchluß der Bürger zu befördern ſuchte; als welcher dahin gieng eine weitläuffige Münſterkirche in der Stadt zu errichten. Hiedurch bekam man dann einen zu länglich weiten Platz zu ſolchem Vorhaben, welchen man fein ſauber eben machen und zur Grundlegung der groſſen Kirche oder des Münſters eine ungeheuere Tieffe ohngefähr 464. Schritte im Umfang graben ließ; worauf 1377. den 30ten Juny der erſte Grundſtein von der Kleriſey dem Rath

und dem Volke mit beſonderer Ehrerbietung und Feyerlichkeit folgendermaſſen gelegt wurde:

Johann Ehinger mit Zunamen Habfaſt Conrad Beſſerer Stadthauptleute und andere vornehme Herren und Geſchlechter lieſſen ſelbigen unter dem Geſang der Kleriſey, dem Gebethe des Volks und anderer muſicaliſchen Spiele mit einer ſtarken Zange und Seilen hinab. Ludwig Crato der Kraft Burgermeiſter und einige Edelleute, die in der gegrabenen Tieffe ſtunden, faßten ihn auf; gemeldter Crafto opferte alſo bald auf demſelben 100. rheiniſche Goldgulden. Viele andere Edle und Gemeine trugen das Ihrige an Gold und Silber ebenfalls reichlich bey; und ſolchergeſtalt brachte man in kurzer Zeit eine groſſe Summe Geld zur Errichtung des Baues zuſammen; andere liehen ihre Pferde und Dienſtbothen zu dieſem prächtigen Gebäude welches nach und nach und zwar erſt in 111. Jahren erbauet wurde; in dem es erſt 1488. ſamt einem hohen und dicken Thurn und 51. Altären deſſen Vollendung erhielt; darauf es der heiligen Jungfrau geweyhet wurde. Die Länge vom Chor biß zu äuſſerſt hinaus beträgt 304. Schritte. Auf den Bau dieſes anſehnlichen Gebäudes über das was von liebreicher Hand an demſelben gebauet wurde, wurde bey nahe Million nemlich 900000. Gulden verwandt. Zwey Jahre nemlich von 1376. biß 78. wurde an der Orgel gearbeitet, welche 3000. Pfeiffen hat; in die Gröſte von denen ſollen 315. Maas Wein gehen. Der Magiſtrat verehrte auch dem Künſtler zur Erkantlichkeit ſo viele

le Maaß des beſten Weins, als auf dem Markt zu bekommen war, ſammt 900. Gulden neben dem gewöhnlichen Arbeitslohn.

Auſſer der Erbauung dieſes ungemein koſtbahren Kirchengebäudes unternahm die Stadt damahlen noch andere koſtbahre Werke und Kauffe:

1. ließ ſie die Stadt mit Mauren umgeben, 2tes kaufte ſie verſchiedene Herrſchaften im Kreiſe herum, 3te löſete ſie ſich von der Abtey Reichenau loß; nicht zu gedenken, was ſie der Aufwand und Schaden der damahligen Kriege, und die Erkaufung des Friedens mit ihren Feinden gekoſtet; wie ſie dann auch 1372. von dem Graf Eberhard von Würtemberg nach dem er die Bürger in einem Treffen überwunden hatte, erobert wurde; die er aber wegen vermuthlich ihnen zugekommener Hülffe kaum eine Stunde in ſeiner Gewalt behaupten konnte. Inzwiſchen blieb die Stadt ohngeachtet aller dieſer Ausgaben und Drangſalen noch immer reich genug, ſolches aus ihren vorräthigen Baarſchaften und täglichen Einkünften zu beſtreiten, und die erlittene Beſchädigungen ohne nachtheilige Folgen auszuhalten.

Unter denen Käuffen, die ſie in dieſem Seculo annoch thate, war vornehmlich die Anſichziehung der Grafſchaft Helffenſtein, um deren Beſitz ſie ſolchermaſſen beneidet wurde, daß man ihr ſolche durch allerhand Ränke zum 3ten mahl wieder abdrang, biß endlich der Kauf von dem Pabſte, dem

Kai-

Kaiſer und den Churfürſten beſtätiget wurde. Auch löſte die Stadt die denen Juden verſetzte Herrſchaft Albeck an ſich, die vorhin denen Grafen von Werdenberg gehöret, und von denen ſie einer dem faſt allgemeinen Vorgeben nach in lauter Ulmer Lebkuchen verzehrt hatte.

Die Herrſchaft und Schloß Leipheim brachten ſie von den Herren von Leipheim an ſich; mehr andere Oerter und Dorfſchaften fielen ihr in den unruhigen Zeiten durch die Gewalt der Waffen zu, in welchen ſie ſich damahlen wie andere Schwaben gar ſehr hervor that.

1381. wurden in dem damahligen Städtekrieg von den Ulmern Münſingen, Kirchheim, Herrlingen und mehr andere Orte verheeret; dem Grafen von Helffenſtein ſollen ſie zu dieſer Zeit allein 20. Dörffer verwüſtet haben. Allein in der bekandten Schlacht bey Weilerſtadt litte ſie als eine der vornehmſten Bundesſtädte auch ihren guten Antheil an der groſſen Niederlage derſelben.

Nach dem endlich dieſer Krieg zwiſchen den Fürſten und dem Adel lange genug gewähret, und beſonders in ganz Schwaben ſo ſtark gewüthet hatte, daß faſt kein Dorff in den würtembergiſchen und übrigen ſchwäbiſchen Landen von Raub und Brand unverſehrt geblieben, ſo wurde endlich unter Vermittelung Herzog Leopolds von Oeſterreich 1382. ein Frieden errichtet; wobey die Städte auſſer Straßburg abermahlen groſſe Summen entrich-

richten und von andern Anforderungen abſtehen mußten. Zu Erhaltung des künftigen Friedens wurden neun Friedrichter beſtellt; als fünf von den Fürſten und viere von den Städten, welche den erſten Sonntag jeden viertel Jahrs in Schwaben, Elſaß, Franken und Bayren genaue Unterſuchung über die vorkommende Streitigkeiten thun mußten; deſſen ohngeachtet griff bald nach dieſem Frieden Ludwig von Landau die Stadt Ulm an, welche die im Bunde ſtehende Städte um Hülffe anflehte, die die Stadt Blaubeuren einnahmen, welche man der Stadt Ulm überließ; zu welcher Eroberung auch die Stadt Augſpurg einige Fußknechte mit Handbüchſen zur Hülffe ſandte.

1388. gerieth man von Seiten der Städte in einen neuen Krieg mit denen Herzogen von Bayren; in dem ſolcher den mit denen Reichsſtädten in Bündniß geſtandenen Erzbiſchoff von Salzburg Pilegrin gefangen genommen, verſchiedenen Reichsſtädten Güter und Waaren geplündert, und dero Bürger aufgefangen, auch Herzog Stephan in Bayren denen Augſpurgern das ſichere Geleit abgeſchlagen hatte; da ſie dann den Anſtifter dieſer Unruhen Conrad von Freyberg in die Stadt nebſt einigen bayriſchen Unterthanen ſchleppten, und durch deren Auswechslung ihre gefangene Bürger befreyten. Die Stadt Augſpurg beklagte ſich hierauf bey den übrigen Bundsſtädten, welche nach dem ſie einen Bundstag in Ulm gehalten, denen beyden Herzogen Friederich und Stephan von Bayren einen Fehdebrief

brief zuſchickten, und faſt ganz Bayren biß nach Regenſpurg mit Feuer und Schwerd verheerten.

Inzwiſchen vereinigte ſich Herzog Stephan und Graf Ulrich von Würtemberg, verheerten die ganze Gegend von Kauffbeuren biß nach Augſpurg; anderer ſeits brachen auch die Augſpurger mit dem Volk der übrigen Reichsſtädte in das Würtembergiſche, und hauſeten grauſam mit Brand und Raub; ſie wurden aber von Pfalzgraf Rupprecht und dem Graf Eberhard von Würtemberg bey Weil überfallen und geſchlagen; es wurden dabey über 1000. Mann und unter ſolchen auch der ulmiſche Hauptmann Johann Ehinger getödtet; und über 600. gefangen, in welchen ſich die beyde Heerführer der Stadt Augſpurg befanden.

Nach dem endlich die Reichsfürſten den Kaiſer von den Städten ab und auf ihre Seite gebracht, ſo wurde endlich dieſer Krieg 1389. zu Eger wiewohl zu ſchlechtem Vortheil der Reichsſtädte beygeleget; in dem durch den auf 6. Jahr gebottenen Landfrieden der Städte Bund gänzlich aufgehoben, und ein neues beſonderes Landfriedensgericht angeordnet wurde.

1392. ließ K. Wenzel den Augſpurger und Ulmern ihre Güter in der Frankfurter Faſtenmeſſe in Beſchlag nehmen; weil die Augſpurger einen gewiſſen Befehl nicht vollzogen hätten; allein der Churfürſt von Mayntz wollte ihnen in ſeinem Land kein Leyd zufügen laſſen, mithin wurden die Waaren

ren wieder des Kaiſers Willen ohne Anſtoß nach Hauſe geführt.

1449. wurde die Stadt in einen neuen Krieg verwickelt; und zwar durch folgenden Anlaß: Es hatte Marggraf Albrecht von Brandenburg eine gar ſtarke Forderung an die Stadt Nürnberg wegen ihm verurſachten Schäden und entzogenen Gerechtſame gemacht, wegen welcher Forderung man ſich gütlich nicht vergleichen konnte; es vereinigten ſich dahero 17. Fürſten, 15. Biſchöffe und 40. Grafen nebſt dem fränkiſchen Adel wieder ſie, und ſchickte ſelber den 2ten Juny den Abſagbrief zu. Die ſolchermaſſen bedrängte Stadt Nürnberg wandte ſich an ihre Bundesverwandte Städte, deren 72. waren, und ſie nebſt den Schweitzern um Hülffe anrief, welche nach dem ſie einen Bundestag in Nördlingen gehalten, auch alſo bald die Anſtalten vorkehrten, derſelben die gehörige Hülffe zu leiſten, und zu dem Ende 5. Kreisoberſte aufſtellten: nemlich Stephan Hangenor von Augſpurg, Sebald Derrerer von Nürnberg, Walther Ehingern von Ulm, Hieronymus Bopfinger von Nördlingen und Hanß Gaben von Memmingen; die in gemeiner Städte Nahmen die Angelegenheiten dieſes Kriegs zu beſorgen hatten; ob nun wohl die ſtädtiſche Völker faſt in allen Treffen den Kürzern zogen, ſo wurden doch den Marggrafen und ſeinen Bundesverwandten ihre Länder ſolchermaſſen verheeret, daß ſie des Krieges bald ſatt hatten. Indeſſen feyrte Graf Ulrich von Würtemberg der gleichmäſſig mit jenen wieder die Städte verbündet war, ſeiner ſeits

auch nicht, den letztern alle mögliche Drangſalen anzuthun, wie er dann alle ulmiſche Flecken biß nach Geißlingen hin anzünden ließ. Dagegen zogen am Tag aller Seelen 436. reichsſtäditiſche Reuter aus der Stadt Ulm, verbrannten auf dem Alpgebirge bis auf Reutlingen alles was würtembergiſch war; ingleichem legten ſie Montags nach aller Heiligen bis nach Eßlingen alles in die Aſche.

An dieſem Tage noch ſchickten ſie 60. Reuter nach Eßlingen ihnen Quartier zu machen. Indem aber dieſe voraus zogen, kam ihnen der Graf von Würtemberg mit 600. Reutern und einiger Mannſchaft zu Fuß auf den Hals, und griffen die nachfolgende ſtädtiſche Reuterey auf der Steig bey Eßlingen in dem Mutzenreiſſer Walde nahe bey dem Flecken Ruit an, und zwar ſo, daß ſie nicht ausweichen konnten; worauf es beederſeits zu einem hitzigen Gefecht, ſo nur durch die Nacht getrennt wurde, kam. Von den Städten fielen in dieſem Treffen die ulmiſche und nördlingiſche Hauptleute Ehinger und Bopfinger; desgleichen 2. Burger von Eßlingen u. a. 36. an der Zahl. Von der andern Seite wurden einige Edelleute erſchlagen, und 35. gefangen, unter denen auch 5. Edelleute waren. Der Graf von Würtemberg wurde ſelbſt verwundet, das ſtädtiſche Volk zog in ſelbiger Nacht noch nach Eßlingen, führten ihre Gefangene mit; wohin am folgendem Tag auch die bloſſe Leichnahme der Erſchlagenen auf Wägen dahin geführt, und allda begraben wurden; auch tödteten die Ulmer vor

dem

dem Palmſonntag 34. würtembergiſche Soldaten, 12. derſelben aber nahmen ſie gefangen.

Inzwiſchen da man vorbeſagtermaſſen feindlicher ſeits des Krieges müde war, ſo ſahe man ſich endlich gezwungen, 1451. einen vor den Marggrafen nicht vortheilhaften Frieden einzugehen, kraft welchem beede Theile die einander abgenommene Oerter gegen einander abtretten, und die Gefangene ledig laſſen ſollen, daß alſo der Marggraf mit aller ſeiner Macht bey ſolchem Krieg nichts errungen hat. Das Treffen bey Eßlingen würde für die Städtiſche noch viel blutiger geworden ſeyn, in dem ſie von dem Feind ganz eingeſchloſſen waren, wo ihnen nicht der augſpurgiſche Kriegsoberſte Hangenor mit 300. Reuter und 400. Schweitzern Luft, auch die Nacht dem Treffen ein Ende gemacht hätte; auch in dieſem Krieg ſollen über 200. Dörffer abgebrannt, und mehr dann 2000. Mann gefangen worden ſeyn.

Als die Stadt bey der Reformation ſich mit den Proteſtirenden vereiniget, die evangeliſch Lehre angenommen, auch die Meſſe und Bilder abgeſchaft hatte, berieff ſie Martin Bucern, Johannes Oecolompadius und den Ambroſius Blaurer, welche in ihrem Gebieth die Kirchen einrichteten, und eine Kirchenordnung zuſammen trugen. Da auch die Städte Augſpurg und Nürnberg die baldige Trennung des ſchwäbiſchen Bundes zum voraus ſahen, und bey damahligen bedenklichen Zeitläuffen vor nöthig hielten, ſich in gute Verfaſſung zu ſetzen, errichte-

ten ſie bereits im Monat May 1533. zur Vertheidigung der Gewiſſensfreyheit mit der Stadt Ulm ein Bündnis unter einander; wie dann der Rath der Stadt Augſpurg den nürnbergiſchen und ulmiſchen Abgeſandten ſolches unverbrüchlich zu halten, mittelſt eines förmlich abgelegten Eides verſprach.

1538. wurde die St. Georgen Kirche niedergeriſſen, welche die Bebenhauſer Mönche ehedem allhier erbauet, weil ſie in dieſer Stadt viele Grundſtücke an ſich gebracht; da aber die Ulmer hinnach dieſe Kloſtergüter mit Geld ankauften, riſſen ſie nieder, was ihnen nicht anſtund, dieſes geſchah dann auch mit vorbeſagter Kirche; aus deren leerem Platz machten ſie hinnach einen Hof und Brodmarkt.

Um das Jahr 1540. waren die Zeitläuffe ſehr gefährlich, in dem die Mordbrennerey gar ſehr im Schwange gieng; dahero die Obrigkeiten der Städte ſich hiebey ſehr wachſam bezeugten; und wurde damahlen auch dieſe Stadt mit vielen und ſtarken Wachten beſetzt. Einige Jahre hinnach 1544. hätte ſich aber bald zwiſchen derſelben und der Stadt Augſpurg eine gefährliche Zwiſtigkeit angeſponnen; in dem einige Friedensſtöhrer dem Rath zu Ulm beybrachten, als ob zu Augſpurg bey einer gewiſſen Verſammlung nachtheilige Reden wieder denſelben geführt worden wären; in gleichem, daß die augſpurgiſche Geſandte zu Speyer dergleichen ebenfalls ausgeſtoſſen hätten, und der Rath zu Augſpurg ſich ſonſt widrig gegen dieſelben bezeugte. Es wurden zu dem Ende Georg Beſſerer alter Burgermeiſter

und

und Felix Greck von Ulm nach Augſpurg geſchickt, um des ulmiſchen Magiſtrats Beſchwerden allda vorzubringen; nach dem aber denſelbigen der Ungrund dieſer Sache gezeiget worden, auch der Rath zu Augſpurg durch ſeine Abgeordnete in Ulm ſelbſt weitere Handlung hierüber pflegen laſſen, ſo wurde endlich dieſer verdrüßliche Zufall beygeleget, und das alte gute Vertrauen zwiſchen dieſen 2. benachbahrten Städten wieder hergeſtellt.

Der Krieg in den dieſe Stadt der Religion halber wieder den Kaiſer durch den ſchmalkaldiſchen Bund mit eingeflochten wurde, koſtete ſie einen groſſen Aufwand, der doch vergeblich war, in dem die Proteſtanten wegen ihrer Uneinigkeit zu ſchwach waren, dem Kaiſer genugſamen wiederſtand zu thun; ſie mußte ſich demnach als er 1546. mit ſeinem Kriegsheer in Schwaben ſtund, und von ihren Verbündeten verlaſſen war, demſelben unterwerffen, und deſſen Begnadigung mit einer Tonne Gold und 12. Stücken Geſchütz erkauffen.

Da das im Jahr 1548. heraus gekommene ſo genannte Interim faſt in allen Städten wegen deſſen Annahme groſſen wiederſtand fand, wodurch die meiſte Kirchendiener aus denſelben geſtoſſen und verjagt wurden, die ſich nemlich zu ſolcher Lehre nicht verſtehen wollten; da man hingegen die Rathsperſonen die zu deſſen Einführung nicht beförderlich ſeyn wollten, ihrer Aemter entſetzte, ſo blieb auch die Stadt Ulm bey ſolchem Hergang nicht ohne Unruhen; wie dann in gleichem Jahr der Kaiſer ſelbſt

anhero kam, da dann nach den Predigern gegriffen wurde, die das Interim nicht annehmen, und keine Meß halten wollten. Unter denſelben befand ſich auch Martin Frecht; da ihn nun deſſen Bruder ein Schuſter vor ſeinem Fenſter vorbey hinweg gehen ſah, wurde er von dem Prediger erſucht, vor ſeine Frau und Familie zu ſorgen; als aber jener ihm und ſeinen Mitgefangenen Heil wünſchte, ſie tröſtete und ſtärkte, wurde er gleichfalls gefangen genommen, und in den offentlichen Kerker geführt, wo ſie 4. Tag gefangen ſaſſen. Am 5ten Tag da der Kaiſer von Ulm abreiſete, band man ſie mit Ketten, ſetzte ſie auf einen Wagen, und führte ſie unter einer Begleitung von 200. Spaniern in das würtembergiſche Städtlein Kirchheim; auf einem andern Wagen wurde der Herzog Joh. Friederich von Sachſen mit ihnen gefangen hinweg geführt. Bey einem ſolchen Zwang und Drang mußten auch die übrige ſchwäbiſche Reichsſtädte dieſes Interim annehmen. Endlich wurden dieſe ulmiſche Prediger den 3ten Merz 1549. welche in die 7. Monat und zwar alle an einer Ketten unter der Aufſicht eines ſpaniſchen Hauptmanns an unterſchiedlichen Orten herum geführt worden, wieder auf freyen Fuß geſtellt; nach dem ſie ihre Koſt bezahlt, und den Befehl empfangen hatten, nicht mehr wieder das Interim zu predigen.

In dem Jahr 1550. entſtund zwiſchen den Unterthanen der Grafen von Helffenſtein und den ulmiſchen Bauren von Nellingen ein Weydſtreitigkeit; da dann der Rath und das Volk zu Ulm 8000.

Bau-

Bauren mit ihrem Geſchoß auf both, und der Graf eine Reuterey von den benachbahrten Edelleuten aufzubringen ſuchte. Es wurde aber beeden Theilen von dem Reichstage von Augſpurg aus Friede gebothen, und alſo der Krieg den man ſpottweiſe den Gaiß- oder Erbſenkrieg nannte, geendet.

Da auch zu dieſer Zeit die viele herum ziehende Räuber dem Landmann groſſen Schaden zufügten, ſo vereinigte ſich die Stadt mit dem Biſchofe und der Stadt Augſpurg, wie auch der Ritterſchaft, in der Marggrafſchaft Burgau einen Streif gegen dieſes Raubgeſind vorzunehmen, und ſolches aus einander zujagen.

1552. den 12ten belagerte der Churfürſt Moritz, Marggraf Albrecht von Brandenburg und andere verbundene Fürſten die Stadt; zu deren Belagerung die Stadt Augſpurg einige Stücke Geſchütz hätte liefern ſollen; die aber vielmehr die Chur- und Fürſten erſuchen ließ, einen Frieden zwiſchen beeden Partheyen vermitteln zu dörffen; welches Begehren auch verwilliget wurde. Allein die Stadt Ulm war nicht zu bewegen ſich an die Chur- und Fürſten zu ergeben, ſondern blieb feſt entſchloſſen, eher alles mögliche auszuſtehen, als von ihrer Treue gegen dem Kaiſer zuweichen; die Abgeordnete der Stadt Augſpurg mußten alſo unverrichteter Dinge wieder abreiſen; inzwiſchen wurde ihr Gebieth verwüſtet und ihren Unterthanen über fl 12000. abgepreſſet.

Den 20ten Juny forderte ſie darauf M. Albrecht von neuem jedoch nur durch Briefe auf, worauf aber die Stadt kurz antwortete: daß ſie keinesweges ihn ſein Begehren willigen würde.

1583. In dem bekandten Calenderſtreit zwiſchen dem Rath der evangeliſchen Bürgerſchaft und den Predigern der Stadt Augſpurg, und dem über ſolchen entſtandenen Aufruhr vereinigte ſich die Stadt Ulm mit dem Herzog Ludwig von Würtemberg durch dero beedſeitige Abgeſandte einen Vergleich zwiſchen beyden ſtreitenden Partheyen zu ſtiften; die auch bey ihrer Ankunft in Augſpurg den 10ten Juny von dem geheimen Rath der Stadt in ihrem Quartier beſucht, und bewillkommet wurden, da dann die Abgeordnete die Urſache ihrer Ankunft demſelben anzeigten; welches Erbiethen von dem geheimen Rath willig angenommen, und ihnen frey geſtellt wurde, wie und wann ſie mit dem Rath und den Predigern nebſt dem Ausſchuß der Bürger dißfalls ſolche Handlung vornehmen wollten; es kam auch hierüber ein Verglich zu ſtande. Nachdem aber hinnach über die Predigerwahl ein neuer Streit in Augſpurg entſtund, und dieſerwegen der daſige Superintendent mit andern Predigern auch denen ihnen anhangenden Bürgern aus der Stadt geſchaft wurden, andere aber ſelbe deßwegen freywillig verlieſſen, und von hieſiger Stadt aufgenommen wurden, ſo geriethen beede Städte, ſowohl dieſerwegen, als weil man das Städtearchiv anhero verlegt in eine ſolche Zwiſtigkeit, daß die Stadt Augſpurg die Städtetäge ſelten mehr beſuchen ließ.

Es

Es wurde dahero 1586. zu Beylegung dieſes Zwiſts von den 12. Deputirten der Reichsſtädte ein Städtetag in Speyer gehalten, und ſolcher von der Stadt Augſpurg beſchickt, und von ſolchen über die Stadt Ulm wegen der Aufnahme und Beſchützung ihrer ausgeſchaften oder entwichenen Bürger geiſt- und weltlichen Standes, auch daß das Städte-archiv zu Geringſchätzung des augſpurgiſchen Raths nach Ulm verleget worden, Klage geführt; da dann dieſer hierauf vorgeſtellt: daß die Verlegung des Archivs nicht aus Mißtrauen, ſondern um mehrer Bequemlichkeit, die Aufnahme der augſpurgiſchen Burger aber aus bloſſem Mitleyden weil ſie Anverwandte in Ulm, und ſonſt keinen Schutz gefunden hätten, geſchehen ſey, u. ſ. w. Deſſen ohngeachtet beſchickte der Rath zu Augſpurg die Städtetäge ſelten mehr; endlich ließ er ſich 1590. dazu wieder bereden, und an einem Verglich dieſes Streitshalber arbeiten; nach deſſen 4tem Articul fernerhin keine Stadt der andern ausgetrettnen Bürgern weiter einen Unterſchlauff geben ſollte. Welchen Vertrag dann auch die augſpurgiſche Geſandte genehm hielten; in dem ſie der Meynung waren, daß nun die Stadt Ulm ſolchem gemäß die augſpurgiſche Bürger von ſich ſchaffen ſollte; da aber dieſe ſolches Verſprechen von der Zukunft allein verſtund, und ſich hiezu nicht bequemen wollte, ſo wurden die augſpurgiſche Geſandte hierüber ſolchermaſſen erbittert, daß ſie vor Schluß des Städtetages nach Hauſe gereiſet, und von dieſer Zeit an, ordnete die Stadt Augſpurg niemand mehr auf die Städtetäge ohngeachtet aller Einladungen.

1620. wurde allhier ein Vergleich geſchloſſen; da ſich die Unirte unter M. Ernſt von Brandenburg mit einem Kriegsheer bey dieſer Stadt ſetzten, wohin ſie ſich zuſammen beruffen hatten; worauf ſich der Herzog von Bayren mit der ligiſten Armee bey Donauwerth lagerte; da es dann das Anſehen hatte, als wann es zu einem Treffen kommen würde. Es wurde aber durch der franzöſiſchen Geſandten Vermittelung den 3ten July ein Interimsverglich geſchloſſen; kraft deſſen kein Theil unter welchem Vorwand es ſeyn möge den andern feindlich angreiffen, auch die Unirte ſich in die böhmiſche Streitigkeiten nicht miſchen ſollten; jedoch ihnen frey gelaſſen wäre ſich der Churpfalz nebſt denen dazu gehörigen Landen anzunehmen; hierauf zogen beede Theile von einander, die Ruhe daurte aber nicht lange.

In dem Jahr 1634. und 35. rafte hier die Peſt eine ungeheure Menge Volks weg, und zwar im erſten Jahr 1871. Menſchen; und im darauf folgenden ſollen nicht weniger dann 14383. daran allhier geſtorben ſeyn nemlich an Frembden und einheimiſchen; woraus die damahlige Bevölkerung der Stadt genugſam abzunehmen. Da auch zu ſolcher Zeit zwiſchen dieſer Stadt, und der Stadt Augſpurg, da die erſtere von den Schweden beſetzt behalten wurde, die Päſſe lange Zeit geſperrt waren, und ſolche den pragiſchen Frieden ebenfalls annahm, und dadurch mit dem Kaiſer ausgeſöhnt wurde, ſolches auch dem Rath zu Augſpurg berichtete, auch dahero die Oeffnung der Päſſe verlangte, ſo ließ

ſich

ſich die Stadt Augſpurg gleichfalls gefallen, Handel und Wandel bederſeits wieder herzuſtellen.

1647. wurde allhier eine abermahlige Zuſammenkunft wegen Errichtung eines Waffenſtillſtandes unter denen im Krieg verwickelten Mächten gehalten, die ſich aber fruchtlos zerſchlug, ſonſt wurde dieſe Stadt faſt unter allen ſchwäbiſchen Reichsſtädten in dem 30. jährigen Krieg am wenigſten gekränket und beſchädiget. Ein härter Schickſal hatte ſie aber in dem ſpaniſchen Erbfolgskriege auszuſtehen; da ſie 1702. von dem Churfürſten von Bayren mit Liſt eingenommen wurde; ſie blieb auch ſo lange in bayriſchen Handen, biß ſie nach der höchſtädter Schlacht durch eine abermahlige Belagerung eingenommen, und dadurch in die alte Reichsfreyheit wieder hergeſtellt wurde.

Mit der Zunahme ihrer Bevölkerung wurde ſie von einer Zeit zur andern ſo erweitert, daß ſie jetzo eine anſehnliche Gröſſe und 5. Hauptthore hat. Die eigentiche Zeit, wann die chriſtliche Religion hier eingeführt worden, iſt ungewiß; dagegen auſſer Streit, daß ſie 1530. die augſpurgiſche Confeſſion angenommen hat, und die Ausübung des catholiſchen Gottesdienſtes nur noch in dem Wengenkloſter und dem teutſchen Hauſe ſeit 1624. geblieben iſt.

Das Regiment iſt Ariſtocratiſch, und wird meiſtens von den Geſchlechtern verwaltet; von denen viele den Adelſtand unter K. Carl dem 5ten erhielten; die übrige aber haben ihn aus den alten

Zeiten, da ſie ſich in der Stadt verbürgert hergebracht.

Wegen der ſchönen Lage iſt der Ort in allen Zeiten zu öftern Reichs- und Kreis-Conventen erwählt worden, wie ſich dann der ſchwäbiſche Kreis insgemein noch hier zu verſammlen pfleget. Auch war die Stadt in den alten Zeiten wegen ihren weitläuffigen Gewerben und Reichthümern berühmt. Allein ob ſie wohl in dem 30. jährigen Kriege in Gegenhalt an derer Städte für ſich ſelbſt am wenigſten gelitten, ſo wurde doch nicht nur ihre vormahls groſſe Handlung ſehr getrückt und geſchmälert, und ihre Landſchaft gröſtentheils verwüſtet; von welcher Zeit an, da der Verfall der Gewerbe unſers Landes beſonders auch in Leinwand nnd Barchet aus denen anderwärts angeführten Urſachen immer zunahme, die Kriegsdrangſalen aber auch von einer Zeit zur andern wiederholet wurden, ſo konnte ſich auch weder die Stadt noch deren Bürger und Unterthanen beſonders ſeit deren Einnahm durch den Churfürſten von Bayren wieder ſo wenig dann andere Reichsſtädte wieder erholen, mithin auch dieſe Stadt in dieſem und andern Betracht nicht mehr das alte Ulm iſt; ſonſt iſt die neben ihr vorbeyflieſſende Donau derſelben auch jetzo noch ſehr vortheilhaft. Sie iſt auch zimlich befeſtiget. Auſſer dem Münſter als der Hauptkirche, welche faſt mitten in der Stadt ſtehet, iſt auch noch die Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, und im Hoſpithal und die Barfüſſerkirche; in dem ehemahligen Kloſter derſelben aber iſt das berühmte Gymnaſium angelegt worden.

Wel-

Welches in den åltern und neuern Zeiten vorzüglich gelehrte Månner hervor gebracht. Zu den weltlichen offentlichen Gebåuden gehöret das Rathhauſe, das Zeughaus, der neue Bau und verſchiedene andere; die Stadt unterhålt eine zimliche Beſatzung. Das Wappen der Stadt iſt quer getheilt oben ſchwarz unten weiß.

Ihr ſtarker Reichs- und Kreismatricaularanſchlag wurde bereits 1683. von fl900. auf 600. herunter geſetzt, und zu einem Kammerziele zahlt ſie laut der neueſten Uſual-Matricul und nach dem Reichsſchluß vom 23ten Octor 1775. Rthlr. 743. Kr. 85. Ehedem wurde in derſelben und zwar in daſigem Stadelhofe oder bey dem jetzo ſo genannten grünen Baum ein Landgericht gehalten. In der Nåhe der Stadt liegt das Nonnenkloſter Söflingen von dem Orden der heiligen Clara; es wurde 1237. in der Stadt geſtiftet, 1250. aber auſſer dieſelbe neben das Schloß Söflingen geſetzt; es gehörte dazumahl den Grafen von Dillingen, die Verſetzung geſchah von Graf Hartmann Biſchoff von Augſpurg deſſen Sohn den Grafen Egydium von Kellmünz ſeinen Schwiegervatter tödtete; und dieſerwegen zu Trier ſein Leben verliehren mußte; ſein anderer Sohn wurde durch den Biß eines wüthenden Hundes getödtet. Die Gråfin ſchenkte darauf ihr Schloß dem Kloſter, und wurde deſſen erſte Aebtiſſin. Von dem Gebiethe Stadt findet man eine Karte in homånniſchem Verlag. Ihre Landſchaft iſt zwar bergicht, hat aber dennoch viele fruchtbahre Aecker und Wieſen; auch an guten Hölzungen iſt

kein

kein Mangel. Ihr Gebieth wird in die obere und untere Herrſchaft eingetheilt:

1. Die Oberherrſchaft begreift folgende Aemter das Oberamt Langenau, in welcher

1. Langenau ein ſehr groſſer Flecken, Oellingen ein Pfarrdorf Bernſtadt ein Pfarrdorf ſo zum Fil. Beimerſtetten Eiſelau und Hagen hat.

2. Das Amt Weidenſtetten mit Altheim Neenſtetten und Börslingen, wozu auch Ballendorff Holzkirch mit dem Fil. Breitingen auch Zähringen gehörig.

3. Oberamt Albeck, dieſes Städlein wurde vorbeſagtermaſſen 1383. von den Grafen von Werdenberg erkauft. Als 1634. die Kaiſerliche nach ihrem groſſen Sieg bey Nördlingen in das Herzogthum Würtemberg zogen, behandelten ſie dieſes Städlein übel, das gleiche geſchah in dem darauf folgenden Jahr, da ein kaiſerlicher Obriſter im recognoſciren in der Nähe dieſes Städtleins verwundet wurde, da er ſich ſo darüber entrüſtete, daß er daſſelbe nicht nur in Brand ſtecken ließ, ſondern auch mit ſeinem Volk auf den Kornberg vor das Schloß zog, und hier ein Lager aufrichtete aus welchem er daſſelbe ſo ſehr ängſtigte, daß die Beſatzung und das Volk aus Mangel des Waſſers genöthiget wurden, den Durſt mit ihrem eigenen Harn zuſtillen; in dem die Bewohner des Städleins ſich gezwungen ſahen 300. Perſonen ſtark mit 138. Pferden und 50. Stück Vieh ſich ebenmäſſig in das Schloß Albeck zu flüchten und hiedurch das Elend, und den Mangel in demſelben zu vermehren. Die Stadt Ulm erhielt endlich da ſie ſich zu dem hierauf erfolgten Friedensſchluß mit andern Städten bequemte, kraft ſolchem Stadt, Schloß und Herrſchaft Albeck wieder; in dem die kaiſerliche Völker ſelbe darauf hin erhielten; wodurch dann das Schloß annoch erhalten wurde. Wozu Hervelſingen, Göttingen, Jungingen, Aſelfingen, Biſſingen, Setzingen mit dem Fil. Nerenſtetten gehören.

4. Ober=

4. Oberforſtammt Altheim; unter ſolchem ſtehen die Forſtmeiſter zu Uiberkingen im Thal, zu Türkheim auf der Alp, zu Bernſtatt, zu Röthenbach und zu Leipheim.

5. Oberammt Leipheim, darinn ſind Leipheim ein Städtgen und Schloß in der Nähe der Donau; gehörte ehehin den Güſſen von Güſſenberg; von denen Diepolt und Gerwig 1323. von K. Ludwig die Freyheit einen Wochenmarkt allda zu halten, nebſt dem Blutbann über ſolchen Ort erlangt haben. Ihre Nachkommen ſtifteten den Hoſpithal allhier. Von ihnen gelangte die Herrſchaft an das Haus Würtemberg.

Im Jahr 1449. mußte das Städtlein von den Reichsſtädten eine harte Belagerung aushalten, und ſich ihnen ergeben. Vier Jahre hinnach überließ es Graf Ulrich käuflich der Stadt Ulm mit aller Zugehör. In dem Baurenaufruhr ſchlug der Truchſeß Georg allhier diejenigen ſo ſich an dieſem Ort zuſammen geſammelt, ſo tapfer, daß die ſo dabey nicht getödtet wurden, ihren Tod in der Donau ſanden, wohin ſie geſprengt wurden. In dem 30. jährigen Kriege hatte auch das Kriegsheer der Unirten ſein Lager nahe bey dieſem Städtgen. Demſelben war beſonders das Jahr 1634. ſehr unglücklich; indem die damahls hier angelangte Croaten daſſelbe in Brand ſteckten, und ihm dadurch groſſen Schaden zufügten, welcher um ſo weniger konnte verhütet werden, als die Stadt Ulm dazumahl ſelbſt bloqnirt war. Die Feinde ſchonten auch der Kirche nicht, verheerten ſelbe ſo viel ſie konnten, bedienten ſich derſelben und der Schule zu Pferdeſtällen, und lieſſen die alte Beſitzer in ihren Gräbern nicht ruhen; in dem ſie ſelbe öfneten, und die güſſiſche und andere Grabſteine, wie auch die in den Kirchen hangende Schilde herunter ſchlugen.

Es gehören unter dieſes Oberammt Riedheim, Jmau, Wolfart, nebſt dem Fil. Weißlingen.

6. Untere Herrſchaft; unter ſolche gehört Gaißlingen ein Städtgen im einem Thale zwiſchen hohen und ſteinigten Bergen. Den Nahmen ſoll es von dem Schloſſe Geiſelſtein

ſelſtein führen, welches demſelben auf der linken Seite oberhalb in der Herabreiſe nach Ulm auf einem felſichten Berg gelegen habe; wie dann ſolcher Fels noch der Geiſelſtein genannt wird. Der Spithal von dieſem Städtlein war vor dem 30. jährigen Krieg noch ſehr vermöglich, daß man mit einem geringen Koſten zu einer Pfrund in demſelben gelangen konnte. Das uhralte Schloß Helffenſtein lag auf einem Berge, mit welcher die Stadt umgeben iſt, ſo dahero der Schloßberg genannt wird; wie zum theil ſchon vorhin erwähnt worden. Der Erbauer deſſelben ſoll Graf Hugwalds von Dillingen 4ter Sohn, ein Bruder des H. B. Ulrichs von Augſpurg geweſen ſeyn; es war dieſes Schloß befeſtiget, auch mit Geſchütz und andern Kriegsbedürfniſſen wohl verſehen. Ein anders Schloß lag gegen dem Städtlein, ſo dem Burgvogt zur Wohnung diente. 1552. erhielt es M. Albrecht von Brandenburg durch Accord, und beſetzte es mit einer guten Anzahl Volks, wobey ihm zugleich das Städtlein 22000 fl. Brandſchatzung erlegen mußte. Jedoch die Stadt Ulm bemächtigte ſich gedachten Schloſſes wenige Monate darauf wieder; ließ es aber darauf abbrechen und ſchleiffen; in dem 30. jährigen Kriege mußte das Städtlein an den damahligen Drangſalen das ſeinige mit tragen helffen; es iſt ſonſt wegen ſeinen kunſtreichen Drechslern von langen Zeiten her berühmt.

7. **Das Ammt Stetten mit Uiberkingen, Böhringen und Hauſen an der Fils.**

8. **Das Ammt Bermaringen, Themenhauſen, Mühringen und Lehr, auch Scharenſtett nebſt dem Fil. Radelſtett.**

9. **Das Ammt Lonſee nebſt dem Fil. Sinabronn; Urſpring, Reuti ob Urſpr. Lutzenhauſen, Etlenſchieß.**

10. **Das Ammt Nellingen, nebſt Fil. Oppingen, Merklingen, Aufhauſen, Türkheim Fil. Wittingen, Amſtetten.**

11. Das

11. Das Ammt Stubersheim mit dem Fil. Hofſtett, Ehmerbuch; desgleichen Schalkſtett und Fil. Waldhauſen, Steinenkirch; Breunisheim und Fil. Sontbergen, Weiler ob Helfenſt.

12. Das Ammt Süſſen; mit Giengen, Kuchen und Altenſtatt.

13. Pful und Offenhauſen; mit Steinheim, Grimmelſingen, Erſingen, Holzſchwang und Reuti über der Donau.

Eßlingen.

Die an dem Fluß Neccar oder vielmehr an einem Arm deſſelben gelegene Reichsſtadt Eßlingen iſt eine gute Meile von Stuttgard und 3. Meilen von Tübingen entfernt. Die Zeit ihrer erſten Anlage iſt eben ſo unbekandt, als der Urſprung ihres Nahmens. Unſtreitig iſt jedoch, daß der Ort ſehr alt ſeyn muß, in dem ſich bereits in dem 9ten Seculo ein Abt an daſiger St. Dionyſii Kirche befunden. Ihren Nahmen will man wie wohl mit geringer Wahrſcheinlichkeit von den vielen Eiſenhämmern herleiten, die ſich ehedem häuffig allhier ſollen befunden haben; dem ſey wie ihm wolle, der Ort nahm nach und nach ſolchermaſſen zu, daß man in der Folge öftere Reichs-Kreis- und Städtetäge vielleicht mehr als an irgend einem andern Ort allhier hielt; wie dann bereits K. Heinrich der 4te 1077. einen Reichsconvent allhier beſchrieb; dahero K. Friederich der 2te bewogen wurde, ſie 1215. mit Mauren zu umgeben.

Die

Die Stadt enthält in ihr ſelbſt die obere oder Pfarrkirche des heiligen Dyoniſius, die neue oder Dominicanerkirche nebſt dem Waiſenhaus, die Frauenkirche, die hintere oder Barfüſſerkirche, die lateiniſche Schule oder das Pædagogium, ſamt dem Collegio Alumnorum, das ſchöne Rathhaus, ſo dann hat ſie 3. Vorſtädte, dieſe ſind: die obere Vorſtadt, welche mit der eigentlichen Stadt an einerley Arm des Neccars lieget; die Vorſtadt Beuthen, welche in die obere und niedere abgetheilt wird, welche zwiſchen dem Hauptſtrohme des Neccars und dem vorhin genannten Arme deſſelben auf einer Inſul lieget, und darinn des ſchwäbiſchen Kreiſes Zeughaus iſt. Die ganze Stadt und der Magiſtrat ſind evangeliſch lutheriſch, doch wird in der Kapelle des Pfleghofes, welchen das Kloſter Kaiſersheim hieſelbſt hat, auch catholiſcher Gottesdienſt gehalten.

Im Jahr 1221. bauten ſich die Predigermönche bey der Stadt vor dem Möringerthore an, bis ſie 1237. die Erlaubnis erhielten, ſich in der Stadt nieder zulaſſen. Die Stadt beſitzt ſchöne Freyheiten ſowohl wegen den Appellationen, den Austrägen, Befreyung von frembden Gerichten und den Jahrmärkten und Juden halber.

Im Jahr 1281. bekam ſie mit dem Graf Eberhard von Würtemberg, der ſich ſeine Gerechtſame in ſeinem Lande nicht wollte ſchmählern laſſen, einen Streit; da ſie aber ihre Forderungen für gegründet hielt, führte ſie nach damahliger Gewohn-

heit

heit ihre bürgerliche Mannſchaft wieder ihn zu Felde, und belagerte um Jacobi das Schloß Kaltenthal zwiſchen Böblingen und Stutgard, ſo dem Grafen gehörte. Dieſer kam ihnen mit einer gröſſern Anzahl Volks entgegen, jagte ſie vom Schloß weg, und plünderte ihr Lager. Da ſich nun die Eßlinger mit denen andern mit ihnen verbundenen Städten bey dem Kaiſer hierüber beklagten; befahl er beyden Theilen Frieden zu halten, der auch eine zeitlang beobachtet wurde. Dieſes war der erſte Anfang der Kriege, ſo hinnach die Reichsſtädte mit den Grafen geführt haben.

Im Jahr 1285. erweiterte K. Rudolph das Dominicaner Kloſter allhier von der Seite die gegen dem Neccar zu lieget; auch ſoll er der Stadt ihre Rechte beſtätiget haben. Er führte darauf Krieg mit Graf Eberharden, und kam mit ſeinem Kriegsvolk nach Eßlingen, eroberte Canſtatt, Berg und 7. Schlöſſer, die er einäſcherte; endlich ſtiftete er nach mehrern Beſchädigungen 1286. zwiſchen dem Grafen und den Eßlingern Friede, der aber gleichfalls von keiner langen Daur war. Wie dann K. Heinrich der 7te gleich mit dem Anfang ſeiner Regierung 1309. dem Landvogt von Schwaben Conrad von Weinſperg Befehl gab, Graf Eberharden der nicht nur die Stadt Eßlingen, ſondern auch die übrige Reichsſtädte bishero ſehr bedränget hatte, und deswegen geächtet worden, mit Hülffe derſelben zu demüthigen; welches ſie auch ſo glücklich thaten, und ihn in ſolchen Stand ſetzten, daß er Land und Leute verlaſſen, und ſich ſo lange der Kai-

ſer lebte, im Elend aufhalten mußte; wie dann dieſer Krieg betrübte Folgen für die unſchuldigen Einwohner hatte.

In den Streitigkeiten zwiſchen den beeden Kaiſern Friederich und Ludwig nahmen die Eßlinger ebenfalls des letztern Parthey an. Den Anlaß hiezu gab Friederich ſelbſt, der 1315. einen Soldaten ſolle beſtellt haben, daß er mit einer kleinen Armbruſt die er unter den Rock verbergen ſollte, den K. Ludwig tödten möchte; da dann der Soldat, da Ludwig zuvor aus der Stadt Heidelberg wegen ſeiner gewarnet worden, von ihm ergriffen, und um ſeinen Gegner durch ſeinen entdeckten Anſchlag verhaßt zu machen, auf einem Karren herum geführt wurde; worauf dann der Krieg zwiſchen beeden zum Ausbruch kam, und Friederich die Stadt Eßlingen belagerte; wie wohl er voraus ſahe, daß ſein Gegner mächtiger dann er ſey; indeſſen verließ er ſich einigermaſſen auf die Tapferkeit der Seinigen, welche nach dem Ausdruck eines alten Scribenten waren: **die von Straßburg bis gen Solothurn, und von Lucern bis gen Coſtanz, und von Conſtanz bis nach Ulm**; gleichwohl mochte der Muth ſeiner Armee, ob ſie wohl aus den Einwohnern dieſer Gegenden verſtärkt worden, die Stadt Eßlingen nicht bezwingen, dahero er von der Belagerung abſtund, in dem er zu ſolcher mit den nöthigen Geräthſchaften noch nicht hinlänglich verſehen war, um ſich von dieſer Seite zu ſeinem Vorhaben beſſer auszurüſten; welches hingegen auch die Eßlinger in Abſicht auf die Vertheidigung

ihrer

ihrer Stadt thaten. Die Belagerung wurde darnach in folgendem Jahr 1316. abermahls vorgenommen; da dann von Seiten der Burger zur Behauptung der Stadt alles mögliche angewandt wurde, weil aber die Feinde ſelbſt Tag und Nacht ſolche beſtürmten, und ihnen keine Raſt ließen, wurden ſie muthloß, und ſchickten einen Bothen an den K. Ludwig mit der Erklärung: daß wann er ihnen nicht eilend zu hülffe käme, ſie die Belagerung nicht länger aushalten könnten; und es ſey nicht allein um Eßlingen, ſondern auch um andere Reichsſtädte zu thun, welche, wann nicht bald Hülffe da ſeyn könnte, ſie endlich freywillig Friederichs Parthey annehmen würden.

Ludwig ſolle hierauf auch den bedrängten Eßlingern zu hülffe gekommen ſeyn, und ſich mit dem Feind geſchlagen haben, aber mit keinem ſo guten Erfolg, daß jener die Belagerung nicht wieder vorgenommen hätte, und wäre dieſe erſt aufgehoben worden, da Ludwig Friederichen in ſeine Lande gefallen wäre, und er zu Beſchützung ſeines Landes von der Belagerung abſtehen müſſen; wie wohl der bayriſche Geſchichtſchreiber Aventinus und Cruſius aus demſelben von dem Hergang dieſer Belagerung eine andere und umſtändlichere Nachricht folgendermaſſen giebt: Friederich wäre in Schwaben eingefallen, und hätte mit dem Grafen Kirchberg Eßlingen belagert; da er dann die Häuſer vor der Stadt eingenommen, und ſein Lager aufgeſchlagen hätte; wobey er ſich bemühet habe, den Neccar anders wohin zu leiten, wäre von den Bürgern aber mit

Schleudern und Steinen abgetrieben worden. Dahero verlegte er ſein Lager gegen Mitternacht auf einen Berg, und fuhr von ſolchem mit Beſtürmung der Stadt fort. Ludwig kommt hierauf den Belagerten zu Hülffe, und poſtirt ſich 8. Tage jenſeit dem Neccar am Geſtade, da dann täglich zwiſchen beeden Scharmützel vorgegangen wären. Ein böhmiſcher Edelmann Stephan von Gumpenberg rannte darauf mit einem Pferd für die Seine hinaus, nimmt Heinrichen von Schweinkeneriſt einen von Friederichens Officieren, von welchem jener verwundet war, gefangen, nach dem er ihm ſein Pferd getödtet; ſetzte ihn aber, damit er nicht von ſeinen des Gumpenbergs Cammeraden umgebracht wurde, auf ſein Pferd, und erlaubte ihm weg zu gehen, doch daß er auf ſein gegebenes Wort ſich wieder ſtellen ſoll: welcher auch nach ſeiner Heilung mit dem Pferd, Bogen und Pfeilern, wie es damahls unter den Rittern gewöhnlich war, ſich redlich wieder eingeſtellt hatte. Allein die Völker ſtieſſen auf den Abend bey einer Waſſerfurth auf einander, ſonderlich die, ſo von beyden Theilen ihre Pferde in die Tränke geritten hatten; ſcharmützelten anfänglich, wie es mit einander zu geſchehen pfleget; bald hernach kommen beyde Armeen den ihrigen zu hülffe, ſo daß endlich ein ſtarkes Treffen entſtund; wobey 1700. Pferde aber wenig Soldaten umgekommen ſeyn ſollen. Die Nacht machte endlich dem Treffen ein ſolches Ende, daß ſich keine Parthey des Sieges rühmen konnte: Endlich wären ſie, da ſie alle vor dem innerlichen Krieg einen Abſcheu hatten, und keiner ſeine Hände mit der Verwandten Blut be-

ſud-

ſudeln wollte, ohne fernern Krieg aus einander gegangen. Der Graf von Kirchberg ſolle in dieſem Treffen tod geblieben, Wernher Graf von Hohenberg aber gefangen worden ſeyn, und der Neccar, weil ſo viele Pferde getödtet worden, blutroth ausgeſehen haben.

Nach der bekandten Judenverfolgung verbrandten ſich 1349. die in Eßlingen ſelbſt in ihren Synagogen; es hatte auch ſonſt dieſe Stadt an allen Kriegen Antheil, die mit den Grafen von Würtenberg geführt wurden; und theilte folglich das gute und böſe Schickſal mit den übrigen Städten. 1355. wurde das kaiſerl. Cammergericht, wie auch das Reichsregiment anhero verleget.

Man weißt nicht ſoll man es den Sitten dieſes Zeitalters oder den unbilligen Anforderungen K. Carls des 4ten an dem 1360. hier gehaltenen Reichstage zu ſchreiben, daß ſich die hieſige Bürger erkühnten, ihn nicht nur mit den ſchimpflichſten Schmähworten, ſondern ſo gar mit bewehrter Hand anzufallen, ſo daß er ihnen mit genauer Noth entkam, ſie aber dafür nachdrücklich durch eine Belagerung mit Hülffe des Grafen von Würtemberg beſtrafte, dem ſie noch über dem fl 6000. Kriegskoſten verguten mußten. Da auch gedachter Graf im Namen des nemlichen Kaiſers 1373. eine ſtarke Summe Geldes von den Reichsſtädten eintreiben ſollte, mußte die Stadt Eßlingen für ihren Antheil fl 15000. daran erlegen.

Sie wurde auch ein Jahr vorhin 1372. da gedachter Graf von Würtemberg mit der Stadt Reutlingen in Streit gerieth mit andern Bundesſtädten zu deren Hülfleiſtung darein verwickelt; aber wegen ihrer Nachbahrſchaft mit den würtembergiſchen Landen vor andern ſolchermaſſen beſchädiget, daß ſie vorzüglich dabey leiden mußte.

Im Jahr 1378. brach ein neuer Krieg zwiſchen den vereinigten Reichsſtädten und dem Grafen vom Würtemberg aus, mit denen ſich das folgende Jahr die Stadt Augſpurg vereinigte, in dem man ſich von dem neuen Kaiſer Wenzel nichts gutes verſah; die würtembergiſche Lande wurden dabey abermahl ſehr verwüſtet; den Anlaß dieſes Krieges ſchreibt man jedoch zum theil auch dem Stolz der Städte über ihren Sieg bey Reutlingen zu, an welchem auch die Städte am Bodenſee Antheil nahmen, die mit 500., der öſterreichiſche Landvogt aber mit 300. Lanzen gegen die würtembergiſche Lande zogen, und ſich zu den Eßlingern und Reutlingern ſchlugen, dabey die Weinberge um Stuttgardt einige Tag lang verheeret wurden; da man inzwiſchen auf die Feinde, von dieſem aber wieder auf jene Wurfpfeile ſchoß, wie dann ferner alle Flecken um Stuttgardt herum angezündet wurden, ſo daß es in der That ein verabſcheuungswürdiger Krieg war. In demſelben belagerten die Eßlinger vor ſich das Städtlein Gräzingen, da dann der Ausfallenden aus ſolchem über 100. Mann nieder gemacht oder gefangen genommen wurden.

Als

Als 1448. ein neuer innerlicher Krieg entſtund, wurde die Stadt abermahls in denſelben geflochten, und ihre Weinberge verwüſtet; es geſchah dieſes aus dem Anlaß, weil die Eßlinger und zwar mit kaiſerlicher Erlaubnis einen neuen Zoll auflegten, den ihr Nachbahr Graf Ulrich von Würtemberg nicht dulden wollte, mithin ihr Gebieth verheerte. Nach dem aber die Ueberlinger, Rothweiler und andere Städte hinwieder in das Land fielen, zog er von den Eßlingern wieder ab.

Da er aber hinnach dieſe Stadt ſelbſt belagerte, kamen ihr auch die Hailbronner zur Hülffe, nahmen den würtembergiſchen Unterthanen 300. Ochſen hinweg, erſchlugen oder nahmen bey 40. Mann gefangen; worauf dann der Graf die Belagerung wieder aufhob; die er aber hinnach wieder anfieng; nach dem er vorhero 130. Weiber und einige Mägdlein und Knaben gefangen genommen, und ſelbe nach Stuttgard in Arreſt geſandt hatte, und zwar aus keiner andern Urſache, als weil die Eßlinger von der Beziehung des neuen Zolls nicht abſtehen wollten; worüber dann zwiſchen ihm und der Stadt ein hitziger und langwieriger Krieg entſtund, in welchem die Stadt Dörffer angezündet, viele Eßlinger gefangen, einige getödtet, Früchten und was die Weiber auf dem Kopf trugen, weggenommen, die Weinſtöcke verderbt, und abgeleert auch die Weibsbilder biß auf das Hembd ausgezogen wurden. Dagegen aber wurden auch viele würtembergiſche Dörffer in den Brand geſteckt; wie dann auch im verwichenem Jahr die Ulmer Neu-

hauſen und Bernhauſen in die Aſche gelegt hatten. Zu Stetten raubten die Eßlinger 100 Pferde und 200. Stück Hornvieh zu Rommelshauſen aber 550. Stück Vieh hinweg. Endlich ließ der Graf die eßlingiſche gefangene Weiber und Kinder gegen Abſchwöhrung des neuen eßlingiſchen Zolls am neunzehenden Tag nach ihrer Gefangenſchaft loß; 1451. wurde aber dieſem leidigen Krieg ſelbſt durch gütliche Vermittelung ein Ende gemacht. Durch dieſe bürgerliche Kriege mußten nothwendig viele adeliche Familien zu grunde gehen; wie dann 40. Schlöſſer nur allein in einem gewiſſen würtembergiſchen Landesbezirk zerſtöhrt wurden; ſolche erarmte Familien mußten hinnach in den Stand der Leibeigenſchaft zurücktretten, Dienſte nehmen, oder wo ſie eigene Grundſtücke hatten den Pflug ſelbſt führen und Bauren werden; wie dann beſonders auch in der Schweitz mehrere Bauren bekandt ſind, deren Voreltern ehehin Edelleute geweſen waren, die eigene Schlöſſer und Herrſchaften beſeſſen hatten, von ſolchem aber in den unruhigen Fehdezeiten vertrieben worden ſind.

In dieſer Stadt wurde auch eine der erſten Buchdruckereyen angeleget, in dem 1475. Conrad Flein der erſte Buchdrucker allhier geweſen ſeyn ſoll.

Im Jahr 1488. wurde der groſſe ſchwäbiſche Bund allhier errichtet, den aber die Eßlinger ehe nicht annehmen wollten, biß Würtemberg und Baden ſolchem beygetretten waren; es ſcheint, daß ſie

den

den Nachtheil den ihnen dieſer Bund zuziehen würde, im voraus geſehen hätten; dann da derſelbe den Herzog Ulrich von Land und Leuten vertrieben hatte, mußten ſie als ein Mitglied deſſelben hinnach bey erfolgter Wiedergabe der würtembergiſchen Lande als die nächſte Nachbarhn am erſten die Rache Herzog Ulrichs fühlen, dahero ſie der Bündniſſe ſo überdrüſſig wurden, daß ſie ſich in keine weitere Verbindungen mehr einlaſſen wollten; ſie hatten ſich auch ſchon lange vorhin durch gewiſſe Verträge in würtembergiſchen Schutz begeben, die von Zeit zu Zeit erneuert worden, unter denen vornemlich der Vertrag von 1475. zu bemerken iſt, in dem die Stadt auf den Fall hin, da ſie auſſer Schirm geſetzt werden ſollte, des ſtrittigen Zolls hier gute Vorſehung gethan hatte; auch hatte ſie ſich bereits 1454. in des Marggrafen von Baden Schutz auf 60. Jahre begeben, mit welchem ſie 1445. auch Streit bekam, ſo daß ihr ſo gar die Beckenbuben zu Baden beſonders abſagen lieſſen. In den Jahren 1542. und 43. wüthete die Peſt ſolchermaſſen allhier, daß ſie binnen 1½. Jahren bey 3500. Menſchen hinweg rafte.

1567. wurde die Univerſität Tübingen anhero verlegt, und in die bequemſte Orte und Häuſer der Stadt vertheilt; das Gleiche geſchahe 1571.

1566. erlaubte K. Rudolph der 2te der Stadt 10. Jahr lang von einem jeden beladenen Wagen 30 kr. zu beziehen, welche Freyheit ihr 1636. von dem K. Ferdinand dahin auf andere 10. Jahr er-

weitert wurde, daß ſie von einem Wagen 40 kr. und von einem Karren 21 kr. vor Brucken und Pflaſtergeld nehmen dorfte. In dem damahligen 30. jährigen Krieg mußte ſie auch ihren Antheil der Drangſalen deſſelben erdulden, in dem ſie bald von Freunden bald Feinden beſetzt wurde; auch ſoll die Peſt im Jahr 1634. bey 8000. Menſchen hinweg geraft haben.

1681. erhielt der daſige Hoſpithal zu St. Catharina ein beträchtliches Vermächtnis; in dem ſolchen der Freyherr von Hohenfeld, da er ohne Gemahlin und männliche Erben abſtarb, ſolchen zu deſſen Erben einſetzte.

Im Jahr 1701. hatte die Stadt das Unglück einen groſſen Brandſchaden zu erleiden, in welchem unter den weltlichen Gebäuden auch das Rathhaus mit durch die Flamme verzehrt, aber hinnach wieder ſowohl aufgebauet wurde, daß man es zu allerhand Conventen bequem gebrauchen kan.

Auch iſt das von dem Rittercanton Kocher gleich daneben erbaute und ebenmäſſig unter der Gerichtsbahrkeit der Stadt ſtehende Haus ſehenswürdig, als welches zu Haltung ſeiner Convente und der Canzley ſehr wohl eingerichtet iſt; es iſt auch von dieſer Stadt anzumerken, daß ſie niemahls unter einem Frembden Herren geſtanden hat. Die Burgerſchaft iſt der evangeliſchen Religion zugethan, und die Stadt hat eine angenehme Lage, und iſt beſonders der Wein aus der daſigen Neccar-

halden

halden wegen ſeiner Güte beliebt. Obwohl der Hoſpithal ehedem ſehr vermögend geweſen, und noch im vorigen Jahrhundert obgemeltermaſſen eine beträchliche Vermehrung erhalten hatte, ſo ſolle er doch durch die viele erlittene Kriegsdrangſalen der Stadt vieles eingebüſſet haben, ſo daß er jetzo vielleicht mehr wegen ſeines weitläuffigen Kellers als ſeines vormahligen Reichthums berühmt ſeyn mag. Es hat ſowohl in als auſſer der Stadt verſchiedene Klöſter unter denen das Dominicaner-Kloſter zu Erziehung der Findelkinder gewiedmet iſt. So haben auch ſowohl das hochwürdige Domcapitul zu Coſtanz als die reſpective unmittelbahre Reichsgotteshäuſer Kaiſersheim und Fürſtenfeld in Bayren ihre Höfe allhier; die meiſten aber ſind dem hochfürſtlich würtembergiſchen Hauſe zuſtändig, die aber ſamtlich unter der Stadt Jurisdiction ſtehen. Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädtebank die 5te; auf der Städtebank des ſchwäbiſchen Kreiſes aber die 3te Stelle. Ihr Reichsmatricularanſchlag (um deſſen Verminderung ſie vor mehrern Jahren angehalten) betrug anfänglich fl 200. wurde aber 1683. auf fl 147. und 1692. gar auf fl 37. herunter geſetzt. Zu einem Kammerziele ſoll ſie laut der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul und dem Reichsſchluß vom 23ten October 1775. bezahlen Rthlr. 221. Kr. 86. wegen des Ammanamts giebt ſie jährlich zur Ehrung fl 10. in Gold in das Weibelamt der Landvogtey Altorff. Ihr Gebieth iſt übrigens ganz von dem Herzogthum Würtemberg umſchloſſen, auſſer dem Dorffe Metingen und einigen Weilern ſind darinn: die Pfarr-

dörf-

dörffer Deyziſau am Neccar, Möhringen und Vayhingen, beyde in den ſo genannten Fildern welche zu dem oben genannten Catharinen Hoſpithal gehören.

Reutlingen.

Den Nahmen der an dem Flüßchen Echeg eine ſtarke Meile von Tübingen gelegene Reichsſtadt Reutlingen leitet man von ihren erſten Anwohnern den Reidingern oder Rutiliciern (Reitenden) her, deren erſte Wohnſitze die Gegend, in welcher jetzo das Herzogthum Coſſuben iſt, geweſen seyn ſolle; und da ſie mit andern Sueven ihre Wohnungen verlaſſen, ſo muthmaſſet man, daß ſie den Bezirk bezogen, in dem jetzo dieſe Stadt, wie auch Rothweil, und die Marggrafſchaft Röthein lieget, und dieſe ihre Nahmen von ihnen erhalten hätten; es ſind und bleiben aber bloſſe Muthmaſſungen. Wahrſcheinlich iſt eine andere Meynung, daß nemlich die Gegend in welcher die Stadt lieget, ehedem und nach der allgemeinen Tradition eine Waldung geweſen ſey; da dann die Bäume ausgereutet wurden, und deswegen die Stadt den Nahmen Reutlingen erhalten habe, wie es dann noch mehrere Orte giebet, die von ſolchen Ausreutungen Reuten genennt werden. Indeſſen ſoll die Stadt ehedem mit mehr andern Herrſchaften unter der Bothmäſſigkeit der Marggrafſchaft von Hochberg geſtanden haben. Wie ſie ſich aber von ihr loß gemacht, iſt ungewiß, und nur ſoviel bekandt, daß

ſie von dem K. Otto dem 1ſten mit Stadtfreyhei-
ten begabet, von K. Friederich dem 2ten aber mit
Mauren und Gräben ſey beſeſtiget worden; von
dem ſie auch die Beſtätigung ihrer Stadtrechte mag
erhalten haben, um welche Zeit auch mehrere Städ-
te aus Dörffern und Marktflecken zu Städten ge-
macht wurden, oder ihr eigen Regiment ſelbſt ein-
führten. Sie blieb auch dieſem Kaiſer für ſolche
Wohlthat nicht unerkandtlich, und ihm gegen ſeinem
Mitbuhler um die teutſche Krone dem Landgraf Raſpo
von Thüringen oder Heinrich dem 7ten getreu; der ſie
dieſer wegen 1247. belagerte; in welcher Belage-
rung dann die Bürger die heilige Jungfrau Maria
um ihren Schutz anflehten; in dem ſie ſich aus an-
geregter Urſache durchaus nicht ergeben wollten;
weil ſie noch über dem K. Friederichen kraft geſchwor-
nen Eides verbunden waren, getreu zu verbleiben.
Da nun in kurzer Zeit darauf die Belagerung aufge-
hoben werden mußte, ſo erfüllten die Bürger ein in
während ſolcher Belagerung gethanes Gelübd, und
bauten dem zufolge zur Erkanntlichkeit ihrer Erhö-
rung der heiligen Jungfrau eine ſo koſtbahre Kap-
pelle auf, daß man 96. Jahr an derſelben gearbei-
tet habe; in dem erſt im Jahr 1343. der vergolde-
te Engel auf den oberſten Stein geſetzt worden wäre.

Die Stadt befand ſich auch hinnach faſt in
allen Bündniſſen mit den übrigen Reichsſtädten,
und insbeſondere mit denen die 1352. von K. Carl
dem 4ten dem Graf Eberhard von Würtemberg
zur Beſchützung übergeben wurde; mit welchem
Schutzherren ſie aber ſo wenig vergnügt waren,

daß

daß ſie dieſerwegen mit ihm in öftere Krieg gerie-then; da dann die Städte in dem Treffen bey Weydenſtätten merklich den Kürzern zogen; nach ge-machtem Frieden mußte die Stadt für ihren An-theil fl 15000. erlegen. Sie war auch unter denen Städten die ſich 1376. wieder die erfolgte Wahl des kaiſerl. Prinz Wenzel zum römiſchen König wiederſetz-ten; weil ſie vermuthlich ebenfalls von ſeiner Regierung nichts erfreuliches erwartete; in welcher Meynung ſie ſich eben auch nicht ſehr irrte; inzwiſchen wur-de die Stadt wegen ſolchem Wiederſtreben von dem gedachten Graf Eberharden auf kaiſerlichen Befehl mit Hülffe anderer Fürſten und des Adels belagert, die aber durch die ihr zugeſchickte Hülffe der übrigen Reichsſtädte von ſolcher Belagerung wieder befreyet wurde. Er überlieſſe es hernach ſeinem Sohn den Reichsſtädten den Ernſt noch nachdrücklicher zu zei-gen, und beſonders die Stadt Reutlingen wegen ihrer Wiederſpenſtigkeit mit Nachdruck zu züchtigen. Er zog dahero in folgendem Jahr 1377. um Oſtern vorbeſagte Stadt, um ſie auf das neue zu belagern; ſie wurde aber von ihren Verbündeten abermahl ſo kräftig unterſtützt, daß ſie die Anſtalt dazu nicht groß achtete; wie dann auch Graf Ulrich von den Städten nicht nur auf das Haupt geſchlagen, ſon-dern ſelbſt verwundet wurde, und ſich kümmerlich auf das Schloß Achalm retten mochte. Ueber welche Niederlage ſein Herr Vatter untröſtbahr war, in dem man 85. todte Grafen Freyherren und Rit-ter zählte. Die Erbitterung der Reutlinger war dazumahl gegen den Adel ſehr groß, in dem von demſelben niemand geſchonet wurde; und die Bür-

ger

ger lieſſen ſich nicht abhalten auch die Wehrloſe nieder zu hauen, ſo viel ſie deren bekommen vermochten; ſie entſchuldigten ſich auch wegen dieſer Härte gegen die Reichsſtädte; wiewohl auch dieſe ſelbſt durch dieſen Sieg übermüthig wurden, und ihre Rache denen unſchuldigen würtembergiſchen Unterthanen übel empfinden lieſſen. Dahero Graf Ulrich auch nach der ihm beygewohnten Ambition immer nach Gelegenheiten trachtete, in welchen er ſich wieder an ihnen rächen könnte; die Reutlinger feyrten indeſſen auch ihrer ſeits nicht in dieſem Kriege, dem Feind ſo viel Abbruch zu thun, als ſie konnten; wie ſie dann für ſich allein einſt 20. Mann von Truchtelfingen tödteten und deren 30. andere gefangen in die Stadt brachten. Es wurde den Städten aber dieſer Schaden 11. Jahr hinnach in der Schlacht bey Weil reichlich wieder vergolten; in welcher ſich Graf Ulrich ſo ausnehmend hervor that, daß er in ſolcher ſein Leben ſelbſt einbüßte. Und obwohl hierauf ein Generalfriede in Schwaben erfolgte, ſo griff doch einer von Sachſenheim die Reutlinger von neuem an, den aber ihre Verbündete bald wieder zum Gehorſam und zu einem neuem Verglich brachten.

Im Jahr 1410. ſchoß die Stadt mit mehr andern Reichsſtädten gegen Verpfändung verſchiedener Städte denen Herzogen Friederich und Ernſt von Oeſterreich eine Summe Geldes vor. 1415. befahl K. Siegmund von Coſtanz aus denen Städten Eßlingen und Reutlingen, daß ſie das Kloſter Bebenhauſen wieder deſſen Privilegien nicht mehr mit Auflagen beſchwehren ſollten. Er nahm auch die

letzte

letzte Stadt 1431. in ſeinen Schutz, daß ſie in ruhigem Beſitz des erkauften Schloſſes Roſeneck und Oſterdingen, und des neuen Fleckens Gißnangs, als von ihnen erkauften Gütern verbleiben ſollten.

1485. kam K. Friederich in der St. Pelagii Nacht mit einem Gefolge von 400. Pferden nach Reutlingen, wurde von daſigen Stadtſchreiber empfangen, und mit 2. Rindern und 16 fl. beſchenkt. Auch fand ſich K. Maximilian 1498. mit dem Churfürſt Friederich von Sachſen, ſeinem Bruder Johann, auch dem Herzog Albrecht von Sachſen, dem Herzog von Mecklenburg, verſchiedenen Biſchöffen und den würtembergiſchen Vormündern, auch andern von Adel an Samstag vor dem Feſt der Himmelfarth mit 500. Pferden allhier ein; da er von M. Jacob Becher nach deſſen höchſten Stande empfangen, und 3. Tage bewirthet wurde. Eben dieſer Kaiſer war auch in folgendem Jahr mit 400. und endlich 1504. mit 200. Pferden beedemahl verſchiedene Tage hindurch allhier.

Einige Jahre vorhero 1500. hatte Herzog Ulrich von Würtemberg ſamt der damahligen Regierung dem K. Maximilian einige Gerechtſame, die er in dieſer Stadt wegen Achalm hatte, nemlich das Schultheiſſenammt, Zoll, Umgeld u. ſ. w. freywillig abgetretten; die dann dieſer Kaiſer ſogleich denen Reutlingern wieder um eine gewiſſe Summe überließ (wiewohl nach anderer Meynung Herzog Ulrich ſolche Freyheit denen Reutlingern käuflich abgetretten habe) welcher Verkauf auch 1520. von

K. Carl

K. Carl dem 5ten der Stadt beſtätiget wurde. 1505. am Dienſtag nach Michaelis machte Herzog Ulrich durch eine öffentliche Schrift in ſeinem ganzen Lande bekandt, daß er die Stadt Reutlingen vor ein gewiſſes jährliches Schutzgeld auf 51. Jahr in ſeinen Schutz nehme, Kraft deſſen Würtemberg und Reutlingen mit einander Handel und Wandel pflegen, und einander hülffe leiſten, über diß die aus Würtemberg Vertriebene in Reutlingen nicht aufgenommen werden ſollten.

1506. entſtund allhier an dem Sebaſtianstag eine groſſe Feuersbrunſt auf dem Markt, durch welche bey 150. Gebäude in die Aſche gelegt wurden, welche nachgehends durch die großmüthige Hülffe und Beförderung des Herzogs von Würtemberg der das Holz zu den neuen Gebäuden unentgeltlich dazu gab, wiederum aufgebauet und ſolcher Bezirk die neue Stadt genannt wurde.

Als 1518. an Maria Magdalenentag Stephan Miller Vogt zu Aurach einen Reutlinger erſtach, und 2. andere verwundete, wollten die Bürger in der würtembergiſchen Landſchaft Rache ausüben, wurden aber durch den Rath davon abgehalten; wodurch dann eine Streitigkeit unter beeden Theilen entſtund. Die Burger blieben inzwiſchen dannoch nicht ruhig, und dachten auf Rache. Aus dieſer Urſach geſchah es ohne Zweifel, daß ſie den Forſtbedienten von Achalm der bey dem Herzog in beſondern Gnaden ſtund, ermordeten; allein die Folgen hievon waren für die Stadt betrübt, in dem ſie

von dem Herzog dergeſtalt geängſtiget wurde, daß ſie ſich an ihn ergeben, und ihm als eine Landſtadt huldigen mußte; allein dieſe Einnahme wurde für den Herzog ſelbſt noch unglücklicher, in dem ihn der ſchwäbiſche Bund mit ſolchem Nachdruck bekriegte, daß er Land und Land und Leute ſelbſt verlaſſen, und in das Elend ziehen mußte, die Stadt aber durch ſolche Hülffe wieder an das Reich gelangte.

Im Jahr 1529. half auch dieſe Stadt unter dem Hauptmann von Schwaben dem Ritter von Ehingen die aufrühriſche Bauren in dem Würtemgiſchen zu paaren treiben. Desgleichen proteſtirte ſie auf dem Reichstage zu Speyer mit den daſelbſt verſammelten Fürſten und andern Ständen, auch den Reichsſtädten, vereinigte ſich mit ſolchen in ihrer Appellation von allem was damahlen abgehandelt worden, an den Kaiſer, und eine zukünftige Kirchenverſammlung; ſie unterſchrieb auch nebſt der Stadt Nürnberg 1530. am erſten die augſpurgiſche Confeſſion.

1591. ſtund ſie bey dem damahligen Herzog Ludwig von Würtemberg in ſo beſondern Gnaden, daß er den 29ten November ihre 3. Burgermeiſter nebſt einigen Rathsverwandten zu Pfullingen bey ſich an der Tafel hatte; die Stadt blieb auch für dieſe groſſe Ehre nicht undankbahr, und bewürthete ihn dagegen den 3ten December wiederum mit ſeiner Gemahlin und deſſen Prinz Guſtav; man holte ihn mit 100. Reutern ein, da er dann ſeinen Ein-

zug

zug unter Löſung des Geſchützes und Paradierung der Bürgerſchaft hielt.

In dem 30. jährigen Kriege blieb die Stadt auch nicht unverſchont, wie ſie ſich dann 1631. unter dem Grafen Egon von Fürſtenberg an die kaiſerl Völker ergeben mußte; 1643. aber wurde ſie von einer Parthey weymariſcher Völker beſetzt; mehr anderer erlittener Kriegsbeſchädigungen in den folgenden Zeiten jetzo nicht zu gedenken.

Das gröſte Unglück aber ſo ſie betroffen, war die 1726. entſtandene gräuliche Feuersbrunſt, wodurch ſie faſt gänzlich in die Aſche gelegt, und in den erbärmlichſten Zuſtand verſetzt wurde; in dem nach ſolchem Unglück gegen 900. Brand- und Hofſtädte gezählet wurden, auf denen Häuſer, Scheuren, Werkſtädte u. ſ. w. geſtanden, und die 2. bis 3. Haushaltungen zum theil enthalten hatten.

Unter den abgebrannten öffentlichen Gebäuden befanden ſich

1. Die uhralte ſchöne Hauptkirchen nebſt aller Zugehör und den Glocken, deren Herſtellung allein 50000 fl. Unkoſten geſchätzt wurde.

2. Vier Pfarr- und 3. Schulhäuſer nebſt den Meßners- und Bläſershäuſern.

3. Das groſſe Rath- Waag- und Kauf- Korn- und Salzhauß mit einem groſſen Vorrath

an Salz, Früchten und Waaren, nebſt der Metzg und Brodlauben.

4. Das Syndicat- und Phyſicathaus.

5. Die Canzley mit allen Zugehörden dieſes Gebäudes; nur daß das Archiv gleichſam durch ein Wunderwerk erhalten worden.

6. Der groſſe Zehendhof mit mehr dann 15000. Garben.

7. Der ganze weitläuffige Hoſpithal, deſſen ſchöne Kirche, zweyfache groſſe Scheuren, Fruchtkäſten, und aller Vorrath an Früchten, Garben, Futter, Stroh nebſt andern Wohngebäuden.

8. Der Armen Pflegkaſten ſamt dem Vorrath der Früchten.

9. Der ſo genannten Frauenhauß mit allem der heiligen Pfleg Vorrath.

10. Das groſſe Spreyerhauß.

11. Viele ſchöne Thürn um die Stadt.

12. Die von oben her abgebrannte 3. Fünftheile der Stadtmauren und 3. Stadtthore.

13. Der Weingärtner Kelter mit 5. groſſen Kelterbäumen und Wohn- oder Zunftbehauſung.

14. Noch neun andere Zunfthäuſer.

Was

Was aber den Schaden noch mehr vergröſſerte, Jammer und Elend vermehrte, iſt der Vorrath an Wein, Früchten, Garben, Futter, Schnitz, allerhand Werkzeug zu unbereiteten Handwerkswaaren, allerhand Hausgeräth an Kleidern Geſchirr u. ſ. w. wovon vieles währender Flehnung durch ungetreue Hände ſowohl der Einheimiſchen als Frembden zu grund und verlohren gegangen, ſo, daß einigen Einwohnern nichts als die aller elendeſte alltägliche Kleidung auf dem Leib verblieben; in dem da einige gehoft, ihre Habſeligkeiten in den gewölbten Kellern zu retten, ſolche von der Heftigkeit der Flammen ſo übel zugerichtet wurden, daß auch der meiſte Wein, alle Weinfaß mit ihren dickſten Liegerlingen zu pur lauter Aſchen verbrannt worden, ſo, daß man nicht wußte, wo man den an den Weinſtöcken noch übrigen Weinſeegen aus Mangel der Fäſſer aufbehalten, noch der ſo übel verbrannte mehrere Theil der Bürgerſchaft ſich hin verkriechen, und vor Wind und Regen verwahren ſollte; in dem viele vor Kummer und Elend bey ungeſtümmen kalten Regen in Krankheiten, theils ſchwangere Frauen urplötzlich auf freyem Felde die Geburtsſchmerzen befielen; ſo, daß allenthalben von Eltern und Kindern nichts als Klagen, Ach und Weh, auch von den vornehmſten Familien gehört wurde. In ſolchem beweinnungswürdigem Zuſtand nahm die Stadt ihre Zuflucht an den Reichsconvent, und erhielt von ſolchem: daß ſo viel die allgemeine Reichsanlagen betreffe, ſie auf 20. Jahr von Zeit des erlittenen Brandes an davon befreyt, und der præ-

ſtandorum Circuli halber an den Kreis verwieſen wurde; in dem Vertrauen, es werde derſelben über ihre Kräfte nichts aufgebürdet werden. Endlich möchte man ihr zwey Drittel oder drey Viertel an ihrem Matricularanſchlag abnehmen. So verlieh ihr auch der Reichshofrath eine Art eines Moratorii, bis ſich zeigen würde, ob und wie ferne die Stadt ſolvendo ſey; wozu eine Unterſuchungscommiſſion angewieſen wurde.

Es iſt die Stadt ſonſt nicht groß, und hat eine Pfarrkirche auſſer dem aber ein Hoſpithal ein Weyſenhaus und eine lateiniſche Schule. Der Magiſtrat iſt ſowohl als die Bürgerſchaft evangeliſch lutheriſch und beſtehet ordentlicher Weiſe aus 28. Perſonen von welchen der Stadtſchultheiß und 12. andere aus der Gemeine ſind, und das Zunftmeiſtercollegium ausmachen. Die Kaiſer Carl der 4te und Wenzel verſprachen der Stadt 1348. und 1387. ſie bey der Reichsfreyheit zu erhalten. Sie hat auf dem Reichstage auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädtebank die Sechßte; bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber auf der Städtebank die 4te Stelle und Stimme. Ihr Reichs-Kreismatricularanſchlag betrug fl 188. 1683. aber wurde er auf 136. Gulden und als die Stadt obgedachtermaſſen durch die Flamme verwüſtet 1728. auf fl 90. geſetzet; zu einem Kammerziele iſt ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. auf 221. Rthl. 86. Kr. angeſetzt. Wegen des Stadtvogtamts giebt ſie jährlich 16. Gulden an Gold zur Ehrung in das Waibelamt der Reichsland-

landvogtey Altorff. Bey derſelben wurde 1716. ein Schwefelwaſſer gefunden.

Zu ihrem Gebiethe gehören:

Die Pfarreyen Bezingen, Wanweil, Ommenhauſen, und Bronnweiler.

Nördlingen.

Die freye Reichsſtadt Nördlingen liegt an dem Fluſſe Eger in dem ſogenannten Rieß in einer fruchtbahren Gegend. Nach einiger Meynung ſoll ihr Namen von dem Tiberio Nerone herrühren, der unter dem K. Auguſto allhier ſein Lager wieder die Vindelicier aufgeſchlagen habe; wie wohl andere ſolchen von dem Nordgau herleiten, den auch ſonſten dieſe Gegend hat. Unſtreitig iſt ſie eine der älteſten Städte, und wurde anfänglich auf dem Berg des heiligen Heimerani erbauet, allwo vorgedachter Tiberius ſein Lager ehedem gehabt habe.

Um das Jahr Chriſt 73. ſoll K. Veſpaſianus hier einen Götzentempel und Altar ſeinem beſondern flavianiſchen Gott auf dem Berg erbauet haben, ehe die St. Heimeran Kirche dahin geſetzt wurde. Dahero wurde auch der Ort eine zeitlang Aræ flaviæ oder flavianæ genannt. Nach dem aber nach dem Jahr Chriſti 364. die chriſtliche Religion eingeführt wurde, ſo erhielt Nördlingen wieder den vorigen Namen; da aber hinnach eine neue Verfolgung

gung der Chriſten ausbrach, verließen auch die Einwohner die chriſtliche Lehre wieder, wie es an mehrern Orten geſchehen iſt, die auch auf eine lange Zeit unter ihnen unbekandt blieb.

Endlich gelangte die Stadt nach dem ſie die chriſtliche Religion wieder angenommen hatte, am Ende des neunten Seculi unter das Biſtuhm Eichſtätt, und von ſolchem im Jahr 1010. an das Biſtuhm Regenſpurg, weil ſich aber einer dieſer Biſchöffe an dem Kaiſer ſolle vergriffen haben, wurde ſie im Jahr 1251. von dem K. Conrad an das Reich gezogen, und mit der unmittelbahren Reichsfreyheit begabt; wiewohl andere behaupten, daß ſie ſchon vor dieſer Zeit reichsfrey geweſen, und gleich viel andern Städten nur Vogt oder verwaltungsweiſe unter vorgenannten 2. Biſtühmern geſtanden habe.

Im Jahr 1239. brandte die Stadt ganz ab, ſo, daß nicht nur ihre Häuſer ſondern auch alle ihre Uhrkunden, Geſetze und Ordnungen im Rauch aufgiengen. Man fieng aber bald an, ſie wieder aufzubauen; wobey ſie K. Friederich der 2te ſehr unterſtützte, und ihr zum Beſten die Freyheit ertheilte, daß ſie ſo lang Zoll und Steuer frey ſeyn ſollte, biß ſie wieder zu Kräften käme. Zu dieſer Zeit geſchah es, daß da ſie ſich bißhero auf dem St. Emeransberge befunden ſie nun in die Ebene um mehrerer Bequemlichkeit willen gebauet wurde.

Im

Im Jahr 1290. wurden ſowohl in Nördlingen als im ganzen Frankenlande faſt alle Juden getödtet; ſie hatten die beſte Plätze innen, und beſaſſen in Nördlingen einen beſondern beſchloſſenen Plaz, welcher die Judegaſſe genannt wurde; weil man es eine lange Zeit hindurch für unerlaubt hielt Zinß von ausgeliehenem Gelde zu nehmen, ohngeachtet man ſich weit abſcheulichere Laſter erlaubte, ſo überließ man dieſe Handthierung denen Juden um ſo mehr als ihnen die Treibung der Handwerker und des Landbaues unterſagt war; ſie mißbrauchten aber ſolche Freyheit oft ſo ſehr, daß die Bürger der Städte durch ſie ausgeſogen und an den Bettelſtab gebracht wurden; da ſie nun die Juden für die Urſacher ihres Unglücks anſahen, geriethen ſie hierüber in Verzweiflung, und brachten ſie oft um, plünderten ihre Güter, tödteten auch wohl ihre Weiber und Kinder, wozu ſie der Hunger beſonders bey theurer Zeit oft antrieb; da man ſie dann zuweilen ſolcher Miſſethaten anklagte, die ſie wirklich nicht begangen hatten, um nur die Verfolgungen gegen dieſelbe deſto mehr beſchönigen zu können. So viel inzwiſchen die vorgedachte Tödtung der Juden in Nördlingen betrift, ſo entſtund aus ſolcher ein neues Ungemach; ſie hatten von dem Adel viele Pfänder zum Verſatz ihrer vorgeliehenen Gelder empfangen, die dann ihnen mit ihren andern Gütern geraubet wurden; dahero die noch übrig gebliebene Juden ſchwehre Klagen wieder die Nördlinger bey dem Kaiſer vorbrachten, worauf die Bürger hart geſtraft und von dem Adel über ein halb Jahr hindurch ſolchermaſſen geplagt wurden, daß Handel und Wandel faſt

gänzlich dadurch verlohren gieng, mithin wieder eben ſo arm wurde, als ſie vor der Plünderung der Juden geweſen waren; wiewohl ſie ſich hinnach auch wieder erholte; da dann die Stadt mit der weitern Zunahm der Burgerſchaft mit 4. Vorſtädten vergröſſert wurde. Und da beſonders K. Ludwig derſelben wohl gewogen war, ihre Freyheiten vermehrt, und unter denſelben ihr auch die Erlaubnis ertheilt hatte, wie Nürnberg und Rothenburg an der Tauber das Umgeld abzufordern, ſo wurden auch die angebaute Vorſtädte mit einer neuen und weiten Maur umgeben.

Im Jahr 1349. wurde abermahls hart mit den Juden verfahren, und bey 200. jüdiſche Männer, Weiber und Kinder wegen einer vorgeblichen Vergiftung ermordet. Sonſt ſtund die Stadt mit den übrigen Reichsſtädten faſt in allen ihren Bündniſſen, und theilte Gutes und Böſes mit ihnen; wir halten es für überflüſſig daſſelbe bey jeder Stadt beſonders anzumerken. Im Jahr 1384. mußten die Juden allhier abermahlen, eine tödliche Heimſuchung über ſich ergehen laſſen, in dem wieder eine zimliche Anzahl derſelben von dem gemeinen Volk ohne Erlaubnis der Obrigkeit in einem wegen ihrer entſtandenen Aufruhr getödtet und ihnen alle ihre Güter hinweggenommen wurden; es ſey nun, daß die Bürger das Geld zu dem Krieg wieder die Fürſten und den Adel nöthig hatten, oder weil ſie glaubten die Juden hätten die Leute wie 1348. wiederum mit Gift hingerichtet; welches aber keine Wahrſcheinlichkeit hat; anderer Orten ſtrafte man ſie mit

Geld,

Geld, weil man ſie in Verdacht hatte, daß ſie den Adel mit Geld wieder die Städte unterſtützt hätten, welches auch die eigentliche Urſache ihrer neuen Verfolgung in Nördlingen geweſen ſeyn mag.

In denen Kriegen welche die Nördlinger mit denen übrigen Reichsſtädten wieder die Grafen von Würtemberg und den Adel geführt, zogen ſie auch 1388. mit 2000. Mann zu Fuß und 1000. Pferd in Verbündung mit ihnen aus, nahmen das denen von Mainburg gehörige Schloß Sulzbach ein, 20. freye Männer und 20. Knechte gefangen, wobey 2. von Adel getödtet, das Schloß und 16. Dörffer abgebrannt, 600. Stück Vieh weggetrieben 600. Scheffel Getraid weggeführt, und dieſe ganze Beute mit ſich nach Nördlingen gebracht, und allda unter die Sieger vertheilt wurde. Im Jahr 1415. hielten die Grafen von Oetingen von denen Ludwig der ältere Hofmeiſter bey dem Kaiſer Sigmund war, bey dieſem Kaiſer um einen Mönchhof in dieſer Stadt an, weil ſie in ihrem Gebieth läge; weil aber die Nördlinger ihre beſitzende Freyheiten dagegen legten, erhielten ſie ſich nicht nur bey dieſem Hof ſondern auch bey dem Reich, man kann aber leicht erachten, daß ſie zu ſolcher Erhaltung viele Mühe brauchten, und auch die Vorſprache der übrigen Städte dabey nöthig gehabt haben werden, wie ſie dann auch ſolche ihren Abgeordneten gutentheils zu danken hatten.

Im

Im Jahr 1440. kriegten die Ulmer und andere Reichsſtädte wieder die Edle Burcard, Sturm, Feder, Johann Urbach und andere; unter denen einer ihrer Verbündeten ſich nach dem Feſt der heiligen 3. Könige der Stadt Nördlingen zu bemächtigen ſuchte; die beſtochene Thürhüter der Stadt um ihnen hiezu behülflich zu ſeyn, waren auch entſchloſſen, zu dem Ende das Lepſinger Thore offen zu halten; dann damahlen hatte noch kein Burgermeiſter oder Rathsherr die Thorſchlüſſel in Verwahrung, ſondern die Thore und dazu gehörige Schlüſſel wurden noch denen Thorhütern anvertraut. Nun war dieſer Edelmann bereits in der Nähe und in der Bereitſchaft, nach genommener Abrede in die Stadt einzuziehen (wie wohl man ſagt, der übrige Adel hätte ihn nicht unterſtützen wollen) aber er wollte warten, bis die Leute im Schlaffe lägen, durch welchen Verzug dann ſein Anſchlag vereitelt wurde. Dann es ereignete ſich, daß inzwiſchen ein altes Weib, deren Schwein ſelbige Nacht nicht nach Hauſe gekommen, durch die Gaſſen gieng, um ſelbiges zu ſuchen. Als ſich dieſes nun an dem gedachten Thor rieb, fieng ſich ſolches zu eröfnen an. Da dieſes das Weib ſah, weckte ſie die Nachbahren auf, und ſagte, daß das Thor nicht beſchloſſen wäre. Dieſe brachten es ſo gleich für den Burgermeiſter; da dann alſo bald hierauf die groſſe Glocke angezogen wurde. Auf dieſen Glockenſchlag kommen die Bürger eilends zuſammen, die Feinde wurden geſchröckt, und mußten ſich unverrichteter Dingen weg begeben.

Nach

Nach anderer Erzählung wäre der Burgermeiſter von einem Gerber Nahmens Johann Dauſer aufgeweckt worden, den ſeine Frau bey Nacht, da ſie das Krachen des Thors gehört, aufgeweckt habe. Die 5. Wächter aber ſeyen auf dem Thurn dieſes Thors in aller Sicherheit bey einem luſtigen Schmauß geſeſſen, und in der Erwartung der feindlichen Ankunft angetroffen worden; dieſe erhielten darauf ihre verdiente Straffe, und die Thorſchlüſſel wurden in der Folge in beſſere Verwahrung genommen. Den Nachkömmlingen des Dauſers dem man eine Belohnung anboth, wurde von dem dankbahren Rath auf ſeine Bitte die Gnade erzeigt, daß hinführo auf ewig demjenigen der aus ſeiner Familie arm wäre (dann vor ſich verlangte er nichts) eine Pfründ im Hoſpithal gereicht werden ſollte; die auch einer ſeiner Enkelin ertheilt wurde, die 1568. als die letzte ihres Geſchlechts ſtarb. So wurde auch verordnet, daß hinführo an dem Tag nach dem Feſt der heiligen 3. Könige eine Dankpredigt dieſerwegen gehalten, und in ſolcher dieſes Vorfall gedacht werden ſollte.

Im Jahr 1442. trug ſich eine andere Begebenheit zu. Es wollte nemlich Anshelm von Fiberg zur Zeit des Nördlinger Jahrmarkts mit 700. Reuter die hieſige Bürger und diejenigen Frembde überraſchen, welche zu dem offentlichen Schauſpiele gekommen waren, ſo alle Jahr von dem Rath angeſtellt wurde: da man nemlich um einen Preiß von dem beſten Scharlachtuch um die Wette lief. Als aber ein kluger und vorſichtiger Rath den Anſchlag

merk-

merkte, ließ er die Wieſen ſowohl als die Stadtmauren wohl verwahren, und auch die Stücke auf die Maur zur Abfeurung bereit halten, wodurch das feindliche Vorhaben zernichtet wurde; wiewohl nach anderer Meynung der von Fiberg ſeinen Endzweck darum nicht erreicht habe, weil er zu ſpat gekommen wäre, in dem der Wettlauf ſchon geendiget war, doch wären die Leute bey Anſicht ſeiner und ſeines Gefolgs ängſtiglich in die Stadt geloffen.

Indeſſen rächeten ſich die Nördlinger an ſeinen Verbündeten; wie dann die Ulmer, Rothenburger und Haller das bayriſche dem Ritter Erhard Murer zuſtändige Schloß Flügelsberg einnahmen und verbrandten, weil dieſer neben andern dem von Fiberg Hülffe geleiſtet hatten. Als auch die Städte wieder Marggraf Albrecht von Brandenburg 1451. am Tiburtii Tag auszogen, geriethen von den Nördlingern 15. Mann in die Gefangenſchaft.

Im Jahr 1485. belagerte Herzog Georg von Bayren die Stadt, weil vormahls da die Reichsfürſten und der Adel gegen die Städte mit einander Krieg führten, einer von ſeinen Vettern an einem Nördlinger Thor erſtochen worden; die Bürger wehrten ſich ſo tapffer, daß er ihre Stadt nicht zu gewinnen vermochte; in deſſen war man von Seiten derſelben ſo großmüthig, daß als ſich ein Mangel an Proviant in ſeinem Lager äuſſerte, man ihm in ſolches allerhand Lebensmittel hinaus ſandte; die beedſeitige Vornehme aus dem Lager und der Stadt wurden hierauf ſo vertraulich mit einander, daß ſie

ſich

ſich wechſelsweiſe bald in dem Lager, bald in der Stadt gaſtirten; es wurde auch bald hierauf durch die Vermittelung des edlen Wilhelms von Reichenau, Biſchofs von Eichſtädt ein gütlicher Verglich geſchloſſen, und nach ſolchem die Belagerung aufgehoben.

1523. zerſtöhrten die ſchwäbiſche Bundsverwandte nach dem die Städte von Conrad Schetten und von Joh. Thomas von Abſperg eine geraume zeithero vielen Schaden erlitten, auf kaiſerliche Erlaubnis unter Anführung Georg Truchſäſſens von Waldburg innerhalb 2. Monaten 23. fränkiſche Schlöſſer und Veſtungen, in welcher gemeldter Johann Thomas von Abſperg einen Aufenthalt zufluchten hatte, weil der adeliche Beſitzer derſelben auf der dieſer wegen in der Stadt Nördlingen gehaltenen Zuſammenkunft ihre Unſchuld an ſolchen Räubereyen durch keinen Eyd darthun konnte. Der Feydebrief durch welchem mehrgemeldtem Johann Thomas von Abſperg der Krieg angekündiget wurde, lautete folgendermaſſen; aus welchem die von ihm begangenen Uibelthaten etwas umſtändlicher zu erſehen ſind:

"Wir dieſe nachbenahmte, dero Nahmen "herunter geſchrieben ſtehen, fügen dir Hanß Tho- "mas von Abſperg allen deinen Helffern und Zu- "gewandten zu vernehmen: Demnach du und ſie zu "verſchiedenen Zeiten weiland den wohlgebohrnen "Herrn, Herrn Joachim, Grafen zu Oetingen: "als er an St. Johannes Tag Sonnenwendin

"im

"im ein und zwanzigſten Jahr in kaiſerliche Maje-
"ſtät und gemeines Bundesdienſt von einem Bun-
"destag hat anheim reiten wollen, über und ſein
"vielfältig Rechterbiethen und gemeinen Landsfrie-
"dens zu nächſt bey ſchwäbiſchem Werdt angerennt,
"hart verwundt, gefangen, geplündert, und der-
"maſſen behandelt, daß er ſolcher halben kürzlich
"Todes vergangen: dazu auch gemeiner Stand
"des löbl. Bunds zu Schwaben Unterthanen und
"Zugewandten in vielerley Weg beſchädiget, und
"wieder Reichslandfrieden vergwaltiget hatte (dar-
"um dann du deine Helffer und Helffershelffer, und
"alle die dich und ſie hauſen, höfen, ätzen, tränken,
"fürſchieben und enthalten, von römiſch kaiſerlicher
"Majeſtät unſern allergnädigſten Herrn, in des
"heil. Reichs Acht und Aberacht gefallen ſeyn) der
"allerhalben auch von gemeinen Ständen des löbl.
"Bundes zu Schwaben, wieder dich, deine Helf-
"fer und Helffershelffer, auch alle die, ſo dich oder
"ſie enthalten, gehauſet, gehofet, unterſchleift,
"fürgeſchoben, geätzt, getränkt, oder deiner Hand-
"lung theilhaftig gemacht haben, oder noch thun
"werden, eine gemeine Bundshülffe erkandt. Die-
"weil dann der durchlauchtig und großmächtig Fürſt
"und Herr Ferdinand, Erzherzog zu Oeſterreich ꝛc.
"unſers allergnädigſten Herrn ein zugewandt Glied
"des löbl. Bundes zu Schwaben Stadthalter iſt:
"und ihr Durchlauchtigkeit, uns von hochgedach-
"ter kaiſerl. Majeſtät, und ihrer Durchlauchtig-
"keit wegen, als dero hievor beſtellten Proviſoren
"und Diener, zu ſolcher Hülff geſchickt und verord-
"net: ſo ſagen wir dir, deinen Anhängern und

Mit-

"Mitgewandten, auch allen denen, ſo dich oder ſie "gehauſet, gehoft, fürgeſchoben, unterſchleifſt, ge- "ätzt und getränkt oder theilhaftig gemacht haben, "auch allen Dienern und derſelben Unterthanen, "Leuten, Haab und Gütern hiemit und in Kraft "dieß Briefs unſer Fehd und Feindſchaft zu ſetzen, "uns auch deshalb in unſers gnädigſten Herrn Sr. "Durchlaucht und gemeiner Ständ Unfrieden und "Frieden. Und wollen alſo gegen dir und allem "deinen Anhang, wie oben vermeldt unſer Ehr "verwahrt haben; ſo lang wir unſers gnädigſten "Herrendiener und Proviſoner ſeyn. Und ob wir "mehr Bewahrung gegen dir, und deinem Anhang "nothdürftig wehren, die wollen wir hiemit jetzt "alsdann, und dann als jetzt, auch gethan haben, "und dir und ihren ferner von Ehre und Rechtswe- "gen zu thun nichts ſchuldig und gebunden ſeyn. "Darnach magſt du dich auch und ſie haben zu rich- "ten. Geben und mit mir Rudolph von Ehingen "Ritters, Hauptmanns u. ſ. w. Pittſchaft für mich "und die andere verſiegelt am erſten Tag Juny "1523.

"Rudolph von Ehingen Ritter Hauptmann, "Sigmund von Stotzingen, Philipps von Stamb- "heim. Baſtian von Ehingen. Sebaſtian von "Gültingen. Eberhard von Karpfen. Rudolph "von Hirnheim. Triſtrain Truchſäß. Hanß von "Ehingen. Weyprecht von Rieringen. Michel "Reiß von Reiſſenſtein. Jerg Egen von Egenho- "fen. Hanß Friederich Thumb. Hanß Veith "von Füeſt. Hanß von Rieringen. Bernhard

"von Liebenſtein. Ulrich von Wittershauſen. "Marx von Schornſtetten. Cunrad von Ehingen. "Joachim vom Stammheim. Euſtachius von "Eitershofen. Rudolff von Eltershofen.

"Folgende Kriegsankündigung wurde an alle "Schlöſſer und Veſtungen geſchickt: Ich Georg "Truchſäß Freyherr von Waltburg, u. ſ. w. röm. "kaiſerl. Majeſtät unſers allergnädigſten Herrns "auch Churfürſten, Fürſten, Grafen, Prälaten, "Freyen, Ritterſchaft und Reichsſtädten in kaiſerl. "Majeſtät Bunds im Land Schwaben; meiner "gnädigſten gnädigen Herren Vettern, Oheimen, "Schwägern und Freunden, Oberhauptmann: "Ich Rudolff von Ehingen, Ritter über alle Rei- "ſigen, und ich Jacob von Werdnow über alles "Fußvolk des püniſchen Herzogs Hauptleut: fügen "euch N. zu wiſſen, als wir: Thoman von Ab- "ſperg ſeinen Helffern und Helffershelffern unſere "Vehd, Feindſchaft und Ehrbewahrung offentlich "gethan u. ſ. w. ſo ihr aber der thätlichen ſeinen "Handlungen wieder gemeine Stände des Bunds "und ſonderlich Grafen Joachim von Oetingen "theilhaftig gemacht, wieder des heil. Reichs auf- "gerichteten Landsfrieden u. ſ. w. ſo wöllen wir we- "gen gemeiner Ständ n. ſ. w. als Hauptleut u. ſ. w. "euch, dir, hiemit unſer Vehd und Feindſchaft zu "geſchrieben haben."

Als auch dieſe Stadt in dem Baurenaufruhr beſchuldiget wurde, als wann ſie die Parthie derſelben hielt, ſoll ſie der ſchwäbiſche Bundeshauptman

von

von Waldburg nach dem er die Bauren in Franken zu paaren getrieben, und über Forchheim, Fürth u. a. Städtlein zurück kam, ſelbe mit einer gewiſſen Straff angeſehen, denen Bauren im Rieß und der umliegenden Gegend die Waffen weggenommen, und vor jegliches Haus fl 6. Brandſchatzung gefordert haben. Wunderbahr iſt, daß die Stadt Nürnberg dieſen Aufruhr der Bauren aus einem andern Geſichtspunct angeſehen hat, als damahls insgemein geſchehen iſt; in dem ſie verſchiedenen ihrer Unterthanen Beſchwehrden abgeholffen; ſie ſcheint alſo dieſen Aufſtand mehr als eine erzwungene Nothwehr über Vermögen gekränkter Unterthanen als eine ſtrafwürdige Aufruhr angeſehen zu haben; ſelbſt in unſern Schwaben waren einige Städte vielmehr darauf bedacht, ſie mit dem ſchwäbiſchen Bund auszuſöhnen, als ſie der Schärffe ſeines Schwerds zu überliefern, und ſo mag auch die Stadt Nördlingen etwas milder von ihnen und ihren Forderungen gedacht haben, als insgemein geſchehen iſt.

Als im Jahr 1547. auch dieſe Stadt ſich mit den übrigen ſchwäbiſchen Reichsſtädten in den ſchmalkaldiſchen Bund begeben hatte, mußte ſie auch mit ihnen die kaiſerl. Ungnade empfinden. Wie ihr dann dieſerwegen von Augſpurg aus der daſige Biſchoff Otto mit einer zimlichen Mannſchaft zugeſchickt wurde; welcher nach ſeiner Ankunft ſo gleich die Stücke auf dem Markte aufpflanzen ließ, und beſonders diejenige Kaufleute, die es vorhin mit dem ſchmalkaldiſchen Bunde gehalten hatten

um einen groſſen Theil ihrer Güter beſtrafte. Nach dem hinnach der Kaiſer ſelbſt anhero kam, zog er durch das Bergerthor unter einem von Rathsherren getragenem Himmel in die Stadt ein, und wurde unter dem Thor von dem Rath nach Ueberreichung der Schlüſſel von dem Burgermeiſter Wohlgrafen empfangen, welcher ihm auch den rechten, und Joh. Retting den linken Bügel hielt. Bey ſeinem Auffenthalt allhier ſchloß er den Grafen Georg von Würtemberg, Albrecht von Mannsfeld, Johann von Heideck, und die beyde Ludwige Vatter und Sohn gänzlich von ſeiner Gnade aus, ſchenkte deren Güter ihren Söhnen und Vettern, und kehrte darauf nach Augſpurg zurücke.

Da hinnach der Stadt auch die Annahme des ſogenannten Interims zu gemuthet wurde, wollte ſie ſich ſo ſchlechterdings hiezu nicht verſtehen; und ob ihr ſchon ein römiſcher Geiſtlicher zur Leſung der Meſſe aufgedrungen wurde, ſo kam doch, da er die erſte Meſſe leſen wollte, niemand in die Kirche, und die Gemeind war ihm ſo abgeneigt, daß auch die Weberjungen ſich erfrechten, mit Steinen nach dem Altar auf ihn zu werffen, ſo, daß er ſich nicht lange daſelbſt halten konnte.

Eine andere Streitigkeit hatte die Stadt 1550. mit dem Grafen von Oettingen wegen Erneuerung des Kirchhofes auf dem St. Emeransberg welche er nicht zu geben wollte; da ſie ihm aber durch ihre alte Uhrkunden ihre Berechtigung hiezu zeigten, gab er ſich endlich mit der Erklährung zur Ruhe, daß er

es

es vorhero nicht gewußt hätte; indeſſen ereigneten ſich dergleichen Streitigkeiten öfters mit der Stadt und dem ötingiſchen Hauſe; wie ſich ſolches auch 1565. zutrug, da man ötingiſcher Seits den Unterthanen verboth keine Eßwaaren mehr nach der Stadt zutragen, den Vogelfang hinderte, und ihnen die Garne wegnahm. Doch wurde durch Herzog Chriſtoph von Würtemberg als ſchwäbiſchen Kreisoberſten beden Theilen Frieden gebotten, auch ſolcher Streit durch ihn und den Biſchoff von Augſpurg gütlich beygeleget.

So entſtund auch das folgende Jahr 1566. ein anderer Streit zwiſchen der Stadt und Peter Benzenauern Commenthur des Rhodiſer Ordens zu Erlingen in dem dieſer ihr einen Wagen mit Zehendgarben hinweg geführt hatte; da dann bey 200. Mann aus der Stadt auf ſein Schloß fielen und ihn zwangen, daß er ihre Früchte an ihre Behörde zurück führen mußte.

Die Juſtitzpflege ſcheint in dieſen Zeiten noch ſehr ſchwankend geweſen zu ſeyn, da man ſolche Angriffe ohne höhern Ahndung zu förchten ſich zu wagen getrauete; wie man ſolches noch aus einem andern Beyſpiehl in dieſer Gegend abnehmen kan; da im Monat Auguſt 1567. ein junger Edler von Hirnheim von Hälingen, welcher vorhero zu Nördlingen einem Kaufmann umgebracht hatte, in ſeinem Schloß auch ſogar ſeinen eigenen Knecht herausforderte, willens ihn zu tödten, der aber von dem Knecht ſelbſt erſtochen wurde; dem hinnach wieder

andere auf die gleiche Weiſe das Leben nahmen. Sollte man nicht glauben, man lebte damahls noch ohngeachtet des errichteten allgemeinen Landfriedens und der vorgegangen Reformation in der gänzlichen Barbarey des mitlern Zeitalters, da bey nahe niemand eine Stund ſeines Lebens ſicher war? weil man ſich um jeden Mord mit Geld abfinden konnte. Noch ein Beyſpiel von der Rohheit der Sitten dieſer Zeiten mag folgendes ſeyn: 1569. den 30ten Merz fand der Thorwart dieſer Stadt unter dem Bergerthor zur Abendzeit einen Knaben von 3. Jahren, und trug ſolchen in das Weyſenhaus, weil er nicht wußte, wem er angehörte; in dem dem Knaben ſeine Eltern ſelbſt unbekandt waren; zwey Jahr hinnach wurde ein Taglöhner dem ſein Weib geſtorben, gefragt; wohin ſein Söhnlein gekommen ſey; er antwortete er hätte das Kind in die Koſt gegeben; als man aber weiter in ihn ſetzte, bekandte er, er habe es vor 2. Jahren vor das Bergerthor geſetzt, welches hinnach der Thorwart gefunden hatte; man kan ſich bey nahe auſſer dem Mord keine unchriſtlichere Begegnung gegen ſein eigen Fleiſch und Blut vorſtellen; die Verwandten des Kindes waren jedoch noch menſchlich geſinnter als deſſen grauſamer Vatter, nnd nahmen es zu weiterer Erziehung zu ſich.

Noch in dem Jahr 1571. ohngeachtet des ſchon vor mehr dann 50. Jahren hergeſtellten Landesfriedens war ſo wenig Sicherheit auf den Straſſen, daß die Stadt vor nöthig anſah, denen Handelsleuten die ihren Jahrmarkt beziehen wollten, ſolche

von

von dem Kaiſer zu erlangen, indem ihnen die Grafen von Oetingen ſolche nicht verſchaffen wollten; wie dann die Streitigkeiten zwiſchen dieſen Grafen und der Stadt faſt kein Ende nehmen wollten; es wurde auch um ſolcherwillen zu deren Beylegung 1574. ein Convent zu Ulm auf Anordnung des Kaiſers gehalten, woſelbſt ſie von dem Herzog von Würtemberg und den Städten Augſpurg und Eßlingen ſollten beygeleget werden; ſie konnten ſie aber zu keinem Vergleich bringen; doch ſcheint es, daß derſelbe im folgenden Jahre zu ſtande gekommen; indem die Nördlinger als Graf Gottfried von Oetingen mit einer Gräfin von Hohenloh Beylager hielt, dazu eingeladen wurden, demſelben auch beywohnten; und denen neu Vermählten einen Becher an Werth von 180 fl. verehrten. Peſt und Theurung verheerte die Stadt wie einige andere gar ſehr; wie dann in dem Jahr 1576. und 77. bey 1400. Perſonen an der letztern geſtorben ſeyn ſollen.

1614. war ein abermahliger Streit zwiſchen der Stadt und den Grafen von Oetingen Wallerſtein wegen des Vogelfang und Wachtelſtellens innerhalb der geſetzten Kreuz- und der Stadtflur; worüber Graf Marx Wilhelm von Oetingen ſo gar erſchoſſen wurde.

Im Jahr 1634. wurde die Stadt von K. Ferdinand dem 2ten belagert, da dann den 26 - 27. Auguſt die berühmte Schlacht vorgieng, in welcher die Schweden auf das Haupt geſchlagen wurden; die Stadt mußte ſich hierauf den 28ten auf Gnade und

Ungnade an die Kaiſerliche ergeben; wurde aber doch noch milder behandelt, als man vermuthen konnte; in dem ſie bey ihrer Religion und andern reichsſtädtiſchen Freyheiten gelaſſen wurde; es wurden jedoch dazumahlen etliche Häuſer von dem feindlichen Geſchütz zu hauffen geſchoſſen. Während der Belagerung den 10. Sonntag nach Trinitatis war eine arme Weibsperſohn in der Fruhpredigt, und hatte communicirt, da ſie nacher Hauſe gehen wollte, war ihr von einer Kugel der Kopf entzwey geſchoſſen, die Hunde lieſſen hinzu, und leckten das warme Hirn auf; auch wurden in der Belagerung der Stadt die Waſſer abgeſtochen, die Mahlmühlen und die Mauren zerſchoſſen, die Paſteyen zerlöchert, die Thürn nieder gefällt, die Gärten verheeret, und die Bäume umgehauen.

Im Jahr 1645. accordirte die Stadt mit den franzöſiſchen Kriegsvölkern, durfte aber keine Beſatzung einnehmen. Es war ihr von dem Herzog von Enguien die Neutralität angebotten; da aber die Bayriſchen hinaus ſchoſſen, wurde die Stadt belagert, und derſelben ein neuer Accord gegeben. Nach dem Abzug der Franzoſen beſetzten ſie die bayriſchen Völker wieder; aber 1646. den 27. Auguſt kamen die Schweden abermahls, und beſetzten ſie mit Fußvolk und Reuterey. 1647. war die Stadt von den Bayriſchen umzingelt gehalten; hernach von den Reichsvölkern ſo vor Memmingen gelegen, belagert, da dann mit Feuerkuglen und Granaten groſſer Schaden geſchah; worauf die Belagerung in eine abermahlige Umzingelung verwandelt wurde,

die 17. Wochen gedaurt; es ſollen bey 141. Gebäu an Häuſern und Städlen in dieſer letztern Belagerung in die Aſche gelegt worden ſeyn; ohne viel andere erlittene Beſchädigungen zu gedenken.

Die Stadt bath dahero 1678. bey dem Reichsconvent um die Verringerung ihres Matricularanſchlags auf den Drittel oder die Helfte. 1702. den 20. Merz wurde allhier die in dem darauf gefolgten ſpaniſchen Succeſſionskrieg berühmte Vereinigung zwiſchen den churrheiniſchen, öſterreichiſchen, fränkiſchen, ſchwäbiſchen und oberrheiniſchen Kreiſen geſchloſſen, die Stadt auch als eine Vormaur des fränkiſchen Kreiſes beſſer befeſtiget.

1726. entſtunden blutige Streitigkeiten mit dem ötingiſchen Haus. Die Stadt hielt ſich berechtiget, Kraft eines Kreisſchluſſes auf Jauner und liederlich Geſindel zuſtreiffen. Oetingen hingegen behauptet, es ſey nichts dergleichen vorhanden, und die Stadt ſo kein Gebieth habe, aber gerne eines haben möchte, ſuchte dadurch einen Actum Jurisdictionis auszuüben. Sie geriethen darüber bey Nehermemmingen an einander, da dann verſchiedene getödtet und verwundet wurden. Es ſollte dieſe Sache durch das Kreisausſchreibamt in Schwaben unterſuchet werden; es kam kam aber nicht zu ſtande; doch ſöhnte man ſich hinnach beederſeits gütlich wieder mit einander aus.

Die Handlung und Gewerbe dieſer Stadt haben vornemlich durch den 30. jährigen Krieg einen

groſſen Stoß erlitten, als vor dem ſie in einem ſchönen Flor ſtund, und einen ſtarken Verkehr in Tücher, Leder und andern Waaren hatte; allein die damahlige Kriegsdrangſalen ſcheinen alles ſolchermaſſen zerſtöhret zu haben, daß man kaum noch Spuren davon findet; ein Schickſal welches ſie mit allen übrigen ſchwäbiſchen Reichsſtädten gemein hat. Die K. Carl der 4te und Wenzel gaben ihr 1348 - 1387. ſchriftliche Verſicherungen, daß ſie bey ihrer unmittelbahren Reichsfreyheit erhalten werden ſoll. Die Burgerſchaft iſt ganz der evangeliſchen Lehre zugethan, und die Evangeliſche haben auſſer der Pfarrkirche noch 2. andere Kirchen, wovon die einte zum Hoſpital gehört; wie auch eine lateiniſche Schule; auch hat die Stadt dermahlen verſchiedene Gelehrte, die ihr durch die Herausgabe verſchiedner gemeinnützlicher Werke beſondere Ehre machen. Die Catholicken haben ihren Gottesdienſt in dem hieſigen teutſchen Hauſe, ſo zur Landcommenthurey Ellingen in Franken gehört, und 1387. an den teutſchen Orden gekommen iſt.

Auf dem ſchwäbiſchen Kreistage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädte Bank die 7te, beym ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 5te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag betrug ehedeſſen 260 fl., wurde aber 1683. auf 150 fl. geſetzt; zu einem Kammerziele ſoll ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthlr. 274. Kr. 67½. erlegen. Kraft der ihr von K. Carl dem 4ten ertheilten Freyheit hätte ſie Befugſame

gehabt,

gehabt, ein Landgericht anzulegen, deren ſie ſich aber nicht bedient.

Daß über die Landeshoheit ihres Gebiets mit dem fürſtl. und gräfl. ötingiſchem Hauſe ſchon öftere Streitigkeiten entſtanden, iſt bereits oben angemerkt worden; es gehören zu demſelben Nehrmemmingen, Goldburghauſen und Schweindorf; an mehr andern Dörffern beſitzt die Stadt einigen Antheil.

Schwäbiſch Hall.

Dieſe freye Reichsſtadt Hall oder ſchwäbiſch Hall, Hala Suevorum mit ihrem Gebiete hat ihre Lage an dem Fluſſe Kocher zwiſchen der Grafſchaft Hohenlohe und Limpurg, dem Fürſtenthum Anſpach und dem Herzogthum Würtemberg. Die Gegend war anfänglich rauher und wilder als irgend eine andere; beſonders wo hinnach die Sulze entſtund, befand ſich ein Thal mit einer ſtinkenden Lache, wohin die wilde Thiere lieffen, das Salz zu lecken, und damit Anlaß zu Anlegung der Salzwerke gaben. Es ſoll auch dieſes Thal ehehin ein Eigenthum der Grafen von Kochergäu geweſen ſeyn; und ſolche Grafen bereits einige Hütten anhero erbauen, und auf eine gewiſſe rauhe Art haben Salz ſieden laſſen. Dieſe Grafen ſollen aus dem Geſchlecht derer Herzoge von Schwaben und Franken entſproſſen, auch Grafen von Weſten genannt worden ſyn. Aus denen anhero gebauten Hütten mag nun anfänglich ein Flecken, und aus die-

dieſem die Stadt enſtanden ſeyn. Nach dem hinnach das Einkommen der Salzbrunnen ſich vermehrt, auch über den Kocherfluß hinüber Häuſer erbauet wurden, gaben ſich viele Edle mit Bewilligung der Grafen dahin, die nebſt andern Häuſern auch Thürne zu ihrer Sicherheit bauten; wie dann der Adel ſich ſo ſtark hier anſetzte, daß man die Stadt insgemein die Stadt des Adels nannte. Es wohnten auch auſſer derſelben eine Meile im Umkreis viele von Adel in ihren Schlöſſern, die hinnach in Abgang kamen, oder in den Kriegen des Adels gegen die Städte zerſtöhrt wurden, von denen man lange Zeit Uiberbleibſel an dem Kocher und andern Flüſſen wahrnehmen konnte; vielleicht ſind die meiſte von den Bürgern dieſer Stadt ſelbſt zerſtöhrt worden; es iſt wenigſt gewiß, daß bey nahe aus keiner Stadt mehr Streifzüge gegen den Adel geſchehen als aus dieſer, wie aus der folgenden Geſchichte mit mehrerm zu erſehen ſeyn wird; woran jedoch der Adel ſelbſt die Schuld hatte, in dem er ſich insgemein nur aus dem Raub der Bürger zu ernähren ſuchte, dieſe aber gegen denſelben in den Zeiten der Unruhen und Verwirrung von Niemand beſchützt wurden, mithin genöthiget waren, durch Bündniſſe und in andere Wege ſich Recht und Sicherheit zu verſchaffen.

Es finden ſich ſonſt in der Gegend der Stadt Hall 3. Flüſſe, als 1. der vorgedachte Kocher, der mitten durch die Stadt fließt, 2. die Biber, die aus einem See nicht weit von Adelmannsfelden bey dem Flecken Biber entſpringt, und bey dem Flecken

Geiß-

Geißlingen in den Kocher ſich ergießt, 3. die Roth die ihren Nahmen von der Röthe der Erden hat, die bey der Stadt Gailendorf in den Kocher fället. Es ſollen hieſelbſt ehedem die Edle von Roth gewohnet, und nach Abſterben des letztern Friederichs von Roth 1542. die Herrſchaft denen Freyherren von Limpurg als ein Lehen heimgefallen ſeyn.

Obwohl der Kocher die Stadt nur in 2. Theile theilet, welche durch eine ſteinerne Brücke mit einander vereiniget werden, wovon der einte Theil die Vorſtadt iſt; ſo beſtehet ſie doch eigentlich aus 3. Theilen, welche ſind alt Hall, woſelbſt die auf einem Hügel ſtehende Hauptkirche zu St. Michael befindlich, auf den man auf ſteinernen Staffeln hinaufſteigei, das Gymnaſium, das Hoſpithal mit einer Kirche, und die Salzkoten, von welchen die Stadt den Nahmen hat, ſind; der Theil über dem Kocher in welchem ein Haus des Johanniterordens und die St. Catharinen Kirche iſt; und die Gelbingergaſſe, welche Vorſtadt ihren Nahmen von dem nahe gelegenen Dorffe Gelbingen hat. Die Stadt iſt der evangeliſch lutheriſchen Lehre zu gethan, welche 2. Burgermeiſter zu Vorſtehern hat; welche wegen gemeldter Eintheilung den Nahmen der Städtmeiſter führen. Die Bürgerſchaft wird auf 1500. Köpfe ſtark gerechnet.

Die hieſige Salzquelle, die der Stadt den Urſprung gegeben und nicht weit vom Kocher quillt ſoll 6. biß 7. löthiges Waſſer geben, 111. Pfannen unterhalten, deren jede jährlich in neuern Zeiten nach

gemach-

gemachter Unterſuchung fl 79920. betragen und welcher Ertrag durch die immer mehrere Verbeſſerungen noch immer zunehmen ſolle. Das Salzwerk gehörte urſprünglich dem in dieſer Gegend angeſeſſenen Reichsadel, welcher daſſelbe gröſtentheils den Siederknechten gegen einen jährlichen Erbzins überließ. Solchergeſtalt werden die Inhaber der Soden in 2. Claſſen getheilt, nemlich in das lehensherrliche Collegium und in die Erbſiederſchaft. Bederley Gerechtſame werden von gewiſſen Vorſtehern beſorget und zwar dergeſtalt: daß einzelne Theilhaber für ſich allein nichts einführen oder abgehen laſſen können, ſondern die ganze bürgerliche Geſellſchaft in ſo weit ſie Antheil hieran hat, muß ſich nach denen im Namen des ganzen Corporis abgefaßten Ordnungen und Geſetzen richten. Die Theilhaber ſind eigentlich von dreyerley Art. Einige haben noch das Dominium plenum oder Erb und Eigen beyſammen, und laſſen ihr Waſſer durch gedingte Siederknechte verſieden, ohne daß ſie nöthig haben, ſich mit jemand in Rechnung einzulaſſen. Andere ſind und heiſſen Erbeigene oder freye Erbſieder, welche ſich mit denen Lehensherren über den denenſelben gebührenden Erblehenzins jährlich zu vergleichen haben. Den gröſten Theil der Pfannen aber machen die ſogenannten erbflieſſende Sieder, von welchen das Dominium directum durch den Erbbeſtand abgeſondert, das Dominium utile aber bey denen damit beliehenen Familien mit einem Fidecommiß belegt iſt, und dahero von denen Beſitzern weder veräuſſert noch mit Schulden beſchwehret werden kann.

Im

Im Jahr 1261. entſtund hier ein Aufruhr aus folgendem Anlaß: Weil die damahlige ſogenannte Kellerhälſe allzu weit in die Gaſſen hinein gebauet wurden, ſo machte der Rath die Verordnung wie weit und nicht länger man hinführo die Häuſer in die Gaſſen herfürbauen ſolle; auch wurde befohlen, die Hälſe inwendig in die Häuſer hinein zu bauen, damit nicht die vorbeyfahrende Wagen daran anſtoſſen, und die Leute einen Proſpect haben möchten. Wieder dieſe wohlgemeinte Verordnung ſetzte ſich der gröſſere Theil der Bürger nebſt noch einigen andern, ſo nicht aus der Zahl der Rathsherren waren, und ſtritten wie weit ſich das Recht des Raths erſtreckte. Dieſes veranlaßte dann manchen Zuſammenlauff des Volks auf dem Markte, ſo daß man ſich nicht ohne Grund einer Aufruhr zu beſorgen hatte. Dahero in daſiger Gegend noch jetzo zu weilen das Sprüchwort vorkommen ſolle: daß wann zwey auf öffentlicher Straſſe mit einander ſprechen, und der dritte dazu kommt, ſie fragt, wovon ſie mit einander reden, ſie zur Antwort gäben: ſie ſprächen von den alten Kellerhälſen. Endlich lieff das Volk in gedachtem Jahr zuſammen, in der Abſicht den Rath zu überfallen, und in Ordnung zu bringen. Weil man nun den Rath deßhalben vorhero gewarnet hatte, ſo begab er ſich mit denen, ſo es mit ihm hielten in den Steinernhof, und lehnte des Unglück mit guten Worten von ſich ab, biß ſeine Freunde in den benachbahrten Schlöſſern die Sache vermittelten, und den Aufſtand dämpften. Welches aber nur mit dem Beding zu erhalten war, daß man erlaubte und ver-

ſprach,

ſprach einigen ihre Keller auf etliche Jahre in dem alten Stand verbleiben zu laſſen, und dabey eint und anders von dem, ſo verordnet worden, mäſſigte. Dieſes bewog inzwiſchen einige von Adel, die Stadt gar zu verlaſſen.

Ein anderer Streit entſtund 1324. zwiſchen der Stadt und dem Abt von Chomberg der ſo heftig wurde, daß man darüber mit einander in Thätlichkeiten ausbrach; wobey der Abt Conrad aus dem münchiſchen Geſchlecht ſelbſt verwundet und gefangen wurde; doch vermittelte es der damahlige Churfürſt von Maynz Matthias unter deſſen Schutz er ſtund, bey der Stadt dahin, daß ſie ihn nach Vergüthung des ihr zugefügten Schadens wieder auf freyen Fuß ſtellte. Ein anderer Streit entſtund wieder 1340. zwiſchen dem Rath und der Burgerſchaft, wegen dem Regiment des gemeinen Weſens; in dem die Burgerſchaft nicht zugeben wollte, daß der Adel dem Regiment allein vorſtehe. Zu Stillung dieſer Unruhe ſandte der Kaiſer Ludwig am Sonntag vor Matthäi Geſandte dahin, von denen der Vornehmſte unter ihnen Graf Ulrich von Würtemberg war. Da dann die Vereinigung zwiſchen dem Rath und der Burgerſchaft folgenden Tags auf folgende Bedingung glücklich zu ſtande kam. Daß nemlich hinführo der Rath aus 26. Patriciis oder Geſchlechter 6. Mittelburgeren und 8. Handwerkleuten beſtehen ſollte.

In dem Jahr 1376. entſtund eine ſtarke Feuersbrunſt allhier, welche bey nahe die ganze Stadt

Stadt in die Aſche legte, wodurch die alte Documente und Briefſchaften derſelben zu Grunde giengen, ſo daß man von den ältern Geſchichten derſelben wenig weißt.

Die benachbahrte Häuſer von Limpurg und Hohenlohe ſuchten ſie hierauf an ſich zu ziehen, und zu dem Ende bey Carl dem 4ten um die abgebrannte Hofſtädte an ſich zu bringen, die ſie wieder aufbauen wollten, anhielten. Allein die Haller brachten durch eine an den kaiſerl. Hof abgeordnete Geſandſchaft zu wege, daß ſie dieſelbe ſelbſt wieder aufbauen dorften.

Als im Jahr 1381. aus dem im ihrem Gebieth gelegenem ſchönen an der Sinerach ohnweit Oberſchaffach zwiſchen Reinolzberg und Aſpach gelegenem und mit einem doppelten Graben umgebenen Schloß Klingenfels genannt, verſchiedene tapfere Ausfälle geſchehen, welche die Haller plünderten, und etliche dieſer Schnapphanen auf einen Tag von ihnen gefangen wurden, zogen die halliſche Reuter in einer eben ſo ſtarken Anzahl als die von Klingenfels geweſen waren, aus, und legten vorher dieſer gefangenen Kleider an, ſatzten ſich auf ihre Pferde trugen die Beute vor ſich her, kamen in dieſer Verſtellung gleichſam als klingenfelſiſche Reuter vor das Schloß Klingenfels, und frohlockten mit den Händen als wann ſie einen glücklichen Streiff gethan hätten. Und durch dieſe Liſt wurde der Thorhüter betrogen, daß er ſie einließ. Als ſie nun unter dem Thore waren, warteten ſie auf die Ankunft der Uibrigen, und als auch dieſe gleich darauf einruck-

ten, nahmen ſie das Schloß ein, plünderten es, und legten es in die Aſche. Dergleichen Raubereyen veranlaßten die öftern Kriege in dieſen Zeiten. Die Schnapphanen die man ſolchermaſſen bekam, lieſſen die Städte entweder aufhängen oder mit dem Schwerd richten. So wurden einſt zu Hall 15. ſolcher in dem Graben an dem Cappellthor und zwar bey Nacht bey einem Feuer enthauptet; in dem es ſelbige Nacht ſo kalt geweſen wäre, daß der Scharfrichter das Schwerd an dem Feuer wärmen mußte. Dieſe 15. wurden den Tag vor Michaelis nach dem ſie einen Flecken geplündert, und den Hallern zu vor den Krieg angekündiget hatten, gefangen. Als die erſte 14. hingerichtet waren, war der 15te noch übrig, welchen der Scharfrichter auf die letzte verſpahrt hatte; ein gar junger Reutersbub; er fragte hinnach den Stättmeiſter der im Namen des Raths der Vollziehung des Urtheils beywohnte; **Herr was ſoll ich mit dieſem Knaben thun?** Als nun hierauf der Stättmeiſter den Knaben gefragt, wie er heiſſe? antwortete er: Johannes Hammer. Weil du dich alſo antwortete der Stättmeiſter nicht Hämmerlin ſondern Hammer nenneſt, und dich über diß jetzo und vorhin im Feindsbrief ſo feindlich bezeuget, als ob du ein Mann und nicht ein Kind wäreſt, wohlan ſo ſtirb alſo auch als ein Mann, dahero wurde alſo auch dieſem der Kopf abgeſchlagen; und zu dem Gedächtniß deſſen bey dem Cappellthor gegen der gelbinger Gaſſen hin ein ſteinern Kreutz mit einem kleinen Kreuzlein aufgerichtet. In eben dieſer gelbinger Gaſſe bey dem Schweinmarkt ſoll ein Ort

ſeyn die Bländſtatt genannt, weil denen Maleficanten allda die Augen ausgeriſſen wurden. Auſſer dem Graben aber ſollen ſich noch einige Wein- und andere gärten befinden, welcher Ort noch jetzo der Ohrenmarkt genannt werde, weil man vorhin denen Uebelthätern die Ohren allda abgeſchnitten habe. Vor Zeiten ſoll auch die Enthauptung in Teutſchland nicht mit einem Schwerd ſondern einem eichenen Holz oder Tiel, woran ein ſcharff ſchneidendes Eiſen war, geſchehen ſeyn; dahero das alte Sprüchwort entſtanden ſeyn ſolle: „ehe ich das thäte: wollte ich mir den Kopf "mit ein Tielen abſtoſſen. Dieſer Tiel ſah wie ein Zwagſtuhl aus, hatte auf beyden Seiten Grundleiſten auf welchen der Tiel war: unter welchen ein wohlſchneidend Eiſen angemacht war. Wann nun der arme Mann mit ſeinem Haupt auf den Stuhl gebunden war, gleich als wollte man ihm zwagen, ſo ließ der Truckenſcheerer den Tielen, welcher an einem Seil hieng, herabfallen, der ſtieß ihm mit dem Eiſen das Haupt ab. Der Gebrauch des Schwerds wurde erſt in der folgenden Zeit eingeführt. Vielleicht wird es ſich nicht übel ſchicken, (beſonders da man aus ſolchen Begebenheiten die damahlige Sitten näher kennen lernet) nach dieſem Trauerſpiel einen luſtigen Streich eines Prieſters dieſer Stadt namens Grieckenbach aus dieſer Zeit zu erzählen; der zwar einen ehrbahren Wandel führte, doch den Scherz und den Schmaus liebte, dahero viele anſehnliche Männer von Adel ihn beſuchten, bey ihm ſpeiſeten, und ſich über ſeine Geſpräche bey denen Mahlzeiten erluſtigten. Sein Haus war über dem Kocher, in der Weilergaſſe bey der St.

Johannes Kirche. Dazumahl war es gebräuchlich, daß man das Thor zwiſchen der Stadt und Vorſtadt nach dem Abendleuten verſchloß. Als nun derſelbe auf einen Tag biß in die Nacht Gäſte bey ſich hatte, gieng der Wein aus, und konnte man aus der Stadt wegen des geſchloſſenen Thors keinen mehr holen, in der Vorſtadt in der er wohnte aber um das Geld nicht bekommen; dieſer Ungelegenheit wußte der liſtige Mann folgendermaſſen abzuhelffen. Er zündete nemlich einen Bund Stroh an, ſteckte denſelben auf eine Stange, und ließ ihn in der Nacht durch das Camin hinausleuchten. Als nun der Wächter auf dem St. Michaels Thurn Feuer erblicket, rieff er in die Stadt herab: es brenne und ſchlug Sturm, worauf alles in Schröcken geſetzt, zuſammen geſprungen, und als man erfahren wo es wäre? nemlich über dem Kocher in Grieckenbachs Haus, demſelben zulieff. Da nun alles Volk in die Vorſtadt drang und die Thore geöffnet worden ſchickte Grieckenbach mitlerweil in aller Eile einen hurtigen Mann mit ein paar ſtarken Flaſchen in die Stadt, der ſich nach dem ſie gefüllt waren, auf der Stelle wieder ein fand. Inzwiſchen hatte Grieckenbach kaum wahrgenommen, daß die Thore offen waren, ſo ſteckte er ſeine Stange aus dem Camin zurück, löſchte das Feuer aus, und hielt ſich mit ſeinen Gäſten ganz ſtille. Man fragte wo das Feuer ſey? Er ſagte **nirgends ihr lieben Burger gehet ihr im Frieden heim, hier ſtehet alles wohl.** Durch dieſen Fund halff er ſich und ſeinen naſſen Brüdern aus der Noth; und es wurde erſt ein viertel Jahr hinnach bekandt, daß er dieſen

ſen Lerm ſo liſtig erregt habe, worüber man endlich ſelbſt lachte. Eine andere Begebenheit trug ſich um das Jahr 1432. allhier durch folgenden Anlaß zu: Es kam die Ehefrau Georgen von Bemburg auf ihrer Reiſe aus dem Wildbad nebſt etlichen Pferden bey der Nacht vor das Kloſter Chomburg oder Chomberg und begehrte Herberge. Der Abt daſelbſt ſtund unter dem Schutz der Stadt Hall, und war nicht zu gegen. Sein Vicarius aber hielt es wegen der Uneinigkeit zwiſchen den Städten und dem Adel für gefährlich das Kloſter bey Nacht zu eröffnen, rieth alſo der von Adel, ſie ſollten vollends nach Limpurg oder Steinbach zu reiſen, was ſie allda verzehrten, werde er dem Wirth bezahlen. Hiemit ließ ſie ſich bereden, war aber voller Unwillen, und hatte das Unglück, als der Kutſcher umgeworffen, noch nicht weit von Chomburg den Arm zu brechen. Führte deßwegen, als ſie zu Bemburg anlangte, bittere Klagen bey ihrem Herrn über das Kloſter, und ſuchte ihn beſonders wieder den, der ſie abgewieſen, in Zorn zu bringen, und ſelben gar zu erſäuffen. Sie erhielt auch beynahe ihren Zweck und ſuchte denen Mönchen zu Chomburg auf alle Weiſe Schaden und Abbruch zu thun. Als hinnach der Prieſter zu Reinwolſperg mit Tod abgieng, trug einer von Anſpach zu Rom dieſes Kirchſpiehl davon; hingegen wurde es durch den Abt von Chomburg, als ob er dieſen Kirchendienſt zu vergeben das Recht hätte, an einen Salzſieders Sohn aus Hall überlaſſen; allein dazumahl kam ihm dieſes Recht nicht zu; in dem der Prieſter in einem ſolchen Monat verſtorben, in welcher der Pabſt

das Recht der Ernennung hatte; und nicht in einem Monat in welchem es dem Abt zuſtund; mithin gerieth die Sache in Streit. Der verordnete von Hall wollte Hülffe daſelbſt und bey dem Abt ſuchen; dieſe wollten ſich aber nicht allein nicht darein miſchen, ſondern verbotten es auch der Gemeine zu Reinwolſperg. An einem Sonnabend nahm der Haller mehrere zu ſich, brach in das Pfarrhaus zu Reinwolſperg ein, bemächtigte ſich des Pfarrers, und wollte ihn mittelſt Vorweiſung des päbſtl. Breve nöthigen von ſeinem erlangten Recht abzuſtehen; nach dem er ſich aber deſſen weigerte, ſchleppten ſie ihn fort nach Unterſchaffenbach zwiſchen Schaffau und Horſach an dem Fluſſe Biler, da ſie ihm von neuem ſcharff zu ſetzten, und ihm mit der Erſäuffung drohten; als er noch nicht davon wollte, warffen ſie ihn in den Fluß ob ſie ihn etwann durch Gewalt und Schröcken zu ihrem Zumuthen zu vermögen vermöchten. Allein in dem ſie ihn an einem Seil hin und her zerrten, und ſo ihre leichtfertige Freude mit ihm hatten; gab er im Waſſer den Geiſt auf, dahero der Ort noch der Pfaffengump genannt wird. Die Reinwolſperger bewegeten ſich darauf im geringſten nicht, als wann ſie nichts davon wüßten. Allein der Ertrunkene hatte einen Bruder, der ein Unterthan von des von Bemburg war, welcher Edelmann ſich nun der Sache annahm, und mit einiger Mannſchaft zu Pferd und ſeiner Baurſchaft in das Dorff Reinwolſperg einfiel, daſſelbe plünderte, die Sechswöchnerinnen aus dem Bett warff, und den Bauren alle Eyer zertratt. Die von Hall und Chomburg erhiel-

hielten bald Nachricht hievon, giengen auf ihre Feinde loß, ertappten ſie auch noch zu rechter Zeit auf friſcher That, und nach dem ſie einige getödtet, brachten ſie 21. davon nach Hall gefangen, und hängten ſie 1434. den Tag nach St. Nicolai auf; wie wohl Cruſius behauptet, daß ſich dieſe Begebenheit etwas ſpäter zugetragen habe, ob er wohl die Jahrzahl in den Manuſcripten alſo gefunden hätte. Als auch ein Jahr vorhin der Wein dieſer Enden ſowohl gerathen war, daß man nicht genug Käuffer finden konnte, fielen die Feinde der Städte, obwohl dazumahl öffentlich kein Krieg geführt wurde in das Kocherthal, ſchlugen denen Fäſſern die Böden aus, plünderten die Dörffer nicht nur, ſondern brannten ſie auch ab. Damahls befand ſich in Hall der Edle Johannes von Stetten, deſſen Vatter erlangt haben ſoll, daß das peinliche Halsgericht bey geſchloſſenen Thüren gehalten würde. Er ſoll es zwar in einigen Stücken mit der Stadt verſehen haben, und deswegen geſtraft, ſeine Unſchuld hinnach aber erkandt, und der ihm zugefügte Schaden ſeinem Sohn erſetzt worden ſeyn.

In dem Jahr 1481. zogen die Rothenburger am Freytag vor St. Kilian 500. Mann ſtark aus, und vor die Stadt Hall, wo die Hülfsvölker von Ulm, Gemünd, Nördlingen, Eßlingen und andern Städten bereits zu gegen waren, und theils noch erwartet wurden. Von dar zogen ſie an einem Montag fruh vor das Schloß Mayenfels bey Meinhard. In dieſem Schloß waren viele Feinde der Städte, deren einige Theil an dem Schloß hatten,

ten, als Michael von Freyberg, Gumpold von Gültingen, Burcard von Weiler und andere, welche denen Feinden der Städte Aufenthalt gegeben hatten. Dieſe waren Schweicker von Sickingen, Johannes von Urbach. Die Belagerung währte bis auf Egidii Tag mit groſſen Koſten. Auſſer den erſt gemeldten von Adel waren noch über 110. Perſonen in dem Schloß, welche in der St. Egidii Nacht durch einen verborgenen Gang heimlich aus demſelben entflohen. Als aber das obgemeldte reichsſtädtiſche Kriegsvolk ringsum das Schloß herum gieng, wurden 2. bis 3. von den vorüber gehenden bis auf den Tod geſchoſſen: Worauf ein Aufſtand in dem Lager entſtund. Indeſſen nahm man einige adeliche Damen gefangen; welche zurück kamen, und ſagten, es wäre niemand mehr in dem Schloß als 4. Verwundete; dahero fiel man von allen Seiten in das Schloß ein, und verbrannte es mit mit dem ganzen Städtlein. Es fanden ſich darinnen 22. Erſchoſſene, und eine groſſe Menge Mehl ſamt anderen zur Aushaltung der Belagerung nöthigen Bedürfniſſen, welches alles nach Hall gebracht, und unter die Sieger vertheilt wurde.

Einen andern Streifzug nahmen die Haller mit den Gemündern 1449. vor, auf dem ſie zwey rechbergiſche Schlöſſer verbrannt, und den Wald gegen Rechberg angezündet hatten. Als ſie ſich aber darauf in einiger Unordnung und mit allzu weiter Vorausſchickung der Reuterey mit vieler Beute gegen Gemünd zurück zogen, that einer von den Herren von Rechberg einen ſtarken Aus-

fall

fall aus dem Schloß Rechberg, welche dieſe reichsſtädtiſche Völker ſchlugen, 54. niedermachten, und nach wieder eroberter Beute 65. gefangen führten; die auch nicht das beſte Schickſal mögen zu erwarten gehabt haben, daß alſo dieſer Auszug ſehr unglücklich abgeloffen.

Um das Jahr 1450. brannte vornemlich das Kriegsfeuer um dieſe Stadt herum liechter loh, ſo, daß ſowohl in der Stadt als in den Dörffern wenig Vieh übrig blieb, auch wenige Dörffer vom Feuer unverſehrt und ſtehen geblieben waren. Die marggräflich brandenburgiſche Reuter nahmen dazumahl das Waſſerſchloß Ramſpach an dem Jagſtflus ein, und zündeten es am dritten Tag hernach an, trieben das Vieh weg, plünderten und verbrandten alle umliegende Dörffer. Unter den Feinden der Stadt Hall war auch der edle Georg von Roſenberg, der ihr jedoch keinen groſſen Schaden zufügte. Ein anderer ihrer Feinde Georg Großheing wurde gefangen, und ſogleich in der Stadt enthauptet. Vorgemeldter edle von Roſenberg hatte einſt in der Stadt Beſen in Baurenkleidern feil, und da er von einem Zimmerknecht erkandt wurde, bath er ihn, er möchte ſchweigen, und verſprach ihm beſtändigen Unterhalt und Lebensmittel, und ſo machten ſich beyde mit einander davon.

Im Jahr 1485. an St. Michaels Feſt kam K. Friederich mit ſeinem Prinzen Maximilian nach Hall, und als er folgendes Tag den Weg wo der rothe Thurn iſt, Gmünd zu reiſete, ſetzte man

ihm, da er an den Berg kam zum Vorſpann einige Rinder an ſeine Kutſche, um ſelbige deſto leichter den Berg hinauf zuziehen; worauf der Kaiſer ſcherzweiſe ausrief! Sehet doch, man führt das römiſche Reich im Lande mit Kühen herum.

Als hinnach 1489. Maximilian als römiſcher König in dieſe Stadt kam, und am Palmſonntag der Herr Chriſtus auf einem Eſel ſitzend unter Begleitung der Geiſtlichkeit, wie auch des Raths und Volks von dem lengenfelder Thor in die St. Michaels Kirche in öffentlicher Proceſſion nach Gewohnheit geführt wurde, gieng auch der König ſelbſt bey ſolcher Feyerlichkeit mit, da er aber Chriſtum durch die Häſcher oder die Stadtknechte in die Kirche führen ſah, ſo wandte er ſich zu dem Herrn von Thurn und ſprach: Ey mein Gott! haben dann die Haller niemand als Büttel und Schergen, welche den wackern Mann führen können. Worauf der Rath die Verordnung machte, daß Chriſtus künftighin nimmermehr durch die Stadtknechte, ſondern durch zwey Rathsherren geführt werden ſollte.

1490. tödtete ein Prieſter allhier nächſt der St. Catharina Kirch, dem ſeine Sinne verrückt geweſen ſeyn ſollen, ſeinen Vatter; der Rath ließ ihn darauf auf einen Karren binden, und nach Würzburg führen, allwo er, weil man ihn vor einen beſeſſenen hielt, in ein Bad geſetzt, und um den Teufel von ihm auszutreiben, ſo lang mit Ruthen geſtrichen wurde, bis er endlich ſtarb. Um

die gleiche Zeit machten die beyden Brüder Gilg und Daniel Senft ein Haſengehäg, und als ein Jäger von Schench ſelbiges wiederum einriß, ermordeten ſie ihn nachgehends, da er zur Stadt hinans gieng; es mag dieſes zu einem neuen Zeugnis dienen, wie wenig der Todſchlag zu dieſer Zeit von der Obrigkeit annoch geſtraft wurde; wie dann Cruſius unter dem Jahr 1503. noch einander Exempel von einem Prieſter erzählt, der gleichmäſſig an einem Schneider einen Mord begieng, und darauf gleich obigen dem Biſchof zur Beſtraffung zu geſandt, von demſelben aber gleich wohl wieder ledig gelaſſen, und nicht einmahl ſeiner Würde entſetzt wurde. Und man wird oft zweifelhaft, ob die ſchlechte Juſtizverwaltung dieſer Zeiten, oder Armuth und Bosheit auch oft die niedrigſte Leute verleitet, ſelbſt einer ganzen Stadt und deren Angehörigen ſo weit es ihre ſchwache Kräfte zu lieſſen, feindſelig zu begegnen, und ihnen alle Drangſal zu zufügen. Von dieſer Art war auch um das Jahr 1515. ein Salzfuhrmann dieſer Stadt, Nahmens Johan Strauß von Neuenſtein, der unbilliche Forderungen an dieſelbe ſolle gemacht, und dieſer wegen da man ihm ſein Geſuch abſchlug, durch einen Nachtszeit an das Weilerthor angeſchlagenen Brief ſich für ihren abgeſagten und offenbahren Feind erklärt haben; der ihr hierauf auch wirklich mit Brand und Raub vielen Schaden zu fügte, und den Haller Fuhrleuten ſo Wein führten, die Böden an den Fäſſern ausſtieß, in der Meynung die Stadt auf eine ſo gewaltthätige Weiſe zu einem Vergleich mit ihm zu zwingen. Ja ſeine Ausgelaſſenheit gieng ſo weit,

daß

daß er einem Sporer die Hand abgehauen, ihm ſolche um den Hals gehängt, und ſelben ſolchergeſtalt in die Stadt geſchickt habe. Die Haller verlohren endlich die Geduld mit dieſem Manne in ſolchem Grade, daß ſie demjenigen 200 fl. verſprachen, der ihn lebendig, und 100 fl. der ihn tod liefern würde. Dieſe Prämie reitzte zwar viele, gleichwohl war aber niemand ſo kühn, einen ſo grauſamen Räuber und Mörder anzutaſten; dann er ritte ſtets bewehrter und in Begleitung verſchiedener anderer Waghälſe, die hernach auch ihren Lohn empfiengen; wie ſolches auch ihm wieder fuhr, da es endlich genug war. Dann er wurde zu Brettach unter Oeringen ergriffen, nach Neuſtadt an der Kocher in dem Herzogthum Würtemberg geführt, und ihm endlich allda durch einen richterlichen Ausſpruch das Haupt abgeſchlagen.

Die Reformation wurde in dieſer Stadt bereits 1521. eingeführt, und die Meſſe abgeſchaft, da dann der erſte evangeliſche Pfarrer der berühmte Johann Brentius bereits um ſolche Zeit da zu predigen anfieng, auch 2. Jahr ſich hier aufgehalten; ſo daß die Meß nur noch bis 1534. bey den Johannitern gehalten wurde, welche unter der Hand noch viele Geſchlechter beſuchten, bis endlich auch dieſe abgeſchaft, und der Tempel geſchloſſen wurde; eine gleiche Reformation erfolgte auch 1540 auſſer der Stadt in dem ihr zuſtehendem Gebiete.

In dem bekandten Baurenaufſtand wollten ſie auch hier 1525. ſich gegen die Obrigkeit empören.

Der

Der daſige Rath fand dahero nöthig, aus ſeinem Mittel einige Abgeordnete an ſie zu ſchicken, und ſie in Liebe und Freundlichkeit zur Ruhe ermahnen zu laſſen, mit der Verſicherung: daß man ihnen alle diejenige Freyheiten, welche die Bauren von andern Obrigkeiten genöſſen, zu geſtehen wollte. "Darauf ſtunden 2. Alte ohne Befehl der übrigen "auf, und ſprachen; Wir ſind lang genug unter "dem Bank gelegen, wir wollen endlich auf den "Bank kommen. Am Sonntage Judica wurde der erſte Anfang der Zuſammenrottung von 7. Bauren in einer Mühlen, wie wohl eben nicht zum beſten gemacht, in dem ſie ſich dabey berauſchten; dahero man einigermaſſen muthmaſſen konnte, daß ihr Anſchlag eben keinen glücklichen Ausgang für ſie nehmen möchte; man wird hoffentlich nicht für überflüſſig anſehen, wann wir eine umſtänd-ſtändliche Erzählung dieſer Empörung in Abſicht auf das halliſche Gebieth hier mittheilen. Nachdem ſich obige Bauren mit einander zuſammen verſchwohren hatten, ergriffen ſie die Waffen und zogen noch mehr andere an ſich; dabey nahmen ſie einen frommen Prediger zu Reinſperg nahmens Johann Herold bey Nacht aus dem Hauſe, daß er ihr Prediger ſeyn möchte; dieſer antwortete ihnen aber aus der heiligen Schrift zu ihrem groſſen Mißfallen: daß man der Obrigkeit nicht wiederſtreben ſolle. Sie ſchwärmten hierauf in den übrigen Dörfſern herum, und bedrohten diejenige mit Raub und Brand, die es nicht mit ihnen halten wollten. Als hierauf der Rath in Halle fragte, was zu thun wäre? antwortete Johannes Brentius: man ſolle ihnen

nichts

nichts nachgeben, ſonſt würden ſie ſtolz und aufgeblaſen und forderten noch mehr. Hierauf erinnerte man alle Bürger und Handwerksleute ihrer Pflichten und des Gehorſams, die ſie der Obrigkeit ſchuldig wären, und als man ſie treu erfand, gedachte man des folgenden Tages die aufrühriſche Bauren anzugreiffen. Zuvor aber wurden zwey Stadtknechte an ſie geſchickt, welche ſie fragen ſollten, was ſie im Sinne hätten? Haſenſtephan aber ein trötziger und hochmüthiger Menſch lieſſe ſie nicht vor den Hauffen kommen, ſondern antwortete: **Die Haller würdens ſchon erfahren, wann alle Bauren beyſammen wären, er und die Seinige ſeyen um das Evangelii willen da.** Nach dieſem lieſſen ſie in allen Flecken um her, plünderten die Kirchen, nahmen die Doppelhacken weg, deren 2. in jeglicher Kirche waren, und raubten endlich ſelbſt die Pfarrhäuſer. Damahls waren überhaupt ſchon bey 4000. beyſammen. Von Hall aus der Stadt hingegen zogen nur 400. Mann oder nicht vielmehr hinter Gotwolzhauſen aus, welche 5. Falconets bey ſich hätten, da im Gegentheil bey nahe die Helfte der Bauren, welche jenſeits des Thals ſtunden mit Büchſen verſehen waren. Hierauf geſchahe der Angriff von den hälliſchen Burgern, welche zwar wegen ihrer geringen Mannſchaft an welcher ihnen die Landleute weit überlegen waren, zimlich in Forchten ſtunden, doch aber aus Noth den Angriff wagen mußten; weil es wegen der Morgendämmerung annoch dunkel war, ließ der Städtmeiſter Michael Schlätz ein Stück löſen, damit man im Dunkeln deſto gewiſſer ſehen könnte,

wo der Feind wäre. Auf dieſen Schuß kam aber ein ſolcher Schröcken unter die Bauren, daß ſie wie Ameiſſen herum lieffen, und der einte ſchrie man ſollte fliehen, der andere aber, man ſollte bleiben. Als man hernach auch die übrige Stücke loßbrännte, fielen ſie hauffenweiſe zu Boden, ſo bald ſie Feuer ſahen; doch raften ſie ſich bald wieder auf, weil alle Schüſſe mit Vorbedacht über ſie hinausgerichtet wurden. Hierauf nahmen alle das Reißaus, und zwar die Rädelsführer zu erſt. Einige Alte wurden zwar gefangen, und nach Hall geführet, aber gleich folgenden Tag wieder loßgelaſſen. Niemand wurde getroffen und gleichwohl war die Flucht unglaublich ſtark. Die Kirchendiener, die ſie gefangen und deren gedachter Herold einer war, ſtellten ſie in die letzte Ordnung, worauf dieſe nach Waldenburg flohen, und den ganzen Verlauff der Sache dem daſigen Grafen erzählten.

Die halliſche Bürger konnten ſich bey ihrer kleinen Anzahl zu einem ſo glücklichen Ausgang dieſes ſeltſamen Kriegs glücklich ſchätzen. Dann wären ſie unglücklich geweſen, ſo würden die Bauren muthmaßlich den ganzen Roſengarten eingenommen, und ihre Anzahl noch mehr verſtärkt haben. Der Rath nahm hierauf ſamtliche Bauren wieder zu Gnaden an, und ließ ſie den Eid der Treue und des Gehorſams von neuem ſchwören. Herold kam hierauf nach Halle, und rechtfertigte ſich ſolchermaſſen, daß der Rath vollkommen mit ihm zu frieden war. Die beede Grafen von Hohenlohe waren zwar willens der Stadt mit einer Reuterey zur Hülffe zu kommen; weil ſich aber ihre eigene Bauren zu

Kirchen-

Kirchenſal empörten, ſo war es ihnen unmöglich; wie wohl ihre Hülffe auch überflüſſig geweſen wäre.

Am Montag nach Judica kamen die Bauren zu Kirchenſal zuſammen, nahmen Oehringen ein, und plünderten das Stift. Nach dieſem eroberten ſie Neuenſtein, und zwangen die beede Grafen von Hohenlohe ſamt vielen Schlöſſern unter ihren Gehorſam und Bothmäſſigkeit. **Wir ſind jetzo Herren von Hohenlohe** ſagten die Bauren, **und ihr nicht mehr.** Hierauf plünderten und verbrannten ſie das Kloſter **Liechtenſtern**, das Mannskloſter **Schönthal**, desgleichen **Gundelsheim**, **Dumeneck** und **Scheurburg**, beraubten auch den geiſtlichen Hof zu **Hailbronn.**

Am Oſtermontag empörten ſich auch die ſchenkiſche Bauren, zogen nach **Lorch**, plünderten und verbrannten dieſes Kloſter. Ihr Haupt und Canzler war **Wolfgang Kyrſenbeiſſer**, Pfarrer zu Frickenhofen: ihr Fähndrich Judenhut zu Weſten. Dieſe Leute ſetzten den Bauren um Hall herum mit ſcharffen ſchriftlichen Aufforderungen zu, und droheten ihnen mit Wegbrennung ihrer Häuſer, wann ſie ſich nicht zu ihnen ſchlagen wollten; worauf ſich die Bauren in daſigem Roſengarten zu **Gelbingen**, **Thann**, **Suntheim**, **Velberg** und an der **Viſpach** mit ihnen verbanden. Mit dieſer Mannſchaft zogen ſie vor **Hohenſtauffen**, welches ſie zur Ubergabe zwangen, plünderten und einäſcherten. Hierauf plünderten ſie das Kloſter **Murhard**, und wollten ſich zu den würtembergiſchen Bauren ſchlagen.

gen. Allein dieſe nahmen ſie nicht an, weil ſie die Klöſter gern für ſich ſelbſt geplündert hätten. Chomburg hätten ſie auch geplündert, wann man nicht ſchon vorhin daſſelbe geleeret, und die beſte Habſeligkeit nach Hall geflehnet hätte. Von Lorch aus verlangten ſie an den Rath zu Hall ſich mit ihnen zu verbinden. Worauf man ihnen eine freundliche Antwort durch etliche Abgeordnete, die dieſe Reiſe zu Fuß thun mußten, ertheilte, inzwiſchen die Unterhandlung bis zur Ankunſt der ſchwäbiſchen Bundsverwandten zu verzögern ſuchte, die noch im Allgöw und anderer Orten zu wehren hatten; inzwiſchen warb die Stadt etliche hundert Mann Soldaten zu ihrer Beſchützung an. Ihren Oberſten Nahmens Johannes Miller, welcher von den Verbündeten wieder zurück nach Hall reiſete, nahmen die Bauren, und zwangen ihn durch einen Eid, daß er ihr Rath ſeyn mußte. Als ſie aber das Kloſter Murhard anzünden wollten, mißrieth er es ihnen aus dem Grund, weil man von Murhard, ſo lange es aufrecht ſtünde, Proviant und Hülffe haben könnte, welches im Fall es abgebrannt werden ſollte, aufhören würde. Worauf ſie ihm folgten, und den vorgehabten Brand einſtellten. Als ſie ſich hernach in 2. Heere theilten, jedoch ſo, daß wann die von den Heerführern oder Oberſten wieder zurück beruffen würden, ſie ſich gleichwohl wieder vereinigen könnten, fand Miller Gelegenheit wieder nach Hall zu kommen. Nach dem das öringiſche Heere in die würtembergiſche Lande gezogen war, kehrten die Gaildorffer wieder heim.

Am Samstag vor der heil. Kreutzwoche ſchickte der ſchwäbiſche Bund einige Hülfsvölker nach Hall, welche aber, weil die Haller Volk genug hatten, nach Ulm zurück geſchickt wurden. Ohngefähr den 24ten April wurde die Stadt Oetingen von den Bauren eingenommen, und Graf Ludwig gefangen, die Stadt Ellwangen aber von daſigen Bauren ſamt 2. Schlöſſern den 12ten May erobert; endlich wurde ein Theil der Bauren von den pfälziſchen, und der andere von dem caſimiriſchen Heer geſchlagen. Die Bundsverwandten hatten ein rothes Kreutz, die Bauren aber ein weiſſes zum Unterſchied.

Nach der Uibergabe wurden die Aufrührer zu Hall folgendermaſſen geſtraft: Vor ein jeglich Haus aus den Dörffern zog man 6 fl. Brandſchatzung ein, da dann die Reichern den Armen mit Geld aushelffen mußten. Einige wurden auſſer dem um Geld theils um 100 fl., theils um weniger geſtraft. Bey nahe aus jedem Dorf wurden ein oder zwey gefangen geſetzt.

Den Tag vor Johannis wurden folgende 4. enthauptet: Der oben genannte Pfarrer zu Frickenhofen, Secretarius des gaildorffiſchen Heers. 2. Semmel Hans, welcher das Schloß Weinſperg verrathen hatte. 3. Ein Senſenſchmied von Hall, welcher den Bauren Flinten nach Oetingen gebracht, und mit nach Weinſperg gekommen. 4. Veith Lang von Geißlingen, welcher die Aufruhr zu Braunſpach angeſponnen. Andere unter welchen der obgemeldte Haſenſtephan war, wurden die

Fin-

Finger abgehauen; zweyen wurden in die Kinnbacken gebrannt, und vielen die Degen und Würthshäuſer verbotten.

Endlich wurde von Wolfgang von Velberg ein gewiſſer Baur von dem Thurn zu Velberg in den unten liegenden Graben geworffen, weil er ſich ſeiner Bosheit gerühmt, und geſagt: Er habe auch dazu geholffen, daß der Edelmann, welcher dem von Velberg nahe verwandt wär, zu Weinſperg durch die Bauren herunter geſtürzt worden wäre.

Der gänzliche Verlauf dieſes merkwürdigen Krieges, in welchem nicht weniger dann 100000. Menſchen auf verſchiedene Art um ihr Leben gekommen, verdiente noch wohl eine gründliche, mithin unpartheyiſche Beſchreibung, nebſt einer genauen Unterſuchung der Urſachen deſſelben von Seiten der Bauren die noch nicht entdeckt zu ſeyn ſcheinen.

Dann obwohl kein Vernünftiger ihre ſtrafwürdige Ausſchweiffungen verheidigen kann noch wird, ſo iſt doch möglich, daß man ihnen zu ihrer Wiederſpenſtigkeit eben nicht einen ganz ungegründeten Anlaß mag von Seiten der Obern gegeben haben; wenigſtens betrachtete man, wie wir zum theil ſchon angemerkt, ihren Aufſtand nicht aller Orten aus dem gleichen Geſichtspunct; dahero auch die Städte Nürnberg und Nördlingen ſie vielmehr durch eine friedliche Vermittelung als die Gewalt der Waffen zu ihrer Gebühr zu bringen ſuchten. Von jener Stadt hat auch Herr Wille in ſeinen Bey-

trägen zur Geſchichte des Anabaptismus 1773. eine Uhrkunde in ſo fern dieſer Krieg die Stadt Nürnberg betroffen, bekandt gemacht, in welcher von ſolchem Krieg ganz anderſt gedacht wird, als insgemein damals und bishero von demſelben gedacht worden; der daſige Magiſtrat hatte es auch ſeiner weiſen Mäſſigung zu danken, daß ſein Gebiet in der damahligen Verwüſtung der benachbahrten Lande verſchont blieb. Nach dieſer Uhrkunde gereicht es ihm zum Ruhm, daß er dem ſchwäbiſchen Bund die Menſchlichkeit angerathen, und die Tirannen der geiſt- und weltlichen Herren anerkandt hat. Er fand es grauſam, Menſchen, Chriſten und Unterthanen um Leib und Leben zu bringen, ihre Güter zu verwüſten, Wittwen und Waiſen machen zu laſſen. Billich und klug kam dieſer Magiſtrat den Klagen ſeiner Unterthanen vor, er ließ ihnen den kleinen lebendigen und todten Zehenden, und verordnete über Erbzins, Beyſaat, Umgeld, Pfarrechte, Loſung und Theurungsanſtalten, was ſie befriedigen konnte. Er half auch der democratiſchen Ungebundenheit nicht, und obwohl er von allen Seiten ſchwer verſucht war, hielt er doch beyden Theilen ſein Wort, und blieb neutral. Alſo wurde Nürnberg verſchont, dahin gegen in andern Gegenden in wenigen Wochen bey 166. Schlöſſer zerſtöhrt wurden. Die Ungerechtigkeit einiger Herren wurde alſo mit unmenſchlicher Grauſamkeit und Vergieſſung viel-unſchuldigen Bluts gerochen.

Im Jahr 1519. wurden in dieſer Stadt verſchiedene Rathsglieder ihrer Stellen aus der Urſache ent-

entſetzt, weil ſie der Einführung der evangeliſchen Lehre entgegen waren.

Als 1538. einige Unterthanen des Grafen Georg von Hohenlohe den Zaun bey Hall umhieben, und der Schultheiß von Gnadenthal, welcher ſie hiezu angeſtiftet hatte, deſſentwegen beſtraft wurde, antwortete er: wann ſie dieſes nicht leyden könnten, ſollten ſie folgenden Tags fruh kommen, und geſottene Eyer mit ihm eſſen. Anſtatt ihn nun noch mehr zu beſtraffen, oder bey ſeinem Herrn hierüber Klage zu führen, welches zu dieſer Zeit noch nicht ganz gemein geweſen ſeyn mag, zogen die Haller ohngeachtet des damahls ſchon gebottenen Landfriedens mit 800. Bewafneten, und 11. Kriegsſtücken aus der Stadt in das hohenlohiſche Gebiet; es erſchien aber niemand zum Frühſtück; die Haller feurten inzwiſchen ihre Kanonen auf das weiſſe Bilderhaus im Kloſter, und zogen wieder nach Haus. Von dem allem wußten die Grafen nichts, und entſchuldigten ſich dieſer wegen gegen die Stadt.

Im Jahr 1541. kam K. Carl der 5te nach Halle, da er von dem Rath ſehr anſehnlich empfangen und beſchenkt wurde. Seine Kleidung war nicht koſtbahr, ſondern beſtund allein aus einem ſchwarzen Rock, wobey er nur ein goldenes Lämmlein auf der Bruſt hatte; bey dem Thor ſtunden 800. wohl gekleidete und bewehrte Bürger im Gewehr. Er ließ folgenden Tags den Städtmeiſter zu ſich kommen, und befahl, daß alle Bürger auf

dem Markt erſcheinen, und dem Reich den Eyd der Treue ſchwöhren ſollten; als nun die Bürgerſchaft beyſammen verſammlet war, und deſſen Hofmeiſter Leonhard Engelhard in Junker Hermann Buſchlers Hauſe (in welchem die Huldigung eingenommen wurde) das einte Fenſter heraus nahm, damit der Kaiſer aus ſolchem das verſammelte Volk deſto bequemer ſehen konnte, das andere Fenſter aber nicht ſo gleich heraus heben konnte, aus welchem die Huldigungsrede ſollte gehalten werden, ſo legten kaiſerl. Majeſtät ſelbſt Hand an, und leiſteten ihm dabey Hülffe; über welche Leutſeligkeit die Bürger nicht wenig gerührt wurden. Nach geendigter Huldigung ſtieg der Kaiſer alſo bald zu Pferd und begab ſich nach Crailsheim. Allda empfieng ihn der Marggraf Georg bey dem Riegel, und ſprach zu denen den Kaiſer begleitenden obrigkeitlichen Perſonen: Allda hat euer Geleit ein Ende, und als dieſe mit Ja antworteten ſetzte er hinzu: ſo hebt meines hier an. Hierauf beſtätigte der Kaiſer den Hallern alle ihre alte Privilegien und Freyheiten beſonders diejenige, die das halliſche Landhag betraffen, und gab Befehl, daß wo dieſelbe Zäune nicht aneinander hiengen, ſelbige durch Ausfüllung der Lücke oder des Zwiſchenraums zuſammen gehänget, und deßwegen den Hallern von ihren Nachbahrn alles dasjenige, was ſie hiezu nöthig hatten, käufflich überlaſſen werden ſollte. Dieſen Kauff befahl er den Aebten von Schönthal und Murhard damit es deſto gewiſſenhafter und richtiger damit hergehe; ordnete er auch anbey, daß diejenige, welche

che den Contract nicht getreulich hielten um 40. Mark löthigen Goldes geſtraft werden ſollten.

Im Jahr 1542. den 30ten Jenner kam auch König Ferdinand nach Hall; da ihm dann 40. Burger biß nach Lorenz Zimmern entgegen ritten, woſelbſt er von den Rathsherren und dem Stadtſchreiber, unter dem Thor aber von dem Städtmeiſter Buſchler nebſt Ueberreichung der Schlüſſel empfangen, unter einem Himmel eingeführt, und ſtattlich beſchenkt wurde. Als er des folgenden Tages nach Speyer abreiſete, wurde er mit etlichen hundert Mann zu Pferd und zu Fuß alle ſchön und nett gekleidet, unter Paucken und Pfeiffenſchall biß an den Landthurn zu Weſternach begleitet.

Anmerkungswürdig von dieſer Stadt iſt auch, daß die Kaiſer ehemahl derſelben das ſogenannte Duell, ſo es einige von Adel begehrten, ertheilt haben ſollen; wovon man folgende Nachricht findet: wann ſich der eint oder andere von einem andern an ſeiner Ehre und gutem Namen beleidigt fand, mithin ſelbige durch einen Sieg von ſeinem Beleidiger retten und rächen oder beede ihre Unſchuld beweiſen ſollten; und ſich dieſerwegen zu einem Zweykampf verſtanden hatten, ſo hielten ſie bey einem Rath zu Hall um einen bequemen und ſichern Kampfplatz ſchriftlich an. Hierauf antwortete ihnen der Rath auf das erſtemahl, daß er ihren Streithandel und vorhabenden Zweykampf bedaure, und ermahnte ſie den Streit auf einen andere und beſſere Weiſe dann durch Blutvergieſſen zu endigen.

Und wann ſie auf dieſe erſte Antwort von ihrem Vorhaben nicht abſtunden, ſo antwortete er ihnen noch einmahl auf eben dieſe Art. Wann ſie ſich aber auch hierauf nicht zur Ruhe begaben, ſondern das drittemahl anhielten, ſo beſtimmte ihnen der Rath einen Tag, an welchem beyde kommen, und ihren Streit vortragen ſollten; und wann dieſes geſchehen, ließ jener abermahl nichts unverſucht die ſtreitende Partheyen in der Güte mit einander zu vergleichen. Wann aber auch dieſer letzte Verſuch nicht helffen wollte, ſo willigte er in ihr Begehren ein, und verſprach ihnen auf einen gewiſſen Tag einen ſichern Platz in der Stadt z. B. den Markt, oder einen andern Ort anzuweiſen, und ſie wieder alle zu befahren habende Gewalt und Unrecht zu ſchützen. Wann nun der Rath einen gewiſſen Kamfplatz angewieſen, wurde ſelbiger mit Schranken eingemacht, und mit Sand beſtreut. Inzwiſchen mußten ſich die Duellanten zu gewiſſen Geſetzen eydlich verpflichten z. B. daß ſie kein allzu groſſes Gefolge in die Stadt hineinführen und entweder zu Pferd oder zu Fuß mit gleichen vorhero verglichenen Waffen kämpfen wollten. Zu beeden Seiten wurden vor beyde Duellanten Hütten aufgeſchlagen, in welchen ein jeglicher mit 2. Gehülffen ſich aufhalten konnten; zu jeglicher Hütte wurde eine Todtenbahre mit Liechtern, ein Bahrtuch, und ander Leichengeräthe geleget. Jeglichem Duellanten wurde ein Prieſter zur Beicht erlaubt und jeglichem gleicher Schutz verſprochen. Hierauf ließ man durch einen Herolden verbiethen, daß niemand einem oder dem andern Duellanten zuruffen, win-

ken

ken oder jrgend einem andern anzeigen, helffen, und daß die Uebertretter dieſes Verbotts gleich auf der Stelle mit Abhauung der rechten Hand, und des linken Fuſſes geſtraft werden ſollten. Inzwiſchen wurden alle Thore geſchloſſen, die Thürne und Mauren mit gewehrter Hand beſetzt, und die Gaſſen der Stadt mit Ketten und Riglen vermacht. Weiber und Mägdlein wie auch Knaben unter zwölf Jahren dorften einem ſolchen Duell nicht zuſehen.

Auf die beſtimmte Stunde kamen die Duellanten gewafnet mit ihren Beichtvättern und Beyſtänden ein jeglicher in ſeine Hütte. Hierauf wurden die Aſſiſtenten gegen einander ausgewechſelt, damit ſie in beeden Hütten alles fleiſſig durchſuchen könnten, ob nirgends kein Betrug geſpielt wurde. Nach dieſem wurden ſie von einem, der mitten in den Schranken ſtund, aus ihren Plätzen heraus, und zu unterſchiedlichen mahlen zum Angriff beruffen; und wann er dann das drittemahl rieff, griffen ſie einander an. Wer ſich in einem ſolchem Kampf nach empfangener Wunde dem andern ergab. Der wurde hernach ſein Lebtag vor unehrlich gehalten, dorfte kein Pferd mehr beſteigen, ſich den Bart nicht ſcheren laſſen noch Waffen tragen oder zu einigen Ehren kommen. Wer aber umkam, wurde ehrlich begraben, und der Ueberwinder hatte ſeine Ehre zur Gegnüge behauptet. Und auf ſolche Weiſe wurden verſchiedene Duelle daſelbſt gehalten; zuweilen doch ſelten verglichen ſich die Partheyen gütlich.

Zur Zeit, da nach Oettingen in Oberbayren ſehr ſtark gewallfahrtet wurde, wurde ein junger Baurenkerl wegen eines an einem Bettler begangenen Mordes zu Hall gerädert, welcher nachdem er bereits 6. Stund nemlich von Morgen um 10. biß Abends um 4. Uhr auf dem Rad gelegen hatte, klagte er über Durſt; worauf ihn einige Weiber vom Rad abnahmen, und mit einem Trunk erquickten. Nach dieſem wurde er der Kleriſey von der Obrigkeit auf ihre Fürbitt geſchenkt, welche ihn auf ihre eigene Koſten wieder in ſo weit zu recht brachte, daß er nur den einten Arm und den einten Fuß krumm behielt. Hierauf brachte er ſein Rad, womit er hingerichtet worden, in das vorgemelte bayriſche Oetingen zu der heiligen Maria mit dem Befügen er hätte ſolches auf ſeiner Richtſtadt gelobet. Nun hätte man glauben ſollen, daß wann je ein Uebelthäter ſich beſſern ſollte oder könnte, ſo würde es dieſer thun, und ſich wenigſtens hüten, daß er dem Scharfrichter nicht zum zweitenmahl in die Hände fiel, aus denen er vielleicht mit dem Leben weniger dann vorhin kommen möchte; ſo wurde er doch 2. Jahr hinnach in der limpurgiſchen Herrſchaft auf einem Pferddiebſtahl ertappet und in der limpurgiſchen Stadt Gaildorf aufgehängt; dieſe Nachricht erzehlt Cruſius auf das Zeugnis eines Mannes der beyden Executionen beygewohnt habe.

Als man 1660. von dem kaiſerl. Hof wegen der Rückgabe der Stadt Donauwerth und andern Angelegenheiten keine vergnügliche Antwort erhielt, und es ſich wegen der jülichiſchen Erbfolge und andern

dern Beſchwehrden zu einer gefährlichen Verände-rung anließ, auch die Catholicken bereits an einer Ligue arbeiteten, ſchrieben etliche proteſtirende Für-ſten zu Anfang des Jahrs auf Veranlaſſung Hein-richs des 4ten Königs in Frankreich eine Tagſatzung ihrer Religionsverwandten Stände anhero aus, wo-ſelbſt von einer nähern Vereinigung derſelben gehan-delt, auch Fürſt Chriſtian von Anhalt zum Feldherrn ernannt wurde; wobey unter vielen andern ſich nebſt 15. reichsſtädtiſchen auch der franzöſiſche Geſandte Boiſſy im Namen ſeines Königs einfand; der hinnach die mit den Unirten geſchloſſene Verbindung beſtätigte.

Im Jahr 1628. wurde dem Magiſtrat von dem Kaiſer anbefohlen, einen von dem Stifte zu Ellwan-gen abgeſchickten catholiſchen Prieſter anzunehmen, ihm die geiſtliche Güter zu übergeben, und die Ca-tholiſche in den freyen Gebrauch der Kirche zum heil. Geiſt, und der dazu gehörigen Güter zu ſetzen. Wie dann in dem 30jährigen Kriege überhaupt die Stadt vieles mitleyden mußte; in dem ſie 1645. die franzöſiſche Völker in ihre Gewalt bekamen; von denen ſie jedoch durch den weſtphäliſchen Frie-densſchluß wieder befreyet wurde.

1676. hatte ſie das Schickſal, daß durch ei-nen Wetterſchlag eine Brunſt entſtund und über 100. Gebäude nebſt der Stadtwag dem Josephs thurn, der darunter ſich befundenen Capell der Buchtruckerey und einer teutſchen Schul in die Aſche gelegt wurde; dahero ſie bey dem Reichstag anſuchte, hierauf einen Betracht in ihrem Anſchlag

zu nehmen. Um das Jahr 1725. hatte ſie Streit vor dem Reichshofrath mit denen von Crailsheim wegen Verletzung ihrer Landhagsfreyheit, und bald hernach mit Brandenburg Onolzbach um gleicher Urſache willen gegen welches fürſtliche Haus ſie auch den 12ten Febr. 1728. einen günſtigen Beſcheid dahin erhielt: daß die ſchwäbiſch halliſche Unterthanen (als welche ja ſonſt ohne Noth und ohne rechtserhebliche Urſach völlig zu Grunde gerichtet, und ſolchergeſtalt zu allen Reichscrais und andern Präſtationen untüchtig werden würden) bey ihren billig und receßmäſſig geſetzten Feldzäunen und Geläntern hinkünftig unbeeinträchtiget laſſen, ſich des gewaltſamen Niderreiſſens auch anderer unerlaubten Thätlichkeiten bevorab in alieno Territorio gänzlich enthalten, und wie ſolches geſchehen, bey Allerhöchſt ernannt ihro kaiſerl. Majeſtät innerhalb 2. Monaten geziemend anzeigen ſolle.

Das gröſte Unglück betraff die Stadt den 31. Auguſti deſſelbigen Jahrs; in dem Gott mit dem angebrochenen Tag ein ſo entſetzliches Feuer über die arme Stadt aufgehen laſſen, daß wohl kaum erhört worden ſeyn mag; in dem ſolches dieſelbe in einer halben Stund auf einer Seite hinauf einmahl angezündet, und in wenig Stunden die meiſte Gebäude durch recht gräßlich herzu gewütete Flammen verzehret, biß auf den Abend aber die ganze 3. Theile der Stadt nebſt leyder auch allen wegen der vielen Zugehör und Bereitſchaft ſehr koſtbahren Salzhütten biß auf den unterſten Grund hin ringsumher eingeäſchert hat. Die Haut ſchaudert, und die

Feder

Feder kan die Noth kaum beſchreiben, wann man ſich den damahligen Jammer vorſtellt, den wohl niemand recht begreiffen mag, als der ihn mit Augen geſehen hat, und iſt nur dem lieben Gott zu danken, daß nach ſeiner vätterlichen Erbarmung dieſes Feuergericht bey ſchon angebrochenem Tag und nicht bey der Nacht ausgebrochen ſonſt der ohnehin ſo ſchröckliche Zuſtand noch viel gröſſer und jämmerlicher ja in Publico & Privato ganz grundverderblich worden, auch mehr Menſchen darüber um das Leben gekommen wären.

Der fatale Ort wo dieſes grauſame Feuer aus gekommen, war recht mitten in der Stadt gegen dem Milchmarkt hin in dem Gaſthof zum goldenen Helm wo die Baderzunft tags vorhero ihren Jahrtag gehalten, und auch verſchiedene Bader und Fuhrleut übernachtet hatten. Nach denen ſtärkſten Vermuthungen iſt es aus Unvorſichtigkeit geſchehen; eine umſtändliche Nachricht von dieſem leidigen Brande findet man in der moſeriſchen Fortſetzung der cruſiſchen ſchwäbiſchen Chronick, deren gänzliche Einrückung hier zuweitläuffig fallen würde; mithin nur ein kleiner Auszug davon gegeben werden kan.

Nach der ganzen Beſchreibung ſchien es in der That, daß der letzte Auguſt der Stadt Hall ein gänzliches Ende machen würde, als welche auch etliche Täge hindurch wie eine Wüſte und Einöde faſt gänzlich verlaſſen war, und die Leut ſo wohl aus der Stadt als den Vorſtädten meiſtens unter dem

freyen Himmel in den Gärten und Wieſen, und theils nicht nur ein, ſondern etliche Täge nach einander ſich auf denſelben gelagert, auch theils in benachbahrte Dorfſchaften ſich geflüchtet hatten, und ſich nicht aus jammervollem Schröcken in die übrig gebliebene Stadt und Vorſtädt begeben mögen; indem etliche mahl neue Gefahr entſtehen wollen, und in der 2ten Nacht (in welcher noch viel helles und ſchwehres Feuer auf den Brandſtätten allenthalben gebronnen) ein ſtarker Sturmwind ſich erhob, da doch bey dem ganzen Brand eine beſtändige Windſtille geweſen iſt. Was ſonſt für Jammer und Noth, daß auch Kinder darüber zu fruhzeitiger Angſt Geburt gekommen in dieſer ſo gar erſchröcklichen Feuersbrunſt ſich werde ergeben haben, daß es wohl einen Stein erbarmen mochte, iſt von ſelbſt leicht zu ermeſſen und ſich dadurch vorzuſtellen, wann man die Anzahl und Beſchaffenheit der Public und Privatgebäuden nebſt allen Salzhütten nach allen denen würklichen vorkommenden Umſtänden betrachtet, und ſonderheitlich den Zuſtand der meiſt armen Bürgerſchaft, welche mit kümmerlicher Sparſamkeit durch Arbeit bey mehrentheils abgängigen Feldgütern, und wegen Ablegenheit des Orts von wandelbahren Straſſen auſſer dem Salzweſen habender ſchlechten Commercien ſich erhalten müſſen, erwäget; zumahlen da auſſer bey 400. abgebrannten Gebäuden ſo viel von Mobilien und gegen 2000. Fuder Wein nebſt etlich 1000. Scheffel Früchten und eine groſſe Menge vorräthigem dem gemeinen Weſen und Privatperſohnen gehörigen Salzes in der Flamme geblieben, und eine ſo

groſſe

groſſe Anzahl armer Bürger mit Weib und Kindern ſamt denen gegen 400. ſich belauffenden Pfründern aus dem nebſt der Kirche mit allen Scheuren und Gebäuden abgebrannten Hoſpithal ex publico zu erhalten ſtunde, daß man nicht wußte, wie und wo man ſolche nur unterbringen könne u. ſ. w.

Die Stadt erhielt auch in Betracht dieſes ihres ſo jammervollen Zuſtandes eben die Befreyung von reichswegen, als die gleichergeſtalt verunglückte Stadt Reutlingen. Auf dem Reichstage hat ſie ſonſt auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädtebank die 9te, hingegen bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe unter den Städten die 6te Stelle.

Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag welcher ehedem 293⅓ fl. betrug, iſt 1683. auf 180 fl. geſetzt worden; zu einem Cammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatril laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. 175 Rthlr. 79 kr. Die Kaiſer Carl der 4te und ſein Sohn Wenzel verſprachen ſie bey der Reichsunmittelbahrkeit zu erhalten, und ſie weder zu verpfänden noch zu verkauffen. Unter ihre Vorzüge gehört, daß ſie eine Reichsfahne hat und unter ihre Merkwürdigkeiten, daß die kleine Scheidemünze die Heller ihren Namen von derſelben haben. Ihr Wappen iſt eine rechte Hand im Gelben, und ein goldenes Kreutz im rothen Felde. Das anſehnliche Gebieth der Stadt von welchem die homänniſche Erben 1762. eine von M. C. Cnopf gezeichnete Carte

ans

ans Liecht geſtellet haben, hat guten Ackerbau und Viehzucht. Es beſtehet aus folgenden Aemtern:

1. Aus denen innerhalb der Landwehr oder dem ſo genannten Heeggraben gelegenen Aemtern, welche urſprünglich zu gemeiner Stadt gehört haben; doch haben andere Reichsſtände innerhalb dieſer Landwehre auch beträchtliche Güter mit der hohen und niedern Obrigkeit u. ſ. w. ohne deswegen jemahls mit der Stadt einige Verbindung gehabt zu haben:

1. Das Amt Schlicht, in welchem 11. ganz halliſche Dörffer, und 4. Dörffer daran die Stadt antheil hat. Es iſt demſelben das Schloß und Amt Limpurg einverleibet; welches Erasmus Herr von Limburg 1454. an die Stadt verkauft hat.

2. Das Amt Roſengarten im welcher der Stadt 11. Oerter ganz, 9. aber zum theil gehören.

3. Das Amt Bichler welches etliche ganz halliſche Oerter enthält, und 2. daran die Stadt theil hat.

4. Das Amt Kocheneck von 28. Oerter, deren 18. der Stadt ganz, die übrigen nur zum theil gehören.

2. Aus denen auſſerhalb der Landwehre

1. Das Amt Jlzhofen darinn

1. Jlzhofen ein offenes Städtchen, welches Graf Kraft von Hohenlohe aus einem Dorf zu einer Stadt gemacht hat.

2. Drey Dörffer an deren einem nemlich Ruppertshofen, Hohenloh und Kirchberg antheil hat.

2. Das

2. Das Amt Honhard darinn der Markflecken und das Schloß dieſes Nahmens.

3. Das Amt Velberg eine alte Burg. Es gehörte ehehin zum Canton Odenwald, 1760. aber hat dieſer Canton ſein Beſteurungsrecht durch einen Vergleich abgetretten.

Rothweil.

Die freye Reichsſtadt Rothweil am Neccar lieget auf einer Höhe, und ihr Gebiet wird von dem Herzogthum Würtemberg, der öſterreichiſchen obern Grafſchaft Hohenberg, und der fürſtenbergiſchen Landgrafſchaft Baar umgeben. Die Einwohner dieſer Gegend ſollen mit denen von Reutlingen den gleichen Urſprung haben, und von den alten Ruticiliern herkommen; und die Stadt zum theil von ihnen ihren Nahmen führen; es iſt aber wie ſchon erwehnt worden, eine bloſſe Muthmaſſung; weniger zweifelhaft mag ſeyn, daß die Cimbrer, die ihrer letzten Niederlage entronnen; ſich hier nieder gelaſſen, und die Grafſchaft Cimbern von denſelben den Nahmen erhalten habe. Die Stadt iſt von einer zimlichen Gröſſe, und unſtreitig uhralt, und hat auch ſie von den Kaiſern Carl dem 4ten und Wenzel die Verſicherung erlangt, daß ſie bey ihrer unmittelbahren Reichsfreyheit erhalten werden ſolle.

Im Jahr 1333. hatte ſie einen ſeltſamen Wiederſacher an einem Bedienten der Freyherren von Hewen, der ihr mit Rauben und Plündern auf vielfältige Weiſe zu ſetzte, und auf welchen ſie ein groſſes Geld both, wann er ihr von jemand leben-

dig oder tod würde geliefert werden. Er hieß Sedulus, und gieng einſt mit einem ihm getreuen Edelmann in einem Abtshabit verkleidet nach Rothweil, da ihm dann von den Bürgern, weil ſie ihn nicht kannten, groſſe Ehre erwieſen wurde; er gab ſich ihnen darauf zu erkennen, ſtattete denſelben ſeine Dankſagung ab, unb machte ſich in ſchneller Eile davon. Als ihn hernach einſt die Bürger, denen er ihr Vieh weggetrieben hatte, verfolgten, ſetzte er ſich in einem Baurenkleid auf ein mageres Pferdlein, auf welchem er auch einen Mehlſack unter ſich hatte, grüſſete ſeine Feinde, und ritt ohne daß ſie ihn erkannten, unter ihnen vorbey, als wann er aus einer Mühle zurück kehrte. Da ſeine Wiederſacher zu einer andern Zeit das Dorf, von welchem ſie wußten, daß er ſich darinnen befand, umringet, legte er, weil er nicht anderſt entfliehen konnte, ein zerriſſenes Baurenkleid an, und bedeckte das Haupt mit einer Heubuſchel, als wann er den Pferden die zu ackern giengen, das Futter zu tragen wollte, und kam alſo auch dißmahl ohne Noth unter ihnen hindurch. Da endlich die Rothweiler dieſer Kurzweil müde waren, um von ſeiner Argliſtigkeit nicht weiter beleidiget zu werden, verglichen ſie ſich mit ihm in Güte, und machten alſo ihrem Streit mit ihm ein Ende.

Im Jahr 1422. hatte die Stadt einen ernſthaftern Krieg mit dem Graf Oetingen von Zollern, der 8. von ihren Bürgern und 30. von Rothenburg gefangen genommen, und ſelbe nach Hohenzollern geführt hatte; worauf ein heftiger Streit entſtund,

ſtund, an dem die übrige Reichsſtädte zur Hülffe der Rothweiler auch Antheil nahmen, und mit ihnen für das Schloß Hohenzollern zogen. Die Rothweiler ſandten hiebey dem Graf Oetingen einen Fehdebrief folgenden Innhalts zu: "Wohlgebohrner Herr Graf Friederich der ältere, als ihr "mit eueren Mitreutern, die bey euch auf dem Felde geweſen ſind, uns unſere Bürger, und die unſern gefangen gen Zoller geführet, und die noch "im Gefängnis haltet, in den Dingen da wir und "die unſern des ohn beſorgt geweſen seyn: die der "hochgebohrn unſer gnädigen Herrſchaft von Würtemberg Räthe mit ihrer ehrbahren Bothſchaft iſt: "und auch die ehrſame weiſe gemein Reichsſtädtbothen unſer Vereinigung in Schwaben, mit Geſchrift auf Recht von euch ausgefordert haben: die "uns aber auf Recht nicht ledig werden mögen, "und ihr darüber an verfolgt Rechten, zu Zoller in "Gefängnis haltet: alſo wiſſet, daß wir darum "euer, und euer Mitreuter die bey euch im Felde "geweſen ſind, als die unſern gefangen wurden, "und euer Helffer feind seyn wollen. Und wollen, "daß unſere Ehre gegen euch, und den vorgenannten eueren Mitreutern die bey euch auf dem Felde "geweſen ſind, als vorbegriffen iſt, und euern Helffern haben bewahrt.

"Mit Uhrkund dieſes Briefs; darauf wir unſer "Stadtinſigel inwendig haben drucken laſſen. Der "gegeben iſt auf den Sambſtag nach unſers Herrn "Auffahrtstag 1422. Burgermeiſter, Rath und "Burger der Stadt Rothweil.

Die Belagerung der Veſtung Zoller wurde darauf in dem folgenden Jahr von den Rothweilern und ihren bundsverwandten Städten und Würtemberg vorgenommen, und derſelben ſtark zu geſetzt; indem nach Cruſii Bericht, wie doch kaum glaublich iſt, bey 40000. Mann vor derſelben gelegen seyn ſollen; das Schieſſen der Belägerer ſoll man zu Neuhäuſen unter Urach gehört haben; endlich nahm der Hunger in der Veſtung über hand, weßwegen ſie ſich in der Pfingſtwoche ergab, in welcher aber nicht mehr dann 34. Mann zu gefangenen gemacht worden ſeyn ſollen. Die Urſach warum dem Grafen niemand zu hülffe gekommen, ſoll der viele Straſſenraub geweſen ſeyn, den man man aus dem Schloß verübt habe, ſo daß niemand ſicher vorbey reiſen konnte, wie dann auch nur kurz vorhin ein 70. jähriger Geiſtlicher angegriffen und beraubt wurde.

Die Schleiffung dieſes ſehr feſten Schloſſes wurde denen von Ulm aufgetragen, welche auch ſo gar die Stein zerbrachen. Als man 7. Jahr hinnach die Befeſtigung wieder herſtellen wollte, wiederſetzten ſich die Städte alſo bald, die von Augſpurg verbrannten alle hinzu geführte Baumaterialien. Jedoch Graf Oetinger von Zoller hatte ſich auſſer den Städten noch mehrere mächtige Feinde gemacht: Er war bey Lebzeiten Grafen Eberhards von Würtemberg Henrietten von Mümpelgard Gemahl einer ſeiner Räthe. Bey deſſen Abſterben aber wollte er nimmer unter dem Regiment einer Wittwe ſtehen, und verſuchte zerſchie-

denes

denes zu ihrem Nachtheil. Als aber die Gräfin die Regierung dannoch wohl führte, ließ er unter andern unvorſichtigen Reden ſich auch verlauten: **Diß Weib wird mich ja nicht verſchlingen wollen?** Als ihr dieſes hinterbracht wurde, ſchrieb ſie ihm: **Ja euch mit ſamt eurer Veſtung und übrigem Vermögen, daß ihr mit euerem Schaden innen werden ſollt, ihr habt nicht ein feiges Weibsbild, ſondern euere Fürſtin verachtet.** Sie ließ es auch nicht mit leeren Worten bewenden, und mag zu dem Auszug ſo vieler Städte das meiſte mit bey getragen haben; wie ſie dann ſowohl mit ihrer eigenen Mannſchaft als gedachter Städte Hülfſe einen Einfall in ſeiner Grafſchaft mit ſolchem Nachdruck that, daß ſie mit Feuer und Schwerd alles verheerte, nach jähriger Belagerung das Schloß unter dem Beyſtand der Städte eroberte, und den Grafen ſelbſt gefangen bekam. Nach dieſer Einnahm wandte ſich das Volk der Städte gegen Sulz, weil die Herren von Gerolseck Georg und Heinrich, denen dieſes Städtlein damahls gehörig war, von denen Städten keine Freunde zu ſeyn ſchienen; allein ſie konnten das dabey gelegene Schloß Albeck nicht bezwingen, mithin kam es zu einem Verglich: daß das Hauß Würtemberg das Oefnungsrecht im Schloß haben ſollte, und dadurch bahnte es ſich den Weg, daß Stadt und Schloß in der Folge demſelben zu fiel.

1445. fügte Johann von Gerolzeck denen Reichsſtädten von der Stadt Sulz aus abermahlen durch Johann Rechbergen viel Schaden zu; beſon-

ſonders da er denen Rothweilern die alte Stadt abbrennen, und ihr Vieh wegtreiben ließ. Es drangen zwar hierauf die Rothweiler in das Städtlein Sulz durch einen bedeckten Gang oder Schwibbogen, wodurch ein Fluß in das Städtlein fließt, und nahmen es ein; allein beede ſowohl der von Gerolzeck als Rechberg retteten ſich mit der Flucht. Doch eroberten es die Herren von Gerolzeck hinnach durch Hülffe der Geſellſchaft des St. Georgen Schildes wieder mit Gewalt. Nach dem Johann von Gerolzeck 1451. auf dem vorgenannten nahe bey Sulz gelegenen Schloß Albeck ſtarb, wollten ſein Bruder und Vetter ſein Gut wieder an ſich ziehen, und als ihnen die hinterlaſſene Wittib Anna von Zimmern ſolches nicht abtretten wollte, wandte ſie ſich an das würtembergiſche Hauß, da dann das Schloß ſo lange belagert wurde, biß es zu einem Verglich kam; endlich fiel das Städtlein 1471. wie vor gedacht worden mit Bewilligung K. Friederichs. des 3ten, weil es im Bann war, an Graf Eberharden von Würtemberg im Bart.

1539. hatte die Stadt abermahl Streit, und zwar mit einem Edelmann Nahmens Johann von Breitenlandenberg im Thurgäu, den ſie wegen einer Gränz- und Jagdſtreitigkeit gefangen nahme; nun halffen ihm zwar die Züricher als deſſen Schutzherren wieder zur Freyheit, und entſchieden die Sache gerichtlich; allein ſein Sohn Chriſtoph war damit nicht zu frieden, ſondern erklärte ſich vor einen Feind der Rothweiler, und brannte ihnen im folgenden Jahr einige Flecken und andere vor der

Stadt

Stadt gelegene Güter und Plätze weg; brachte darauf einige Mannſchaft von Soldaten und Vertriebenen zuſammen, und that zu Anfang des Jahrs 1541. einen abermahligen Einfall. Dahero die Schweitzer einige Hülfsvölker wieder ihn ſchicken wollten, welche zu Schafhauſen ſchon beyſammen waren; allein der Streit wurde noch vorhero durch den Churfürſten Pfalzgraf Ludwig am Rhein, den Herzog Ulrich zu Würtemberg, den Grafen Friederich von Fürſtenberg und die Stadt Straßburg bey gelegt; einige Jahr hinnach 1546. ſtarb ermeldter Chriſtoph ſelbſt, und machte dem Streit ein noch gewiſſeres Ende.

Noch iſt ihrer vormahligen Bündniſſe mit den Eidsgenoſſen einige Erwähnung zu thun, wovon der Verfaſſer der eidsgenoſſiſchen genauen und vollſtändigen Staats- und Erdbeſchreibung folgende Nachricht giebet:

Schon im Jahr 1385. ſchloß die Stadt mit Zürich, Bern, Solothurn und Zug ein neun jähriges Bündnis, welchem noch einige Reichsſtädte beytratten. 1463. ſchloß ſie ein zweites mit allen damahligen eidsgenoſſiſchen Ständen auf fünfzehen Jahre; welches nachher einige mahl verlängert wurde. Kraft deſſen ſchickte die Stadt 1476. ihre Völker zu dem eidsgenöſſiſchen Heer wieder Herzog Carl von Burgund; ſie that auch ein gleiches, als die Eidsgenoſſen im Jahr 1515. das Herzogthum Mayland wieder die Franzoſen vertheidigten. Dieſer Zuzug mag die Haupturſache geweſen ſeyn, daß

die geſammte Bürgerſchaft den 6ten April 1519. auf einer Tagſatzung zu Zürich von allen XIII. Cantons zu ewigen Eidsgenoſſen angenommen, und als ein zugewandter Ort erkandt worden. Nach dieſer Bündnüs verpflichteten ſich Rothweil und ihre Nachkommen: "ſich zu niemand weder zu Herren noch "Städten, jetzt noch in künftigen Zeiten zu verbin-"den, mit keinen Gelübden noch Eiden ohne der "Eidgenoſſen von Städten und Landen, gemeinig-"lich oder des mehrern Theils unter ihrem Rath, "Gunſt, Wiſſen und Willen ‒ ‒ ſie und ihre Nach-"kommen ſollen und wollen auch nun hinführ be-"meldten Eidsgenoſſen von Städten und Ländern "gemeinlich und ſonderlich gewärtig und gehorſam "ſeyn, treulich und ohn gefährlich, und ihnen die "Stadt Rothweil offen laſſen, zu allen ihren Nö-"then, Geſchäften und Sachen darinn zu ſeyn, "dadurch zu ziehen, und wiederum herdurch, wie "ihnen füglich und eben iſt, ohne Wiederred, und "ihnen um ihr Geld beſchreiben Kauf, Eſſen, Trin-"ken und anders ſo ſie nothdürftig ſind, geben. Die Eidsgenoſſen aber machten ſich neben der Beſchützung der Bürgerſchaft zu Rothweil in Kriegszeiten annoch verbindlich: "daß ſie die Stadt von "dem Hofgericht mit und ohne Recht nicht wollen "laſſen drängen, ſondern ſie dabey ſchirmen und "handhaben, und mit lautem Geding, ſo ſoll ent-"wederer Theil, noch die ſeinen, noch die ihm zu "verſprechen ſtand, den andern mit ſolchem Hofge-"richt nicht umtreiben, noch bekümmern, ſondern "jedermann das Recht ſuchen und brauchen, wie "zuvor geläutert iſt.

Bey

Bey Misverſtändiſſen zwiſchen einem oder mehrern Cantons und der Stadt wurde Baden im Argäu zur Mahlſtadt angewieſen; der Obmann aber wann die vier Schiedrichter zerfallen ſollten, entweder aus den Räthen der Stadt St. Gallen oder Mühlhauſen zu erwählen beſtimmt.

Von dieſer Zeit an bis auf das Jahr 1630. ließ die Stadt die gemein eidgenöſſiſchen Tagſatzungen gewohnlich durch einen Geſandten beſuchen. 1521. nahm ſie in der erſten Vereinigung, welche die eidsgenöſſiſche Stände (Zürich ausgenommen) mit dem König Franciscus dem 1ſten errichteten, Antheil; ſie erhielt auch ihren Antheil von den Bundsgeldern. Sie erneuerte 1602. die Vereinigung gegen den König Heinrich den 4ten. Zu der herrlichen Bundeserneuerung im Jahr 1663. ſchickte ſie zwar keinen Geſandten; die catholiſchen Stände nahmen ſich aber derſelben ſo weit an, daß ſie ebenfalls in den Bund mit eingeſchloſſen wurde.

Bey Anlaß des jammervollen Kriegs durch den das teutſche Reich von 1630. bis auf den weſtphäliſchen Frieden verwüſtet wurde; ſchien die Stadt bey dem eidsgenöſſiſchen Bündnis keine genugſame Sicherheit mehr zu finden, mithin ſolches in Vergeſſenheit zu ſetzen. Man bemerkte dahero, daß es ihr nicht mehr anſtund, ein zugewandter Ort derſelben zu ſeyn. Dann ſie beladete ſich nicht mehr der gemein eidsgenöſſiſchen Angelegenheiten; ſie entzog ſich allen Tagſatzungen, auch ſolchen, zu denen ſie beſonders aufgefordert wurde; und that die eids-

genoſſiſche Wappenſchilde von ihren Thoren weg; geſtattete den kaiſerl. Völkern den Durchzug; führte Kriegsſteuren ab; nahm frembde Beſatzung ein, ohne daß ſie von ihren Eidsgenoſſen dergleichen geſucht hätte; ja ſie ergab ſich im Jahr 1632. an den Herzog Julius Friederich, Regenten des Herzogthums Würtemberg.

Dieſe und andere genommene Maßreglen wurden von einigen beſonders evangeliſchen Cantons ſo angeſehen, als wann die Stadt ſtillſchweigend alle Verbindung mit der Eidsgenoſſenſchaft aufgehoben, und ſich derſelben freywillig entzogen habe. Sie genoſſe inzwiſchen dannoch ihre nachbahrliche Freundſchaft zu mehrern mahlen, beſonders 1688. und 1704., da ſie bey den damahligen Kriegsunruhen von den franzöſiſchen Kriegsvölkern auf die eidsgenöſſiſche Vorſtellung verſchont wurde. Auch dermahlen beſtehet zwiſchen einigen catholiſchen Cantons und ihr eine ſchwache Verbindung, wie das ewige Bündnis von 1519. bis jetzo noch von keinem Theil aufgehoben worden. Das letzte mahl da die Stadt noch eine eidsgenöſſiſche Tagſatzung beſuchen ließ, geſchah 1689. zu Baden, bey Anlaß der Bewillkommung des franzöſiſchen Bothſchafters Amelot, bey welcher ihr Geſandter ohne ſtarken Wiederſpruch geduldet wurde.

Sie iſt alſo der einzige Stand, welcher ſich aus dem ewigen Bündnis der Eidsgenoſſenſchaft aus verſchiedenen Urſachen wenig zu machen ſcheinet. Eine dieſer Urſachen mag ſeyn, daß ſie und

ihr

ihr Gebiet von den nächſt gelegenen Cantons auf einige Meilen entfernet, und durch öſterreichiſche und andere Reichslandſchaften abgeſchnitten iſt. Eine andere Urſache war die Religion; die Zuneigung der evangeliſchen Stände, welche derſelben näher liegen, als ihre catholiſche Glaubensbrüder, mußte nach und nach gegen eine Stadt erkalten, die das Bündnis mit ihnen ſo gering ſchätzte; von welcher ihnen kein einiger Vortheil, wohl aber verſchiedene Verdrüßlichkeiten zufallen könnten. Auch das Hauß Oeſterreich arbeitete daran, das Band zwiſchen Rothweil und der Eidgenoſſenſchaft zu entkräften. Die Stadt mit ihrem Gebiet iſt mit der öſterreichiſchen Grafſchaft Hohenberg ganz umzingelt. Für eine mit den Ländern eines mächtigen Fürſten umſchloſſene Stadt ſind die Räthe eines ſolchen ſoviel, als Befehle; beſonders da es nach der Anmerkung des vorgedachten **Herrn Verf.** der **Staats- und Erdbeſchreibung** der ganzen **Eidsgenoſſenſchaft** gewiß iſt, daß Rothweil ohne die Eidsgenoſſenſchaft ihre Reichsunmittelbahrkeit und den Beſitz des Hofgerichts genieſſen, eben ſo wie die letztern ohne jener Hülffe beſtehen kann; wie es dann nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Stadt vorgemeldte zwey Beſitzungen dem eidsgenöſſiſchen Bündnis vorgezogen habe.

Die Einwohner der Stadt und ihres Gebiets halten ſich gänzlich zur römiſchen Kirche. Die evangeliſche Religion fand zwar im 16ten Jahrhundert daſelbſt viele Freunde. Die hierüber entſtandene Mishelligkeit daurte zwiſchen beyden Kirchen bis

1529.

1529. Da die Catholiſche das Uibergewicht erhielten; und da die Evangeliſche von ihrer Lehre nicht abtretten wollten, mußten bey 400. derſelben aus ihrer Vatterſtadt entfliehen, die gröſten theils in den evangeliſchen Städten der Eidsgenoſſen aufgenommen wurden. Zur Befeſtigung der catholiſchen Religion wurden hernach die Jeſuiten und Capuciner in der Stadt aufgenommen. Neben ihnen haben die Dominicaner beederley Geſchlechts daſelbſt ihre Klöſter, und der Johanniterorden von Maltha beſitzt hier ein eigen Commenthurhaus.

Das Regiment beſtehet in einem kleinen und groſſen Rath. Der kleine hat neben dem Burgermeiſter, der deſſen Haupt iſt, und dem Schultheiß noch 7. andere Glieder. Der Burgermeiſter und Schultheiß wechſeln jedes Jahr in ihren Bedienungen ab. Zu dem groſſen Rath kommen nebſt den neun Gliedern des kleinen, annoch 9. Zunftmeiſter; einer von jeder Zunft. Eigentlich hat jede der neun Zünfte zwey Zunftmeiſter, welche jährlich abwechſeln, daß nur der Amtszunftmeiſter oder ſo genannte Rede oder Dallmann den groſſen Rath beſucht.

Dann iſt noch die ſo genannte Stuben der Meiſter achtzehner errichtet, auf jeder Zunft zween; auch hier führt auf jeder Zunft der erſte den Nahmen der Red oder Dallmann; und der zweite heißt Unterdallmann. Dieſe beſorgen die Angelegenheit der ganzen Burgerſchaft; auſſer den Schuldſachen die

an

an das Stadtgericht gewieſen ſind; in welchen der Schultheiß den Stab führt.

Das merkwürdigſte dieſer Stadt iſt das kaiſerl. Hofgericht, deſſen Anlegung man insgemein K. Conrad dem 3ten zu ſchreibet, und zwar nach Cruſii und Münſters Bericht; weil die Stadt in ſeinen Streitigkeiten mit Lothario um die römiſche Königscrone mit ſolcher Standhaftigkeit ihm angehangen habe, daß ſie faſt ein ganzes Jahr hindurch eine ſehr harte Belagerung mit groſſem Verluſt der Seinigen aushielt; auch denſelben durch einen glücklichen Ausfall nöthigte, von ſolcher Belagerung abzulaſſen, und wieder abzuziehen; da dann in der Folge gedachter K. Conrad, da er 1138. nach K. Lothario die kaiſerl. Krone dannoch erlanget, das gedachte Hofgericht zur Erkanntlichkeit daſelbſt angelegt habe; allein ein neuerer Publiciſt ſucht zu erweiſen, daß dieſes Gericht gleichen Urſprung und Anfang mit andern Landgerichten in Schwaben, auch in Anſehung des Gerichtszwanges vor andern eben ſo wenig einigen Vorzug oder etwas zum voraus gehabt, ſondern ſelben erſt sub titulo Curiæ vel Judicii aulici in denen 3. vordern Reichskreiſen Schwaben, Franken und Rheinſtrohm ausgebreitet habe; deme zu folge hält er auch die Hofgerichtsordnung nicht für ſo alt, ſondern behauptet daß ſelbe erſt während Kaiſer Carls des 4ten Regierung oder vielmehr nach derſelben, weil zu ſeiner Zeit noch kein anderes kaiſerl. Hofgericht in teutſchen Landen, als das an dem jeweiligen kaiſerl. Hoflager bekandt geweſen, und dahero auch in denen

kai-

kaiſerl. und königl. Befreyungsprivilegien ſelbiger Zeiten und noch über hundert Jahr hinnach allein des letztern, (niemahls aber eines rothweiliſchen Hofgerichts Erwehnung geſchehen) vermuthlich auf Veranlaſſung des Grafen von Sulz nach dem ſie daſiges Hofrichteramt zu immer währenden Lehen empfangen, zuſammen getragen worden ſey. Dem ſey nun wie ihm wolle; von den Grafen von Sulz die 1401. von K. Rupprecht die Gewalt erlangt, einen Freyen oder Grafen an daſſelbe an ihrer ſtatt zu ſetzen, gelangte dieſes Erbhofrichteramt an das ſchwarzenbergiſche Hauß, wie oben bey der Landgrafſchaft Klettgau erinnert worden, und der Fürſt von Schwarzenberg erwählet ſelbſt einen Amtsſtadthalter aus dem Grafen- oder Herrenſtande. In demſelben ſitzen 7. Urthelſprecher, die insgemein die Glieder des Raths der Stadt ſind, die aber jedes Jahr von dem Fürſten von Schwarzenberg in ihrem Amt beſtätiget werden müſſen. Es hängt ganz allein von dem Kaiſer ab. Seine Gerichtsbahrkeit erſtreckt ſich über den ſchwäbiſchen Kreis, über die in Schwaben gelegene öſterreichiſche Lande, und über den fränkiſchen und die rheiniſche Kreiſe; doch haben ſehr viele Stände Befreyungsprivilegien dagegen erhalten, welche ſich aber gemeiniglich auf die Ehehaften oder die dem Hofgericht vorbehaltene Fälle nicht beziehen. Es hat concurrentem Jurisdictionem mit den Reichsſtänden ſeines Bezirks, welche aber ſeit langen Zeiten viele Klagen wieder daſſelbe vorgebracht haben. Man kan von demſelben und ſeinen Urtheilen an die höchſte Reichsgerichte appelliren.

1632.

1632. wurde die Stadt von den ſchwediſchen Völkern belagert und eingenommen; 1643. aber belagerte ſie das franzöſiſch und weimariſche Kriegsheer, und gewann ſie, verlohr aber dagegen bey 900. Mann davor. In deſſen wurde dieſelbe von den kaiſerlich und bayriſchen Völkern nach ihrem erhaltenen Sieg bey Tutlingen bald darauf abermahl belagert und eingenommen; die dann den Herzog Friederich von Würtemberg ſamt den vornehmſten franzöſiſchen Officiers bis auf die Feldweibel abziehen ließen. So wurde die Stadt auch 1647. von den Erlachiſchen und Hohentwielern beſchädiget, die derſelben 130. Stück Viehe und Pferde wegnahmen. Darauf die Bürger einen Ausfall aus der Stadt thaten, ſich aber zu weit in das Feld wagten, da dann 4. biſſingiſche Reuter und 12. von den nachgeſetzten Bürgern erſchoſſen, wie auch noch 23. andere beſchädiget wurden.

Bey denen weſtphäliſchen Friedenstractaten wandte die Stadt viele Mühe an, daß ihr das kaiſerl. Hofgericht nicht entzogen würde; das gleiche thate ſie hernach auf den Reichstägen. 1710. empörte ſich die Bürgerſchaft gegen den Rath, ſetzte dieſen ab, und einen neuen an ſeine Stelle; es wurde aber bey dem kaiſerl. Reichshofrath dieſe eigenmächtige und mit Vorbeygehung der kaiſerl. Erkanntnis vorgenommene Entſetzung der alten Burgermeiſter und Räthe dergeſtalten aufgehoben, daß die Abgeſetzte mit Erſtattung aller bezogenen Einkünften wieder eingeſetzt werden ſollten; und zwar mit

Vor-

Vorbehalt der behörigen Beſtraffung derer Rädelsführer.

Die Bürger aber waren mit dieſer kaiſerl. Erkanntnis nicht zufrieden; ſondern ſuchten eine Commiſſion, womit ihnen auch von dem Reichshofrath willfahrt wurde; deren Ausgang aber nicht bekandt iſt.

Auf dem Reichstag hat die Stadt unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 10te, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Städten die 7te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag, welcher ehedem 280 fl. betrug, wurde 1683. auf 177 fl. und 1728. zu erſt auf 144 fl. hernach gar auf 30 fl. und endlich auf 14 fl. geſetzt. Zu einem Kammerziele iſt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. um 196 Rthlr. 48⅞ kr. angeſetzt; endlich iſt noch anzumerken; daß bey dieſer Stadt eine freye Pürſch von einem zimlich weiten Umfang iſt.

Der gröſte Theil ihres Gebiets begreift die eigenthümliche Güter der 1519. ausgeſtorbenen Grafen von Zimmern, welchen die Stadt um 88000 fl. erkauft; die dazu gehörige Pfarren ſind: Altſtadt, Dauchingen, Deißlingen, Dietingen, Dumingen Epfendorf, Herrenzimmern, Stredorf, Stetten und Villingendorf.

Uiber-

Uiberlingen.

Die freye Reichsſtadt Uiberlingen liegt an einem von ihr benannten Buſen des Bodenſees, 2. Stund von dem anſehnlichen Kloſter Salmansweil und eben ſoviel von der biſchöflich coſtanziſchen Reſidenz Mörſpurg, in einer mit Obs und Weinbergen umgebenen Gegend auf einem Steinfelſen, welcher ſich zu allerhand Gebäuden ſehr leicht brechen und gebrauchen läßt; welcher Steinbruch der Stadt ſelbſt zu ihrer Befeſtigung dienet, in dem je mehr Stein von den Mauren hinweg gebrochen werden, je tieffer werden die Gräben, die an einigen Orten einen Kirchenthurn an der Höhe übertreffen mögen. Mit dergleichen Gräben iſt die ganze Stadt beſchloſſen, und wird in 3. Theile abgetheilet, als in die untere und obere Stadt und den Gallenberg, auf welchem Wein wächst. Dieſen Nahmen ſoll genannter Berg von dem Frauenclöſterlein St. Gallen führen, welches zur Gedächtnis dieſes Heiligen von des Herzogs von Allemannien Cunzen Tochter Friedburga erbauet, hernach aber unten an den Berg geſetzt worden wäre. Die anmuthige Lage dieſer Stadt veranlaßte die alte Herzoge von Schwaben ſich gemeiniglich hier mit ihrer Hofſtatt aufzuhalten, wie dann von dem gedachtem Herzog Cunz oder Conrad bekandt iſt, daß er um das Jahr 690. allhie Hof gehalten, und die von ihm ſo genannte Cunzenpfenninge habe ſchlagen laſſen, welchen Nahmen ſie etliche hundert Jahre hindurch behielten; es war ein Löwe, welches noch das Wap-

pen der Stadt iſt, darauf gepräget; weil ſich die Stadt in dem 16ten Seculo bey der damahls ausgebrochenen Aufruhr beſonders treu gegen den Kaiſer und dem Reich bezeugte, ſoll ſie zur Erkanntlichkeit deſſen die Freyheit erhalten haben, auch über dem Helm einen Löwen mit bloſſen Schwerd zu führen.

Nach dem Abgang der Herzoge von Schwaben gelangte ſie 1267. an das Reich. Sie iſt der römiſch catholiſchen Religion zugethan, und hat eine Collegiatkirche, 3. Klöſter und 2. Kirchen. Der Hoſpithal dieſer Stadt wurde ehedem unter die reichſte in Schwaben gezählet; auch die vormahlige Einkünfte der Stadt wurden durch eine kluge Haushaltung ſo weit verbeſſert, daß ihr ein fürſtlicher Anſchlag bey der Reichsmatricul nemlich 6. zu Roß und 60. Fuß als ein einfacher Römerzug ausgeſchöpft wurde. Ihr Fruchtmarkt iſt auch noch heut zu tage aus den benachbahrten ſchweitzeriſchen Gegenden ſehr beſucht; daneben hat ſie auch eine Güterdurchfuhr. Beſagter Fruchtmarkt wurde ihr auch durch beſondere Privilegien befreyet und beſtätiget. Auch wurde ihr ein beſonders Appellationsprivilegium dahin verliehen, daß ihre verburgerte und und Angehörige von des Raths Urtheilen weiter nicht als an eine dieſer dreyen Städten, Freyburg im Preißgau, Rothweil oder Ravenſpurg zu appelliren Macht haben ſollten.

Es entſpringen um die Weinberge der Stadt aller Orten friſche Brunnquellen. So beſitzt auch die Stadt verſchiedene heilſame Bäder. Im Jahr

1332.

1332. wurden die Juden allhier beſchuldiget, daß ſie eines Ledergerbers Sohn Frey genannt, gemartert, und den todten Leichnahm vor der Stadt in den Brunnen zu St. Ulrich geworffen hätten. Als aber dieſe Mordthat offenbahr wurde, trieb man die Juden alle zuſammen aus ihren Häuſern auf die Beckerzunſt, wo derer 300. ſamt dem Haus verbrannt wurden.

Es wurde hierauf unter andern Satzungen verordnet, und jährlich offentlich verleſen, daß man zu ewigen Zeiten keine Juden mehr in die Stadt laſſen ſolle. Herr Dr. Pflaumer erzählt auch in einem Schreiben an Zeilern: es hätte ſich 1493. ein Burger Peter Preymolber genannt, hier gefunden, der ſo viel gefräſſige Würm gehabt hätte, daß er in 2½. Jahren hundert und dreyſſig Malter Früchten gegeſſen, hierauf den Brunnen zu Göppingen gebraucht habe, und von ſeinem unnatürlichen Hunger befreyet worden ſey. Die Stadt hat in dem 30. jährigen Kriege verſchiedene ſtarke Anſtöſſe erlitten; und zwar erſtlich 1632. von Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar: den andern 1634. den 23. April da der ſchwediſche Feldmarſchall Horn mit ſeiner ganzen Kriegsmacht für ſelbe rückte, das Hellthor ſamt dem Thurn zu hauffen ſchoß, ſie hierauf 3. Tag nach einander beſtürmte, hinnach aber den 16ten May dannoch wieder abzog. Einen groſſen Schaden fügte ihr auch nicht weniger das 1636. erfolgte groſſe Gewäſſer an Gebäuden und Gütern zu; welches ſie den 23. Auguſti durch einen plötzlichen Wolkenbruch unter einem erſchröckli-

Qq 2 chen

chen Blitzen und Donnern überfiel, ſich zwiſchen den Weinbergen und den engen Thälern ſolchermaſſen häuffete, und der Stadt mit ſolchem Gewalt zu lief, daß auch groſſe Bäume ſamt derſelben Wurzeln dadurch weggeführet, ja ſo gar die ſteinerne Brücken hinweg geriſſen wurden. Die zwar tieffe Stadtgräben mochten das Waſſer nicht faſſen, und war der Lauf von oben gegen der untern Vorſtadt ſo groß und heftig, daß ein Bruſtmäurlein von dem Grund ausgehoben, und drey Schritt weit getragen, zugleich auch das neu gemachte Stadtthor, ſo man das Wießthor nennt, von dem Gewalt der empor getragenen Bäum und Steinen aufgeſtoſſen wurde. Die Vorſtadt war gleich dem See überſchwemmet, die Keller alle mit Waſſer und Sand angefüllet, die Leute ſuchten ſich auf die Dächer zuretten, dann das Waſſer die untern Gemächer bereits überſtiegen hatten, welches noch viel ſtärker angewachſen wäre, wann nicht die Stadtmaur gegen dem See dem ungeſtümmen Gewalt Platz gegeben, ſich ſo mit dem Fundament nieder gelegt, und das Waſſer ſich damit in die See ausgegoſſen hätte. Es war wunderbahr anzuſehen, wie eine ſo feſte Maur auf 47. Klafter lang allerdings von Grund aus umgeſtürzt worden. Der lautere und klare See entfärbte ſich von dem Einfluß des trüben laimigen Waſſers, und wurden etlicher Orten die Weingärten von dem mit geführten Sand und Steinen ſolchermaſſen bedeckt und verſenkt, daß man weder Reben noch Stecken mehr ſehen konnte. Jedoch war bey ſo ungeheuer groſſer Waſſersnoth ſich zu verwundern, und Gott zu danken, daß

weder

weder Vieh noch Menſchen in und auſſerhalb der Stadt zu Grunde gegangen, wie wohl die Gefahr ernſtlich, und vielen das Waſſer in den Mund geloffen war; ſo weit Herr Dr. Pflaumer an Martin Zeilern.

1643. wurde die Stadt im Jenner von dem Commendanten von Hohentwiel Obriſt Wiederhold auf erhaltene Kundſchaft ihres damahligen Zuſtandes an einem Morgen um 5. Uhr überfallen, ein Stadtthor durchgebrochen, die Stadt eingenommen, und 3. Stund lang geplündert, da dann die Feinde viele Früchten in derſelben fanden, und ſie mitt 600. Mann beſetzten. 1644. eroberten ſie hingegen die Churbayriſchen nach einer monatlichen Belagerung wieder mit Accord; in welcher ſich der Commendant Vicomte de Corval tapfer wehrte, wodurch aber die Stadt ſehr beſchädiget wurd. Im Jahr 1647. wurde die Stadt bey den ulmiſchen Tractaten wegen eines Waffenſtillſtandes der Kron Schweden bis auf den Generalreichsfrieden überlaſſen, die auch von demſelben bey dem zu Nürnberg angeſtellten Executionswerk 1649. dem Reich zurück gegeben, und die ſchwediſche Beſatzung aus derſelben abgeführt wurde.

Als 1674. der Herr von Unterbodmann einen Fruchtmarkt allda anrichtete, beſchwehrte ſich die Stadt dagegen, daß ſolches ihrer Freyheit zu wieder wäre, kraft deren 2. Meilen um Uiberlingen herum, kein neuer Korn- uoch Salzkauf oder an-

dere Gewerb angerichtet werden ſollte, erhielt auch ein Mandatum dieſer wegen.

In dem jetzigen Seculo wurde die Stadt deputirt, der Kammergerichtsviſitation beyzuwohnen, ſie bath ſich aber dieſe Ehre aus, weil ſie zu deren Annahme theils kein Geld, theils keine tüchtige Subjecta hätte. Im Jahr 1718. ſtritt ſie auch gegen das von dem Kloſter Salmansweil erhaltene Privilegium Zünfte und Handwerksordnungen zu errichten.

Im Jahr 1724. beklagte ſich der Herr Fürſt von Hohenzollern Sigmaringen und andere Stände, daß die Stadt die uhralte Straſſe bey Langgaſſen und Hilpersſperg, und allen Tranſito mit verkäuflichen Waaren nach Mörſpurg, Salmansweil dieſes Stifts Marktflecken Bermadingen, Stadt Markdorff und den Bodenſee ſperre; die Stadt wurde aber in Poſſeſſorio bey dem Jure prohibendi beſchützet.

Die Kaiſer Carl der 4te und Wenzel verſprachen ihr, ſie bey ihrer Reichsunmittelbahrkeit zu erhalten.

In die Landvogtey Altorf giebt ſie jährlich unter dem Nahmen einer Ehrung 10. Pfund Pfenninge. Auf dem Reichstage hat ſie unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten die 11te, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 8te Stelle.

Ihr

Ihr Reichs- und Matricularanſchlag betrug ehedeſſen 312 fl. 1683. aber iſt er auf 139 fl. geſetzt worden. Zu einem Kammerziele erleget ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. 196 Rthlr. 52½ kr. Zu ihrem Gebiete gehören

1. Die Schlöſſer Hohenbodmann und Ramsberg.

2. Die Pfarren Malſpüren, Bondorf, Groß-ſchönach, Unterſingen, Denkingen, Sernatingen.

Hailbronn.

Die freye Reichsſtadt Hailbronn oder Heilbrunn liegt am Neccar in einer ſehr anmuthigen frucht- und weinreichen Gegend. Sie kann als ein Gränzort des ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſes angeſehen werden; ſo angenehm ihre Lage iſt, ſo vortheilhaft iſt ſie auch für den Tranſito, in dem ſie an einer Creutzſtraſſe von Italien gegen die Niederlande, und von Ungarn gegen Frankreich zu lieget. Unter denen in ihrer Nähe gelegenen Weinbergen befindet ſich einer den Nordberg genannt, welcher als ein beſonderer Wachtthurn erbauet iſt, deſſen Höhe bis unter das Dach 60., die Ründe aber 53. Werkſchuhe ausmachet; durch die Mitte des Dachs gehet eine Stange in die Höhe durch einen küpfernen Kopf der in der Ründe 24., im Diameter aber 8. Werkſchuh hat, die hoch über ſich gezogen oder hernieder gelaſſen werden kann. Es hat einen beſondern hiezu beſtellten Wächter, welcher

den ganzen Bezirk mit Fahnen ausſtecken, Ab- oder Aufziehung des Knopfs, auch mit Leuten, Stundenſchlagen und Schieſſen, gewiſſe Zeichen für die Arbeiter im Felde wegen Feuer, ankommenden frembden Völkern, der Meßſchiffen u. ſ. w. giebet.

In Anſehung des Urſprungs des Nahmens dieſer Stadt ſind die Meynungen getheilt; nach einer auf der churpfälziſchen Bibliotheck gefundenen Nachricht ſoll K. Carl der Groſſe um das Jahr 800. auf einer Luſtjagd am Neccar eine vortrefliche Brunnquelle gefunden, und weil er ſich dabey ſehr erfriſchte, ſie hernach öfters beſucht, und ein Gotteshaus daſelbſt aufgerichtet haben; weil nun der Ort hiedurch bekandt, und folgends nicht nur wegen ſolcher Kappelle Heiligbronn, ſondern auch wegen dem geſunden Waſſer Hailbronn genannt worden wäre; da dann der letzte Nahmen nach und nach in die Gewohnheit gekommen, und dem Ort geblieben; zu dem hinnach verſchiedene Leute mehrere Hütten gebaut, und allda zu wohnen angefangen hätten. Obbeſagte Quelle oder ſo genannte Kirchbronn iſt ſehens würdig, in dem durch 7. möſſinge Röhren das Waſſer arms dick in ſolcher Menge heraus ſpringt, daß in einem Tag 1680. hieſige Fuder heraus lauffen ſollen.

Es erhellet aus dieſen Umſtänden, daß der Ort in weniger Zeit zu einem beträchtlichen Dorf geworden ſey; in dem Adelheid K. Friederichs des 2ten Großmutter ſchon 1037. etliche zu Hailbronn anſäſ-

ſig

ſig geweſene Edelleute bey Errichtung des Stifts zu Oehringen als Zeugen erfordert habe. Es erhob auch Heinrich der 4te dieſes Dorff zu einer Stadt; Friederich der 2te aber vermehrte ſolche; und ließ ſie mit höhern Mauren und Thürnen umfangen, deſſen Schweſter Sohn Wolfram Graf im Craichgau ſich mit deren Befeſtigung viele Mühe gab. Conrad ertheilte ihr hernach die unmittelbahre Reichsfreyheit; Friederich der 3te aber hatte ihr die Farben blau, roth und weiß, auch zu einem Wappen einen ſchwarzen Adler in gelbem Felde gegeben. Die Stadt beſitzt anſehnliche Freyheiten, kraft derſelben darf ſie weder verſetzet noch verkauffet und kein Burger an frembde Gerichte geladen werden; hingegen kann der Rath in ſolchem Fall die Bürger mit ihren Klagen zurück fordern. Der Kaiſer ſoll auch keinen Burger der Steuer und bürgerlichen Beſchwerden von ſeinen Gütern befreyen; ſie ſind von dem Landgericht und allen andern frembden Gerichten, auch von dem kaiſerl. Hofgericht befreyet; kein Jud ſoll keinem Burger von Hailbronn leihen, und da es geſchähe, iſt man ihm nichts dafür ſchuldig, und mag auch kein Proceß darwieder etwas wirken. Sie haben die Freyheit den Neccar hinzuwenden; wohin es dem Rath beliebt, auch über denſelben Brücken zu machen; es wurde auch bereits im Jahr 1441. eine ſteinerne Brücke über dieſen Fluß gebauet, die aber 1691. durch einen entſetzlichen Eisgang wieder eingeriſſen wurde. Sonſt iſt die Stadt wohl gebauet, ſie hat 3. Kirchen, unter denen die Pfarrkirche die anſehnlichſte iſt. Das Gymnaſium und der Stadtbücherſaal ſind in dem

ehemahligen Minoritencloſter; wie es dann der Stadt von einer Zeit zur andern an gelehrten Männern nicht gemangelt hat. Es befindet ſich hier eine Commenthurey des teutſchen Ordens, zu welcher die Dörffer Winnenthal und Sondheim gehörig ſind; ein Carmeliterkloſter und ein Frauenkloſter St. Clarenordens. Das Regiment iſt ariſtocratiſch, und der Magiſtrat ſowohl als die Bürgerſchaft der evangeliſchen Lehre zu gethan.

1388. wurde die Stadt zu verſchiedenen mahlen in dem Städtebund vergeblich belagert. Auch iſt das Turnier anmerkungs würdig, welches 1408. allhier von dem bayriſchen, fränkiſchen und rheiniſchem Adel gehalten wurde; auf welchem ſich neben Ludwig Pfalzgrafen bey Rhein, und Jacob Marggrafen zu Baden, auch Johann Burggrafen von Nürnberg, noch 19. Grafen, 16. Freyherren, 35. Ritter und 165. von Adel erſchienen waren.

1460. gerieth die Stadt in dem zwiſchen dem Graf Ulrich von Würtemberg und dem Pfalzgrafen Friederich entſtandenem Krieg in des erſten Ungnade, der am Abend vor Petri und Pauli mit zehen tauſend Mann gegen ſie anzog; da er aber der Stadt nahe kam, ſandte man einige Deputirte an ihn, damit er die Früchte wenigſtens nicht verderben möchte. Es erfolgte hierauf ein Vergleich, der aber von keiner langen Dauer war. 1497. wurde hier ein Hecht in dem Bockingerſee gefangen, welchen Kaiſer Friederich der 2te laut dem unter den Ohren gefundenen und mit griechiſcher Schrift geſchrie-

ſchriebenem möſſingenen Ring den 5ten October 1230. fangen, und wieder in Freyheit ſetzen laſſen, ſo, daß er hinnach noch 267. Jahr gelebt hätte; man lieſſe ihn darauf zum Andenken an dem Brücken-thor abmahlen.

Im Jahr 1525. machten die unruhige Bauren in dieſer Gegend einen groſſen Lermen, und mißhandelten das auſſer Stadt gelegene Carmeliterkloſter; um gröſſern Schaden zu verhüten, den ſie den Weinbergen zu fügen möchten, ſah man ſich genöthiget ſie zum theil in die Stadt zu laſſen.

Im Jahr 1614. wurde von Churpfalz, dem Landgrafen zu Heſſen, Chriſtian Fürſt von Anhalt, Johann Pfalzgrafen zu Zweybrücken, Joh. Friederich Marggrafen zu Baden, Joachim Ernſt Marggrafen von Brandenburg, und den ausſchreibenden Städten allhier ein Convent gehalten. In dem nachmahligen ſchwediſchen Kriege wurde die Stadt öfters ſowohl von Feinden als Freunden eingenommen. Nach dem Tode des Königs von Schweden in der Schlacht bey Lützen ſchrieb der Graf Ochſenſtirn 1633. den 28ten Februar einen Convent der vier obern Kreiſe nemlich der beyden rheiniſchen des fränkiſchen und ſchwäbiſchen anhero aus, welche der Churfürſt von Sachſen, weil ihm vermöge des Leipziger Bundes das Recht die evangeliſche Stände zu beruffen zukam, durch Schreiben zu verhindern ſuchte; allein es lieſſen ſich die Stände dadurch nicht abhalten. Der Herzog von Würtemberg, der Marggraf von Baden, und

viele

viele Reichsfürſten kamen in Perſohn anhero, die übrige Stände ſchickten ihre Geſandten. Der Vortrag geſchah von dem Grafen von Ochſenſtirn den 8ten Merz 1633. der dahinaus gieng:

"Daß die ſamtliche evangeliſche Churfürſten "und Stände der vier obern Kreiſe ſich unter ein- "ander feſt verbinden ſollten, nicht von einander zu "tretten, biß der erwünſchte Endzweck, das iſt: die "Reſtitution der evangeliſchen Churfürſten und "Stände auch der Fundamentalſatzungen des heili- "gen römiſchen Reichs erhalten, und der Krone "Schweden Genugthuung geſchehen ſey; auch "durch was Mittel ſolches ins Werk zurichten? be- rathſchlagen ſollten. Dieſe vier Puncten wurden an die andern evangeliſche Stände geſchickt, welche ſich ſolche biß auf Churſachſen gröſtentheils gefallen lieſſen.

Nach verſchiedenen Handlungen da es auch der ſchwäbiſche Kreis auf einen allgemeinen Con- vent der evangeliſchen Stände wollte ankommen laſſen, erfolgte endlich den 13ten Appril 1633. fol- gender Schluß:

"Daß zwiſchen der Krone Schweden, und "denen Ständen der vier obern Kreiſe eine genaue "Verbindung ſeyn ſolle, ſo lange und viel: biß die "teutſche Freyheit und die Obſervanz des heiligen "römiſchen Reichsſatzung und Verfaſſungen wiede- "rum errichtet, derer evangeliſchen Stände Reſti- "tution in Religions- und Profanſachen in ſichern

"Frie-

" Frieden erhalten, auch der Kron Schweden Satis-
" faction gegeben worden. Hiebey ſolle der Graf
" von Ochſenſtirn des Directorium führen ſelbigem
" aber ein Conſilium formatum von geſchickten
" Perſonen zugeordnet werden.

Wobey zugleich die Erhaltung einer Armee und Kriegscaſſe ausgemacht wurde.

Im folgenden Jahr 1634. hatte die Stadt das Unglück, daß durch das ſtete Feuer einwerffen der kaiſerl. Kriegsvölker 164. Feuerſtädte in derſelben eingeäſchert wurden.

Folgendes Jahr war ſie von den Weimariſchen von ferne beunruhiget; ſo verſuchten auch die Schweden 1640. jedoch nicht mit Ernſt etwas auf Stadt. Hinnach war ſie vermög des zu Ulm getroffenen Vergleichs und Waffenſtillſtandes von Churbayren, und nach geſchloſſenem Frieden an Churpfalz anſtatt Frankenthal zu beſetzen, überlaſſen; als aber die Spannier Frankenthal raumten, kam die Stadt wieder in völlige Freyheit. Während dieſem Krieg war derſelben von dem teutſchen Orden eine Obligation von fl. 8000. abgedrungen, welche aber durch den weſtphäliſchen Frieden für ungültig erklährt wurde. 1688. bemächtigten ſich ihrer die Franzoſen, beſchädigten ſie ebenfalls, mußten ſie jedoch auf die Annäherung der Verbündeten verlaſſen, nach dem ſie ſolche zimlich ausgeſauget, bey dem Abzug eine Kirche angeſteckt, Thürme und Mauren geſprengt, eine Brandſchatzung an-

gelegt, auch für deren ſichere Bezahlung Geiſſeln mit genommen.

In dem ſpaniſchen Erbfolgskrieg wurde ſie nicht allein befeſtiget, ſondern von dem Prinz Ludwig von Baden ein ſowohlverwahrtes Lager allhier errichtet, daß die Franzoſen die 70000. Mann ſtark waren, keinen Luſt bezeugten die Verbündete die nur 20000 Mann ausmachten, anzugreiffen. Das ehedem auſſer der Stadt gelegene Kloſter und Kirche der Karmeliter welche 1300. erbauet wurde, mußte in dem 30jährigen Kriege auf Verordnung des ſchwediſchen Feldmarſchalls Horn geſchleift werden. So befindet ſich auch allhier ein würtembergiſcher Zehendhof mit mehr andern Höfen. Die Stadt ſtehet gegenwärtig in würtembergiſchen Schutz, wie ſie dann mit dem Gebiete dieſes Herzogthums gänzlich umgeben iſt. Die Kaiſer Carl der 4te und Wenzel haben ihr die Verſicherung ertheilt, daß ſie bey ihrer Reichsunmittelbahrkeit erhalten werden ſolle. Uibrigens hat die Stadt wie mehr andere Reichsſtädte allerley innerliche Streitigkeiten gehabt. Gleich nach dem weſtphäliſchen Frieden empörte ſich ein Theil der Bürgerſchaft; worauf die Sache durch eine kaiſerl. Commiſſion unterſucht wurde; da dann der Spruch dahin ergieng: daß der mehrere Theil der Klagarticul entweder unzuläſſig oder unerheblich; viele garwohl unerfindlich oder doch mit angehängten böſen und gefährlichen Umſtänden aus bitterm Neyd und Haß aufgemutzt worden, dahero ſie in 5000 Rthaler Straff und die Commiſſionskoſten verfällt würden. Von dieſer Stadt iſt viel-

leicht

leicht noch anzumerken, daß vor einigen Jahren ein gewiſſer vor einen Grafen von Sorouvres ſich angebender Franzoſe, der aber eigentlich nur ein Seigneur de Botay Vicomte de Mogeau aus Bretagne, wo er ein kleines unbeträchtlichs Gut beſaß, hier geweſen, der eine groſſe Anzahl Manufacturen von aller Gattung Waaren durch neue franzöſiſche Coloniſten und Manufacturiers hier anlegen, und 4. Millionen auf neue Gebäude verwenden mithin die Stadt beträchtlich vermehren und zu einer prächtigen und groſſen Handelsſtadt machen wollte; auch ſollten franzöſiſche und teutſche Schauſpiele, Redouten Pferderennen Feuerwerke Concerte u. ſ. w. gegeben, und noch eine eigene Vorſtadt für dieſe neüe Manufacturiers erbauet werden. Dieſes Vorgeben war um ſo verführeriſcher als der Herr Graf von der Bürgerſchaft nicht nur kein Geld verlangte, ſondern zur Sicherheit ſeines Accords ein Depot von 200000. Livers niederlegen wollte.

Es wurden auch bereits wirklich Redouten gehalten, und zu guter Einrichtung dieſer Unternehmungen eine patriotiſche Accademie errichtet. Es nahm aber die Sache bälder als man vermuthet einen ſchlechten Ausgang; in dem der Herr Graf nach dem er ſein Spiel kaum etliche Monate getrieben, den 18ten Jenner 1778. auf Veranlaſſung des franzöſiſchen Geſandten an dem würtembergiſchen Hofe, plötzlich arretirt, und bekandt wurde, daß dieſer Menſch vorhin eine geraume Zeit von der franzöſiſchen Regierung wegen einiger Schriften in

die

die Baſtille geſetzt worden, und hernach verſchiedene andere Avanturen gehabt habe.

Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädtebank die 12te bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber die 9te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag hat ehedeſſen 208. Gul. betragen; 1683. aber iſt er auf fl 126. geſetzt worden. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthl. 185. Kr. 39.

Ihr Gebieth begreift die ſchöne Pfarrdörfer **Flin, Böckingen, Neccargartach** und **Frankenbach.**

Gmünd.

Die freye Reichsſtadt Gmünd oder Gemünd auch ſchwäbiſch Gemünd genannt, liegt in demjenigen Theil von Schwaben der das Ramsthal genannt wird, in der Nähe des Kloſters Lorch und des alten Schloſſes Hohenſtauffen. Der Ort hieß ehedeſſen **Kaiſers Wert**, weil vermuthlich die Kaiſer in dieſer Gegend die Wildniſſe ausreuten und eine Stadt oder Villam anlegen laſſen: wie ſie dann auch wegen der Menge des Gewildes in ihrer Gegend der **Thiergarten** genannt wurden, von dem vorüberflieſſende der Bach noch immer Thierreich heiſſen ſolle. Allhier ſolle Heinrich der Löwe Herzog in Bairen und Sachſen in die Acht erklährt worden ſeyn. Der Ort wurde erſt mit dem Anfang des

12ten

12ten Jahrhunderts zu den Zeiten Friederichs des Aeltern wie auch des einäugigen Herzogen von Schwaben recht bekandt; von welchen ſie der Letzte mit einer Maur umgeben habe. Da ſie eine Municipalſtadt der Herzoge von Schwaben war, wurde ſie mit vielen Freyheiten und dem Stadtrechte beſchenkt. Nach dem aber die hohenſtauffiſche Familie mit dem letzten Herzog Conradin zu Ende gieng, deren Herzogthum zertrümmert, und gutentheils den benachbahrten Fürſten zu theil wurde; erſahe die Stadt Gemünd die vortheilhafte Zeit ſich in die Reichsfreyheit zu ſetzen, in welcher ſie ſich nun auch bishero behauptet. Sie ſtund ehedem gleich andern ſchwäbiſchen Reichsſtädten in gutem Anſehen, wie dann die Herzoge von Bayren, die Marggrafen von Baden, und die Herzoge von Würtemberg zum öftern ſich mit ihr verbündet. So wurde auch oftmahls von den ſchwäbiſchen groſſen Herren und andern Fürſten Turniere allhier gehalten, worzu der Graben unter dem Auguſtinerkloſter der der Schießgraben genannt worden, auch den Nahmen des Turniergrabens erhielt, ſehr bequem war.

Als im Jahr 1248. zwiſchen den adelichen Familien allhier heftige Rangſtreitigkeiten entſtunden, gelangte das Regiment an die gemeine Bürgerſchaft, die ſolches auch mehrere Jahrhundert beſeſſen; ob aber ſchon heut zu tage ſolches bey dem Rath allein beſtehet, ſo erwählt ihn doch das Volk aus ſeinem Mittel, und beſitzt mithin doch noch mehrere Gewalt als in andern ſchwäbiſchen Reichsſtädten, in denen

der Rath ſeine Mitglieder und die übrige Regimentspersonen und Beamtete ſelbſt wählt. Bey obiger Regimentsveränderung gieng es wie leicht erachtlich, ohne Wiederſtand des Adels und Empörung der Bürgerſchaft gegen denſelben nicht ab; wie dann verſchiedene benachbahrte Schlöſſer, deren Beſitzer vorhin Theil am Regiment gehabt, und ſolches vermuthlich mißbraucht, oder nicht davon weichen wollen, zerſtöhrt wurden.

1449. thaten die hieſige Bürger in dem Krieg den die Stadt Nürnberg und die übrigen Reichsſtädte mit dem M. Albrecht von Brandenburg führten, mit den Hallern einen Streifzug, auf welchem ſie 2. rechbergiſche Schlöſſer verbrannt, auch den Wald gegen den Rechberg anzündeten; nach dem ſie zuvor die Bäume darinn abgehauen hatten. Als ſie aber darauf in einiger Unordnung und Vorausſchickung mit vieler Beute gegen Gemünd zurück zogen, that einer von den Herren von Rechberg und der Graf von Würtemberg einen Ausfall aus dem Stammſchloß Rechberg, welche beede dieſe reichsſtädtiſche Bürger ſchlugen, ihrer 54. niedermachten, und nach wieder eroberter Beute 65. davon nach Göppingen ſchlepten.

1468. trug ſich hier eine andere Begebenheit zu, die zur Erkandtnis der rohen Sitten und ſchlechten Juſtitzpflege dieſer Zeiten dienen mag; Ludwig Maurermeiſter ein Goldſchmid von Gemünd wurde von etlichen Burgern zu Lorch im Gemündergebiete liegt, aber in Graf Ulrichs von Würtemberg geleit-

cher

cher Obrigkeit erſchoſſen. Der Geleitsmann war ſelbſt in Lebensgefahr. Die Wittib des Getödteten, die bey der Obrigkeit kein Gehör fand, wandte ſich deswegen an den kaiſerl. Hof, worauf der Kaiſer ſogleich einen Befehl an den Biſchof Hermann zu Coſtanz ſandte, ſolche Sache zu unterſuchen, und zu entſcheiden. Dem Grafen von Würtemberg aber wurde anbefohlen, ſelbige vor dem Biſchof wieder die Burger zu Gemünd vorzubringen, zu rechtfertigen und begehren, daß ſie in die Pön der göldenen Bulle, der gemeinen Reformation und des geſchriebenen Rechts erkandt würden. Die Stadt kam hierüber ſehr in das Gedräng, und ſuchte bey der Stadt Ulm beyſtand. Dieſe nahm ſich der Sache um ſo mehr an, als der Graf Ulrich wegen beleidigten Geleits eine Genugthung begehrte, und ſie brachte auch, ehe der Biſchof ſich der Sache annahm, zu Göppingen einen Verglich durch ihre Abgeordnete zu ſtande. Vermög deſſen der Graf die Stadt Gemünd bey dem Kaiſer wegen der auf ſie gefaßten Ungnade, und ſo dann auch die Thäter wegen des erſchlagenen Seele mit deſſen Freunden, welche in der Linie waren, auszuſöhnen, über ſich nahm. Und damit der Frevel wegen beleidigten Geleits gebüſſet würde, wurde erkandt: daß die Gemünder dem Grafen eine Schuld von 1800 fl. nachlaſſen, und dazu noch 2800fl. erlegen ſollten. Ein anderer Schluß erfolgte darauf auch, wodurch des Erſchlagenen Freunden eine Genugthuung geſchehen möchte; vermög deſſen ſollte Graf Ulrich von Würtemberg von deren von Gemünd wegen verſchaffen und daran ſeyn,

damit zu einem Andenken der Sache und der Seele des Erſchlagenen zu gutem eine Capelle mit Gottes⸗zierden an die Stelle, wo der Todſchlag geſchehen, oder nahe dabey gebauet, und eine ewige Meſſe mit zimlichen Gülten begabt und confirmirt werde, daß ein ehrbahrer Prieſter weſentlich darauf ſetzen, und ſeine Leibesnahrung haben möge. In dieſer Cap⸗le ſolle zum Lobe Gottes und des Erſchlagenen See⸗le zu Nutzen jährlich auf den Tag da die That ge⸗ſchehen, eine Jahrzeit von 3. Prieſtern mit Vigilien und Meſſen gehalten werden. Dabey wurde der Maurmeiſterin verſprochen, daß dieſe Pfründ zu⸗erſt demjenigen, welchen ſie begehren würde, ver⸗liehen werden ſolle; nachhin aber die Lehenſchaft dem Graf Ulrich und ſeinen Erben zu gehören ſolle. Dieſer verpflichtete ſich ferner zu verſchaffen, daß die Wittwe wegen des Verluſts ihres Mannes 300 fl. auf 3. Ziele erhalten ſolle. Und mit dieſem wurden die Thäter auch ausgeſöhnet. Es erhellet hieraus, daß auch noch zu ſolcher Zeit der Todſchlag und Straſſenraub noch nicht mit dem Leben beſtraft worden, ſondern mit dem Geld gebüßt werden konn⸗te; nur daß es jetzo ungleich mehr koſtete als unter den Carolingern.

Es ſuchte nun aber auch des erſchlagenen Bru⸗der Predigerordens eine Genugthung, und da man ihm ſolche verſagte, befehdete er auch als ein Or⸗densmann die Stadt Gemünd. Es wurde aber auch dieſe Fehde durch den Graf Ulrich 1469. da⸗hin verglichen: daß er Graf Ulrich die Cappelmeſſe und deren Stiftung innerhalb 1½. Jahre vollzogen

haben,

haben, und beede Gebrüder von Maſſenbach demſelben ein Jahr lang um 400 fl. wieder männiglich, ausgenommen wieder den Pfalzgraf Friederichen und Herzogen Otto von Bayren zu dienen verbunden ſeyn ſollen; wie dann auch die Stiftung in der abgeredten Zeit und Ort zu ſtande kam; die Cappelle wurde hinnach aus dem freyen Felde in die Stadt verlegt, damit ſie von mehrern Perſonen zum Troſt des erſchoſſenen Mannes deſto eher beſucht werden könnte und möchte.

In dem Kriege den die Proteſtanten im 16ten Seculo wieder den Kaiſer der Religion halber führten, mußte dieſe Stadt, die es mit dem Kaiſer hielt, ein hartes Schickſal erdulden. Als im Jahr 1546. im Monat November das Gerücht anhero kam, daß der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf von Heſſen in der Nähe wären, deswegen die Stadtthore an St. Cathrinen Tage verſchloſſen wurden, ſchickten dieſe Fürſten ihre Geſandten an die Stadt, unter denen der ſächſiſche Marſchall Wolf von Schönberg der erſte und vornehmſte war; als hierauf von Seiten der Stadt Caſpar Curter ein Juriſt und Heinrich Lieglin ein Rathsglied zu ihnen heraus geſchickt wurde, um ihren Antrag anzuhören, verlangte man an die Stadt: daß ſelbe denen Fürſten eröfnet, einige Truppen zu Pferd eingenommen, von Stund an 20000. Gulden gereicht, und alle Kirchengüter ausgeantwortet werden ſollten. Der damahlige Burgermeiſter Ruchbein nach dem er die Sache mit dem Rath überleget (und die Bürgerſchaft inzwiſchen inwendig der Stadt mit

gewehrter Hand und Fahnen an dem Rindbacherthore ſtund) ſchlug dieſe Forderungen ab, theils, weil die Stadt ſchon vorhero zu ihrer Sicherheit eine Summe von 8000 fl. erlegt hätte; theils aber, weil ſie dem Kaiſer eidlich verpflichtet wäre. Und obwohl dieſe Forderungen wiederholet wurden, ſo ſetzte ſich doch die Stadt abermahls dagegen; worauf die Proteſtanten in einer kalten Nacht den 25ſten November einen Schutt aufwarffen. Folgenden Tages wurden darauf in der Stadt die Poſten hin und wieder beſetzt, und zu dieſem Ende die Bauren auch von den Dörffern herein beruffen. Auf dem Markt ſtund der Bürgermeiſter ſamt den Bürgern mit fliegender Fahne. Drauſſen wurden Stücke zur Belagerung herbey geführet, und darauf von beeden Seiten hitzig gegen einander geſchoſſen. Denen Bürgern ſelbſt wiederfuhr hiedurch kein Schade, ſondern es wurde nur der Thurn an dem Rinderbacher Thor und die Maur, die zu dem Königsthurn gehört, hart beſchädiget, und vor dem Ort, welcher die kaiſerl. Viehweyde genennt wird, wie auch vor dem Galgen und Walſtetterthor groſſe Gefahr erweckt. Bey dieſer Bombardirung geſchahen mehr als 130. Schüſſe. Die gröſte Kugeln waren 65. Pfund ſchwer. Die Anzahl der Feinde wurde auf 400. Mann geſchätzt. Lieglin ſuchte zwar einen gütlichen Accord zu treffen, und die Stadt zur Gnade zu bringen; es wurde aber abgeſchlagen, und dagegen unter harten Bedingungen gefordert, daß ſelbige mit 50000 fl. dem Uiberwinder auf Gnade und Ungnade ſich ergeben ſollte, weil die Belagerung mit Stücken hätte geſchehen müſſen,

ſen, und ſo mußte es auch hernach ergehen. Kaum waren die Schutzgatter an dem Rinderbacher Thor nach der Beſchieſſung abgehauen, ſo wurde dieſes Thor geöfnet, und einige wenige Reuter und Fußgänger eingelaſſen; hierauf die Stadt feindlich belagert. Recordius ein heſſiſcher Obriſter nahm dem Dr. Leonhard Hugo alles Geld nebſt ſeiner Frauen Trauring; der obgemeldte ſächſiſche Marſchall Wolf von Schönberg aber führte ihn gefangen weg. Uiber dieß wurde auch der Burgermeiſter Rauchbein und viele andere, wie auch die Prieſter und Dominicaner von den Heſſiſchen geplündert, und ihnen Geld und Tuch und anders hinweg genommen.

Nachmittags um 2. Uhr zog der Churfürſt mit einer ſtarken Reuterey ein, und als ihm hierauf der Burgermeiſter und Rath zu Füſſen fielen; hieß er ſie ganz gnädig wieder aufſtehen. Seinen Einkehr nahm er in dem Wirthshaus zur Kronen. In der Caſſa wurde alles Geld augezeichnet, und das Waaghaus geplündert, doch aber endlich die Brandſchatzung gemildert, und bis zu deren Bezahlung aus dem Rath 2. Bürger weggeführt; worauf am fünften Tag hernach gemeldte Summe von Mann zu Mann eingeſammelt, und zu Neccars Ulm überreicht wurde. In die Stadt legte man 2. Compagnien, welche ſich jedoch den 15ten December durch Geld bewegen lieſſen, wieder abzuziehen. Damahls wurde auch das Frauenkloſter Gotteszell von den Heſſen abgebrannt. Es zogen auch hinnach der Churfürſt und der Landgraf wieder ab. Der

Kaiſer aber ließ die Bürger durch einen Geſandten tröſten, ſie von dem Eid den ſie den Proteſtanten geſchworen, loß ſprechen, und von neuem wieder in kaiſerl. Pflicht nehmen.

Folgender Zeit mußten ihnen die widrig geſinnte Städte zu einiger Gutmachung ihres erlittenen Schadens auf kaiſerl. Befehl an Geld reichen, nemlich: Augſpurg 2000 fl. Ulm 1500. Nördlingen 800 fl. Dünkelsſpiel 800 fl. Hall 1300 fl. Hailbronn 500 fl. Frankfurt 500 fl. Eßlingen 900 fl. Reutlingen 500 fl. Giengen 300 fl. Bopſingen 300 fl. Lindau 300 fl. Kempten 500 fl. Ißny 400 fl. Ravenſpurg 500 fl. Memmingen 600 fl. Biberach 800 fl., und da half keine Entſchuldigung.

In dem 30. jährigen Kriege mußte die Stadt auch einen Theil der damahligen Drangſalen mit tragen helffen, wie ſich dann die ſchwediſche Kriegsvölker zu verſchiedenen mahlen derſelben bemächtigten. In dem ſpaniſchen Erbfolgskriege ſahe ſie ſich genöthiget, 1703. nach dem ein Theil Kreisvölker unter dem General Janus in dem Ramſerthal geſchlagen worden, denen Franzoſen die Schlüſſel ihrer Stadthore entgegen zu tragen. Das Faßzieher- und Schultheiſſenamt, wie auch der Bann über das Blut zu richten, ſind Reichslehen, welche von Fällen zu Fällen erneuert werden.

1701. erregte die Burgerſchaft allhier einen Aufruhr, und wollte den Burgermeiſter Storren um-

umbringen, dahero ihnen der Kaiſer bey Leib- und Lebensſtraf, auch Einziehung ihrer Güter, alle Thätlichkeiten unterſagte. Es gab auch hernach noch immer weitere Streitigkeiten zwiſchen dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft, und wurde eine Commißion nach der andern erkandt; da dann unter andern den 14. October 1726. dem Magiſtrat reſcribirt wurde: denen damahls auf das neue bey dem Reichshofrath klagbahr eingekommenen Supplicanten und ihren Mitconſorten, den an Jhro Kaiſerl. Majeſtät genommenen Reccurs in keinerley Weiſe noch Wege in Ungutem entgelten zu laſſen, weniger gegen dieſelben dieſerwegen etwas thätliches oder ſonſt beſchwerliches bey Vermeidung kaiſerlicher Ungnade zu verhängen. Uibrigens aber und inſonderheit in Puncto der Collecten und Frohnen das kaiſerl. Haupterkänntnis den 13. Juny 1722. biß zu denen jüngern Commiſſionsacten nebſt Erledigung in genauer und unverbrüchlicher Beobachtung zu halten; und darüber im geringſten nicht zu ſchreiten u. ſ. w.

Weil die Stadt an keiner gangbahren Straſſe und aus dem Wege lieget, ſo iſt ihre Nahrung um ſo geringer als auch ihr Ackerbau wenig einträglich iſt. Die Einwohner ſuchten dahero ihre Nahrung durch Verfertigung baumwollener Strümpfe, und kleiner Silberarbeit; wie ſie dann ehehin viele Goldſchmiede hatte, die ſolche Arbeit um einen ſo geringen Verdienſt verfertigten, als ſie ſchlechtes Silber dazu nahmen. Sie iſt gänzlich der römiſch catholiſchen Lehre za gethan., und hat auſſer der

Hauptkirche zum heil. Kreutze noch 3. andere, wie auch eine beym Spithale, 4. Manns- und 2. Frauenklöſter. Die obige Hauptkirche ſoll nach Cruſii Bericht auf Koſten angeſehener Burger erbauet worden ſeyn; da hingegen Zeiler den Biſchoff von Augſpurg Heinrich von Schöneck der 1368. allhier geſtorben, und in derſelben begraben lieget, für deren Stifter ausgiebet.

K. Carl der 4te und ſein Sohn Wenzel verſprachen ihr, ſie bey der Reichsunmittelbahrkeit zu erhalten. Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Reichsſtädte Bank die 13te, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 10te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag, welcher ehedem auf 176 fl. geſtellt war, wurde 1683. auf 115 fl.; 1728. aber auf 142 fl. geſetzt. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. 126 Rthlr. 74½ kr. Bey derſelben iſt ein gemeine Pürſch, genannt Mundart.

Zu ihrem Gebiete gehören die Pfarren Burgau, Dewangen, Herligkofen, Iggingen, Mögglingen und Bobingen, Lautern, Muthlangen, Oberbettingen, Spreitbach, Weil, Weggau, Zimmerbach.

Mem-

Memmingen.

Die freye Reichsſtadt Memmingen liegt faſt mitten zwiſchen Coſtanz und Augſpurg in einer fruchtbahren Ebene an einem Bache, welcher die Aach genannt wird, und in die eine Stund von der Stadt vorbey ſtröhmende Iller fließt. Uiber den Anfang und das Alterthum der Stadt ſind die Meinungen verſchieden. Man hielt dieſe Stadt ehedeſſen vor des Ptolomæi Druſomagus, welcher Meinung ſehr gelehrte Männer beypflichteten; weil ſie das alte Rhätien und Vindelicien nicht genugſam von einander unterſchieden; es iſt aber in den neuern Zeiten mit guten Gründen gezeiget worden, daß man gedachten Ort in einer andern und zu dem erſten Rhätien gehörigen Gegend ſuchen müſſe; gewiſſer iſt hingegen, villeicht daß die Stadt Memmingen ehedem Viridimagus oder Grünenfurth geheiſſen, hinnach aber erſt den Nahmen Memmingen erhalten habe; wie wohl auch dieſer Nahmen ſchon ſehr alt iſt; indem ſie der gemeinen Meinung nach unter ſolchen bereits unter die Güter des alten welphiſchen Hauſes ſamt Ravenſpurg und Altorff ſolle gehört haben; wie dann die Stadt 1127. nebſt beſagten 2. Orten durch Herzog Friederich von Schwaben verbrannt wurde. Der Spitahl allhier wurde bereits 1010. durch Heinrich von Weiſſenhorn Grafen von Maurſtetten geſtiftet. In den Kreutzzügen folgten auch ihre Bürger zum theil mit; wie dann deren 1150. oder 47. bey 300. Mann unter einem bürgerlichen Hauptmann Nahmens Jerg Thain der ſei-

ner Handthierung nach ein Zimmermann war, mit gezogen geweſen ſeyn ſollen; und obwohl dazumahl ſowohl K. Conrad der 3te, K. Ludwig der 7te aus Frankrich, Herzog Friederich aus Schwaben, der hernach Kaiſer wurde, und andere groſſe Herren mehr dieſem Zug perſöhnlich mit beywohnten, ſo hatte er doch wegen der Treuloſigkeit des griechiſchen Kaiſer Manuels ein unglückliches Ende.

1226. ſoll das Antonierhaus von K. Friederichen dem 3ten allhier geſtiftet worden ſeyn, in welchem diejenigen, die an dem ſo genannten St. Antonii Feuer krank lagen, geheilet werden ſollten. 1320. ſtund die Stadt dem Herzog Leopold von Oeſterreich in der Belagerung der Stadt Speyer mit ihrem Volk bey. 1343. ließ Herzog Ludwig aus Bayren die Kirche zu unſerer Frauen durch den Spithalmeiſter Conrad Deſenden in die Stadt verlegen; als welche vorhin auf dem Ried geſtanden hatte.

1349. wüthete die Peſt ſolchermaſſen allhier, daß 2070. Perſonen, im Hoſpithal aber alle Pfründer, Knechte und Mägde und 600. Kranke ſtarben, ſo, daß nur allein der Spithalmeiſter übrig geblieben ſeyn ſolle. Die Stadt befand ſich faſt in allen Bündniſſen und Kriegen mit den Reichsſtädten, wie ſie dann 1373. wieder Graf Eberharden von Würtemberg ausgezogen war, und ſo dann K. Carl dem 4ten für ihren Antheil 10000 fl. Straf erlegen mußte.

Als

Als im Jahr 1410. die Herzoge von Oeſterreich Ernſt und Friederich Gebrüder bey etlichen Reichsſtädten eine Summe Geld aufnahmen, und ihnen dafür etliche Städtlein und Schlöſſer in Schwaben verſetzten, ſchoß auch Memmingen einen Antheil daran. Auch beſuchte die Stadt 1414. durch eine Geſandtſchaft das Concilium zu Coſtanz. 1442. hatte dieſelbe bey der Einnahme des Schloſſes Hohenzollern bey dem übrigen reichsſtädtiſchen Volk 30. Mann zu Pferd. 1427. wurden die nach Frankfurth in die Meſſe reiſende Kaufleute von Memmingen mit viel andern von dem von Weinſperg gefangen, und gegen Löſegeld loß gelaſſen. Es wurden ihnen bey 20000 fl. Geld und viel Barchet und Specerey genommen. 1431. ſandte die Stadt 120. Bürger wider die Huſſiten, die durch das Looß dazu ausgeſchloſſen wurden; wems demnach traf, der mußte ziehen; es ſammelte ſich dazumahl viel Volk im Bayerland gegen ſie, die von dannen nach Böhmen aufbrachen, aber übel empfangen wurden; in dem ſie bey 700. Gefangene mit vielem Gepäcke zurück lieſſen. So ſandte auch die Stadt ihr Volk 1441. zu den übrigen Städten zur Einnahme vor Neuenfels, wie auch das folgende Jahr in das Hegäu, da 5. Mann die gewaltig waren, in dem Krieg über das Volk geſetzt wurden, nemlich: Walther Ehinger von Ulm, Hanß Vehlin von Memmingen, Jeck Schellang von Ravenſpurg, Betz von Uiberlingen und Berchtold von Rothweil. Die Städte am Bodenſee zogen mit halbem Volk aus, dann ſie dem Hegäu gelegen waren, die andere aber zogen nach Anzahl ihrer Steuer.

Von

Von Memmingen zogen 20. zu Roß, und 100. zu Fuß. Denen zu Fuß gab man Sold, aber denen zu Roß nicht, dann die Burgen liehen die Pferd, und darauf ihre Knecht zu Aufſitzern, dieſe verköſtete man, die andere aber waren Söldner. Ortlieb Seng wär Hauptmann über das memmingiſche Volk; dieſer zog mit ihnen am aller Heiligen Tag, und gab man ihnen 5. Wägen zu. Bey ihrer Ankunft in Uiberlingen lagen ſie 4. Tag ſtill, und rüſteten ſich mit allem, was zum Feldzug nöthig war; darauf fieng man an, um 2. Uhr nach Mitternacht auszuziehen; je zwey mit einander; die von Uiberlingen waren die erſten; denen trug man das Panner, und die Pfeiffer giengen ihnen auch vor; darauf kamen die von Memmingen, Lindau, Ravenſpurg, Biberach, Wangen, Pfullendorf, Buchhorn, Kempten, Kaufbeuren und Leutkirch. Dieſer Auszug daurte bis 4. Uhr vor Tag. Da ſaſſen erſt auf die Reutende, und ritten aus, hierauf die obgemeldte 5. Hauptleute, daß jede Stadt die ihrige zuſammen halten ſollte, zu wiſſen, ob ſie der ganzen Zahl nach nach da wären, da ſie ſich dann nach ihrem Anſchlag fanden; die übrige Städt hatten allein reutend Volk. Solchergeſtalt zog man ſelbigen Tag biß Nacht, da man ſich dann ſamtlich in einem Holz lagerte; darauf zog man für Schratzburg, und ſchlug ſich zu Feld, die von Schratzburg aber machten ſich in der Nacht heimlich davon, ob ſie ſchon mit Speiß und Trank auch erforderlichen Geſchoß verſehen wären. Sie ſchlugen den Fäſſern die Böden in dem Keller aus und zündeten das Schloß

an,

an, eine Magd die ſich nicht fruh genug geflüchtet verbrann; nach dem ſie hierauf noch etliche Ort eingenommen und verbrannt zog man wieder ab. Das Volk war bey 8000. Mann ſtark reitend und gehend, und hatten ohngefähr 400. Wägen und Kärren. Es wurde einem Reutenden zur Beut 15. Pfenning und einem Gehenden 15. Heller. Es war auch die groſſe Büchſe von Memmingen nach Ueberlingen geſchickt; es iſt dieſer Zug auch anderwärts etwas umſtändlicher beſchrieben worden.

Einen andern Streifzug that die Stadt zwey Jahr hinnach 1443. da man in der Palmwochen von Memmingen mit 20. Reiſigen oder Reutern und 24. Fußknecht auszog, der Samelplatz war ebenmäſſig zu Ueberlingen. Dieſer Zug geſchah mit Büchſen und leitern Tag und Nacht, und ſollte damahls dem Schloß Blumenfeld gelten; nach dem es aber der Obriſt Ehinger von Ulm und Ortlieb Seng von Memmingen beſichtigt hatten, wollten ſie es nicht ſtürmen, und beſorgten, daß es mit ihrem Nachtheil geſchehen möchte. Man zog hierauf für das Schloß Reugen; die von Rothweil kamen darauf unten herauf, und verbrannten viele Dörffer. Da nun die Memminger und andere ſtädtiſche den Rauch aufſteigen ſahen, thaten ſie das gleiche, und rannten vor Rengen. Es befanden ſich darauf 2. Städte auf dem Weg, von welcher die Vordere nicht feindlich geſinnt ware und doch beſchoſſen worden; dabey wurde einer von Ulm auf der Brucken zwiſchen Caſpar Schmelzen, und Erhard Wintergerſt beeden vor Memmingen erſchoſſen.

ſen. Da man ihnen dann ſolche Stadt öfnete, in dem ſie man alles Guten verſicherte. Darauf ſchoß man ſtark mit Feuer Pfeilen auf die andere Stadt, die feindlich geſinnet war, ſie wurde angeſteckt, und gänzlich verbrannt. Die in der Stadt waren lieffen hierauf auf die Burg von der ſie herabſchoſſen, da dann Jeck Ziegler ein Burger und Stadtknecht von Memmingen getroffen und getödtet wurde; endlich ergaben ſich die auf der Burg; es waren ihrer 40. Mann, machten zimliche Beuten, luden allen Hausrath und was vorhanden war auf; da dann bey der Austheilung einem jeden ein Gulden zur Beut wurde, womit ſich dann auch dieſer Krieg endigte; woraus man ſiehet, auf welche Art in den alten Zeiten in unſerm Lande von den Städten und dem Adel der Krieg geführt wurde. 1444. ſchickten die Memminger in dem ſogenannten armen Jeckenkrieg 20. Reiſige und 25. Fußknecht denen Straßburgern, ihr Hauptmann war Gegginer von Haimhofen. Siehe! ſo hielten die Städte zuſammen. **Wo iſt ſolche Vertraulichkeit dieſer Zeit hingekommen fragt Herr Doctor Schorer;** dieſe Frage mochte villeicht im vorigen Jahrhundert noch eher als in dem heutigen ſtatt finden; dann was würden ſolche Verbindungen und Hülfsleiſtungen jetzo die Städte bey denen nun auf den Beinen ſtehenden Kriegsheeren der Mächtigen dieſer Erde nutzen? Wann ſie auch noch ihre alte Kräften beyſammen hätten?

Am St. Valentinus aber kam Herzog Albrecht von Oeſterreich nach Memmingen, dem ritt

man

man mit 80. Pferden entgegen biß gen Buxheim. Man ſchenkte ihm einen Ochſen; 55. Stück Fiſch 35. Viertel Wein, halb Welſchwein, und 6. Malter Haber. Am Montag zu Pfingſten war ein anmerkungswürdiges Schieſſen allhier, ſo von ſo fernen Orten beſucht wurde, daß man heut zu tage keine Beyſpiele mehr davon findet. Das Beſte war ein verdeckt Roß um 20 fl. ferner ein Roß um 16 fl. ein Credenzbecher um 14 fl., und einer um 11 fl., ein Ochs um 8 fl. ein ſilberne Schal vor 7 fl. ein Ring um 3 fl. und einer um 1 fl. war dem ſo am weiteſten hieher kam zum voraus. Drey waren hier von Freyburg aus dem Uechtland, die waren am weiteſten entfernt, denen gab man den Ring; um einen ſolchen Preis würde man ſich heut zu tage auf keinen ſo entfernten Schieſſent mehr locken laſſen; dann obſchon damahls das Geld einen ganz andern Werth hatte, ſo war doch die Reitzung gering. Einer von Rothweil gewann das beſte Roß mit 12. Schüſſen. Einer von Augſpurg das andere mit 8. Schüſſen. Ein Baur von Kirchberg den beſten Becher. Einer von Jßny den andern. Einer von Lindau eine ſilberne Schal von 7 fl. Jhrer 3. ſtachen mit einander, hatte ein jeder 7. Schüß Einer von Kempten die Schal. Ein Baur von Ulm das Armbruſt und Winden. Und Martin Müller von Memmingen das andere Armbruſt: die drey ſtachen mit einander, hatte ein jeder 6. Schüß. Einer von Gemünd gewann den beſſern Ring. Ein Memminger den andern Ring, die hatten 5. Schüſſe, ſtachen mit Zehen. Es war gut Wetter, und der Schieſſet währte 8. Tag. Man ſchenkte ihnen

alle Tag 66. Maß Wein, für ein Pfund Heller Brod, war ihnen viel Ehre angethan, und gieng alles wohl ab.

Zu einer fernern Probe von den ſonſt rohen Sitten dieſer Zeit in unſern ſchwäbiſchen Reichsſtädten mag folgende Nachricht dienen: Hanß Burger nahm ein Frau aus dem Frauenhaus zur Ehe, und lieff mit ihr bubenweiſe herum in andere Frauenhäuſer; dieſer hatte einen Bruder hier, nahmens Thomas, der war ein ehrbahrer Mann, der ritt ihm nach, und fand ihn zu Nördlingen im Frauenhauſe, nahm ſie auf ſein Pferd, tödtete ſie, und ließ ſie zu Raſſingen begraben. Darauf wurde er von denen Ulmern gefangen, und obwohl groſſe Fürbitte für ihn geſchah, ſo wurde er doch enthauptet, darauf nach Memmingen und zu St. Martin begraben. Wie ungebürlich es zuweilen auch damahls in den Kirchen zu gieng, mag aus dem geſchloſſen werden, was ſich bey einer hier zwiſchen dem Rath und der Kleriſey entſtandenen Uneinigkeit zutrug, da der Hochmeiſter dem Ludwig Steudlin das Opfer auf dem Altar in der Kirchen offentlich nach warff; der Streit wurde endlich in Augſpurg ſolchermaſſen geſchlichtet, daß die Pfaffen um Gnade bitten mußten; es iſt überflüſſig zu erinnern, daß dieſes Wort dazumahl ein Ehrennahme der Cleriſey war, ob ſolches durch ihre eigene Aufführung in der folgenden Zeit zu einem Schimpfnahmen worden, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Wie lieb unſeren Alten ein guter Weintrunk geweſen, erhellet aus der Feyerlichkeit mit welcher 1448. am Sonntag H. Creuztag drey vom Neccar

car angekommene Wägen Wein empfangen wurden, in dem man ihnen bey ihrer Einfahrt in die Stadt vorpfeifte, ihnen Freudenfeuer anzündete, welches man um ſo billicher hielt, als der Wein dazumahl in der Stadt dermaſſen ausgetrunken war, daß ſich nicht 3. Fuder deſſen vorräthig fanden; man gab eine Mas um 12. Pfenning der nicht köſtlich ware.

Als die Städt 1449. eine neue Bündnis ſchloſſen, und dabey 5. Kriegsherren verordneten, wurde von der Stadt Alexius Gäb hiezu beſtellt; bald hernach entſtund ein neuer Krieg zwiſchen ihnen und dem Marggraf Albrecht von Brandenburg, den er denen Nürnbergern ankündigte, welcher Stadt die übrige Städte beyſtunden; die Stadt Memmingen ſandte ihnen zur Hülffe 18. Mann zu Fuß mit Büchſen und Armbruſt und 20. Reuter; dieſes waren lauter beſoldete Leute; auf ein Pferd zahlte man 80 fl. und einem Fußgänger täglich 4. Groſchen. Am St. Margrethen Tag trieb man die arme Schuler und die ſo nicht Burger waren aus der Stadt, derer waren viel. Doch ließ man viel das Burgerrecht kauffen.

Am St. Gallen Tag wurden etliche Weiber in St. Martinskirchen wegen den Stühlen uneinig, und ſchlugen einander darinn; ſie wurden hernach in das Gefängnis geleget. Die Geiſtlichen vermeynten, man müſſe die Kirche wieder weyhen, aber der Rath wollte es nicht, weil es nur Weiber wären; es kam alſo die Sache auch nicht vor den

Biſchoff. Am Donnerſtag vor Mariä Magdelena Tag ſandte die Stadt noch mehr Söldner in obigen Krieg nach, und zwar 16. zu Fuß 18. zu Roß; man rechnete bey 1000. Edelleute die den Städten in dieſem Krieg den Frieden aufgekündet hatten. Es gieng dahero um Nürnberg und in dem Rieß grauſam mit Brennen und morden zu; die memmingiſche Mannſchaft ſandte geraubte Pferde und Kühe von ihrer Beute der Stadt zu. Bey dergleichen Umſtände mußten ſich die kriegführende Städte in guter Bereitſchaft und gute Wacht gegen die herum ſtreiffende feindliche Partheyen halten; es wachte dahero zu dieſer Zeit alle Nacht ein Rathsherr und ein Eilfer biß Mitternacht, die hernach von andern zweyen abgewechſelt wurden; auch die Burger wachten von Haus zu Haus, und man arbeitete ſtark an den Bollwerken; der Abt von Ottobeyren flehnte ſeine beſte Sachen anhero. Am Donnerſtag vor dem heiligen Creutztag zogen mit den anhero gekommenen Augſpurgern abermahls 130. Mann zu Fuß und 70. zu Pferd unter ihrem Obriſten Hauptmann Hanß Keller nach Leipheim vor welchem 12000. Mann des ſtädtiſchen Volks lagen, ſo ſie auch einnahmen. Am Tage St. Michael gieng ein anderer Zug von 50. Fußgängern und 70. Raiſigen unter dem Hauptmann Hermann Winzer vor ſich. Am Mittwoch hernach kamen die Letztern und am Donnerſtag die Gehende zurück, und brachten das erbeutete Vieh mit ihnen, ſo ſelbigen Tages vor der Metzg ausgetheilt wurde.

Man

Man kan leicht erachten, daß dergleichen öftere Auszüge die Städte viel Geld koſteten, man dachte aber noch nicht daran das gemeine Weſen mit Schulden zu beſchwehren; wann der gemeine Seckel leer und erſchöpft war, ſo legte man zur Unterhaltung des Krieges ein ſogenanntes Raisgeld an; und dieſes geſchah auch hier 1450. um Liechtmeß; da dann Reich und Arm, wer 15. Pfennig Steuer gab 10 fl. Raisgeld geben, wer 5 fl. ſteurte, mußte ein Pfund bezahlen, und der Reichſte gab 50. rheiniſche Gulden Raisgeld. Endlich kam am Freytag nach St. Johannistag die Zeitung, daß der Friede geſchloſſen wäre: und ſolcher am Freytag vor St. Ulrichstag mit der Sonnen Aufgang angieng; biß dahin konnte man alſo einander befehden ſo viel man mochte; nach geſchloſſenem Frieden zogen die benachbahrte Geiſtliche mit ihre geflehnten Gütern wieder ab. Es wurden um dieſe Zeit wegen der in der Stadt Ulm eingeriſſenen Peſt von den vereinigten Städten verſchiedene Bundstäge hier gehalten. Die Stadt ſchickte auch K. Friederichen zu ſeinem Römerzug Pupelin von Stein mit 6. Pferden zu; da Friederich nach erhaltener kaiſerl. Würde über die Tyberbrugg in Rom ritt, ſoll ſich dieſer Puppelin von Stein im ſiebenden Glied nach dem Kaiſer befunden haben. Bey der Einnahme des Schloſſes Rückburg bey Lindau 1452. hatte die Stadt 300. Mann; die Burger mußten zu ſolchem Zug durch die ganze Stadt je vier und vier mit einander ſpielen, wer am wenigſten warff, mußte fort. Am Samſtag vor Martini zog des Viertel ſo verlohren hatte; die Burgerſchaft war dazumahl da

nur der 4te Mann mit ziehen dorfte 1200. Mann ſtark; man gab ihnen nebſt der groſſen Büchſen 24. Wägen mit, um Pulver, Stein und Schirm auf ſolchen zu führen. Die Hauptleute der Stadt waren hiebey Ortlieb Seng und Otto Weſpach, und Hans Murer trug der Stadt Pannner; auch befand ſich in dieſem Zug Conrad Merk der Stadt Werk- und Büchſenmeiſter, der beſte unter allen, durch den auch das Schloß mit der memminger Büchs angezündet wurde. Es war um dieſe Zeit bey einer Meil wegs um die Stadt wegen den Räuber banden die ſich in den Hölzern verſteckten, niemand ſicher.

1454. brachte am Mittwoch vor Pauli Bekehrung Marquard von Schellenberg eine Frau mit ſeinen Bauren in die Stadt von Kirchheim, die Feuer eingelegt, und einen Bauren mit 4. Häuſern 2. Städel und viel Korn und Vieh verbrannt hatte. Es legte der Rath die Gemeind, Frauen und Geiſtliche eine Vorbitte für ſie ein; ſie war aber vergeblich; es wurde von Morgen biß in die Nacht Gericht über ſie gehalten, und endlich zu Recht erkandt: daß ſie lebendig ſollte vergraben werden. Man führte ſie dahero wieder in die Gefangenſchaft, gab ihr am Morgen darauf den letzten Zehrpfenning ließ auch verſchiedene Tage die Leute frey zu und von ihr gehen; da ſie dann endlich dem ergangenen Urtheil gemäß lebendig begraben wurde. Die Städte hatten auf den Montag vor Pfingſten eine Tagſatzung nach Mindelheim wegen Aufſuchung der Straſſenräuber ausgeſchrieben; dahin

wur-

wurden Antoni Amman und Alexius Gäb beede des Raths verordnet, denen man zwey Einſpänniger zur Sicherheit zugab; ſie fiengen einen ſolchen Straſſenräuber auf, wurden aber zu Mindelheim von dem Rechberg auch in verhaft genommen, alſo, daß man dieſen Räuber gehen laſſen mußte, wollte man anderſt die zwey Herren des Raths loß haben. Dieſes war die Gewohnheit dieſer Zeit, daß der Adel wo er nicht ſelbſt, wie oft und viel geſchah, raubte, wenigſtens denen die dieſes Handwerk trieben, Schutz und Schirm gab; dieſes machte die Straſſen ſo unſicher und die Ausrottung ſolches Raubgeſindes, welches in den adelichen Schlöſſern ſeinen Unterſchlauff fand, faſt unmöglich. Oft nahm auch der Adel die Burger derjenigen Städte mit denen ſie in Feindſchaft ſtunden, wo ſie deren antraffen gefangen, und ſo mochte auch der Graf von Sargans 1456. diejenige 8. Bürger die im Auguſt in das Pefferſerbad gezogen aus gleicher Urſache gefangen genommen haben; die Auslöſung koſtete ſie vier tauſend Gulden, welches damahls eine groſſe Summe war.

1457. hielten die Geſchlechter Kauffleute und Krämer bey E. Ehrſamen Rath an: daß man ihnen den Salzhandel auch andere Handlungen als Leinwand, Barchend, Bombaſin und Wein allein übergeben, und den gemeinen Mann und die Handwerksleute davon ſchaffen ſollte; ſie wurden aber mit dem Beſcheid abgewieſen: daß ſolches dem gemeinen Nutzen zu wieder wäre.

1458. predigte hier in der Faſten ein Prediger bey den Auguſtinern mit einer ſo eindringenden Beredſamkeit wieder das Brett und Kartenſpiel, daß man ſolche am Palmſontage vor dem Rathhauſe verbrannte; ſo kräftige Predigten werden in einem Jahrhundert kaum einmahl gehalten.

Es herſchte um dieſe Zeit eine ſeltſame Begierde in den jungen Knaben dieſer Lande, deren verſchiedene glaubwürdige Chronicken Meldung thun; ſie wollten nemlich nach St. Michael in der Normandie wallfahrten; es kamen deren am Montag vor Pfingſten 35. von Ulm an, auf deren Panner das H. Creuz und St. Michael gemahlt ware; auch Cruſius thut eines ſolchen Zuges in gleichem Jahr von 100. Knaben aus der Stadt Schwäbiſchhall Meldung, die eben auch wieder der Eltern Willen dahingezogen, und daß diejenige, die man mit Gewalt zurück hielt, vor Verdruß bald darüber ſtarben.

Am Dienſtag nach St. Waldpurgstag kündete Wolf von Stein der Stadt den Frieden auf. Darauf wurde den Burgern gebotten ſich um Pferde zu bewerben; wer 7½. biß 15. Pfund Pfenning Steuer gab, mußte ein Pferd haben, wer weniger ſteurte, gab nichts; wer aber von 15. biß 22½ Pf. ſteurte gab, anderhalb Pferde, und wer biß auf 30. ſteurte, 2. Pferd der gebottenen Roß waren zuſammen 72. 1460. gerieth die Stadt durch folgenden Zufall mit dem Grafen von Würtemberg in einen Streit. Es lag in der Stadt einer nahmens Zeller mit 4. Pferden 6. Tage lang; da er hinnach

aus

aus der Stadt ritt, hielt er jedermann, der ihm begegnete, 2. Tage lang, an. Man ſchickte ihm deßwegen nach, er entrann aber nach Erolzheim in den Kirchhof; man belegte ihn darinn mit 2. Knechten den 3ten fieng man, ehe er in den Kirchhof kam; einer entrann und lieff zu dem Herzog von Würtemberg, und klagte es ihm.

In deſſen vermochte der von Erolzheim und Eiſenburg den Zeller und ſeinen Knecht dahin, daß er aus dem Kirchhof gehen und ſich den Memmingern gefangen geben ſollte, wogegen ſie ihn ſeines Lebens verſicherten. Solchemnach ſtellten er und 2. Knecht briefe von ſich ſelber und ſchwuhren die zu halten und auf eine alte Uhrphed. Er ſprach: **ich bin meines Herrn von Würtemberg Diener, und ich glaube es ſey ſeiner Gnaden leyd, daß es mir alſo gehet.** Allein der Graf von Würtemberg nahm ſich der Sache wenig an, und Hanß von Rechberg, der es auch mit ihm zu halten ſchien, antwortete nur allein: daß man dem Zeller ſeine Urphed hinausgeben, und ihn völlig freyſprechen ſolle. Man ſtellte aber dem Rechberg die von Zellern angefangene Streitigkeiten vor, zu deren Entſcheidung man dem letztern das Recht anboth; ſolchergeſtalt blieb die Sache eine Zeitlang liegen. Es kam aber gedachter von Rechberg mit einer Zahl würtembergiſchen Volks gleich morgens am Tage nach St. Johannis vor die Stadt, dieſe Nahmen 3. Heerden Küh hinweg wie auch ſo viel Pferde und Schafe als ſie vor ſich fanden, die, ſie zum theil erſtachen, in dem ſie wenig davon fort-

bringen konnten; ſie nahmen auch jedermann, dem ſie begegneten auf der Straſſe gefangen; waren dabey ſo grauſam, daß ſie einen armen Karrer der ein Weib mit 8. Kindern hinterließ, erſtachen. Man ſahe dieſes alles aus der Stadt, und leutete dahero Sturm; in deſſen plünderten ſie bey Volkertshofen, und zogen bey der Stadt hin; nahmen auch zu Amedingen das Vieh, und was ſie in den Häuſern fanden Steinheim und Bleß und brandſchatzten ſie. Man zog zwar mit allen Pannern und Fahnen aus der Stadt, kam aber nicht weiter dann zu der auſſern Wehre vor dem Niedergaſſerthor; dann man beſorgte ſich, die Menge der Feinde, von denen man keine Kundſchaft haben konnte, wäre zu groß. Sie trieben alles Vieh die Landſtraß hinab gegen Ulm. Man zog hierauf wieder in die Stadt, und weil ſich ein Gerücht ausbreitete, als wann die Feinde wieder anzögen, leutete man abermahl Sturm; darauf kam alles Volk auf den Platz. Hanß von Rechberg aber welcher Hauptmann über das feindliche Volk war, ſandte in die Stadt und forderte den Burgermeiſter ſamt etlichen des Raths zu ihm in das Feld hinaus, mit Verſicherung eines ſichern Geleits; man ſchickte hierauf den Burgermeiſter Alexi Gäb und Ortlieb Seng ſamt zwey Knechten hinaus. Zu denen Hanß von Rechberg, Conrad von Stein und etliche Edelleute kamen; die lange mit einander berathſchlagten; auch redeten Marquard von Schellenberg und Heinrich von Iſenburg viel dazu; ſo daß der von Rechberg endlich begehrte, daß man ihm vor die Gefangene fl 1000. bezahlen, und allen andern Raub überlaſ-

ſen

ſen auch der Rath des Zellers Uhrphede zurückgeben ſollte. Dieſes wollte man aber nicht eingehen; worauf ſie alles hinweg trieben; ſo ihnen niemand zu verwehren mochte. Endlich war die Sach dahin verglichen: daß man für die Gefangene fl 500. und vor eine Kuh, deren 758. waren, 2 fl. bezahlen ſollte, die gefangene junge Kinder mit in begriffen. Alle Pferde aber waren verlohren, und ſollte hiemit der Krieg mit dem Grafen von Würtemberg mit Hanſen von Rechberg, und andern die demſelben beygewohnt, abgethan ſeyn. Dieſer Vertrag wurde vor St. Peterstag zu Merklingen geſchloſſen; es blieben aber 40. Küh zurück; es wurde eine Anlage gemacht, und gab einer der eine Kuhe hatte einen Gulden, den andern aber gab die Stadt.

Um die gleiche Zeit gerith die Stadt in dem Krieg den der Herzog Ludwig von Bayren mit dem Grafen von Würtemberg anfieng und zu dem Ende bey Launigen viel Volk verſammelte, in groſſe Gefahr; in dem Krumbach geplündert und 5. Häuſer von dem Herzog abgebrannt wurden; ſo der Stadt ſehr bedenklich fiel. Es erſuchte dahero dieſelbe die benachbahrte Städte Jßny, Wangen und Leutkirch um einen Zuſatz, die ihr ſolche auch zuſandten; ſie blieben aber nur 2. Tag hier, indem ſich die Gefahr gutentheils wieder verlohr; indeſſen blieb die Stadt auf ihrer guten Hut, legte Büchſen auf, theilte die Stadt in Viertel aus, welche in und vor der Stadt wachen mußten. So beſtellte man auch Hanſen von Werdenſtein zu einem Hauptmann

mann und Kriegsherrn mit fünf Pferden auf 5. Jahr lang.

1462. mußte die Stadt mit den übrigen Reichsſtädten Theil an dem Krieg nehmen, der dazumahl zwiſchen dem Herzog Ludwig von Bairen und Marggraf Albrecht von Brandenburg ſich anfieng, deßwegen der Kaiſer Friederich den Städten geboth mit ihrem Volk gemeltem Marggraf Albrechten von Brandenburg zuzuziehen; deßwegen zu Ulm ein Städtetag gehalten wurde, worauf die Abgeordnete von 23. Reichsſtädten erſchienen, um ſich über die Einrichtung dieſes Kriegszugs zu berathſchlagen der ſie in groſſe Unköſten ſetzte, und ſie noch über dem dem Adel äuſſerſt verhaßt machte; auch ſich dadurch eine Menge Abſagbriefe nach der Gewohnheit dieſer Zeiten obwohl unſchuldiger Dingen zuzogen, mithin dadurch in keine geringe Verlegenheit kamen; die Stadt Lindau erhielt dazumahl allein 24. ſolcher Abſagbrief von verſchiedenen Orten und Perſonen; von denen wir zu einem Muſter hier nur denjenigen mittheilen wollen, der von Graf Eberharden von Kirchberg und ſeinen Helffern und Helffers-Helffern deren drey und zwanzig in ſolchem Abſagbrief benannt ſind, ausgeſtellt war, und folgendermaſſen an die ſchwäbiſche Reichsſtädte lautete:

"Wiſſet ihr all hernach beſchriebene Reichsſtädte Burgermeiſter, Rath und Gemeind mit Nahmen: Ulm, Augſpurg, Memmingen, Kempten, Ravenſpurg, Biberach, Buchhorn, Lindau, Leutkirch, Jßny, Wangen, Eßlingen,

"Au-

"Aulen, Hailbronn, Rothenburg an der Tau-
"ber, Uiberlingen, Dünkelſpiel, Pfullendorff,
"Kaufbeuren, Reutlingen, Windsheim, Gien-
"gen und Weil! Als ihr dem durchleuchtigen,
"hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Lud-
"wigen Pfalzgrafen, Herzogen in Ober- und Nie-
"derbayren u. ſ. w. unſerm gnädigen Herrn eine
"offene Feindſchaft angekündigt, und über ſolche
"völlig Rechtsbott gethan, und die weil wir ſeiner
"Gnaden Hofgeſind und Diener ſind, ſo gebührt
"uns nun wohl unſere Ehre gegen euch und den eueren
"auch wohl zu verſorgen; darum ſo verkünden wir
"euch allen und jeden, insbeſondere obbeſchriebenen
"und allen eueren Helffern und Helffershelffern,
"auch allen die euch zu verſprechen ſtehen eine offene
"Feindſchaft, und wollen damit unſere Ehre be-
"wahrt haben; und wo wir einigerley Bewahrung
"mehr dazu bedörffern, oder benöthiget wären oder
"würden, wollen wir ſie hiemit auch gethan haben,
"und ziehen uns deſſen im Fried und Unfried des
"obgenannten unſers gnädigen Herrn Herzog Lud-
"wigs u. ſ. w. Zu Urkund haben wir gebetten den
"veſten und weiſen Herrn Albrecht von Rietheim und
"Durlacher, daß die ihr Siegel gebrechen halb der
"unſern hiefür gedruckt, der wir uns die andere all
"mit gebrauchen. Geben am Aftermontag zu
"Höchſtetten nach Pauli Bekehrung Tag 1462.

Eberhard Graf von Kirchberg, Jünger,

Hanß von Friedberg,

Der

Der andere Abſatzbrief war dieſem gleich, und zwar von Georg Morelltinger, und mit ihm 56. Perſohnen benahmſet.

Den 3ten von Hanß Klingenberg, Ritter, und mit ihm 33. Perſohnen.

Den 4ten Jörg von Hertenſtein, und mit ihm 53. Perſohnen.

Der 5te von Peter Hebuoſten, mit 45. Perſohnen.

Der 6te von Haingen Beed, mit 70. Perſohnen.

Der 7te von Hanß Fronberger vom Hag, Ritter, mit 48. ſeinen Helffern.

Der 8te von Johnſon von der Leiter, Herrn zu Bern und Vincenz mit ſeinen 14. Helffern und deren Helffershelffern.

Der 9te von Hanß Thummen dem ältern zu Neuenburg, zu Gundelfingen, ſamt ſeinen fünf und fünfzig Helffern.

Der 10te von Erasmo Eberſpeckl Pfleger zu Laugingen, mit 11. ſeiner Helffern.

Der 11te von Rudolph von Heinheim und Jörgen von Suntheim, die hatten 165. Helffer.

Der 12te von Jerſicko von Caden, ſamt 59. Helffern.

Der 13te von Jörg Achauer, der hatte 127. Helffer.

Der 14te von Jacob von Kammer mit 80. Helffer.

Der 15te von Hirnſperger; ſeiner Helffer waren 131.

Der 13te von Hanſen von Egg mit 168. Helffern.

Der 17te von Ulrichen Herrn zu Labern, der hatte 22. Helffere.

Der 18te von Siegmund Nüſterer, ſamt 52. Perſonen.

Der 19te hatte das beſondere, daß 4. Becker denſelben obbenannten Städten abſagten, und ſich für ihre Feinde erklärten.

Der 20te war von Ulrich Marſchalk, Pfleger zu Aichach mit 66. ſeiner Helffern.

Der 21te von Hanſen von Frödenberg mit 30. Helffern.

Der

Der 22te war von Struben für ſich und 127. ſeiner Helffern.

Der 23te von beeden Städten Lauingen und Gundelfingen, deren jede vorbenannten Städten einen Abſagbrief zugeſchickt hatten; waren alſo diejenigen Perſohnen auſſer vorgemeldten 2. Städten die Abſagbrief geſandt, hatten zuſammen 1580. Perſonen.

Dieſes verurſachte nun unſern Reichsſtädten groſſe Feindſeligkeiten, wie man ſolches leicht erachten kann; dann wo ein oder mehrere Burger dieſen feindlichen Partheyen aus der eint oder andern Stadt da oder dort in die Hände fielen, ſo wurden ſie gefangen und geſchätzt, oder gar getödtet.

Es ſuchten zwar verſchiedene Reichsfürſten dieſen Streit beyzulegen; allein der Kaiſer der dem Herzog von Bayren wegen Eroberung der Stadt Donauwerth nicht günſtig war, wollte von keinem Frieden etwas wiſſen. Die Städte aber bedachten ſich ſonderlich die dem Herzog in Bairen am nächſten lagen, ſich in dieſen Krieg einzulaſſen; hielten auch vor dem Städtetag in Ulm beſondere Zuſammenkünfte in Nördlingen und Eßlingen, und ſchickten auch zu dem Ende zu dem Kaiſer, mit Bitte: ſie dißfalls zu verſchonen; ſie mußten ſich aber endlich dazu bequemen; mithin hatte auch unſerer Stadt Memmingen dißfalls keine Wahl; ſie mußte ſich alſo auch dieſen Krieg gefallen laſſen, und lieferte die verſprochene Hülfsleiſtung. Dieſe

ſe beſtund in 40. Reiſigen, 100. Fußgänger und 8. Wagen in einer guten Ausrüſtung; man gab einem jeden einen Groſchen zu Feld zur Koſt, dann es aſſen alle Reitende und Gehende aus einem Hafen. Ihr Hauptmann war Hanß von Werdenſtein, dem Albrecht Schad zu gegeben wurde, der den Seckel führte, und das Kriegsvolk ausbezahlte. Auf dieſe Nachricht nahm Herzog Ludwig alles der Stadt zugehörige Salz in München und Landſperg hinweg, es dorfte auch kein Burger und Angehöriger ſich im Bayerland betretten laſſen. Die Noth wurde je länger je gröſſer, und man both gleich 1458. den Burgern Pferd zu liefern auf. Man warf hierum abermahls das Looß, welcher kein halbes Roß geben dorfte, mußte einen Fußgänger ſtellen; von denen Gemeinen ſtellten zwey einen, von den Aermſten aber vier zuſammen einen zu Fuß. Das gleiche mußten auch andere Einwohner thun, wo ſie nicht perſöhnlich mitziehen oder das Geld geben wollten. Widrigenfalls mußten ſie die Stadt ewig meyden; man wechſelte alle Monat in dem Dienſt ab. Die Kriegsleut erhielten täglich 1. Maß Wein, um 2. Pfenning Brodt und 4. S. Heller; wer nicht ſelber zog, mußte einen andern Mann ſtellen und beſolden.

Nach dem das Volk der Städten ſich mit dem Herzog von Würtemberg und des Marggrafen von Baden Volk vereiniget hatte, ruckten ſie vor Gundelfingen, erſtachen und fiengen viele der Feinde; wie wohl ſie von den ihrigen auch einbüßten; wie dann der Stadt Memmingen 3. gefangen, und ein

Wagen mit Brodt hinweg genommen, auch bey ſolchem fünf andere gefangen wurden. Am Sonntage vor Judica kam das Fußvolk wieder zurück, die Reiſige aber blieben noch im Felde. Am Sonntag und Montag vor dem Palmtag wurde die Stadt durch die erhaltene Nachricht, daß der Herzog Ludwig aus Bayren mit 1000. Mann von Lauingen gegen Ulm zu zog, in groſſes Schrecken geſetzt, wie dann das ganze Land in dieſelbe flehnte; man ließ auch zur Vorſicht niemand aus der Stadt, er habe dann unter dem Thor ein Zeichen der Erlaubnis aufgewieſen, welches ein rothes M. auf dem Nagel am Daumen gezeichnet war. Wenige Tage darauf bath die Stadt Ulm kläglich um Hülffe, in dem Herzog Ludwig in ſeinem Heraufzug gegen gemeldte Stadt nicht allein auf 30. Dörffer verbrannt, ſondern ſich auch vor Langenau gelegt hatte; man machte auch unverzüglich Anſtalt, derſelben ſoviel möglich hülffe zu leiſten; indem ſogleich Tags darauf in der Fruh 250. Mann zu ſolchem End auszogen; ſie erhielten aber bey ihrer Ankunft zu Kelmünz Nachricht von Ulm, wieder umzukehren; in dem es zu ſpat, und auch mit Langenau geſchehen wäre; in dem ſolches mit ſtürmender Hand erobert, verbrannt worden, und auf beyden Seiten viel Volk geblieben wäre.

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß die Noth bey ſolchen Umſtänden nicht geringe geweſen ſeyn müſſe; in dem über diß Handel und Wandel ſo gut als geſperrt war, und niemand die damahlige Frankfurter Faſtenmeſſe beſuchen konnte.

In-

Inzwiſchen nahm der Krieg um Georgi Tag erſt recht überhand, und es breitete ſich ein Gericht aus, als wann der Herzog die Stadt Memmingen ſelbſt belagern wollte; dieſes veranlaßte, daß man ſogleich auf eine mehrere Befeſtigung der Stadt bedacht war, an welcher man auch den darauf folgenden Sonntag Tag und Nacht arbeiten mußte; man nahm hierauf noch 50. Schweitzer zu Fuß an, deren jedem monatlich 5 fl. Sold gereicht wurde. Am St. Johannis Tag aber ſandte die Stadt eine neue Parthey unter dem Hauptmann Hanß von Werdenſtein aus, nemlich 50. Reiſige, und 150. Fußgänger unter dem Hauptmann Georg Hertrich. Einem Gehenden war alle Tag 7½ kr. gegeben; am Samstag vor Maria Magdalena ſandte man abermahl 22. Reiſige und 40. zu Fuß mit 8. Wägen unter dem Hauptmann Hanß Spön hinweg. Sie zogen auf Ulm; waren aber nach Giengen beſtimmt, warteten jedoch in jener Stadt der Wägen, und der übrigen Städtevölker. Unter deſſen nun dieſe bey dem Herzog von Würtemberg anlangten.

Inzwiſchen brachte der Cardinal und Biſchof zu Augſpurg Peter, und die beede Herzoge in Bayren, Johannes und Siegmund bey denen ſtreitenden Partheyen zuwegen, daß ſelbige Friedensvorſchläge annahmen; wie dann deswegen ein Tag auf Maria Magdalena nach Nürnberg beſtimmt war.

Ehe aber dieſe Zuſammenkunft zu ſtande kam, wurden die Bundsgenoſſen Marggraf Albrechts

nemlich der Marggraf Carl von Baden, der Biſchof von Metz, und der Graf Ulrich von Würtemberg auf das Haupt geſchlagen; dieſes verurſachte, daß Herzog Ludwig von Bayren von keinem Frieden weiter was wiſſen wollte. Dieſes war ein ſo gröſſers Unglück vor Marggraf Albrechten, als verſchiedene Bundesverwandte Fürſten und Städte in Hofnung eines Friedens ihr Volk nach Hauſe beruffen, hingegen Herzog Ludwig ſich inzwiſchen ungemein verſtärkt hatte.

Solchemnach begab er ſich zu denen zu Ulm wegen der bevorſtehenden Friedenshandlung verſammelten Abgeſandten der Bundesſtände, und beratſchlagte ſich mit ihnen wegen der Fortſetzung des Krieges. Nun verſprach man ihm zwar Hülfſe, biß ſolche aber zuſammen kam, verſtärkte ſich Herzog Ludwig noch mehr. Indeſſen näherte ſich der Herzog Ludwig, nach dem er Heidenheim erobert, der Stadt Augſpurg, und ließ etliche Dörffer inſonderheit Hausſtetten anzünden und vieles Vieh wegtreiben. Von Augſpurg begab er ſich mit ſeiner ganzen Armee nach Giengen, und belagerte dieſe Stadt; zu deren Entſatz Graf Marggraf Albrecht ebenfalls mit ſeiner Arme daſelbſt eintraff. Ehe dieſer aber ſein Lager ſchlagen und ſich in die Wagenburg einſchlieſſen können, griff ihn Herzog Ludwig mit den würtembergiſchen badiſchen und reichsſtädtiſchen Völkern, mit ſolcher Tapferkeit an, daß er ſie auf das Haupt ſchlug; das würtembergiſche Volk ſoll hiebey am erſten die Flucht ergriffen haben.

Die-

Dieſes geſchah am Montag vor Jacobi; da dann die Reiſige von Memmingen, ſo ausgezogen waren, am St. Annatag wieder heimkehrten. Der groſſe Aufwand dieſes Krieges nöthigte den Rath und Gemeind bey der Burgerſchaft zu deſſen Beſtreitung Geld aufzunehmen; und zwar nach folgender Eintheilung: wer ſonſt zwey Pferd ſtellen mußte, ſoll 100 fl. von anderhalb Pferden 75 fl. 1 Pferd 50 fl. und von einem halben 25. und zwar zwey Jahr lang ohne Zinß der Stadt leihen. Sollte aber die Bezahlung binnen 2. Jahren nicht erfolgen, ſolle man das Geld an den Zins gegen fünfe vom 100. ſtehen laſſen, und ſolle der Burger halb ewig, der Stadt halber aber ablöſig ſeyn; daneben ſolle die aufgelegte Summe von jedem innerhalb 4. Wochen hergelehnt werden; wofern aber ſolches nicht geſchähete; ſolle von jeden 25 fl. ſo noch nicht bezahlt worden, ein Gulden Straff erlegt werden. Die Summe ſo die Burgerſchaft auf ſolche Weiſe dem gemeinen Weſen vorſtrecken mußte, belieff ſich auf fl 3300. Und obwohl alle Wochen von der Gemeind 1000. Pfund Heller erhoben wurde, ſo reichte es doch nicht hin alle Unkoſten dieſes Kriegs zu beſtreiten. Dahero man über deſſen Fortſetzung bey nahe die Geduld verlohr, beſonders, da man wahrnahm, daß nicht alle Stände, wie man anfangs vorgegeben hatte, dem Kaiſer zuhielten, ſondern die gröſte Kriegslaſt und Gefahr beſonders auf diejenige Städte fiel, die den bayriſchen Landen am nächſten gelegen waren. Auſſer der Stadt Augſpurg litt Ulm den gröſten Schaden, und Memmingen nicht viel weniger wodurch ſie in groſſe Schulden gerieth. Nach

dem endlich in dieſem Krieg ungemeiner Schaden auf beyden Seiten geſchehen, und über 600. Schlöſſer, Flecken und Dörffer abgebrannt worden, wurde endlich zu Nürnberg ein Stillſtand der Waffen zuſtande gebracht, der am Freytag nach Bartholomäi ſeinen Anfang nahm; das folgende Jahr aber wurde dem Krieg ein gänzliches Ende gemacht, und der Frieden wieder hergeſtellt. Indeſſen blieben doch von einer Zeit zur andern die Straſſen wegen den häuffigen Räuberbanden noch ſo unſicher, daß die Stadt immer zu genöthiget wurde, zu deren Aufhebung beſoldete Edelleute mit ihren Dienſtleuten anzunehmen; auch geſchahen öftere Todſchläge, und Theurung und Peſt wechſelte zu vielen mahlen mit einander ab, ſo daß dieſe Zeiten oft genug ſehr kläglich waren, deren umſtandliche Beſchreibung und anderer Particulazufälle der Stadt und ihrer Bürger wie auch der Streitigkeiten der Geſchlechter mit dem Rath und der Gemeind viel zu weitläuffig hier fallen würde, mithin wir uns wegen ſolcher auf die gedruckte Chronick der Stadt ſelbſt beziehen und uns hier nur auf die Erzählung ſolcher Begebenheiten einſchränken müſſen, die mit den öffentlichen Angelegenheiten dieſer Zeiten in einigem Zuſammenhange ſtehen.

Am St. Mariä Magdalenen Tag den 22. Juli kam Kaiſer Friederich der 3te ſammt dem Marggrafen Carl von Niederbaden anhero, deſſen herrliche Beſchenkung und Unterhaltung die Stadt in groſſe Unkoſten ſetzte; er kam hinnach am Freytag vor dem Palmſonntag wiederum mit 400. Pferden

den anhero. Im Jahr 1488. wurde der groſſe Bund in Schwaben unter dem Nahmen der St. Georgen Geſellſchaft errichtet, welchem nicht nur die Reichsſtädte ſondern viele Chur und Fürſten Prälaten Grafen und Baronen beytratten, da dann ein jeder der nur von Adel war den Schild von St. Georgen tragen mußte; weil es hiebey ſonderlich auf die Behauptung des Landfriedens und Wiederſtellung der Sicherheit der Straſſen abgeſehen war, ſo mußte ohne Zweifel ein jedes Mitglied deſſelben eine gewiſſe Mannſchaft hiezu ſtellen; und zu ſolchem Ende mag es geſchehen ſeyn, daß die Stadt zu Erreichung ſolchen Endzwecks dem Kaiſer als dem Haupt des Bundes etwas Hülffe zuſchickte, und bey ſolchem Anlaß Alexandern von Pappenheim des H. Reichs Erbmarſchallen in Beſtallung nahm, und zwar mit 6. Pferden; wofür man ihm monatlich für jedes Pferd 8 fl. ſo lang er drauſſen war, reichte, und wann er wieder heim käme, ſolle er der Stadt zu Rothenſtein und Grünenbach ein Jahr lang mit 4. Pferden verbunden bleiben, und für ſein Pferd 100 fl. für die 3. andere aber 150 fl. erhalten; man ſchickte auch mit ihm 38. Fußknechte, derer jedem man einen Monat 4 fl. und ½ fl. für die Ausrüſtung gab; ihr Hauptmann war Georg Schütz, der monatlich 6 fl. erhielt; man kleidete alle in blaue Röck mit einem ſchwarzen, rothen und weiſſen Streiff um den Ermel; es wurden durch dieſen Bund bey 140. Raubſchlöſſer zerſtöhret, mithin dadurch die allgemeine Ruhe ſehr befördert, und da hiedurch die Raubereyen und Plünde-

rungen überhaupt aufgehoben wurden, war dieſer Bund dem Raubgeſind ein groſſer Schröcken.

1489. kam Kaiſer Maximilian am Oſterabend ſpath anhero; man ritt ihm biß zwiſchen Amendingen und Steinheim entgegen; im folgenden Jahr wurden die erſte Poſten auch in hieſiger Gegend angeleget, und zwar nach einer ſo guten Einrichtung, daß ein Brief in 5. Tagen von Memmingen aus biß nach Rom gelangte.

Als im Jahr 1492. höchſt gedachter Kaiſer Herzog Albrechten aus Bayren in die Aacht erklährte, und hier einen Aachtsbrief wieder denſelben an das Rathhaus anſchlagen ließ, mahnte er zugleich die Stadt zur Beyhülff wieder ihn auf. Da dann dieſelbe verſchiedene Edelleute in ihre Dienſte nahm; als einen von Zillart, Remb0lden von Memmingen u. a. m. unter denen auch die Sättelin waren; man ſchickte auch Fußvölker Rüſtwägen und etliche Feldſchlangen mit. Die eigentliche Anzahl des Hülfsvolks dieſer Stadt iſt ungewiß, der Auszug war in der Wochen Miſericordia Domini auf das Lechfeld; da dann die Memminger und Biberacher das Dorff Kauffringen einnahmen und plünderten; es waren ihrer bederſeits bey 400; denen darauf die von Landſperg 800. Mann ſtark entgegen zogen; ſo bald die ſtädtiſche derſelben anſichtig wurden, zogen ſie auf ſolche zu, ſie weichen aber zurück; da dann die ſtädtiſche einen gefangen nahmen, und 2. Pferde erbeuteten. Nach geendigtem Krieg kamen die Memminger am Montag vor dem Auffahrtstag wie-

wieder heim; mußten aber am Montag nach Bartholomä eine neue Hülffe von 12. Pferden dem Kaiſer wieder den König von Frankreich nach Metz ſchicken, denen der Zillart als Hauptmann vorgeſetzt wurde; ſie kamen am Montag vor Andreastag wieder zurück.

1494. kam Kaiſer Maximilian am Freytag in der Pfingſtwochen abermahl anhero, am Montag hernach aber die Kaiſerin ſeine Gemahlin; er hatte verſchiedene Räthe bey ſich, auch kamen die franzöſiſche ſpanniſche und andere königliche und fürſtliche Bottſchafter mit ſo vielen frembden Perſohnen anhero, daß von dieſen mit Jnbegriff des kaiſerlichen Hofſtats bey 1600. Pferd in der Stadt waren.

Um das Jahr 1501. war die Theurung dieſer Enden ſo groß, daß mancher keine Frucht um das bare Geld erhielt; die Stadt theilte täglich 350. Armen von Georgi biß Jacobi Muß und Brod aus; wenige Jahre hinnach 1503. riß auch die Peſt ſo ſtark ein, daß man auf dem St. Martinskirchhof viele Todten zuſammen in eine Grube legen mußte.

Dieſes Elend hinderte jedoch nicht, daß mancher ſich voll und toll trank; ein ſolches geſchah zu dieſer Zeit auch bey dem rothen Ochſen von einem Pfeiffer; der legte ſich auf einen Bank vor dem Hauß gegen über, und entſchlieff. Da nun die Todtengräber des Nachts vorüber giengen, erſahen ſie ihn und meynten er wäre tod, und man hätte

ihn, um mit andern Verſtorbenen begraben zu werden dahin gelegt; ſie nahmen ihn dahero mit, und legten ihn zu den andern in die Grube. Als er nun morgens fruh erwachte, und ſpürte, daß er unter den todten Körpern lag, erſchrack er ſehr, nahm ſeine Pfeiffen, und pfiffe eines auf. Da man nun nun zur Fruhmeſſe gieng, erſchracken die Leute, und wollte niemand dahin, aus Sorge, es wäre ein Geſpenſt. Endlich wagten es ihrer drey, funden ihn, thaten die Bretter, womit die Grub bedeckt war, hinweg, und zogen ihn heraus; er wußte nicht zu ſagen, wie er dahin gekommmen, biß er durch die Todtengräber des Hergangs berichtet wurde.

1504. hatte die Stadt abermahls die Ehre den Kaiſer Maximilian in ihren Ringmauren zu ſehen; er hörete mit ſeinem ganzen Hofſtadt die Meſſe bey unſerer Frauen an; ſein Opfergeld aber, welches 5 fl. war nahmen ſeine Capläne, und gaben dem Pfarrer zu unſerer Frauen nur 1 fl. davon; wie er ſolches ſelber aufgezeichnet, hinterließ. Der Kaiſer war oft hier, und liebte die Stadt ſehr, wie er dann ſolche nebſt Hagenau ſeine Ruh und Schlaffzell nannte.

1523. wurde ein Anfang mit Einführung der evangeliſchen Lehre durch Chriſtoph Schapplern Licentiaten der heil. Schrift gemacht; es ſetzte aber dieſe Einführung viele Unruhen von Seiten des gemeinen Volks. Den 2. Jänner 1525. ließ der Rath die geſamte Geiſtliche auf das Rathhaus fordern,

dern, und ihnen durch obigen Licentiaten 7. Articul vorhalten, die ſie aus der H. Schrift, und nicht aus den alten Lehren oder Decrectalien wiederlegen ſollten; dieſe Diſputation währte 5. Tage lang unter dem Vorſitz Dr. Ulrich Wolfhards, wobey 12. Männer aus der Burgerſchaft aus jeder Zunft einer dazu verordnet wurde. Es wollten aber die Prieſter die Articul weder verwerffen noch annehmen, in deſſen blieb gleich wohl Lic. Schappler und faſt die ganze Burgerſchaft beſtändig dabey; und war dieſes der erſte Anfang der Reformation allhier; worauf gedachter Licentiat Schappler noch 25. Articul die Kirchengebräuche und anderes betreffend, auffſetzte. Es war dieſes Jahr eines der unruhigſten auch in andern Abſichten und es entſtund während ſolchem ein Auflauff. Zu deſſen Stillung der ſchwäbiſche Bund zu Hülff gezogen werden mußte; es koſtete verſchiedenen Burgern und Bauren die mit unter der Decke gelegen, das Leben, einige andere wurden des Landes verwieſen. Sonſt iſt bekandt, daß dieſe Stadt 1530. mit den Reichsſtädten Straßburg, Lindau und Coſtanz eine beſondere Confeſſion übergeben; doch unterſchrieben der Stadtgeſandte in gleichem Jahr den ſchmalkaldiſchen Bund und unter dem Vorbehalt, ihren Obern davon Bericht zu erſtatten, und binnen 6. Wochen ſich wegen ihres Entſchluſſes dieſes Bundes halber zu erklähren.

1543. den 16ten July ritt K. Carl der 5te allhier ein, dem man den andern Tag huldigte. Er bracht ein Gefolg von 1000. Perſonen ſtark mit.

Es

Es kamen auch die benachbahrte Aebte und Edelleute mit in die Stadt; und vermeynten der Kaiſer würde die Meſſe einführen, wovon aber nichts geſchah. Den 17ten da Herzog Wilhelm von Bayren, der mit 50. Perſonen anhero gekommen, zuvor Audienz bey ihm gehabt, ritt der Kaiſer Abends um 4. Uhr wieder ab; er hatte das Lager bey Heimertingen, wohin viel Proviant aus der Stadt geführt wurde. Die Stadt war immer voll Volks, dahero man immer 2. Fähnlein Bürger in der Rüſtung und Bereitſchaft hielt; wie dann immer viel Volks bey der Stadt vorüber zog, dem man Proviant reichen mußte.

Sehr unglücklich war das Jahr 1546. für die Stadt, wie für andere ſchwäbiſche Stände, beſonders die Städte, die ſich in dem ſchmalkaldiſchen Krieg verwickelt hatten; und welcher die Stadt in ſo groſſe Unkoſten verſetzte, daß man ſich genöthöget ſah, einen Pfenning Umgeld auf die Maß Wein zu ſchlagen. Die Proteſtirenden eroberten die Stadt Gemünd; da dann die Städt welche zu deren Einnahme Beyhülffe gethan, wie anderwärts gedacht worden, neben ihrem Schaden, noch eine Straffe von 12000 fl. angedachte Stadt Gemünd bezahlen müſſen; da es dann der Stadt Memmingen nicht nach Cruſii und Zeilers Bericht 600 fl., ſondern 1600 fl. für ihren Antheil ſolle getroffen haben.

Da endlich die proteſtirende ſchmalkaldiſche Bundesſtände in Schwaben nach und nach bezwungen wurden; bewarben ſich die Reichsſtädte Memmingen,

gen, Biberach, Ravenſpurg, Kempten und Jßny um die Begnadigung bey ihrer kaiſerl. Majeſtät, die ſie auch erlangten. Wobey dann Chriſtoph Zwickert von Memmingen das Wort im Nahmen obgedachter Städte geführt. Die Straffe hieſiger Stadt wurde nicht geringer dann zu 80000 fl. angeſchlagen nebſt etlichen Stücken Geſchützes, hinnach aber auf 50000 fl. gemildert, in Betracht der vorgeſtellten Unmöglichkeit jene Summe von der Stadt aufzubringen, und wie ſie ſchon dazumahl 178000 fl. Capitalien verzinſen müſſe, und auſſer dem Weberhandwerk kein Gewerb in der Stadt wäre; dabey hätte man ein ſo ſchlechtes Jahr gehabt, daß ſie einen neuen Bau der ſie 80000 fl. koſtete, die etliche Städte hergelehnet, errichten müſſen, um den Webern zu Erhaltung ihrer Weiber und Kindern Arbeit zu geben. Nach einem Verzeichnis, welches dem Herzog Ulrich von Würtemberg von der Stadt, da ſie ihm ſein Anlehen nicht heim bezahlen konnte, übergeben worden, ſoll ſie der ſchmalkaldiſche Krieg folgende Summen gekoſtet haben, die ſie noch ſchuldig ſeyen.

1547.	dem Kaiſer bezahlt .	50000 fl.
	dem König Ferdinand .	14000
	zu Abwendung der Einquartierung des ſpanniſchen Volks .	30000
	Burcard von Heimhofen	300
	der Frauen von Mindelheim	500
	der Stadt Gemünd .	1600
		96400 fl.

Als

Als im Jahr 1548. auf dem Reichstage in Augſpurg das ſo genannte Interim abgeleſen, und deſſen annahme allen Reichsſtänden befohlen war, mußte ſich die Stadt wie andere Reichsſtädte dazu auch bequemen, und ſolcher neuen Verordnung und Religionseinrichtung zufolge die Meſſe den Bilderdienſt u. a. wieder einführen, und deren Haltung allen Zünften befehlen. Um dieſe Zeit da der Kaiſer bey beſagtem Reichstage viel ſpaniſches Kriegsvolk bey ſich hatte, mußten die oben bemerkte 30000 fl. erlegt werden, um die Stadt und Landſchaft von der Einquartierung ſolcher Gäſte zu befreyen.

Im Jahr 1551. wurde die letzte evangeliſche Predig hier gehalten, und zwar am Sonntag vor Bartholomäi in der St. Martinskirche; da dann Mittags darauf die beede Prediger mit dem Lehrer der lateiniſchen Schule hinweg nach Augſpurg zogen, wohin man ſie gefordert hätte. Nach deren Ankunft wurden ſie in des Cardinals von Arras Behauſung gewieſen, wo man ſie von einander ſonderte, daß keiner mit dem andern reden konnte, endlich mußten ſie vor den Cardinal, Dr. Häſen und Selden erſcheinen, woſelbſt ihnen etliche Articul zur Beantwortung vorgelegt wurden; endlich verboth man ihnen auch das Predigen, und erlaubte ihnen nicht wieder nach Hauſe zu kehren, obſchon der einte Prediger um die Erlaubnis hiezu anhielt, um ſeine hochſchwangere Ehefrau nochmahlen zu beſuchen. Da ſie nun öffentlich nicht mehr predigen dorften, und das gewöhnliche Allmoſenſammlen in den Kirchen dadurch verhindert wurde; verordnete man 2.

Män-

Männer, welche alle Sonntag und Donnerſtag Vormittag mit dem Säcklein, einem Korb auf dem Rücken und eine Glogge in der Hand haltend, herum gehen, und Geld und Brodt vor die Arme ſammlen mußten.

Den 8ten October in dem gleichen Jahr wurde hier die Regimentsveränderung, wie in mehr andern Städten auf kaiſerl. Befehl durch den Abt von Weingarten und Dr. Heinrich Haſen als kaiſerl. Commiſſarien vorgenommen. Man hatte vorhin nur einen Bürgermeiſter, 12. Zunftmeiſter und 12. Rathgeben. Der Burgermeiſter regierte ein Jahr lang, hernach wurde ein anderer oder zuweilen auch der vorige wiederum erwählt, dann aus jeder Zunft wurden ihrer eilf, welche man die Eilfer nannte, genommen; dieſe wählten den Burgermeiſter, den Stadtammann und die 12. Rathgeben, die Zunftmeiſter aber wurden in den Zünften von den gemeinen Zünftigen erwählt. Weil nun dieſe Einrichtung immer groſſe Streitigkeiten und zuweilen andere Unruhen veranlaßte, ſo wurde das Regiment nach dem jetzigen Fuß eingerichtet.

Nach dem aber im folgenden Jahr 1552. die Proteſtierende wieder in ſo weit die Oberhand erhielten, daß ſie mit mehr andern Städten auch die Stadt Augſpurg einnahmen, und der Churfürſt Moritz von Sachſen die evangeliſche Lehre mit dem vorigen Regiment wieder einführte, ſo geſchah hier in Memmgen das gleiche; und man ließ auch die vertriebenen Prediger wieder kommen; unter denen Herr Berthe-

thelin den nächſten Sonntag vor Bartholomäi (an welchem er ein Jahr vorhin die letzte Predig gethan) ſeine erſte Predig wiederum hielt, auch Johannes Kleber wieder in ſeine lateiniſche Schul eingeſetzt wurde.

1571. herrſchte dieſer Enden wieder eine ſo grauſame Theurung, und die Noth unter der zahlreichen Burgerſchaft wurde ſo groß, daß man von Seiten der Obrigkeit genöthiget wurde, für die Unvermögenſte derſelben wochentlich 3500. Laib Brodt bachen zu laſſen; jeder wog 3½ Pfund, die man um 2. Schilling gab, da ſonſt einer 2. Batzen koſtete; dieſe Austheilung währte 7. Monat, und bekam die Weberzunft auf einen Tag allein 1400. Laib, woraus man die damahlige Stärke des Handwerks in der Stadt einigermaſſen erſehen kann.

Im folgenden Jahrhundert und zwar 1622. wurde die Frucht wiederum ſo theuer, daß der Kernen im Auguſt auf 70 fl. ſtieg, und ein paar Schaff im September von den Metzgern um 50 fl. erkauft wurden; jedoch die gröſte Noth litte die Stadt in dem 30. jährigen Krieg; da wir ſolche in der Geſchichte von Schwaben umſtändlich beſchrieben, ſo werden wir uns hier darauf beziehen, und uns um ſo kürzer faſſen.

1628. kam im Jenner die erſte Reuter Compagnie anhero, und den 28ten eine andere, dieſes verurſachte einen ſolchen Schröcken auf dem Lande, daß ſie ihre Frucht wegen den herum gelegenen kaiſerl.

ſerl. Völkern in die Stadt flehnten; den 28ten Hornung kam der kaiſerl. General Graf Wolf von Mansfeld am erſten hier an, und machte den Drangſalen des Krieges, die von nun an in die 20. Jahre gedauret, gleichſam den Anfang. Es kamen darauf 3. Fahnen Fußvolk hieher in das Quartier, wogegen die zwey Compagnien Reuter abgeführt wurden. Worauf man dem General Mannsfeld die Thorſchlüſſel einhändigen mußte. Und weil der Aufwand des Krieges ſehr groß war, ſo gaben die vermögliche Burger auf Begehren der Obrigkeit den gröſten Theil ihres Silbergeſchirrs das Loth verguldet um 56 kr. und das unvergulte um 48 kr. woraus man Geld münzte. Zu dieſer Zeit war die Noth die doch erſt anfieng ſchon ſo groß unter den Leuten, daß viele aus Mangel in den Krieg ziehen mußten, und hielt man davor, daß wann es noch ein Jahr alſo währen ſollte, müßte jedermann von Haus ziehen, aber es währte nicht nur ein ſondern noch zwanzig Jahr, und man daurte es obwohl freylich unter vielen faſt unbeſchreiblichem Elend gleichwohl aus.

Wir wollen von dieſen 20. Jahren nur etlicher aus vorgemelten Urſachen Erwähnung thun; nemlich der Jahre 1635-1636. 1637. und 1647. Indem erſten in welchem die Bürgerſchaft mehr dann vorhin in vielen zuſammen bedrangt wurde, kamen Krieg Theurung und Peſt zuſammen. Der Kern ſtieg auf fl 60. der Roggen auf fl 50. die Gerſten auf 36 fl.; und war das Elend ſo groß, daß man in den Zünften vor die Geiſtliche welchen man ihre

Beſtellung nicht geben konnte, ein Anlehen ſammlen müßte, ihnen nur um etwas zu Hülffe zu kommen. Man aſſe Roßfleiſch und doch nicht genug. Niemand war ſeines Lebens ſicher vor dem Thore; auf die 3000. Menſchen wurde von Frembden und Einheimiſchen begraben. Es war nicht nur Mangel an Victualien ſondern auch an Holz. Etliche Burger wagten es bißweilen, und zogen mit ihren Weibern mit kleinen Kärrlein etwas Holz herein, würden aber etlichemahl von den Kaiſerl. ertappt, erſchoſſen und verwundet. So ſie das geringſte ſahen in die Stadt tragen, nahmen ſie es denen Bauren, ſchlugen ſie und ſchnitten ihnen gar die Ohren ab. Die Stadt war ringsherum bloquirt, und die Noth nicht auszuſprechen; viel Burger mußten wegen Armuth, Hunger und Kummer in das Elend, keiner konnte dem andern helffen. Wollte man etwas von Eſſenſpeis haben, lieffen die Bürger hauffenweis bey nächtlicher Weil nach Ulm, und brachten ſo viel anhero als ſie tragen konnten; waren aber einsmahl ertappt und viel gefangen. **Meine Feder iſt zu ſchwach** (ſagt der redliche und patriotiſche Herr Dr. Schorrer) **und die Trübſal dieſes Jahrs ſo groß, daß ichs den Nachkommenden nicht genugſam beſchreiben kan.**

1636. wurde der ganze Rath den 25ten Merz (nach Ankunft 4. Compagnien Soldaten von dem Graf Archiſchen Regiment) auf dem Rathhauſe gefangen geſetzt, und ihnen weder Speis noch Trank zugelaſſen; man mußte denen Soldaten eine groſſe Summe Geld verſprechen und bezahlen, da dann wie-

wieder eine groſſe Noth entſtund; weil die Burgerſchaft durch vorbeſagte Landplage ſchon ausgezehrt war; gleichwohl verübten die Soldaten groſſen Unfug, nahmen die Schlüſſel zu den Thoren mit Gewalt weg, und hauſeten nach ihrem Wohlgefallen; die erarmte Burgerſchaft ſtund ſo viel aus, daß mancher, den die Peſt am Leben gelaſſen, ſich unter die Todten wünſchte. Das Uebel wurde noch gröſſer, da im folgenden Jahr 1637. die Münzen theils verbotten, theils herabgeſetzt wurden; da dann der Arme um ſein noch übriges Geldlein kein biſſen Brod erhalten konnte. Nichts deſto weniger ſollte man im Monat May 1½. Regimentern von dem piccolonimiſchen Volk verpflegen, dazu man noch 3200 fl. monathlich an Geld zahlen mußte. Und da die Erpreſſungen ſo ſehr zunahmen, daß man ſie nicht zu erſchwingen vermochte, wurden den 31ten May Burgermeiſter und Geheime gefangen geſetzt; viele Officier bemächtigten ſich um Geld zu erpreſſen der vornehmſten Häuſer; es war aber unmöglich; in dem alles Gold Silber und Kleinodien ſchon aufgeopfert waren; man konnte dahero den Soldaten nur Kupfer, Zinn und Kleider anbiethen. Man erpreßte endlich von den Burgern noch über fl 2000. in den Häuſern, und nahm 160. Küh und 60. Pferd mithin weg; die unter groſſem Wehklagen der Bürger und ihrer kleinen Kinder hinweggetrieben wurden; man brachte zwar nach dem man mehr Geld aufgebracht ſolche biß 30. Stück wieder, nach dem man alles übrige noch aufgeopfert und die Thorſchlüſſel wieder zur Hand gebracht hatte. Nach dem Abzug der Soldaten befande ſich

bey gemachter Rechnung, daß die Stadt nebſt Biberach, Ravenſpurg, Kauffbeuren und Leutkirch, innerhalb 5. Monaten auf fl 130000. an die Soldaten verwenden müſſen; der Jammer dieſer Zeiten mag nach allen Nachrichten kaum beſchrieben werden.

In dem letztern 1647ſten Jahr wurde endlich die Stadt vermög der damahls erfolgten ulmiſchen Waffenſtillſtandes Tractaten der Krone Schweden unter gewiſſem Vorbehalt eingehändiget; hernach aber von Churbayren in die 9. Wochen lang unverſehens von dem Monat September an belagert, und endlich mit Accord von ihnen erobert; von ſolcher erſchröcklichen Belagerung ſchreibt nun Herr Doctor Schorer folgendermaſſen: "war es Abend, "ſo dankten die Memminger Gott, daß er ſie aus "des Todes Rachen geriſſen: war es Morgen, ſo "hatten ſie ihm abermahl zu danken, daß ſie noch "lebten; dann ſie ihr Leben Tag und Nacht in den "Händen trugen. Die letzte Tag der Belagerung "ſtellte ihnen Gott in einem Exempel vor, was ih"nen die neun Wochen über hätte geſchehen können, "wann er mit ſeiner Barmherzigkeit nicht ob ihnen "gewaltet hätte; in dem 5. Perſohnen in einer "Stuben 6. Schenkel abgeſchlagen wurden, da "doch zu vor die Granaten die mit Hauffen hinein "geworffen wurden, und gar viele Häuſer ſehr hef"tig niedergeſchlagen, und zerſchmettert, faſt kei"nem Menſchen ſchaden gethan haben. Die Stadt "wurde auch ſolchermaſſen an einer Seite zugerich"tet, und zerſetzet, daß es ein Elend anzuſehen

"war.

war. Wie ſehr aber die Burgerſchaft ſo lange Zeit hindurch müſſe ausgeſogen werden ſeyn, läßt ſich daraus leicht begreiffen, da bereits mit Anfang des Kriegs obengedachtermaſſen die Vermögliche zu deſſen Beſtreitung das Silbergeſchirr angreiffen mußten.

Während dieſer Belagerung war der ſchwediſche Obriſte Prezinski Commendant der Stadt, der endlich dieſelbe auf einen guten getroffenen Accord für ſich und die Seinige den 14ten November an die Churbayriſche abtratt; die ſolche 1649. vermög des Generalfriedensſchluſſes wieder verlieſſen. 1680. bathen die ſchwäbiſche Creis ausſchreibende Fürſten für die Stadt bey dem Kayſer, daß ihr mit der Milderung ihres Reichsanſchlages willfahret werden möchte, weil nicht der neunte Theil der vorhin gehabten Burgerſchaft mehr übrig, auch der vor dieſem dieſes Orts in Flor geweſene Leinwand und Barchendhandel wovon ſich in vorigen Jahren 6. biß 800. Weber genähret, in ſo groſſen Abgang gerathen wäre, daß anjetzo nicht mehr dann etlich und 50. Meiſter vorhanden ſeyen, ſie auch unterſchiedliche Herrſchaften, Dörffer und Landgüter verlohren, im Krieg viel ausgeſtanden hätten, und groſſe Schulden machen müſſen.

Auch in dem ſpaniſchen Erbfolgskriege gieng ein hartes Ungewitter über ſie; in dem ſelbe 1702. nach Eroberung Ulms von dem Churfürſten von Bayren eingenommen und mit franzöſiſcher und bayriſcher Beſatzung beleget wurde; welche aber ſolche

 1704.

1704. nach der höchſtädter Schlacht wieder verlaſſen, nachdem ſie der Stadt binnen ſolcher Zeit bey 800000 fl. Schaden zugefüget; dahero ſie auch 1706. auf dem Reichstag um Verringerung ihres Reichsmatricularanſchlags anhielt, auch ein Reichsgutachten zuwege brachte, daß der Kaiſer ihr die billich befundene angemeſſene Entſchädigung bald angedeyhen und ſelbige wirklich genieſſen laſſen möchte; wobey man dahin geſtellt, was die Stadt vor thunliche Vorſchläge nach der Hand noch abzugeben gemeynt ſeyn möchte; in deſſen aber und biß ſie ſich von ihren groſſen Schuldenlaſt und geklagtem Ruin und Verfall erholet habe oder ihr in andere Wege eine Entſchädigung angediehen ſeyn würde, von dero dermahligen Matriculanſchlag 75 fl. abzuſchreiben wären; doch daß dieſe Milderung erſt nach geendigtem Krieg ihren Anfang nehmen ſolle, und würde der ſchwäbiſche Kreis mit der Stadt wegen ihrer bekandten Verfallenheit mit ihren dermahlen zu leiſtenhabenden Reichs- und Kreispräſtationen währenden Kriegs von ſelbſt eine mitleidentliche Betrachtung haben. 1724. wollte der Kaiſer, die ſich auf 300. Pfund belauffende jährliche Reichs-Urbar-Steuer wieder einlöſen, welches aber die Stadt abbat, und iſt die Sache hernach auf ſich beruhen geblieben.

Die Stadt iſt bekandtlich der evangeliſchen Lehre zugethan, und die vornehmſte Pfarrkirche gehört den Lutheranern, jedoch iſt wegen denen hier vorhandenen Klöſtern auch der catholiſche Gottesdienſt hier eingeführt. Die Gröſſe der Stadt oder

die

die area inner den Mauren enthält 92. Jaucharten jede zu 8000. Schritt gerechnet. Sie hat friſch Waſſer geſunde Luft, helle und weite Gaſſen und liegt überhaupt in einer angenehmen Gegend. Ihr Gebiet liegt theils in dem Iller theils in dem Günzthal. Die Nahrung der Einwohner beſtehet nebſt denen gewöhnlichen bürgerlichen Gewerben, auch in dem Acker und Hopfenbau, in der Kaufmannſchaft nach Italien Frankreich und der Schweitz in allerhand Sorten Waaren, beſonders mit Leinwand, Bombaſin und Leder; doch iſt der hieſige Gewerb wie zum theil ſchon bemerkt worden, ſchon lange nicht mehr der Vormahlige; wie dann auch der Handel und Tranſito des Salzes ſehr abgenommen hat. Sonſt wurde noch am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Meſſingfabrick hier angeleget, die wegen aller Gattung darinn verfertigt, geſchmiedet und ungeſchmiedetem Meſſing berühmt wurde; deren Schmelzhaus in Memmingen, die Hammer aber zur Lauben einem Dorffe zwey Stunde von Memmingen angelegt wurden.

Der Stadtrath beſtehet dermahlen in neunzehen Perſohnen, nemlich 3. Burgermeiſtern 2. Geheimen und 14. Räthen, und zwar werden die 3. Burgermeiſter und ein Geheimer auch ein Theil der Räthe aus dem Patriciat oder den Geſchlechtern gewählt, deren Geſellſchaft zum goldenen Löwen genannt von K. Carl dem 5ten mit beſondern Freyheiten begabet wurde. Der zweite Geheime nebſt dem andern Rathstheil aber wird aus der übrigen Burgerſchaft erwählet; zu welcher Wahl ſo alljähr-

lich vorgenommen wird, wobey das Stadtgericht und der groſſe Rath gewiſſermaſſen auch concurrirt. Sonſt iſt die Burgerſchaft in zwölf Zünfte eingetheilt, unter welchen die Geſchlechtſtuben die ſonſt in den ältern Zeiten die groſſe Zunft genannt wurde mit begriffen iſt. Das obengedacht von Heinrich Herrn zu Weiſſenhorn und Maurſtetten Landvogten in Schwaben geſtifte Hoſpithal wurde 1337. durch ein Privilegium K. Ludwigs aus Bayren mit einer Freyung begabt; und dem Orden der Fratrum hoſpitaliorum ſpiritus S. de Roma in Saxia ingemein Creutzherren genannt, übergeben; welche aber 1367. mit dem Stadtrath eine Güterabtheilung vornahmen, und dieſem die Beſorgung der Armen und Kranken überlieſſen; ſie beſitzen hier eine Kirche zum heiligen Geiſt; gleichwie auch die P. P. Auguſtiner eine Kirche und Kloſter, die Nonnen von der Regul des heiligen Franciſci aber nächſt bey unſerer Frauenkirch ein Klöſterlein haben; in der Kirche zu unſerer Frauen aber iſt laut Vertrags von 1569. das Simultaneum zu gewiſſen Stunden eingeführt. In das geweſte Frauenkloſter zu St. Eliſabeth wurde im Jahr 1572. die lateiniſche Schule eingeführt die auch da um ſo mehr zu bemerken, weil auch der berühmte Martin Cruſius derſelben eine zeilang vorſtund, wie ſie dann von Zeit zu Zeit und biß jetzo gelehrte Vorſteher gehabt; es hat auch die Stadt ſelbſt überhaupt beſonders auch in den neuern Zeiten Männer hervorgebracht, die ſich ſowohl in dem gelehrten als Kauffmannsſtande einen vorzüglichen Ruhm erworben. Das Wappen der Stadt iſt ein halber Adler und ein rothes Kreutz im

weiſ-

weiſſem Felde. Unter Kaiſer Friederich dem erſten war ſie ſchon eine Reichsſtadt; und ſie befeſtigte ſich nach Abgang des guelphaltorffiſchen Stammes ſolchermaſſen in ihrer erlangt oder hergebrachten reichsunmittelbahren Freyheit, daß ihr ſolche auch König Rudolph der erſte 1286. erkandte und beſtätigte, die Kaiſer Carl der 4te und Wenzel aber verſprachen ihr, daß ſie bey ſolcher Reichsunmittelbahrkeit erhalten werden ſolte.

Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 14te bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die eilfte Stelle. Ihr Reichsmatricularanſchag der ehedeſſen fl 248. betrug wurde 1683. auf fl 150. und 1706. wie obengedacht auf fl 75. geſetzt. Zu einem Kamerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthlr. 351. Kr. 63$\frac{1}{2}$. Wegen des Ammanamts giebt ſie jährlich zur Ehrung 15. Pf. Heller in das Waibelamt der Landvogtey Schwaben.

Das Gebieth der Stadt gehört dem kleinſten Theile nach dem gemeinen Weſen derſelben, dem gröſten Theile noch aber dem Hoſpithale.

1. Die Herrſchaft Eiſenburg gehört theils dem Patricat zu Memmingen, theils dem Unterhoſpithale. In derſelben ſind adeliche Sitze, nemlich Eiſenburg, Grünfurt, Trunkelsberg, das Dorf Ammedingen und 3. Weiler.

2. **Künersberg**, woſelbſt ein gutes Bad iſt; weil hier gute Siegelerde gefunden wird, wurde ehehin von dem Herrn von Küner edlen von Künersberg ein Fabrick von unächtem Porcellan hier angeleget, die man aber hinnach wieder abgehen ließ.

3. **Oberholzgünz** ein Schloß mit zugehörigen Gütern.

4. **Unterholzgünz** ein catholiſches Dorf mit der Pfarrkirche für Ober- und Unterholzgünz; gehört dem Unterhoſpithal.

5. **Lauben** ein evangeliſches Pfarrdorf, in welchem die oben gemeldte Möſſing- Blech- und Dratfabrick angelegt wurde.

6. Das **Gut Weſpach** iſt zum theil ein Lehen vom Unterhoſpithale, und gehört der adelichen Familie von Stoll zu Weſpach.

7. **Frickenhauſen** ein evangeliſches Pfarrdorf an einem ſteilen Berge, gehört dem Hoſpithal.

8. **Erckheim** ein langes Dorf mit einer catholiſchen und evangeliſchen Pfarrkirche, zu welcher letztern das Filial Dankelsried gehöret, woſelbſt ein guter Stahlbrunn iſt. Das Kloſter Ottobeuren hat den gröſten Antheil an dieſem Dorffe.

9. **Arlesried** ein evangeliſches Pfarrdorf.

10. **Woringen**, auch ein evangeliſches Pfarrdorf, welches das Unterhoſpithal von Kempten zu Lehen hat.

11. **Hauſen** ein evangeliſches Dorf gehört dem Hoſpithale.

12. Die

12. Die evangeliſche Pfarrdörffer Volkratshofen, Steinheim und Buxach gehören dem Hoſpithale.

13. Berg ein evangeliſches Pfarrdorf, welches unterſchiedenen Perſohnen und den milden Stiftungen zu gehöret.

14. Egelſee gehört theils der Reichsabtey Ochſenhauſen, theils der Stadt Memmingen, nebſt der unweit davon befindlichen Brücke über die Iller. Wobey noch anzumerken: daß der freye Pürſchbezirk auf dem Boſſerhard bey Memmingen, gegen Oſten an die Günz, gegen Süden an die kemptiſche und ottobeuriſche Förſt, gegen Weſten theils an die Iller, theils jenſeits derſelben an die Zeil wurzachiſche, rothiſche, ochſenhauſiſche und erolzheimiſche Forſte, gegen Norden aber an den Babenhauſer Weyher und Forſt gränze. Er begreift den gröſten Theil des memminger und anderer Gebiete. Alle dazugehörige Herrſchaften haben eine gemeinſchaftliche unabgetheilte Jagdgerechtigkeit: nemlich Mindelheim, Ottobeuren, Boos, Babenhauſen, Eiſenburg, Oberholzgünz, Trunkelsberg, Zeil Wurzach, Kempten, Ochſenhauſen, Erolzheim, Oſterberg, Cronburg, Roth, Buxheim, Memmingen. In dieſem Diſtrict hat die Stadt Memmingen von langer Zeit hero das Directorium.

Lindau.

Die freye Reichsſtadt Lindau unter den vormahligen Vindeliciern und Allemanniern Lentia genannt, war eine zeitlang der Hauptort des Pagi lentienſis oder Linzgäues. Unter den Carolingern aber wurde ſie in den alten Uhrkunden Curtis Lintoua, ſonſt aber auch Lindaugia genannt; heut zu tage nennt man ſie in der lateiniſchen Sprache insgemein Lindavia. Sie liegt auf 3. kleinen anmuthigen Inſuln des Bodenſees. Unter einem gewiſſen

wiſſen Proſpecte dieſer Stadt wird in der beyge-
fügten kurzen Beſchreibung derſelben gemeldet: daß
ſie an vielen Orten auf Pfählen gebauet ſey, ſo
doch ganz falſch iſt; man wollte dann ein paar
Häusgen an dem Damme, und die Schützenſtän-
de, aus welchen über den See nach den ebenfalls
auf Pfählen erbauten Ständen, oder vielmehr
die daran feſt gemachte Schützenſcheiben geſchoſſen
wird, auch die dabey befindliche Hüttlein für die
Zeiger darunter verſtehen; dann alle andere Häuſer
und Gebäude, die auf dieſen Inſuln erbauet ſind,
ſtehen auf feſtem Grund und Boden. Auf der grö-
ſten derſelben iſt die eigentliche Stadt und das fürſt-
liche Stift erbauet; welche mit dem feſten Lande
durch eine lange hölzerne Brücke verbunden wird;
die andere wird faſt allein von den Schifleuten, Fi-
ſchern und Reebleuten bewohnt, und beſtehet meiſt
aus Weingärten; neben denen ſich einige Salzſtä-
del und Weinkälter allda befinden; ſie wird zum Un-
terſchied der Stadt insgemein hier nur die Inſul ge-
nannt; durch einen Graben von derſelben abgeſon-
dert, über welchen etliche Zugbrücken gehen. Die
3te iſt von einem ſehr kleinen Umfange, und ent-
hält faſt nichts als die kleine St. Jacobskirche, die
aber ſeit der Reformation nicht mehr gebraucht wird.
Anfanglich ſolle in der Mitte dieſer kleinen Inſul ei-
ne andere Kirchen geſtanden haben, ſo der heil. Au-
relien gewiedmet war, und von den erſten Chriſten
dahier errichtet worden ſeyn ſolle; nach welcher Ab-
gang erſt die Kirche zu Jacob an den jetzigen Ort
erbauet worden ſey. Es iſt auch die gemeine Mey-
nung, daß jene ſchon zur Römerzeiten errichtet wor-
den,

den, die vermuthlich hinnach das Schickſal anderer Benachbahrten erfuhr, und nach Vertreibung der Römer von den Allemanniern die der chriſtlichen Lehre aufſätzig waren, mit derſelben von ihnen verſtöhrt worden ſey, wie ſolches auch in Bregenz geſchehen. Da dann in der Folge da die chriſtliche Lehre von den Einwohnern wieder angenommen wurde, die jetzige St. Jacobskirche erbauet worden; es geſchahen auch vormahls viele Wallfahrten zu derſelben. Dieſe kleine Inſul wurde von den Römern ſo feſt verwahrt und gebauet, daß ſie der Stadt zu einer Schutzwehr von der Seeſeite dienen konnte, dahero ſie noch jetzo die Burg genannt, und mit der eigentlichen Stadt durch eine ſteinerne Brücke verbunden wird, an welcher das Schützenhaus der Stadt, und gleich über der Zugbrücke oben gemeldte Schützenſtände erbauet ſind. Die Stadt ſelbſt hieng ebenfalls durch eine ſolche Brücke mit dem feſten Lande zuſammen, die aber im ſchwediſchen Krieg um vermeintlich mehrerer Sicherheit willen zum Nachtheil und allgemeinen Bedauren der Stadt abgetragen wurde. Bey dem Landthore ſtehet auch auch ein Uiberbleibſel von einem alten Thurn, welcher die Heidenmauer genannt, und ebenfalls für ein alt römiſches Gebäude von Tiberio herrührend, gehalten wird, ſo er zur Beſchützung ſeiner Feinde aufführen ließ.

Man hält auch nicht ohne Grund dafür, daß bey gedachter Burg vormahls ehe die chriſtliche Lehre dieſer Enden bekandt worden, eine Stadt geſtanden habe; deren Einwohner hinnach wie gedacht,

die

die chriſtliche Lehre angenommen, und auſſer der heil. Aurelienkirche in der Folge auch die kleine Peterskirche erbauet hätten, mithin zu einer Zeit da man noch von keinen Klöſtern und Stiftern in dieſen Gegenden etwas wußte; dieſe Peterskirche war alſo ihre erſte Pfarrkirche. Daß aber die vorgedachte Heidenmaur als ein Bollwerk und Fluchthaus oder Thurn wieder der Römer Feinde müſſe beſetzt, und der Ort zu den Streitſchiffen der Römer gebraucht worden ſeyn, erhellet daraus, weil beſagter Thurn mit lauter ſehr groſſen Kislingſteinen nach römiſcher Bauart aufgeführt worden, ob er ſchon jetzo, weil er nicht mehr ganz ſtehet, nur eine Maur genannt wird.

Es wird dahero mit gutem Grund gemuthmaſſet, daß dieſer Thurn nicht allein werde hier geſtanden, ſondern noch mehrere Wohnhäuſer um ſich gehabt haben, weil aus dergleichen Oertern, an welchen die Römer ihre Läger, Gränz- und Wachthäuſer gehabt, mit der Zeit Städte zu entſtehen pflegten; zumahlen da hier auch ſchon in den älteſten Zeiten Kirchen erbaut worden, und auch bereits mehrere Orte an dem See als Bregenz und Arbon und hinnach auch Coſtanz unter den Römern im Weſen ſtunden, oder erbauet worden; welche Vermuthung durch die vorbeſagte Burg noch gewiſſer wird, indem die darum gelegene Häuſer oder vielmehr die Straſſe durch welche man grade zu derſelben gehet, das Burggäſſelein genannt wird; es iſt auch das Gemäur dieſer Burg wie die Heidenmaur ſo ſtahel und eiſenfeſt, daß derſelben die Gewalt

walt

walt des Waſſers ſo viele Jahrhundert noch wenig Schaden thun mögen.

Obwohl nun hinnach die Allemannier die in dem 5ten Seculo die Römer aus Rhätien und Helvetien vertrieben, ſolche feſte Städte, oder ſolche Orte insgemein zerſtöhrt, damit ihre Feinde nicht hinnach auf das neue darinn Fuß faſſen möchten, ſo iſt doch nicht wahrſcheinlich, daß Lindau das gleiche Schickſal gehabt, weil ſie dieſer römiſchen Veſtungswerke geſchonet; ſo iſt auch nicht weniger gewiß, daß wo auch je ſolches geſchehen, die Römer wann ſie ſie wieder einbekommen, wieder erbauet, oder die Allemannier ſelbſt, da ſie ſie gänzlich vertrieben ſelbe wieder hergeſtellt haben, beſonders wann ſie ihnen wohl gelegen waren, daß nun das Gleiche auf allen Fall auch von der Stadt Lindau erfolgt ſeyn werde, iſt dahero nicht ohne Grund zu ſchlieſſen als ſie bekandtlich eine der älteſten Schiffländern am Bodenſee und das nächſte Fahr wie ſich Stumpf ausdrückt gegen dem Churrieß, Helvetien und dem Welſchland; dabey nicht fern von dem Einfluß des Rheins in dem See folglich auch zur Verführung an alle Orte vorzüglich bequem auch mit fiſchreichen Waſſern und fruchtbahrer Landſchaft verſehen war, mithin ſie ohne Zweifel vor andern Plätzen des Sees werde in Aufnahme gebracht und bewohnt worden ſeyn. Wie dann nicht zu vermuthen, daß ein ſo ſtark beſuchter Ort nicht einen nöthigen guten Seeport nebſt einer bequemen Niederlagsgelegenheit auch nothwendigen Herberge und Schiffer und Fiſcher-

häu-

häuſer nebſt andern Wohnungen für diejenige Handwerker werde gehabt haben, die ſich an einem ſo gangbahren Ort aufhielten.

Dieſes beweiſet auch die oben angeführte dem heiligen Petro zu Ehren erbaute und geweyhte Kirche, indem die dieſem erſten unter den Apoſteln gewiedmete Capellen für die älteſte in den Gegenden des Bodenſees gehalten werden. Und obwohl hinnach da der Ort 948. von dem ſchwäbiſchen Herzog Herrmann eingeäſchet würde; ein Theil der Einwohner ſich auf das feſte Land begab, und einen andern Wohnſitz Aeſchach genannt, anbauten; ſo verlieſſen ſie deswegen doch den Ort nicht ganz, wie dann nicht nur ein guter Theil derſelben zurück blieb, ſondern auch die übrig gebliebenen mit den fortgezogenen ihre vorige Verbindung ſolchermaſſen fortſetzten, daß jene die Pfarrkirche zu St. Peter auf der Inſul gleichermaſſen mit ihnen beſuchten, mithin einerley Pfarrgenoſſen blieben; obſchon der neu angebaute Wohnſitz Aeſchach, wo nicht zu einer Stadt, doch zu einer Burg oder Caſtell angewachſen war; ſo bis an den See herab gieng, und woſelbſt ſich Hugo Herr zu Bregenz, dem ſolche zugehörte, öfters Geſchäften oder Luſts halber aufhielt, dann, daß ſolcher ein befeſtigter Ort geweſen, davon hatte man Spuren von deſſen Umfang und Graben; und daß derſelbe auch eine Vorſtadt gehabt, in welcher die Webergaſſe gelegen war, die auch ihren Nahmen noch bis auf den heutigen Tag erhalten.

Es iſt demnach die Inſul Lindau auf welcher die Stadt dieſes Nahmens ſtehet, lange Zeit ehe der Stift dahin gekommen, bewohnt, auch von den Einwohnern nie gänzlich verlaſſen worden. Dann obwohl derſelbe bereits unter K. Carl dem groſſen mag errichtet worden ſeyn, ſo geſchah es doch anfänglich nicht in der Stadt, wie an ſeinem Ort ſchon gedacht worden, ſondern nach alten Nachrichten in der benachbahrten Herrſchaft Waſſerburg auf einem Horn oder Spitze Landes in dem See, und zwar als eine Abtey Benedictinerordens, welches erſt um den Anfang des zehenden Seculi da die wüthende Hunnen auch dieſer Enden alles verwüſteten, zu mehrer Sicherheit in die Stadt aufgenommen worden.

Da hinnach um das Jahr 1027. der Wohnſitz Eſchach, da ſich verſchiedene Streitigkeiten unter den allemanniſchen Fürſten wieder die Wahl K. Conrads des 2ten erhoben, unter denen ſich wie anderwärts gedacht worden, auch ſein eigener Stieffſohn Herzog Ernſt von Schwaben befand, und ſich folglich mit den übrigen wieder den Kaiſer empört hatte; ſo nahm gedachter Herzog dahero den Anlaß Hugons Herrn zu Bregenz (der ein nächſter Anverwandter des Kaiſers war) Lande zu verwüſten; da er dann auch das ihm zugehörige Caſtell Aeſchach in Brand ſteckte; worauf ſich die Aeſchacher mit Rath ihres Mitbürgers eines von Schönſtein ſich von gedachtem Herrn, der Geld bedürftig worden, um 42. Mark halb Gold und halb Silber loßgekauft. Mit dieſem Geld befeſtigte er hernach ſein Schloß Bodmann zu ſeiner Sicherheit vor denen

von Embs, die ihn eines gewiſſen Heyraths wegen befehdeten; hiedurch ſetzten ſich die Aeſchacher in Freyheit und zogen als von der Leibeigenſchaft entledigte Leute zu ihren Mitbürgern wieder auf die Inſul Lindau hinüber, mit denen ſie ihre Wohnungen auf das neue vereinigten, und von dar an in ſteter Gemeinſchaft bey einander blieben. Man baute ſich anfänglich auf der ſogenannten Neue bey der alten Pfarrkirche zu St. Peter an; dahero dieſe Gegend ſolchen Namen bekam, den ſie auch noch biß auf den heutigen Tag erhalten hat. Die Fiſcher wohnten anfänglich in dem Bezirk der heutigen Fiſchergaſſe an dem Geſtade des Sees; der aber hernach bey dem Anwachs der Stadt anderſt gebauet wurde, wohin ſich andere Handthierungen, die Fiſcher aber um mehrerer Bequemlichkeit ihres Berufs willen, die noch von ihnen bewohnte Inſul bezogen; indeſſen behielt ihr voriger Wohnſitz von ihnen den Namen der Fiſchergaſſe.

Um das Jahr 1180. ſoll endlich die Pfarrkirche zu St. Stephan wegen immer mehrerer Zunahme der Einwohner erbauet worden ſeyn, weil ihnen die St. Peterskirche zu klein worden, zu welcher die Aeſchacher immer pfarrgenöſſig geblieben; welches auch wahrſcheinlicher, als daß ſie nach anderer Meynung eine eigene Pfarrkirche zu Aeſchach ſollen gehabt, und ſtatt ſolcher die St. Stephanskirche gleich nach ihrer Wiederkunft erbauet haben; dann es erhellet aus allen Umſtänden, daß die Lindauer und Aeſchacher in einer ſteten Verbindung mit einander geblieben, und die Inſul wegen der

Fiſche-

Fiſcherey und Ueberfahrt über den See nie ganz verlaſſen worden, ſondern zum theil bewohnt geblieben; mithin konnte auch der Stift bey ſeiner Ankunft allda nur einen Theil von derjenigen Inſul erhalten, auf welcher jetzo die Stadt erbauet iſt. Da inzwiſchen obgedachtermaſſen aus dem vormahligen Benedictiner Nonnenkloſter hinnach ein freyweltlich adeliches Stift wurde, ſo in der Folge nicht nur die Reichsunmittelbahrkeit, ſondern die fürſtliche Würde erhielt, das vorhin bald auf der Prälaten bald auf der Grafenbank geſeſſen, endlich aber 1642. bey den Kreistagen ſeinen Sitz auf der Fürſtenbank erlanget, auch ſeine urſprüngliche Einkünfte und Güter durch gute Haushaltung und weitere Vergabungen zimlich vermehrt hatte; ſo entſtunden dahero hierüber Streitigkeiten; da aber dieſe längſt abgethan ſind, ſo enthalten wir uns deren in einer widrigen Abſicht weiter zu gedenken, als wir nochmahls ſehnlichſt wünſchen, daß das jetzige gute Vernehmen von einer beſtändigen Daur bis auf die ſpatheſte Nachkommenſchaft bleiben möge; wir berühren dahero davon gelegentlich nur ſo viel, als bey dieſer etwas ausführlichen Nachricht von dieſer Stadt, deren Schickſalen und klahrhergebrachten Gerechtſamen erforderlich ſeyn will.

Es entſtehet ſolchemnach nunmehro die Frage: was die auf die Inſul Lindau gezogene und von der Leibeigenſchaft befreyte Aeſchacher geworden ſeyn? Der grundgelehrte Verfaſſer der Actorum Lindavienſium beantwortet ſolche folgendermaſſen: Entweder

weder müſſen ſie die Aeſchacher nach ſolcher Erledigung Acephali allerdings unvogtbahr und durchaus vogelfrey, ſo aber nicht ſeyn ſollen oder können, oder gleich dem H. Reich ohne Mittel (quod Jurium Imperii & Hiſtoriarum analogia omnino congruit) oder bey der Translocation ſtracks wegs nicht nur inquilini, hoſpites gratiani, ſondern ſo gar Unterthanen und Hinterſäſſen des Stifts worden ſeyn. Daß weder das erſte noch das letzte erfolgen können, erfordert keinen weitläuffigen Beweis: dann ſie konnten eben ſo wenig unvogtbahr bleiben, als ſich dem Stift unterwerffen, wann ſie auch Luſt dazu gehabt hätten (welches aber von ihnen nicht wohl kan gemuthmaſſet werden); dann es iſt aus der Geſchichte genugſam bekandt, daß die Klöſter beſonders in Schwaben keine hohe Gerichte urſprünglich hergebracht, und ihre niedere Gerichte, wann ſie deren gehabt, von denen ihnen zugeordneten kaiſerl. Kaſtenvögten nebſt der ganzen Oeconomie derſelben verwaltet worden; es gelangten mithin die Aeſchacher und Lindauer lediglich und allein unmittelbahr unter den Kaiſer, und wurden mithin freye Leute, und weder von dem Fürſtl. Stift noch jemand anderm ſondern von dem Kaiſer und dem Reich ſelbſt abhängig.

Weil inzwiſchen verſchiedene Schriftſteller des 16ten und letztern Jahrhunderts die Errichtung des Stifts dem an ſeinem Ort gemelten Grafen von Rohrbach zuſchreiben, ſo wird es hoffentlich nicht als widrig oder unſchicklich angeſehen werden können, wann wir bey gegenwärtiger Beſchreibung der Geſchich-

ſchichte der Stadt die Hauptgründe kürzlich und deutlich anzeigen, warum er ſagte Vergabung und Uhrkunde K. Ludwigs des 2ten die deren Beſtätigung enthalten ſolle, nicht für ächt erkandt und angenommen werden können; und zwar zum Dienſte derer, die die zum theil weitläuffige und ſeltene Schriften der Gelehrten, in welchen dieſer berühmte Streit auf das gründlichſte erörtert, und zu Gunſten der Stadt unwiederleglich entſchieden worden, entweder ſelbſt nicht bey der Hand haben, oder ſelbe zu Rath ziehen mögen.

Nun gründete man beſagte Vergabung die 810. erfolgt ſeyn ſoll, darauf: daß ſelbe Kraft ermelter Urkunde von Ludwig dem 2ten K. Lotharii Sohn und Carls des groſſen Uhrenkel beſtätigt worden ſeyn ſolle. Es erhellet aber aus der Geſchichte damahliger Zeiten, daß beſagtem Ludwig Allemannien worinn die Inſul Lindau und die da herum gelegene Gegend damals war, niemals zugehört, mithin er eine ſolche Vergabung in einem ihm nicht zugehörigen Lande, wann ſie auch vorhin wirklich und unſtreitig erfolgt wäre, nicht habe beſtätigen können; dann Allemannien war dazumahl ein Eigenthum ſeines Oheims oder Vatters Bruder dem Teutſch- oder Oſt-Frankenland, wie es dazumahl genannt wurde, zuſtund, und in welchem Allemannien gelegen war, mithin konnte Kaiſer Ludwig der 2te weder Güter, Einkünfte noch andere Regalien dieſer Enden weder ſelbſt vergaben, noch Beſtätigungen über Vergabungen oder Privilegien dieſer Enden ertheilen.

Man könnte zwar einwenden, daß weil höchſtgemelter Kaiſer ſeinem Vatter Lothario in der kaiſerl. Würde gefolget, er ſolche Vergabung wenigſt kraft ſolcher gar wohl hätte beſtätigen können; allein hierauf dienet zu wiſſen: daß zu dieſen Zeiten, das Kaiſerthum ſich noch nicht über Teutſchland erſtreckt, und K. Lotharius und ſein Sohn Ludwig der 2te den bloſſen kaiſerl. Titul beſeſſen mithin damahl in Teutſchland nichts zu vergaben noch zu beſtätigen gehabt; und daß ſowohl der Vatter als deſſen Nachfolger Ludwig auſſer dem kaiſerl. Titul nicht mehr als Italien beſeſſen. Neben dem bemerkt man, daß alle Vergabungen die damahl in Allemannien den Klöſtern von 844. biß 870. geſchehen weder durch Lotharium noch ſeinen Sohn Ludwig als römiſchen Kaiſern, ſondern durch obbemeldten teutſchen Ludwig Lotharii Bruder und damahligen Königs in Teutſchland geſchehen ſeyen.

2. wurde als ein erheblicher Fehler des Stiftungsbriefs angeſehen, daß in ſolchem nur eines Stifters gedacht werde, da doch in des Stiftscapell auf dem 1620. wieder eröfnetem Grab und darauf geſtandenem Stein 3. Brüder für die Stifter angegeben werden; dahero die alte Aufſchrift des Portals die unter der fürſtl. Abtiſſin Frau Barbara von Landenberg gemacht worden, und folgender geſtalt lautet: **Diß würdig Geſtift iſt geſtiftet worden von Adelberten Grafen der heiligen Pfalz, und confirmirt durch Kaiſer Ludwig dem andern im Jahr 866.** hinweg gethan und von der Aebtiſſin Frau Anna Chriſtina Hundpiſſin

von

von Waltrams folgende vor das Portal geſetzt worden: Diß fürſtl. frey adeliche Stift iſt von Albrecht, Ulrich und Mangold Gebrüder, Grafen der heiligen Pfalz geſtiftet, von Kaiſer Ludwig dem andern gefreyet und confirmirt worden. Anno 866. Renovirt Anno 1634. Uiber dem iſt

3tens mit den bewährteſten Zeugniſſen bewieſen, daß gemeldter Graf Adelbert oder Albrecht von dem das Stift 810. vergabet worden ſeyn ſolle, bereits 841. in einem Treffen ohnfern Bregenz wäre erſchlagen worden, mithin er 866. da er die Beſtätigung ſeiner Vergabung ſoll erhalten haben, nicht mehr im Leben geweſen; als zu welcher Zeit ſein Sohn Adelreich, Landvogt in Rhätien und Bregenz geweſen; und zwar nicht als K. Ludwigs des 2ten, der wie gedacht in dieſer Gegend nichts zu befehlen hatte, ſondern König Ludwig des ältern ſeines Vatters Bruder, dem Teutſchland dazumahl zu gehörte. Wann aber auch

4tens erwieſen wäre, daß das Stift nur von einem Stifter, und zwar von einem Graf Adelbert von Rhorbach herrührte; und derſelbe 866. noch gelebt hätte; ſo hätte er doch nicht K. Ludwigs Vaſall, Lehenmann und Pfalzgraf, wie er in der Beſtätigungsuhrkunde genennt wird, ſondern ſolches allein bey mehr gedachtem K. Ludwig dem ältern ſeyn können; weil alle Grafen dieſer Enden in Schwaben am Bodenſee in Rhätien, Thur- und Zürichgow dazumahl unter der Regierung König

Xx 4 Lud-

Ludwigs in Teutſchland geſtanden haben. So hat auch

5tens der Erzbiſchof Rabanus von Maynz der die Beſtätigungsuhrkunde bey dem K. Ludwig ſoll erbetten haben, bereits 856. nach den bewährteſten Schriftſtellern das Zeitliche verlaſſen; mithin ja auch er 866. nicht mehr am Leben geweſen.

6tens hat auch K. Ludwig erſt 855. da ſein Vatter Lothar der weltlichen Macht und Ehren ſatt war, und ſolche mit einer einſamen Kloſterzelle vertauſcht hatte, den Thron beſtiegen, mithin konnte er 855. wie in beſagter Beſtätigungsuhrkunde gemeldet wird, 866. um ſo weniger ſchon 26. Jahr regiert haben, als er den Thron in allem nicht mehr dann 20. beſeſſen, und das Zeitliche bereits 875. wieder verlaſſen hat; mithin auch aus dieſem Grund die Beſtätigunsuhrkunde als ungültig billich verworffen worden; anderer Mängel und Fehler, die man aus derſelben wie auch an dem Siegel wahrgenommen, und ſie dahero ebenfalls aus unumſtößlichen Gründen für unächt erkannt, übergehen wir der Kürze halber, und fügen als den ſtärkſten Beweiß, daß das Stift niemahls einige Jurisdiction über die Stadt erlangt, beſeſſen, noch hergebracht habe, nur noch folgende zwey Zeugniſſe von zwey fürſtlichen Aebtiſſinen ſelbſt bey. Das erſte iſt die eigene Erklärung der Frau Aebtiſſin Catharina von Bodmann auf dem Reichstage zu Augſpurg 1555. und zwar folgenden Innhalts:

Zu

Zu dem habe ich (ſpricht die Frau Aebtiſſin) und mein Gotteshaus von des Gotteshaus eigenen Leuten deren doch wenig ſeyn, gar keine Nutzung, werden auch von mir Aebtiſſin nicht wie von andern Herrſchaften beſteuret, noch einige Beſchatzung auf ſie geleget u. ſ. w. ſondern ſie ſitzen allenthalben hinter andern Herrn, Städten und Flecken denſelben ſie mit Steuren und nicht dem Gotteshaus unterwürffig ſeyn müſſen u. ſ. w. Desgleichen ſo hat mein Gotteshaus keine Obrigkeit mit Gebott und Verbott, noch keine andere Gerechtſame.

Faſt gleiche Vorſtellung that noch 1622. die Frau Aebtiſſin Suſanna von Bubenhofen, um die Kreisanlagen abzuwenden:

Nun iſt es aber nochmahls an dem (ſagt ſie) daß das Stift Lindau kein eigenes Territorium oder Diſtrictum, wie gleichfalls keine eigene Dörffer, ſondern nur einzelne Höfe hat, welche in anderer Obrigkeiten, ſonderlich aber meiſtentheils in der Stadt Lindau Jurisdiction gelegen, alſo, daß das Stift über ſolche Güter allein die Gerichtsbahrkeit des Hirtenſtabs, und was dem anhängig; all übrige aber die Stadt Lindau theils in Kraft ihrer Reichsvogtey, theils *jure Territorii proprio* hergebracht.

Nun könnte es befremdlich und faſt unbegreiflich ſcheinen, wie nach ſo deutlicher der Stadt Lin-

dau zuerkannter Jurisdiction, dieſelbe vormahls gedachter Stadt gleichwohl ſtreitig gemacht werden können? wann man nicht wüßte; wie manche Streitigkeiten oft weniger von denen, in deren Nahmen man ſie angefangen, als von denen die die Anreitzung dazu gegeben entſtanden ſeyen, und aus ſolchen vielleicht ihren guten Nutzen gezogen, doch genug hievon!

Es erhellet nun aus dem allen, daß obgedachtermaſſen dem fürſtl. Stift weder die Inſul noch Gegend Lindau weder vergabet, noch derſelbe irgend einmahl eine Jurisdiction in derſelben erlangt noch hergebracht habe, und die Lindauer nach ihrer Entledigung von der Leibeigenſchaft Reichs freye Leute geweſen ſeyen. Wann und auf was Art ſie aber vorhin unter die Leibeigenſchaft gerathen, und ob ſolches aus der Urſache und zu der Zeit geſchehen, da ihre Vorfahrer und die Allemannier die nach den Römern ſich dieſer Gegenden bemeiſtert, theil an dem Krieg genommen haben, den ſie wieder die Franken geführet, von denen ſie 496. in her berühmten Schlacht zu Zulpich bis auf das Haupt geſchlagen worden, iſt zweifelhaft; dann obwohl der gröſte Theil der Nation der ſich nicht unter den Schutz der Gothen begeben, nach dieſer Niederlage in die Dienſtbahrkeit gerieth, ſo wollen doch einige, daß die in unſerm Bezirk angeſeſſene Allemannier dieſes Schickſal nicht erlitten, mithin den Franken nicht ganz dienſtbahr, und nur zinsbahr geworden ſeyen; wie wohl der Verf. der Actorum Lindavienſium dafür hält, daß die Leibeigenſchaft auch

theils

theils Orten am Bodenſee eingeführt worden, welche Meynung dadurch, weil ſich auch unſere Vorfahren in derſelben befunden, wahrſcheinlich, ob ſie nun durch dieſen oder einen andern Zufall darein gekommen, läßt ſich nicht gewiß behaupten, und liegt dahero das zuverläſſige dißfalls in der Dunkelheit der Geſchichte dieſer entfernten Zeit begraben; deſto gewiſſer iſt hingegen, daß ſie nach deren Befreyung Reichs freye Leute wurden; ob ſie ſchon noch kein eigen Regiment erhalten möchten; dieſes beſaſſen dazumahl noch ſehr wenige und nur ſolche Städte, die es von der Römer Zeiten an erlangt und behauptet hatten. Sonſt erhielten die Städte bey erlangter Reichsunmittelbahrkeit ihr eigen Regiment in den ſpätern Zeiten, wann ſie deren noch keines beſaſſen, in dem Fall, wann die eint oder die andere von einem Biſchof oder Fürſten, unter deſſen Aufſicht ſie vormahls geſtanden, von dem Reich getrennet, und eigenmächtig von ihnen unter ihre Bothmäſſigkeit gezogen, mithin aus einer Reichs- zu einer Landſtadt gemacht worden, wann ſie, wie zuweilen geſchah, von ſolchem Joch entlediget, und wieder unmittelbahr an das Reich gebracht wurden, ſo erhielt alsdann eine ſolche Stadt mit ſolcher Freyheit auch insgemein zugleich ihr eigen Regiment gleich andern bereits damit begabten Reichsſtädten, und wurde ihnen alſo gleich gemacht; in den ältern Zeiten aber ſtunden die Reichsſtädte auch ehe ſie ihr eigen Regiment beſaſſen faſt alle bereits unter dem Reich, wie anderwärts gedacht worden, und ſehr wenige hatten neben ihrer unmittelbahren Reichsfreyheit ihr eigen Regiment aus den älteſten Zeiten her-

gebracht,

gebracht, und ſtets zu auch unter den Franken behauptet. Alle andere wurden wie andere Landſchaften durch Grafen und deren Stadthalter regieret. Nach dem aber die Grafſchaften erblich wurden, kamen die Städte unter die Aufſicht der Biſchöffe und Aebte. Erſt im 13ten Seculo erhielten die Städte ihr eigen Regiment; dieſes war aber noch ſehr eingeſchränkt in dem der Blutbann und andere den Kaiſern vorbehaltene Regalien durch die vorgeſetzte Land- und Reichsvögte oder deren Stadthalter verwaltet wurden, und erſt nach dem ſie auch von dieſen befreyet wurden, konnte auch die Stadt Lindau ſich der erlangten alljeglichen Gerichtsbahrkeit rühmen.

Dieſes gereicht ihr aber nicht zum mindeſten Nachtheil, in dem faſt alle andere Städte auf die gleiche Weiſe ihre alljegliche Obrigkeit nur erſt nach und nach erlangt; ja manche noch mit Biſchöffen und Aebten darum fechten mußten; da ſie hingegen nach ihrer erſten Befreyung niemahls unter einem andern Herrn als unter dem Kaiſer oder wem er die Aufſicht über ſie gegeben, geſtanden hat.

Da alſo die Stadt nach ihrer Befreyung, zwar unmittelbahr an das Reich gelangt, aber noch kein eigen Regiment erhielt, weil die Gerichtsbahrkeiten in allen Landſchaften im Namen kaiſerlicher Majeſtät von den Gau und Stadtgrafen als damahligen Stadt und Landrichtern verwaltet wurde, ſo iſt aus allen dieſen Umſtänden ſo ſicher als möglich zu ſchlieſſen, daß in Lindau ein gräflicher Mallus angelegt

gelegt worden, wie dann nicht allein Cruſius eines alten Grafen von Lindau unter welchen die alte Landrichter verſtanden wurden, Erwehnung thut, ſondern es hat ſich auch ein ſolcher Mallus oder eine ſolche Land oder Mahlſtatt wirklich biß an das Ende des 15ten Seculi aus dieſen alten Zeiten noch allda erhalten, wie dann ſolches daſelbſt vor der Stadt gehalten wurde, auch jederzeit ein ſolcher Graf oder Landrichter in der Stadt oder der Burg ſeines Gowes vornehmlich gewohnet. Ueber dem iſt bekandt, daß in jedem Gow ehedem ein gräflicher Mallus eingeführt geweſen, in welchem ein oder mehrere Städte oder Burgen mit mehr andern Flecken und Dörffern geweſen, und daß gedachte Mahlſtadt um ſolche Zeit in den Reichsflecken Altorff verlegt worden. Da nun die Stadt Lindau vormahls der Hauptort des Linzgöw oder Pagi Lentienſis geweſen, ſo iſt zu vermuthen, daß der obgedachte Haupt-Mallus dahin ſey verlegt worden, nach dem die Einwohner ihre Freyheit wieder erhalten hatten.

Weil die Grafen wegen der Weitläuffigkeit der Gowe nicht ſtets beſonders in Kriegszeiten wegen andern Geſchäften den Gerichten beywohnen konnten, ſo waren ſie in gewiſſe Centen auf dem Lande eingetheilt, welche die Stadthaltere des Grafen die auch Céntgrafen genannt wurden, jedoch mit dem Unterſchied verſahen, daß ſie nicht wie der Graf den Adel noch über das Blutrichten dorften. Dahingegen in den Städten und Burgen, Schultheiſſe und Vögte angeordnet wurden, die in ſolchen des Grafen Stelle vertratten; doch wurden die Aemter

nicht

nicht in allen Städten gleich eingeführt, ſondern und zwar vermuthlich in kleinen von einer Perſohn nur allein verwaltet. Der Schultheiß richtete allein über Schuldſachen; der Vogt aber über Erb und Eigen. Die Schuldſachen wurden in der Folge der Entſcheidung der Stadtgericht angewieſen, deren Vorſteher als die Nachfolger der alten Schultheiſſen angeſehen werden können; nur mit dem Unterſchied, daß dieſe nicht über das Blutrichten dorften, dahingegen die neuere Schultheiſſen und Amman den Blutbann auch erhielten, der vorhin im Namen des Kaiſers und des Reichs von deſſen Vogt verwaltet wurde.

Ob nun wohl die Lindauer nach ihrer Befreyung von der Leibeigenſchaft des Grafen von Bregenz noch kein eigen Regiment erhalten, ſo folget deswegen wie vorgedacht durchaus nicht, als wann ſie nach ſolcher Zeit unter einen andern Herrn als unter den Kaiſer und das Reich unmittelbahr gekommen, oder von den alten Gerichten ausgeſchloſſen geweſen wären, oder keinen Theil daran gehabt hätten. Sie erhielten vielmehr eben durch ſolche Befreyung nunmehro das Recht, an den Gerichten Antheil zu nehmen, da ſie vorhin als Leibeigene von dem Recht des Beyſitzes in denſelben ausgeſchloſſen waren. Da zu dieſen Zeiten noch wenige Edle ſich in den Städten aufhielten, ſo wurden insgemein andere Freye zu den Beyſitzern in den Gerichten erwählt, es mochten nun ſolche in Abweſenheit des Grafen oder Landrichters, ein Centgraf oder Schultheiß vorgeſetzt ſeyn; es war genug,

genug, wann ein Freyer von aller Dienſtbahrkeit ſolchermaſſen entlediget war, daß er keinen nachjagenden Herrn mehr hatte; dieſes machte ihn nicht nur dem Beyſitzes in den Gerichten, ſondern auch wiewohl nur im letzten und 7ten Grad der Ehrenſchilds fähig, und daß er den Kriegszügen mit beywohnen dorfte, von denen die Leibeigenen ausgeſchloſſen waren. Der Ausſpruch des Malli gründete ſich bey allen vorfallenden Rechtsſachen und Streitigkeiten auf die uhralte Geſetze der allemanniſchen Völker; dahero der Codex Legum allemannicarum denen Richtern zur Einſicht immer zur Seite lag. Die Anzahl der Richter war anfänglich beſonders an dem groſſen offenen Mallo nicht gering, wurde aber hernach aber mehr eingeſchränkt. Sie übten ſamt dem Grafen und deſſen Stadthalter merum & mixum Imperium, und alſo hohe und niedere Gerichtsbahrkeit aus, die Miſſi oder die königl. Abgeordnete, wie auch die Grafen wählten die Schöffen aus den Bürgern. Von jedem ſolchen Gericht wurde eine Liſte der Beyſitzer an den Hof geſandt. Obiger Codex enthielt ſolche Geſetze, die aus den alten Gewohnheiten entſtanden waren, wie auch aus gerichtlichen Erkanntniſſen und Urtheilen, die nach ſolchen in vorgekommenen Fällen abgefaßt worden; und nach welchen man ſich in der Folge bey ähnlichen Fällen zu richten pflegte. In beſondern noch unentſcheidenen Fällen aber wo es auf die Frage ankam, was in ſolchen recht und billich ſeyn möchte? Uiberließ man die Beurtheilung den Schöffen. Viele Rechte und Gewohnheiten die eben ſo gut als Geſetze galten, waren noch ungeſchrieben, und dem

Geſetzbuch erſt in der Folge beygefüget. Vornemlich wurden die Richter auf die Capitularien der fränkiſchen Könige verwieſen, die von den Rechtfertigungen mehrere Auskunft gaben, als das allemanniſche Geſetz. Es hatte inzwiſchen faſt jede Provinz oder Gow ihre beſondere Rechte, dahero auch die Codices verſchiedenen Innhalts und die damahlige Rechte überhaupt zweyerley Arten waren; nemlich allgemeine, die durchgehends galten, und wieder beſondere, die nur dieſem oder jenem Gow eigen waren; dahero mußten auch alle Richter aus demjenigen Gow oder Cent ſeyn, in welchem das Gericht lag, weil ihnen auch die ungeſchriebene Geſetze bekannt ſeyn mußten, die ein neu Angeſeſſener oder Frembder nicht wiſſen, mithin nicht zum Beyſitz in dem Gericht gelaſſen werden konnte. Auch die Zeugen die man vor dem Richter belangte, mußten Landsleute ſeyn, wann man durch ihre Ausſage einen tüchtigen Beweiß führen wollte. Dieſe Rechte galten bis auf die Einführung der römiſchen Geſetze, durch welche eine allgemeine Verwirrung in dem Juſtitzweſen entſtund, die beſondere Magiſtratsperſonen wurden dadurch in den meiſten Fällen zu urtheilen unfähig, mithin die rechtliche Entſcheidung den Rechtsgelehrten zu fielen. Daß aber obiger Schultheiß in den alten Gerichten ohne Zweifel diejenige Perſohn iſt, die hinnach bey Erlangung des eigenen Stadtregiments von den Städten ihren Stadtgerichten unter dem gleichen Nahmen oder als Stadtammann vorgeſetzt wurde; dem man auch die Verwaltung des Blutbannes auftrug (die ſonſt wie gedacht in den ältern Zeiten der Graf oder Land-

rich-

richter, hinnach aber der Reichsvogt verwaltete) nach dem die Städte auch dieſen von dem letztern an ſich gebracht hatten; iſt zum theil ſchon bemerkt worden.

In den Land- und Stadtgerichten wurden die Oefnung der Rechte, die königl. Verordnungen deßgleichen die zu Geſetzen erwachſene Gewohnheiten offentlich dem verſammelten Volk vorgeleſen, damit niemand mit deren Unwiſſenheit ſich entſchuldigen könnte. Ja es war kein Richter befugt, die Angehörige mit Straffen wegen Ueberführung der Geſetze zu belegen, bevor dieſelbe nicht offentlich verleſen worden.

Unter welche Aufſicht die Stadt Lindau nach Abgang der gräflichen Regierung gekommen, iſt ungewiß, unſtreitig aber, daß nach dem ſie ſich gleich andere Städte derſelben entlediget, ſie hinnach mit ihnen unter die Verwaltung der Landvögte von Schwaben mag gekommen ſeyn, wo ſie nicht je zuweilen unmittelbahr ihre beſondere Reichsvögte erhielt; wie dann dergleichen Vogteyen oft verpfändet, und entweder von ſolchen Pfandsinhabern oder ihren Stadthaltern verwaltet wurden; welches aber wegen dem öftern Mißbrauch ihres Gewalts zu öftern Kriegen und Thätlich- oder Streitigkeiten Anlaß gab; dahero ſich die Städte oft von ſolchen gewalthätigen Vögten ſelbſt entledigten, und andere an ihre Stelle ſetzten; und wann dann dieſe die ihnen anvertraute Gewalt ebenfalls mißbrauchten, ſie ebenfalls davon jagten. Einen ſol-

chen übermüthigen Schutzvogt hatten die Lindauer ehe dem an Berchtolden Abten von St. Gallen, den die Bürger in dem ſogenannten Interregno 1268. erwählten, wegen ſeinen Gewaltthätigkeiten aber ab, und gefangen ſetzten. Die Reichsvögte erhielten ſie erſt, nach dem die vormählige Stadtrichter ſich von den Biſchöffen und Aebten entlediget und zu einem eigenen Stadtrathe erhoben hatten; wozu den allemanniſchen Städten K. Wilhelm vor dem gedachten groſſen Interregno die Einwilligung gab, weil er zu ſchwach war ihnen wiederſtand zu thun; ſie erhielten alſo ihr eigen Regiment doch mit Ausſchluß des Blutbannes und anderer kaiſerlichen Regalien, deren Verwaltung den obgedachten Land und Reichsvögten vorbehalten blieb.

Die übrige Juſtizverwaltung auch die Polizey wurde ohnezweifel unter die Stadträthe und Gerichte getheilt, wie ſie heut zu Tage beyläuffig noch iſt; wo ſie nicht dieſer oder jener Stadtrath ungetheilt eine zeitlang ſich vorbehielt. Da die Städte durch die Anſichziehung der Leibeigenen von dem Lande und die ihnen ertheilte Freyheit ſich unter einander zu verehlichen, immer mehr bevölkert hatten, auch die Gebiete derſelben durch Ausrottung, Anbau und Anlegung mehrerer Höfe und Weiler, aus denen die Dorfſchaften entſtanden, ſich erweitert, und die geſetzte Gränzen zwiſchen den benachbahrten erlangt hatten, ſo wurden auch die herrſchaftliche Rechte verſchiedener Art vermehret, und nach abgeſchaften Centgerichten auf dem Lande, die auf demſelben entſtandene Streitigkeiten nach Verſchieden-

heit

heit derſelben vor die Räthe und Gerichte der Städte gezogen. Doch wurden auch hin und wieder gewiſſe Land und Dorffgerichte beybehalten. Der Vaſſus Regius, wie er ehedem genannt wurde, ernannte vormahls die Richter hiezu, die neben ihm zu Gerichte ſaſſen. Bald jeder kleine Bezirk hatte ſeine beſondere Dorfrechte, oder ſogenannte Dorfföfnungen, ſo beſonders in denen im May und Herbſtmonathen gehaltenen May und Herbſtgerichten öffentlich zu jedes Verhalt verleſen wurden. Wiewohl auch dieſe Gerichte hin und wieder zimlich in Abgang gekommen. Auch die Leibeigene Kellnhöfe und Hubsbauren der Stifter und Edelleute behielten noch ihre eigene Gerichte, die aber nur die Befriedigung der Felder, Trieb und Trab und andere dergleichen Feldangelenheiten betraffen, die gleichſam die Jurisdictionem ruralem ausmachten, und ein Theil der niedern Gerichtsbahrkeit jetzo noch iſt; dergleichen auch das fürſtl. Stift allhier beſitzt und hergebracht hat.

Wann und auf was Art aber ſolches fürſtliche Stift das in deſſen Beſchreibung bemerkte Begnadigungsrecht erlanget habe, nemlich den erſten unter jeder Aebtiſſin zum Strang verurtheilten Miſſethäter vom Strick zu befreyen, wird ſich ſchwehrlich zuverläſſig beſtimmen laſſen; zumahl da das Stift ehehin biß an das Jahr 1571. das Hochgericht der Stadt erhalten müſſen; ob es wohl ſelbſt niemahls keinen eigenen Blutbann beſeſſen, noch dergleichen aus mehr dann einer Urſache herbringen oder beſitzen können; in dem aus der Geſchichte be-

kandt iſt, daß die Klöſter unter der Carolingerzeiten noch keine peinliche Gerichtsbahrkeit auf ihren Gütern, ſondern nur eine geringe Gerichtsbahrkeit zu Betreibung ihrer Rechte und Einkünfte gehabt; und daß zu ſolcher Zeit der Blutbann mehrgedachtermaſſen allein im Namen des Königs von deſſen Grafen oder Landrichter in ihrem Gow verwaltet wurde. Dieſes geſchah ſelbſt als dann, wann ein Freyherr in ſolchem Gow ein oder mehrere Herrſchaften eigenthümlich beſeſſen, auch in ſolchen die Gerichte hergebracht, er doch alsdann in ſelbigen den Butbann nicht ſelbſt verwalten können, ſondern die Ausübung deſſelben dem kaiſerlichen Grafen oder Landrichter, in deſſen Gow ſolche Herrſchaft lage, überlaſſen müſſen; in dem die Stände und Städte des Reichs überhaupt ſolches Recht erſt zu der Zeit lehenweiſe oder auf andere Art von den Kaiſern erlanget, nach dem ſie die von ihnen oder ihren Vorfahrern vormahls im Namen des Kaiſers verwaltete Landſchaften und Städte erblich an ſich gebracht, oder von den letztern diejenige die zum Reich gehörten und bey ſolchem verblieben nach erlangtem eigenem Regiment ſelbe ebenmäſſig Begnadigungs- oder Auslöſungsweiſe erhalten, und in dem Beſitz von jewelten hero beſtätiget worden; und auf ſolche Weiſe wurde der Blutbann im Namen des Kaiſers nach Abgang der gräflichen Regierung von einem jeweiligen kaiſerl. Reichsvogt nebſt andern der Reichsvogtey anhängig geweſenen Rechten und Einkünften ſo lange verwaltet, biß ſie ſolchen wie in andern Reichsſtädten geſchah durch Anſichlöſung beſagter Reichsvogtey erlan-

get

get hat; es läßt ſich dahero ſchwehr ausfindig machen, wann und durch was Anlaß eine fürſtliche Frau Aebtiſſin obberührtes Begnadigungsrecht erhalten habe? Vielleicht könnte man muthmaſſen, daß weil etwann in den vorigen Zeiten dieſelbe ſich freywillig zur Unterhaltung des Hochgerichts unter dem Beding verbindlich gemacht habe: daß ihr dagegen das Recht für ſie und ihre Nachfolgerinnen zugeſtanden werde, zur Erkandtlichkeit den erſten unter einer jeden Regierung zum Strick verurtheilten Miſſethäter zu löſen, und zu begnadigen; allein in ſolchem Fall hätte ſie ſolches nur ſo lange zu genieſſen gehabt, als ſie zur Unterhaltung beſagten Hochgerichts verpflichtet blieb, und daß ſeit dem die Stadt durch den Vergleich von 1571. gedachte Unterhaltung ſelbſt über ſich genommen, ſolches Bedigungsrecht auch aufgehört habe; weil ihr aber ſolches dannoch zuſtehet, ſo iſt wahrſcheinlich, daß ihr ſolches von der Stadt aus beſonderer nachbahrlicher Freundſchaft oder anderwärtiger Erkandtlichkeit weiter hinüberlaſſen worden; wo ſie ſolches etwann nicht ſchon in frühern Zeiten und ehe die Stadt die Verwaltung des Blutbannes und die Reichsvogtey überhaupt ſelbſt an ſich gebracht oder durch eine beſondere kaiſerl. Begnadigung erlanget; dann daß ſich ſolches Recht vorzüglich darauf, oder die vormahlige Unterhaltung des Hochgerichts gründet, iſt wenigſtens nicht unwahrſcheinlich. Da inzwiſchen dieſe Unterhaltung ſo lang ſolche der Stadt geleiſtet werden mußte, zu öftern Irrungen mit dem fürſtl. Stift Anlaß gegeben ſo verglich man ſich 1571. mit demſelben um ſo mehr, als ohnehin

damahls wegen der beſagtem fürſtl. Stiftslehenbahren Häuſern in der Stadt u. ſ. w. ein Verglich getroffen worden; da man ſich dann in ſolchem von Seiten der Stadt mit dem fürſtlichen Stift folgendermaſſen wegen künftiger ſelbſt eigener Unterhaltung des Hochgerichts vertrug?

“Zum vierten und letzten, als ſich dann ferners und auſſerhalb obgemelten Spännen, noch mehr Mißverſtändnis und Irrungen von wegen des Hochgerichts oder Galgens zugetragen; in deme die Frau Aebtiſſin und der Stift vermeynt, daß ihnen daſſelbe eigenthümlich zuſtändig, und Burgermeiſter und Rath der Stadt Lindau, ſo ſie zu gebrauchen nothdürftig, von ihr und dem Stift zu entlehnen und darum zu bitten ſchuldig, und dagegen die von Lindau, eines ſolchen nicht geſtändig geweßt, mit anzeigen: daß die Frau Aebtiſſin und der Stift das Hochgericht oder Galgen zu erhalten, auch jederzeit, wann man das zu gebrauchen nothdürftig, die Laiter dazu und davon zu verordnen verbunden: Iſt verglichen und erklährt, daß das bemelte Hochgericht oder Galgen, und was zu deſſelben Gebrauch gehörig, den bemelten Herren Burgermeiſter und Rath der Stadt Lindau, als die den Bann über das Blut zu richten haben, zuſtändig, doch daß ſie daſſelbig für ſich ſelbſt, ohn einiges der Frau Aebtiſſin des Stifts oder der Ihrigen zu thun, deßgleichen die Leiter zu erhalten verbunden ſeyn, und demnach die Frau Aebtiſſin der Stift und ihre Gotteshausleut und Güter hinführo gar nichts damit zu ſchaffen

" ſen noch auch einige Gerechtſame dazu immer mehr
" fürwenden, gehaben noch gewinnen ſollen in kein
" Weiß noch Weg. Und nach dem auch bißhero,
" wann von einem Rath der Stadt Lindau eine oder
" mehr maleſitziſche Perſohnen, entweder zum Tod
" als auf den Pranger zu ſtellen, mit Ruthen aus=
" zuſtreichen, oder zu anderer maleſitziſchen Leibſtraf=
" fen verurtheilt und erkennt, ein Gloggen in der
" Kirche im Kloſter geleutet worden, ſo ſoll daſſel=
" bige jetzo auch gefallen, und ein Frau Aebtiſſin
" in ſolchen Fällen, in ihrem Stift ferner läuten
" zu laſſen nicht verbunden ſeyn, in keinen Weg,
" ſondern ſolches von Burgermeiſter und Rath der
" Stadt Lindau, ihres gefälligen Willens doch auſ=
" ſerhalb des Stiftskirchen angeſtellt, und verricht
" werden mögen. Doch ſoll dieſer Vertrag auſſer=
" halb vorbeſtimmter Puncten und Articlen keinem
" Theil an ſeinen Freyheiten, Verträgen, Rechten,
" Gerechtigkeiten, Lehen, alten Gebräuchen, und
" Herkommen nachtheilig oder ſchädlich ſeyn;" aus
welchem Vertrag dann genug erhellet, daß die fürſt=
liche Frau Aebtiſſin oft gedachtes Begnadigungs=
recht, es ſey nun erhalten worden, auf welche Art es
wolle, ſich ſtillſchweigend vorbehalten hat. So viel
aus den Actis Lindavienſibus erhellet, ſtund das
Hochgericht vormahls auf dem ſogenannten Hoch=
buch auf einem ſtiftiſchen Grund und Boden, ſo
aber von jewelten hero unter das äſchachiſche Markt=
recht gehörte; es wurde dahero erſt bey dieſem An=
laß an den See auf den jetzigen Platz, auch ein
Glöcklein auf das Landthor geſetzt, ſo man hernach
das Armenſünder Glöcklein nannte, ſo ſonſt von

von einem jedesmahligen Gerichtsknecht bey der Hinrichtung eines Miſſethäters angezogen werden mußte; es geſchiehet aber jetzo in neueren Zeiten bey vorkommendem Fall von einem gemeinen Spitalpfründer.

Wann die Stadt ihr eigen Regiment erlangt, kan zuverläſſig nicht bewieſen werden, indem ſie 1264. den 7ten Merz das groſſe Unglück hatte, daß ſie dazumahl faſt ganz abbrannte, wobey der Verluſt des Archivs für ſie unerſetzlich war, indem ſie dadurch aller ihrer Documententen beraubet wurde. Ohne Zweifel befand ſie ſich aber im 13ten Seculo unter den 70. oberallemanniſchen Städten die 1255. obgedachtermaſſen von dem K. Wilhelm ihr eigen Regiment erhielten; dann eine Reichsſtadt dorfte ſie nicht erſt werden, dieſes war ſie ſchon lange. Aus dieſem Grunde nannte ſie auch K. Rudolph der 1ſte in dem Freiheitsbrief in welcher er ihr ihre hergebrachte Gerechtſame beſtätigte, eine uhralte Reichsſtadt. Von ihrer erſten Regimentsform kan aus vorgemelter Urſache auch nichts gewiſſes gemeldet werden, wahrſcheinlich genug iſt aber, daß die ehrbahre Bürger die Regierung anfänglich allein verwaltet haben; weil aber der gemeine Mann nicht damit zu frieden ſeyn mochte, ſo wurde hinnach das zünftiſche Regiment eingeführt, und die Bürgerſchaft in 8. Zünfte, und die Geſchlechterſtube oder den ſogenannten Sünfzen getheilt. Es fanden ſich aber in den ältern Zeiten viele uhralte rhätiſche Geſchlechter als die von **Ems**, **Königsegg**, **Schellenberg**, **Lochen**, **Weiler**, **Wolfurt**, **Schönſtein**,

ſtein, Neideggſtein, Grimmenſtein, Aſch, Tufen, Rötenberg, die Siber von Schomburg und viel andere allhier. So war auch die Stadt ehedem nicht nur mit den übrigen Bundesſtädten am See in Verbindung, ſondern auch faſt in allen andern Bündniſſen, die mit den ſchwäbiſchen und andern Reichsſtädten geſchloſſen wurden, an deren widrigen Schickſalen ſie insgemein mit theil nahm, welches nicht ſowohl von dem Haß der höhern Stände gegen das Aufkommen der Städte deren Schuldner ſie zuweilen waren, ſondern von den öftern Streitigkeiten der Päbſte und Kaiſer, in welche die Städte mit eingeflochten wurden, und insgemein den leztern anhiengen, herrührte; in dem ſie alsdann mit ihnen in den Bann der Kirche geriehten, welches dann die greulichſte Zwitracht nicht nur zwiſchen den Hauptpartheyen und deren Anhängern, ſondern in den Familien ſelbſt verurſachte, in denen oft Eltern und Geſchwiſtrige darüber in Uneinigkeiten kamen, da es zu weilen die einte mit dieſer, die andere mit jener Parthey hielten.

Neben dem lagen die Städte und Edelleute da leztere jene ſtets beneideten, ſtets mit einander im Streit, wie dann beſonders dieſe Stadt in ſo vielerley Streifzüge dieſer wegen verwickelt wurde, daß die Erzählung derſelben hier viel zu weitläuffig fallen würde, dahero wir nur eint und anderer derſelben Erwähnung thun wollen. So fielen 1358. die hieſige Burger mit ihren Nachbahrn und Bundesgenoſſen die Veſte Waſſerburg an, die dazumal Burcard Marquard von Oehlerbach und Marquar-

 den

den von Schellenberg inne hatten, und die ſie ihnen aus der Urſache zerſtöhrten, weil ſie hier einen Juden mit Liſt aus dem Inſulgraben hinweg geführt, ihne geſchätzt, und dazu alle Schulden, ſo er vor der Stadt gehabt, wieder Recht demſelben abgedrungen hätten; welchem Streit endlich durch K. Carl der 4te ein Ende gemacht, und ſolcher durch einen Vertrag verglichen wurde.

Da auch 1377 Heinrich von Schönſtein und ſein Bruder Burcard eine gute Zeit hero der Stadt und ihren Burgern vielen Verdruß zu gefüget, zogen dieſe endlich mit ihren Bundesgenoſſen für die Veſte Neuſchönſtein, und nach dem ſie ſolche eingenommen und zerſtört, nahmen ſie Heinrich und ſeine Helffer gefangen, und führten ſie allhero nach Lindau, allwo ſie bey einem Jahr lang in Verhaft bleiben mußten; da ſie endlich durch Unterhandlung unten bemeldter Perſonen wieder loß gelaſſen wurden; doch dergeſtalten, daß ſie ſich verſchreiben mußten, daß ſie und die ihrige weder wieder die von Lindau, noch keine andere Reichsſtadt in Schwaben ohne des Burgermeiſter und des Raths in bemeldtem Lindau Wiſſen und Erlaubnis nicht gebrauchen laſſen ſollten; deswegen ſie auch mit hernach benannten ſich dieſerwegen mit 100 fl. verbürgen müſſen. Die Bürgen die ſich dieſer wegen verſchrieben, waren:

Berchtold der Oeder,
Ruef von Ravenſpurg,
Herr Peter von Unterweyen,
Hanß und Hillprand die Nagel zur alten Schonſtein,

und geſchah diß zu Lindau an unſerer Frau Abend im Auguſt 1378.

In der Folge gerieth 1395. die Stadt Lindau auch mit Burcard Nageln zu der alten Schönſtein, der ihr und ihren Bürgern eine zeithero ebenfalls viel Verdruß zugefüget und ſie befehdet, in Streit. Und weil ſich zu dieſer Zeit ein jeder ſelbſt zu rächen, oder Recht zu ſchaffen gewohnt war, ſo rief die Stadt ihre Bundesverwandte Städte nemlich Coſtanz, Uiberlingen, Ravenſpurg, St. Gallen und Buchhorn um ihre Hülffe an, die ihr auch damit erſchienen, und darauf für des Nagels und ſeiner Frauen Veſte und Burg alten Schönſtein gezogen, ſelbe belagert und eingenommen; darinn Wilhelm Schwarzen, Hanß Dietrichen, Cunz und Hainz die Wenken, Oſchwald von Fiſchenz, Conrad Schellenknecht und Cunz Hummeln, ſo in der Veſte bey dem Nagel gelegen, gefangen, und nachdem ſie die Veſte gebrochen und geſchleift, die Gefangene nach Lindau geführt; allwo ſie ebenfalls eine gute Zeit gefangen geſeſſen, bis ſie auf Unterhandlung und Vergleich wieder ledig gelaſſen wurden.

Unter den Nachfolgern der ſchwäbiſchen Kaiſern gieng das noch übrige kaiſerl. Anſehen faſt gar zu grunde; der Landfriede wurde mehr als jemahls verletzet, in dem die damahlige Kaiſer entweder abweſend oder zu ſchwach waren, ihre Gewalt einigermaſſen zu behaupten, und die allgemeine Ruhe und Sicher-

Sicherheit herzuſtellen; die Geſetze wurden dahero zernichtet, und das Fauſtrecht allgemein. In den Städten ſelbſt, ob man ſchon ſonſt insgemein ungleich ſicherer in denſelben als auf dem Lande lebte, fiel es doch zuweilen den Obrigkeiten ſchwer, eine beſtändige Ruhe zu erhalten; da mächtige Bürger die Gewalt des gemeinen Weſens oft ſelbſt an ſich riſſen, und dadurch die grauſamſte Tiranneyen manchmahl ungeſtraft verübten. Ein ſolcher Aufruhr ereignete ſich auch 1396. in dieſer Stadt, von welchem wir in der Geſchichte von Schwaben bereits eine umſtändliche Nachricht ertheilt. Es maßte ſich nemlich in ſolchem Jahre ein gewiſſer Patricier Nahmens Rienold (von dem oder deſſen Familie vermuthlich der vor der Stadt gelegene Weinberg **Rinoldsberg** insgemein doch irrig **Rengelsberg** genannt, herrühren mag) eine ſo übermäſſige Gewalt in dem Stadtregiment an, daß die Obrigkeit zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit faſt alle ihre anvertraute Macht verlohren hatte; dahero ſie ſich in dieſer Verlegenheit genöthiget ſah, zur Hülffe ihrer Bundesverwandten Städte und ihrer bewehrten Bürger ihre Zuflucht zu nehmen, die ihr auch willig zu hülffe kamen, und der Obrigkeit die dem gemeinen Weſen zuſtehende Gewalt wieder zur hand ſtellten, und den Rienold mit ſeinem Anhang theils am Leben, theils durch Landesverweiſungen oder mit Geldbuſſen ſtraften; wie dann ſein und ſeiner vornehmſten Mitſchuldige todte Körper in den ſo genannten Galgbronnen am Baumgarten geworffen wurden. Ein gleiches Schickſal hatte ſein Sohn,

der

der mit ſeinem Schwager zwey Bürger auf freyer Straſſe ermordete; in unſern Zeiten hätten ſie ein ſolches Verbrechen mit dem Leben bezahlen müſſen; allein in dieſem rohen Zeitalter und bey dem groſſen Anſehen des alten Rienolds geſchah ihnen weiter nichts, als daß ſie des Landes verwieſen wurden, der junge Rienold wurde auch erſt hernach vom Leben zum Tode gebracht, weil er ſeine Uhrphed nicht gehalten, und der Obrigkeit zum Trotz und gleichſam im Triumph wieder zurück in die Stadt gekommen, und ſich zu der Rotte ſeines Vatters geſellet hatte.

Eine anderwärtige in einem berühmten Werk gedruckte Nachricht ſetzt jedoch die Urſache dieſer Empörung darein, daß Rienolds Sohn (der fälſchlich Rhefeld genannt wird) wieder die Straßburger zu Feld gezogen ſey, welches durch ein Stadtgeſetz, bey Straffe 5. Jahr aus der Stadt zu bleiben, verbotten geweſen wäre. Als nun der Vatter Burgermeiſter war, habe er den Sohn vor der Zeit in die Stadt gelaſſen, welcher viele unnütze Händel angefangen, und einen Burgersſohn ermordet hatte. Worauf er flüchtig werden müſſen; dannoch hatte ſich der Vatter ſeiner angenommen, und einen groſſen Anhang von Burgeen auf ſeine Seite gebracht; da dann der Sohn inzwiſchen wieder gekommen wäre, und allen Muthwillen angefangen hätte. Dahero die Stadt ihre Bundesverwandte um Hülffe angeruffen hätte. Es werden deswegen auch Münſter und Cruſius getadelt, daß ſie melden,

die-

dieſe Empörung wäre bloß zwiſchen den Patriciern und der Gemeind vorgegangen, worauf eine Veränderung in dem Regiment erfolget wäre; nun glauben wir ſelbſt, daß ſie ſich hierinn geirret; dann obwohl man keinen zuverläſſigen Bericht hat, wann die zünftiſche Regierung hier eingeführt worden, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß ſolches erſt nach dieſem Vorfall, folglich faſt 30. Jahr ſpäter als in Augſpurg und in andern Sädten geſchehen ſey; da doch vermuthlich, daß ſolches fruher hier erfolget, weil die Stadt zu nächſt an der Schwitz lieget, wo dieſe Regimentsform am fruheſten bekandt wurde; neben dem ſcheint auch vorbemeldte frembde Nachricht nicht ganz richtig zu ſeyn, weil der Urheber Rhefeld genannt wird; und ſonſt mit den alten Nachrichten der Stadt nicht in allen Umſtänden überein kommt; worüber ſich jedoch um ſo weniger zu verwundern, als in dergleichen Fällen wo jede Parthey ihren beſondern Anhang hat, und faſt alle Verbrecher und Mitſchuldige am Leben oder auf andere Art geſtraft, oder gar des Landes verwieſen werden, wie zum theil hier geſchehen, die von ihnen herrührende Berichte ſelten ächt ſind, und dahero auch die einheimiſche und und frembde Nachrichten von ſolchen Vorfällen ungleich ausfallen.

Ohngeachtet dieſer Stürmen kamen gleichwohl die Städte nach und nach in ſolche Aufnahme, daß ſie den Fürſten und dem Adel Geld vorſtrecken konnten; ob ſchon die kriegeriſche Auszüge die Städte viel Geld koſteten. Einen ſolchen muß-

te

te die Stadt nach verſchiedenen andern auf Anſuchen Abt Cunons von St. Gallen, Kraft ihres Vertrags mit demſelben, mit den übrigen Bundesſtädten am See wieder die Appenzeller ſeine Feinde vornehmen, gegen die ſie 5000. Mann zuſammen brachten, aber ſo unglücklich waren, daß die Panner und Fähnlein von Coſtanz, Lindau und Buchorn mit vielem Volk verlohren giengen; 2. Jahr hinnach erneuerte man zwar den Krieg wieder, war aber eben ſo unglücklich, obwohl der Herzog von Oeſterreich dazumahl dem Abt ſelbſt mit zu hülffe kam. Wiewohl in der Folge die Appenzeller nach ihrem glücklichen Streifzuge in die vorarlbergiſche Herrſchaften vor der Stadt Bregenz von dem ſchwäbiſchen Adel, dem ſie den Untergang geſchworen, ebenfalls weil ſie zu ſicher worden, mit blutigen Köpfen wieder heim geſchickt wurden.

So viel ſonſt die Hauptnahrung unſerer Stadt betrift, ſo beſtund ſelbe von den erſten Zeiten an, da die Gewerbe in einige Aufnahme kamen, in dem Tranſito der Güter und Oekonomiehandel, die ſo beträchtlich waren, daß man ſich ohne Zweifel durch ihr Gelerm ſo weit einnehmen ließ, daß man auf die Einführung einer ſichern und activern Handlung keinen Bedacht nahm, in der Hofnung jene Handelsgeſchäfte würden immer im alten blühenden Zuſtande bleiben; aus dieſer Urſache ließ man vermuthlich den andern Theil der Stadt unangebauet, den man durch Herbeyziehung induſtriöſer Einwohner nützlich hätte bevölkern können, wodurch die Stadt an Nahrung und Einkünften zugenommen,

und

und den alten Bürgern in der Folge die Ertragung der offentlichen Beſchwerden theils dadurch erleichtert, theils ihre Gewerbe in vielerley Wege wären vermehret und verbeſſert worden; da jetzo die in dieſem Theil der Stadt befindliche Weingärten weder dem gemeinen Weſen noch ihren Beſitzern viel nutzen, ja oft mehr ſchädlich als vortheilhaft ſind; in dem der Weinſtock allda den Fröſten ſo ſehr unterworffen, daß er ſelten geräthet; ob er ſchon ſonſt gut wird. Dieſe gänzliche Bevölkerung der Stadt wäre vornemlich in den erſten Zeiten leicht möglich geweſen; da manche froh waren, wann ſie um mehrer Sicherheit willen in einer Stadt das Burgerrecht erlangten, und wo hätte man ſich dazumahl einen ſicherern und angenehmern Ort wählen können, als in unſerer Stadt?

Vielleicht irret man nicht, wann man annimmt, daß die Schuld warum unſere Vorfahrer in den erſten Zeiten nicht beyde Inſuln od:r Haupttheile der Stadt auf gleiche Art angebaut, ſondern den andern faſt allein zum Rebbau liegen gelaſſen, in der ſichern Lage der Stadt zu ſuchen ſey; dann ſie war wegen ſolcher vor Erfindnng des Geſchützes beſonders wann ſie auf eine zeitlang mit Lebensmitten hinlänglich verſehen war, faſt unüberwindlich.

Nun iſt aber bekandt, daß andere Städte in den damahligen Zeiten ihre Bürgerſchaften eben noch nicht in der Hauptabſicht zu vermehren ſuchten, damit ſie ihnen eines theils durch ihre Induſtrie die Nahrung erleichtern und vermehren, andern

dern theils aber die Laſt der Abgaben tragen helffen; dann beydes hatte man dazumahl bey der einfältigen Lebensart die man führte, und bey dem geringen Beytrag den man dem gemeinen Weſen thun dorfte, (ehe die Städte durch die nachmahlige Kriege in groſſe Schulden verſenkt wurden) nicht nöthig; ſondern es geſchah vielmehr zu ihrer mehrern Beſchützung in den damahligen Unruhen und Befehdungen. Da dann die Städte eine zahlreiche bewafnete Bürgerſchaft, weil dieſe ſelbſt ihre Soldaten vorſtellten, brauchten; da man nun in ſolchen Befehdungen immer eine Anzahl derſelben aufopferte; mußte man bedacht ſeyn, ſolchen Verluſt durch neue Bürger zu erſetzen.

Städte die auf dem platten Lande lagen, wären den Uiberfällen ungleich mehr ausgeſetzt; als eine gleich der unſrigen im Waſſer gelegene Stadt; jene mußten mithin um die Vermehrung ihrer Burger zur Erhaltung ihrer allgemeinen Sicherheit ungleich mehr beſorgt ſeyn; hätte demnach unſere Stadt gleich ihnen ihre Lage auf dem feſten Lande gehabt, ſo iſt kein Zweifel; daß man aus gleichen Abſichten für die ſtärkere Vermehrung ihrer Bürger ſo weit würde geſorgt haben, daß ſie gänzlich wäre angebauet worden; und es gab dazumahl auch Leute genug, die den Auffenthalt in den Städten dem Lande vorzogen. Dann ſo lange der Zuſtand der Verwirrungen und Unruhen den das Verderben des Lehenregiments eingeführt, daurte, mußte nothwendig die perſöhnliche Sicherheit der Hauptgegenſtand einer jeden einzelnen Perſohn werden; und da die

 groſ-

groſſe kriegeriſche Herren eine Zeit hindurch allein ſtark genug waren, ihren Vaſallen hinlänglichen Schutz zu geben, ſo war dieſes ein groſſes Hülfsmittel zur Vermehrung ihrer Macht und Anſehens.

Nach dem aber die Städte in dieſen Zeiten ſich ſo weit empor ſchwangen, daß ſie eigene Obrigkeiten und Gemeinheiten unter ſich einführten, wurde für die Sicherheit einzelner Perſonen durch Annahme der Bürgerſchaften ohne Zuthun des Adels weit kräftiger geſorget. Dann es erhellet aus den Uhrkunden und Nachrichten, die ein berühmter neuerer Schriftſteller aus dieſen Zeiten geſammelt hat, daß die Städte vornemlich hiebey die gröſſere Erhaltung ihrer Sicherheit zum Grunde gehabt, und dahero ihre Bürger zur gemeinſchaftlichen Beſchützung folgendermaſſen verpflichtet:

1. war es einer der erſten Grundſätze in jedem Freybrief einer Stadt und des errichteten gemeinen Weſens, daß ſich alle Glieder deſſelben eidlich verbanden, hinführo einander zu helffen, beyzuſtehen, ſich gegen alle Angriffe von Feinden gemeinſchaftlich zu vertheidigen, und nicht zu leyden, daß einer ihrer Mitbürger beleidiget, unterdrücket, oder ſonſt in einige Weiſe beſchädiget oder vervortheilt werden möge, daß alſo gleichſam alle für einen jeden den Schutz über ſich nahmen.

3. Wer in einer Stadt wohnte, die ſolchergeſtalt frey, und niemand als dem Reich unterworffen, und mit ihrem eigenen Regiment verſehen

hen war, der war unter ſchwerer Straf verbunden, ſich an niemand anders zu hängen, ſondern der Gemeinheit deren Schutz er genieſſen wollte, beyzutretten, und an deren gemeinſchaftlichen Vertheidigung theil zu nehmen.

3. Hatten die Burger der freyen Städte das Recht, die Waffen zu tragen, gegen ihre Privatfeinde gemeinſchaftlich ſelbſt Krieg zu führen, und mit gewafneter Hand die von ihren Obrigkeiten gefällte Urtheilsſprüche und Verordnungen zu vollſtrecken und auszuführen.

4. Die Gewohnheit für einen Mord, Straſſenraub oder andere dergleichen gewaltthätige Verbrechen, die mit der Ruhe und der Ordnung der allgemeinen Sicherheit nicht beſtehen konnten, eine Genugthung durch eine Erſtattung oder Geldbuſſe abzutragen, wie ſolches vormahls geſchehen, wurde nun abgeſchaft; und jeder Uibelthäter der ſich ſolcher ſchweren Verbrechen ſchuldig machte, entweder mit dem Leben oder ſonſt ſtrenger dann vorhin beſtraft.

5. Kein Glied einer Stadtgemeinde war fernerhin verbunden, ſich durch den Zweykampf ſelbſt zu rechtfertigen oder zu vertheidigen, ſondern wann es eines Verbrechens wegen angeklagt wurde, ſo konnte es bloß durch die Ausſagen der Zeugen oder einen ordentlichen Rechtsgang überwieſen und verurtheilt werden.

6. Wann jemand einen Argwohn hatte, daß er wegen Bosheit oder Feindſchaft eines andern in Gefahr ſtehe, und ſeine Forcht vor der Obrigkeit eidlich erhärtete, ſo war die verdächtige Perſohn unter ſchwerer Straffe verbunden, Bürgſchaft zu⸗ſtellen, daß ſie ſich friedlich betragen, und niemand antaſten wolle.

Auf ſolche Weiſe fand man in den Städten die mit Mauren umgeben, deren Einwohner zu den Waffen ordentlich angeführt, und durch ihre gemeinſchaftliche Vortheile nicht weniger als durch die feyerlichſte Ver⸗bindungen gehalten waren, einander zu beſchützen, eine ungleich ſicherere Zuflucht als unter dem Schutze der groſſen Herren, deren Macht und Ge⸗walt nun ſehr fiel; in dem man ſich nun meiſtens in den Schutz der Städte begab; wie dann ſelbſt der geringe Adel um ſo mehr ſeine Zuflucht in den⸗ſelben ſuchte, als man nicht nur für ſeine Perſohn, ſondern wegen ſeines Eigenthums ſicherer in denſel⸗ben war; dann auch wegen dieſem hatten die Städ⸗te beſſer dann vorhin geſorget. So lange die bür⸗gerliche Geſellſchaften noch in dem roheſten und ſim⸗pelſten Zuſtande waren, hatte man Schulden hal⸗ber nur eine perſöhnliche Verbindlichkeit, bey wel⸗cher man wenig Sicherheit fand; die Anmerkung vorgedachten Schriftſtellers ſcheint dahero gegrün⸗det zu ſeyn, daß die Gläubiger erſt in der Folge bey Errichtung des eigenen Regiments dißfalls eine An⸗ſprache auf das Eigenthum des Schuldners gemacht, und wegen ſolchem etwas feſt geſetzt haben. Die

ein⸗

einfachſte und leichteſte Art in ſolchen Fällen ſich einer Schuld halber ſicher zu ſtellen, war:

1.) daß eine Perſohn die eine Waare verkaufte, von dem Käuffer ein Unterpfand nahm, das demſelben nach geleiſteter Bezahlung wieder gegeben wurde. Wann aber

2tens kein Pfand gegeben war, und der Schuldner nicht zahlen konnte, ſo war dem Gläubiger erlaubt, ſich mit gewafneter Hand die Bezahlung ſelbſt zu verſchaffen, und ſein Gut anzugreiſſen.

3tens, wann aber die Vermittelung der Obrigkeit hiebey nothwendig wurde, ſo wurden dieſerwegen gewiſſe Verfügungen getroffen, wie es mit dem Beſchlag der auf die bewegliche Güter des Schuldners gelegt wurden, zu halten ſey; waren ſolche Mobilien zu Abtragung der geklagten Schulden nicht hinreichend, ſo hielte man ſich an die Grundſtücke des Schuldners, die zum Nutzen des Gläubigers verkauft wurden; doch machte man in Anſehung der Mobilien viele Einſchränkungen, die von den mildern Geſinnungen dieſer Zeit gegen unſern Nebenmenſchen zeugen; ſolchemnach wurde niemanden Schulden halber ſein nothwendigſtes Kleidungs- Haus- Handwerks- und Ackergeräthe angegriffen, wie dann auch ſo gar den Edelleuten der Jagd halber Pferd und Waffen gelaſſen wurden; damit niemand durch Entziehung ſolcher ihm unentbehrlichen Dinge in Erwerbung ſeines Unterhalts gehindert

werde, welche Gewohnheit ſich zum theil auch noch bis auf unſere Zeiten erhalten hat.

4tens, damit aber gleichwohl die Sicherheit des Eigenthums in den Städten ſicher bleiben möge, mußte jedermann der in dieſelbe aufgenommen werden wollte, gleichſam zu einer Bürgſchaft ſeines Wohlverhaltens ein Haus kauffen oder bauen, oder ſich in deren Gebiet Grundſtücke anſchaffen, oder wenigſtens einen beträchtlichen Theil ſeiner beweglichen Güter nach der Stadt bringen.

5tens, in einigen Städten waren zu noch mehrerer Beſchützung des Eigenthums die Bürger ſo gar verbunden, ſich einer für den andern zu verbürgen, welches aber zu öftern Streitigkeiten Anlaß gab; in dem auf ſolche Weiſe oft ein Bürger in der Stadt wegen Schulden eines ſeiner Mitbürger auf offener Straſſe angegriffen, und ſo lang eingeſetzt wurde, bis die Schuld bezahlt war.

6tens, alle Rechtsſtreite die das Eigenthum betroffen, wurden durch Obrigkeiten und Richter unterſucht und entſchieden, die die Bürger insgemein ſelbſt erwählt, oder hiezu ernannt hatten.

7tens, kein Mitglied einer Stadt konnte durch eine willkührliche Auflage beſchwert werden; und es wurde dem Kaiſer nur eine gewiſſe Steuer ausgemacht, zu welcher jedes Mitglied nach Beſchaffenheit ſeines Vermögens das ſeinige beytrug; wie dann auch jetzo ſelten eine Obrigkeit ohne Bewilli-

willigung der Gemeindsräthe Auflagen errichten darf.

Uiberhaupt wurde die Freyheit ein ſo weſentliches Stück der freyen Städte, daß ſelbſt ein Leibeigener, der ſeine Zuflucht in dieſelbe nahm, und ohne wieder gefordert zu ſeyn, unter ihnen wohnte, ſo gleich für einen freyen Menſchen erklärt, und als ein Burger und Mitglied aufgenommen wurde. Dieſes diente dann vornemlich auch mit zur Vermehrung der Burgerſchaften, denen aus obgemeldten Urſachen um ihrer eigenen Sicherheit willen, eben ſo viel an der Bevölkerung gelegen war; als es heut zu tage manchen Städten angelegen ſeyn ſollte, ſelbe zur Vermehrung ihres Nahrungsſtandes mit induſtriöſen Bürgern ſo viel möglich zu bevölkern, und dadurch ihre Aufnahme ſo viel es ſich jetziger Zeit thun ließ, zu befördern.

In den alten Zeiten war man aus mehr gedachten Urſachen mit Ertheilung der Bürgerrechten ſo freygebig, daß es oft genug war, wann man mit den Burgern in das Feld zog, und überhaupt konnte es ein jeder anderer leicht und um ein geringes erhalten, wann er nur von niemand der Leibeigenſchaft halber angeſprochen wurde, oder einen ihm nachjagenden Herrn hatte, auch ſeinen Harniſch und Gewehr vorweiſen, und daß beydes ſein Eigenthum wäre, eidlich erhärten könnte. Da man dann das Bürgerrecht auch in ſolchen Städten leicht erlangen konnte, in welchen es heutiges Tages vielleicht um kein Geld zu erlangen iſt; z. E. in Zürich, wo

dazumahl ein Angehöriger der Stadt nur 3 fl., und ein Eidsgenoß oder Frembder etwas mehr dafür erlegte; wofür ihn der Stadtſchreider ohne weiters in das Bürgerbuch einſchrieb, welches dann der einige Beweiß war, daß er das Bürgerrecht erlanget habe.

Da aber unſere Stadt dazumahl, wann ſie ſchon Feinde hatte, ſo leicht nicht wie andere Städte an ihren Mauren angegriffen und beſchädiget werden konnte, ſo hielt man es ſolcher Zeit um ſo überflüſſiger, beyde Inſuln mit Häuſern anzubauen und zu bevölkern, als man den groſſen Nachtheil den man den Nachkommen durch ſolche Unterlaſſung zu ziehen möchte, ſo wenig als ihre künftige mancherley traurige Schickſale voraus ſehen konnte; dahero man unſere Vorfahrer in ſolchem Betracht einigermaſſen entſchuldigen kann. Kurz vor obgedachtem Aufruhr nemlich 1395. gerieth die Stadt auch mit mit dem damahligen Grafen von Montfort wegen Erbauung einer neuen Bruck über die Argen bey Gieſſen in Streit, wegen welchem ſie ſich gütlich nicht vergleichen konnten; da man dann die Sache auf Herrn Heinrich Goldaſten zu Coſtanz als Gemeinmann zum Entſcheid ſtellte; auf montfortiſcher Seite wurde ihm Herr Heinrich von Laubenberg zugeſetzt, auf lindauiſcher Seite aber Hanß Wolfegger von Ravenſpurg und Heinrich Knechtenhofer von Wangen; die dann beede Theile gütlich dahin verglichen: daß der Graf die Bruck unterhalten, den gebührenden Zoll davon beziehen, die lindauiſche Bürger aber Zoll frey paſſiren laſſen ſollte. Innmaſſen man ſich deswegen als die

Bruck

Bruck 1374. gemacht worden, auch alſo mit einander verglichen.

Das Jahr 1420. iſt darum bemerkungwürdig, weil ſich gemeiner Stadt Einkommen eine zeithero wieder zimlich und ſo weit gemehret, daß man die Burger die in vorigen Kriegen viel ausgeſtanden, ſteur frey konnte ſitzen laſſen, ſo daß kein Bürger dieſes Jahr dem gemeinen Weſen etwas beytragen dorfte; die damahlige Kriege glichen den Ungewittern ſie thaten Schaden, ſo lange ſie währten, man erholte ſich jedoch wieder; aber die Kriege neuerer Zeiten ſtürzen die Staaten in Koſten und Schulden, an deren faſt unerträglichen Laſt ſie ewig zu ſchmachten haben. 1431. waren noch viel Wölf im Land; da nun auch hieſige Burger denſelben nachſtellten, fiel ihnen ein Reh in das Garn, welches ſie für einen Wolf erſchlugen, ſolches um 7. Schilling Pfenning verkauften, und mit dieſem Geld ihr Netz flickten; nach dem aber ſolches die Unterthanen des Grafen von Montfort erfahren, trieben ſie einen Ochſen einem lindauiſchen Unterthanen hinweg, ſchlachteten ſolchen, raubten ihm auch verſchiedenes Kuchen- und Hausgeräth; es wurde darauf ein Lindauer Namens Dietz von den Montfortern mit 17. Wunden gefährlich umgebracht. Da man nun von dem Grafen auf die dißfalls gebrachte Anklagen kein Hülffe erlangen konnte, ſo wurde endlich die Sach 1432. auf Anſuchen der Stadt Lindau durch gemeine Reichsſtädte und zwar in deren Namen durch Hanß Beſſerer von Ulm, Hanß Rupp von Memmingen, und Ulrich von Eyſendorff von Biberach, Mittwochen

nach unſerer Frauen Tag in der Faſten auf folgende bemerkenswürdige Art gütlich entſchieden:

Weilen des Grafen von Montfort Knecht Erhard Schedler und Peter Schmid Anfänger des von Hauenſtein Tod ſeyen, daß ein jeder inner Jahresfriſt ein Farth gen Rom oder da römiſcher Gewalt iſt, eine gen Aachen zu unſerer L. Frauen, eine zu den Einſiedlern, und eine gen St. Leonhard in Bayren ſelbſt thun, auch an jedem Ort beichten und deſſen Brief bringen ſollen; diejenige die bey dem Mord geweſen, wurden etwas geringer gebüßt, der Frauen aber für den Mann ſchmerzen und ſchaden nicht mehr dann 25. Pfund Haller zur Entſchädigung zuerkandt. Dergleichen öftere Streitigkeiten und die anhaltende Befehdungen waren das gröſte Ungemach dieſer Zeiten.

Da auch Hanß von Rechberg gemeinen Städten in Schwaben mit Raub und anderm Unfug viel Schaden zugefüget, zog man 1452. vor deſſen Schloß Ruckburg wie deſſen ſchon bey Beſchreibung der Stadt Memmingen gedacht worden, da dann hieſige Stadt zu deſſen Eroberung weil es in deren Nähe am Bregenzer Berg lag, viel beytrug; auch daß ſolches zu Verhütung fernern Schadens niedergeriſſen wurde; das Schloß Lochen wurde um gleicher Urſache ebenfalls verwüſtet.

1462. ſahe es für die Stadt gefährlich aus; dann auſſer dem, daß ſie an dem damahls zwiſchen M. Albrecht von Brandenburg und Herzog Ludwig von Bay-

Bayren ausgebrochenen Krieg mit den übrigen Reichsſtädten theil nehmen, und wieder einen beträchtlichen Aufwand machen mußte, ſtund ſie in Gefahr von dem Haus Oeſterreich unterjochet zu werden; in dem dazumahl ein öſterreichiſcher Hauptmann mit einer Parthey Soldaten in der Stadt lag, die den Anſchlag gefaßt hatten, ſich der Stadt zu bemächtigen, es wurde aber die Sache noch zeitlich verrathen, und bey 80. Soldaten gefangen geſetzt, der Hauptmann entrann in das Kloſter worauf hinnach die Sach gütlich verglichen wurde.

1496/1497. ließ K. Maximilian allhier einen der merkwürdigſten Reichstagehalten; in dem auf ſolchem die wichtige Materie von den Reichsſteuren, und die von der römiſchen Krönung zum Kaiſer vorkamen; wovon die Geſchichte ihrer Verhandlung in Felſens erſtem Beytrag zur Reichstags-Geſchichte 1767. 4. kan nachgeſehen werden; die faſt allein in dieſer Sammlung noch erhalten worden. Höchſtgedachter Kaiſer, der der Stadt viele Gnade erzeigte, befand ſich auch 1510. allhier; da er dann über den See nach Conſtanz fuhr.

Als 1521. da die Peſt einige Jahr vorhin eine groſſe Verwüſtung angerichtet hatte, und der damahls zu St. Stephan angelegt geweſene Kirchhof mit Todtenkörpern ſo ſtark angefüllt war, daß man davon eine Anſteckung der Luft beſorgte; ſo wurde der nun jetzo vor der Stadt befindliche Kirchhof zu Aeſchach errichtet, und eine Kapelle dahin erbauet; doch ſollte dem Pfarrer zu St. Stephan an ſeinen bißherigen Einkünf-

künften hiedurch kein Nachtheil geſchehen, und die verſtorbene alter Gewohnheit nach dannoch beſungen werden. Dieſe Verordnung daurte aber nur biß zur Reformation, die 1517. ihren Anfang nahm, und welche 1522. endlich auch hier durch einen Baarfüſſer Mönch nahmens Michael Haug von Freyburg im Preisgau eingeführt wurde; da man dann 1525. die überflüſſige Bilder und Kirchencerimonien gar abgeſchaft; insbeſondere gieng es 1530. mit Hinwegſchaffnng der Bilder etwas ungeſtümm zu. Man kan leicht erachten, daß dieſe Veränderungen viele Verdrüßlichkeiten beſonders mit der fürſtl. Aebtiſſin und ihrer Geiſtlichkeit verurſachten mußten.

Das folgende Jahr wurde in einem beſondern Gemeindsrath die Frage vorgetragen, ob man die Meß zu U. L. Frauen oder in der Stiftskirche auch abſchaffen ſollte? Weil eine ſolche Abſchaffung aus eigener Macht in dieſer Kirche vernünftigerweiſe bedenklich fallen mußte, ſo begnügte man ſich den Burgern und ihren Angehörigen zu befehlen: daß keiner zur Meß noch Veſper u. ſ. w. bey Straffe 1. Pfund Pfenning ſo oft es geſchähe, dahin gehen ſollte; welches dann denen Stiftsgeiſtlichen nothwendig wehe thun mußte. Inzwiſchen waren die Bürger gleichwohl noch unentſchloſſen, ob ſie es in Anſehung ihres Glaubensbekändtniſſes mit den augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten oder den Reformirten Cantonen halten wollten; wie ſie dann dißfalls durch ihre Abgeordnete bereits auf dem Reichstage zu Augſpurg mit den Städten

Straß-

Straßburg, Coſtanz und Memmingen ein beſonders Glaubensbekandtnis bey dem Kaiſer übergeben lieſſen, aber wegen ſolchem einen ſchlechten Beſcheid erhielten; weil es eher der reformirten Lehre als der augſpurgiſchen Confeſſion gemäß war, wie dann aus der Reformationsgeſchichte ſelbſt genugſam bekandt iſt, daß die Schwaben überhaupt denen mildern Geſinnungen und Meynungen Melanchtons geneigter als Luthers geweſen ſeyen.

Das folgende Jahr fuhr die Stadt mit Einführung der Reformation ſcharff zu, in dem Rath und Gemeind geboth: daß mit Haltung der Meß in ihrem Gebieth nicht allein, ſondern ſelbſt in der Stiftskirche ſtill gehalten werden ſolle, biß die Nothwendigkeit derſelben durch deutliche Stellen der heil. Schrift erwieſen worden ſeyn würde; dahero man auch die 4. Geiſtliche der fürſtlichen Aebtiſſin dieſerwegen vor Rath beſchied und ihnen ſolches anzeigte; wovon auch der Fürſtin durch eine obrigkeitliche Deputation beſondere Nachricht gegeben wurde, daß ſie ſich hierüber nicht beſchwehrt finden möchte, in dem ſolches zu ihrem Beſten geſchähete, und man im übrigen bereit ſey, ſie und die ihrige bey den bürgerlichen Rechten gleich andern Bürgern zu beſchützen und zu beſchirmen; vielleicht wird mancher Leſer denken, daß die Stadt mit der Reformation, da ſie ſolche auch auf das fürſtl. Stift ausdehnte, zu weit gegangen ſey; in dem ja nach den Grundſätzen der Proteſtanten ſelbſt die Unterthanen die Gewiſſensfreyheit genieſſen und wieder ihren Willen zu keiner Glaubenspartheу gezwungen wer-

den ſollten; wie viel weniger könnte demnach ein Stand des Reichs einen andern Reichsmitſtand anhalten; ſeine Religion anzunehmen. Alles was man zum Beſten der Stadt anführen kan, beſtehet darinn, daß es zu dieſer Zeit etwas ſehr gewöhnliches war, daß eine jede Glaubenspartheÿ die andere, je nach dem ſie mehr Macht erhielt, die andere oft aus guter Abſicht zu ihrer Religion zu ziehen ſuchte, daß aber auch die Stadt gegen das fürſtl. Stift keine Gewaltthätigkeit gebraucht, noch die fürſtliche Aebtiſſin ſelbſt hierüber eine Klage geführt; dann die Stiftsfräulein ſelbſt ſchienen auch der Reformation geneigt zu ſeyn; wie ſich dann eine derſelben eine gebohrne von Ramſchwag mit einem hieſigen Prediger Nahmens Thomas Gaßnern von Pludenz vermählte. Zu gleicher Zeit wurde die Burgerſchaft angewieſen, in Eheſachen ſich allein an den Rath, und ferner nicht mehr an den Biſchoff von Coſtanz zu wenden.

Man weißt auch aus der Geſchichte dieſer Zeiten, daß die proteſtantiſchen Fürſten und Stände, bereits 1530. eine Zuſammenkunft zu Schmalkalden gehalten, und daß daſelbſt der von ſolcher Stadt genannte Bund zu Beſchützung ihres Glaubens und wieder all unrechten Gewalt geſchloſſen wurde, dem dann 24. Reichsſtädte beytratten, wozu ſich aber die Stadt Lindau noch nicht entſchlieſſen wollte; ſondern ſolchen Bund erſt nach vielen darüber gepflogenen Rathſchlägen 1537. annahm, es wurde ſonſt dieſer Bund auch der oberländiſche und der ſchwäbiſchen Städtebund genannt. Dieſer

ſer zog 1542. wieder Herzog Heinrich von Braunſchweig aus, welcher vielen böſen Anſchläge bezüchtiget, und dieſerwegen durch die Gewalt der Waffen aus ſeinem Lande gejaget wurde. Da auch nunmehro die Proteſtanten ihres Glaubens halber genugſam geſichert zu ſeyn glaubten, ſo wurde das folgende Jahr ein beſonderes Ehegericht hier niedergeſetzt.

Ob nun die Stadt ſchon den ſchmalkaldiſchen Bund angenommen hatte, ſo ſchien doch die Burgerſchaft noch immer mehr der reformirten Lehre als der augſpurgiſchen Confeſſion anzuhangen, in dem in dieſem Jahr ein Prediger nahmens Benedict Burger aus der Urſache ſeines Dienſts entlaſſen wurde, weil er der letztern Lehre anhieng; aus gleichen Urſachen wurde auch ein lateiniſcher Schulmeiſter abgeſchaffet. Der Kaiſer hatte inzwiſchen den Entſchluß mit dem Pabſt und ſeinem Herren Bruder getroffen, daß die Proteſtanten durch die Gewalt der Waffen wieder zur römiſchen Kirchen gebracht werden ſollten; dahero die ſchmalkaldiſchen Bundesverwandte ſich auch in beſſere Rüſtung ſetzten und mehr Volk anwarben, deſſen man auch in hieſiger Stadt eine gute Anzahl zuſammen brachte; wie dann viel aus der Schweitz angenommen wurden. Dieſes Volk wurde meiſtens in dem bekandten Zug gegen Füſſen gebraucht.

Sonſt ſahe es auch in der Gegend des Bodenſees dieſer Zeit ſehr gefährlich aus, in dem beyde Partheyen gegen einander ſtreiften, und vielfältige

Be-

Beſchädigungen verurſachten. Die Stadt hielt ſich auch zur Reformirung des Stifts berechtiget; in dem ſie der fürſtl. Aebtiſſin und ihren Capitulsfrauen durch ihre Deputirte erinnern ließ: weil die Zeitläuffe ſorglich, und man Urſache habe, die Predig göttlichen Worts deſto eyfriger zu beſuchen, und zu beten, ſo erſuche ſie E. E. Rath ſich zur Predig und dem Gebett auch einzufinden, welches auch bewilliget wurde.

So dann wurden auch die auſſern Pfarreyen die noch catholiſch waren, reformirt, als Ober- und Unterreitnau, Herggenſchweiler und Beſenreutin. Den 29. Auguſti wurde die erſte evangeliſche Predigt zu Herkenſchweiler gehalten; man fand aber rathſam um mehrer Sicherheit willen zwey Zunftmeiſter mit dem Marſtaller hinaus mit zu ſchicken. Gleichen Tag predigte Herr Thomas Gaßner nicht nur zu Oberreitnau, ſondern gab auch allda zwey Perſohnen ehlich zuſammen. Da der ſchmalkaldiſche Krieg die Stadt in groſſen Aufwand ſetzte, mußte nun die Steuer dieſes Jahr das erſtemahl nach dem 100. bezahlt werden, da man vermuthlich vorhin ſolche nur überhaupt entrichtete; wie man dann zu ſolcher Zeit noch von keinem Umgeld und Accis etwas wußte. Der ſchlechte Ausgang dieſes Kriegs ſetzte die Stadt noch in eine gröſſere Verlegenheit, in dem ſie dadurch mit andern Städten in kaiſerliche Ungnade kam, und es noch für ein beſonderes Glück achten mußte, durch ihre Abgeordnete in Ulm, die dem Kaiſer im Nahmen

ihrer

ihrer einen Fußfall thun mußten, durch folgende Bedingniſſe mit demſelben ausgeſöhnt zu werden:

1. Soll die Stadt bey ihrer Religion alſo bleiben biß an ein chriſtlich Freyconcilium, auf welchem die Religionsſachen erörtert werden ſollen.

2. Alle Arreſte ſollten abſeyn,

3. Auch ſoll ſie bey ihrem Herkommen und Freyheiten erhalten, und wieder in den Stand geſetzt werden, als ſie vor dem Krieg war.

4. Soll ſelbe mit keinem Kriegsvolk belegt werden, auſſer mit der kaiſerlichen Leibwacht, wann der Kaiſer ſelbſt anhero kommen ſollte.

5. Soll ſie eine Geldſtraff leiden, und tragen wie andere Städte.

6. Soll ſie die Bündnis vor der Zeit nicht aufſagen.

7. Werden der Stadt Salvegarden zugeſtanden, in allen ihren Gütern auf einem Täfelein genagelt.

Dieſer Accord wurde durch die Abgeordnete Johann Benſperg, und Mattheis Kurz, den 13. Februar 1547. geſchloſſen.

Die Geldſtraff beſtund in 4000 fl. und war gegen dem, ſo andere Städte erlegen mußten, noch mild und gnädig, doch mußte ſie dabey dem König Ferdinand noch 2000 fl. für ſeinen Vorſpruch bezahlen. Dieſer hatte ihr und anderen Städten alle ihre Effecten, Zinſen und Schulden, die ihre Bürger in ſeinen Landen hatten, mit Arreſt belegen laſſen, die nun erlediget wurden. Ueberhaupt ſoll dieſer Krieg dieſe Stadt allein fl 24687. gekoſtet haben. Die ſchwäbiſche Stände und Reichsſtädte führten ſelben überhaupt vornemlich mit Hülffe der Schweitzer, die zum theil hier für ſie angeworben wurden, und ſonſt anhero in ihrer Beſoldung unter ihren beſondern Hauptleuten als auf ihren Sammelplatz, und ſo dann von hier weiter zogen, je nach dem ſie die Stände da oder dorthin beſtimmten oder zur Hülffe nöthig hatten, wie dann 1546. in den Monaten Juny und July allein bey 3000. Mann ſolcher Schweitzer für verſchiedene ſchwäbiſche Stände entweder hier angeworben wurden, oder durchzogen.

Den 22ten Merz kam darauf Herr Sebaſtian Kurz als kaiſerl. Gevollmächtigter anhero, dem die Stadt als Rath, Gericht und die ganze Gemeind Namens kaiſerl. Majeſtät ſchwöhren mußten. Der 2te Kaiſerl. Gevollmächtigte ſollte der Abt von Weingarten ſeyn, dem auch die Städte Memmingen, Kempten, Biberach und etliche mehr gehuldiget, die Stadt Lindau wehrte ſich aber, daß ſie ihm nicht mitſchwöhren durfte.

Im

Im darauf gefolgten 1548ſten Jahre verurſachte das in ſolchem bekandt gewordene ſogenannte Interim faſt noch gröſſere Wiederwärtigkeiten als der ſchmalkaldiſche Krieg; es war dieſes bekandtlich eine Vorſchrift, nach welcher ſich beede Religionspartheyen in der Religion ſo lange richten ſollten, biß man ſich wegen ſolcher einer nähern Vereinigung verglichen hätte. Es war zwar dieſelbe auf kaiſerl. Befehl verfertigt worden; es ſtreubten ſich aber die Proteſtanten mit allen ihren Kräften gegen deren annahme, welches ihnen 4. Jahr hindurch viel Jammer und Unheil zuzog; da das Herzogthum Würtemberg und viel ſchwäbiſche Reichsſtädte zu ſolcher Zeit mit kaiſerlichen Beſatzungen beſetzt waren, ſo dorften ſie ſich wegen ihrer Annahme nicht wiederſetzen.

Nach Lindau kam dieſe Vorſchrift 1548. den 16ten Juny, wurde aber von der Burgerſchaft gänzlich verworffen. Es wurden hierüber viele Berathſchlagungen gepflogen, auch dem Kaiſer dißfalls mehrmahlen die triftigſte Vorſtellungen, wiewohl jedesmahl fruchtlos gethan; allein viele Burger verlieſſen eher die Stadt, als daß ſie ſich zu dieſer ſogenannten Interimslehre bekennen wollten; unter denen ſich ſelbſt ein alter verdienter Burgermeiſter Laux von Kirch befand; doch beſannen ſie ſich hinnach eines beſſern, und kamen wieder in die Stadt. Da ſich aber dieſe gleichwohl noch zu keiner Annahme ſolcher verhaßten Vorſchrift verſtehen wollte, wurde ihr endlich von dem Kaiſer mit der Aacht ſelbſt gedrohet; da dann endlich deren Annahme biß

auf 4. Stimmen beſchloſſen wurde, welcher Entſchluß auch denen Predigern und wie ſie ſich desfalls zu verhalten hätten, von Seiten der Obrigkeit angezeiget wurde. Worauf dann auch die fürſtl. Aebtiſſin ihren alten Gottesdienſt der mit dem ſogenanten Interim faſt gänzlich überein kam, wieder herſtellte, und zwar durch den Pfarrer zu Tettnang, weil ſich vermuthlich ihre Geiſtliche vorhin ſchon wegbegeben hatten.

Auch in der Kirche zu St. Stephan wurde durch ihre Veranſtaltung die Meß wieder eingeführt, doch wurden die 3. Predigten an Sonn und Feyertagen beybehalten.

Dieſe Veränderung verurſachte um ſo gröſſere Unruhen, als die evangeliſche Prediger in ihren Meynungen unter einander ſelſt noch nicht einig waren; in dem ſich einige für die augſpurgiſche Confeſſion andere für die reformirte Glaubenslehre erklährten, und hiernach die Einſegnung vor dem Altar verſchiedentlich hielten; unter denen erſten befand ſich obgemelter Thomas Gaßner, unter den letztern aber M. Matthias Roth; und da dieſer wieder das kaiſerl. Verbott die catholiſche Prieſter in ſeinen Predigten immer hart angriff, wurde er bey Nachts von etlichen bewehrten Burgern nach St. Gallen abgeführt; worüber groſſe Streitigkeiten entſtunden, in dem er vermuthlich einen ſtarken Anhang unter der Burgerſchaft hatte, dahero auch verſchiedene Glieder derſelben dieſerwegen in groſſe Gefährlichkeiten und Schaden geriethen; wie

dann

dann die Burgerſchaft überhaupt immer mehr zur reformirten Lehre als zur Annahme der augſpurgiſchen Confeſſion geneigt war; dahero auch gedachter M. Roth bald darauf unberuffen zurück kam, auch wieder in das Predigamt angenommen wurde.

1551. den 16ten Octb. kamen die kaiſerlichen Commiſſarien zu Abſchaffung des zünftiſchen Regiments hier an. Dieſelbe waren: Siegmund von Hornſtein Commenthur des teutſchen Ordens zu Alſchhauſen, Heinrich Haas von Lauffen, kaiſerl. Hofrath und Präſident zu Lützenburg, Laux von Reiſchach war in den kaiſerl. Credenzſchreiben auch benahmſet, aber nicht zu gegen.

Jene entlieſſen Nahmens kaiſerl. Majeſtät den verſammelten kleinen und groſſen Rath ſamt dem Gericht und alle in dem Stadtregiment begriffene Beamtete laut kaiſerl. Mandat in allen Gnaden und ohne Nachtheil ihrer Ehre und guten Namens ihres gethanen Gelübdes, Ayd und Pflichten quitt ledig und los, und erwählten an deren ſtatt zum theil aus dem alten, ein neues Regiment beyläuffig nach der jetzigen Verfaſſung; von der Veranlaſſung dieſer Veränderung, und dem Vortrag der kaiſerl. Abgeordneten iſt bereits in den Anmerkungen über die Geſchichte der Reichsſtädte Erwähnung geſchehen, worauf wir uns hier kürze halber beziehen. In Anſehung der Zünfte verordnete der neue Rath, daß in jeder Zunft 4. Mann verordnet ſeyn ſollten, welche alle in ihre Zunft gehörige Handwerksangelegenheiten beſorgen, und die dieſerwegen vorfallen-

de Streitigkeiten unter dem Namen des Obmanns, Zunft und Handwerksvorgeſetzten ſchlichten und richten; auch alles Vermögen der Zünfte an Hab und Geld zum Nutzen anlegen, und alle Jahr davon E. E. Rath Rechnung thun, mithin der armen Zünftigen treue Vögte seyn ſollten.

Da die Stadt und deren Prediger wegen Befolgung des Interims ohngeachtet der dißfalls gemachten Anſtalten noch immer ſich wiederſpenſtig erzeigten, verlangte der Kaiſer zwey Abgeordnete nebſt dem Predigern nach Augſpurg; jene ritten auch den Tag hinnach dahin ab, kamen aber bald hinnach mit einer traurigen Antwort zurück; ſtatt der Prediger hatte man den Stadtſchreiber dahin geſandt, der ihre Abſetzung noch verbath, doch unter dem Vorbehalt, daß man ſich all fernern Streits auf der Canzel enthalten ſollte. Gleichwohl konnte ſich M. Roth in keiner Ruhe gegen die catholiſche Prieſter halten; dahero er 1552. auf das neue beurlaubet, doch auf neue Fürbitten wieder in Gnaden auf die Canzel gelaſſen wurde, unter dem Verſpruch: ſich alle fernern Scheltens gegen die catholiſche Glaubensgenoſſen zu enthalten.

Als auch um dieſe Zeit Churfürſt Moritz von Sachſen wegen Befreyung des gefangenen Churfürſten Johann Friederich von Sachſen und Landgraf Philipp von Heſſen mit dem Kaiſer Krieg führte, in dem dieſer ſolche durch keine gütliche Vorſtellungen loßgeben wollte, mithin wohl abzuſehen war, daß deren Befreyung mit bewehrter Hand erfoch-

fochten werden mußte; auch von gedachtem Churfürſt Moritz für höchſt unbillich angeſehen wurde, daß man den Ständen des Reichs die Annahm des Interims mit Gewalt aufdringen wollte, ſo verband er ſich mit einigen andern proteſtantiſchen Fürſten gegen den Kaiſer, da denn ſein Anzug unſer Schwaben nach Einnahme der Stadt Augſpurg, und deſſen Einfall in das Tirol auch die Belagerung der Stadt Ulm, in groſſes Schröcken ſetzte; beſonders da M. Albrecht von Brandenburg allda und im Reich überhaupt groſſe Ausſchweiffungen auch wieder den Willen ermelten Churfürſtens begieng. Verſchiedene ſchwäbiſche Reichsſtädte wurden bey ſolchen Umſtänden gezwungen, der Fürſten Parthey anzunehmen, da dann das gleiche auch der Stadt Lindau zugemuthet wurde; die aber dieſen Antrag verwarff und dem Kaiſer treu zu bleiben beſchloß, auch ſich dieſerwegen in beſtmöglichen Vertheidigungsſtand ſetzte. In deſſen gebrauchte ſie doch die Vorſicht, abgeordnete an die verbundene Reichsfürſten zuſenden, und ließ bey ihnen anfragen: weſſen man ſich in Anſehung der Religion von ihnen zu verſehen hätte? dieſe empfiengen auch die Abgeordnete beym neuen Haus zu Salmansweiler ſehr wohl, und fragten ſie: ob die Predigt des Evangelii bey ihnen annoch fortgeſetzt würde? und als ſie dißfalls bejahende Antwort erhielten, beſtimmte man ihnen wie allen oberländiſchen Städten einen Tag nach Augſpurg nemlich den 1ſten May, woſelbſt man neben andern Angelegenheiten auch über die Behauptung der augſpurgiſchen Confeſſion handeln wollte.

Allein

Allein dieſer Tag fiel nicht nach dem Wunſch der Lindauer aus, in dem die Fürſten die Stadt auf ihre Seite zu ziehen ſuchten, dieſe aber von dem Kaiſer nicht weichen wollte, mithin ſich die Unterhandlung mit derſelben zerſchlug; wie dann die Burgerſchaft hierüber zu verſchiedenen mahlen verſammelt, und um ihre Geſinnung in einer ſo höchſt wichtigen Angelegenheit befraget wurde, da ſie ſich dann jedesmahl für den Kaiſer erklährte und zwar dergeſtalt: daß wer die fürſtl. Parthey ergreiffen wollte, binnen 3. Tagen die Stadt mit Weib und Kind raumen ſollte; dieſe Parthey ergriffen aber nur wenige. Allein das Landvolk war mit der Bürgerſchaft nicht einig, in dem es ſich vermuthlich vor den Streiffzügen der fürſtl. Völker förchtete, und villeicht auch beſorgte, wann man dem Kaiſer anhieng, auch deſſen Religion angenommen werden mußte. Die Bauren verſammelten ſich dahero mit denen wenigen Burgern, die vorhin in der Stadt die fürſtl. Parthey angenommen hatten, und verlangten, daß man ſie in die Stadt laſſen, und bey dem Evangelio beſchützen und beſchirmen ſollte.

Allem Anſchein nach hatte dieſes die Wirkung, daß mehrere andere Bürger ihren Entſchluß änderten, von der kaiſerl. Parthey abfielen, und ſich zu der Fürſtl. wandten, welches dann eine ſo gefährliche Unruhe nach ſich zog, daß der Magiſtrat endlich ſelbſt genöthiget wurde, mit der Bürger und Baurſchaft ſich zu vereinigen, und ſich für die Fürſten zu erklähren.

Die-

Dieſe Veränderung zog eine andere nach ſich; da der gemeine Mann ſeine Gewalt ſahe, und dafür hielt, daß man nun dem Kaiſer, da man ſeine Parthey verlaſſen, mit keinen Pflichten mehr ververwandt wäre, ſo wurde er muthig, und ſtellte das zünftiſche Regiment mit Abſchaffung des neuen am Pfingſtmontag wieder her. Dieſe Freude war aber von einer kurzer Daur; in dem nach erfolgtem Frieden ſolche Regierungsform wieder abgeſchaft, und die noch fortdaurende wieder eingeführt wurde. Wie dann auch die Stadt durch Unterhandlung einen Indulgenzbrief erhielt, Kraft welchem die fürſtl. Aebtiſſin die St. Stephanskirche wieder räumen; und die vorige gottesdienſtliche Uibungen nebſt denen evangeliſchen Predigern wieder einführen laſſen mußte. Dabey wurde jedoch wie billich jedem Burger frey geſtellt, welche Glaubenslehre er mit Weib und Kind erwählen wollte, da ſich dann die ganze Burgerſchaft für die evangeliſche Lehre erklärte, und hiemit hatte dann der in die 4. Jahr gedaurte Interimsgottesdienſt ein Ende. Weil aber währendem ſolchen von den catholiſchen Prieſtern viele Kinder getauft, ſolche aber nicht eingeſchrieben worden, ſo wurde dißfalls wie in all anderem eine andere Einrichtung getroffen; welches man dem durch Churfürſt Moritzen erhaltenen paſſauiſchen Friedens- und Religionsvertrag, ſo den 2ten Auguſt 1552. geſchloſſen wurde, zu danken hatte, wodurch zu dem hinnach 1555. zu Augſpurg völlig geſchloſſenem Religionsfrieden der eigentliche Grund gelegt wurde. In ſolchem Jahre wurde dann auch die Kirchen- und Schulordnung allhier von Doctor

Marbachen Profeſſoren in Straßburg eingeführt. 1557. ſandte die Stadt zu Bezeugung ihrer Feſthaltung bey der evangeliſchen Lehre einen Abgeordneten auf den Fürſtentag nach Frankfurt.

Da auch in den auſſern Gerichten vor eingeführtem Interimsgottesdienſt obgedachtermaſſen der evangeliſche Gottesdienſt 1546. eingeführt worden, die evangeliſche Prediger aber nach Errichtung des erſten, wieder von dannen weichen mußten, wollte die Stadt auf Anruffen der Unterthanen ſelbſt nach wieder hergeſtellter Religionsfreyheit ſolche wieder mit evangeliſchen Predigern verſehen; wobey aber ſolche Umſtände ſich ergaben, daß es nicht zum Vollzug kam.

Als 1561. die evangeliſche Fürſten und Stände des Reichs zu Naumburg einen Convent hielten, um ſich auf das neue zur Feſthaltung der augſpurgiſchen Confeſſion zu verbinden, und Herzog Chriſtoph von Würtemberg die Stadt durch eigene Abgeordnete zum Beytritt ſolchen Convents und zur Unterſchrift deſſen Schluſſes einladen ließ; ſo wurde das Anbringen durch einen Ausſchuß von Rath, Gericht und Gemeind in Berathſchlagung gezogen, durch ſolche aber nach reiffer Erwägung des Antrags beſchloſſen, in der Sache nicht zu eilen, weil vermuthlich die Burgerſchaft noch immer mehr der reformirten als der augſpurgiſchen confeſſionsverwandten Lehre anhieng, oder vielleicht unzufrieden war, daß man die Stadt zu dem Convent ſelbſt nicht eingeladen hatte, wie es vorhin auf den Für-

ſten

ſtentag nach Frankfurt geſchehen war; dahero den Abgeordneten eine zwar nicht willfährige doch glimpfliche Rückantwort ertheilt wurde.

1564. war der Mangel des Fleiſches in Schwaben ſo groß, daß den 13. Febr. durch einen beſondern Kreisſchluß verordnet wurde: daß kein Wirth oder Gaſtgeb ſeinen Gäſten hinführo Nachmittags einiges Fleiſch vorſetzen, auch die ganze Faſten durch keine Fleiſchſpeiſen gaben, und auch andere Burger ſich des Fleiſcheſſens an denen Frey- und Samstägen enthalten ſollen.

Als der Bodenſee 1573. überfrohr, maß man den Umfang der Stadt mit Innbegrif desjenigen Theils, der insbeſondere die Inſul genannt wird, und fand ſolchen von 4450. Schritten.

Da 1575. die hieſige Prediger in ihrer Vorrede zu den Kirchenagenden merken lieſſen, daß ſie dem ſo genannten Flacianismo geneigt wären, berief die Stadt den berühmten Dr. Jacob Andrä auf ein Religionsgeſpräch anhero, von deſſen Hergang eine beſondere Nachricht wie von deſſen eigentlicher Urſache gedruckt worden; die Burgerſchaft ſah das eigentliche dieſes Streits ſelbſt nicht ein, der gleichwohl eine neue gefährliche Unruhe verurſachte, in dem unter den Predigern Tobias Rupp (den die Bürger beſonders werth hielten) und Samuel Schäfler nicht gleich den übrigen von ihrer Meynung abſtehen, und ſich eines beſſern wollten belehren laſſen; es wurde jedoch da man dieſe Prediger

wegen

wegen ihrer Hartnäckigkeit beurlaubet, alles friedlich geſchlichtet, und wieder in Ruhe geſtellt.

1589. ſchloß die Stadt mit dem Herzog Ludwig von Würtemberg einen Vertrag, Kraft deſſen ihren Bürgern, wann ihnen eine Erbſchaft in ſeinen Landen zu fallen ſollte, kein Abzug oder Nachſteuer abgefordert werden ſollte; jedoch unter dem Vorbehalt, daß ſeine Unterthanen in vorkommenden Fälle allhier das gleiche Recht genieſſen ſollten.

Als 1608. der Thurn zu St. Stephan durch den Strahl entzündet, und durch ſolchen eingeäſchert wurde, hiemit aber die Stadt um ihre Glocken kam, ſo daß ihr nur das Werkglöcklein blieb, ſo ließ die damahlige fürſtl. Aebtiſſin dem Magiſtrat durch ihren Amtmann und Secretarium eine ihrer Glocken zum Gebrauch der Pfarrkirche großmüthig nach eigener Wahl ſo lange anbiethen, biß man wieder mit eigenen anſtändigen Glocken verſehen wäre; welches Anerbiethen der verſammelte Rath mit höchſtem Dank annahm, und ſich die zweite Glocke aus dem Stiftsthurn ausbath, die dann auch ſo lang man ſie nöthig hatte, gebraucht wurde; es war zu dem Ende vor der St. Stephanskirche ein beſonders Geſtelle aufgerichtet.

Es wäre nur zu wünſchen geweſen, daß dieſes gute Einverſtändnis nicht nur zwiſchen dem fürſtl. Stift und der Stadt, ſondern zwiſchen den catholiſchen und evangeliſchen Reichsſtänden überhaupt ſich immer möchte erhalten, und bis auf unſere Zeiten

ten

ten fortgedauret haben, ſo würde jetzo ein groſſer Theil des Elendes weniger ſeyn, als durch den nachwärtigen Kriegsjammer auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft gebracht wurde.

Allein nunmehro fiengen die Zeiten der Zwitracht, des Plünderns, Sengens Brennens und des Blutvergieſſens nach und nach an, einzubrechen; wozu gemeiner Meynung nach die in der Stadt Donauwerth entſtandene Religionsſtreitigkeiten vielleicht den erſten Anlaß mochten gegeben haben; wenigſtens ſah man ſie als ein Vorſpiel groſſer und gefährlicher Uneinigkeiten an; beſonders da den Reichsſtänden auf dem Reichstag zu Regenſpurg des vorigen Jahrs die Wiederherſtellung gedachter Stadt an das Reich mit andern Forderungen abgeſchlagen wurde. Dahero einige proteſtantiſche Stände 1610. zu Schwäbiſchhall eine Bündnis unter einander errichteten, dem aber die catholiſchen Stände ein anderes zu Würzburg unter dem Nahmen der Liga entgegen ſetzten; wiewohl die Thätlichkeiten erſt 1620., und alſo 2. Jahr nach den ausgebrochenen böhmiſchen Unruhen zwiſchen beeden Partheyen den Anfang nahmen.

Nun ſuchten die fürſtl. würtembergiſche und Stadt ulmiſche Geſandte hieſige Stadt zu dem Beytritt in obige Union zu vermögen; man zog es aber in ein billiches Bedenken, und erinnerte ſich vermuthlich noch an die betrübte Folgen, welche der ſchmalkaldiſche Krieg in dem vorhergegangenen

Jahr-

Jahrhundert deſſen Bundesverwandten nach ſich gezogen; man wandte dahero mit Vorſtellung triftiger Urſachen das Geſuch ſo glimpflich als möglich ab. Der damahlige Kaiſer Matthias nahm auch dieſe unmittelbahre Treue gegen ihn ſowohl auf; daß er der Stadt in einem beſondern Schreiben ſein gnädigſtes Wohlgefallen hierüber zu erkennen gab, ſie zu Verharrung in einer ſo rühmlichen Standhaftigkeit ermahnte, und ſie nicht nur bey ihren erlangten Religions-ſondern all andern Freyheiten kräftigſt zu beſchützen verſprach. Nach denen Geſinnungen zu urtheilen, die dieſer Monarch über die damahlige ausgebrochene Zwitracht der Reichsſtände von beeden Religionsverwandten äuſſerte; wäre vermuthlich unter ſeiner Regierung ſoviel Unheil nicht erfolget, als hinnach geſchah, und würde wahrſcheinlich von ihm die Einigkeit unter denſelben wieder hergeſtellt worden ſeyn; wie ſich aber hinnach das Kriegsfeuer unter beeden Theilen weiter angefachet, iſt aus der Geſchichte bekandt.

1626. ereignete ſich hier ein gefährlicher Auflauf gegen die Obrigkeit; in dem die meiſte Bürger ſich beſchwehrten, daß der ſonſt um die Stadt wohl verdiente Dr. Daniel Heyder als damahliger Advocat oder nach heutiger Art zu reden der Syndicus derſelben vieles zu ihrem Nachtheil unternehme, auch wegen Entlaſſung des Burgermeiſter Ulrich Müllers unzufrieden waren, in dem man hinführo nur 2. Bürgermeiſter beybehalten, und alſo von der alten Regierungsform abgehen wollte.

Noch

Noch gröſſer wurde, die Erbitterung durch die noch fortdaurende Uneinigkeit über die Religion. Man wird aus der bißherigen Religionsgeſchichte dieſer kleinen Stadt ſchon mehr als einmahl wahrgenommen haben, daß die Burger, ob ſie wohl die evangeliſche Lehre angenommen, doch allein den reformirten und nicht den augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten beyzutretten geneigt waren; dieſe beſondere Neigung für die reformirte Lehre rührte vermuthlich von dem täglichen Verkehr mit ihren Benachbahrten in der Eydsgenoſſenſchaft her, die ihren hieſigen Freunden und Bekandten dieſe Lehre als vorzüglich vor der augſpurgiſchen Confeſſion angeprieſen. Eben dieſer faſt tägliche Umgang und Verkehr mit den Eydsgenoſſen mag auch die Urſache geweſen ſeyn, warum die Stadt ſich ehedem ſo lange weigerte, in den ſchwäbiſchen Bund zu tretten, und an dem Krieg wieder die Eydsgenoſſen zu ihrem gröſten Schaden theil zu nehmen.

Doch um wieder auf unſere Religionsſtreitigkeit zukommen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß die Annahme der reformirten Lehre weniger Schwierigkeiten von Seiten der Obrigkeit möchte gefunden haben, als wirklich geſchehen iſt, wann die Stadt ſich nicht gewiſſermaſſen in der Nothwendigkeit befunden hätte, ſich zu derjenigen Lehre zu bekennen, die die übrige proteſtantiſche Reichsſtände und Städte angenommen hatten, wo ſie ſich anderſt im Nothfall der geſamten evangeliſchen Reichsſtände Hülffe getröſten wollte. Wann man dahero die Umſtände damahliger Zeiten in reiffe Ueberlegung ziehet,

ſo

ſo konnte der Magiſtrat nicht wohl zugeben, eine andere Glaubenslehre oder auch nur andere gottesdienſtliche Gebräuche anzunehmen, geſetzt auch, daß ein Theil der Bürgerſchaft die Lehre der Reformirten in einigen wenigen Puncten der heil. Schrift und der geſunden Vernunft gemäſſer finden mochte; in dem die Obrigkeit ohne Zweifel davor hielt, daß wann man auch ſchon in wenigen Articuln, wegen den verſchiedenen Fähigkeiten und Einſichten der Menſchen zu keiner ganz gleichförmigen Glaubenslehre gelangen könnte, man doch wegen einer ſo geringen Verſchiedenheit in guter Einigkeit mit einander leben konnte; nicht zu gedenken, daß auch die Lehre der Reformirten wegen ihrem Articul die unbedingte Gnadenwahl betreffend, manchem ſo anſtöſſig war, daß er ihn ebenfalls weder der heiligen Schrift noch der geſunden Vernunft gemäß finden konnte, welches allein ſchon hinlänglich war, auch ohne jene Hindernis einen andern Theil der Bürgerſchaft der reformirten Lehre abgeneigt zu machen; ob man ſchon zu heut zu tage über dieſen Punct milder denkt, und überhaupt beede Religionsverwandte faſt keinen Unterſcheid mehr unter einander machen, ſo verhielt es ſich doch zu dieſer Zeit ganz anderſt. Beſonders waren die Bürger höchſt mißvergnüngt, daß man wie in andern evangel. Reichsſtädten auch allhier die Beicht einführen wollte, die bey dem Gottesdienſt der Reformirten unbekandt war. Die dieſer Lehre geneigte Burger wollten ſie dahero auchdurchaus nicht annehmen, und wurden in ſolcher Geſinnung von ihrem vornehmſten Prediger M. Alexius Neukomm in ſeinen Predigten kräftig geſtärkt,

als

als welcher gedachte Beicht ebenfalls nicht einführen laſſen wollte, und dahero ſolchen Streit nach der Gewohnheit dieſer Zeiten unſchicklich auf die Kanzel brachte, und dadurch die Bürger noch mehr in demſelben erhitzte, ſtatt daß er zwiſchen ihnen und der Obrigkeit an einem gütlichen Vergleich hätte arbeiten, und alſo dieſe Unruhe beſtmöglich dämpfen ſollen. Die übrigen Prediger hielten es mit der Obrigkeit, weil ſie aber die ſchwürige Burger von dem Nutzen und der Nothwendigkeit des Beichtſtuhls nicht zu überzeugen vermochte, folglich dieſe zu deſſen gütlichen Annahme durchaus nicht zu bringen waren; ſo berief man in dieſer Abſicht den damahligen berühmten Doctor Dietrich von Ulm anhero, ob er ſie durch eine abſonderliche Predigt eines beſſern möchte belehren können. Allein es ſcheinet, daß er gleichfalls eine vergebliche Arbeit mit ihnen unternommen habe, in dem die Bürger ſo hartnäckig auf ihrem Sinne blieben, daß ſie den Rath zwangen, den Burgermeiſter Ulrich Müller der ſich einer Verrätherey verdächtig gemacht hatte, wieder einzuſetzen, den M. Neukomm, welcher ſtraffällig worden, nicht nur aller Straffe zu entlaſſen, ſondern ihm zu vergönnen, ſeine wochentliche Predigten wieder wie zuvor zu verrichten, den Dr. Daniel Heyder abzuſchaffen, und nur einen Advocaten zu halten. Allein es ſcheint der Rath habe ſich zu dieſem Vergleich nicht verbunden geachtet; dann obwohl den 17ten November M. Neukomm wieder hätte predigen ſollen, ſo wurde doch ſtatt ſeiner M. Hager auf ſolchen Tag zu predigen beſtellt, da dann die Burger auf das neue aufrühriſch

 riſch

riſch wurden, gedachten M. Neukomm mit bewehrter Hand aus ſeinem Hauſe holten, und in die Kirche führten, auch in ſolcher den heyderiſchen Stuhl abbrachen, ja ſich ſo gar thätlich an dem Burgermeiſter Buoſchoren in der Kirche vergriffen, überhaupt aber ein ſolch Getümmel in ſolcher machten, daß endlich M. Hager mit ſeiner Predig ſtill zu halten gezwungen wurde; durch ein ſolches Verfahren zogen ſich die Burger billicher Dingen Verantwortung und Straffe zu; weil aber die Obrigkeit denſelben zu ſchwach war, ſo ſuchte ſie bey ihren Benachbahrten hülffe, verurſachte aber dadurch einen neuen Auflauff; der ſie nötigte den ſchwürigen Burgern in allen Puncten zu willfahren, ihnen auf ewig zu verzeichen, und dißfalls Brief und Siegel auszuſtellen, worauf ſich die Burgerſchaft der Obrigkeit unterwarff, und ihr gehorſam zu ſeyn ſchwuhr.

Nachdem aber die Abgeordnete der benachbahrten Städte Ulm, Memmingen und Kempten, dieſe Streitigkeit abermahls unterſuchten und gütlich ſchlichteten, mußten die Burger ihren erzwungenen Vergleich heraus geben, und von ihrem Forderungen abſtehen.

Erſt nach dieſem neuen Vergleich lieſſen kaiſerl. Majeſtät zu Verhütung fernerer Unruhen, und Wiederherſtellung bürgerlicher Einigkeit die Urſachen dieſes Auflauffs nochmahls unterſuchen und die ſchuldig befundene Burger mit Verweiſung und Geldſtraffen belegen.

Man

Man ſollte glauben, daß da die Stadt unter den 32. ſchwäbiſchen Reichsſtädten vielleicht die einzige iſt, die ſich rühmen kan, von keinem Feind weder mit ſtürmender Hand erobert noch durch gütliche Unterhandlungen eingenommen zu werden, ſie auch weniger als jrgend als eine andere müſſe gelitten und für ihre Erhaltung aufgeopfert haben, mithin auch für den übrigen in einem vorzüglich guten Wohlſtand ſtehen. Allein wann man ihr Schickſal ſeit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts biß jetzo in eine genaue Betrachtung ziehet, ſo wird man genöthiget, hierüber ganz anders zu denken.

So fatal auch der ſchmalkaldiſche Krieg für ſie und andere ſchwäbiſche Reichsſtädte ausgefallen war, ſo ſtand ſie doch damahls und beſonders zur Zeit da die Reichsmatricul errichtet wurde wie obengedacht, noch wohl; dann ſie beſaß noch drey anſehnliche und wohl einträgliche Herrſchaften als neuen Ravenſpurg, Schomburg und Neuburg am Unterſee, welche hinnach aus ihrer Collection kamen und von dem Gebiethe der Stadt gänzlich abgeſondert wurden. Die erſte fiel an das fürſtl. Stift St. Gallen, die Herrſchaft Schomburg aber die ſonſt von den Rhemen hieſigen Burgern beſeſſen wurde, gelangte anfänglich an einen von Hundpiß von dieſem aber an das gräfliche Haus Montfort, und die Herrſchaft Neuburg am Unterſee die denen von Kirchen ebenfalls hieſigen Burgern und Geſchlechtern zuſtändig war, kam ebenfalls in andere Hände. Dieſer Verluſt würde freylich der Stadt wenig geſchadet haben, wann es bey ſolchem allein

 geblie-

geblieben wäre. Allein ihr rechter Jammer gieng erſt im folgenden Seculo nach dem Ausbruch des leydigen 30jährigen Krieges an. Da die Stadt ſeit dem Jahr 1628. biß zu Ende deſſelben mit einer kaiſerlichen Beſatzung belegt, und 1631. die vor der hiebevor geweßten ſteinernen Bruck geſtandene Vorſtadt von etlichen Gaſſen und vielen Häuſern und andern ſehr nützlichen Gütern wie man zu reden pflegt par Raison de Guerre in den Brand geſteckt, zerſtöhrt, der Erden gleich gemacht, mithin derſelben ein um ſo empfindlicherer Schaden zugefüget wurde, als ſie bekandtlich ſelbſt ohnehin nur zur Helfte angebauet iſt; ohne daß ihr dieſerwegen eine Milderung ihres hohen Cammeranſchlags oder auf andere Art damahls ein Erſatz geſchehen wäre; ob er wohl 1545. von dem 1521. ihr zugeſchriebenen Reichsmatricularanſchlags von fl 360. da ſie einige obiger Herrſchaften noch in ihrer Collectation hatte, auf fl 196. gemildert wurde.

Jeoch die gröſte Beſchädigung verurſachte ihr die kaiſerl. Beſatzung, die ſie in beſagtem Kriege 20. Jahre hindurch unterhalten mußte, welche gewöhnlich in 6. biß 700. Mann beſtund, bey gefährlichen Läuffen aber auf 2. biß 3000 Mann vermehrt wurde, von welcher ſie eben nicht allein ſondern auch die benachbahrte Ort beſchützt und erhalten wurden. Dieſe Beſatzung koſtete die Stadt monatlich in einandergerechnet über 20 tauſend Gulden. Weilen man aber leicht erachten kan, daß ſich bey einem ſo lang angehaltenen und gefährlichem Zuſtand die Nahrung und Gewerbe der Einwohner

oft

oft genug unterbrochen, ja zuweilen beſonders in der Belagerung ganz geſteckt, mithin nicht allein die Burger und Einwohner ſondern auch das gemeine Weeſen an ſeinen Einkünften mehr als vorhin jemahls beträchtlich beſchädiget, ja zuweilen derſelben ganz beraubet worden, man endlich das Vermögen der Bürger und Unterthanen faſt habe aufzehren und zu Beſtreitung der damahligen ſtarken Ausgaben ſich in einen ſchwehren Schuldenlaſt ſtecken müſſen, indem ſich die gewöhnliche Ausgaben nur für die Beſatzung die 20. Jahre hindurch allein auf mehrere Millionen belieffen, ohne diejenige zu rechnen, die zu mehrerer Beſchützung der Stadt bey Annaherung der Schweden am Ende des Jahrs 1646. erfordert wurden. Nun war man zwar ſo glücklich die Stadt zu erhalten, ohnerachtet ſie 2. Monathe hindurch ſtark beſchoſſen, und etlichemahl mit ſtürmender Hand angefallen wurde, nach dem die Feinde viel Volks vor derſelben verlohren hatten; auch ihr Kriegsheer von dem damahligen Froſt und der rauhen Jahreszeit viel Ungemach erlitten; da hingegen kein einziger Burger in der Stadt von dem feindliche Geſchütz getödtet worden. Hingegen ſtarben währender Belagerung meiſt von eingeflüchtetem Landvolk bey 650. Perſohnen eines natürlichen Todes; zu deren Begräbnis in dem andern Theile der Stadt oder der eigentlich ſogenannten Inſul ein neuer Gottesacker angeleget werden mußte, weil man ſich des gewöhnlichen vor die Stadt verlegten währender Belagerung nicht bedienen konnte; übrigens erlitte die Stadt ſelbſt von dem feindlichen Geſchütz keine ſonderliche Beſchädigung an ihren

Gebäuden wohl aber wurde ſie an ihrer Nahrung und Einkünften eben ſo ſehr entkräftet als irgend eine andere die in feindliche Hände wirklich gerathen war; auch ſtund es auf dem Sprung, daß ſie von dem Reich gar abgeriſſen, und einem mächtigen Haus zu theil werden ſollte; doch auch vor dieſem Unglück wurde ſie durch die Klugheit und Wachſamkeit ihres Abgeordneten auf den weſtphäliſchen Friedenstractaten nächſt göttlicher Hülffe ſolchermaſſen bewahret, daß ſie nicht nur bey ihrer hergebrachten Reichs- und Gewiſſensfreyheit erhalten, ſondern auch in anderm Betracht in ihren vorigen Stand gänzlich wieder hergeſtellet wurde.

Man hätte demnach glauben ſollen, daß ſie nach ſo lang erlittenen faſt unerträglichen Kriegsbeſchwerden und anderen Drangſalen wieder zur Ruhe kommen, und die Bürger und Einwohner ihrer Nahrung und Gewerbe wieder würden nachgehen, und denſelben ferner ungeſtöhrt abwarten können. Es wurde ihr aber von einem ſolchem Glück und Ruheſtand wenig zu theil. Da ſie als ein Gränzort des heil. römiſchen Reichs und der Paß gegen Pündten und Italien, desgleichen gegen die Schweitz und den Rheinſtrohm iſt, ſo wurde der Stadt 1649. als ſolche damahlen von ihrer Beſatzung entlediget wurde, auf kaiſerl. Befehl von dem geweßten Commandanten dem Reichserbtruchſäſſen und Grafen von Wolfegg ernſtlich befohlen, ſie ferner dergeſtalt zu verſichern und zu bewahren, daß weder ihr noch andern benachbahrten Reichsſtänden oder Orten eine Gefahr oder Ungelegenheit zu wachſen möchte.

Es mußten dahero nicht nur die wenigen Burger und Unterthanen zu den Wachten angehalten, ſondern auch eine eigene Beſatzung angeworben, die Poſten hin und wieder verſichert, auch die Wachten und Stärke der Beſatzung nach Beſchaffenheit der Zeiten, vornemlich bey dem bald darauf 1655. entſtandenen Schweitzer- wie auch in denen andern hinnach gefolgten Kriegen auf beſonders wiederhol- kaiſerl. Befehl durch Aufrichtung ganz neuer Schanzen, Ravelinen und Redouten in den Jahren 1673. und 74. die allein über 7000 fl. gekoſtet, vermehret, und deswegen die vorhin erarmte Burgerſchaft mit denen unter währendem teutſchen Krieg aus höchſter Noth allein auf eine zeitlang angeſehene auſſerordentliche Steuren und Anlagen, Fleiſchaufſchläg, Trink- und Schenkumgeld, Wachtgelder und dergleichen Auflagen, welche nach geendigtem Krieg bey verſchieden Ständen wieder abgeſtellt werden konnten, noch immer fort beſchwehrt werden, ſie mithin die vormahlige Früchte des Friedens noch nicht gänzlich wieder genieſſen können.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß unſere Reichsbürger vor dem ſchmalkaldiſchen Krieg faſt gar nichts an Steuer und Abgaben bezahlten; wenigſtens entrichteten ſelbſt die Juden in dem 15ten Seculo nur etwann etliche Gulden für die Steuer, überhaupt 2 fl. für die Wacht, weil die Bürger ſelbſt Soldaten waren, und die Kriegszüge perſöhnlich verrichteten, oder wo ſie nicht hinlänglich waren, einige Söldner nur auf gewiſſe Zeit annahmen; am Bau zahlten ſie auch etwas weniges; vermuthlich für die Unterhal-

tung der Stadtgebäude und dieſes war alles; die übrige Ausgaben wurden aus den übrigen Einkünften der Stadt beſtritten, von einem Matricularanſchlag, Kammerziele und andern Laſten und Abgaben wußte man eben ſo wenig als von öffentlichen Schulden, dieſe nahmen theils Orten erſt mit dem ſchmalkaldiſchen Krieg den Anfang, und wurden durch den 30. jährigen und die nachfolgende Kriege ſovielfältig vermehret, daß man ihnen das gegenwärtige Elend gröſten theils allein zu ſchreiben muß.

Da auch zur Zeit der kaiſerl. Beſatzung das Zeughaus der Stadt meiſtens ausgeleert, und anderwärts verbraucht, und daſelbſt im Stich gelaſſen wurde, ſo mußten die Poſten und das Zeughauß auf das neue mit nöthigem Geſchütz und anderer Kriegsbedürfnis, wie auch die vorhin entwafnete Burgerſchaft wieder mit Wehr und Waffen verſehen werden, wodurch ſowohl die letzte als das Aerarium wieder in einen neuen groſſen Aufwand verſetzt wurde.

Es wurde der Stadt und Burgerſchaft bey ſolchen Umſtänden um ſo weniger möglich, ſich von ihrem groſſen Schuldenlaſt nur einigermaſſen zu befreyen, und die mancherley nothgedrungen eingeführte ſtarke Steuren und Auflagen zur Erleuchterung der Burgerſchaft zu vermindern oder gar abzuſchaffen, als auch die nachmahlige franzöſiſche und ungariſche Kriege neuen Aufwand erforderten. Da dann die Unterthanen mit ſchweren kaiſerlichen Winterquartieren belegt, mithin das römiſche Reich ſelbſt in dieſe Kriege verwickelt worden, und alſo

die

die Kriegsbeſchwerden auf das neue eintratten; wodurch man genöthiget wurde, die Schulden zu vermehren, damit auch an dieſem Orte zu Dienſten der römiſchen kaiſerl. Majeſtät und des heil. römiſchen Reichs der obhabenden Pflicht ein Genüge geleiſtet werden möge.

Es wurde zwar 1680. von der römiſch kaiſerl. Majeſtät und dem heil. römiſchen Reich der Stadt Reichsmatricularanſchlag auf gemachte Vorſtellungen von 196 fl. auf 90 fl. gemildert, ſolche Milderung 1682. in dem Reich bekandt gemacht, von kaiſerl. Majeſtät auch an ein hochfürſtl. Ausſchreibamt die Verordnung allergnädigſt gethan, daß die Stadt, deren Unvermögen man ſelbſt erkenne, bey allen und jeden künftigen Reichs- und Kreisanlagen, auch andern gemeinen Beſchwerden zu beſchützen, auch ſonſt auf ſolche als einen Gränzort gehörige Betrachtung zu machen, damit dieſelbe über das Quantum nicht beſchwert, ſondern als ein getreuer Mitſtand noch weiter erhalten werden möge.

Nach dem aber viele unterſchiedliche Stände mit weit groſſern und auch geringern Summen nach und nach ebenfalls gemildert, ſondern auch die fortwährende Kriegsbeſchwerden verſchiedener hoher Fürſten und Stände in ſolch betrübten unvermöglichen Stand zerfallen, daß dieſelbe dem Publico theils gar nichts, theils aber ein weit wenigeres als der Matricularcontingent belief, beytrugen, mithin deren Uibertragung, denen übrigen noch einigermaſſen aufrecht ſtehenden Ständen zur Laſt gekommen.

Als wuchſe bey ſo vielen Milderungen und Uebertragungen per Circulationem der vielvielfältigten Auflagen die obgehabte unverhältnismäſſige Laſt wiederum der Stadt ſolchermaſſen zu, daß die derſelben allergnädigſte zugedachte Abnahm für dieſelbe noch in der That ohne Wirkung blieb.

Nun hatte ſie zwar dieſes Schickſal mit andern hoch und loblichen Ständen gemein, und die Stadt auſſer ihrem unverhältnismäſſigem Anſchlag dißfalls nichts beſonders, hingegen aber andere widrige Zufälle zu erdauren, an denen andere hohe und löbl. Stände theils keinen, theils aber nur einigen Antheil zu tragen hatten; dieſes geſchahe ſonderlich bey denen vielfältigen Durchzügen, und Raſttägen der in und aus Italien marſchirten Regimenter, dann weil der Stadt kleines Gebieth unmittelbahr vor dem Paß Bregenz liegt, die Völker hier aber nicht wie anderer Orten ausgebreitet werden können, ſondern allda in die Enge zuſammen kommen, und biß ſie in den Paß eingelaſſen werden, oft mehrere Täge ſich da aufhalten, oder wo ſie aus dem Paß kommen, gemeiniglich in dem lindauiſchen als dem erſten Quartier auf dem Reichsboden, wiederum ausgeraſtet, und die gröſten Unfüge und Ausſchweifungen verübet hatten, ſo daß dieſe hin und wieder Züge erweißlichermaſſen allein von 1680. biß 1720. etliche Tonnen Goldes gekoſtet.

Dann auch in dem ſpaniſchen Erbfolgskrieg befand ſie ſich in mißlichen Umſtänden ob ſie ſchon auch in ſolchem in keine feindliche Hände gerathen. Dann

es

es wurde ihr auf alles gemachte dringendſte Anſuchen von des Herrn Generallieutenants von Baaden hochfürſtlichen Durchlaucht alle Hülffe und andere Kreismannſchaft abgeſchlagen; wie dann nicht einmahl ihre eigene bey dem Kriegsheer geſtanden Grenadier Compagnie nach Hauſe gelaſſen wurde. In ſolcher Verlegenheit wußte ſie ſich nicht anderſt zu rathen und zu retten, als daß ſie neben ihrer Beſatzung auch die Burgerſchaft und das Landvolk ſelbſt bewafnete, und endlich zu ihrer Beſchützung mit Vorwiſſen des kaiſerl. Herrn Bottſchafters in der Schweitz ſich eine eydgenöſſiſche Beſatzung von denen beeden hohen Cantonen Zürich und Bern verſchafte; auch erhielt, daß dieſe hohe Cantons die feindliche Generalität dahin vermocht, daß dieſelbe den Rhein und Bodenſee von Bregenz aus bis nacher Baſel ſamt einer Meile ins Land ohnangefochten zu laſſen verſprochen; und welche Beſchüzung Hülffe viele hohe Mitſtände des Kreiſes vor ihre Perſohnen und Güter, ja der ganze Kreis ſelbſt wohl zu genieſſen hatte; in dem zu Haltung einer Kreisverſammlung bey dieſem Kriegsweeſen kein ſicherer Ort als die Stadt Lindau noch übrig war; welche Sicherheit ſie aber ebenfalls hochzuſtehen kam, in dem man angezeigtermaſſen nicht nur ihre eigene Beſatzung vermehren ſondern auch die Burgerſchaft und Unterthanen zu Beziehung der Wacht alle reſp. 7 und 9. Tage nöthigen, zu verſchiedenen Jahren einen ſtark bewafneten Ausſchuß aus der diſſeitigen ſehr kleinen Stadt als Mitbeſatzung des Schwarzwaldes errichten, ſie in Montour und Sold erhalten, nicht weniger mit Verbeſſerung der Veſtungswerke

im

im Waſſer und ſonſt mit Vermehr- und Verbeſſerung des Zeughauſes und in viel andere Wege einen ſo groſſen Aufwand machen mußte, der von den Burgern und Unterthanen um ſo weniger allein konnte beſtritten werden, als deren collectables Vermögen von 1680. biß 1710. wegen ihrer allmähligen Entkräftung ſich um den dritten Theil verwindert hatte; mithin die Stadt abermahls gemüſſiget wurde unter den härteſten Bedingungen neue Capitalien aufzunehmen.

Einen dergleichen Aufwand villeicht kein einiger Mitſtand anführen kan, und deſſen die Stadt auch wäre überhoben geweſen, wann ſie nicht ihre unverbrüchliche Treue gegen den Kaiſer und das Reich pflichtmäſſig und zum Behuff des Kreiſes insbeſondere übernommen, ſich aber dadurch in einen ſo vergröſſerten Schuldenlaſt geſtürzt hätte, deren Abbezahlung ohne anderwärtige Hülffe und Unterſtützung der ganzen Nachkommenſchaft unmöglich fallen wird. Und dieſes aus der Urſache, weil ihre vormahlige Commercien und Tranſito durch die mit dem Anfange dieſes Jahrhunders erhöhte Zölle und eingeführte Impoſten auf die Contrabandegüter während gedachten ſpaniſchem Succeſſionskriege faſt gänzlich von der Stadt und der umliegenden Gegend gewichen, und auf andere Straſſen getrieben worden, wie davon anderwerts ausführliche Erwähnung geſchehen, um welcher willen zum theil auch die Burgerſchaft ſo ſehr an ihrer Nahrung und Vermögen entkräftet worden; obſchon der 20. jährige Mißwachs am Weinſtock vom Anfang des Jahrhun-

hunderts an auch etwas um ſo mehr mag dazu beygetragen haben, als ein groſſer Theil der Burgerſchaft ſeine Nahrung mit daraus ziehet, und dadurch in groſſen Schaden gekommen; wobey dann auch die offentliche Einkünfte auf vielerley Weiſe in Abnahme gerathen mußten. Vornemlich aber gereichet der Stadt zu einer groſſen faſt unerträglichen Laſt, daß neben dem, daß ſie bey dem Reich und Kreis wie ein anderer Stand (wie wohl in Betracht ihrer erlittenen Schickſale in übermäſſigem Anſchlag ihre Mannſchaft zu Pferd und zu Fuß unterhalten auch andere Präſtationen abführen muß) verpflichtet wird, dem heiligen römiſchen Reich eine Gränzveſtung auf ihre eigene Koſten nebſt den Veſtungs und andern Waſſergebäuden, Beſoldung der Beſatzung, Verſehung des Zeughauſes und anderer Defenſionserforderniſſen zu erhalten, u. ſ. w. Da die Stadt in dem Bodenſee und ſelbſt ein guter Theil ihrer Landſchaft an dem Ufer deſſelben gelegen iſt, ſo ſind auch beyde mehr als keine andere Stadt und Landſchaft den öftern Uiberſchwemmungen unterworffen, und werden beſonders bey grauſamen Sturmwinden die Stadtmauren Veſtungsgebäude und Palliſaden hart mitgenommen, und die Stadt auch von dieſer Seite von einer Zeit zur andern in ſo groſſe Schäden und Köſten geſetzt, ſo daß ſie oft mit viel tauſend Gulden nicht erſetzt werden können.

Anbey litte die Stadt in dieſem Jahrhundert zwey leidige Brunſten; in der erſten derſelben 1720. wurde nicht nur eine gute Anzahl der Burger faſt um

all

all ihr Vermögen gebracht, ſondern das Aerrarium litte dabey einen groſſen Schaden, in dem bey ſolchem Brande nicht nur derſelben Zeughaus, welches ſeit 1649. wieder mit groſſen Köſten für alle Kriegsbedürfniſſe an groß und kleinem Geſchütze, Munition u. ſ. w. angefüllt worden, ſondern auch gemeiner Stadt Werkhof mit aller Zugehörde durch die Flammen verzehrt wurde.

Die andere Brunſt erfolgte 8. Jahr hinnach, da man kaum dieſes Unglück verſchmerzt hatte, und zwar mit einer ſolchen Schnelligkeit und Gefährlichkeit die der Stadt den gänzlichen Untergang anzudrohen ſchienen. Die damahls davon bekandt gewordene Nachricht iſt ſo beſchaffen, daß ſie zum Andenken dieſer traurigen Begebenheit, vielleicht hier eine Stelle wohl verdienen mag; es lautet aber ſolche folgendermaſſen:

Im Jahr 1728. betraffe nebſt der Stadt Lindau fürnemlich auch das fürſtliche Stift ein groſſes Unglück; da in der Nacht zwiſchen dem Mittwochen den 15ten und Donnerſtag den 16ten September gleich nach 1. Uhr eine unvermuthet höchſt gefährliche, und allen auf der Inſul Lindau befindlichen Gebäuden gleich bey dem erſten Ausbruch die völlige Verwüſtung androhende heftige Feuersbrunſt oben in dem Hauſe eines Gürtlers, in der Gaſſen die Grube genannt, faſt mitten in der Stadt ſo ſchnell entſtand, daß, da theils Burger wegen Herbſtgeſchäften ermüdet, in dem erſten Schlaf gelegen, theils aber gar abweſend

waren,

waren, und im Feld übernachten wollen, mithin männiglich in der erſten Ruhe liegend, bey erfolgten erſtem Sturmſchlag durch Glocken und Trommeln in die äuſſerſte Betäubung, Forcht und Schrecken gebracht worden. Jnmaſſen ein bey dem Ausbruch des Feuers heftig wüthender und gar lang anhaltender Nordweſtwind, das in der Höhe entſtandene Feuer über und auf die Häuſer der Kramergaſſen mit ſolcher Behändigkeit geworffen, daß ehe einmal die nöthige Wiederſtandsmittel vor die nur oben und alſo deſto gefährlicher entflammte Häuſer herbey gebracht, geſchweige mit der aller mindeſten Hofnung einiger Wirkung gebraucht werden konnten, 2. bis 3. Gaſſen in denen Dächern und Giebeln der Häuſer vom Feuer ergriffen, da ſtunden; eine ſo beſchaffene Gefahr erforderte demnach, daß man dem Feuer auf einmahl an 6. biß 8. Orten wiederſtand thun mußte; wobey man dann alle Vorſorge gebrauchte, durch einige Canonenſchüſſe gleich anfänglich in die Weite lerm zu machen, und beede Porten zu Waſſer und zu Land ſchleunig zu eröfnen. Allein ehe man ſich recht erholen mochte, entſtund von dem heftigen Windtrieb eine rechter Feuerregen, da das Feuer gleich denen Schneeflocken auch mit Entzündung des hin und wieder zur Rettung getragenen Hausraths, zur Erde fiel; ja dieſer beſtändig und Stunden lang anhaltende Feuerfall von denen zerſtreuten Feuerflammen erſtreckte ſich nicht allein ſehr weit nach der Wirkung des Windes über den Werkhof, das Zeughaus und die Fiſchergaſſen, ſondern es ergriffe und entzündete auch die Palliſaden oder Pfäle im

See;

See; die Hitz und ſchnell fliegende Flammen wurden dahero zwiſchen den Häuſern in der Kramergaſſen und der Grub vorwarts, zwiſchen welcher ein gar kleiner und zu aller Wehr unhaltbahrer Raum befindlich, mit ſolcher Heftigkeit getrieben, daß aller ſeitige Gebäude, ob ſchon einige mit ſehr guten Feuermauren wohl verſehen waren, alles Widerſtands ungeachtet, in eine unauslöſchliche Brunſt geriethen; bis endlich alles dergeſtalt zu grunde gieng, daß die bürgerliche Häuſer an dem Baumgarten dieſes Unglücks faſt bis an den Hoſpithal mit erdulden mußten, ſo gar, daß auch das ſtarke Gebäude an dem Ende der Kramergaſſen der Kawatzen genannt, ſeiner ſtarken Feuermaur ohngeachtet, dem grauſamen Gewalt der Flammen nebſt dem obern Hauß herhalten mußte; und ob zwar die Burgerſchaft, nach dem ſie ſich in etwas begriffen, wie auch die herein beruffene Landleute alle mögliche Rettung angewandt, ſo machte doch der ſtark anhaltende Wind, und die grauſam überhand genommene Hitze alle Hülffe fruchtlos; ſo, daß man auch gar die beſchloſſene Niederreiſſung einiger noch unangegriffener Häuſer wegen ermangeltem ſicheren Raum nicht vollziehen konnte; und da die hintere Häuſer vor dem Feuer nicht errettet werden mochten, ſo war wohl entſetzlich anzuſehen, welchergeſtalt der Wind die Flammen wie Schneeflocken auch in die Weite getrieben, ſo, daß der vor 8. Jahren aus ſeinem Schutt neu erbaute Werkhof gemeiner Stadt und daſelbſt befindliches Gehölze auch wieder Feuer faßte, die in groſſer Gefahr geſtan-

ſtandene St. Stephanskirche wurde durch die Gü-
te des Höchſten annoch erhalten.

Nach dem aber die Flamme den Kirchthurn des fürſtlichen Stifts ergriffen, ſo erreichte das Feuer auch die Gebäude des Stifts ſelbſten, und zwar gleich anfänglich ein mitten auf dem fürſtlich ſtiftiſchen Dach oben und über daſſelbige hinauf ſte-ſtend befindliches hölzernes Luſthäuſel, wie auch ein am Stiftsthurn ſtehendes Vorthürnlein; worauf der hohe Thurnhelm ſelbſt zu brennen anfieng.

Man ermangelte gleichwohl von Seiten der Stadt nicht der an zerſchiedenen Orten wüthenden Flamme, beſonders auch an dem Hoſpitahl und der St. Stephanskirche, welche ſchon vom Feuer ergriffen war, der ſehr nahe anliegenden Feuersnoth ohngeachtet, dem fürſtl. Stift ſowohl als den Stadtgebäuden Waſſer zu führen zu laſſen, wie wohl daſſelbige der Stadt angehörige, da ſie in die Kirche und dem Thurn zur Hülffe eilen wollten, von allem Zutritt ausſchloſſe; inzwiſchen leiſtete man doch ſo lange noch einige Rettungshofnung daſelbſt übrig war, ſo viele Hülffe durch Zuführung des Waſſers und genugſamer Leute ſo viel man konnte; wodurch dann auch die Canzley ſamt dem Archiv, woran eine Thüre ſchon brannte, wie auch der Schenkkeller vor dem Brand erhalten wurden. Als aber der ſtiftiſche Thurnhelm in einer Bälde abbrannte, und das brennende Holzwerk davon auf die Stiftskirche fiel, fraß das ſchnell lauffende Feuer ſo weit um ſich, daß leider ſelbige

den Thurn bis an das Chor und den Hochaltar, auch denen Cappellen zu beeden Seiten, nicht weniger bis an das ſo genannte Cappucinerhäuslein und zwey in dem Umfang gezogene Schneiderhäuslein in dem Rauch aufgiengen.

Nach dem allem war man noch nicht gänzlich auſſer Gefahr; dann in der Nacht Freytag den 17. September, da noch alles in aufſteigender Glut glimmte, ein ſehr ſtarker Sturmwinwind von Weſten entſtund, deſſen Heftigkeit ohne anders denen noch übrigen Gebäuden ein neues Unglück zugezogen hätte, wo man nicht durch eine ſcharffe Aufſicht die gefährlichſte Plätze vor allem Feuerausbruch ſorgfältig würde bewahrt haben, wie wohl man die bisherige Rettung allein der göttlichen Beſchützung zu danken hatte, maſſen das Feuer an verſchiedenen und ſolchen Orten aufhörte und gedämpft wurde, wo man es gar nicht vermuthet, und keine Rettung möglich ſchien.

Wann man nun alles dieſes in Betracht ziehet, und wie mit der Zunahme der Schulden der Stadt die davon fallende Zinſe ſich vermehret, folglich zu eben der Zeit ihre Ausgaben zugenommen, da ihre Einkünfte ſich verringert, die mit ihren ehemahligen in keinem Verhältnismäßigen Anſchlag mehr ſtunden, beſonders da noch über dem manche Familien durch die Abnahme der Nahrung und Gewerbe und dem gleichwohl dabey heut zu tage durchaus ſo ſehr überhand genommenen Luxus ſo ſehr in Verfall kamen, daß ſie dem gemeinen Weeſen ebenfalls nichts mehr

bey-

beytragen konnten; ſo wird es begreiflich; wie eine Stadt auch ohne feindliche Einnahme und Plünderung eben ſowohl ihre vormahlige Kräfte ſo ſehr verliehren kan, daß ſie ſich ohne anderwärtige Anſtalten nicht mehr zu erholen vermag. Dann wann die Abnahme der Nahrung und der Luxus zuſammen kommen, ſo richten dieſe in einer Stadt in kürzerer Zeit als man es glauben ſollte, weit mehr Familien zu Grunde als oft Mißwachs Krieg, und andere Landplagen, nur daß der Schade nicht ſo ſchnell und ſichtbahr als bey den letztern erfolget.

Es fehlet insbeſondere dieſer Stadt obgedachtermaſſen villeicht mehr als keiner andern an der ſo nöthigen Induſtrie; man trachtete zwar ſchon in den ältern Zeiten den Leinwandgewerb in derſelben einzuführen; villeicht würde man ſich mehr Mühe darum gegeben haben, wann man die künftige Schickſaale des damahligen blühenden Tranſito und Oekonomiehandels hätte voraus ſehen können; als welches ſehr unſichere Nahrungsgeſchäfte ſind.

Im vorigen Jahrhundert hätte die Stadt durch Annahm einer zahlreichen Colonie der vermöglichſten und geſchickteſten franzöſiſchen Flüchtlinge oder ſogenannten Hugenotten einen erwünſchten Anlaß gehabt, ſich in den daurhafteſten Wohlſtand zuſetzen; die man aber vermuthlich aus der Urſache nicht annahm, weil ſie neben ihrem beſondern Gottesdienſt eine beſondere Gerichtsbahrkeit verlangten, und um derenwillen ſie vermuthlich auch die Stadt

St. Gallen wie auch hinnach der Herzog von Würtemberg nicht annahmen.

In deſſen iſt gewiß, daß wann die Stadt ſolche Colonie auf thunliche Bedingungen angenommen hätte, ſie eine der gewerbſamſten, induſtrioſeſten und wohlhabendſten Städte geworden wäre; auch jetzo zur Erleichterung der allgemeinen Beſchwehrden wenigſtens die helfte mehr Einwohner enthalten würde; in dem man dieſen Frembdlingen den noch unbewohnten Theil der Stadt zu ihrem Aufenthalt angewieſen hätte. Es liegt auch dieſe Stadt nicht nur zu Anlegung vortheilhafter Manufacturen und Gewerbe höchſt bequem, ſondern auch in einer ſo reizenden Gegend, dergleichen man wenig in Europa finden wird, und die allein ſchon hinlänglich ſeyn ſollte, wohlhabende und geſchickte Frembdlinge anzulocken ſich in derſelben niederzulaſſen; wie ſie dann ehedem nicht allein wegen ihrer Lage in dem Waſſer, ſondern auch wegen ihren vielen Kauffmannsgeſchäften das ſchwäbiſche **Venedig** genannt wurde; es kann auch der Bodenſee nicht ſo gar uneigentlich das ſchwäbiſche Meer genannt werden. Eben dieſe ſonderbahre Lage bewunderte auch ſelbſt der erleuchtete Herr Graf von Falkenſtein in ſeiner Rückreiſe aus den franzöſiſchen Seehäfen, da er ſie auf der Landſeite auf welcher ſie befeſtiget iſt, beym Umwechßlen der Pferde zu Geſichte bekam; und da er hernach ein Stück Weges weiter an dem See hinfür ſie hinaus kam; ſtieg er auch während den ſtärkſten Regengüſſen aus ſeinem Reiſewagen, um ſie noch einmahl auf derjenigen Seite zu betrachten,

da ſie ohne Befeſtigung offen gegen Bregenz in dem See hinlieget; und war ihm nicht lieb, daß weder Zeit noch Witterung zulaſſen wollen, ſie innerhalb ſelbſt anzuſehen. Vermuthlich bedaurte ſie auch dieſer erhabene Menſchenfreund, daß man ihm auf ſeine Erkundigung nach ihrem Zuſtande nicht den vortheilhafteſten Begriff von demſelben geben konnte; würde auch villeicht wann er wüßte, was dieſe gute Stadt als eine der äuſſerſten Reichs- und Gränzveſtungen zum allgemeinen Beſten vielfältig aufgeopfert, und zum theil noch leiſten muß, ihr einigen Erſatz und künftige Unterſtützung durch ſein kräftiges Vorwort verſchaffen.

Der vornehmſte Theil der öffentlichen Einkünfte und der Stadtnahrung beſtehet nun noch in dem übrigen Tranſito der Güter und des Salzes; bey deſſen groſſer Abnahm ihr der See bey weitem nicht ſo viel Nutzen ſchaft als man vermuthet, in dem auf ſolchem weder geerndet noch gemähet wird, und die Schiffarth und Fiſcherey weniger abwirft, als man glauben ſollte. Doch hat ſie auch noch einen feinen Kornmarkt, der ihr auch noch einigen Nutzen bringt. Die Bürgerſchaft iſt wie ſchon gedacht worden, der evangeliſchen Lehre zugethan. Der Hoſpithal iſt noch bey gutem Vermögen; auch ſind ſonſt die Kirchen und Schulen zu allerzeit hier wohl beſtellt geweſen; wie es dann auch von einer Zeit zur andern derſelben an Männern nicht gemangelt, die ihr innen und auſſen Ehre gemacht. Auch iſt das Schulweſen vor kurzer Zeit in eine den Bedürffniſ-

ſen unſerer Zeiten mehr angemeſſene Einrichtung gebracht worden; und es iſt ſehr zu wünſchen, daß der dadurch bezielte gute Endzweck für unſere Nachkommen zur Aufnahme der Bürgerſchaft und des gemeinen Weſens möge erreicht werden! Auſſer einem kleinen Waiſenhauſe befindet ſich auch ein dergleichen Zucht und Arbeitshaus allhier. Die Stadt beſitzt ſonſt ſchöne Freyheiten, da ſie aber auch ſchon in den ältern Zeiten groſſe Brunſten erlitten, ſo giengen viele ihrer Documenten, im Rauche auf, dieſes geſchah vornemlich wie oben gedacht 1264. da die Stadt ſo gänzlich und ſchnell verbrann, daß auch ihr Archiv nicht gerettet werden mochte.

1379. kaufte ſie von Ulrich von Lochen Ritter den Zoll vor der Stadt vor unſerer L. Frauenbild, ſo er von dem Kaiſer und dem Reich pfandsweiſe inne hatte um 236. Pfund Heller, welcher Kauff auch von K. Wenzel beſtätiget wurde.

1434. Uebergab K. Siegmund Hanß Benzenauern zu Kemnat den Zoll in der Stadt, welcher zu vor denen von Ramſchwag verſetzt war, vor ſeinen ruckſtändigen Sold vor fl 600. Dieſen Zoll verkaufte gedachter Benzenauer der Stadt zwey Jahr hinnach um 1900. rheiniſcher Gulden; es wurde auch 1437. ſolcher Kauf von dem Kaiſer beſtätiget, und zugleich der Stadt Grödhaus zu beſchirmen die Verſicherung ertheilt. Die Reichsvogtey der Stadt und derſelben anklebende Rech-

te

te die Carl der 4te ſeit 1362. gemeiniglich den bürgerlichen Patricien Brender, Neccer, Kitzi u. ſ. w. anvertraute, wurde hinnach von ihm dem Conrad Guderſcher deſſen Sohn und Erben um 100. Mark Silber ſo lang verſetzt, bis er oder ſeine Nachkommen die römiſche Kaiſer und König ſolche wieder löſen würden. Als aber dieſes Geſchlecht wenige Jahre hinnach in Abgang kam, löſete 1376. ſolche Pfandſchaft Pfalzgraf Friederich bey Rhein und Herzog in Bayren zu Landshut mit Bewilligung des Kaiſers an ſich, und verpfändete ſolche hinnach der Stadt auf 8. Jahr lang gegen 1000 fl. Nach Verfluß ſolcher Zeit kam ſie wieder an die Guderſcher um 100. Mark Silber; endlich löſete ſie die Stadt 1396. mit Bewilligung K. Wenzels gegen weitere 100. Mark Silber auf ewig an ſich; und erhielt noch über dem 4. Jahr hinnach ein beſonders Privilegium wegen des Bannes über das Blut zu richten. Sie beſitzt auch gleich andern Reichsſtädten ihre landgerichtliche Exemtionsprivilegien ſeit K. Rudolph des 1ſten Zeiten von 1275.; wie auch Kraft kaiſerl. und königl. Beſtätigung derſelben von K. Siegmund 1415., K. Friederichen dem 3ten im Jahr 1442. und 44., wie auch von K. Maximilian dem 1ſten. Desgleichen wurde ſie 1400. dahin gefreyet: "daß ſie all und jegliche Echter wie man ſie "nennt, die heimlich oder offenbahre Echter ſind, "und von welchen Gerichten oder von welcherley "Sachen, die in Acht kommen und gebracht ſind, "ſie weren ja verkundiget oder nicht, ufnemen, "enthalten, huſſen und hofen, und alle Gemein-"ſchaft mit In haben mügen als mit andern Lü-

"ten -- doch alſo und nemlichen, daß ſie einen jeg"lichen Kleger, der zu ſolchen Echtern einen oder "ichtes zu ſprechen hette, und Rechtens von inen "begerte eines vollkummen unverzogenen Rechten zu "In ſoullen ſein behulffen, als recht und billig "iſt.

In Anſehung ihrer Austragrichter iſt ihr 1442. folgendes Priviligium ertheilt worden: "Wer zu "gemeiner Stadt zu Lindau Ichts zu beklagen oder "zu ſprechen hat, vor welcher Sachen das vorkom"met, das der oder die das vor unſern getreuen "Burgermaiſter und Rathe der nachgeſchriebenen "Städte mit Nahmen Coſtanz, Uiberlingen, Ra"venſpurg oder St. Gallen (an welchen vorge"ſchriebene Enden das den obgenannten von Lindau "allerfüglichſt iſt, und ebener ſeyn will) thuen, "und auch an derſelben Ende einen an welchen ſie "wollen, und nyndert anders wo rechts pflegen "ſollen.

So erhielt ſie auch von K. Maximilian 1513. die ſchöne Freyheit: "daß ſie ihre gegenwärtige und "künftige Feinde ſamt derſelben Anhängern; des"gleichen nicht allein alle ihre Uibelthäter und Miß"händler, ſondern auch deren Enthaltere in allen "Herrſchaften und Obrigkeiten ohne deren und "männiglichs Verhinderung wohl aufſuchen, ge"fänglich einziehen, und von dannen in ihre Stadt "zu gehöriger Abſtraffung führen zu laſſen, befugt "ſeyn ſollen. Die Stadt hat auch von ihren alten Zeiten her die hohe Territorialobrigkeit gleich andern

Städ-

Städten in ihren Mauren und in ihrem Markt-
recht, wie auch in dem fürſtlichen Stift die Nacht-
wache, Uhr und andere Recht hergebracht.

Der Magiſtrat beſtehet aus dem geheimen und innern Rathe. Sie giebt jährlich unter dem Nahmen einer Ehrung 2. Fuder Wein in die Landvogtey Altorf; ſo iſt auch noch von ihr zu bemerken, daß 1496. auf dem obgemeltem Reichstage allhier die Cammergerichtsordnung verfertiget worden.

Auf dem Reichstage hat ſie die 15te Stelle unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten, und die 12te unter denſelben bey dem Kreiſe. Ihr gewöhnlicher Matricularanſchlag war 196 fl., der 1683. auf 90 fl. verringert; 1728. aber wieder auf 130 fl. mit Vorbehalt einer neuen Milderung geſetzt worden. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. 112 Rthlr. 65 kr.

Von dem Gebiete der Stadt hat Joh. Andreas Rauch eine vollſtändige Zeichnung verfertiget, die hinnach in das kleine gebracht, und in Kupfer geſtochen worden. Es gränzet an die Herrſchaften Waſſerburg, Tettnang, Achberg, Neuravenſpurg und Bregenz, von welcher letztern es durch den kleinen Fluß Liblach getrennet wird; man bemerkt in demſelben:

1. Die Dörffer Eſchach oder Aeſchach (ſo vorgemeldtermaſſen ehedem eine Burg oder Städtgen geweſen) Rickenbach, Schönau und Oberreitnau, welche der Stadt eigenthümlich und zwar die erſte drey Dörffer in deren ſo genannte inneren Gerichte gehören, in welchen ſie die alljegliche Gerichtsbahrkeit beſitzt; das letzte Dorf Oberreitnau aber befindet ſich in ihren auſſern-Gerichten, wo ſie nur die niedere Gerichte hergebracht. In jedem dieſer 4. Dörffer beſitzt das fürſtliche Stift in der Stadt einen Kelln- oder Mayerhof, wodurch ſie mit dem fürſtlichen Stift aus folgenden Urſachen in groſſe Streitigkeiten verwickelt wurde;

1334. verſetzte am erſten K. Ludwig Graf Haugen von Bregenz die Vogtey vor Lindau über das Frauenkloſter zu Lindau um 200. Mark Silber (die man dazumahl auf 600 fl. ſchätzte) auf Wiederlöſung dergeſtalt, daß er und ſein Erben die innen haben ſollen und mögen mit allen Rechten, Ehren, Nutzen und Gewohnheiten die dazu gehörend und gefallend; wobey catenata vel indiviſa ſerie angehängt wurde: Und ſind die Höfe zu Raitnau, zu Schönau, zu Aeſchach, der Hof zu Rickenbach Pelagier Leute u. ſ. w. da ſie dann noch in verſchiedene Hände kam. 1364. verſetzte ſolche Kellnhofgüter K. Carl der 4te dem Grafen Ulrich von Helffenſtein dem ältern mit mehr andern Gütern um 3000. Pfund Heller; von denen von Helffenſtein aber wurde ſie 1382. der Stadt Ulm verſchrieben, von welcher ſie wieder abkam. Von K. Wenzeln aber wurde ſie 1394. an Marquarden von Schellenberg um 100. Gulden verpfändet; da dann 1397. abermahls 100 fl. darauf geſchlagen wurde. K. Rupprecht beſtätigte beſagtem Merken von Schellenberg ſolche Pfandſchaft gegen Erhöhung um andere 200. Gulden; bis endlich die Stadt Lindau, welcher durch ſolche öftere Verpfändungen verſchiedene Verdrüßlichkeiten zu wuchſen, dieſe Kellnhöf gegen Erſtattung vorgemeldter aufgenommenen Summe von 600. Gulden und einem Nachſchuß von 700 fl. folglich gegen einem hohen Pfandſchilling 1430. von K. Sigmund mit allen und jeglichen zu ſolchen Kellnhöfen gehörigen Leuten, Gütern, Rechten, Nutzen und

und mit der Vogtey ſelbſt und allen andern Zugehörungen an ſich brachte, auch von K. Maximilian dem 1ſten ein Privilegium de non reluendo darüber erhielt; in welche vorgedachter maſſen groſſe und langwierige Streitigkeiten aber die Stadt hinnach wegen ſolcher Anſichlöſung mit dem fürſtlichen Stift gerathen, und wie nichts deſto weniger 1628. die Wiedereinlöſung dieſer Reichspfandſchaft ſtrittig gemacht, und zugleich die 4. Dörffer, darinn die 4. Kellnhöfe gelegen, der Stadt abgenommen, und dem Graf Haug von Montfort zur Verwaltung übergeben worden, der ſie hinnach 1638. der Erzherzogin Claudia zu Inſpruck abtratt; davon findet man in der 1643. hierüber heraus gekommenen gründlichen Ausführung hinlängliche Nachricht. Endlich wurde die Stadt 1648. durch den weſtphäliſchen Frieden und 1649. durch kaiſerliche Commiſſarien wieder in den Beſitz der 4. Dörffer und der Reichsvogtey über des Stifts darinn gelegene Kellnhöfe geſetzt. Zu den Einkünften der Vogtey und zwar zu dem Vogtrechte gehört nebſt andern der ſo genannte Nußzuber, welcher in 1. Scheffel und 60. Viertel Nüſſen beſtehet, und den die Erbtruchſeſſen von Waldburg von dem heil. römiſchen Reich zu Lehen empfangen, von ihnen aber die Stadt zum Afterlehen erhält.

2. Das Gebiete der Stadt in welcher ſie die hohe und niedre Gerichte beſitzt, und wo die Einwohner ſich zur evangeliſchen Lehre bekennen, theilet ſich in 2. Kirchſpiele, als Reutin und Aeſchach, jenes iſt die Pfarrkirche, von welcher die letztere das Filial iſt. Unter das erſte gehöret das Dorf Reutin nebſt den Dörffern und Weilern Rickenbach, Oberreitin, Streitelſingen, Mozach, Senftnau u. ſ. w. Das letzte iſt ein adelich Erblehen von dem fürſtl. Stifte; und zu dem Filial Aeſchach gehören auſſer dem Dorffe dieſes Nahmens Schachen, Tegelſtein, Schönau, Hoyren, Heimasreutin und Allwind, ſo vormahls ein adelicher Sitz war.

3. Die 4. catholiſche Pfarren Herkenſchweiler, Sigmarszell, Weiſſenberg und Unterreitnau mit zugehörigen Weilern und Höfen; ingleichem Böſenreitin liegen wie vor=

vorgedacht in der Stadt niedern, und der gräflich montforti-ſchen hohen Obrigkeiten, in demſelben befinden ſich auch ver-ſchiedene adeliche Sitze als: Leiblachsberg, Mollenberg, Ober- und Unterreitnau, Hohenreutin u. ſ. w.

In der Herrſchaft Tettnang beſitzt endlich der Hoſpithal das Schlößlein Gieſſen nebſt dem Dorffe Leimnau und andern dazu gehörigen Gütern.

Dinkelsbühl.

Die freie Reichsſtadt Dinkelsbühl oder Dinkels-bühel liegt zwiſchen der Grafſchaft Oetingen, und dem Fürſtenthume Anſpach in der Nähe von Nördlingen an der Wernitz die ſie umlauft, auf 3. Hügel in dem ſogenannten Firn oder Fichtengrund. Sie heißt auch nach ihrer Lage Tricollis oder Zeapolis; ihr eigentlicher Name aber wird von dem Dinkel einer Frucht, die man in Schwaben ſtark bauet, hergeleitet; dahero führet ſie auch in ihrem Wappen eine vergoldete Dinkelähre auf 3. Hüglen. Es ſoll vor Zeiten ein groſſer Tannenwald bey 7. Meil Weges allhier geſtanden haben, den man den Firengrund genannt haben ſolle; anfänglich war hier nur ein Baurenhof der Dinkelhof genannt, deſſen Bewohner die von Würzburg durch reiſende Mönche oft beherberget die ihnen den Hof endlich gar geſchenkt haben; die dann dahin ein Kloſter er-bauten, bey welchem folgends die Stadt nach und nach aufkam; dahero auf dem Carmeliterkloſter all-hier ſo älter als die Stadt iſt ein ſteinern Bild ei-nes Bäuerleins geſtanden, ſo erſt kurz vor der Nörd-

lin-

linger Schlacht durch die Schwediſche ſo damahls die Stadt inne hatten, herunter geſchoſſen worden ſeyn ſolle; es ſoll deßwegen die Stadt ehedem unter dem Stifte Würzburg geſtanden haben. Als unter der Regierung K. Heinrichs des erſten wegen der Hunnen öftern Einfällen hin und wieder in Teutſchland viele Städte erbauet wurden, fieng man an auch dieſes oppidum villicum wie es in dem alten Secret Inſiegel genannt wird, mit einfachen Mauren zu umgeben; hernach aber erhielt der Ort um das Jahr 1126. doppelte Mauren neben den Wällen und gefütterte Gräben, und wurde zugleich mit 24. in einer ſchönen verhältnismäſſigen Ordnung dazwiſchenſtehenden Hauptthürnen befeſtiget, und ausgebauet.

1341. wurde ſie vom Kaiſer Ludwigen den Friederichen Grafen von Oetingen verſetzt; die ſich aber hernach ſelbſt wiederlöſete. Sie befand ſich faſt in allen reichsſtädtiſchen Bündniſſen und Kriegen beſonders auch 1378. da die Stadt Giengen von dem Grafen von Würtemberg eingenommen wurde, der ſie aber hernach durch Vermittelung K. Carls wieder an das Reich abtratt. Zu welcher Zeit die Sensheimer den Rothenburgern das Vieh von der Weyde wegtrieben, denen aber die Benachbahrte auf ihr Begehren zu hülffe kamen, viele Edelleute tödteten, und das weggetriebene Vieh nach Rothenburg zurück brachten; 1387. entſtund hier zwiſchen dem Rath und der Gemeind eine gefährliche Empörung worauf man aus den ſechs Zünften 12. Mann in den Rath nahm, ſo daß mit

In-

Inbegriff derſelben nun 24. Perſohnen in dem Rath ſaſſen, darunter zween Burgermeiſter waren, ſo mit einander ein Jahr regierten, nemlich ein Burgermeiſter und ein Zunftmeiſter; welche Regierungsverfaſſung biß unter die Beherſchung K. Carls des Fünften daurte; dieſer ſchränkte das Stadtregiment auf 15. Perſohnen ein. Kraft dem weſtphäliſchen Frieden aber wurde 1649. eine neue Aenderung vorgenommen, und das Stadtregiment auf 2. Burgermeiſter 2. Geheime 10. Rathsperſohnen, 2. Advocaten einen Stadtſchreiber einen Rathſchreiber und 2. Canzelliſten geſetzt. Der Markgraf von Anſpach hatte der Stadt den Vogelfang und das Federwerk in ihrer Markgränze wie auch die hohe und niedere Obrigkeit nebſt einigem Grund und Boden in Anſpruch genommen; es wurde ihm aber 1574. und 1608. von dem Cammergericht abgeſprochen. 1645. kam der churbaiſche Obriſt anhero; nach der allerheimer Schlacht aber beſchoſſen die Franzoſen die Stadt und nahmen ſie auch ein; ſie kam aber noch in ſelbigem Jahr im November wieder unter churbayriſchen Gewalt, 1646. nahmen ſie die Schweden mit dritthalb Regimentern unter dem Obriſt Freyherrn von Kettlern ein, der ihnen als Obercommendant vorgeſetzt wurde; ſie verlieſſen ſie aber 1647. um die Zeit da die Stadt Memmingen belagert wurde, wieder; da dann die Burgerſchaft zum theil, die Juden aber gänzlich geplündert worden ſeyn ſollen.

1648. gieng die Stadt auf das neue auf Gnad und Ungnad an, die Schweden über; ja ſie wurde

nach

nach Herrn Moſers Bericht in ſeiner Fortſetzung der cruſiſchen Chronick biß 1680. zum ſiebenden wahl eingenommen; dahero auch in ſolchem Jahr die ſchwäbiſche creysausſchreibender Fürſten für ſie bathen, daß das Reich der Stadt eine Milderung ihres Matricularanſchlag angedeyhen laſſen möchte. 1682. gab ihr der Kaiſer ein Conſervatorium auf Churbayren gegen den Fürſten zu Oetingen.

Da die Einwohner theils evangeliſch lutheriſch, theils catholiſch ſind, ſo ſetzte es unter denſelben auch öftere Streitigkeiten, die 1570. durch eine Vermittelung gütlich beygelegt wurden. Endlich wurde auch durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß eine Gleichheit in beyden Religionen in allen Aemtern und obrigkeitlichen Stellen eingeführt; weil aber die Catholiſchen in Ausführung des Executionsreceſſes ſich etwas zu ſaumſelig erzeigten, ſo wandten ſich die Lutheraner zu den damahls zu Nürnberg verſammelten Abgeordneten, welche aber dieſe Streitſache an die zur Execution verordnete Kreisfürſten wieſen, ſo daß die zu Regenſpurg von denen allda gegenwärtig geweſenen Commiſſarien nochmahls vorgenommen wurde; ſie konnten aber die ſtreitenden Partheyen zu keinem gütlichen Vertrag unter ſich bereden, endlich verglichen ſie ſich gleichwohl noch ſelbſt mit einander zu ihrer beedſeitigen Zufriedenheit; dieſem Verglich zu folge beſitzen die römiſch Catholiſche die Hauptkirche nebſt zwey Mönchenklöſter, die Evangliche aber die Spithalkirche, ihr eigenes Conſiſtorium und zwey teutſche Schulen; in deren einer vermög Verglichs 1651. lateiniſch gelehret werden darf.

darf. Der teutſche Orden hat hier ein Amt und eine Vogtey, ſo zu der Commenthurey Ellingen gehört, und welchem unter anderm das Dorf Wimmelbach zuſtändig iſt. Die Stadt erhielt auch von K. Carl dem 4ten und deſſen Sohn Wenzel die Zuſage: daß ſie bey der Reichsunmittelbahrkeit ſollte erhalten werden. Ihr Austragrichter waren die Städte Nördlingen, Rothenburg an der Tauber, Schwäbiſchhall und Donauwerth nebſt ihrem Stadtammann der aus vorbeſagten Städten einen Rathsfreund zu einem Rechtsſpruche zu ſich zog, und die wieder den Stadtrath vorgekommene Klagen entſchied; in dieſem Seculo hat die Stadt viele kaiſerl. Commiſſionen gehabt. Man kann in belobten Herrn Moſers Fortſetzung weitläuffig nachſehen, wie man das Stadtregiment beſchaffen befunden, und denen Mißbräuchen in demſelben abzuhelffen geſucht habe. Bey der ſehr vortheilhaften Lage der Stadt, da ſie verſchiedene Reichs- und fürſtliche Städte in der Nähe hat, und gleichſam an einer Kreutzſtraſſe lieget, waren meiſtens in den vorigen Zeiten ihre Gewerbe und Handthierungen in einem ſehr blühenden Stande, und ſie beſaſſe dabey einen anſehnlichen Wochenmarkt. Auch liegt ſie in einer ſehr fiſchreichen Gegend; wie man dann ſagt, daß ſo viele Teicher und Weyher um ſie herum lägen, als Tage im Jahr wären. So hat ſie auch einen fruchtbahren Boden für alle Getreidſorten; auch die Viehzucht war ſo gut, daß ſie viel Schmalz aus ihrem Gebiet führen konnte, wie dann auch viele Käſe in der Stadt gemacht und weit verſchickt wurden. So war nicht weniger der allhie verfertigte

Meth

Meth ſehr berühmt. Sie hatte viele nützliche Handwerker als Tuchmacher, Lodenweber, Senſenſchmiede, Strumpfwirker u. ſ. w. die alle wohl vermögende Verleger hatten; allein ſie iſt auch gleich gleich den übrigen Städten in Verfall gerathen, wozu der 30. jährige Krieg viel mag mit beygetragen haben. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 16te bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 13te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag iſt auf 90 fl. geſetzt; zu einem Kammerziele aber zahlt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 185 Kr. 89.

Zu ihrem Gebiethe gehört der Weiler Tieffenweg.

Biberach.

Die freye Reichsſtadt Biberach und ihr Gebieth liegt am Flüßchen Rieß 4. Meilen von Ulm ohnfern den Abteyen Heggbach und Ochſenhauſen. Es ſolle dieſe Stadt von den Biebern, welche in dieſer moraſtigen Gegend ſich aufgehalten den Nahmen führen, und anfänglich Biberbach genannt worden ſeyn, das iſt: ein Bach, darinn die Bieber wohnen, um mehrer Verkürzung ihres Nahmens wurde ſie hinnach Biberach genannt. Der Urſprung der Stadt iſt nicht eigentlich bekandt, der gemeinen Tradition nach ſollen die Grafen von

Keſſelberg auf dem nächſt an der Stadt liegenden Berg ihr Schloß und Auffenthalt gehabt und unten im Blanchthal mit den Hunnen eine Schlacht gehalten haben, in welchem der alte Graf Otto mit ſeinen 3. Söhnen das Leben verlohr, deſſen vierter Sohn aber aus Gram über dieſen groſſen Verluſt ohne Leibeserben auch geſtorben ſey.

Hierauf wurde das Schloß und die Kirche auf dem Keſſelberg verbrannt und zerſtöhret; dieſes ſoll um das Jahr 800. geſchehen, und die Stadt dazumahl ein Dorff geweſen ſeyn, wie ſie dann bereits unter den Franken im Weeſen geſtanden; wann ſie aber mit Mauren umgeben worden, iſt ungewiß, vermuthlich geſchah ſolches wie mit mehr andern Städten erſt unter der Regierung Friederich des zweyten. Die Lage dieſer Stadt iſt ſonſt in einem Thale zwiſchen Bergen, doch mit luſtigen Wieſen Aeckern und Gärten umgeben, durch welche ſchöne helle Waſſerlauffen. Es ſoll auf dem nächſten Berg der Gilgelberg genannt, (über welchen Berg dann die Stadtmauren zum theil geführet ſind, und dieſer Berg alſo theils in die Stadt hinein reichet) ein Schloß geſtanden ſeyn, und auf demſelben ein Edelmann gewohnet haben, und zwar auf dem kleinen erhöhten Berglein deſſelben. Zu nächſt dabey fand man im vorigen Jahrhundert einen Ziegelofen unter dem Erdreich, woſelbſt man muthmaßlich vor Zeiten Stein und Ziegel zu den Häuſern der neuaufbauenden Stadt brannte; wie es dann auf dem nächſt herumliegenden Bergen viel Gehölz hatte, die man in den folgenden Zeiten aus

reu-

reutete und zu Aeckern machte. Es ſoll auch die Holzmühlen vor dem obern Thor dahero den Nahmen haben, die weil ehedem in der Gegend in welcher dieſe Mühle liegt, ſich lauter Holz und Wälder befunden. Die Stadt war auch anfänglich kleiner, und erhielt erſt in der Folge ihren jetzigen Umfang. Sie genießt eine geſunde Luft und der Alenbronnen giebt der Stadt nicht allein genug Trinkwaſſer, ſondern auch einen angenehmen Bach der ſowohl in als auſſer der Stadt verſchiedene Mühlen treibet. Ein anderer Bach der Schwarzbach genannt, weil ſein Waſſer ſchwarz ausſiehet, flieſſet bey der Stadt vorbey in die Rieß, von welcher er auch vorhin ſchon einen Zuwachs erhalten; da er dann nach ſolcher Vereinigung bey 2. Meilen unter der Stadt in die Donau fällt. So hat es auch hier in der Nähe ein gutes Bad der Jordan genannt. Auſſer dem fruchtbahren Boden für allerley Getraidarten wie auch Gemüß und Obs mangelt es nicht anfiſchreichen Waſſern und Seen um die Stadt. Es liegen auch viele Reichs- und andere Städte in der Nähe ringsherum als Ulm, Memmingen, Leutkirch, Waldſee, Ravenſpurg, Jſny, Pfullendorf, Saulgen, Riedlingen, Ehingen u. ſ. w. deßgleichen die Abteyen Schuſſenried, Ochſenhauſen, Zwyfalten, Marchthal, Gutenzell u. ſ. w. das Wappen der Stadt war ehe dem ein blauer Biber in weiſſem Felde mit einer rothen Kronen; es hat aber Erzherzog Maximilian von Oeſterreich der nachmahlige erſte Kaiſer dieſes Nahmens nach ſeiner Gefangenſchaft zu Bruck in Flandern, zu deſſen Erledigung auch die Burger von Biberach

ein Fähnlein Landsknecht dahin geſchickt, auf Vorbitte ihres Hauptmanns der Stadt die Freyheit ertheilt, daß ſie die Feldung blau und den Bieber ſamt der Kronen ganz golden führen dorften; wiewohl jetzo ein rother Löwe in ihrem Wappen erſcheint.

Sonſt hat die Stadt ein herrliches und reiches Hoſpithal, in welchem in und auswärtige Pfründer ſich einkauffen können; nicht weniger arme und kranke Leute wie auch arme Waiſen unentgeltlich darinn aufgenommen werden. Dieſer Spithal ſoll vornemlich von den Edlen zu Eſſendorff geſtiftet worden ſeyn, welche ihren Auffenthalt in dem Schloſſe Horn ſo eine kleine Meile von Biberach entlegen geweſen, gehabt haben; und die erſt im vorigen Jahrundert ausſturben.

Die eigentliche Zeit wann die Stadt ihre eigene Regierung erhalten, iſt ungewiß; nur ſo viel weiß man, daß ſie ſolche bereits in dem groſſen Interregno beſeſſen habe. Das Ammanamt oder Reichsvogtey der Stadt gehörte ehedem denen Grafen von Helffenſtein, zu welcher Zeit aber ſie ſolches von denſelben an ſich gelöſet, iſt ebenfalls ungewiß. Der Magiſtrat iſt halb katholiſch und halb evangeliſch; die Evangeliſche beſitzen die Kirche zu St. Marien und Magdalenen und jede gottesdienſtliche Parthey hat eine lateiniſche Schule; ſo befindet ſich auch in der Stadt ein Mönchen und Frauenkloſter; auch ſie erhielt von K. Carl dem 4ten und K. Wenzeln die Verſicherung: daß ſie bey ihrer Reichsunmit-

mittelbahrkeit ſolle erhalten werden. Die Stadt hat ſonſt wie andere in den vorigen Zeiten harte Schickſaale erlitten; beſonders auch in dem 30jährigen Kriege; 1632. wurde ſie zwar von den Kaiſerlichen vergeblich belagert, aber das folgende Jahr 1633. den 17. September von dem General Altringer mit Accord erobert; hernach 1634. im Merz von dem ſchwediſchen Feldmarſchall Horn wiederum belagert, da ſie dann auch durch Accord an ihn übergieng; nach der nördlinger Schlacht aber wieder freywillig von ihm verlaſſen wurde; am Ende des Jahrs 1646. nahmen ſie die franzöſiſche Völker ein, die ſie hernach den Schweden überlieſſen. In dem ſpaniſchen Erbfolgskrieg bemächtigte ſich derſelben der Churfürſt von Bayren, mußte ſie aber nach der Schlacht bey Höchſtadt wieder räumen; worauf ſie 1707. von den Franzoſen bey Nacht überſtiegen wurde, die groſſe Brandſchatzung forderten, ohnerachtet ſie vorhero ſchon fl 118000. bezahlt hatte. Sonſt wurde ſie dieſes ganze Jahrhundert hindurch durch ihre eigene innerliche Unruhen geplagt, von denen man zum theil in der moſeriſchen Fortſetzung der cruſiſchen Chronick eine umſtändliche Nachricht findet. Auf den Reichstägen hat ſie unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 17te bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 14te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag betrug ehedem fl 196.

Im Jahr 1683. aber wurde er auf fl 65⅓. geſetzt zu einem Kammerziele ſoll ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom

 23. Oc-

23. October 1775. Rthlr. 101 Kr. 41. geben. In die Landvogtey giebt ſie jährlich zur Ehrung 10 Pf. Pfenning. Das zu ihrem Gebiethe gehörige Pfarrdorff Oberholzheim iſt evangeliſch. Auſſer den Dörffern Altenweiler, Baltringen, Jngerkingen, Laubershauſen und unterſchiedenen Weilern und Höfen, beſitzt ſie unter der hohen Obrigkeit der untern Landvogtey ebenmäſſig verſchiedene Weiler und Höfe mit den niedern Gerichtsbahrkeit.

Ravenſpurg.

Die freye Reichsſtadt Ravenſpurg liegt in einem Thale an der Schuß bey der berühmten Abtey Weingarten; und dem Flecken Altorff; ſie iſt von dem Gebiete der Landvogtey gänzlich umgeben, mitler Gröſſe und zimlich wohlgebauet, auch mit Mauren wohl verwahret. Zu Carls des Groſſen Zeiten war ſie ehemals Gravensberg oder Gravensburg genannt; wenigſtens iſt gewiß, daß ſie ehedem eine Municipalſtadt der berühmten Grafen von Altorff geweſen; doch ſoll ſie erſt mit dem Anfang des 12ten Jahrhunderts Mauren bekommen haben, und K. Friederich der erſte hier seyn gebohren worden. Ihr eigen Regiment erhielt ſie während dem groſſen Interregno. Mit dem Anfang des 14ten Seculi hielt die ſchwäbiſche Ritterſchaft das 17te Turnier allhier am Sonntag und die Woche nach St. Bartholomäi. Während dem ſtädtiſchen Krieg 1389. ſoll die Stadt von den Herzogen von Bayren vergeblich belagert worden

ſeyn.

ſeyn. 1399. kamen (vermög einer von Cruſio angeführten geſchriebenen Ravenſpurgerchronick) am St. Michaelsabend die weiſſen Leute her; die nach ſeiner Meynung von der Secte der ſogenannten Weiſſen (Albatorum) geweſen ſeyen. Der Stifter und Urheber derſelben ſoll ein italiäniſcher Prieſter in einem weiſſen Kleid geweſen ſeyn, der eine groſſe Menge Leute beederley Geſchlechts an ſich zog: er trug ein Crucifix, woran das Bild Jeſus weinend vorgeſtellt wurde, ſeine Betrübnis über die Sünden der Welt anzuzeigen; ohne Zweifel machte er ſich bey der Kleriſey durch ſeine Lehren und Predigten äuſſerſt verhaßt, dahero ließ ihn der Pabſt Bonifacius, der einen Betrug argwohnte oder ihn deſſen beſchuldigte, greiffen, und nach einem kurzen Proceß verbrennen; womit er dann dieſer Secte ein baldiges Ende machte. Um das Jahr 1453. da die Städte und die Edelleute einander abermahl bekriegten; verbrannte Johann von Rechberg, der mit Heinrich von Iſenburg die Feindſeligkeiten wieder die Ravenſpurger ſchon längſten angefangen hatte, einige Dörffer um dieſe Stadt, und über dieſe 4. Männer ſamt der Kirche zu Türingen. Viele aber nahm er gefangen, und preßte Geld von ihnen aus. Er wollte auch Buchhorn einnehmen, wo zwey Verräther verviertheilt wurden; nachgehends kam der Friede zwiſchen den Städten und den Edelleuten zu ſtande.

Im Jahr 1461. in dem Krieg den der Kaiſer durch den Marggrafen von Brandenburg wieder den Herzog Ludwig in Bayren mit Hülffe der

Reichsſtädte, wiewohl zu ſeinem ſchlechten Vortheil führte, kam gedachter Herzog Ludwig vor Pfingſten mit 260. Reutern nach Ravenſpurg und übernachtete hieſelbſt. Der Herzog Albrecht von Oeſterreich aber, der mit ihm gekommen war, nahm ſein Quartier im Kloſter Ow. Im Jahr 1602. erhielt die Stadt von dem Kaiſer wegen des neu angeſtellten Wochenmarkts zu Altorf ein Decretum ſalvatorium, welches auch Kaiſer Ferdinand der zweite beſtätigte, wie auch 1626. die Freyheit: daß innerhalb einer Meile um Ravenſpurg kein Jahr oder Wochenmarkt gehalten, und der zu Altorf abgeſtellt werden ſolle.

In gleichem Jahre mußte die Stadt einwilligen, daß die Cappuciner in derſelben eine Kirche und Kloſter bauen dorften; doch bedung ſie ſich von dem kaiſerl. Commiſſario dem Reichserbtruchſäß Heinrich von Wolfeck 9. gewiſſe Articul aus.

Als 1632. die Kaiſerl. die Stadt Biberach vergeblich belagert, und mit groſſem Verluſt von derſelben abziehen mußten, ſuchten ſie dagegen die Stadt Ravenſpurg in ihre Hände zu bekommen, konnten aber ſolche nicht anderſt dann durch Accord erhalten; und dorften ſie alſo, wie ſie gerne gewollt hätten, nicht plündern. Um aber auf andere Weiſe einen Schnitt bey derſelben zu machen, ſetzten ſie acht der Vornehmſten evangeliſchen Bürger gefangen, welche ſie nach Lindau führten; daſelbſt wurden ſie von dem General Commiſſario Oſſa ſolchermaſſen angelegt, daß gemeine Stadt

Ra-

Ravenſpurg fl 14000. der Stadtſchreiber aber fl 2000. bezahlen ſollte; wegen dem Geſchütz und der Bürger Waffen aber mußten fl 3000. bezahlt werden; und ehe ließ man die Gefangene nicht loß, und dieſes aus keiner andern Urſache (weil man keinen erheblichern Vorwand verſchützen konnte) als weil zuvor die Evangeliſche bey dem ſchwediſchen Generalmajor von Uhler um die Uibung ihres Gottesdienſts und die ihnen von den Catholicken abgenommene Kirche angehalten hätten; worauf aber im folgenden Monat Juny ebengedachter Generalmajor von Uhler es den Kaiſerlichen wieder wett machte, und ſie aus der Stadt zu weichen zwang; da er dann die vornehmſten Catholicken ebenfalls gefangen ſetzte, die nun wieder eben ſoviel beytragen mußten, als vorhin die Evangeliſche mithin mit gleicher Münze bezahlt wurden. Villeicht diente die Verbitterung beeder Religionsverwandten zu nichts als daß ſie den Befehlshabern der kaiſerl. und ſchwediſchen Völkern ſelbſt Anlaß gaben, ſich auf Unkoſten des gemeinen Weſens der obrigkeitlichen Perſohnen, und anderer Bürger zu bereichern; unter was Vorwand ſolches auch immer geſchehen mochte.

Im Jahr 1646. war die Stadt von den Schweden zum theil ausgeplündert; wie ſie dann zumahl in dieſer Gegend vornemlich auch in den Klöſtern übel hauſeten. Das folgende Jahr wurde ſie von den Kaiſerlichen belagert, aber von den Schweden erhalten; deren Abzug den 18. Auguſti erfolgte. Den 20ſten hernach wurde das auf dem Berg lie-

gende öſterreichiſche Schloß durch die Schweden in Brand geſteckt; es zog hierauf den 21ten auf empfangenen Befehl die ſchwediſche Beſatzung von hier ab, und hingegen der Obriſt Caſpar ein. Bereits 1641. hatte die Stadt bey dem Reichstage zu Regenſpurg beſchwehrend angebracht, was maſſen erſt von 1628. an die lange Zeit vor dem paſſauiſchen Vertrag gemachte Beſoldung der evangeliſchen Prediger und Schuldiener meiſtentheils abgeſchnitten, die Evangeliſchen 1632. aus dem geheimen kleinen und groſſen Rath wie auch von Burgermeiſter Stadtamman, Steuermeiſter Canzley und andern Aemtern und Dienſten verſtoſſen, und in viel andere Wege an Ausübung ihrer Religion und an deren alten Herkommen geſtöhret worden. Dieſem nach wurde durch den weſtphäliſchen Frieden Art. 5. §. 3. und 11. eine völlige Gleichheit unter beederſeits Religionsgenoſſen bey dem Rath und Aemtern ausgemacht, welche Gleichheit auch durch die verordnete Commiſſarien in den Stand geſetzt worden, wie der darüber den $\frac{\text{25 May}}{\text{4 Juny}}$ 1649. zu Lindau aufgerichtete und in Herrn Moſers reichsſtädtiſchem Handbuch befindliche Executionsreceß mit mehrerm beſaget. Es ſind hinnach noch mehrere Streitigkeiten zwiſchen den Catholiſchen und Evangeliſchen vornemlich auch wegen dem von den letztern niedergeriſſenen Cappucinerkloſter u. ſ. w. entſtanden, von denen in mehr belobten Herrn Moſers Tractat eine umſtändliche Nachricht zu finden. Sonſt befinden ſich 3. Klöſter in der Stadt. Die Kirche bey dem Karmeliterkloſter wegen welcher auch Streit entſtanden, haben jetzo beyde

Par-

Partheyen friedlich in Gemeinſchaft inne; auſſer derſelben beſitzen die evangeliſche die Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit, und die Katholicken haben zwo Pfarrkirchen. Auf dem Reichstage hat die Stadt unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 18te bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 15te Stelle. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag wurde 1683. von fl 196. auf fl 78. herunter geſetzt; 1728. aber wieder auf fl 100. erhöhet. Zu einem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 76 Kr 7. zu erlegen. In die Landvogtey giebt ſie jährlich zur Ehrung 10. Pfund Pfening. Die Burg und Veſte welche bey der Stadt auf einem Hügel gelegen war, die die ſchwediſche Kriegsvölker verbrannten, wurde zu der Landvogtey in Ober- und Niederſchwaben gezogen.

Die Herrſchaft Schmaleck welche die Grafen von Werden- und Heiligenberg an die Stadt verkauft haben, und ihre Gerichte Albertſchwendi, Dankertsweiler und Bettenreutin liegen in der Landvogtey hohen Obrigkeit. In eben derſelben hohen und niedern Gerichtsbahrkeit liegen noch viele Güter der Stadt. K. Friederich der 3te ertheilte ihr das Oberforſtamt über den ganzen altorffer Wald und die Beſatzung eines jährlichen Waldgerichts vom Reich zu Lehen. Von dem ravenſpurgiſchen Jagdbezirk gab Friederich Gradmann von Ravenſpurg 1735. eine Karte heraus, auf welcher das unter der hohen Obrigkeit ſtehende kleine Gebieth ebenfalls vorgeſtellt wird. Sie iſt übrigens

eine

eine uhralte Mahlſtadt das Landgerichts auf Leutkircher Heyde und in der Pürs.

Kempten.

Die freye Reichsſtadt Kempten zwiſchen den Städten Memmingen, Jßny, Kauffbeuren und Leutkirch im Allgöw iſt eine der älteſten in Schwaben wie dann die römiſche Scribenten derſelben als eines unter das vormahlige Vindelicien gehörigen Orts Meldung thun; daß ſie aber, wie der alte Erdbeſchreiber Strabo berichtet, die Hauptſtadt der alten Eſtionen geweſen ſey, welche Meynung hinnach auch von Cluverio, Cellario; wie auch von dem Verfaſſer des kemptiſchen Denkmahls angenommen wurde, iſt ganz ungegründet, wie ſolches auch in der vorläuffigen Nachricht dieſes Werks hinlänglich gezeiget worden; und daß vielmehr die Callucones die ein vindeliciſches Volk waren ihre Wohnſitze hier gehabt; dahingegen die Eſtionen ſich in dem alten Rhätien aufhielten, wie dann der von ihnen benannte Eſtenberg ſich noch in der Gegend bey Feldkirch befindet, die ehedem zu dem alten Rhätien gehört hatte: die alte Erdbeſchreiber die villeicht niemahls dieſer Enden ſelbſt geweſen, konnten leicht unrecht berichtet werden. Auch iſt dahero irrig, daß die erſte Rhätier auſſer den Tridentinern und Tirolern nur diejenige Völker begriffen, die heut zu Tage Bündner genannt werden; ſie erſtreckten ſich vielmehr von dem Fluſſe Lieblach an den bregenziſchen Gränzen über die

Stadt

Stadt Bregenz, Feldkirch und Chur bis in Italien nach Verona hin ein, welches dann eben der Anlaß war, daß die Rhätier wegen ihrer unruhigen Nachbahrſchaft mit den Römern (wie dieſe vorgaben) von ihnen bekrieget, und nebſt ihren Nachbahren den Vindeliciern beſieget worden; da man dann in der Folge beede Provinzien Vindelicien und Rhätien zuſammen fügte, und unter dem Namen des erſten und 2ten Rhätien von einander unterſchied, unter welchen jene wie gedacht biß unter Bregenz hinab an den kleinen Lieblachfluß (der zwiſchen den Gränzen des lindauiſchen Gebiets in den Bodenſee fließt) reichte, der die Rhätier und Vindelicier als zwey dem Urſprung und der Sprache nach ganz unterſchiedene Völker von einander ſchied; und der nun von dort das erſte und das zweyte Rhätien ſo ſich von eben gedachtem Fluß an ſich bis an die Gränzen des vormahligen Untervindelicien erſtreckte von einander trennte; dann daß auch Vindelicien in das Obere und Untere unterſchieden worden, haben wir in obgemelter vorläuffigen Nachricht ebenfalls umſtändlich bemerkt. Der Lieblachfluß blieb dann nun abermahls die Gränze zwiſchen dem erſten und zweiten oder Ober- und Unterrhätien wie er es vormahls zwiſchen dem eigentlichen alten Rhätien und von Obervindelicien geweſen, der auch heute zu tage noch das lindauiſche und bregenziſche Gebieth ſolchermaſſen von einander ſcheidet, daß die eigentliche Gränze mitten in dem Fluß ſelbſt befindlich und durch einen in denſelben geſetzten Pfahl deutlich bemerkt wird. Kempten lag alſo nun zwar allerdings nach der Anmerkung des ſeligen Herrn Se-

nior

nior Keſels in deſſen vorgedachtem Denkmahle in Rhätien, aber nicht in dem erſten oder alten, ſondern in demjenigen ſo vormahl die Provinz Obervindelicien hinnach aber das 2te Rhätien ausmachte, und ſo wird auch die Reiſetafel des Kaiſers Antonini verſtanden werden müſſen.

Es behielt aber dieſe Gegend den Namen von Rhätien nicht länger als die Römer ſolche gegen ihre Feinde unter denen die Allemannier die Vornehmſte waren, zu behaubten vermochten, welches ſich biß in die Mitte des 5ten Seculi erſtreckte, da ſich derſelben beſagte Allemannier bemächtigten, und dem Land überhaupt ihren Nahmen von Allemannien beylegten. Dieſe Allemannier welche wie anderwärts gedacht worden, eine weitläuffige und mächtige Nation waren, wurden zwar unter die Sueven gerechnet, aber nur in ſofern, daß ſie aus verſchiedenen Völkern beſtunden, von denen die Sueven den größten Theil ausmachten; ſie waren mithin von den eigentlich ſo genannten unvermiſchten Sueven die doch ebenfalls wieder unter verſchiedene groſſe Hauffen von beſondern Nahmen vertheilt waren, verſchieden, als welche erſt nach den Allemanniern in unſer Land kamen, und von denen es den jetzigen Nahmen Suevia oder Schwaben erhielt, und ſolchen auch biß auf den heutigen Tag behalten hat. Die Gegend in welcher die Stadt lieget, wird heut zu tage das Allgöw genannt, ſo Schwaben und Tirol von einander ſcheidet; und zwar liegt die Stadt an dem Fluſſe Iller zu latein Ilera oder Ilargus genannt, die 4. Meilen

len ob der Stadt in dem Flecken Oberdorff entſpringt. Es iſt dieſes ein zwar kleiner doch bekandter Fluß, auf welchem man von dieſer Stadt biß nach Ulm auf den Flöſſen fahren kan. Die Stadt wird heute zu Tage insgemein Campidona oder vielmehr Campidonia genannt; bey den alten hieß ſie aber Campidunum oder Campodunum; welcher Nahme von einigen auch Cambidunum geſchrieben wurde.

Ueber den Urſprung dieſer Nahmen iſt man man nicht ganz einig; nach einiger Meynung ſoll der alte Nahme daher rühren, weil die Stadt anfänglich auf dem Bleicheräſch geſtanden, auf welchem ſie von den Römern zerſtöhret worden; da ſie dem Berg gegen überlag, den die Römer Hilarmont nannten, ſo erſuchten nun die in dieſer Gegend zuſammen wohnende Leute den römiſchen Hauptmann der in der Veſtung beſagten Bergs ſeine Beſatzung hatte, ihnen den unter ſolchem Berg gelegenen Platz zu ſchenken, da ſie dann die neue Stadt dahin gebauet, und ſie von ſolchem geſchenktem Feld Campidonum genannt haben ſollen. Weil aber die Stadt von den alten gar oft auch Cambidunum genannt wurde, ſo geben ihr einige einen andern von jenem ganz verſchiedenen Urſprung, der auch für den wahrſcheinlichſten gehalten wird; nemlich: daß die alte Stadt den Nahmen Cambidunum oder Cambodunum von dem kleinen Fluß Cambus bekommen, der damahls zur rechten Seiten der Iller hinabfloß, und von dem Wörtlein: dun, ſo bey den teutſchen und andern Völkern einen Hügel

oder

oder Berg bedeutet; zur Anzeige, daß die Stadt auf einem Hügel bey dem Flüßlein Cambus liege; aus welchen 2. Worten vorgedachter Nahme Cambidunum oder Cambodunum entſtanden wäre. Deſſen ohngeachtet wollten doch noch einige zweiflen, ob die jetzige Stadt Kempten das alte Cambdunum ſey; allein dieſes wird in dem Itinerario Antonini auſſer allem Zweifel geſetzt; dann dieſer bezeichnet die damahligen Heerſtraſſe von Arbon bis auf Augſpurg folgendermaſſen: daß nemlich ſolche von beſagtem Arbon, (Arbore felici) auf Rheineck, (ad Rhenum) von dar nach Bregenz (Brigantia) von Bregenz aus nach Wangen (oder Vemania) von hier aber auf Cambodunum und von da auf Auguſta Vind. oder Augſpurg gegangen ſey; auch geſchiehet dieſer Stadt Meldung auf einem alten Stein, ſo in dem Kloſter zu Iſny zwiſchen der Stadt Wangen und Kempten gefunden, hernach aber in das Stift Kempten gebracht worden; auf welchem man folgende Aufſchrift lieſet:

Imp. Cæſar.
L. Septimius. Severus. Pius. Pertinax. Aug.
arabicus. Adiab. Parthicus. Maximus Pontif. max. Trib. pot. VIII. Imp. XII.
Cos. II. P. P. Pro-Cos.

& Imp. Cæſar. Marcus Aurel. Antonim Pius.
Aug. Trib. pot. IIII. Pro. Cos. Vias
& Pontes reſti. A. Camb.
M. P. XI.

woraus dann genugſam erhellet, daß das alte Cambodunum um die Gegend der heutigen Stadt geſtan-

ſtanden habe; wie davon noch mehrere Zeugniſſe angeführt werden könnten; unter welche vornemlich auch das römiſche Stein gezählt werden kann, der ſich an dem Ecke des hieſigen Kaufhauſes mit folgender Uiberſchrift befindet:

Lucianus Eugiliano Filio cariſſimo.
vixit. Annos. XIX.
Lucianus ing. Pater.
fecit. S. S.

wie auch das Zeugnis des Kaiſers Antonini in der Bezeichnung der römiſchen Landſchaften, welches folgendermaſſen lautet: Sub Diſpoſitione Viri ſpectabilis Ducis Provinciæ Rhætiæ primæ & ſecundæ, præfectus Legionis tertiæ Italiæ pro parte media, prætendentis à Vemania, Caſſiliacum usque *Campodunum*; mehr anderer Zeugniſſen durch die in hieſiger Gegend ausgegrabene römiſche Münzen und Steine jetzo nicht zu gedenken, da jene ſchon hinlänglich beweiſen, daß Kempten unter Beherrſchung der Römer eine Statio Legionaria auch wegen ihrer vortheilhaften Lage zu einem Paß nach Rhätien, wie auch zu einem Bollwerk und Fluchthaus gedient; mithin etliche Jahrhundert vor dem fürſtl. Stift geſtanden habe, ehe die chriſtliche Religion dieſer Enden bekandt worden, mithin man noch weniger von einem Stift oder Kloſter etwas zu ſolcher Zeit hier wußte.

Die alte heidniſche Einwohner in Bayren und Schwaben, die anfänglich einerley Provinz be-

wohnten, hielten ihre Götzendienſte nicht in Tempeln, ſondern insgemein in Eichenwäldern, deren zwey ungemein groſſe an den Ufern der Donau ſollen geſtanden haben.

Das Schickſal der Stadt, nachdem die Allemannier und hinnach die Franken ſich dieſer Lande bemächtiget, kann zwar auch nicht zuverläſſig gemeldet werden, doch iſt wahrſcheinlich; daß ſie damahls ebenmäſſig von den Hunnen verheeret, hinnach aber wieder aufgebauet worden, wie das letztere auch von einem alten glaubwürdigen Schriftſteller ſelbſt beſtätiget wird. Unter den Allemanniern kann die chriſtliche Lehre dieſer Enden auch nicht wohl bekandt worden ſeyn; dann ſie waren ihrem Götzendienſte ſehr ergeben; von ihnen wurde ohne Zweifel ein Wald oder Berg bey Regenſpurg dem Herculi allemanno geweyhet, den auch die Einwohner von Vindelicien verehrten; dieſes Bildnis ſoll hinnach in die Reichenau gekommen ſeyn; wo es nicht eben dasjenige iſt, ſo hernach bey Coſtanz gefunden, und in die pfälziſche Kunſtkammer gebracht worden ſeyn ſolle; vielleicht aber hat man mehrere ſolche Bilder an verſchiedenen Orten gehabt, von dem Götzendienſt dieſer Enden kann in Mellini Diſſert. de Suevia gentili das weitere nachgeſehen werden.

Nach einiger Meynung ſolle zwar die chriſtliche Lehre von Lucio einem Lehrjünger der Apoſtel dieſer Enden verkündiget worden ſeyn; welches man dahin geſtellt ſeyn laſſen muß; wie es denn wahrſchein-

ſcheinlich, daß ſolches ſchon unter den Römern villeicht im 3ten Seculo erfolgt ſeyn mag, da der heilige Biſchoff Narciſſus nach Auſpürg gekommen, da es dann wohl möglich, daß nach dem Zeugniſſe der alten Chronicken das hier auf dem Schloß Hilarmont geſtandene alte Kirchlein (ſo vorhin der Göttin Ciſa ſoll, gewiedmet geweſen ſeyn) erbauet worden; weil aber die Allemannier die ſich dieſer Gegend bemeiſtert nicht ſo tollerant als die Römer, ſondern der Einführung der chriſtlichen Lehre höchſt zu wieder waren, ſo haben ſie vermuthlich dieſelbe auch hier wieder unterdruckt, daß ſie erſt unter den Franken, deren König Clodowig ſich zum chriſtlichen Glauben bekandt, hier feſten Fuß wird gefaſſet haben. Wie dann die Herrlichkeit der allemanniſchen Nation nicht lang, und kaum ein halbes Seculum daurte, da ſie von den Franken 496. bey Zülpich gröſtentheils geſchlagen worden; worauf die hier geſtandene römiſche Feſtung Hilarmont, auf welcher die Römer obbeſagtermaſſen eine ſtete Beſatzung nebſt einem Befehlshaber gehabt hätten, die heute zu tage die Burghalden genannt wird, unter ihre Bottmäſſigkeit kam; auf welcher ſich hinnach ihre Herzoge Pfalz und Landvögte aufhielten; unter welchen des Herzogs Gottfrieds zur Zeit Pipins Erwähnung geſchiehet; deſſen Nachfolger Marſilius die St. Nicolai Kappelle allda erbauet, und Hillenbranden Gottfrieds Sohn zn ſeinem Nachfolger gehabt habe, der der Königin Hildegard von welcher das fürſtliche Stift herrühren ſolle Vatter geweſen ſey; und deren Bruder Gerold hinnach von K. Carl dem Groſſen über Schwaben und Bayren

geſetzt, und von welchem auch die Stadt zu mehrer Sicherheit wieder die Hunnen mit Mauren umgeben und feſter und anſehnlicher gemacht worden ſey; welches aber der guten Stadt wenig halff; in dem ſie in dem 10ten Seculo von dieſen wüthenden Feinden abermahls verwüſtet und erſt nach und nach wieder angebauet worden. Da überhaupt unſere vatterländiſche Geſchichte dieſer Zeit höchſt dunkel iſt, ſo läßt ſich nicht wohl zuverläſſig behaupten, wann und von wem das fürſtl. Stift und deſſen Kirche am erſten geſtiftet und erbauet worden? Nach der gemeinen Meynung ſoll es unter dem K. Pipin von dem erſten Stifter und Abt Theodor 750. geſchehen ſeyn; wiewohl wahrſcheinlich, daß die Königin Hildegard demſelben durch ihre reichliche Vergabung mehr aufgeholffen, auch die an der Iller erbaute Kirche hiezu von dem Biſchoffe von Augſpurg Wicpert eingeweyhet worden; unter deſſen Biſtuhm ſie gehörte. Dann obwohl heute zu tage die Stadt Kempten diſſeits der Iller lieget, hatte dieſe doch vormahls einen andern Lauff, ſie lieff nemlich durch das Freudenthal bey dem Neuſtädterthor hinein; wo ſie einen Schwibbogen machte; von St. Anna Kloſter ſodann hinauf biß an die untere Steig, fiel nachmahls über den Markt, und die Neugaſſe hinab, alſo, daß die Stadt damahls jenſeits der Iller gelegen war; weil nun dieſer Fluß die Biſtühmer Coſtanz und Augſpurg ſcheidet, ſo wurde die Stadt unter das Biſtuhm Augſpurg gezählet; obſchon aber der Fluß hinnach anderſt geleitet wurde, ſo verblieb doch dem Biſtuhm Augſpurg ſein hergebrachtes Recht an die Stadt; hätte

ſie-

ſie aber ehemahls die jetzige Lage gehabt, ſo hätte ſie unter das Biſtuhm Coſtanz gehört, und folglich die Stiftskirche von daſigem und nicht dem augſpurgiſchen Biſchoff eingeweyhet werden müſſen.

Nach obgemelter Stiftung hieſiger fürſtlichen Abtey nahm dieſe mit der Stadt durch ferner reichliche Vergabungen und die Vorſorge der ſchwäbiſchen Herzoge immer mehr zu; allein der obgedachte im zehenden Seculo grimmig erfolgte Einfall der Hunnen verwüſteten Stift und Stadt ſolchermaſſen, daß ſie ſich nicht leicht wieder erholen konnten, biß K. Heinrich mit dem Beynahmen der Vogler dieſe Lande wieder dieſe barbariſche Feinde ſicher ſtellte; da dann der damahlige Herzog Ernſt in Schwaben, die vorhin entflohene Conventualen wieder ſammlete und mit Hülffe des H. Biſchofs Ulrichs Stift und Stadt Kempten wieder herſtellten. Von dem weitern Zuſtande der Religion von Karl dem Groſſen biß an die Reformation; wie auch von Errichtung der Kirchen und Schulen giebt obbemeltes Denkmal wie auch von den Streitigkeiten der Stadt mit dem fürſtl. Stift mehrere Nachricht, auf die wir uns hier kürzehalber beziehen. Die Reformation nahm hier um ſo fruher ihren Anfang als die Conventualen des Stifts gegen das Ende 15ten Seculi wieder ſehr unregelmäſſig lebten, und ſich dem Müſſigang und der Wolluſt ergaben; da dann die ihnen untergebene Pfarrer durch ein ſo ſchlechtes Beyſpiel eben ſo wenig gebeſſert wurden, wodurch die Cleriſey das nötige Anſehen bey dem Volk immer mehr verliehren mußte; dahero man

ſich bey ſolchen Umſtänden von einer unumgänglichen Nothwendigkeit einer ſchon lang gewünſchten Reformation der Kirche und derer, die andere zum Guten anweiſen ſollten, je länger je mehr überzeugte; wie wie man dann noch vorhin wenigſt von Seiten der Burger, obwohl mit Wiederſpruch des Stifts ſo viel that als man konnte, und wenigſtens mit kaiſerl. Genehmhaltung nebſt der Seelſorge das Schulweeſen verbeſſert.

Es hatte die Stadt bereits 1524. den Abſchied zu Speyer unterſchrieben, zu einer Zeit da eben die Bauren auf rühriſch geworden waren, wiewohl ſie ſich ſchon 1484. dieſer Enden ſollen in Bewegung geſetzt haben; ſonſt iſt von der Stadt anderwärtigen Schickſalen aus den ältern Zeiten wenig bekandt, als daß ſie ſich mit den übrigen Reichsſtädten faſt immer verbündet, und gleich Schickſale mit ihnen gehabt. Nach der Reformation war der erſte evangeliſche Predigger nahmens Matthias Weibel der vorhin Pfarrer im Stift zu St. Lorenzen geweſen, dieſer wurde von den Soldaten des ſchwäbiſchen Bundes den 8ten September 1525. als ein Martyrer an einen Baum gehangen. Die Stadt unterſchrieb auch 1529. die ſpeyriſche Proteſtation, und 1530. die augſpurgiſche Confeſſion. Vier Jahr hinnach erhob ſich hier der Bilderſtreit, wobey es wie faſt durchgehends etwas ſtürmiſch zugieng. Der darauf erfolgte unglückliche ſchmalkaldiſche Krieg koſtete die Stadt allein fl 47500. So verurſachte derſelben auch das 1548. angekündigte ſogenannte Interim wie andere Reichsſtädten viele

Un-

Unruhen, biß endlich 1551. der Churfürſt von Sachſen und die mit ihm verbundene Fürſten die evangeliſche Lehre nach Vorſchrift der augſpurgiſchen Confeſſion auch hier herſtellten. Worauf das Kirchen und Schulweſen nach und nach die fortdaurende weitere Einrichtung erhielt. Vor der Reformation hatte die Stadt zwey Filiale nemlich die Dörffer Kurach und Bezingau, welche nachmahls dem fürſtl. Stift überlaſſen wurden. Es hat auch die Stadt von einer Zeit zur andern vorzüglich wohl verdiente Männer an dem Regiment gehabt, wovon mehr erwehntes Denkmahl umſtändliche Nachricht giebet. Wie ſich dann auch ihre Bürger im Kriege jeweiler tapfer gehalten. Friederich der 3te gab ihro dahero zu beſondern Ehren den Reichsadler halb ſchwarz, halb vergoldet mit einer Krone darauf, weil ſich die Bürger in dem niederländiſchen Krieg da die Brügger den K. Maximilian gefangen hielten, treffliche Dienſte gethan, mehr anderer guter Eigenſchaften die ihnen in beſagtem Tractätlein beygelegt werden, hier nicht zu gedenken, auf welches wir uns hier kürzhalber beziehen. Er gab ihr neben dem ein beſonders Diploma zur Beſtätigung ihrer urſprünglichen Unabhängigkeiten, ihrer hergebrachten Rechten und Freyheiten, und daß ſie unſtreitig eine alte Reichsſtadt ſey.

Sonſt hat die Stadt 3. Hauptthore und verſchiedene ſehenswürdige offentliche Gebäude; worunter auch der Hoſpithal zurechnen, ſo 1412. zu bauen angefangen, und deſſen Bau von dem P. Johann dem 23ten beſtätiget worden; auch befin-

det ſich ein Waiſenhaus allhier. Es iſt hier nebſt dem Leinwandgewerb eine ſtarke Niederlage von Salz und Güter aus und in das Tirol die Schweitz u. ſ. w.; überhaupt iſt die Stadt in Betracht jetziger Zeit nahrhafter als manche andere, obwohl ihre jetzige Gewerbe und Geſchäfte gegen den Vormahligen ſich ebenfalls nicht mögen in einen Vergleich ſtellen laſſen; die ſo anſehnlich waren, daß man ſie in Betracht derſelben klein Augſpurg nannte; es haben auch 1479. die augſpurgiſche Patricii auf hieſiger Burgerſtuben in einer zahlreichen Geſellſchaft ein Faßnachtfeſt gehalten an welchem 74. Paar bey Tiſch geſeſſen, da dann jedes Paar nur 14 kr. verzehrte. 1628. ſollte hier durch eine kaiſerliche Commiſſion in der hieſigen Pfarrkirche das Simultaneum eingeführt werden, ſo aber der Rath durch deſſen gute Verantwortung abwandte. Allem Anſchein nach hatte die Stadt ihr eigen Regiment fruh erlangt, wie ſie dann bereits von K. Rudolph dem 1ſten einen Freyheitsbrief beſitzet, kraft welchen ihre unmittelbahre Reichsfreyheit erkandt, und ihr freier Reichsſtand gegen alle frembde Anſprüche geſchützet wird; obſchon die Aebte manche Gerechtigkeiten in derſelben mögen beſeſſen und hergebracht haben, welches zu vielerley Streitigkeiten anlaß gab, biß ſie endlich 1525. dem fürſtlichen Stifte alle ſolche Rechte um fl 32000. abkaufte, welcher Kauff nicht nur von Carl dem 5ten ſondern von dem P. Clemens dem 7ten beſtätiget wurde. Vermög dieſes Kaufcontracts ſoll das fürſtliche Stift auf ſeinem Grund und Boden nur ſo viel Gebäude aufführen als zu ſeiner Nothdurft Weſen und Gebräu-

bräuchen erfordert werden, keineswegs aber das Kloſter ſelbſt befeſtigen und deßwegen einigen Bau vornehmen noch auch innerhalb einer Meile um die Stadt Kempten weder offen noch heimlich Markt halten noch halten laſſen.

Die ganze Bürgerſchaft bekennet ſich zur evangeliſchen Lehre. Der Magiſtrat beſtehet in 22. Perſonen, als 2. Burgermeiſter, 1. Stadtammann, 2. geheimen Räthen und 17. Rathsperſonen. Als etwas beſonders bemerkt Herr Senior Keſel hier an: daß wann die Bürger ihre Klagen vor Rath brächten, jede Parthey aus den Rathsperſonen einen Fürſprech erwählten, der die Sache vortrage. Wann nun das nöthige hierüber receſſirt worden, ſo ſäſſen die Vorſpräch wieder an ihren Ort, ſtimmten gewiſſenhaft am erſten, welches zu Abſtellung oder Verminderung der Proceſſe durchgehends ein ſehr ſicheres Mittel wäre; dahero er ſolches für ein edles Kleinod der Stadt hält, und es wäre auch zu wünſchen, daß es durchgehends eingeführt werden könnte und möchte; wovon wollten aber hernach die Herren Advocaten leben, wann ſie keine weitläufſige Proceſſe mehr zu führen hätten, und alle Streitigkeiten kurz abgethan oder gütlich verglichen würden? Sonſt iſt das Regiment wie faſt in allen andern Reichsſtädten ein *Status Ariſtocratico-democraticus*, oder eine aus beeden vermiſchte Regimentsform, in welchem die höchſte Gewalt ſolchermaſſen vertheilt iſt, daß auſſer dem Stadtgericht von 16. Perſonen auch 20. von der Gemeind in wichtigen Angelegenheiten der Stadt, mit zu

Rath gezogen werden müſſen; z. E. wann neue Geſetze zu geben, Steuren anzulegen, obrigkeitliche Perſonen wählen u. ſ. w.; wie wohl in dem letztern Fall das Gericht und Gemeindsrath in wenig Städten etwas zu ſprechen haben; dahero in ſolchem Fall die Gemeinde zu Kempten einen Vorzug und mehr Antheil an der oberſten Gewalt hätte, mithin das Regiment democratiſcher als in andern Städten eingerichtet wäre.

Uibrigens hatte die Stadt in den ältern Zeiten mit den übrigen Städten manche harte Schickſale auszuſtehen; wie zum theil ſchon gedacht worden. Auſſer den Kriegsdrangſalen wechſelten Hunger und Peſt oft mit einander ab; wie dann 1484. bey 1400. und 1521. bey 3000. Menſchen in derſelben 1628. aber 2735. daran ſturben; man kann hieraus abnehmen, wie volkreich ſie ehedem geweſen; 1635. und in dieſem Jahrhundert 1714. litte ſie abermahl von Theurung und Hunger nicht wenig. Ihr trauriges Schickſal in dem 30. jährigen Krieg haben wir in der Geſchichte von Schwaben umſtändlich erzählet, da ſich 1633. den 3ten Jenner die kaiſerl. Kriegsvölker der Stadt mit ſtürmender Hand bemächtigten, alle Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechts, die ſie in den Gaſſen ſahen, auch hernach theils in den Häuſern und überhaupt über 450. Perſonen erbärmlich nieder machten, theils Häuſer verbrandten, andere aber rein ausplünderten. So wurde ſie auch 1703. den 12. Nov. von den bayriſchen und franzöſiſchen Kriegsvölkern eingenommen, und 2400. Mann in dieſelbe gelegt, deren

ren Unterhaltung ſie etliche Tonnen Gold gekoſtet, biß ſie 1714. durch die glückliche höchſtädter Schlacht von ihnen erlöſet worden. Sie fiel durch ſo viele Zufälle und Drangſalen ſo tief herunter, daß laut ihrer 1731. bekandt gemachten Vorſtellung von ihrer vormahligen 1500. biß 1600. Mann ſtarker Bürgerſchaft, ſie damahlen kaum noch 500. und zwar meiſt blutarme Handswerksleute aufweiſen konnte. Dahero ſie ſchon 1664. unter die verarmte Reichsſtädte bey dem Reichsconvent geſetzet, hernach ihr Reichsanſchlag um ⅔. verringert, auch durch einen Reichsſchluß vonm 12. October 1705. zwar die Vergütung der zu Anfang dieſes Seculi 5. Jahr hindurch erlittenen Drangſalen, darunter die Belagerung von 1703. ſie allein 3½. Tonnen mit Innbegrif der Unterhaltungsköſten obiger Mannſchaft zu ſtehen gekommen, derſelben zu erkandt worden, aber nie erfolget iſt.

Sonſt hat ſie auf dem Reichstage unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 20ſte, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 16te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag welcher ehedeſſen 156 fl. betrug, wurde 1683. auf 52 fl. geſetzt, zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 25ten October 1775. Rthlr. 50. Kr. 67½. Sie hat kein Gebiet, ſonſt aber aber beſitzt ſie viele Güter, Renten, Zinſen, Zehenden und andere Einkünfte.

Kauf-

Kaufbeuren.

Die freye Reichsſtadt Kaufbeuren und deren Gebiet lieget in dem Wertacherthale zwiſchen dem Biſtuhm Augſpurg und den Abteyen Kempten und Yrſee; der eigentliche Urſprung der Stadt ſcheint noch ungewiß zu ſeyn. Nach der gemeinen Muthmaſſung ſoll ſie von zweyen Freyherrn ſo mit dem Kaiſer Lothario dem 1ſten aus Frankreich gekommen, um das Jahr 842. erbauet worden ſeyn, welche Herren die Stadt und das Schloß daſelbſt (ſo an dem Platze ſtund, auf welchen hinnach des H. Baſili Kirche erbauet wurde) faſt 200. Jahr lang bis auf Kaiſer Conrad den 2ten beſaſſen. Zu welcher Zeit einer von dieſen Freyherren einen Ehebruch mit eines Burger Weib begangen hätte; da da der Mann dazu gekommen, und ihn getödtet habe. Deſſen Schweſter Anna ſoll hinnach mit ihrem überbliebenen Bruder, der ein Domherr in Augſpurg geweſen, das Kloſter der Meyerhof genannt, geſtiftet, von dieſen ſich die Stadt mit 50000 fl. loß gekauft habe, und ihr dahero der Nahmen eines erkauften Dorfs Beuren vormahls genannt geblieben ſeye. Nach Abgang der Herzoge von Schwaben gelangte ſie an das Reich.

1325. verbrann die Stadt am St. Margarethen Tag bis auf 7. Häuſer. 1377. belagerte ſie der benachbahrte Herzog Friederich von Teck, dem damahls Mindelheim gehörte; und 1388. die Herzoge von Bayren, wie wohl beyde vergeblich;

in

in dem die Stadt beſonders dieſes letztere mahl einen Entſatz erhielt, da es dann zu einem Scharmützel kam, in welchem bey 70. Edelleute und noch mehr andere getödtet wurden. 1511. befand ſich K. Maximilian den 12ten May allhier in dem Nonnenkloſter zu St. Clara, da er ſich deſſen Bades zu ſeiner Geſundheit bediente; er ließ hierauf die Nonnen in das Refectorium kommen, bewillkommete ſie auf das gnädigſte, und wieſe einer jeden auf ihre Lebenszeit 20. Goldgulden in Inſpruck an. Sie beſitzt von verſchiedenen Kaiſern herrliche Freyheiten. In dem ſchwediſchen Kriege hätte ſie auch harte Drangſale auszuſtehen, in dem ſie bald von den Schwediſchen bald von den Kaiſerl. eingenommen und geplündert wurde. Die Bürgerſchaft iſt theils der evangeliſchen, theils der catholiſchen Religion zugethan. Der Magiſtrat beſtehet aus 8. evangeliſchen und 4. catholiſchen Perſonen; in dem Stadtgerichte und groſſen Rath ſitzen in jedem 2. catholiſche Mitglieder; die übrige aber ſind evangeliſch. So iſt auch hier ein Collegium des aufgehobenen Jeſuiterordens. Die vornehmſte Nahrung der Stadt beſtehet in der Weberey von Bettbarchet, Bombaſin und Cotton, und deſſen Druckerey. Anmerkungswürdig mag vielleicht auch ſeyn, daß die Glocken der catholiſchen Hauptkirche bey den Begräbniſſen der Evangeliſchen müſſen geläutet werden.

Auf dem Reichstage hat ſie bey Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 22ſte; bey dem Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 17te Stelle. Ihr

Reichs-

Reichs- und Kreisanſchlag der ehedeſſen 160 fl. betrug, wurde 1683. auf 53½ fl. herabgeſetzt. Zu einem Cammerziele erleget ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthlr. 55. Kr. 81½.

In ihrem Gebiete ſind die Dörffer Oberbeuren, Maurſtetten, Obergermeringen, Oberoſtendorf, Weſtendorf.

Weil.

Die freye Reichsſtadt Weil, welche auch Weilerſtadt genannt wird, um ſie von einem Dorfſe gleichen Namens zu unterſcheiden liegt an dem Fluſſe Wurms in dem Herzogthume Würtemberg. Von ihrem Urſprung iſt wenig anders bekandt, als daß ſie der Kaiſer Friederich der 2te mit Stadtrechten und Freyheiten begnadiget habe, da ſie vorhin nur ein Weiler geweſen ſeyn ſolle; daher ſie ihren Namen mag erhalten haben; man findet ſie vom Anfang des 14ten Seculi an, faſt in allen Bündniſſen und Kriegen der Reichsſtädte; 1388. büßte Graf Ulrich von Würtemberg in einer bey dieſer Stadt gehaltenen Schlacht, in welcher die Reichsſtädte ſehr viel gelitten, und das Feld verlohren, ſein Leben ein. Sie bekennt ſich zur römiſch catholiſchen Lehre; ſo befinden ſich auch zwey Klöſter als der Auguſtiner und Cappuciner in derſelben; wie auch ein ſehr vermöglicher wohl erbauter Hoſpithal, ſie liegt zwiſchen Tübingen und Pforzheim von jeder 3. Meilen. Die Kirche zu St. Peter ſoll ein anſehnliches

Ge-

Gebäude ſeyn. Von K. Carl dem 4ten und deſſen Sohn und Nachfolger Wenzel erhielt ſie die Verſicherung, daß ſie bey ihrer Reichsunmittelbahrkeit erhalten werden ſollte. In dem dreiſſigjährigen Krieg mußte die Stadt gleichmäſſig viel ausſtehen, und verſchiedene Völker beherbergen. 1645. wurde ſie im Appril von den Franzoſen beſchoſſen.

1648. im October aber nach bereits geſchloſſenem aber noch nicht bekandt gemachtem Frieden wurde ſie unter vorhabendem Fortzug der verbundenen Armeen vom Lech und Donauſtrohm durch etliche Hauffen franzöſiſcher Völker, ſo ſich aus den Beſatzungen von Heilbrunn, Philippsburg, Worms und Speyer zuſammen zogen, unverſehens angegriffen, beſchoſſen, und mit Sturm erobert; da dann alle im Gewehr gefundene Burger getödtet, die andere aber gefangen, und ſamt allem Vieh weggeführt, die Soldaten ſich unterhalten zu laſſen genöthiget, und der Ort nachmahls in Brand geſteckt wurde.

1667. nahm K. Leopold die Stadt nebſt dem Ihrigen in beſondern Schutz; auch hat ſie von Zeit zu Zeit ihre Freyheiten und freye Pürſchsbeſtätigung erhalten.

Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Bank der Reichsſtädte die 23ſte, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 18te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag welcher ehedem fl 60. betrug wurde 1683. auf

18 fl., 1728. aber wieder auf 30 fl. geſetzt. Wegen dem Kammerziele erlegt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthr. 56. Kr. 35.

Wegen des Stadtvogt- oder Ammenamts aber giebt ſie jährlich 10. Pf. Heller zur Ehrung in das Weibelamt der Reichslandvogtey Altorf.

Wangen.

Die freye Reichsſtadt Wangen mit ihrem Gebiete liegt an dem Fluſſe Argen zwiſchen der Landvogtey Altorf, den Herrſchaften Tettnang Egloff und andern. Sie iſt der römiſch catholiſchen Lehre zugethan, beſitzt eine Pfarrkirche, Hoſpithal und Cappucinerkloſter. Die Zeit ihrer Erbauung iſt ungewiß, deſto gewiſſer aber daß ſie eine uhralte Mahlſtadt auf Leutkircher Heyd und in der Pürs iſt. Sie befindet ſich auch in den ältern Zeiten faſt in allen Bündniſſen und Kriegen der übrigen Reichsſtädte. Unter den letztern iſt in Abſicht ihrer beſonders derjenige Krieg anzumerken, den Hanß Truchſeß von Waldburg Landvogt in Schwaben in dem 14ten Seculo mit ſeinen Mithelffern wieder die ſo genannten Seeſtädte in Oberſchwaben nemlich Coſtanz, Uiberlingen, Lindau, Ravenſpurg, St. Gallen, Wangen und Buchhorn geführt. Er machte nemlich dazumahl einen Anſchlag die Stadt Wangen zu überrumpeln, derſelben ein Thor abzurennen, und ſie dadurch zu gewinnen; er kam auch würklich mit

den Seinigen dafür, welches aber die Wangner gewahrten, ſich folglich tapfer wehrten, und dahero den Truchſeſſen von der Stadt abtrieben, und zwar mit einem zimlichen Verluſt, ſo, daß er ſelbſt verwundet wurde, da er nicht weiter dann bis nach Leupolts kommen, um ſich allda in Sicherheit zu ſetzen. Dieſes gehörte damahls Heinrichen Vogt von Summerau, den bath er ihn bey ſich aufzunehmen, welches ihm auch bewilliget wurde, worauf der Truchſeß ſeine Reuter voran nach Wolfeck und Wurzach ziehen ließ. Nun hatte vorgedachter Heinrich Vogt von Summerau einen Schloßwächter der ein gebohrner Wangner war, und ihm ſchon 15. Jahr gedient hatte; da dieſer vernahm, daß der Truchſeß ſeine Mitbürger feindlich zu überfallen ſuchte, weil er aber krank und nirgend hinkommen mochte, eilte der Wangner in der Nacht zum Schloß hinaus, und zeigte ſolches denen von Wangen an; dieſe zogen darauf eilends aus und für das Schloß Leupolz, belägerten ſolches, baten ihre übrige Bundsverwandte Städte um Hülffe, die ihnen auch auf das Bäldeſte mit den Ihrigen zu hülffe kamen. Da nun der Truchſeß ſich ſehr ſchwach und ſich zu keiner Vertheidigung im Stand befand, auch ſeinen Feinden, die das Schloß umringet hatten, nicht entfliehen mochte, ſahe er ſich endlich genöthiget an dieſelbe zu ergeben; und ergab er ſich in die ritterliche Gefangenſchaft der Stadt Coſtanz. Man führte ihn darauf nach Ravenſpurg, wo er mit einigen andern Edelleuten gefangen geſetzt wurde. Allda machten die Städte einen Vertrag mit ihm auf 10. Jahr kraft eines Brieſes von dem Jahr 1390.

und eines andern zu Coſtanz 1403. auf 2. Jahr. Sonſt erhielt die Stadt von Kaiſer Wenzeln den Verſpruch, daß ſie bey ihrer Reichsunmittelbahrkeit ſollte erhalten werden. 1538. brannte ſie faſt ganz ab. In dem 30jährigen Kriege erlitte ſie auch viel Ungemach, und Grauſamkeiten, und wurde beſonders 1647. von den Kaiſerlichen ausgeplündert, die allhier gelegene Schweden aber niedergemacht. 1678. bathen die kreisausſchreibende Fürſten bey dem Reichstage um eine Verminderung ihres Matricularanſchlags für ſie bey dem Reichstage. In dieſem Seculo hatte es einige Unruhen allhier, deren Erzählung aber hier zu weitläuffig wäre. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten die 24ſte bey dem ſchwäbiſchen aber die 19te Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag wurde 1683. von fl 80. auf fl 40. herab geſetzt; zu einem Kammerziele giebt ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. Octorber 1775. Rthlr. 45. Kr. 54. und in die Reichslandvogtey zu Ehrung 8. Pfund Pfenning.

Die Stadt beſitzt ſonſt zu ihrer Gröſſe ein feines Gebieth, ſo in den Pfarrdörffern Wormbrechts, Mariäthann, Niederwangen und Deichſelried beſteht, aus dem ſie auch und dem Tranſito, die meiſte Nahrung ziehet; auch wird etwas Leinwand und gut Pappier hier verfertigt.

Ißny.

Jßny.

Die freye Reichsſtadt Jßny liegt im Allgöw, ſie führt ihren Nahmen von dem allda vorüber⸗flieſſenden Waſſer die Jßenach genannt. Die eigentliche Stiftung des hieſigen benedictiner Kloſters wird Graf Mangolden von Veringen 1106. zugeeignet, wie wohl andere ſolche in das Jahr 1096. ſetzen, und daß in ermeltem 1106tem Jahr erſt die kaiſerl. Beſtätigung darüber erfolget wäre. Es erhielt das Kloſter eine beträchtliche Vermehrung durch die Vergabung Herzog Welphens, der 1192. dieſes Zeitliche geſegnete. Dieſes Welphens Enkel Friederich ſoll ein wirklicher Kloſterbruder hier geweſen ſeyn; wie auch Rudolph ein Pfalzgraf von Tübingen; ſo ſolle auch ein alter Marmorſtein in des Conventes Keller allda gefunden worden ſeyn, darinn des Kaiſers Severi Septimi wie auch des Kaiſers Marci Aurelii Antonini gedacht werde, als die beyde in dieſem Lande die Straſſen und Brucken von Kempten biß an Jßny beſſern laſſen, in dem die Straß aus Jtalien an den Rhein und Bodenſee hiedurch gehet. Zu nächſt an dieſem Kloſter entſtund hernach die Stadt, nach dem die alte Stadt ſo etwas ferne davon an der Argen gegen Morgen ſtund, und entweder durch Attilam oder welches glaublicher durch die Allemannier verwüſtet worden. Es ſolle die Abgöttin Jſis daſelbſt einen herrlichen Tempel gehabt haben; man will dahero auch zum theil behaupten, daß das Roßeiſen ſo die Stadt im Wappen führe (wie wohl ſie auch von dem Kaiſer Maximilian dem er⸗

ſten einen ganz göldenen Adler zuführen die Freyheit bekommen hat) eigentlich ein umgewandt oder umgeſtürzt Schiff wäre, welches die Römer an der Iſidis Bildnis Stelle aufzuſtellen pflegten, ſo hernach von den Chriſten alſo umgewandt worden ſeyn möge, und dahero auch der Ort vor Zeiten die Iſenau wäre genannt worden, weil es auch ein Eiſen oder nach dem gemeinern Ausdruck Iſenbergwerk hier gehabt habe; es iſt aber die erſte Meynung viel wahrſcheinlicher nemlich, daß die Stadt von dem Waſſer Yſenach den Namen erhalten habe. Die Gegend um die Stadt iſt rauher Art, und wächst weder Korn noch Wein um dieſelbe. Der Boden trägt nur Haber, Rüben, Bonen, Flachs und Gartenſpeiſen. Das Vieh zieht man aus dem Allpgebirg, und das Getreyd aus dem mildern Schwaben.

Das hieſige Stift gab zu öftern Streitigkeiten mit der Stadt Anlaß, biß ſie 1219. durch die Truchſeſſen von Waldburg und Rordorf, welche damahls die Herrſchaft Trauchburg worinn Jßny gelegen, lehenweiſe von denen Grafen von Veringen und Nellenburg beſeſſen, dahin verglichen wurden: daß das Gotteshaus weder Güter noch Erbſchaften in der Stadt gewinnen oder beſitzen, und wann demſelben dergleichen durch Gott verliehen würden, ſelbe inner Jahresfriſt wieder zu veräuſſern ſchuldig ſeyn ſolle.

1284. brann die Stadt ſamt dem Kloſter und der Stadt Pfarrkirche ganz ab. Im Jahr 1290. aber

aber ereignete ſich zwiſchen derſelben und dem Kloſter ein neuer Streit wegen dem Waſſer Ysenach und der Wäſſerung der Wieſen wie auch wegen den Viehweyden Mühlinen u. ſ. w.; zu welcher Zeit ſie zwar nebſt dem Kloſter noch unter der Kaſtenvogtey der Truchſäſſen von Waldburg ſtund, die die Herrſchaft Trauchburg bereits 1052. von den Grafen von Veringen und Nellenburg erhalten hatten; es erhellet aber aus dem über vorgemelte Streitigkeiten errichtetem Verglich, daß die Stadt deſſen ohngeachtet bereits zu ſolcher Zeit ihr eigen Regiment ſamt dem Marktrecht und andern kaiſerl. Privilegien und Freyheiten beſeſſen; auch war ſie bereits von K. Rudolphen dem 1ſten der Reichsſtadt Lindau und anderen Städten gleich gefreyt worden.

Es nahm auch die Stadt von ſolcher Zeit an ſolchermaſſen zu, daß ſie nach dem Vertrag mit den Truchſäſſen von 1333. ſchon damahls einen anſehnlichen Gewerb mit roher, weiſſer, gefärbter und gögleter Leinwand und andere einträgliche Handelsgeſchäfte beſeſſen, wegen welchen ſie von einer Zeit zur andern Satz- und Verordnungen machte; wie ſie ſich dann 1365. von dem Truchſäß Otto um 9000. Pfund Heller gänzlich loßkaufte unter der Bedingung jedoch: daß derſelbe die bis dahin kraft des Vogtrechts in der Stadt ausgeübte Rechte und Regalien: als die Verleihung des Stadtammanamts, Beſetzung und Beeidigung des Raths das Begnadigungsrecht, die jährliche Steuer u. ſ. w. lebenslänglich zu genieſſen haben, nach ſeinem Ab-

ſterben aber ſolche der Stadt lediglich heimgefallen ſeyn ſollen.

Es verkaufte zwar hinnach 1374. ermelter Truchſäß die ganze Herrſchaft Trauchburg ſamt aller Zugehör ſeinem Vetter Hanſen von Waldburg ebenfalls um 9000. Pfund Heller, welcher Kauff aber in Anſehung der Stadt Jßny ungültig war; in dem er Truchſäß Otto und zwar ohne Hinterlaſſung männlicher Leibeserben, 1389. in dem Schweizerkrieg bey Sempach erſchlagen worden, da dann die Stadt um ſo mehr bei ihrer Reichsfreiheit blieb, als ſie von K. Carl dem 4ten durch eine beſondere Bulle darinn beſtätiget wurde; wie dann die Stadt über die 1365. an ſich gelöſete Rechte und Regalien von mehrgemeltem Truchſäß Otto noch 1381. unterſchiedliche andere um 300. Gulden in Gold an ſich gelöſet nemlich den Salzmarkt mit allen Nutzungen, Rechten und Gewohnheiten; nebſt dem Recht künftig Burgermeiſter und Zunftmeiſter ſelbſt zu ſetzen, wie auch mit dem Recht die Mezg an einen andern Ort zu bauen, doch unter Vorbehalt ſeines Rechts am Fleiſch. Sonſt befand ſie ſich in allen ſchwäbiſchen Bündniſſen.

Das Kloſter hatte ebenfalls mancherley Schickſale, wie dann bereits der erſte Abt in dem 4ten Jahr ſeiner Regierung von einem Diacono getödtet wurde. Unter dem 10ten Abt brannte Stadt und Kloſter obgedachtermaſſen 1284. ab; das letzte wurde aber ſchön wieder erbauet. Unter dem 13ten Abt Heinrich dem 2ten kam das ganze Convent

1350.

1350. um das Leben, weil ein giftiges Thier in dem Fleiſchhafen mit geſotten worden. Sein Nachfolger wurde hernach von dem Truchſäß von der Stadtpfarre zur Abtey befördert. Der 18te Abt Philipp Edler von Stein wurde nach langer Regierung lahm und blind, führte ſonſt, ſo lang er dem Kloſter gehörig vorſtehen konnte, eine gute Zucht.

Auch zur Reformation hieſigen Orts trug hinnach das ärgerliche Leben der Mönche und Geiſtlichen ein groſſes mit bey; in dem ſie ſich 1503. durch die aus dem Kloſter Blaubeuren anhero beſchriebene Klöſterreformatoren auf keine Art wollten beſſern laſſen, dahero ſelbe biß auf den Abt, den Pater Senior und einen Converſum aus dem Kloſter gejagt wurden. Wie ungebührlich es auch noch vor der Reformation unter den ſogenannten Weltgeiſtlichen oft zugegangen ſeyn mag, davon gaben noch 1505. zwey Geiſtliche an der hieſigen Nicolai-Kirche ein ſchlecht erbauliches Beiſpiel; in dem ſie mit einander in der Kirche einen Zank anfiengen, und in derſelben zwar nicht, wohl aber, da ſie ſich hinnach auf der Gaſſen antraffen, ſolchermaſſen thätlich an einander geriethen, daß der einte 7. Wunden bekam, der darauf dem andern einen Hieb über den Kopf verſetzte, daß er des andern Tags daran ſterben mußte, der doch von dem Pabſt die Abſolution und ſo gar des getödteten Caplaney erhielt; mehrere Beyſpiele von dem ungeſittetten Lebenswandel der Geiſtlichen dieſer Zeiten wollen wir nicht anführen.

Da inzwiſchen der Prälat ob er wohl 1524. wegen dem offentlichen Klagen und drohen der Gemeinde von dem Biſchoff von Coſtanz das Privilegium erhalten, den Vicarium und ſeine Helffer abzuſetzen, und dieſem Unweſen auch von dieſer Seite abzuhelffen, ſo ſahe er doch demſelben noch ferner nach, und nöthigte damit die Obrigkeit ſich dieſer unwürdigen Diener bey folgender Gelegenheit ſelbſt zu entſchlagen, welches dann wie gedacht die nachmahlige Reformation hier deſto mehr beförderte.

Als nemlich 1525. ſich das Geſchrey im Allgöw erhob, daß die Bauren dem hieſigen Kloſter droheten, daſſelbe gleich dem zu Ochſenhauſen, Ottobeuren und Kempten zuzerſtöhren und der Abt und das Convent wie auch der Truchſäß von Trauchburg ſelbſt in ſolcher Verlegenheit die Obrigkeit um ihren Schutz bathen, ſo ließ ſelbe den ungeſitteten Pfarrer Steudlin wegen ſeinem ärgerlichen Leben ſelbſt ins Gefängnis werffen, in welchem er auch den Tag vor Jacobi verſtarb. Der Abt Philipp hatte ſich während dieſer Unruhe mit den Seinigen unter dem Schutz der Stadt verborgen gehalten; da ſie nun nach ſolcher wieder zum Vorſchein kamen, wollte der Prälate mit Genehmhaltung des Biſchofs von Coſtanz einen andern Pfarrer und zwar einen gebohrnen Jßner wählen, den aber die Stadt nicht annahm, ſondern nun ſtatt ſeiner einen evangeliſchen geſchickten Prieſter haben wollte; es wurde hierauf durch eine obrigkeitliche Deputation an einem Vergleich gearbeitet, und ein anderer zum Pfarrer vorgeſchlagen, der ſich aber mit denen be-

reits

bereits ſich angegebenen evangeliſchen Predigern nicht vergleichen konnte, und deßwegen ſein Amt niederlegte; es waren dieſe zum theil die Caplone oder Helffer ſelbſt; die hinnach alle vorigen Gebräuche und Cerimonien der Kirchen abſchaften. Die Stadt ſoll auch 1528. jemand zur Diſputation mit Zwinglin nach Bern geſandt haben; wie ſie dann auch nebſt andern reichsſtädtiſchen Geſandten 1529. die gegen den Reichsabſchied zu Speyer eingegebene Proteſtation beſtätigte; auch 1531. ließ ſie den von den Proteſtanten zu Schmalkalden auf 6. Jahr errichteten Bund mit unterſchreiben.

Da zu dieſer Zeit verſchiedene Reichsſtädte ſich anmaßten die in ihren Mauren gelegene Klöſter eigenen Gewalts zu reformiren, und ihre Conventualen zur evangeliſchen Lehre zu zwingen, ſo hielt ſich der hieſige Magiſtrat ebenfalls berechtiget hiezu; in dem er die Fortſetzung des catholiſchen Gottesdienſt verbiethen ließ. Ja man wollte nicht einmahl dem Prälaten geſtatten einen Prediger im Kloſter zu erhalten, ſondern weil die Stadt keinen Pfarrer mehr von ihm in die St. Nicolai Kirche annehmen wollte, und er gleichwohl ſelbſt einen Prediger in das Kloſter geſetzt, ließ der Rath durch eine feyrliche Deputation vor Notario und zeugen dawieder proteſtiren; welches hinnach der Prälat den 3ten Heumonat hinwieder gegen das Verfahren der Stadt that; dieſe ließ es jedoch hiebey noch nicht einmahl bewenden, ſondern brauchte 1534. noch mehrern Ernſt, und ließ nach langem Streit, weil der Prälat ſich auf keine Weiſe bewegen ließ, mit der Meß ſtille zu hal-

 ten,

ten, und die Bilder ſelber hinweg zu thun, auch in der Kloſterkirche Bilder und Altäre abheben, und in Gegenwart einiger Rathsdeputirten in die Cappelle legen. Worauf der Prälat mit Genehmhaltung des Raths die Kirche zuſchloß.

Hier gieng man von Seiten der Stadt wie in andern Reichsſtädten mit der Reformation zu weit; dann ſo wenig die Catholicken befugt waren, jemand anzuhalten, bey ihrer alten Lehre zu bleiben; eben ſo wenig waren die Proteſtanten berechtiget, die Catholicken zu zwingen, ihre alte Lehre zu verlaſſen, und die Ihrige anzunehmen; es war auch ſolches eigenmächtige Verfahren dem auf dem Reichstage zu Regenſpurg 1532. errichtetem erſtem Land und Religionsfrieden klahr zu wieder; dann vermög ſolchem keine Religionspartheyـ die andere bis auf ein künftiges chriſtliches Concilium der Religion oder andern Sache halber beunruhigen ſollte; wie dann deßwegen alle Rechtfertigungen in Sachen den Glauben belangend, ſo durch den kaiſerlichen Fiſcal und andere wieder den Churfürſten zu Sachſen und ſeine Glaubensverwandt angefangen worden, biß zu nächſt künftigem Concilio oder in andere Wege eingeſtellt werden ſolten.

Hiemit hätten dann auch die Proteſtanten den Catholicken biß dahin die gleiche Gewiſſensfreyheit geſtatten ſollen; da es nun hieſige Stadt gleich andern obigem Reichsabſchied zu wieder gleichwohl nicht thun wolte, ſo konnte die Sache für ſie keinen

gu-

guten Ausgang nehmen; zumahl da der Herr Wilhelm Truchſäß Erbkaſtenvogt und Schirmherr des Kloſters ſich deſſelben ſehr angenommen, und mit der Stadt einen gütlichen Vergleich zu treffen geſucht, ja ſich ſogar anerbotten, die Sache der Erkäntnis der Städte Augſpurg und Ulm zu überlaſſen. Endlich fiel man 1546. in dem ſchmalkaldiſchen Kriege von Seiten der Stadt das Kloſter ſo gar mit gewafneter Hand an, nahm ihm die Schlüſſel, und zwang es ſo gar den evangeliſchen Fürſten und Ständen zu ſchwöhren die Einkünfte des Kloſters anzuzeigen, den Gottesdienſt, der in dem Kloſter noch gehalten wurde, gar abzuſtellen, und etliche tauſend Gulden an die gedachte evangeliſche Fürſten und Stände zu bezahlen; durch welchen Vorfall das Kloſter mit dem ſo ihm in andere Wege entzogen worden, einen Schaden von mehr dann zwey tauſend Gulden erlitten haben ſoll; es ſoll inzwiſchen die Stadt dieſe letzte Execution nicht eigenmächtig, ſondern auf Befehl der damahls zu Ulm verſammlet geweßten Ainungsſtänden vorgenommen haben, die das Kloſter mit einiger Mannſchaft ſelbſt beſetzen, und die fernere Ausübung des catholiſchen Gottesdienſts verbiethen laſſen, welches auch glaublich iſt, doch obigem Reichsabſchied nicht gemäß war; wie es dann auch wenig Frucht brachte; vermuthlich geſchah dieſe Execution durch die etlich 100. ſtarke Mannſchaft, die in eben gedachtem Jahr 1546. die benachbahrte Reichsſtadt Lindau nach aller Wahrſcheinlichkeit auf Anordnung obgemelter Fürſten und Stände dieſer Stadt zu ſolchem Ende zuſchicken mußte; unter welchen ſich 100. Schweitzer befan-

den,

den, die zu Lindau gleichfalls für den ſchmalkaldiſchen Bund angeworben worden; die lindauiſche Hauptleute die ſie zu ſolcher Execution anführen mußten, waren Ringler und Knöpfle. Der Herr Truchſäß Wilhelm wandte ſich darauf 1548. an den Kaiſer; worauf dann durch eine von ihm angeordnete Commiſſion ein Vergleich zu ſtande kam: Kraft welchem die Stadt dem Abt alles abgenommene wieder zu ſtellen; die an die evangeliſche Fürſten und Stände bezahlte 1000 fl. mit andern 1000 fl. für Köſten und Schäden verguten, auch einen Zinsbrief von 500 fl. ſo das Kloſter bis anhero verzinſet, zurück geben mußte; auch wurde die Stadt angehalten, wegen gewaltſamer Einnahme des Kloſters dem Herrn Erbtruchſäſſen 650 fl. als deſſen Schirmherrn zu verguten. Dieſer Vertrag wurde den 21. May 1548. geſchloſſen. Herr Wolfgang, Abt zu Kempten war dabei kaiſerlicher Commiſſarius und gütlicher Mediator; durch eine andere Commiſſion die auſſer gemeldtem Herrn Abt zu Kempten, aus dem Abt Gerwich zu Weingarten beſtund, wurde den 8. Wintermonat des gleichen Jahrs das Interim in hieſiger Stadt eingeführt, und in der Stadtpfarrkirche zu St. Nicolai der catholiſche Gottesdienſt wieder eingeführet; doch ſo, daß auch zugleich die Stadt zu gewiſſen Stunden durch ihre Prediger nach der augſpurgiſchen Confeſſion Gottesdienſt, neben ſolchem aber keine Copulations- Tauf- und andere Actus neben dem catholiſchen Pfarrer verrichten laſſen dorfte. Der ſchmalkaldiſche für die Proteſtanten unglück-

lich

lich ausgefallene Krieg ſoll hieſige Stadt allein gegen 80000 fl. gekoſtet haben.

Im Jahr 1552. bekam das Religionsweſen durch Churfürſt Moritz von Sachſen auch hier wieder eine andere Geſtalt; in dem auf deſſen Schreiben an hieſigen Abt die Pfarrkirche zu St. Nicolai wieder in den alten Stand und ſolche der Obrigkeit zur freyen Ausübung des evangeliſchen Gottesdienſts wieder zugeſtellt wurde; in deren Beſitz die Stadt ſowohl durch den paſſauiſchen Vertrag als vornemlich 1555. durch den Religionsfrieden beſtätiget wurde. Es wurde zwar die Stadt 1629. der Religion halber abermahls angefochten; durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß aber in deren freyen Ausübung u. ſ. w. hinlänglich beſchützet; von mehrern Religions- und andern Streitigkeiten zwiſchen der Stadt und dem Abt findet man in dem 1750. heraus gekommenem ißniſchem Denkmahl Nachricht. Der hieſige Leinwandgewerb iſt hier ebenfalls ſo ſehr gefallen, daß er dem ehmahligen gar nicht mehr ähnlich ſiehet. Sonſt hat die Stadt von ihren im 30. jährigen Kriege erlittenen Drangſalen bereits 1683. durch eine öffentliche Schrift bekandt gemacht:

1. Daß ſie von dem Jahr 1628. bis 1648. allein an Quartier und andern Köſten 272247 fl. ausgelegt habe.

2. Daß zwiſchen ermeldter Zeit ſich noch dazu drey unverſchmerzliche Brandſchäden geſchlagen;

un-

unter denen die im Jahr 1631. entſtandene Feuersbrunſt nicht die geringſte war, und von welcher ſie ſich bishero nicht wieder erholen mochte, in dem ſie gröſtentheils dadurch eingeäſchert wurde; da neben gemeiner Stadtgebäuden über 350. burgerliche Häuſer eingeäſchert wurden, und überhaupt nur 85. Häuſer von der Stadt ſtehen geblieben; wodurch ſelbe einen Schaden von etlichen Tonnen Goldes erlitten. 1635. wurde ſie durch die Peſt ſo ſehr mitgenommen, daß ſie faſt ganz öd wurde.

Der 3te Grundſchaden entſtünd durch die 1646. ausgeſtandene ſchwediſche Plünderung, durch welche der Stadt nicht allein omnis ſuccus & ſanguis entzogen, ſondern auch der meiſte Theil der Bürger in das bittere Elend, und damit der Stadt abermahls ein unwiederbringlicher Schaden zugefügt worden. Binnen dieſen gedachten 20. Jahren wurde die Stadt durch ſo viele jammervolle Zufälle

4tens ſolchermaſſen an der Burgerſchaft geſchwächt, daß von denen 1628. vorhanden geweſene 650. ſteuerbahren Bürgern ſelbe bis auf 260. abgenommen, und von denen ehemahligen 350. Meiſtern des Weberhandwerks allein noch 70. ſich auf dieſe Stunde noch allda befinden, davon nicht alle das Handwerk treiben, ſondern viel derſelbigen nur als Knapppen arbeiten müſſen u. ſ. w. Woraus dann leicht zu lieſſen, wie ſehr die Stadt durch ſo groſſe Beſchädigungen und Abnahme ihrer Gewerbe und Burgerſchaft an ihren Einkünften entkräftet worden, da an den noch übrigen ſteuerbahren 260. Bürgern

man-

mancher nicht 1 fl. dem gemeinen Seckel beyzutragen vermöge. Aus welchen dann ſo ſehr verringert und abgenommenen Einkünften und Gefällen der Stadt, bereits vor langen Jahren erfolgt, daß weil die ordinari bürgerliche Steuer, Umgelder und andere kleine Nebeneinkünfte nicht einmahl zur Beſtreitung nur der gewöhnlichen Ausgaben, ſo zur Erhaltung eines jeden gemeinen Stadtweſens erford.rt werden, erſprieſſen mögen, derohalben die Bürgerſchaft immer zu, und alſo nicht nur zu den lang gewährten Kriegszeiten, ſondern auch nach derſelbigen bis auf dieſe Stunde ohne einig erquickliche Erholung, äuſſerſt beſchwehret, und belegt werden müſſen; dahingegen andere löbliche Stände nach dem vollzogenen Frieden ſich wieder in etwas haben erholen, und die Beſchwerden von ihren Unterthanen aufheben, ja noch wohl etliche ſich deren in dem Kriegsweſen contrahirttn Schulden wieder entledigen können;

Dieſe Stadt war aber für das 5te, anſtatt der Abtilgung des alten groſſen Schuldenlaſts, womit ſie ſchon vor dem geſchloſſenen Frieden anbeſchwehrt, und überzogen geweſen, genöthiget, ſich in einen über eine Tonnen Goldes belauffenden neuen, und alſo unabläßlichen Schuldenlaſt nach dem erfolgten Friedensſchluß einzulaſſen, und zur Abſtattung 1. der ſchwediſchen Satisfactions- und Verpflegungsgelder, welche allein 43018 fl. die Stadt betroffen, ohne einigen Nachlaß nach dem alten hochgeſpannten Reichsanſchlag herzuſchieſſen, 2. auch zu Bezahlung der lotharingiſchen, frankenthaliſchen

kiſchen und der hailbronniſchen, wie auch anderer Plätze Unterhaltungsgelder das ihrige beyzutragen, 3. an den altmünſteriſchen 100. ruckſtändig verbliebenen 62. Römermonaten das ihrige berichtigen; ſo dann auch 4. zu Stell- und Verpflegung der Mannſchaft zu Roß und zu Fuß, auch Präſtierung all andern davon abhanger Beſchwerden, bey dem 1664. erfolgten Türkenkrieg, ingleichem auch bey der in nächſt nach erfolgten wenigen Jahren aufgerichteten Reichs- und Kreisverfaſſung das angewieſene beyzutragen, weil alle ſolche überſchwere Onera aus eigenem Vermögen und Kräften zu erheben, eine offenbahre Unmöglichkeit geweſen, mithin ſie ſich zu ſehr ſchmerzlich und ſchädlicher Aufnahme groſſer Capitalien in Bündten und Schweitz einſtecken, inſonderheit aber 5tens und noch mehrers in ſolchen Schuldenſchwall bey denen jüngſten unerträglichen fünf Winterquartieren (welche die Stadt Jßny ohne die koſtbahre Verpflegung mit Speis und Trank ſo die Bürgerſchaft über ſich genommen, allein an baarem Geld 70938 fl. geſtanden, und damit ihr vollends der Herzſtoß gegeben worden) gegen unterpfandliche Verſchreib- und Verſetzung ſo gar ihrer beſten geiſtlichen Güter (nach dem ſie auſſer denſelben keine andere mehr ledig hatte) dergeſtalt vertieffen müſſen, daß ſie zu dieſer Stund nicht abſehen kan, wie man den ungeſtümmen Creditoren mit Entrichtung der Zinſen zu Aufrechterhaltung ihres äuſſerſt periclitirenden Credits, werde begegnen noch dazu die Communia Imperii & Circuli Onera erſchwingen und ertragen können u. ſ. w.

Bey dieſen Unglücksfällen war es noch nicht geblieben, ſondern in dieſem Jahrhundert war die Stadt faſt gleichen Fatalitäten ausgeſetzt, da ſelbe durch das eingelegte Feuer einer Mordbrennerinn 1721. im Rauch aufgieng; und 1727. durch einen Wetterſtrahl ein anderer beträchtlicher Theil abermahl in die Aſche gelegt wurde; mit gleichem Unglück iſt ſie 1737. wiederholter heimgeſucht worden, ſo daß auch das Flugfeuer die Bleichin und den ſogenannten Rain ergriffen, wo der mehrere Theil Leinwand zu Grund gegangen, von welcher Zeit an der Leinwandhandel dergeſtalt geſteckt wurde, daß biß dato der alte Flor der Handlung und Gewerb ſich nicht mehr einfinden wollen, wodurch dann eben das hieſige Aerarium in ſolchen horrenden Schuldenlaſt eingeſunken, und erſt 1759. iſt ſie wiederum mit Feuer geſtraft worden, worüber die halbe Vorſtadt vor dem Waſſerthor ruinirt wurde.

Wann nun nebſt dieſen Specialcalamitäten, an denen allgemeinen es auch nicht gefehlet, erwogen wird daß beſonders die in dem Anfang dieſes Jahrhunderts erlittene Kriegsdrangſalen nebſt den vielen Durchmärſchen das gemeine Weſen und die Burgerſchaft immer meherrs ausgeſauget und untüchtiger gemacht hat, den vormahls geführten groſſen Leinwandhandel als die von uhralten Zeiten genoſſene einzige Nahruug auch nur im kleinen fortzutreiben; ſo iſt ſich nicht zu verwundern, daß das Stadtweſen in einen ſolchen Schuldenlaſt und Zerfall gerathen, daß ſie ihr Syſtema internum nicht mehr erhalten, zu geſchweigen die contrahirte Paſſiva verzinſen kan.

zumahl noch die für gedaurt theure Zeit in den abgewichenen 3. letztern Jahren 1770 / 1771 & 1772. der Stadt den gar ausgemacht, weil in denſelben jährlich die Einkünften um fl 2000. circa weniger und die Ausgaben um ſo viel mehrers geweſen u. ſ. w. Dieſe kurzgefaßte Erzählung von den Schickſalen der Stadt Jßny in Abſichten ihrer erlittenen groſſen Kriegsdrangſalen und andern damit verbunden geweſenen groſſen Beſchwehrden in dem vorigen und jetzigen Jahrhundert nebſt den Folgen der letzterlittenen groſſen Theurung, iſt die Geſchichte faſt aller übrige Reichsſtädte, und auſſer andern Haupturſachen ſind eben dieſe erlittene Drangſalen und unerſchwingliche Ausgaben vornemlich an der groſſen Abnahme der öffentlichen Einkünfte der Bürgerſchaften und deren Nahrung und Gewerben in den Reichsſtädten ſchuld; dem Vernehmen nach hat man der Stadt in Betracht ihres bejammernwürdigen Zuſtandes eine zehenjährige Befreyung ihres Kreisbeytrags zugeſtanden, und wir wünſchen, daß dieſe Erleichterung derſelben zu einer hinlänglichen Unterſtützung für die Zukunft gereichen möge. Der Magiſtrat und die Bürgerſchaft iſt evangeliſch. Auf dem Reichstage hat die Stadt unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 25. bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 20ſte Stelle.

Jhr Reichs und Kreismatricularanſchlag welcher ehedem fl 80. betrug, wurde 1683. auf fl 46. 1692. auf fl 30. und hernach auf fl 16; nach dieſem

ſem aber 1728. auf fl 38. geſetzet. Zu einem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 42. Kr. 26½. zu erlegen. Seit 1514. iſt ſie ebenmäſſig eine Mahlſtadt des Landgerichts auf leutkircher Heyde und in der Pürs.

Leutkirch.

Die freye Reichsſtadt Leutkirch liegt mehr im Allgöw als in Schwaben und zwar an dem Bache Eſchach, welcher unterhalb derſelben in die Aytrach flieſzt. Die Nachrichten von ihrem Urſprunge lauten ſo fabelhaft, daß ſich nichts gewiſſes von demſelben ſagen läſſet. Den Namen Leutkirch aber mag ſie daher haben, weil nach einiger Meynung, als in dieſer Gegend am erſten das Chriſtenthum bekandt worden, die erſte Kirche in derſelben hier wäre erbauet worden, die die Pfarrkirche des ganz herum gelegenen Landes geweſen wäre, mithin von vielen Leuten beſucht worden ſey; da dann dieſe nach und nach dabey aufgebaute Stadt dahero ihren Namen erlangt habe. Sie lieget ſonſt gegen Aufgang Niedergang und Mittag auf einer luſtigen Ebene gegen Mitternacht aber an dem ſogenannten Hummelsberg, auf welchem der der furtenbachiſchen Familie zuſtehende adeliche Sitz befindlich iſt. Sie hat 2. Hauptthore das Obere und nach Wangen und Lindau das Untere; durch jenes gehet die Straſſe nach Jßny und Kempten u. ſ. w. und durch das letztere auch auf Memmingen und Ulm. 1293.

 ſoll

ſoll ſie an das Reich gelanget ſeyn, oder deutlicher zu reden ihr eigen Regiment erlanget haben. Wie dann überhaupt ſolche unter die alte Reichsſtädte gehöret, die eine Kirche und einen doppelten Adler zum Wappen hat. Von dem K. Adolph ſoll ſie mit allen Recht und Gerechtigkeiten ganz völlig auf die Stadt Lindau privilegirt worden ſeyn. Auch K. Carl der 4te und ſein Sohn Wenzel verſprachen ſie bey dem Reiche zu erhalten; ſie ſtund auch vor dem in gutem Anſehen und bereits 1306. in der Städtevereinigung, nachmahl aber faſt in allen ihren Bündniſſen.

Es hat auch die Stadt einen wöchentlichen Fruchtmarkt hergebracht, den ſie aber in den neuern Zeiten doch faſt ohne ihre Schuld verlohren; wovon ſich die Urſachen leicht angeben laſſen: 1. war er auf einen etwas unſchicklichen Tag nemlich den Montag geſtellt 2. für die Bürgerſchaft ſelbſt faſt überflüſſig, in dem jeder Burger ſein benöthigtes Brod ſelbſt ziehet; und überhaupt in allen herumgelegenen Städtgen der Ackerbau die Viehzucht und die noch wenige Spinnerey und Weberey die Hauptnahrung iſt, mithin ziehen 3. auch die benachbahrte ſo viel Frucht, daß ſie nicht nur für ſich ſelbſt genug haben, ſondern den benachbahrten Eydgenoſſen noch davon mittheilen können; dieſe ſind aber 4. nicht gewohnt die inländiſche Fruchtmärkte in Schwaben ſelbſt zu beziehen; und die inländiſche Kornhändler die mit der Frucht auf andere Märkte handlen, kauffen ſie lieber in Memmingen, Ochſenhauſen u. ſ. w. Die Eydsgenoſſen aber

fin-

finden es bequemer ſelbe von ihnen auf den ihnen nächſt gelegenen Märkten an dem Bodenſee zu kauffen, oder ſich ihnen ſolche ſelbſt über den Bodenſee zu führen zu laſſen; wie dann bekandt iſt, daß wöchentlich in dem Stift St. galliſchen Marktflecken Rorſchach ein ſtarker Fruchtmarkt gehalten wird; deſſen nicht zu gedenken, ſo aus andern ſchwäbiſchen Land und Herrſchaften in die Cantone Zürich, Schaffhauſen u. ſ. w. Wochentlich in Menge verführt wird, ſo daß die Frucht zuweilen auf den Gränzmärkten oder in der Schweitz ſelbſt wohlfeiler iſt, als beſonders an ſolchen Orten in Schwaben, die keine eigene Märkte haben.

Unter die vornehmſte Regalien der Stadt gehöret noch ihre ſchöne Jagdbahrkeit in dem ſie das Recht hat, ſo weit als die benachbahrte Landvogtey zu jagen. Die jetzige catholiſche Kirche ſoll 1514. 1518 und 1519. auf den Platz erbauet worden ſeyn, wo vormahls die erſt gedachte ſchwäbiſche Kirche dieſer Enden ſtund. 1546. nahm die Stadt die augſpurgiſche Confeſſion an, dahero ſie auch ſolche Pfarrkirche 2. Jahr inne hatte; da nun bey ſolchen Umſtänden der catholiſche Gottesdienſt völlig aufgehoben wurde, ſo begab ſich die dazu gehörige Prieſterſchaft aus der Stadt nach Wuchzenhofen. Es wurde aber derſelben 1549. beſagte Kirche wieder zugeſtellt; da dann die Leutkircher nun ebenfalls des Gottesdienſts auf 2. Jahre beraubt wurden; da ſie einen evangeliſchen Prediger wieder berieffen. Es gaben aber hinnach dieſe Veränderungen zu ver-

ſchiedenen Streitigkeiten mit den Catholiſchen anlaß, in dem dieſe ohne Grund behaupten wollten, die catholiſche Lehre wäre nie ganz in der Stadt abgeſchaft worden, mithin dieſelbe kein Status Imperii pure evangelicus ſondern catholicus mixtus; in welcher die Catholiſche mithin eben ſo viel Gerechtſame als die Evangeliſchen hätten. Nachdem aber der Magiſtrat und faſt alle Burger vielmehr die evangeliſche Religion angenommen, ſo hatte das Vorgeben der wenigen Catholiſchen oder zu ſolcher Religion zurück gekehrten zehen verehlichten Bürger keinen Grund; doch kam 1672. mit ihnen ein Vertrag zuſtand, kraft welchem die 10. catholiſche Familien auf 25. vermehrt, und auf vorkommenden Abgang durch neue ergänzt und complet erhalten werden ſollten, welchem Vertrag auch die Stadt nachkam; weil aber die Catholicken in der Folge damit noch nicht zufrieden waren, und auch Zutritt in die obrigkeitliche Aemter haben wollten, ſo gab es zu neuen Streitigkeiten anlaß; es ſcheint aber, daß ſie ihren Zweck hiedurch nicht erreicht; in dem die wenige catholiſche Bürger noch nicht zum Regiment gelanget; wie dann auch die in der Stadt befindliche Pfarrkirche laut Vertrag mit dem Abte zu Weingarten als Patron derſelben 1562. nicht ſowohl wegen denen wenigen hieſigen catholiſchen Burgern als ſeinen hiehero pfärrigen Unterthanen auf dem Lande zu deren Gebrauch ausbedungen worden; nach ſolchem Vertrag kommt der Stadt zu, nach ihrem Gefallen 2. Pfleger dazu zu erwählen, und die darauf haftende Einkünfte durch ſolche verwalten und daraus die erforderliche Anniverſariengebäu-

de-

dekoſten u. ſ. w. beſtreiten zu laſſen. Wann dann nach ſolchem Abzug etwas übrig blieb, ſo mag es die Obrigkeit zu ihrer eigenen Kirchen oder deren Nutzen anwenden.

Da ſie ſolchergeſtalt die alte Pfarrkirche den wenigen catholiſchen Bürgern und denen um die Stadt gelegenen Pfarrgenoſſen unter obigen Bedingungen einraumen müſſen, ſo baute ſie endlich 1613. die noch jetzo ſtehende evangeliſche Kirche zu ihrem eigenen Gebrauch. Die Einfuhr der frembden Leinwanden verurſachte in unſern ſchwäbiſchen Reichsſtädten zuweilen gefährliche Empörungen; dergleichen 1597. in dem benachbahrten Jßny erfolgte, wo ſich die Weber 200. Mann ſtark auflehnten, welche kaum durch die Abgeordnete der Reichsſtadt Lindau beſänftiget und wieder zum Gehorſam gebracht werden konnten.

Nun ereignete ſich hier 1620. das gleiche, weil man ihnen durch ſolche Einfuhr ihre Nahrung ſchmählerte; nun wurde ihnen zwar, nach dem ſie für ihren Unfug um 100. Pfund Pfening gebüßt worden, in ihrem Geſuch ſo weit willfahrt, daß die Einfuhr der frembden Leinwanden für die Zukunft verbotten wurde; wodurch aber ihre vorige Nahrung keine ſonderliche Beſſerung erhalten konnte; wie ſich dann auch von dieſer Zeit an der ſchwäbiſche Leinwandgewerb in dieſen und andern ſchwäbiſchen Reichsſtädten in Gegenhalt der vorigen Zeiten faſt gänzlich verlohren, und die Einfuhr der

frembden Leinwanden immer in freyem Lauff geblieben iſt.

Es rührte aber die Urſache dieſer Einfuhr ohne Zweifel nur dahero, weil die ſchwäbiſche Leinwand auswarts nicht mehr ſo beliebt dann vorhin war, ſondern denſelben die Frembde vorgezogen wurde; ſonſt würden die Kauffleute bey jener allein geblieben ſeyn; ſie waren mithin in ſo fern nicht zu verdenken, daß ſie frembde Leinwanden beſchickten, um ihre auswärtige Correſpondenten nach deren Verlangen bedienen und deren Kundſame erhalten zu können. Allein am füglichſten wäre beyden Theilen ſowohl als den Webern und zwar aus dem Grunde geholffen worden, wann man Mittel und Wege ausfindig gemacht hätte; die inländiſche Leinwand wie ſchon anderwärts gedacht worden, durch eine beſſere Einrichtung der Flachscultur, Spinnerey und Weberey der Frembden ganz ähnlich auszufertigen; allein dergleichen Anſtalten erfordern mehr Nachdenken Unterſuchung und Fleiß als blos frembde Leinwanden zu beſchicken, wie es dann überhaupt uns Schwaben an dem Genie beynahe zu fehlen ſcheint, alte Handthierungen zu verbeſſern, oder deren neue gleich unſern Nachbahrn zu erfinden; ſo lange alles im alten Gange erwünſcht fortgehet, und ſich von ſelbſt an die Hand giebet, ſo ſind wir endlich fleiſſige Leute, ſo bald aber eine Unternehmung einiges Kopfverbrechen erfordert, ſo mangelt es uns insgemein an Geduld und Fleiß, ſonſt ſtünd unſer Leinwandgewerb ſchon lang in einer beſſern und ſolchen Einrichtung wie ihn die Bedürfniſſe der Zeiten und

Um-

Umſtände zum auswärtigen Abzug erforderten. Die Lage dieſer Stadt wäre übrigens für die Ausbreitung ſolcher Gewerbe auch ſehr bequem, da ſie an der Landſtraſſe nach Italien lieget. Man würde inzwiſchen einen übereilten Schluß faſſen, wann man uns Schwaben wegen dem Verfall unſerer Gewerbe das dazunöthige Talente ganz abſprechen wollte; in dem ſo manche von unſern Bürgern beſonders unſerer evangeliſchen oberländiſchen Reichsſtädte auswarts ſolche Handelshäuſer errichtet, die man zu einer hinlänglichen Wiederlegung und zu ihrem Lobe hier anführen könnte; nur wäre zu wünſchen, es hätten auch andere ihre Bemühungen zum Nutzen ihrer Mitbürger angewandt und vorgedachtermaſſen unſere uhralten Leinwandgewerbe wieder in Aufnahm gebracht, welches doch keine unmögliche Sache ſeyn ſollte; beſonders, wann man mit vereinigten Kräften und Berathſchlagungen mit einem anhaltenden Ernſt durch dienliche Ermunterungen und Einrichtungen dabey zu Werk gienge, und eine ſo preißwürdige Anſtalt von den benachbahrten hoch und löblichen Ständen, denenſelbe ebenfalls zu gute käme, unterſtützt würde; ob wir wohl übrigens gerne glauben, daß es leichter ſey, bey günſtigen Zeiten und Umſtänden auf einem blühenden Handelsplatze ein neues Handelshaus glücklich zu errichten, als eine faſt allgemein verfallene Induſtrie in ſeinem Vatterlande in den alten Flor den Bedürfniſſen jetziger Zeiten gemäß wieder herzuſtellen.

Sonſt hat dieſe kleine Stadt in dem 30. jährigen Kriege vielleicht eben ſo viel als irgend eine andere in unſerm Schwaben auf mancherley Art erlitten; wovon wir bereits in der Geſchichte von Schwaben eine etwas ausführliche Nachricht gegeben; dahero wir deſto kürzer ſeyn können. Die Stadt wurde ſolchermaſſen auſſer den erlittenen anderwärtigen Drangſalen von Freunden und Feinden ausgepreßt, daß auch den vermöglichſten Burgern nichts als ihre Häuſer und Grundſtücke blieben, weil die Soldaten ſolche nicht mitnehmen konnten, und die vielleicht nebſt der unglücklichen Stadt ohnehin ſchon ſtark verſchuldet ſeyn mochten. Im Jahr 1622. belieſſen ſich ihre Ausgaben bereits auf 24000 fl.; ſie wurde dadurch nicht allein von ihrer Baarſchaft entblößt, ſondern es wurde auch ihr Fruchtvorrath aufgezehrt. 1620. mußte ſie denen Kaiſerl. bloß weil ſie in den Leipzigerbund getretten, die unerſchwingliche Summe von 80000 fl. als eine Straffe dafür abführen. Zwey Jahr hinnach wurde der ausgeſogenen Städt wieder eine neue Summe durch Gefangennehmung ihrer vornehmſten obrigkeitl. Perſonen die man nach Lindau führte, ausgepreſſet.

1633. belegte ſie der ſchwediſche Feldmarſchall Horn allein mit 1000. Soldaten, wodurch ſie abermahls in unerſchwingliche Koſten geſetzt wurde. Noch in gleichem Jahr drückten ſie die Kaiſerl. ebenfalls ſolchermaſſen, daß mancher Burger 10. bis 12. Reuter beherbergen mußte. Den gröſten Sturm erlitte ſie 1646., da ſie von den Schweden

ſo

ſo rein ausgeplündert wurde; daß den Rathsgliedern nicht einmahl ihr Mantel und Kragen blieb.

Eine umſtändliche Nachricht von ihren damahligen Nöthen, wie auch anderer benachbahrten Orte giebt Herr Dr. Gabriel Furtenbach in ſeiner oberländiſchen Jammer- und Strafchronick die 1669. in Wangen gedruckt wurde, und welcher auch ein vollſtändiges Diarium von der damahligen ſchwediſchen Belagerung der Reichsſtadt Lindau beygefüget iſt.

Auf dem Reichstage hat ſie auf der ſchwäbiſchen Bank die 28ſte, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 21ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag, welcher ehedem 40 fl. betrug, wurde 1683. auf 14 fl. 1728. aber auf 21 fl. geſetzt. Zu einem Kammerziele zahlt ſie nach der neueſten reichsſtädtiſchen Uſualmatricul vom 23. October 1775. Rthlr. 42. Kr. 19½. Ehemahls war ſie eine Mahlſtadt des Landgerichts auf Leutkircher Heyd, ſo 1514. nach Jßny verlegt wurde. Sie iſt mit der Landvogtey hohen und niedern Gerichten umgeben.

Wimpfen.

Die freye Reichsſtadt Wimpfen hieß unter den Römern Wimpina, ſie liegt am Neccar im Kraichgau auf einer Anhöhe. Der römiſche Kaiſer Probus, nach dem er einen Theil der Allemannier

nier überwunden, ſoll in dieſer Gegend am Neccar etliche Veſtungen, Schlöſſer und Schanzen erbauet haben, daraus hinnach Städte entſtunden, unter denen ſich auch Wimpfen mag befunden haben. Attila aber ſoll ſie erobert, und den Weibern die Brüſte haben abſchneiden laſſen, von welcher Grauſamkeit noch einige lateiniſche Reimen auf einer Tafel in der Rathsſtube ſich befinden ſollen.

Die Stadt beſtehet eigentlich in 2. Städten, von welchen die vornehmſte Wimpfen auf dem Berge, und die andere Wimpfen im Thale genannt wird. In jener iſt eine evangeliſche Pfarrkirche und lateiniſche Schule und catholiſches Hoſpithal, oder das Hauß vom Orden des heiligen Geiſtes; in dieſer iſt ein Stift catholiſcher Religion zu St. Peter genannt. Der Stifter deſſelben ſoll der heilige Crotoldus Biſchof zu Worms geweſen ſeyn, welcher als er zu der alten verfallenen Stadt Cornelia gekommen, habe er aus Mitleiden gegen derſelben einen Tempel und eine gar luſtige Wohnung für 12. Mönche allda erbauen laſſen; welches Stift vermuthlich zur Wiedererbauung der alten Stadt einen Anaß gegeben; es liegt ſolches wie vorbeſagt in der untern Stadt, an welcher der Neccar vorbey fließt. Dieſes Stift iſt von dem Rath unabhängig, und gehört unter das Biſtuhm Worms.

Das Städtlein iſt zum theil catholiſch, und gehen die Evangeliſchen in der rechten Stadt zur Kirche, die gar luſtig auf einer Höhe mit Mauren und Thürmen umgeben iſt. Das untere Wimpfen

iſt

iſt um die Helfte kleiner, jedoch auch mit Mauren umgeben, ſo zwey Thore und ein Pförtlein nach dem Neccar und auſſerhab eine Kirche hat. Der Rath iſt ſowohl über die obere als untere Stadt geſetzt. Ohngeachtet ihrer Zerſtöhrung durch die Hunnen hätte ſie ſich doch zimlichermaſſen wieder erholet, und nach dem Abgang der ſchwäbiſchen Herzoge ſich nach und nach wieder in Freyheit geſetzet, auch von K. Carl dem 4ten und deſſen Sohn Wenzel ebenfalls die Verſicherung erlanget, daß ſie bey ihrer unmittelbahren Reichsfreyheit erhalten werden ſolle. Der Magiſtrat iſt ganz evangeliſch.

In dem 13 und 14ten Jahrhundert befand ſich hier ein Landgericht, von dem vermuthlich der ſogenannte Oberhof entſtanden, bey welchem viele benachbahrte Orte Urthel und Recht einholten; auch hielt ſich in den Jahren 1539 und 40. das kaiſerl. Kammergericht hierauf. 1626. wurde in dieſer Gegend zwiſchen einem Wald und Obersheim auf einer Wieſe die groſſe Schlacht gehalten, in welcher der kaiſerl. General Tilly den Marggraf Georg Friederich von Baden auf das Haupt ſchlug. 1645. wurde die Stadt von den franzöſiſchen Kriegsvölkern mit ſtürmender Hand erobert; ſie wurde hinnach von den Kaiſerl. in dieſem Jahr noch einmahl eingenommen, man kann leicht erachten, wie ſehr ſie dabey gelitten haben werde; das gleiche Schickſal hatte ſie 1688., da ſich die Franzoſen derſelben bemächtigten.

Auf

Auf dem Reichstage iſt ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 29te; bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber hat ſie die 22ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag betrug ehedeſſen 80 fl. 1683. wurde er auf 25 fl. und 1728. auf 22 fl. geſetzt. Zu einem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchlüß vom 23. October 1775. Rthlr. 64. Kr. 72. zu erlegen.

1596. traf die Stadt einen weitläufigen Vergleich mit dem Dechant und Capitel des St. Peters Stifts im Thale wegen wegen der geiſtlichen Gerichtsbahrkeit, Allmend, Werth, Weidgangs und anderm mehr; 1609. verglich ſie ſich mit Herzog Johann Friederich zu Würtemberg, daß die würtembergiſche Unterthanen in der Stadt Wimpfen, die Wimpfer Bürger und Einwohner aber in dem Herzogthum Würtemberg von Erlegung der Abzuggelder frey ſeyn ſollten. Die Vogtey dieſes Orts iſt ein Reichslehen, ſo die Stadt ſelbſt empfängt.

Zu ihrem Gebiete gehöret das Dorf Hofſtatt.

Giengen.

Die Reichsſtadt Gientzen liegt an dem Flüßchen Brenz, und war ehedem in einem ſehr vermöglichen Stand. Die Gegend iſt luſtig und fruchtbahr; auch das beſagte Flüßchen fiſchreich

Der

Der Spithal war ehehin ebenmäßig von gutem Vermögen. 1354. wurde ſie von K. Carl dem 4ten dem Grafen von Helffenſtein zu einem Erblehen verliehen; nach dem ſie aber 1378. in dem damahligen Kriege von dem Grafen von Würtemberg eingenommen wurde, gelangte ſie durch kaiſerl. Vermittelung an das Reich; bey welchem ſie auch K. Wenzel zu erhalten verſprach. Als die Burger 1450. in dem damahligen Kriege zwiſchen den Fürſten, Grafen dem Adel und den Reichsſtädten das Kloſter Herbrechtingen plünderten und anzündeten, wurde ſie in folgenden Jahr dieſerwegen nach Rom gefordert; es wäre aber die Sache durch Pfalzgraf Ludwig, durch den Abt Nicolai zu Kaiſersheim, auch den Graf Ulrich von Helffenſtein gütlich beygelegt worden.

1546. ſtund die Stadt in dem damahligen Kriege in groſſer Gefahr; in dem der Kaiſer damahlen gegen die Proteſtanten zu Felde zog, und ſich auch in die Gegend der Stadt ſetzte; es lagerten ſich auch die Proteſtanten ſolchermaſſen bey der Stadt, daß die Brenz zwiſchen beyden Lagern hindurch floß. Ihr trauriges Schickſal in dem dreyſſig jährigen Kriege, durch welches ſie auf eine jämmerliche Weiſe zu grunde gieng, iſt bereits in der Geſchichte von Schwaben umſtändlich erzählt worden; welches um ſo betrübter war, daß als hinnach an Wiederherſtellung der Stadt von den Bürgern gearbeitet wurde, ſie 1638. auf das neue überfallen, die Bürger geſchlagen und hart beſchädiget, und die Stadt rein ausgeplündert, und derſelben

abermahl ſoviel Schaden zugefüget worden, daß man ſich wundern muß, wie ſie in der Folge wieder zu einigen Kräften gelangen mögen. Sie iſt der evangeliſchen Lehre zugethan.

Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 31ſte, bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 23ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag, welcher ehedeſſen 60 fl. betrug, wurde 1683. auf 34 fl., 1728. aber auf 36 fl. geſetzt. Zu dem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthlr. 33. Kr. 75. beyzutragen.

Pfullendorf.

Dieſe kleine freye Reichsſtadt Pfullendorf im Hegäu einer fruchtbahren Landſchaft des obern Theils von Schwaben, die ihren Nahmen von dem uhralten Schloſſe Hohenheuen herführen ſoll, liegt zwiſchen der Grafſchaft Heiligenberg und Sigmaringen, deren Länge ſowohl als die Breite 6. Meilen betragen mag. Dieſe Landſchaft hat einen anſehnlichen Wein- Getraid- und Obswachs; dahero ſich auch ein ſtarker Adel in derſelben aufhält; der einen Theil der ſchwäbiſchen Reichsritterſchaft begreift. Das Städtgen hatte ehedem eigene Grafen; der letztere derſelben Rudolph der nur eine Tochter hatte, tratt die Grafſchaft dem Kaiſer

Frie-

Friederich dem erſten ab; welcher Graf Adelberten den 3ten Rudolphs Tochtermann auf andere Weiſe für ſolche Abtrettung befriedigte.

Die Kaiſer Carl der 4te und deſſen Sohn und Nachfolger verſprachen ſie bey ihrer erlangten Reichsunmittelbahrkeit zu erhalten. In dem 30. jährigen Kriege hatte ſie auch nicht wenig auszuſtehen, und mußte zu Unterhaltung der Beſatzung Hohentwiel auch etwas beytragen. 1640. erhielt ſie von K. Ferdinand dem 3ten ein Diploma kraft welchem ihr zu Unterhaltung und Verbeſſerung der Straß ein Zoll und Weggeld anzulegen erlaubt wird, und zwar von einem Karren ſo daſelbſt durchgeführet wird 4. Pfening ſchwäbiſch Gelds einzunehmen, wobey er die Stadt mit all hoh und niederer Obrigkeit ſo weit ihr Eigenthum Grund und Boden u. ſ. w. gehet, begabte. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 26ſte bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber die 24ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag betrug ehedem fl 104. wurde aber 1683. auf fl 43. hingegen 1728. auf fl 46. geſtellt. Zu einem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 42. Kr. 19½. zu erlegen; in die Reichslandvogtey Altorff giebt ſie jährlich 5. Pfund Pfening zu Ehrung.

Das Dorff Linz ſo eine Stunde von der Stadt gelegen, und ihr zugehört, ſolle dem alten Linzgöw den Namen gegeben haben, ſo aber ohne Wahrſcheinlichkeit iſt. Sonſt

ſind dieſer Stadt, die ſich ganz zu der römiſch catholiſchen Lehre bekennet, auch die Pfarrdörffer Illmenſee, Zell am Andelſpach, und Denkingen zuſtändig.

Buchhorn.

Die kleine Reichsſtadt Buchhorn liegt am Bodenſee. Sie iſt ebenmäſſig der römiſch catholiſchen Lehre zugethan. Sie hatte vor alters auch eigene Grafen, deren Urſprung aus Burgund hergeleitet, und viel ungegründetes zum theil von ihnen erzählet wird; unſtreitig iſt, daß ſie nach Abſterben des letzten Grafen Otto der ohne Leibeserben mit Tod abgieng an die guelphiſche Grafſchaft Altorff gelanget, und bereits unter den ſchwäbiſchen Kaiſern eine Reichsſtadt worden, auch von K. Rudolph dem erſten 1275. dafür erkandt worden iſt. Die Kaiſer Carl der 4te und ſein Sohn Wenzel verſprachen ihr auch ſie bey der unmittelbahren Reichsfreyheit zu erhalten. Sie ſtehet unter dem Schutze der Reichsſtadt Ueberlingen; hat eine kleine kleine Güterdurchfuhr nach und aus der Schweitz; auch befindet ſich ein churbairiſches Salzlager allhier.

Im Jahr 1291. wurde ſie von dem Biſchoffe von Coſtanz und dem Abte von St. Gallen eingenommen; die ſie aber nicht lange behielten; ſie war ſonſt auch faſt in allen Bündniſſen und Kriegen der Reichsſtädte und beſonders auch eine von den erſten Bundesſtädten am

Bodenſee. 1363. brannte ſie ſo gänzlich ab, daß auch ihre Privilegien in ſolchem Brande zu grunde giengen.

1628. bemächtigten ſich ihrer die Schweden die ſie auch beſeſtigten; nach der Nördlinger Schlacht 1635. aber verlieſſen ſie ſolche wieder freywillig; worauf die Kaiſerl. alſo bald zur Verſicherung des Bodenſees alle Werker, und die Stadtmauren niederriſſen, auch 1643. alles was noch an aufgeworffenen Schanzen, Stadtmauren, Thürnen und Thoren noch aufrecht ſtund, ſchleiffen lieſſen, damit der Feind nach Einnahm der Stadt Ueberlingen ſolche zu des ganzen Bodenſees, und aller benachbahrten Stände gefahr nicht wiederum von neuem mit Volk beſetzen und ſich beſchützen könne. Es hat aber der Kaiſer der Stadt 1644. die Verſicherung gegeben, daß ihr dieſe Niederreiſſung der Stadtmauren Thürn und Thoren zu keiner Zeit zu einigem Nachtheil oder Schmälerung ihrer Regalien Freyheiten Gerichtsbahrkeiten und Gerechtigkeiten ſeyn, auch ſolche zu verhoffendem allgemeinem Frieden ſie wohl wieder auferbauen, die Stadt mit Thoren beſchlieſſen, wieder neue Stadtgräben aufwerffen, auch ſo gute ſie könne, dieſelben mit allen andern dazu gehörigem Erforderniſſen verwahren, und ſich ihrer alten Freyheiten und Gnaden wie vorhin geruhiglich bedienen ſolle und möge; ohne allemänniglichs Eintragsverhinderung oder Einrede. In eben dieſem Jahr gab ihr der Kaiſer ein Moratorium auf 5. Jahr; erſtreckte auch ſolches 1649. auf 5. andere Jahre. 1655.

aber erließ ihr der Kaiſer nicht nur den noch an 100. Römermonathen ſchuldigen Reſt, ſondern befreyte ſie auch in das künftige auf 6. Jahre von allen Römermonaten, um die zerſtöhrte Stadthore und Mauren wieder davon erbauen zu können. Jngleichem erkannte er eine Commiſſion auf den Biſchoff zu Coſtanz und die Stadt Rothweil ihr Debitweſen zu unterſuchen, und nahm biß zu deren Vollendung die Stadt und ihre Angehörige in Schutz; gleichwohl iſt bekandt, daß ſie ſich ſo wenig als irgend eine andere Reichsſtadt ſeit dieſer Zeit erholet hat. Auf dem Reichstage hat ſie unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten auf der ſchwäbiſchen Bank die 34ſte bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 25ſte Stelle. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag der ehedem fl 20. betrug, wurde 1683. auf fl 13. geſtellt. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 25. Kr. 34. Wegen des Ammanamts aber in das Waibelamt der Reichslandvogtey 10. Pf. 2. Sr. Pfeningzur Ehrung.

Ihre Herrſchaft Baumgarten, in welcher ein Schloß dieſes Namens und der Flecken Eriskirch ſind, liegt unter der hohen Obrigkeit der Landvogtey.

Aalen.

Aalen.

Die freye Reichsſtadt Aalen liegt in dem Kocherthale an dem Fluſſe Kocher zwiſchen den Gebieten der Reichsſtadt Gemünd, und der Probſtey Ellwangen; von dem Urſprung dieſer Stadt ſind die Meynungen getheilt einigen zu folge hat ſie ihren Namen nicht von einem römiſchen Flügel (Ala) wie einige vorgeben obwohl vermuthlich die Römer bey ihrem Aufenthalt in daſigen Gegenden, die zum theil moraſtig waren, einige Hütten aufgerichtet, und alſo den erſten Grund zu derſelben mögen geleget haben; dann ſie erſt eine lange Zeit hinnach zu einer wirklichen Stadt angebauet worden ſey. Mit mehrer Wahrſcheinlichkeit behauptet man, daß ihr Namen von den Aalfiſchen, die in ſelbiger Gegend häuffig gefangen werden, herrühre; wo nicht nach Zeilers Meynung derſelbe von K. Friederichs des erſten Hof, den er hier gehabt entſprungen ſeyn mag; woran aber billich zu zweiflen. Sonſt ſoll an dieſem Ort wo die Stadt ſtehet, ehehin ein breiter See biß nach Aalfingen geweſen ſeyn, alſo daß über die Hurten die Leute zuſammen gehen mußten, dahero noch der Ort in der untern Stadt zu den Hurten genannt werde. Auch ſoll vor Zeiten das ganze Aalbuch hieher und ſolcher Bezirk um das Jahr 1350. der Krone Böhmen unter der Regierung des Grafen von Oetingen gehöret haben, von dem dieſe Stadt dem Graf Eberhard von Würtemberg um zwanzigtauſend Gulden verſetzt wurde, die aber folgends K. Carl der 4te 1360. an das Reich brach-

te; bei welchem ſie auch K. Wenzel 1387. und K. Rupprecht 1401. zu erhalten verſprachen. Sie bekennet ſich zur evangeliſchen Lehre, wie dann der fürſtl. hohenloh. waldenburgiſ. Herr Hoffrath Zapf einige zur Erläuterung ihrer Reformationsgeſchichte dienliche Uhrkunden 1770. in 2. Theilen herausgegeben, auf die wir uns hier kürzehalber beziehen; von ihren anderwärtigen Schickſalen in den ältern Zeiten iſt wenig bekandt. Auf dem Reichstage hat ſie unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten die 35ſte bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 26ſten Stelle. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag betrug ehedem fl 60. weil ſie aber wie andere Städte in dem 30jährigen Kriege viele Drangſalen erlitten, meiſtens aber abgebrannt, wurde derſelbe 1683. auf fl 29. und 1728. auf fl 38. geſetzt. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthl. 23. Kr. 26. Von ihrem Stadtſchultheiſſenamt giebt ſie jährlich 10. Gulden in das Weibelamt der Reichslandvogtey Altorff.

Zu ihrem Gebiethe gehören die Weiler Ober- und Unterrembach, Hamenſtatt, Rothenberg, und Kleinhubblingen.

Bopſin-

Bopſingen.

Die kleine Reichsſtadt Bopſingen im Rieß liegt am Fluſſe Eger, in der Grafſchaft Oetingen; 1373. mußte ſie in dem damahligen Krieg mit ſieben andern Städten jenſeit der Alpen zuſammen fl 55000. für den Kaiſer Carl den 4ten an den Grafen von Würtenberg bezahlen, wieder welchen Krieg ſich dieſe Städte thätiger Weiſe geſetzt hatten, und hinnach vermuthlich deſto härter gehalten wurden. 1378. aber zerſtöhrten die Burger dieſer Stadt das nahe bey dem Stadtgraben gelegene Schloß, tödteten den daſelbſt gefangenen Steinberg und ſeinen Knecht, und befreyten ſich dadurch wieder ſeine Angriffe. 1546. wurde ſie von Kaiſer Carl dem 5ten mit mehr andern Städten im Rieß eingenommen; nach dem ſie vorhin zur Entſchädigung der Stadt Gemünd fl 300. für ihren Antheil erlegen müſſen; auch hatte ſie im 30. jährigen Kriege vieles erlitten. K. Wenzel verſicherte ſie, daß ſie bey ihrer Reichsunmittelbahrkeit ſollten halten werden.

Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 37ſte bei dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 27ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag beſtund ehedem in fl 24. 1683. wurde er auf fl 17. 1728. aber auf fl 20. geſetzt. Nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten Octb. 1775. bezahlt ſie zu einem Kammerziele Rthl. 17.

Kr. 14½. An dem der Stadt nahe gelegenen Oberdorff beſitzt ſie einigen Antheil.

Buchau.

Die kleine freye Reichsſtadt Buchau liegt am Federſee, weil ihre Uhrkunden durch das Feuer verlohren worden, kan man von ihrem Urſprung und weitern Schickſalen nur wenige Nachricht geben. Unter der Regierung K. Ludwigs ſoll ſie verpfändet geweſen ſeyn, der ihr aber verſprach, daß, wann ſie ſich der Pfandſchaft entledigen, und dadurch wieder in Freyheit ſetzen wolle, wie hinnach geſchah; ſie niemahls wieder verſetzt werden ſolle; nicht weniger verſprach ihr auch K. Wenzel 1387, daß ſie bey dem Reich erhalten werden ſolle. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 36ſte bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 28ſte Stelle. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag betrug ehedem fl 8. 1683. aber wurde auf fl 4. geſetzt. Zu einem Kammerziele hat ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 20. Kr. 24. zu erlegen.

Offenburg.

Die kleine Reichsſtadt Offenburg an dem Fluſſe Kintzing liegt 2. Meilen von Straßburg. Nach einiger Meynung ſoll ſie von einem Offo ihren Urſprung ha-

haben, welcher um das Jahr 605. in dieſe Gegend ge- kommen, und bey dem Fluſſe Schutter ein Kloſter zu bauen angefangen habe, ſo offonis Alla; der nächſte Ort aber dabei Offonis Villara Offenweiler genannt wurde. Von dieſem Offo nun ſoll der Tradition nach, auch dieſe Stadt Offenburg erbauet worden ſeyn, und Offonis Pyrgum geheiſſen haben, ſo nur eine Meile Wegs von gedachtem Kloſter Offenzell gele- gen; wie man dann von dieſem Offone noch eine Münz aufweiſet, die alten Offenburger oder engli- ſche Pfeninge genannt, deren man eine groſſe An- zahl fand, als 1526. zu Straßburg das St. Cla- ren Kloſter auf dem Werd abgebrochen wurde. Es ſoll gemelter Offo von königlich engliſchem Ge- blüt geweſen, und von dem König in Auſtraſien dieſem Lande vorgeſetzt worden ſeyn; dem entgegen behaupten andere: daß ſie urſprünglich eine freye Reichsſtadt geweſen, da ſie dann an den Marggra- fen von Baden mag verſetzt, und von dieſem ſolche Pfandſchaft 1330. an das Biſtuhm Straßburg ab- getretten worden ſeyn, welches die Helfte davon an Churpfalz überließ. Von jenem kaufte ſich die Stadt kurz vor dem 16ten Jahrhundert loß, und von dieſem wurde ſie 1504. befreyet, da der da- mahlige Churfürſt in die Reichsacht erklährt wurde. Sie wurde im Jahr 1239. als K. Friederichen und deſſen Prinz Conrad, Heinrich Landgraf von Thü- ringen entgegen geſetzt wurde, von gedachtem Prinz Conrad eingenommen, von dem Biſchoff von Straßburg aber, der es mit dem Landgraf von Thü- ringen hielt, mit mehr andern Städten im Elſaß wie- der erobert. Sie ſtehet unter öſterreichiſchem Schu-

ze, und der öſterreichiſche Landvogt in der Ortenau hält ſich hier auf. Sie iſt übrigens der catholiſchen Lehre zugethan, und enthält 2. Mannsklöſter. 1632. mußte ſie ſich denen Schweden unterwerffen, und die kaiſerliche Beſatzung ſelbe verlaſſen. Wenige Tagē darauf wurde beſchloſſen, daß die Offenburger ſich als Erb und Leibeigene Unterthanen eydlich verbinden ſollen: dem König von Schweden treu und hold zu ſeyn; die Burgerſchaft wurde gänzlich entwafnet, und ein zimlicher Vorrat an Kriegsproviant und Stücken allda gefunden. 1635. kam die Stadt wieder in den alten ſchwäbiſchen Reichs- und Kreisſtand. 1688. mußte ſie ſich den franzöſiſchen Völkern überlaſſen die hier übel hauſeten, und die Feſtungswerke ſprengten. Auf dem Reichstage hat ſie unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten die 27ſten bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber die 29ſte. Ihr Reichs- und Kreismatricularanſchlag der ehehin fl 120. betrug iſt 1683. auf fl 34. und 1728. auf fl 33. geſetzt worden, zu einem Kammerziele zahlt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23ten October 1775. Rthlr. 28. Kr. 66.

Gengenbach.

Die freye Reichsſtadt Gengenbach liegt ebenfalls an dem Fluſſe Kinzing in der Ortenau und hatte mit vorgedachter Stadt Offenburg bey nahe das gleiche Schickſal in Anſehung ihrer Verpfändung Loßkauffung und Befreyung; ja ſie ſolle während

rend ſolcher Verpfändung zu zweyen mahlen auf dem Reichstage erſchienen ſeyn. 1632. wurde die Stadt gleichmäſſig von den Schweden eingenommen und litte auch ſonſt viele Beſchädigungen ſo, daß die damahls gemachte Schulden am Ende vorigen Jahrhunderts noch nicht bezahlt waren. Sie wurde über dieſes in dem bald zu Anfang des Jahrs 1688. ſich angeſponenen Kriege durch die franzöſiſche Armee überzogen, durch unglaubliche Gelderpreſſungen ganz erſchöpft, und hinnach gar ausgeplündert und eingeäſchert; dahero der Magiſtrat 1697. bey dem Reichsconvent bat, bey inſtehenden Friedenshändlungen auf ihre Entſchädigung, in gleichem auf eine Milderung ihres Reichsanſchlags zu fl 60. biß auf ein Drittheil bedacht zu ſeyn. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 32ſte beym ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die 30ſte Stelle. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag betrug wie vorgedacht ehedem fl 60. wurde 1683. auf fl 17. 1728. aber auf fl 24. geſetzt. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthl. 28. Kr. 66.

Zell am Hammerſpach.

Die kleine Reichsſtadt Zell am Hammerſpach liegt nahe bey der vorigen an dem Waſſerhammersbach ſie wurde ehedem mit den vorhergehenden 2. Städten verpfändet und befreyet. Sie iſt der

römiſchcatoliſchen Lehre zugethan. 1632. wurde ſie ebenmäſſig von den Schweden eingenommen. 1679. ließ der Kaiſer auf dem Reichstage dahin antragen, daß man ihm für die Stadt Freyburg, ſo er durch den nimwegiſchen Frieden an Frankreich abtretetten mußte, die Reichsſtädte Ueberlingen, Offenburg Gengenbach und Zell am Hammerſpach als ein Aequivalent überlaſſen ſollte; der ſchwäbiſche Kreis aber proteſtirte auf Verlangen dieſer Reichsſtädte dagegen in einem Schreiben an die Reichsverſammlung, welches auch die Herren kreisausſchreibende Fürſten insbeſondere thaten. Worauf nichts aus der Sache wurde. Auf dem Reichstage hat ſie unter den Reichsſtädten der ſchwäbiſchen Bank die 33ſte bey dem ſchwäbiſchen Kreiſe aber unter den Reichsſtädten die letzte oder 31ſte Stelle. Ihr Reichs und Kreismatricularanſchlag welcher ehedeſſen fl 40. betrug, wurde 1683. auf 11½. geſtellt 1728. aber auf fl 21. geſetzt. Zu einem Kammerziele giebt ſie nach der reichsſtädtiſchen neueſten Uſualmatricul laut Reichsſchluß vom 23. October 1775. Rthlr. 14. Kr. 35. ſie ſtehet gleichmäſſig unter öſterreichiſchem Schutze.

In einem kaiſerl. Befehle an die Stadt von 1711. wird das Thal am Hammersbach ein unmittelahrer Stand des Reichs genannt, welcher mit und neben der Stadt Zell in einer und eben derſelben Matricul begriffen ſey, und auſſer des drtiten Pfennings Beytrage zu den Reichsanlagen zum ſchwäbiſchen Kreiſe und zu den Kammerzielern von derſelben im geringſten nicht abhange; vielmehr einen

nen beſondern Rath und Gericht; unter einem von Alters her ſo genannten Vogt ausmache. Die Stadt und Thal zuſammen ſchreiben ſich: Schultheiß, Meiſter, Rath und Gemeine des H. R. Reichsſtadt Zell am Hammerſpach; wie auch Vogt und Gericht des heil. Reichsthal Hammersbach.

Anmerkung: Die letztern 3. Städte erneuerten 1614. eine alte Vereinigung unter ſich zu Behauptung ihrer gemeinen Privilegien, alten Herkommen, Gerechtſamen und Freyheiten. Das Regiment der Stadt Zell iſt democratiſch, auſſer die Verwaltung der Juſtitz ſo allein bey dem Rath ſtehet, weil in Collectanien und wichtigen Veränderungsſachen von den Gemeinen die vorgeſetzte ſo genannte Vögte nebſt einem bürgerlichen Ausſchuß vor geſamtem Magiſtrat zuerfordern ſeyn, in welcher Gegenwart die Sache vorgeſchlagen, erwogen, und mit allſeitiger Bewilligung verhandelt und erörtert werden muß.

Nicht weniger iſt bey dieſer Regierung noch dieſes beſonders zu merken: daß in dieſer Stadt das Reichsſchultheiſſenammt noch eingeführt iſt, welches im Nahmen des Kaiſers und des Reichs mittelſt eines biſchöfl. bambergiſchen Lehens von einem jewiligen Herrn Prälaten des freyen Reichsſtifts und Gotteshauß Gengenbach einem tüchtigen Manne von Adel oder aus dem gelehrten Stande mit Beobachtung aller zwiſchen dieſem Gotteshauß und der Stadt Zell derentwegen errichteten Verglichen

und

und Verträgen übertragen wird, und ob zwar gleich dieſer Schultheiß ſo dann in der Regierung die erſte Perſon iſt, ſo hat er gleichwohl bey den Rathsſitzen keine Stimme, ſondern nur die Umfrage und auf das abgeſchloſſene die Vollziehung zu verfügen, auch kann er bey gleichen Stimmen das Mehr machen. So darf auch dieſer Schultheiß einem durch den Rath würklich zum Tode verurtheilten Miſſethäter aus eigener Gewalt das Leben ſchenken; dies aber in ſeinem Ammt mehr nicht dann nur einmahl thun.

Anmerkung.

In dem ſchwäbiſchen Kreiſe befinden ſich noch folgende unmittelbahre Reichslandſchaften, welche aber keine Kreisſtände ſind:

1. Die Abtey Ottobeuren:

Dieſe Benedictiner Mannsabtey Ottobeuren oder Ottenbeyren zwiſchen Mindelheim und Memmingen, wurde 764. geſtiftet. Anfänglich ſtund auf dem Platze derſelben ein dem Grafen von Illergöw zuſtändiges Burgſchloß, aus welcher gräflichen Familie einer zugleich Herzog in Franken gewesen, Nahmes Syllachus der nebſt ſeiner Gemahlin Erminswinda dieſes Kloſter geſtiftet habe; und der erſte Abt der Sohn des Stifters ſelbſt geweſen ſeye. Unter ſeinen Nachfolgern mögen ſich vortrefliche Männer befunden haben, von denen aber zum theil

nur

nur ihre Nahmen bekandt ſind. Der 3te Abt Nordegarus beſaß zugleich das Biſtuhm Augſpurg; deſſen Nachfolger Widogar nach einer 24. jährigen Regierung ſolches Biſtuhm ebenfalls zu der Abtey erhielt, und 897. das Zeitliche geſegnete. Der 7te Abt Adelbert ein Graf von Dillingen und Verwandter des H. B. Ulrichs von Augſpurg verwaltete 971. die Abtey nur 1. Jahr. Ihm ſoll man ebenfalls zu danken haben, daß ſich hier keine Mäuſe und Ratten befinden. Der 14te Abt Adelhalm beſaß auch die Abteyen Weingarten, Petershauſen, Neresheim und Füſſen; er ſtarb 1094., und ſoll aus dem alten zerſtöhrten Kloſter ein neues herrliches Gebäude aufgeführt haben. Der heilige Ruprecht der 17te Abt wurde aus dem Kloſter St. Georg aus dem Schwarzwald anhero beruffen, und verließ nach einer 40. jährigen rühmlichen Verwaltung des Kloſters im Jahr 1145. im 120. Jahre ſeines Alters dieſe Zeitlichkeit. Ein ſchlechter Lob hinterließ ſein Vorfahrer der 16te Abt Heinrich, wegen ſeiner ungeſitteten thörichen Aufführung und verſchwenderiſchen Lebensart und Haushaltung, der jedoch zum Glück des Kloſters nicht lange lebte. Sein Nachfolger vorgedachter heilige Ruprecht hat diejenige Gebäude, die der obige Abt Adelshelm nicht völlig herzuſtellen vermochte, vortreflich ausgebauet, auch das Kloſter bereichert, und in andere Wege in guten Stand und Anſehung geſtellt, wozu ihm die Biſchöffe Ulrich zu Coſtanz und Hermann zu Augſpurg gute Hülffe geſchaffet. Da vorhero nur adeliche Perſonen im Kloſter gelebt, ſo ſah er nicht allein auf den Stand und Geſchlecht, ſondern auch

auf

auf Frommkeit und Tugend, und nähm auch gemeine Leute an. Er nahm zum theil auch adeliche Frauenzimmer in eine beſondere Wohnung, die das Kloſter reichlich beſchenkten. Der damahlige Schirmvogt war Wernher Graf von Schwabeck, der das Kloſter Urſperg am Fluß Mindel geſtiftet hatte.

Der 18te Abt Iſengrün regierte 35. Jahr, und war dem Kloſter auch ſehr nützlich. Er reiſete mit dem Biſchof Conrad von Augſpurg nach Rom; da dann ein groſſer Theil des Kloſters in ſeiner Abweſenheit abbrann, ſo er aber nach ſeiner Wiederkunſt wieder herſtellte. Er war anfänglich aus dem Kloſter St. Ulrich anhero beruffen. Alten Nachrichten zu folge, ſollen unter ſeiner Regierung ganze Dorfſchaften zuſammen geloffen ſeyn, um den Leichnam ſeines Vorfahrers des heiligen Rupperts zu ſehen; da dann beſtändig ein ottobeuriſcher Bruder Nahmens Salcho bey deſſen Grabe geſeſſen, und dem Volk die Thaten und Tugenden des H. Ruperts angerühmt habe; welches dann ſeine Geſchenke dahin brachte, und durch dieſe Weg hätte der Abt Iſengrün das Kloſter vorgedachtermaſſen bereichert. Auf ſein Anhalten bey dem Pabſt Eugenio 1152. wie auch 1172. bey K. Friederich dem erſten erhielt dieſer aufmerkſame Abt verſchiedene Freyheiten für die Abtey; er hatte aber das Unglück 1178. ſeine Verſtandeskräfte zu verliehren, ſo daß er die Regierung dem Prior überlaſſen mußte; doch erhielt er ſolche 1180 vor ſeinem damahls erfolgten Tode wieder.

Unter

Unter dem 19ten Abt Bernhold beſchenkte Heinrich Marggraf von Rounſperg das Kloſter mit Weingärten und herrlichen Einkünften, weil er gleichmäſſig blöden Verſtandes wurde, gab er 1193. die Abtey von ſich. Sein Nachfolger Conrad war auch ein gutthätiger Herr; der das Kloſter 36. Jahr wohl verwaltet hatte; es brannte im erſten Jahr ab, da er es dann innerhalb eilf Jahren vollkommen wieder herſtellte, und 1204. einweyhete; er ſtarb 1229.

Sein Nachfolger Berchtold war zwar ein junger aber kluger Abt; er wurde zu Geißlingen in Abweſenheit des Biſchofs von Augſpurg von dem Biſchoff zu Aichſtädt eingeweyhet. Er erlangte von Pabſt Gregorio dem 9ten von neuem die Beſtätigung der Freyheiten der Abtey, erhielt auch die Inful nebſt andern biſchöflichen Schmuck von ihm im Jahr 1246. und geſegnete das Zeitlich 1248.

Der 34ſte Abt Johann Rußlinger war vorhin Kellermeiſter bey St. Ulrich in Augſpurg, wohin er auch nach 4. Jahren zum Abt beruffen wurde, wollte aber ſolche Würde ehe nicht annehmen biß ihm und ſeinen Nachfolgern die Inful nebſt dem übrigen dazu gehörigen Schmuck zu gebrauchen geſtattet wurde, weil er ſich deren bereits in Ottobeuren bedienen dorfte.

Sein Nachfolger und 35te Abt war Eggo ein gebohrner Graf von Schwabeck, ein großmüthiger und geſchickter Herr; er erhielt die Abtey

1404. und von den Kaiſern Rupprecht und Sigmund die Beſtätigung ihrer Freyheiten; er regierte 12. Jahre; nach dem er aber hierauf mit einigen von Adel die dem Klöſter zu ſchaden ſuchten, in Streitigkeiten gerieth, geſchah durch derſelben Anſtiften, daß er von ſeinen eigenen Bedienten in ſeinem Bette umgebracht, und durch das Fenſter aus dem oberſten Gemach des Kloſters herunter geſtürzt wurde, damit kein Argwohn entſtünde, als wäre er gewaltſamer Weiſe getödtet worden.

Die bißherige Aebte waren alle aus hohen und vornehmen Häuſern entſproſſen; die folgenden aber ſind von geringern Herkommen auſſer Wilhelm von Luſtnau der 39te Abt ein ſcharfſſinniger beredter und munterer Herr; war vorhin Probſt indem bey Dünkelſpiehl gelegenem Kloſter Röth; verwaltete die Abtey 4. Jahr, und ſtellte in derſelben die verfallene Kloſterzucht zimlich wieder her.

Unter ſeinen Vorfahrern gemeinen Standes war auch Jodocus Niederhöfer Probſt zu St. Nicolai in Memmingen der dem Kloſter ſein und ſeiner vor Eltern Haus innerhalb der Stadt Memmingen vermachte und 1453. das Zeitliche verließ. Nach ſeinem Tode fand der damahlige Biſchoff zu Augſpurg Peter eine abermahlige Verbeſſerung der Kloſterzucht nöthig, wo nicht noch bey Lebzeiten Wilhelms die Veranſtaltung dazu vorgenommen wurde, ſo geſchahe es wie vermuthlicher unter deſſen Nachfolger dem 40ſten Abt Nicolaus Rößlin; in dem es ſcheint, daß die von ſeinem Vorfahrer obengedachte

Ver-

Verbeſſerung keinen Beſtand gehabt, ſondern der Verfall der Kloſterzucht nach deſſen Tod wieder überhand genommen und dahero vorgedachter Cardinal und Biſchoff von Augſpurg nöthig befunden habe, die Kloſterzucht etwas nachdrücklichlicher und daurhafter zu bewirken, mithin eigene Reformatores anhero zuſenden, die aber von den Mönchen ſo übel aufgenommen wurden, daß ſie ſolche wieder wegjagten. Als darauf ein Legatus Apoſtolicus ankam, zogen die Mönche gar davon, machten groſſe Unkoſten und ſuchten die Schweitzer wieder dieſe Reformation aufzuwieglen. Nach dem Tode des damahligen Abten, wurde ihm zwar gehöriger Orten ein rechtmäſſiger Nachfolger erwählt, ſie verwarffen aber auch dieſen, und ſetzten ihm einen andern entgegen. Darauf nahm der Herzog von Bayren, der dem Biſchoff feind war, das Kloſter ein, vertrieb den Abt, und ſtieß die vorgenommene Reformation wieder über einen Hauffen. Nach dem aber ein neuer Biſchoff nehmlich Friederich von Hohenzollern erwählt worden, gab er das Kloſter wieder zurück und ſetzte den Abt wieder ein; dieſes geſchah um das Jahr 1487. unter obengemelten 40ſten Abt Nicolaus der 1492. die Welt geſegnete. Sein Nachfolger Matthäus Ackermann von Coſtanz ein gelehrter und rechtſchaffener Abt, verwaltete das Kloſter 18. Jahr wurde aber 1510. aus unbekandten Urſachen abgeſchaft, und ſtarb 1512. Vorbeſagter Biſchoff von Augſpurg ſoll bey dieſem Anlaß bemerkt haben: er habe nirgend keine koſtbahrere Inful und ſchönern Abtsſtab geſehen, auch nirgend keine gröſſere und feinere Glocke gehört, als in dieſem Kloſter. Auf

ihn folgte Leonhard Wiedmann ein gelehrter und frommer Mann. Er nahm die Jungfrauen Franciſcanerordens auf, welche man bey der Glaubensveränderung aus Memmingen gejagt hatte, beherbergte ſie, und bauete vor ſelbige ob ſeinem Kloſter an dem linken Ufer des Fluſſes Günz das kleine Kloſter Ellerin, dem er ſolchen Nahmen wegen vieler daſigen Erlenbäumen gab. Er mußte 1525. bey der damahligen Empörung der Bauren des Kloſter ſehr elend zerrütten ſehen; er that auch den Armen viel gutes; ſtarb aber während dem teutſchen Krieg 1546. in dem Dorffe Suplingen am Bodenſee im Elend.

Der 43ſte Abt Caſpar Kindelmann von Rapperſchweil an dem Zürcherſee iſt als der Erbauer einer neuen und koſtbahren Kirche zu bemerken. Dieſe Abtey gehörte wie vorgedacht zu dem augſpurgiſchen Kirchenſprengel, dem ſie ſich aber in den neuern Zeiten entzog, wogegen ſie 1626. dem Hochſtifte fl 100000. erleget; gegen welche ſich dieſes aller Anſprache auf die Landeshoheit, und das Beſteurungsrecht begeben, welcher Vertrag auch von dem Kaiſer beſtätiget wurde. Der Titul des Abts iſt:

Des unmittelbahren gefreyten Stifts und Gotteshauſes Ottobeuren regierender Abt und Herr; Ihr römiſch kaiſerl. Majeſtät wirklicher Rath und Erbcaplan. Dieſes Kloſter iſt dermalen das ſchönſte in ganz Schwaben; feyrte 1764. das tauſendſte Jahr ſeiner Stiftung durch Einweyhung

einer

einer beſonders prächtigen Kirche, welche das herrliche Kloſtergebäude, ohngeachtet es wie gedacht hier zu Lande vor allen andern an Mahlereyen, Marmor und Bildhauerarbeit auf das treflichſte gezieret iſt, noch weit übertrift. Obwohl aber die Abtey unmittelbahr unter dem Reiche ſtehet, auch ehedem zum Reichstag beruffen wurde, ſo geſchiehet das letztere dannoch ſeit langer Zeit nicht mehr. Es ſteuret jedoch mit zu den Anlagen des ſchwäbiſchen Kreiſes. In dem nächſt daran liegenden Flecken beſitzt es die peinliche Gerichtsbahrkeit, die es von K. Carl dem 5ten als ein Reichslehen erhalten hat. Eine halbe Stunde iſt auch das Frauenkloſter Benedictinerordens Kloſterwald, welches gleichſam eine Tochterkirche von Ottobeuren iſt, und eine Vorſteherin hat. Zum Gebiethe der Abtey Ottobeuren gehören die Dörffer Arlsried, Attahauſen, Beheim, Bemingen unweit Memmingen, Frechenried, Günz, Hawangen Ober- und Unterweſterheim, Sundheim an der Günz, Ungerhauſen u. a. m. Sie beſitzt auch einige zur Ritterſchaft gehörige Güter.

2. Die Abtey St. Ulrich und St. Afra in Augſpurg.

Das prächtige Reichsſtift und Benedictiner Kloſter St. Ulrich in Augſpurg war anfänglich eine Capelle der heiligen Afra, die von den Hunnen verbrannt, von dem heiligen Biſchoff Ulrich 964. wieder erbauet, und zu Unterhaltung des Gottesdienſt in

derſelben einige regulirte Chorherren dahin geſetzt worden.

Nach dem aber in der folgenden Zeit Bruno des K. Heinrich des 2ten Bruder das Biſtuhm Augſpurg erlangt, ſchafte er die Chorherren ab, und ſetzte Benedictinermönche hinein, machte Regin bald einen Grafen von Dillingen zum Abt, erhielt auch von dem Kaiſer, daß er dem Kloſter 5. Dörffer ſchenkte; unter dem Biſchoff Eberhard erhielt daſſelbe auch die obere Lechbruck nebſt dem dazugehörigen Zoll, wie auch den ganzen ihm eigenthümlich zuſtändigen Bezirk zwiſchen der Lechbruck dem Mühlbach und das Dorff Hausſtetten von dem Biſchoff Eberhard geſchenkt. Biſchoff Heinrich ſein Nachfolger verordnete, daß dem heiligen Ulrich zu Ehren der 4te July in ſeinem Kirchſpiel ſolle gefeyret werden; er verehrte auch zu Erbauung und Erweiterung der Kirche und des Kloſters St. Ulrich eine ſchöne Summe Geld, und weyhete die daran gelene Kappelle der heiligen Agnes zu Ehren. Unter dem Biſchoff Hartwich brannte das Kloſter 1183. ganz ab, wurde aber unter deſſen Nachfolger wieder erbauet, und von Conrad Erzbiſchoff von Maynz in Gegenwart Kaiſer Friederichs, welcher neben andern den Leichnahm des heil. Ulrichs in eigener Perſohn in die demſelben gewiedmete Gruft getragen, eingeweyhet. 1451. wurde denen Huſſiten, die ſich dazumahl in zimlicher Anzahl in Augſpurg aufhielten der Creutzgang in dieſem Cloſter zum Gottesdienſt eingegeben.

1467.

1467. wurde die Kirche, welche zimlich bau-fällig worden, abgebrochen, und von dem zum theil von der Burgerſchaft hiezu geſammeltem Geld wieder aufgebaut. Bey dem Abraumen des eingefallenen Thurns fand man in dem Grund nicht nur viele alte römiſche Denkmahle, ſondern auch ein ſteinernes Stadtpyr, welches hinnach an die Maur der Kirche gegen Norden, wann man hinein geht, linker Hand geſetzt worden; man hielt ſolches für einen Gränzſtein der römiſchen Colonie; dieſe neu erbaute Kirche ſtund aber kaum einige Jahre, ſo wurde ſie 1474. den 29ten Juny durch einen erſtaunlich heftigen Wind völlig über den Hauffen geworffen, und dabey nebſt dem Pfarrer 38. Perſonen erſchlagen.

Obwohl die Aebte unter der geiſtlichen Jurisdiction des hieſigen Biſchofs ſtehen; ſo ſind ſie doch in weltlichen Angelegenheiten Stände des Reichs, und haben ihren Sitz auf der rheiniſchen Prälatenbank; wie wohl ihnen dieſes der Biſchof 1546. bey Anlaß eines in dem Dorffe Hausſtetten erfolgten Todſchlages ſtreitig machte; in dem der Abt die Thäter dem Straßvogt nicht ausliefern, ſondern ſelbſt beſtraffen wollte; dahero dieſer den Abt vor dem biſchöflichen Hofgericht zu Augſpurg belangte. Der Abt erſchiene zwar, ſchützte aber vor, daß er als ein unmittelbahrer Reichsſtand vor dieſem Gericht nicht belanget werden könnte. Da aber das Hofgericht ſich hieran nicht kehrte, ſondern gegen ihn zu verfahren fort fuhr, wandte ſich der Abt an

die Reichskammer, welche eine Commiſſion verordnete, worüber die Sache in Stecken gerieth.

Als 1537. die catholiſche Lehre in der Stadt abgeſchaft wurde, begaben ſich die Conventualen nach Wittelsbach. Bey dem 1548. eingeführten interimiſtiſchen Gottesdienſt wurde auch die St. Ulrichskirche bis auf weitern Verglich zu demſelben gewiedmet. Da 1576. auf dem Reichstage zu Regenſpurg zu deſto ſchleiniger Eintreibung der verwilligten Türkenſteuer beſchloſſen wurde, daß ein jeder Stand ſeine Unterthanen ſelbſt collectiren ſollte, ſie möchten exemt ſeyn oder nicht; ſo ließ auch der Biſchof von Augſpurg dem Abt ſeinen Antheil anſagen, der darauf 300 fl. bezahlte. Da aber der Biſchof auch das übrige von ihm zu erheben verhofte, wurde demſelben 1577. von dem Reichsfiſcal ein Mandatum inhibitoriale eingereicht: den Abt bey 26. Mark Goldes nicht zu collectiren, noch einige weltliche Gerichtsbahrkeit über ihn auszuüben, ſondern ihn als einen Reichsſtand bey ſeiner Freyheit unbeeinträchtiget zu laſſen. Dieſes gab zu einem neuen und beſondern Streit zwiſchen dem Biſchof und dem kaiſerlichen Fiſcal Anlaß, da dann beyde Theile die Urſachen und Gründe ihres Verfahrens in offentlichen Schriften ausführten. Unſtreitig iſt, daß die Aebte von 1488. an auf die Reichstäge verſchrieben worden, und ob ſie wohl darauf nicht erſchienen, noch einen Reichsabſchied unterſchrieben, ſo haben ſie doch ſich ihres Rechts dadurch nicht begeben, ſondern ſolches von 1546. gegen den Biſchof ſtets verfochten, und ſich dadurch keine Präſcription zugezogen.

gen. Wie es dann unter den ſchwäbiſchen Prälaten mehrere Exempel giebet, daß ſie auf den Reichstägen nicht erſchienen, ſondern nur ein Recipiſſe gegeben, und doch deswegen von den Reichstägen nicht ausgeſchloſſen worden. Obwohl auch die Sache vor dem Cammergericht bereits entſchieden worden, ſo wurde doch der Abt von Biſchof Heinrich 1629. von neuem angefochten, in dem in ſolchem Jahr in Dillingen eine Schrift unter folgendem Titul bekandt gemacht wurde. Confutatio reſponſi cujusdam Juridici quod ſub falſo titulo Deciſionis Cameralis publico typo prodiit in cauſa fiſcalis Cæſarei contra Rev. & Illuſtriſſimum Principem ac Dominum, Dominum Epiſcopum Auguſtanum, ratione Jurisdictionis temporalis ſupra Monaſterium S. S. Uldarici & Afræ Auguſtæ Vind. In welcher dieſer biſchöfliche Schriftſteller die dißfalls dem Hochſtift zukommende Rechte weitläuffig auszuführen ſich bemühet, deſſen ohngeachtet wurde der Abt auf den damahligen Reichstag nach Regenſpurg beſchieden. Da er ſolchen durch ſeinen Abgeordneten beſchicket, proteſtirte der Biſchof von Augſpurg darwieder. Der Abt hingegen reproteſtirte, und bath ihn bey der beſitzenden Freyheit zu ſchützen, biß die Sache in petitorio vor dem Cammergericht zu Speyer ausgemacht ſey.

1628. wurde von dem Prälaten Johann Merk neben der evangeliſchen und dem zu dem Kloſter gehörigen Garten gelegenen St. Jacobskappelle für den Pfarrer und andere Geiſtliche, ſo die Kranke bey damahls eingeriſſener Peſt verſehen mußten, ein beſonders Hauß gebauet, welches hinnach da

die Peſt nachgelaſſen, von dem Prälaten denen P. Carmelitern um ſich deſſen, bis ihr Kloſter in Stand gebracht, ſtatt einer Wohnung zu gebrauchen, eingegeben worden, dahero es in der Folge den Nahmen des Carmeliterhauſes behielt. 1632. wurde das ſchwediſche Magazin in dieſes Kloſter verlegt. Es legten auch der Abt und die Conventualen unter gewiſſem Vorbehalt der Crone Schweden den Huldigungseid ab. 1634. mußte ſich der Adminiſtrator nebſt dem Convent aus ſeinem Kloſter in das Jeſuitercollegium begeben, auch in ſolchem bis auf weitere Verordnung bleiben, und allda den Gottesdienſt halten, es wurde ihnen doch in dieſem Jahr noch unter gewiſſen Bedingniſſen wieder ins Kloſter zu kehren, geſtattet.

Da zur Zeit des ſchwediſchen Krieges die dieſem Gotteshauſe zuſtändige Friedbergerbrücke gänzlich abgebrannt, ſo bezeugte zwar der Prälat nach der Uebergabe der Stadt Luſt, ſelbige wieder aufzubauen, weil er aber mit den nöthigen Mitteln nicht verſehen ware, ſo erſuchte er den Rath um einige Beyhülffe, die ihm auch gegen erbottene Wiedererſtattung verwilliget wurde. Als nun 1641. dieſe Brücke zu deren Beſchüttung die Burger Frohndienſte thun mußten, zu ſtande kam, und ſich zeigte, daß der von der Stadt hiezu gethane Vorſchuß auf 3371 fl. 28½ kr. belief, er both ſich zwar der Prälat im Anfang zu deren Abtilgung der Stadt die Gefälle von dem Zoll ſo lang zu überlaſſen, bis dieſe Summe abgeführt wäre; wußte aber zugleich unter der Hand die Verdienſte des Kloſters während

rend

rend des ſchwediſchen Krieges ſo heraus zu ſtreichen, daß ihm die ganze Forderung nachgelaſſen wurde.

1642. hatte der Abt durch Hülffe der Stadt von dem Kaiſer ein Mandatum S. C. wieder den Biſchof wegen der von dieſem erlittenen Anfechtung an ſeiner weltlichen Obrigkeit zu Hausſtätten ausgewirkt: da dann endlich 1643. den 12. October ein gütlicher Verglich zwiſchen den ſtrittigen Partheyen zuſtande kam: Vermög ſolchem der Prälat zu St. Ulrich dem Hochſtifte vor deſſen Anſprüche an ſein Gotteshaus wegen der Superiorität, weltlichen Gerichts- und Steuerbahrkeit 12000 fl. und zwar 11000 fl. als ein bey der Stadt Augſpurg anliegendes Capital, nebſt dem davon verfallenen und ſich auf 4950 fl. erſtreckenden Zinſen, wie auch 1000 fl. ſo das Hochſtift dem Kloſter ſchuldig war, nebſt den ebenfalls ausſtändigen Zinſen angewieſen und nachgelaſſen, über diß aber auch einige Güter und Unterthanen in der biſchöflichen Herrſchaft Rotenberg in dem Stift kemptiſchen und in der Grafſchaft Rothenfels abgetretten; wegen der hohen und malefiziſchen Obrigkeit zu Hausſtätten aber ſich der Biſchof eint und andere Rechte vorbehalten, überhaupt aber dieſen Vertrag von dem Kaiſer beſtätigen zu laſſen, verabredet worden; es wurde auch der Abt hinnach 1654. auf dem Reichstag zu gelaſſen, und deſſen Reichsabſchied von ihm unterſchrieben.

Es hat ſonſt unter den Aebten in den ältern und neuern Zeiten vortrefliche Männer gegeben, deren

ren hier Erwähnung zu thun, der Raum jedoch nicht geſtatten will. In den Jahren 1323. und 1335. erhielt der damahlige Abt von K. Ludwig 2. Gnadenbriefe, durch welche er ihn für ſeinen Caplan erklärte, ihn und das Kloſter mit allem dem was ihm zuſtund, in ſeinen beſondern Schutz nahm, und dabey verordnete, daß der Abt und das Kloſter von niemand anders als unmittelbahr vor dem Kaiſer belangt werden ſollte. Kaiſer Sigmund ertheilte demſelben einen Freyheitsbrief, und trug zugleich der Stadt Augſpurg den Afterſchutz über ſolches auf, für welchen jährlich 100. Goldgulden Schutzgeld erleget werden; 1422. erhielt es das Burgerrecht in der Stadt. Der Abt ſitzt wie vorgedacht auf dem Reichstage unter den Prälaten der rheiniſchen Bank, und hat einen Reichsmatricularanſchlag von 20 fl.

3. Die Dörffer der Carthaus Buxheim.

Die Carthaus Buxheim ſtehet unter öſterreichiſchem Schutz, wegen ihren Dörffern ſteuret ſie zum ſchwäbiſchen Kreiſe: Dieſe ſind

1. **Weſterhard** ein Weiler eine halbe Stund von dem Kloſter.

2. **Pleß** unweit der Iller, ſo zu der fuggeriſchen Herrſchaft Boos ſteuret.

3. **Oberhauſen** am Flüßchen Roth bey Weiſſenhorn.

4. Bennen ein Weiler und Schloß auch allda.

5. Voringen ein Dorf unweit der Iller.

6. Neuhaus ein marggräflich burgauiſcher Weiler.

4. Die Herrſchaft Neuravenſpurg.

Dieſe liegt zwiſchen den beyden Herrſchaften Tettnang und Achberg, wie auch den Landſchaften der Reichsſtadt Wangen und Lindau an dem Fluß Argen. Sie gehört der Abtey St. Gallen, welche die Kreisanlagen davon entrichtet.

5. Das Dorf Münſter.

Oberhalb der Stadt Donauwerth an der Donau liegend, ſo zwar ein Eigenthum des Kloſters zum heil. Kreutz in eben beſagter Stadt iſt, als welchem es 1365. von den Grafen von Oetingen käuflich überlaſſen worden; wird aber doch zum ſchwäbiſchen Kreiſe gerechnet, zu welchem es auch beyſteuret.

Regi-

Regiſter

der Oerter und Hauptſachen des erſten Theils.

A.	Seite
Aalbuch	908
Abtſtadt	970
Abtsgemünd	993
Abudiacum	33
Abudiacum dannubianum	37
Abuſina	—
Abuziacum	33
Achalm	900
Adelberg Kloſter	945
—— Dorff	946
Affalterbach	846
Aich	842
Aichelberg	830
——	836
Aichſchieß	830
Aigelſee	895
Aitingen	665
Alb	8;
Alb berg	204. 210. 211
Alb rauhe	784
Albeck	899
Albeckeue	84
Albershauſen	834
Aldingen auf der Baar	878
Alemannien	107
Alemannorum Pagus	86
Alſdorf	966
Algow	84
Alpingow	86. 87
Alpirſpach	967
Alpſee	203

	Seite
Altbach	946
Altburg	853
Altdorf	950
Altensberg	667
Altenſteig Stadt	926
—— Amt und Dorf	927
Altheim	663
Althengſtett	969
Altſteußlingen	921
Ambra	82
Ambrachgowe	87
Amphinga	—
Amiſium	51
Andecium	32
Anhauſen Kl. u. Amt	941
Anhofen	667
Aquinium ſup.	25
—— infer.	34
Arbona	87
Aredunum	34
Argalonga	25
Argangowe	88
Argenfluß	203
Artobriga	37
Aſcalinga	14
Aſch	897
Aſperg	931
Atſſia	35
Auenſtein	847
Aufhauſen	915
Augusgowe	89

Aug=

A.	Seite
Augſpurg Hochſtift	600 = 667
Auguſta Vind.	29
Auguſta Acilia	39
Auingen	840
Aurach Stadt	834
— Ammt	839
Aurbach	830
Aurich	864
Auruſium	34
Autenried	667
Aych	842
Aydlingen	872
Ayßlingen	664
Ayſtaig	856

B.	Seite
Backnang Stadt	842
— Ammt	843
Bahlingen Stadt	890
— Ammt	891
Bahnbrücken	969
Baltensweiler	830
Baſalchingowe	89
Batavia	41
Bayerbronn	858
Bebenhauſen	948
Beilſtein Stadt	846
— Ammt	847
Beinſtein	828
Belauni	32
Belaunium	—
Belſen	868
Bempflingen	839
Benningen	846
Benzingen	858
Bergerbronn	797
Berg Dorf	824
Bergfelden	855
Berghülen	897
Berlingen	599
Bernhauſen	822
Bernloch	839
Bertoltisbura	89
Beſigheim Stadt	922
— Ammt	923
Beuren Kloſter Augſ.	665
— Dorff Würtembl.	850
Beutelſpach	830
Beyers Bronnerthal	785
Bezgenried	834
Bibrachtæ	23
Bibersfeld	970
Beckelsberg	856
Bietigheim Stadt	892
— Amt	893
Binningen	846
Birkenfeld	855
Biſchoperhori	90
Biſſingen	863
—	885
Bittenfeld	828
Bitz	881
Bitzfeld	902
Blau Fl.	203
Blaubeuren Stadt	894
— Amt	897
— Kloſteramt	941
Blauthal	784
Blochingen	822
Bobingen	665
Bodelshauſen	868
Bodenſee	204
Böblingen Stadt	871
— Amt	872
Böhringen	839
Böhringsweiler	903

Bö=

B.	Seite
Bötingen	840
Bohlen	914
Boji	16 - 18
Bojodurum	42
Bolingen	665
Boll	834
Bollerbad	797
Bollingen Vogtey	598
Bondorf	880
Bonlanden	832
Botenheim	856
Bothnang	822
Botwar Stadt	875
—— Amt	876
Brackenheim Stadt	856
——— Amt	—
Bragoſurum	22
Breitenau	880
Breitenberg	853
Bregenz	203
Breitenholz	868
Brenz	939
—— Fluß	908
Brenzgowe	91
Brenzthal	784 - 908
Bretachgowe	90
Bretachgau	903
Bretach	—
Breuni	40
Brezfeld	902
Brigach Fl.	960
Brigantii	48
Briſachgowe	91
Brüdershäusle	859
Buchenberg	684
Buchornium	24
Buchloe	665
Büſenweiler	880
Bulach	893
Buoch	860
Burgowe	92
Burichis	—
Buttenhauſen	840
Buttſchhof	856

C.	Seite
Calden	685
Callucones	25
Calmbach	855
Calw Stadt	851
—— Amt	853
Campodunum Op.	27
———	33
Cantiœbis	14
Cantſtadt Stadt	822
——— Amt	826
Cappenerbad	797
Carnodurum	42
Carlsberg	33
Caſſiliacum	23
Catenates	41
Cellaratolfi	21
Celten	3
Chletgowe	94
Chriſtophsthal	925
Churwalcha	94
Cimbrer	12
Cœlius Mons.	23
Conzenberg	599
Conſuanetes	39
Conſtanz Hochſtift	546 - 599
Cuſtodia Op.	20
———	39
Cuſterdingen	868

D. Dech-

D. Seite

Dachtel 853
Dapſen 840
Darmsheim 872
Deckenpfrond 853
Degerheim 872
Degerloch 839
Degerſchlacht 868
Deinach 853
Deingen 598
Denkendorf 946
Derdingen 969
Derendingen 868
Dettingen am Schloßb. 885
—— unter Heidenheim 914
—— kl. Anhauſen 943
—— Unter Urach 839
Deufingen 872
Deuren 856
Dieſſenbach 908
Dietersweiler 558
Dietmansried 685
Dillingen 661 - 663
Dinkelsſcherben 664
Diringen 832
Dobersdorf 599
Döbel 855
Döffingen 872
Donau Fl. 15 - 96 - 200
Donau Altheim 667
Donnſtetten 839
Dornhan Stadt 879
—— Amt 880
Dornſtetten Stadt 857
—— Amt 858
Dracuina 23
Druſomagus 28
Dürmenz 907
Dürnang 908
Dürnau 834
Dürrwangen 891
Duellium 28
Durchhauſen 599
Dußlingen 868

E.

Eberdingen 864
Eberſpach 834
Eberſtadt 902
Ebhauſen 894
Ebingen 872
Echterdingen 822
Eckenfeld 40
Eglosheim 931
Ehningen bey Reutlingen 839
—— bey Böblingen 872
Elfingen 908
Ellhofen 902
Ellwangen Probſtey 687 - 692
—— Stadt 692 - 693
Eltingen 832
Enabeuren 840
Enderſpach 830
Endingen 891
Engſtlatt ——
Enſingen 864
Entringen ——
Enz Fl. 201
Enzgau 863
Enzweyhingen 864
Erbishofen 686
Erbſtetten 846
Erdmanshauſen ——
Eckenbrechtsweiler 850
Erpfingen 839
Erlingen 665
Ermatingen 599
Erzingen 891

E. Seite

Eſchenbach - 946
Eſelsburg - 915
Eſtiones - 48-49
Eſtionum Mons - 51

F.

Falkenſtein - 877
Fanum tecto ſagum - 13
——— Op. - 27
Faurendau - 834
Febianis - 35
Federſee - 203
Feldrenach - 855
Fellbach - 826
Ferrea - 26
Feuerbach - 822
Fichtberg - 890
Fines ad Op. - 22
Flacht - 907
Flenheim - 914
Flinæ - 94
Flözlingen - 856
Fluchenſtein - 667
Fluren - 899
Foſſonæ - 50
Frauenzimmer - 861
Freudenſtadt - 924
——— Amt - 926
Freudenſtein - 908
——— - 969
Freudenthal - 936
Frickenhauſen - 850
Frickenhofen - 962
Friolzheim - 959
Friſtlingen - 656
Frommern - 891
Frutweiler - 599
Fürnſaal - 880

Seite

Füeſſen - 666-667
Fultenbach - 663-664

G.

Gablenberg - 821
Gärtringen - 871
Gaisburg - 822
Gaißlingen - 968
Gansloſen - 834
Gebersheim - 832
Gechingen bey Urach - 839
——— unter Herrnalb - 969
Geloni - 34
Gemerigheim - 879
Gemmingen - 857
Genkingen - 900
Geradſtetten - 830
Geradtweiler - 880
Gerlingen - 832
Germaringen - 934
Gerſtetten - 914
Geyenhofen - 598
Geyſingen - 931
Glatten - 851
Glemsgowe - 94
Gochſen - 903
Gochsheim - 935
Göggingen - 665
Gölzhauſen - 969
Gönningen - 868
Göppingen Stadt - 832
——— Amt - 833
Göttelfingen - 927
Gomaringen - 834
Gomedingen - 839
Grabenſtetten - 850
Gräfenhauſen - 855

Gra-

G.	Seite
Grafenberg	850
Grafenegg	840
Gremheim	664
Grömbach	927
Grönenbach	685
Gröningen Stadt	862
——— Amt	863
Grözingen	842
Gronau	847
Großaſpach	843
Großbettlingen	850
Großbottwar Stadt	875
——— Amt	876
Großengſtingen	900
Großgartach	857
Großglattbach	907
Großheppach	830
Großingersheim	893
Großſachſenheim	928
Großvillars	908
Grubichgöwe	95
Grübingen	835
Grünthal	858
Grünwettersbach	855
Grumbach	830
Gruorn	839
Gruppenbach	848
Güglingen Stadt u. Amt	861
Gültlingen	894
Gültſtein	871
Gündelbach	908
Günzburg	685
Güterſtein	838
Guntia	28
Guſſenſtadt	943
Gutach	883
Gutenberg	885

H.	Seite
Haberſchlacht	856
Häfnerhaßlach	864
Hageloch	950
Haiterbach	880
Hallwangen	859
Hattenhofen	834
Haubersbronn	830
Hauſen ob Verena	935
— an der Lauchart	839
— am Lonthal	914
— unter Brackenheim	856
Hegenlohe	830
Hegnach	828
Hegowe	94
Hegovii	20
Heimerdingen	832
Heimsheim	936
Heiningen	834
Heldenfingen	914
Hellenſtein	913
Hemmingen	834
Hengen	839
Herbrechtingen Kl.	915
Herdern	598
Hermaringen	914
Heremus Helvetiorum	14
Herrnalb	968
Herrnberg Stadt	868
——— Amt	871
Heſelwangen	891
Heſchigkofen	599
Heſſigheim	923
Heßlach	821
Hezlinshofen	686
Heubach Stadt	873
——— Amt	874
Heuberg	212
Heuchelberg	857

H.	Seite		Seite
Heuchlingen ellwang.	693	Holz Kloſter	664
——— würtemb.	914	Holzelfingen	900
Heuchſtetten :	914	Holzgerlingen	872
Heumaden :	822	Holzhauſen	899
Heutigsheim :	931	Holzheim	834
Heydenheim Herrſchaft	908	Holzmaden	886
——— Stadt u. Amt	913	Holzrutſche	838
Hildritzhauſen :	871	Honau	900
Hindlang :	666	Honberg	879
Hirſau Kloſter :	950	Hopfau	968
Hirsheim :	864	Horgheim	903
Hirſchbad :	821	Hornberg Stadt	882
Hirſchlanden :	832	——— Amt	883
Hochdorf unter Göppingen	834	Horheim	864
——— unter Marpach	846	Hürben	915
——— unter Nagold	880	Hunderſingen	840
——— bey Entweyhing.	970	Hundsholz	946
Höſingen :	832	**J.**	
Höpfigheim :	928		
Hofen bey Linkenheim	856	Jart Fluß	202
— bey Cantſtadt	826	Jartzell	693
Hohenacker :	828	Jeſingen	950
Hohenaſperg :	931	Jllerfluß	201
Hohenegg :	—	Illergowe	94
Hoheneutringen	868	Jllingen	902
Hohenfürſt :	—	Jlsfelden	875
Hohengeren :	830	Illus	52
Hohenhaßlach	864	Jmmenhauſen	950
Hohenkarpfen :	934	Jnningen	665
Hohememiningen	915	Inutrium	31
Hohenneuffen :	849	Joſingen	886
Hohenſtadt	834	Iſara Fl.	31
Hohenſtauffen	—	Iſarci	—
Hohentann	686	Iſinisca inferior	39
Hohentübingen	864	Jttelsburg	685
Hohentwiel :	916	Jttendorf	588
Hohenaurach	834	Juſtingen	940

K. Kal-

K.	Seite		Seite
Kaltenweſten	940	Köngen	937
Kalrsſtadt	931	Königsbronn	943
Karpfen	877	Königsſtern	968
Kauffoeurin	27	Kohlberg	850
Kay	871	Kohlſtetten	839
Keltenſtein Pagus	96	Korb	828
Kemnat Kemptiſch	686	Kornweſteheim	931
—— Würtemberg.	822	Kürnbach	861
Kempten Fürſtl. Ab. 668	686	Kuppingen	871
Kieſelbronn	980	**L.**	
Kilchberg	868		
Killenthal	664	Lachen	686
Kimbrazhofen	686	Laichingen	839
Kinzing Fl.	203	Lampolzhauſen	905
Kirchberg	846	Landau	40
Kirchen Kimberg	945	Landsbergium	30
Kirchen Tellinsfurt	868	Langdorf	599
Kirchheim am Neccar	857	Langenbrand	855
—— unter Teck Stadt	883	Lapidem ad Op.	20
—— —— Amt	885	Latobrigi	24
Kirnbach	883	Lauffen am Neccar	874
Klein Almendingen	921	—— ein Dorff	——
Klein Aſpach	876	Lauter Fl.	203
Klein Botwar	——	Lauterach	51
—— Engſtingen	900	Leeder	665
—— Gartach	857	Legau	686
—— Glattbach	864	Leidingen	856
—— Heppach	828	Lenningen	885
—— Ingersheim	891	Lentienſes	24
—— Sachſenheim	928	Lentia	25
—— Villars	908	Leonberg Stadt	831
Kleverſulzbach	903	—— Amt	832
Kniebis	926	Liblacus Fl.	25
Knittlingen	907	Licati	29
Kochenburg	693	Liechtenberg	875
Kocherfluß	203	Liebenſtein	940
Kocherſteinsfeld	903	Liebenzell	927

L. Seite

Lienheim 599
Lienzingen 908
Linzgowe 97
Lindach 874
Lindau Augſp. Dorf 667
Linſenhofen 850
Lobinſogowe 97
Löchgau 893
Löwenſtein Grafſchaft 969
Loffenau 968
Lombach —
Lomersheim 907
Lorch 962
Lothenberg 946
Lucern 908
Ludwigsburg 929 = 930
Ludwigsthal 877
Lupfen 877
Lupondum 19
Luſtnau 950
Luzingowe 97

M.

Machtolsheim 941
Mägerkingen 839
Mähringen auf den Herdern 868
Maginia Inſula 21
Magolsheim 840
Magſtadt 872
Maichingen —
Malmsheim 832
Mannebach 599
Marbach Stadt 843
—— Amt 846
Marchbronn 897
Marchdorff 587
Marggröningen 862 = 863

Seite

Marienthal 846
Marſchalkzimmern 934
Martinszell 685
Mattendorff 599
Maulbronn 905
Mauren 872
Mauros ad. Op. 22
Mekmühl Stadt 903
—— Amt 905
Medulum Op. 41
Mehringen 665
Mehrſtetten 840
Mehſtetten 891
Meimsheim 856
Menchingen 685
Merklingen 969
Mersburg 587
Meßkirch 22
Metterzimmern 928
Mezingen im Göw 871
—— unter Urach 839
Mittelſtadt —
Mittinbach 98
Möchingen 872
Möcklingen 943
Möglingen —
Mönchberg 871
Mönsheim 832
Mörgelſtetten 915
Möſſingen 868
Mötlingen 853
Monacum 34
Monticulus 51
Mozenia 38
Mühlacker 907
Mühlen am Bach 899
Mühlheim —

Müll.

M.	Seite
Müllheim	599
Münchingen	863
Münchweiler	962
Münklingen	832
Münſingen Stadt	839
—— Amt	840
Münſter	826
Mundelsheim	923
Mundingen	840
Murachgowe	98
Murhard Stadt	886
—— Amt	890
Murr	846
Musberg	822

N.	Seite
Nabern	885
Nähren	868
Nagolgowe	99
Nagold Stadt und Amt	880
Naidlingen	937
Nattheim	915
Nebelloch	900
Neccar Fl.	200 . 201
Neccargowe	99
Neccar Groningen	828
Neccarhauſen	842
Neccarrems	828
Neccarthaylſingen	842
Neccarweyhingen	931
Nellingen	822
Neſſelwang	666
Neuenburg Stadt	854
—— Amt	855
Neuffeu Stadt	849
—— Amt	850
Neuhauſen ob Eck	878
Neuhauſen unter Urach	839
— unter Nürtingen	842
Neuenſtadt	969
Neuler	643
Neumarkt	40
Neuſtadt St. u. Amt	903
—— Dorff	928
Neuweiler	853
Niederhofen	857
Niederzell	598
Nordhauſen	856
Nordheim	857
Nordweil	968
Nozingen	885
Nürtingen St. u. A.	840 . 842
Nufringen	871
Nußbobm	969
Nuß Dorf	864

O.	Seite
Oberaich	859
Oberacker	969
Oberbobingen	814
Oberbayhingen	842
Oberbrüdern	843
Oberdorff	666
Oberenſingen	842
Obereßlingen	822
Oberjetingen	894
Oberkochern	845
Oberlacht	599
Oberlehningen	885
Oberöſchelbronn	950
Oberriexingen	864
Oeſchelbronn	907
Oberroth	890
Obersdorff	667

O.

	Seite
Oberruthesheim	832
Oberſtenfeld	846
Oberſulz	894
Obertürkheim	826
Oberwälden	946
Oberweiler	843
Oberyflingen	968
Oberzell	598
Ochſenbach	868
Ochſenberg	940
Ochswangen	839
Oedenwaldſtetten	840
Oeſſingen	878
Oehningen	598
Oelbronn	908
Oechſelbronn	907
Oeſchingen	868
Oetisheim	908
Oetlingen	885
Offenhauſen	838
Offerdingen	868
Oſterdingen	950
Oggenhauſen	915
Ohmbden	885
Ohneſtetten	839
Onſtmetingen	891
Oppelſpohn	861
Oſtdorf	891
Oſtelsheim	872
Oſterhofen	41
Oſtweil	931
Ottenhauſen	855
Ottilienberg	667
Ottmarsheim	940

P.

	Seite
Palmbach	855
Pappenlau	897
Parodurum	28
Parthanum	31
Perouſe	936
Petersʒell	968
Pfäffingen	891
—— Cammerort	868
Pfaffenhauſen	664
Pfaffenhofen	861
Pfalzgrafen Weiler	858
Pflugfelden	931
Pflummern	970
Pfullingen Stadt	899
—— Amt	900
Phullodurum	22
Piniana	20
Pinnach	908
Plattenhard	822
Pleidelsheim	846
Plenungerthal	100
Plieningen	822
Plinishalden	——
Plitzhauſen	832
Pluderhauſen	830
Plutenum	52
Poenæ Alpes	——
—— Montes	30
Potamamium	20

Q.

	Seite
Quintiana	41

R.

	Seite
Rainſtein	856
Randeck	939
Rechtenshofen	864
Regium	37
Reguſcer	49
Retienſis Pagus	100

Rhätien

R.	Seite
Rhäien	9
Rhingow	103
Reichenau	588 - 598
Reichenbach	959
———	927
———	834
Reichenberg	843
Reichards au	968
Remmingsheim	871
Renningen	832
Rettenberg	667
Reuſten	950
Reutin Kl.	893
Rieblingen	667
Rielingshauſen	846
Rieth	864
Riethenau	846
Rockenbeuren	599
Rögheim	905
Rötheln	598
Röthlein	693
Rohracker	826
Rommelshauſen	—
Rommelſpach	868
Roſeck	905
Roſenfeld St. u. A.	855
Roſenheim	33
Roſtrum Nemaviæ	28
Roßwag	907
Roßwälden	885
Rothfelden	927
Roth	926
Rotheberg	968
Rothenſtein	685
Rothowila	13
Ruderſperg	830
Rudmerſpach	855

	Seite
Ruith	822 - 908
Ruthmersheim	832
S.	
St. Georgen Kloſter	960
— Johannes	838
— Martinszell	685
Sachſenheim	928
Scafuſium	20
Schaffhauſen	959
Scharnhauſen	822
Schemberg	927
Schiltach	883
Schlaitdorff	868
Schlath	834
Schlierbach	—
Schmieden	826
Schnaith	830
Schnaitheim	915
Schöckingen	832
Schömberg	968
Schönaich	872
Schönbuch	—
Schöneck	665
Schönenberg	908
Schongium	30
Schopfloch	886
Schornbach	830
Schorndorf St. u. A.	828 - 830
Schrezheim	663
Schützen	840
Schützingen	908
Schuſſengowe	103
Schwaben das heutige	168 - 415
Schwabmünchen	665
Schwäbiſcherkreis	546 - 970
Schwaickheim	861

S.	Seite
Schwappach	903
Schwarzenberg	960
Schwenningen	868
Schwiberdingen	863
Seeburg	839
Sehnſtetten	945
Seißheim	941
Seitlingen	599
Sengach	908
Serres	—
Sersheim	928
Sielmingen	822
Siegmarswangen	899
Simmersfelden	927
Simersheim	969
Sindelſingen	872
Solicinium	13
Solitude	931
Sindelſingen	839
Sondernach	921
Sontheim auf der Alb	839
— An der Brenz	915
Sonthofen	667
Spiegelberg	846
Spielberg	927
Stabulum	30
Stammheim	959
Seckbohren	599
Steinenberg	946
Steinenbronn	822
Steingebronn	839
Steinheim	945
Sterneck	880
Sternenfels	861
Stetten am Heuchelberg	857
— im Ramsthal	934
Stettenfels	848

	Seite
Steußlingen	921
Stozingen	970
Straßvogtey	665
Strümpfelbach	830
Stutgarder Amt	815
Suevi	16-22
Sulichgowe	103
Sulz Stadt	897
Sulzbach	903
Sulzberg	685
Sulzſchmid	667
Sumontorium	35
Suppingen	897
T.	
Tübingen	856
Täferroth	967
Tannenberg	693
Taxagetum	21
Teck	884
Tectosages	13
Teiſſelberg	686
Tennebronn	883
Tetnangi Op.	25
Thailſingen	871
——	891
Thalheim	868
Thamm	931
Thieringen	891
Thingau	685
Thucinates	35
Thuningen	878
Toſſingen	926
Toluſium	31
Trachogwe	104
Triboldingen	599
Trichtingen	856
Trollenberg	880

Troſ=

T.	Seite
Troſſingen	878
Truchtelfingen	891
Truchtingen	856
Tübingen St. u. Amt	864 = 868
Tulingi	18
Tulingium	19
Tumlingen	858
Turegenſis Pagus	104
Tuttlingen St. u. A.	876 = 877
U. V.	
Ulbach	826
Unterach	859
Unterenſingen	842
Unterhauſen	900
Unterheinrieth	848
Unterjetingen	927
Unteriflingen	926
Unterlehningen	885
— mußbach	859
— Oeſchelbronn	950
— Oewisheim	908
— Riexingen	863
— ſielmingen	822
— Türkheim	826
— Weiſſach	843
Upfingen	839
Urach St. u. A.	834 = 839
Uwingen	834
Vadutium	53
Vallatum	36
Vallis druſiana	52
Vayhingen St. u. A.	863 = 64
Veitsweiler	840
Vemania	26
Veneta Inſula	21
Veraxodurum	28

	Seite
Vetera	51
Vicus	—
Villingium	18
Vilshofen	41
Vindelicien	3 = 4 = 8 = 9
Vindelicien	12 = 42 = 63
Viorotum	104
Virgundia	105
Virucinates	34
Vircinum	—
W.	
Wagegg	685
Waiblingen St. u. A.	827 = 828
Waldbach	903
Waldangelloch	936
Waldorf	868
Walgowe	105
Walheim	923
Waltdorff	927
Waltenbuch	822
Waltgowe	106
Wangen	826
Warmbronn	832
Warth	830
Waſſeralfingen	693
Weil im Dorff	826
—— im Schönbuch	950
Weiler im Weinsbergerthal	970
— Amts Güglingen	861
— Amts Hornberg	883
— Kl. A. Blaubeuren	941
Weilheim am Neccar	868
— Städtgen	886
Weiltingen	940
Weinsberg St. u. A.	900 = 903

Weiſ-

W.	Seite
Weiſſach	907
Weiſſingen	663
Weitislingen	664
Welzheim	940
Wendlingen	937
Weſterried	683
Weyler zum Stein	846
Wiedern	905
Wiensheim	907
Wildberg St. u. A.	893 = 894
Wildeck	970
Willmandingen	839
Willſpach	903
Windlingen	937
Winnenden St. u. A.	860 = 861
Winnenthal	934
Winterbach	831
Winterlingen	891
Winzerhauſen	876
Wittendorff	968
Wittershauſen	—
Wittislingen	664
Wittlingen	839
Wittlinsweiler	859
Wolfenhauſen	871
Wolfſchlugen	842
Würtemberg Herzogt.	694 = 970
— Schloß	826
Würtingen	839
Wüſtenroth	903
Wurmberg	907
Zabarachgowe	106
Zabelſtein	853
Zabelfeld	940
Zainingen	839
Zaiſerweyer	908
Zang	945
Zell	886
—	946
Ziegelbach	203
Zinnenhauſen	856
Zuffenhauſen	826
Zum Falken	663
Zuſmarshauſen	664
Zwerenberg	853 = 927.

Regi=

Regiſter

der Oerter und Hauptſachen des zweiten Theils.

A.	Seite
Aach	370
Aalen Reichsſt.	853 = 54
Achberg	331
Abelsreuthin	321
Aſſenthal	182
Ahauſen	259
Aich	333
Aichenlau	317
Aichſtetten bey Zwifalten	—
—— Zeiliſch	360
Aitrach	363
Aixen	327
Albeck ulmiſch	505
Albertshofen	390
Albertſchwendi	795
Allerheim	343
Allighe	330
Allmansweiler	301
Alſchhauſen	329
Altenſtadt	511
Altenweiler	790
Altheim	509
Altmanshofen	360
Altsried	869
Altſtadt	608
Allwind	779
Amadingen	681
Amerfeld	287
Amptenhauſen	336
Amtſtetten	510
Appezhofen	343
Arlesried	682
Arnach	364
Arneck	330
Aſelfingen	509
Athams	371
Attahauſen	869
Au	174
Aufhauſen ötingl.	345
—— ulmiſch	510
Aufkirch	244
Aufplons	267
Auggen	103
Augſpurg R. Stadt	398 = 471
Auguſtenberg	173
Aulendorff Freyherrſ.	371
B.	
Baaden Margrafſchaft	1 = 196
—— Stadt u. A.	178 = 188
Baar Landgrafſchaft	335
Babenhauſen Herraftl. ſchl.	389
—— Flecken	——
Bachhaupten	259
Badenweiler Herrſchl.	194
—— Vogtey u. Schl.	——
Bähringen	510
Baindt Abtey	327 = 329
Balbertshofen	276

Bal=

B.	Seite
Baldern	344
Baldringen	273
Bahlingen	188
Balrechten	190
Ballendorf	508
Baltersweil	248
Baltringen	790
Balzers	252
Bargau	634
Baumgarten	397
Bauſchlott	175
Bechingen	317
Bechtolskirch	195
Beheim	869
Beimertingen	508
Beinheim	183
Bellmont	273
Belgheim	244
Bendern	252
Bennern	869
Benningen	869
Benzingen	206
Berau	333
Berg	683
Berghauſen	173
Berka	390
Berkheim	293
Bermaringen	259
———	510
Bermatingen	259
Bettenreutin	795
Bezweiler	226
Bezingen	535
Beuken Commenthur	332
——— Dorf	—
Biberach Reichsſt.	785 - 790
Biberbach Herrſchaft	390

	Seite
Bibrach	290
Biberberg	287
Bibishauſen	375
Biebler	592
Bietenhauſen	206
Bingen	—
Binningen Commenthur	331
Binzen	191
Biſchoffingen	188
Biſendorf	334
Biſſingen	342
———	509
Blaichen	330
Blaizach	370
Blankenloch	173
Blanſingen	191
Bleß	389
Blumberg	336
Blumenegg Herrſchaft	266
——— Schloß	267
Blumenfeld	331
Bodmann	615
Bodnegger Amt	270
Böbingen	634
Böckingen	624
Böhringen	510
Börslingen	508
Böſenreutin	779
Bözingen	188
Boll	204
Bondorf Graff. u. Dorf	392
Bondorf Uiberl.	615
Boos Herrſchaft	389
——— Flecken	—
Bopfingen Reichsſt.	855 - 856.
Boſcheramt	270
Boſſerhard	683

B.	Seite
Bräunisheim	511
Braitenthal	290
Braunenweiler	325
Brechthal	189
Breitebnet	—
Breitenbronn	373
Breitingen	508
Brettenthal	189
Brizingen	195
Brochenzel	266
Brözingen	175
Broggingen	188
Brombach	191
Bronnweiler	535
Buchau Abtey	221=227
—— Reichsſtadt	856
Buchhorn Reichsſtadt	850=852
Buckingen	195
Büchenbronn	175
Bühel	182
Bühl	248
Burglen	194
Buggenſegel	259
Burgberg	344
Burladingen	204
Buß Herrſchaft	367
Buxach	683
Buxheim Carth.	877
C.	
Candern Vogtey	193
Cappel	335
Carlshauſen	176
Carlsruh	166=169
Cell	282
Chriſterzhofen	290
Chriſtgarten	343
Cuppenheim	178
D.	
Dankertsweiler	795
Dapfenhofen	290
Daſperg	374
Dathauſen	304
Dauchingen	608
Dautenſtein	396
Daxlanden	180
Denfenhard	259
Degefeld	317
Degernau	248
Deggingen	338
——	344
Deichſelried	818
Deiningen	343
Deißlingen	608
Denkingen	234
——	615
Derendorf	387
Derlenbach	396
Dettighofen	249
Deutſch Neureuth	170
Dewangen	634
Deyziſau	524
Diemantſtein	344
Dieningen	386
Diepholz	370
Diepolzhofen	360
Dietenhauſen	176
Dieterskirch	304
Dietingen	608
Dietlingen	175
Dietmans	364

Din.

D. Seite

Dinkelsbühl R. St. 780 = 785
Dizenbach 338
Donaueſchingen 336
Dornſperg 259
Dornſtadt Elchingen 276
——— Oetingen 245
Dorſchhauſen 373
Doſſenbach 194
Drais 176
Dottingen 190
Düringen 267
Derlewang 373
Dürmetingen 367
Dürn 175
Dürnau 226
Dürenwaldſtetten 317
Dürrendorf 387
Dürrwangen 244
Dundenheim 185
Duningen 608
Durlach O. A. u. St. 171 = 172
Dutenſtein 386

E.

Ebenweiler 371
Eberſingen 333
Ebermergen 244
Eberſpach 330
Eberſtein Grafſchaft 375 = 379
Eckingen 333
Effringen 191
Egelſee 683
Eggenſtein 170
Eggenthal 279
Eglingen Herrſchaft 396 = 397
Egloff Herrſchaft 391
Egringen 191

Seite

Ehemerbuch 511
Ehingen 386
——— 209
Eichſtetten 188
Eimeldingen 191
Eichen 194
——— 370
Eiſelau 508
Eiſſingen 176
Eiſenburg 681
Eittenhauſen 373
Elbwangen 363
Elchingen Abtey 273 = 276
Ellgau 388
Ellersbach 312
Elmendingen 176
Einenbach 366
Emeringen 317
Emingen auf der Eck 334
Emmendingen 187
Empfingen 206
Engen 334
Eneringen 235
Enzberg 176
Epſendorf 608
Eppichhauſen Herrſchaft 387
Erdling 342
Ergeckſchweiler 270
Eriskirch 852
Erisried 373
Erkheim 682
Erſingen 571
Ertingen 226
Erzingen 249
Eſchach Zeiliſch 360
——— Lindauiſch 778 = 779
Eſchbach 176

Eſchen

E.	Seite
Eſchen	252
Eſſenhauſen	270
Eſſerweiler	331
Eßlingen R. Stadt	511 - 523
Ettenbeuren	312
Ettlenſchieß	510
Ettlishofen	276
Eutingen	175
Eyſſingen	—
F.	
Fahlheim	276
Fährenſchalſtadt	195
Fahrnau	194
Falkenſtein	341
Favorita Schloß	178
Fehrenbach	336
Feldberg	193
Ferthofen	363
Feuerbach	193
Fießnacht	189
Fiſchbach Amt	268
—— Dorf	272
Fiſchingen	191
———	206
Flein	624
Flohberg	342
Fohrenſchalſtadt	195
Forbach	379
Frankenbach	624
Frauenalb	379
Frechenried	869
Frembdingen	245
Freyamt	189
Frick	332
Frickenhauſen	682
Frickingen	235

	Seite
Friedberg Grafſchaft	367
Friedenweiler	336
Friedlingen	327
Friederichsthal	171
Frieſenheim	185
Frieſenhofen	361
Frohnſtetten	226
Fronhofen	270
Fürſtenberg Fürſtenth.	228 - 232
——— Stadt	335
Fugger Grafen	379 - 386
G.	
Gablingen Herrſchaft	390
Gaißweil	279
Gaſpach	338
Gauſelfingen	204
Geckingen	341
Geiſingen	317
Geiſſingen	336
Geißlingen Amt	509
——— Stadt	—
Gelbingen	357
Gemünd Reichsſtadt	624 - 634
Genderkingen	287
Gengenbach Abt	317 - 319
——— Reichsſt.	858 - 859
Geroldsegg Grafſch.	394 - 396
Gersbach	194
Gerſpach	379
Gerſthofen	471
Geſpringen	196
Giengen Reichsſtadt	846 - 848
Gierſperg	317
Gieſſen	780
Glätt Herrſchaft	388
Glasbhauſen	189

G.

	Seite
Glashüttenhof	226
Gnozheim	245
Göbrichen	176
Göttingen	509
Goldburghauſen	555
Goms	327
Gornheim	205
Gottenau	390
Graben	170
Gräfenſtein Herrſchaft	195
Großbeyren	259
Greuzach	191
Grezingen	173
Grieſſen	249
Grimmelfingen	511
Gröbrichen	176
Grombach	341
Groſchweyer	182
Groſſelfingen	204
Großköz	212
Großſchönach	615
Großſtadelhof	234
Gruel	206
Grünkrauteramt	270
Gründelbuch	259
Grünewald	335
Grünfurt	681
Günz	869
Gugenhauſen	371
Gundelfingen	188
——	374
Gundenhauſen	194
Gundershofen	391
Gutenberg	252
Guthenzell Abtey	325=226

H.

	Seite
Habſtall	205
Haffen	269
Hagen	191
——	508
Hagenſchießwald	174
Hagenau	266
Hagenfeld	173
Haigerloch	206
Hailbronn Reichsſtadt	615=624
Hainenhof	171
Haingen	375
Hall R. Stadt	555=592
Haltingen	191
——	334
Hammerſtadt	854
Hammersbach	859=860
Harburg	343
Hardt	206
Harthauſen	206
Haſel	194
Haſelbach	387
Haslach	195
——	293
—— an der Kinzing	336
Hauſen Badiſch	194
—— Elchingiſch	276
—— ob Frena	304
—— an der Fils.	510
—— Fürſtenberg.	336
—— Hohenzoller.	204
—— memmingiſch	682
—— mindelheimiſch	373
—— ſiegmaringiſch	205
—— ötingiſch	245
Havingen	191
Hawangen	869
Heben	333
Hechingen	204

H.	Seite		Seite
Heggbach Abt	323 = 325	Hohengeroldseck	396
Heidach	176	—— reutin	780
Heiligenberg Graff.	233 = 234	Hohenwettersbach	174
Heiligenzell	185	Hohenzoller Feſtung	203
Heimasreutin	779	—— Fürſtenthum	196 = 203
Heimsfart	244	Hoyren	779
Hemmendorf	332	Holzen	193
Herdwangen	310	Holzkirch	343
Herkeuſchweiler	779	——	508
Herrenzimmern	608	Holzſchwang	511
Herrligkommen	634	Honhard	593
Herrlingen	330	Honſtetten	334
Herroth	362	Honbach Amt	272
Hertingen	193	Huchenfeld	176
Heſſendorff	206	Hüfingen	336
Heudorff	341	Hügelheim	195
Hillgartſperg	388	Hütten	391
Hilzingen	310	Huipa	312
Hochaltingen	245	Huisheim	287
Hochberg badiſch	186 = 187	**J.**	
—— Schloß	——	Ichenheim	185
—— Fürſtenberg.	235	Jeſtetten	249
Hohenſtadt	338	Iggingen	634
Hochſtätten	170	Ihringen	188
Höllſtein	205	Ilingen	332
Hönlishofen	360	Ilmenſee	234
Hörvelſingen	509	——	850
Hohenhewen	334	Ilzhofen	592
Hofen Probſt.	268	Im Buchboden	267
Hofſtadt	846	Immenſtadt	370
Hofſtetten	511	Imnau	509
Hohaus	343	——	206
Hochenaltheim	——	Im Thal	371
Hobenberg	317	Ingenried	279
Hohenbodmann	615	Ingerkingen	790
Hohenburg	342	Ingſtetten	391
Hohenfels	330	Inzhofen	305

J.	Seite
Inzlingen	191
Iſpringen	176
Iſenharz	372
Iſny Reichsſtadt	819 = 835
Ittenhauſen	317
Ittersbach	177
Jungerkingen	790
Jungingen	205
— ulmiſch	509
Jungnau Herrſch.	235
Juſtingen deßgl.	390 = 391

K.	Seite
Kalteherberg	193
Kamingen	286
Kanzachdorff	226
Karlsburg	171
Karlshauſen	176
Kazenſtein	346
Kauffbeuren R. St.	812 - 814
Kaiſeringen	226
Kehl	183
Kempten R. St.	796 - 811
Kenartsweiler	367
Keppenbach	189
Ketterſchwang	279
Kettershauſen	389
Kißlegg Herrſchl.	365
Kilberg	206
Killer	204
Kippenhaim	185
Kippenheim Weiler	—
Kirchberg Hohenzoller	206
—— Salmansw.	259
Kirchbirlingen	304
Kirchdorf mindelheim.	374
— Ochſenhauſiſch	273
Kirchen	191
Kirchbaßlach	389
Kirchheim Dorff	317
— Herrſchl.	387
— Dorff	—
— Klein	342
Kirchſtetten	227
Kiſſenberg	249
Kletgau Landgraff.	245 - 48
Klein hurblingen	854
Kleinen Kembs	191
Kloſterwald	869
Kloſterzimmern	343
Knelingen	170
Knottenried	370
Köpfingen	312
Köndringen	188
Kommingen	227
Kongettried	374
Königsbach	176
Königseckrothen Fels.	368
— Aulendorf	371
Königsſchaffhauſen	188
Krauchen wieſen	205
Kirenheimſtetten	341
Krenchingen	333
Kubach	396
Kuchen	511
Künersberg	682
Kürzel	185

L.	Seite
Laberswind	245
Laiz	205
Land und reichsvogtey	471

L.	Seite
Langenalb	176
Langenau	508
Langenbeuzlingen	188
Langenenßlingen	205
Langenhard	341
Langenhaßlach	282
Langenreichen	390
Langenſteinbach	177
Lauben	682
Laubershauſen	790
Lauchdorff	279
Lauffen baadiſch	195
———	327
Lauingen Pf. N.	287
Laupheim	273
Lauterbronn	386
Lauteren	317
Lautern Gmündiſch	634
Lehr	510
Leiberdingen	341
Leiblachsberg	780
Leigesdorff	331
Leipferdingen	—
Leipheim	509
Leiſelheim	188
Lengenweiler	270
Lenzkirch	335
Lentenſperg	195
Leutkirch R. St.	835 - 843
——— Dorff	259
Leybi	276
Leypolz	365
Liechtenſtein Fürſtentl.	248 - 252
Liechtenthal S.	180
Liebeneck	176
Liedesheim	170
Lienheim	248

	Seite
Limpa	312
Lindau Abtey	207 - 221
——— Reichsſtadt	683 - 780
Linkenheim	170
Linz	849
Linzgäu	—
Löffingen	336
Lörrach	191
Lonſee	510
Loppenhauſen	374
Loretho	371
Lorſtetten	249
Ludeſch auf Raggal	267
Luz hauſen	510
M.	
Madachhof	259
Märingen	510
Märkt	191
Mahlberg Herrſchl. und St.	184 - 185
Malſpuren	331
———	315
Maiſelſtein	311
Meiching	342
Maleck,	189
Malleyen	259
Malterdingen	188
Mappach	193
Marbach	226
Marchthal Abtey	301 - 304
Maria Gnadenthal	204
Maria Thann	818
Marktbibrach	390
Marktoffingen	342
Marktzöbing	344
Marſtetten	363

M. Seite
Maßmühl 374
Maulburg 194
Maurach 259
Mauren 252
Maurenſtetten 279
Maurſtetten 814
Megliz 391
Meglofs —
Meinau Commenth. 331
Meitingen 390
Melchingen 234
Memmingen R. St. 635-683
Mengen 195
Meningen 341
Mergen 387
Merklingen 510
Meßhofen 290
Mettingen 390
——— 523
Michelweneda 301
Michen 333
Mietingen 325
Mimmenhauſen 259
Mindelheim Herrſch. 372-73
—— Stadt —
Mindersdorff 331
Mindlau 374
Miſſen 370
—— Caplaney 371
Mitelbach 396
Mittelbuch 273
Mittelgyrsberg 317
Mögglingen 634
Möhing 342
Möhringen in den Fildern 524
—— bariſch 336
Mößkirch Herrſchaft 339
—— Stadt 340

Seite
Mönchsroth 244
Mözingen 317
Mollenberg 779
Mooshauſen 363
Mozach 779
Müchbach 330
Mückenſturm 379
Mühlburg A. u. St. 170
Mühlhauſen 338
Mühlhofen 259
Mühlheim 195
Münchreutin 270
Münckhn 360
Münſter 877
Münzesheim 177
Mundingen 188
Muningen 245
Murach 259
Mußbach 189
Muthlangen 634

N.
Naſſenbeuren 374
Neckenfurt 364
Neckargartach 624
Neenſtetten 508
Nehrmemmingen 555
Neidegg 361
Neiding 336
Neiperg Grafen 397
Nellingen 510
Neresheim 319-322
—— Oberamt 342
Nerſingen 276
Neubürnau 259
Neuenweg 194
Neufen 375

Neuſ-

N.	Seite		Seite
Nenfrach	259	Obermettingen	333
Neuhaus	877	Oberndorff Herrſchl.	388
Neuhauſen	270	Oberoſtendorf	814
Neuravenſpurg	877	— reutin	779
Neuſtadt	334	— Raitnau	778
Niederggenheim	193	— Reinlingen	244
Niederſonthofen	371	— Rieden	389
— ſtozingen	286	— Rombach	854
— tegernau	194	— Schaffhauſen	188
— Wangen	818	— Schopfen	185
— Weiler	195	— Stetten	317
Nieding	336	— Sulgen	270
Niederwangen	818	— Sulmentigen	272
Niefern	176	— Tegernau	194
Nördlingen R. St.	535-555	— Thürheim	287
— Pflegamt	287	— Turbach	374
Nöttingen	176	— Uldingen	259
Norndorf	386	— Weier	185
Nuifra	375	— Weiler	195
Nußdorf	259	— Wier	227
Nymburg	188	— Weſterheim	869
		— Wieſenbach	290
O.		— Wöſſingen	176
Oberbettringen	634	Ochſenhauſen Abt.	270-272
— Beuren	814	— Flecken	—
— Biſſingen	342	Oellingen	508
— dorff	388	Oetlingen	191
— —	856	Oetingen Fürſtent. und	
— eggenheim	193	Grafſchl.	235-243
— ensbach	364	— Baldern	344
— Fahlheim	276	— Stadt	243
— Germeringen	814	— Wallerſtein	341
— Hauſen	869	Offenburg R. St.	856-858
— Hofen	295	Offenhauſen	511
— Holzgünz	682	Oſterſchwang	371
— Kainloch	374	Ogelſpeyren	226
— Lauchringen	249	Ommenhauſen	538

O.

Seite	
Offingen	195
——	273
Oppingen	510
Ortenau	185=186
Oſterach	259
Oſterhof	397
Ottenheim	185
Ottobeuren Abtey	862=869
Ottoſchwanden	189
Owingeramt	259
Owingen	205
—— ——	259

P.

Petershauſen Abtey	305=310
Pfaffenhofen	259
Pfaffenroth	379
Pfefferichér Amt	270
Pforzen	276
Pforzheim O. A. u. St.	174=75
Pfraunſtetten	317
Pfunzen	234
Pful	511
Pfullendorf Reichsſt.	848=50
Pillhauſen	282
Plerried	270
Pleß	869
Pludeſch	267
Plüzenreutin	270
Pörnizſtein	287
Polſterlang	361
Praßberg	365
Preinzbach	396
Pürs auf dem Voſſerhard	683

R.

	Seite
Radelſtadt	510
Raid	193
Raringen	332
Raggal	268
Raidbach	194
Ramsberg	615
Raugendingen	204
Raſtadt	178
Ravenſpurg R. St.	790=796
Reichau	389
Reichenbach	188
——	338
——	189
——	396
Reichenhofen	360
Reichenſtein Herrſchaft	317
Reichhardsweiler	367
Reinſtetten	273
Reitenbach	189
Rennhingen	176
Renartsweiler	367
Renhardſchweiler	226
Reuten ein Kloſter	366
Reute	270
——	304
Reuti ob Urſpring	510
—— ob der Donau	511
—— lindauiſch Dorf	779
Reutlingen R. St.	524=535
Rheinheim	249
Rhod	177
Rhubach	396
Riblingen	390
Rickenbach	779
Ried	194
Rieder	333
Riedheim	310
——	509
Riedlingen	193
Rieplishauſen	338

Riet-

R.

Seite

Rietheim 310
Riegisried 290
Rimbach 361
Rindheim 173
Ringſchneid 273
Rocheneck 592
Riepuren 173
Rockenburg Abtey 287 = 290
Rodenacher 196
Röſingen 312
Röteln Herrſchaft 189
—— Schloß 191
Rötenbach 364
—— Pflegamt 390 = 509
Röting 344
Roggenbeuren 234
Rohrdorff 361
—— 332
—— 341
Ronſperg 390
Rorbach 234
Ror Commenthur 330
Roſengarten 592
Roth Abtey 290 = 293
Rothhalden 193
Rothenberg 854
Rotheufels Grafſchaft 370
—— Schloß —
Rothmünſter Abtey 326 = 327
Rothweil Reichsſt. 593 = 608
Rotumb 273
Rümmingen 191
Rüppurn 173
Ruppertshofen 592
Rußheim 170

S.

Seite

St. Georgenberg 373
St. Gerold 267
St. Luzen 204
St. Luzisſteig 253
St. Ulrich Abtey 869 = 889
Salbach 379
—— 396
Salga 374
Salmansweil Abtey 253 = 269
Salmenheim 245
Saugart 304
Sauldorf 310
Sauſenberg Landgrafſchaft 192
Schachen 779
Schachhof 391
Schackebuch 234
Schalbach 191
Schalckſtetten 511
Schalſtadt 195
Schan 252
Scharenſtrtten 510
Scheer = Scheer 366
—— Herrſch. u. St. —
Schellenberg Herrſchaft 250
—— Schloß 252
Schmmerberg 259
Schenkenburg 334
Schindelbacher Amt 270
Schlathof 195
Schlicht Amt 592
Schlier 270
Schlingen 279
Schmaleck 795
Schmücken 387
Schneidheim 244
Schönau 779
Schöneburg 273

S.	Seite
Schopfheim	193
Spreitbach	634
Schregsberg	364
Schröck	170
Schuſſenried Abtey	296 = 301
Schutterzell	185
Schwabeck Herrſchaft	374
——— Schloß	—
Schwäbiſch Gemünd	624
——— Hall Reichsſt.	555 = 92
Schwandorf	332
Schwaningen	333
Schwarzach	182
———	364
Schwarzen	249
Schwarzenberg Grafſchaft	245
Schweindorff	555
Schwindegg Herrſchaft	388
Schyſen	290
Seefelden	259
Seegringen	244
Seehof	173
Seekirch	304
Seemos	269
Seiz	335
Selbach	396
Selbronn	397
Sellingen	174
Seuftnau	779
Senfthard	310
Sernatingen	615
Seubranz	360
Serau	189
Seyfriedsberg	371
Sezingen	509
Sibersreutin	270
Siesheim	367

	Seite
Siggingen	234
Sigmarszell	779
Sigmaringen Grafſchaft	205
——— Stadt u. Dorf	—
Simertingen	273
Siuabronn	510
Sizenkirch	193
Söglingen	511
Sonntag	268
Spielberg baadiſch	177
——— Oetingen	245
Spöck badiſch	171
——— fuggeriſch	384
Sponheim Grafſchaft	197
Spreitbach	636
Staffort	179
Stafflingen	301
Staig	270
Starzel	204
Stauffen Herrſchaft	370
———	310
Stauffenberg	184
Stein badiſch	176
——— Heiligenberg	234
——— Hohenzoller	205
——— Königsegg	371
Steinbach badiſch	180
———	396
Steineck	196
Steinen	194
Steinenkirch	511
Steinhauſen	301
Steinheim	683
——— ulmiſch	511
Steinhofen	204
Steinhülben	234
Steinichen	177

Stet.

S.	Seite		Seite
Stetten badiſch	191	Thalhammersbach	859 = 860
—— unter Höllſtein	205	Thalheim	317
—— Hoheuzollern	196	Thanheim	205
—— Rothweil	608	——	272
—— ſtühlingiſch	334	Thann	364
—— ulmiſch	510	Thannhauſen	342
Stetthofen	471	—— Grafſchaft	393
Stiffenhofen	370	Themmenhauſen	510
Stockheim	374	Thengen	227
Stötten	510	—— Grafſchaft	226
Stoffenried	276	Theningeu	108
Stollhofeu	182	Thiengen	195
Straß	276	Threherz	360
Streßberg Schloß	226	Thüngen	248
Steidorf	608	Thumringen	191
Streitelsfingen	779	Thurnberg	173
Stüben	270	Tieffenbach	371
Stubersheim	511	Tieffenbrunn	176
Stuhlingen Landgrafſch.	332	Tieffenried	387
—— Stadt	333	Tiefweg	785
Stutenſee	171	Tolpertsſtetten	286
Süſſen	511	Tommertingen	276
Sulmingen	325	Trauchburg Grafſchaft	361
Sulz	185	—— Schloß	——
Sulzburg	189	Treiſen	252
Sulzdorff	287	Trochtelfingen	235
Sundheim	869	—— Herrſchaft	——
T.		Trunkelsberg	681
		Tſchan	252
Tannenkirch	193	Tüfingen	259
Tapfheim	286	Tüllingen	191
Taugendorff	317	Tückenfeld Herrſchaft	387
Tegelſtein	779	Türkheim	374
Teilfingen	206	——	509
Teutſchneureuth	170	——	510
Thal	276	Turingen	267
Thalfingen	276		

U. Ueber=

U.	Seite
Ueberkingen	509
Ueberlingen Reichsſt.	609-15
Ugendorf	226
Ulm Pflegamt	287
— Reichsſtadt	472-511
Umendorf	272
Ungerhauſen	869
Unteraurbach	374
— Elchingen	259
— Fehlheim	276
— Holzgünz	682
— Kammlach	374
— Mettingen	333
— Raitnau	779
— Reimlingen	244
— Rieden	374
— Rombach	854
— Siggingen	614
— Sinonertingen	273
— Sulmentingen	—
— Thürheim	287
— Wackingen	304
— Weſterheim	869
— Wier	227
— Wöſingen	186
Upfelmehr	317
Urnau	259
Urſperg Abtey	280-282
Urſpring	510
Uttenweiler	304
V.	
Vaduz Grafſchaft	250
— Schloß	252
Velberg	593
Villingen Dorf	608
Vögisheim	193
Völkersbach	379
Vorſtetten	188

	Seite
Vöringen	206
Vogelbach	193
Volkratshofen	683
Volmaringen	332
Voringen	869
W.	
Wagenſtadt	185
Wagershauſen	269
Wald	371
Waldburg Grafſch.	345-360
— Herrſchaft	364
— Schloß	—
Waldhauſen	511
Waldorff	332
Waldſee Herrſchaft	365
— Stadt	—
Waldſperg Herrſchaft	341
Waldſtetten	330
Wallerſtein	342
Waltenhauſen	388
Waltershofen	365
Walxheim	244
Wangen Reichsſtadt	816-818
Wangenhof	386
Wanweil	535
Warmsrieb	374
Wartemberg	336
Waſenweiler	332
Wattenweiler	312
Weidenſtetten	508
Weil	634
Weil R. St.	814-816
—	191
Weildorff	259
Weiler	176
—	511

Weil=

W.	Seite
Weilerſtadt	814 = 816
Weilheim	205
Weingarten Abt.	260 = 266
Weiſſenbach	379
Weiſſenberg	779
Weiſſenau Abtey	293 = 295
Weißlingen	509
Weisweil	188
Weitenau	193
Weitlingen	191
Wellenburg Herrſchaft	390
—— Schloß	—
Welmlingen	191
Welſchengen	334
Welſchneurenth	170
Wengen	361
Werdenſtein	370
Weſpach	682
Weſtendorff	814
Weſterhard	869
Weſterheim	338
Weſternach	374
Weſterſtetren	276
Wettenhauſen Probſtey	311 = 12
Wezgan	634
Wiechs	194
Wieſenſteig Herrſchaft	337
Wildenſtein	338
Weilſingen	317
Wimpfen Reichsſtadt	843 = 46
Winglingen	234
Winterrieden	273
Winterſtetten	366
Wintersweiler	191
Witichen	338
Wittgen	510
Wizen	333
Wöhrſtein Herrſchaft	206
Wollbach	191
Wolfach	336
Wolfenweiler	195
Wolfertsweiler	171
Wolfegg Grafſchaft	364
——	—
Wolfeggwaldſee	365
—— Wolfegg	360
—— Schloß	—
Wolterdingen	331
Wondorf	341
Woringen	682
Wormbrechts	818
Wülflingen	205
Wurzach Herrſchaft	362
——	363

Y.	
Yerſee Abtey	276 = 279
Yßny Reichsſtadt	819 = 835

Z.	
Zähringen	508
Zeil Grafſchaft	360
— Schloß	—
Zell am Andelſpach	850
— eberſteiniſch	379
— am Hammersbach Reichsſtadt	859 = 860
Zepfenhan	327
Zeil Wurzach	362
Zeil Zeil	360
Ziegelbach	364
Zimmerbach	634
Zimmern Grafſchaft	206
——	206
Zipplingen	244
Zobing	344
Zogenweiler Amt	269
Zuſtorff	234
Zwifalten Abtey	313 = 317

Druckfehler.

Seite 39. Zeile 3 -- gegen dem Ende leſet. Da er dann
49 --- 1 -- leſet ſtatt 1553 --- 1353.
50 --- 7 -- leſet ſtatt 1336 --- 1356
155 --- 4 und 7 leſet ſtatt Blauſingen Blaſingen
160 letzte Zeile deleatur das Wörtlein oder
173 Zeile 31 -- leſet der Berg iſt fruchtbar
176 --- 1 leſet Kiſſingen ſtatt Kiſſen
--- --- 14 leſet Steineck ſtatt Steink
190 --- 5 --- *Salſuspinus* für *Salſuspinis*
197 -- 207 ſtatt des Columnentituls: die Marggrafſchaft Baden leſet: die fürſtlich hohenzolleriſche Lande
202 --- 26 del. wegen Hechingen
221 --- 3 leſet an ihre ſtatt wurde 1532 Frau Catharina
234 --- 4 leſet *Exſuperantii* für *Erſuperantii*
450 --- 21 -- leſet und Kinder die ihre verſtorbene Eltern
471 zu unterſt leſet Langweid ſtatt Langried
586 --- 4 von unten leſet ſtatt 1660 - 1610
618 --- 14 del. das Wörtlein ſich
626 --- 2 leſet ſo zu Lorch
628 --- 7 leſet Cappelle ſtatt Caple
636 --- 16 leſet, Friederich dem 2ten ſtatt 3ten
637 --- 16 leſet ſtatt ausgeſchloſſen ausgeſchoſſen

Seite

Seite 640 Zeile --- unten leſet am St. Valentinus Abend 1447.

660 --- 23 del. das Wort Graf

680 --- 1 --- das Wörtlein wobey

684 --- 31 leſet St. Jacob ſtatt Jacob

696 --- 12 del. 855

705 --- 4 leſet des ſtatt dem

---- --- 6 --- des ſtatt der

---- --- 15 del. das Wörtlein aber

707 --- 16 leſet Feldangelegenheiten

709 --- 15 leſet Begnadigungsrecht

---- --- 25 del. das Wörtlein oder

763 --- 18 leſet welche Beſchützung und Hülffe

769 --- unten leſet daß leyder ſelbige und der Thurn

801 --- 3 leſet der ſtatt das

Die übrige Fehler, ſo nur in Kleinigkeiten beſtehen, werden von dem G. L. leicht ſelbſt bemerkte und verbeſſert werden.

[Hümlin]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hünlin, David,

Neue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung des Schwäbischen Kreises und der in und um denselben gelegenen oesterreichischen Land- und Herrschaften, insgemein Vorder- oder Schwäbisch Oesterreich genannt
Bd.: 2

[Lindau] (1781)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 736 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278293-7
VD18 80271537-001